



# AGOMWBW-Rundbrief Nr. 809



vom 03. Februar 2022

Ein gemeinsamer Rundbrief von AG Ostmitteleuropa (AGOM) e. V.  
Berlin und Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin  
**Herausgegeben von Reinhard M. W. Hanke (V.i.S.d.P.)**

**Auflage: Verteiler von über 2.000 Konten**

[www.ostmitteleuropa.de](http://www.ostmitteleuropa.de)

[www.westpreussen-berlin.de](http://www.westpreussen-berlin.de)

**Anschrift der Redaktion:** [agom.westpreussen.berlin@gmail.com](mailto:agom.westpreussen.berlin@gmail.com)

Landsmannschaft Westpreußen e. V., Brandenburgische Straße 24 – Steglitz, 12167 Berlin

Ruf: 030-257 97 533 (Büro), Fax-Nr.: auf Anfrage

Postbank Berlin: IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF, LM Westpreußen

***Inhaltsverzeichnis***

***Seiten I - XVII***

**Editorial**

**Seite 0 -1**

**EDITORIAL:** Welt im Wandel allewege – auch hier bei uns!

**Dr. Jürgen Martens, Königswinter: Westpreußisches Landesmuseum -  
die Würfel sind gefallen...???** **Seiten 0-2 – 0-3**

**Die Fortsetzung: Der Stand der Dinge um das Westpreußische  
Landesmuseum am 03.01.2022** **Seiten 0-3 – 0-12**

***Briefe und Leserbriefe***

***Seiten 0-13 – 018***

**01)** Warum Niederschlesien nicht in den Namen des Freistaates Sachsen  
aufgenommen wurde

Brief von Friedrich Zempel aus Pesterwitz

**02)** Einbahnstraße Borstellstraße

Brief an das Straßenverkehrsamt von Berlin Steglitz-Zehlendorf

- Antwort weiterhin Fehlanzeige! –

**Pfarrer Steffen Reiche, Kirchengemeinde Berlin-Nikolassee**

**Seiten 1 - 15**

Hinweise

Predigt zu Epiphantias in der Evangelischen Gemeinde Nikolassee

Predigt 3. Sonntag nach Epiphantias 23. Januar 2022

**Aufruf zur Unterstützung**

**Seiten 16 - 18**

- 1) Finanzielle Unterstützung der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin
- 2) Paten für Jahrbuch Weichsel-Warthe 2022 gesucht
- 3) BdV: „Ewige Flamme“ in Berlin-Charlottenburg braucht Ihre Unterstützung
- 4) Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!

„Zum Wohle des deutschen Volkes...“, Grundgesetz, Artikel 64 und 56

Seite 19

Du musst denken ....

Seite 20

**A. a) Leitgedanken**

**Seite 21**

„Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst.“ *Arthur Schopenhauer*

Was wir heute tun, entscheidet darüber, wie die Welt von Morgen aussieht!

*Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916)*

„Heimat gestalten und nicht nur verwalten!“ *LW Berlin*

**A. b) Forderungen und Grundsätze**

**Seite 22**

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

[http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810\\_Leitseiten\\_Forderungen-Grundsätze.pdf](http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Forderungen-Grundsätze.pdf)

- 1) Rettet die kulturelle Vielfalt – rettet den Sonnabend! „Rote Karte“ für die Berliner Verkehrsbetriebe (BVG)
- 2) Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!

**A. c) Mitteilungen**

Seiten 23 - 30

- 01) 18. Politischer Aschermittwoch Berlin am 02. März 2022 im Friedrichstadt-Palast. Das Gipfeltreffen des Kabarett in der Hauptstadt. Live \* Livestream
- 02) Der 228. Kiezspaziergang führt vom Rathaus bis zum Schloss Charlottenburg
- 03) Karl-Markus Gauß: Die versprengten Deutschen. Wundersames von der Ostsee bis ans Schwarze Meer
- 04) De Vries: Belastung für die deutsch-polnischen Beziehungen. Mittel für muttersprachlichen Deutschunterricht an Schule werden erheblich gekürzt. Pressemitteilung CDU/CSU-Fraktion im Bundestag
- 05) Ein Jahr an der Grenze. \_ Anlässlich des 25. Jubiläums der Deutsch-Tschechischen Erklärung schreibt der Zukunftsfonds für das Jahr 2022/23 das Programm „Ein Jahr an der Grenze“ aus ...

**A. da) Berichte**

Seiten 31 - 34

- 01) Massenkriminalität im Internet. Ein Gastbeitrag von Matthias Rebentisch. Am 30. März 2021 hat der Bundestag das „Gesetz zur Bekämpfung des Rechtsextremismus und der Hasskriminalität“ verabschiedet. Mit anderen Worten: „Links“ gibt es für Linksparteien kein Problem damit
- 02) Deutscher Orden: Verfassungsgericht in Brunn lehnt weitere Restitutionsklage ab
- 03) Tschechien: Rückgabe von Kirchenbesitz war rechtens

**A. db) Berichte von Fachtagungen**

Seiten 35 - 58

- 01) Geschichte der Nachhaltigkeit(en). Diskurse und Praktiken seit den 1970er Jahren, 21.10.2022 - 22.10.2022
- 02) Ungleichzeitigkeiten und Divergenzen in der Entwicklung Ostmitteleuropas seit 1989. Jahrestagung des Collegium Carolinum, 11.11.2021 – 14.11.2021
- 03) Transformationserfahrungen: Lebensweltliche Umbrüche in Ostdeutschland nach 1990, 22.10.2021 - 23.10.2021
- 04) Nachgeholte Historisierung? Der Braunkohlenbergbau als Herausforderung für Geschichtswissenschaft und -vermittlung, 02.12.2021 - 03.12.2021

**A. ea) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen**

**Seiten 59 - 68**

- 01) Das ist unglaublich kurios: die geplanten Kürzungen der Subvention für den Unterricht von Minderheitensprachen und ihre Folgen.  
Mit Prof. Grzegorz Janusz, Leiter des Lehrstuhls für politische Systeme und Menschenrechte an der Maria-Curie-Skłodowska-Universität in Lublin, sprach Rudolf Urban über die geplanten Kürzungen der Subvention für den Unterricht von Minderheitensprachen und ihre Folgen.
- 02) Im Streit mit Liechtenstein: tschechischer Staat sucht nach „historischer Munition“
- 03) „Aus dem Himmel kann man nicht vertrieben werden“: Pfarrer Gehrman im Interview

**A. eb) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der  
Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen**

**S. 69 – 88**

- 01) Eiskalte Pleite fürs „Eiskimo“. Insolvenz für Steglitzer\*) Café nach Corona-Ausfällen und bösem Namensstreit
- 02) Links/grüner Tugendterror immer unerträglicher: Kreuzberg will ganzen Kiez umbenennen
- 03) Und es kommt noch schlimmer! Geschichte aus den Zusammenhängen der jeweiligen Zeit verstehen und bereden oder: Geschichte rückwirkend verfälschend verändern? Dossier von Dr. Felix Sassmannshausen

**Die Berichte über die Umbenennungen von Mohrenstraße und Kaiser-Wilhelm-Platz in Berlin werden zurzeit für die Veröffentlichung in unseren Leitseiten vorbereitet!**

Dieses Thema finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

Von der Geschichtsklitterung zur Geschichtsfälschung:  
Straßenumbenennungen für eine andere Republik, für eine andere Gesellschaft – für ein anderes Volk?

Das Beispiel Steglitz-Zehlendorf in Berlin: Paul von Hindenburg, Max von Gallwitz, Georg Maercker

[http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810\\_Leitseiten\\_Geschichtslandschaft\\_Strassen\\_Gedenktafeln\\_%20Ehrengraeber.pdf](http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Geschichtslandschaft_Strassen_Gedenktafeln_%20Ehrengraeber.pdf)

**A. f) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe**

**Seiten 89 - 98**

- 01) Alles andere als normal: 27. Januar 2022 - Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus
- 02) Haus des Horrors - Haus der Wannsee-Konferenz vom 20.01.1942
- 03) Šinágl: Gesundheitsminister Válek ist überlastet und weiß nicht, was er sagt... In einer Pressekonferenz nannte Tschechiens Gesundheitsminister Vlastimil Válek „unseren“ Johann Gregor Mendel (heuer im Juli 200. Geburtstag!) einen „Tschechen und Brünner“.
- 04) Vom Kanalputzer zum Ehrenbürger und Brückenbauer.  
Ein Gottesdienst in der Prager Basilika St. Peter und Paul auf der Prager Hochburg / Vyšehrad erinnerte in der vergangenen Woche an den am 29.12.2021 verstorbenen Monsignore Anton Otte

**A. g) Fördermöglichkeiten**

**Seite 99**

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

- 01) Preise & Stipendien des Deutschen Kulturforums östliches Europa e. V. und weiterer Einrichtungen
- 02) Förderpreise und Förderstipendium der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e. V.
- 03) Bund der Vertriebenen: Beratungsstellen für Finanzielle Förderungen und Heimatsammlungen nehmen Tätigkeit auf

[http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810\\_Leitseiten\\_Foerdermoeglichkeiten.pdf](http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Foerdermoeglichkeiten.pdf)

**A. h) Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde**

**Seiten 100 - 145**

- 01) Ist der «Klimatismus» eine neue Religion? Die strukturellen Ähnlichkeiten sind verblüffend, trotz dem Ruf nach Wissenschaftlichkeit
- 02) Heimat ist Geographie, Kultur, Vertrautheit und Kindheit.  
Von Wolfgang Dvorak-Stocker
- 03) Orthodoxe Kirche in Tschechien nun zweitgrößte Konfession
- 04) Erfreuliche Daten zur Volkszählung in Tschechien 2021. Erstmals seit der Vertreibung 1945-46 können die Deutschen Zuwachs verzeichnen
- 05) Tschechische Republik: Bekenntnis zu deutschen Wurzeln
- 06) Ungewöhnlicher archäologischer Fund in Mittelböhmen

**A. i) Plattform des Arbeitskreises für ostdeutsche Landsmannschaften  
u.ä. (Historisches Ostdeutschland und östliches Mitteleuropa)  
Seiten 146– 152**

**01) Zeitschriften-Titelseiten**

a) Der Westpreuße / Unser Danzig

b) Der Westpreuße / Unser Danzig – Landsmannschaftliche Nachrichten

**02) Westpreußischer Gesprächskreis, Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin:**

**13.02.2022:** Die „Weißenhöher Himmelfahrt“ – eine erfolgreiche Tagung in Westpreußen. Mit Ute Breitsprecher, Reinhard M.W. Hanke und weiteren Teilnehmern aus den letzten Jahren

**24.04.2022:** Lesung aus der neuen Buchveröffentlichung von Hans-Jürgen Kämpfert: „Naturwissenschaft am Unterlauf der Weichsel. Einrichtungen und Persönlichkeiten“ - eine Veröffentlichung der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens. Mit Ute Breitsprecher und Reinhard M. W. Hanke

**03) 20.02.2022:** „Julianes Flucht von Westpreußen nach Berlin“. Ein Programm mit Musik von westpreußischen und Berliner Komponisten wie Theo Mackeben, Walter Kollo und anderen.

Als „Juliane“: Annette Ruprecht, Gesang und Klavier

**04) Vortragsveranstaltungen des Westpreußischen Bildungswerkes  
(Termine bislang nicht bestätigt)**

10.01.2022: Die altnordische Edda - literarisches Werk und Quelle für die altnordische Mythologie. (Mit Medien).

Referent Dr. phil. Berthold F o r s s m a n , Berlin

07.02.2022: Danzigs Weg zur Metropole der frühen Neuzeit. (Mit Medien).

Referent Prof. Dr. Bernhart J ä h n i g , Berlin

07.03.2022: Neumärkische Schicksale – Flucht und Vertreibung begannen vor mehr als 75 Jahren.

Referent Jörg L ü d e r i t z, Frankfurt (Oder)

**05) Tagesfahrten, Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin**

---

**06) Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V. Berlin-Brandenburg** vervollständigt Vorstand durch Briefwahl und wählt Anfang Oktober 2021 erneut, aber: der neue Vorsitzende Thomas Ruschin (AfD) ist mittlerweile zurückgetreten....

**A. J) Plattform des Arbeitskreises für landsmannschaftliche ostdeutsche  
Heimatkreise (Historisches Ostdeutschland und östl. Mitteleuropa  
Seiten 153 – 154**

- 01) Heimatkreis Wirsitz: Bericht zur 30. Weißenhöher Himmelfahrt, 24. bis 31. Juli 2021, in Vorbereitung
- 02) Programm der "31. Weißenhöher Himmelfahrt, 21. bis 28. Mai 2022, in Vorbereitung
- 03) 12.03.2022: Heimatgruppe Grenzmark / Heimatkreis Schneidemühl

**B. a) Vortragsveranstaltungen Seiten 155 – 175**

- 01) AGOM-Vortragsveranstaltungen - 1. Vierteljahr 2022
- 02) Vortragsveranstaltungen des Westpreußischen Bildungswerks
- 03) 02.02.2022, DeutKultForÖstlEur, Online über Zoom: »Breslau rezitiert«. Die Breslauer Universität im Literarischen. Reiseführer von Roswitha Schieb
- 04) 26.02.2022, DeutKultForÖstlEur, LitForum Brecht-Haus Berlin: Wohin ich immer gehe. Lesung mit Nadine Schneider
- 05) 29.02.2022, DeutKultForÖstlEur, Literaturhaus Berlin: Der Stammhalter Lesung von Tobias Hülswitt aus dem Roman von Alexander Munninghoff
- 06) **17.02.2022 und 17.03.2022:** Bunzlauer Heimatgut in Haus Schlesien in Königswinter - Führungen
- 07) 05.05.2022, Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner: \_Hans Fallada und sein „Lämmchen“ – Von Licht und Schatten einer großen Liebe. Lesung zum 75. Todestag von Hans Fallada
- 08) 11.02.2022, Literaturhaus Berlin: Ulrich Hub »Lahme Ente, blindes Huhn«. Mit Zeichnungen von Jörg Mühle, Moderation: Stefanie Ericke-Keidtel. Junges Literaturhaus Lesung und Gespräch
- 09) 15.02.2022, Literaturhaus Berlin: Noemi Somalvico: »Ist hier das Jenseits, fragt Schwein«. Es moderiert Friederike von Kirchbach. Buchpremiere
- 10) 22.02.2022, Literaturhaus Berlin: Markus Gasser »Die Verschwörung der Krähen«. Es moderiert Daniel Kehlmann. Buchpremiere
- 11) 10.02.2022, Literarisches Colloquium Berlin: Widersprüche und Wandlungen: Franz Fühmann zum 100. Geburtstag. VOR ORT und LIVESTREAM. Fundsache Original. Isabel Fargo Cole, Anja Kampmann und Roland Berbig. Moderation: Matthias Weichelt. Diskussion und Materialschau
- 12) 11.02.2022, UTP Berlin: Die Welt, die krank wurde. Was wird uns die Pandemie bringen. Vortrag von Prof. Witold M. Orłowski, Business School, Technische Universität Warschau

- 13) 14.02.2022, Evangelische Akademie in Berlin: Karneval – Ein Spiel mit der Identität. Frag doch mal: Online-Dialoge zu aktuellen Glaubensfragen.  
Europäische Bibeldialoge
- 14) 07.02.2022, Katholische Akademie in Berlin: „Der Schock, der aus der Kälte kam“: Das geteilte Bistum. Vortrag zur Kunst- und Kulturgeschichte der St. Hedwigs-Kathedrale.  
Gastreferenten Prof. Dr. Thomas Brose, Berlin
- 15) 08.02.2022, TopogrTerrors: Heimkehr eines Auschwitz-Kommandanten.  
Wie Fritz Hartjenstein drei Todesurteile überlebte

**B. b) Vorlesungsreihen, Podiumsdiskussionen, Seminare u.ä.**

**Seiten 176 – 242**

- 01) 18.02. - 18.02.2022, Universität Köln: Dominikanerstudien
- 02) 23.02.2022, Veranstalter Stiftung Humboldt Forum im Berliner Schloss:  
Ein Objekt, viele Fragen - Die Schlosspläne: Illusion und Argument
- 03) 22.03.2022 – 23.03.2022, Leibniz-Institut für Medienforschung, Hans-Bredow-Institut, Hamburg / Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa: „Der Osten im Westen“. Deutschsprachige Autoren aus dem östlichen Europa im Rundfunk nach 1945
- 04) 31.03.2022, Veranstalter Deutsches Historisches Museum Berlin, gefördert durch Dr. Christiane und Dr. Nicolaus Weickart: Europa und Deutschland 1939–45. Gewalt im Museum
- 05) 31.03. 2022 - 01.04.2022, Kommission für kirchliche Zeitgeschichte der Evangelischen Kirche von Westfalen, in Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Westfalen, Gefördert durch Evangelische Kirche von Westfalen, Bielefeld: Modell Volkskirche – Ein Jahrhundert im Wandel Strukturen, Praxis, Perspektiven
- 06) 31.03. - 01.04.2022, Deutsches Historisches Institut Warschau: Das „Bibliomigratorische“ im deutsch-polnischen Kontext seit dem Zweiten Weltkrieg
- 07) 06.04 – 08.04.2021, Zentralinstitut für Kunstgeschichte München, Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung München, Universität der Künste in Posen/Poznań, Deutsch-Polnische Gesellschaft München, Deutsches Polen-Institut in Darmstadt, Veranstaltungsort Zentralinstitut für Kunstgeschichte München: Un/Sichtbarkeit. Die polnische Kunst(geschichte) und Deutschland
- 08) 08.04.2022 – 10.04.2022, Schwabenakademie Irsee / Zentralinstitut für Kunstgeschichte: Aspekte deutscher Gartenkunst der Frühen Neuzeit (ca. 1550 bis 1640)

- 09)** 28.04.2022 - 29.04.2022, Dr. Christa Birkel (HHU Düsseldorf), Dr. Antoine Lazzari (Université du Luxembourg), Hanna Schäfer, M.A. (Universität Trier), in Universität Trier: Von Lüttich bis Straßburg. Neue Forschungen zur deutsch-französischen Grenzregion im Hoch- und Spätmittelalter (11.-16. Jahrhundert)
- 10)** 28.04.2022 - 29.04.2022, Chair for East and Southeast European History (LMU, Munich), Institute of International Studies (Charles University, Prague), Munich Graduate School for East and Southeast European Studies, Junge Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde Regionalgruppe München, LMU in Munich: On Borders and Boundaries
- 11)** 11.05.2022 – 13.05.2022, Veranstalter Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf: „Fließende Räume“ – Der Fluss als Generator räumlicher Dynamiken
- 12)** 19.05.2022 - 20.05.2022, Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung (IRS) (Historische Forschungsstelle), Ausrichter Historische Forschungsstelle, Erkner:  
17. Werkstattgespräch zur Bau- und Planungsgeschichte der DDR
- 13)** 19.05.2022 – 21.05.2022, Veranstalter Internationales Zentrum für interdisziplinäre Studien der Universität Szczecin in Kulice: Stand und Perspektiven der Geschichtsschreibung über den Ostseeraum
- 14)** 20.05.2022 - 22.05.2022, Veranstalter Gesellschaft für Technikgeschichte (GTG) u. KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora, in KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora: Technik im Nationalsozialismus. Jahrestagung der Gesellschaft für Technikgeschichte
- 15)** 29.06.2022 – 01.07.2022, Institute of History, Jagiellonian University; ZRC SAZU, Milko Kos Historical Institute (Institute of History, Jagiellonian University), in Krakau:  
Humans in Motion: War Crisis and Refugees in Europe 1914–1923
- 16)** 30.06.2022 - 03.07.2022, Veranstalter Marco Besl und Simone Oelke, in der Abtei Niederaltaich: Politische Kulturen Osteuropas und das orthodoxe Christentum
- 17)** 01.07.2022 - 03.07.2022, Veranstalter Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde (DGO), Forschungsstelle Osteuropa (FSO) an der Universität Bremen, Center für Governance und Kultur in Europa an der Universität St. Gallen, Imre Kertész Kolleg, Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte und Institut für Kaukasiologie an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, in Friedrich-Schiller-Universität Jena, in Jena:  
29. Tagung Junger Osteuropa-Experten
- 18)** 07.07. - 09.07.2022, Interdisziplinäres Forschungszentrum Ostseeraum (IFZO), Universität Greifswald: IFZO-Konferenz „Ostsee im Austausch. Transformationen zwischen Konflikt und Kooperation“

- 19)** 08.09.2022 - 10.09.2022, Veranstalter Tallinn City Archives, Tallinn – Academia Baltica, Lübeck – Aue-Stiftung, Helsinki – Nordeuropa-Institut, Humboldt Universität zu Berlin – International Center for Interdisciplinary Studies, Uniwersytet Szczeciński, Szczecin (Tallinn City Archives): Das Ende des Großen Nordischen Kriegs 1721 – eine Wende im Ostseeraum, aber wohin?
- 20)** 16.09.2022 - 17.09.2022, Veranstalter Internationales Zentrum für interdisziplinäre Studien der Universität Szczecin in Kulice, Polen: Deutschland, Polen und die Ostsee nach dem Zweiten Weltkrieg
- 21)** 19.09.2022 – 20.09.2022, in Würzburg, Polnische Historische Mission an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (Nikolaus-Kopernikus-Universität Thorn / Toruń) – Dr. Renata Skowrońska, Haus des Deutschen Ostens (HDO) in München – Prof. Dr. Andreas Otto Weber, Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń, Institut für Geschichte und Archivkunde, Lehrstuhl für Geschichte der skandinavischen Länder sowie Mittel- und Osteuropas – Prof. Dr. Andrzej Radzimiński, Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Philosophische Fakultät, Lehrstuhl für Fränkische Landesgeschichte – Prof. Dr. Helmut Flachenecker, Dr. Lina Schröder, Universität Potsdam, Historische Institut, Professor für Allgemeine Geschichte der Frühen Neuzeit – Prof. Dr. Matthias Ashe:  
"Jeder hat das Recht, jedes Land, einschließlich seines eigenen, zu verlassen [...]". Die Tagung wird in Verbindung mit dem Kolleg „Mittelalter und Frühe Neuzeit“ veranstaltet
- 22)** **19.09.2022 - 20.09.2022**, Veranstalter Polnische Historische Mission an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (Nikolaus-Kopernikus-Universität Thorn / Toruń) – Dr. Renata Skowrońska, Haus des Deutschen Ostens (HDO) in München – Prof. Dr. Andreas Otto Weber, Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń, Institut für Geschichte und Archivkunde, Lehrstuhl für Geschichte der skandinavischen Länder sowie Mittel- und Osteuropas – Prof. Dr. Andrzej Radzimiński, Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Philosophische Fakultät, Lehrstuhl für Fränkische Landesgeschichte – Prof. Dr. Helmut Flachenecker, Dr. Lina Schröder, Universität Potsdam, Historische Institut, Professor für Allgemeine Geschichte der Frühen Neuzeit – Prof. Dr. Matthias Ashe. Die Tagung wird in Verbindung mit dem Kolleg „Mittelalter und Frühe Neuzeit“ veranstaltet: "Jeder hat das Recht, jedes Land, einschließlich seines eigenen, zu verlassen [...]"
- 23)** 21.09.2022 – 24.09.2022, Veranstalter Verband der deutschen Slavistik (Ruhr-Universität Bochum): Slavistiktag 2022
- 24)** 23.09.2022 – 25.09.2022, in Zitadelle Jülich, Deutsche Gesellschaft für Festungsforschung: Die Festung im Ernstfall: Belagerungen in Theorie und Praxis
- 25)** 23.09.2022 - 25.09.2022, Veranstalter Studiengang Grund- und Vorschulpädagogik in deutscher Sprache an der Lucian-Blaga-Universität Hermannstadt/ Sibiu: Kultur - Sprache - Bildung. Tradition und Transition im deutschsprachigen Bildungswesen in Siebenbürgen

- 25) 28.09. - 01.10.2022, Kommission für Geschichte und Kultur der Deutschen in Südosteuropa e. V., Tübingen, Mathias Beer; Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, Kurt Scharr; Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der LMU München, Florian Kühner-Wielach; Forschungsinstitut für Geisteswissenschaften Hermannstadt, Rumänische Akademie der Wissenschaften, Rudolf Gräf; in Kooperation mit der Babeş-Bolyai-Universität Klausenburg und der Lucian-Blaga-Universität Hermannstadt, in Sibiu / Hermannstadt:  
Zwischen Bollwerk und Brücke? Der habsburgische Südosten Europas – Kultur-Raum-Konzepte seit dem 18. Jahrhundert
- 26) 19.10.2022 – 22.10.2022, Jagellonen-Universität Krakau, Pädagogische Universität Krakau: War and Diversity Beyond the Battlefield: Cultural Encounters in the Polish Lands 1914–1923
- 27) 03.11.2022 - 04.11.2022, Hochschule für Bildende Künste Dresden (Forschungsprojekt "Kunst am Bau"). Ausrichter Forschungsprojekt "Kunst am Bau". Veranstaltungsort Güntzstraße 34 in Dresden:  
"Wandbilder Entstehung – Überlieferung – Erhaltung" Tagung des Forschungsprojektes "Kunst am Bau"
- 28) 17.11. - 18.11.2022, Historische Kommission zu Berlin / Hiko 21: HiKo\_21 – Nachwuchsforum zur Preußischen Geschichte – 2022
- 29) 17.11.2022 - 18.11.2022, Veranstalter Institut für Zeitgeschichte, Universität Innsbruck: Freiheit und Sicherheit. Die KSZE und das Ende des Kalten Krieges (1986–1989)
- 30) 03.12.2022, Staatliches Kreisarchiv in Eger und die Stadt Eger / Cheb (Mag. Karel Halla): Internationale Tagung im Rahmen des 700-jährigen Jubiläums der Verpfändung der Stadt und des Landes Eger
- 31) 06.12.2022, Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung – Institut der Leibniz-Gemeinschaft, Marburg /Lahn: Zwischen Himmelreich und Soljanka – Esskulturen im östlichen Europa
- 32) 19.02.2023 – 17.09.2023, Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń, Ermland-Masuren-Universität Olsztyn, Jagiellonen-Universität Kraków, Tadeusz-Manteuffel-Institut für Geschichte der Polnische Akademie der Wissenschaften: Nikolaus-Kopernikus-Weltkongress anlässlich des 550. Geburtstags des großen Astronomen

**C. a) Ausstellungen usw. in Berlin und Umland**

**Seiten 243 – 258**

- 01) Kommunale Galerie Wilmersdorf:
- 02) Programme der Museen von Berlin Tempelhof-Schöneberg
- 03) 23.01.2022, Rathaus Schöneberg: Die Fotografin Yva.  
Gedenkveranstaltung.  
Moderation: Dr. Simone Ladwig-Winters, Musik: Andrej Hermlin
- 04) Wir waren Nachbarn. Biografien jüdischer Zeitzeugen.  
Dauerausstellung im Rathaus Berlin-Schöneberg

- 05)** 25.01.2022 – 08.04.2022, Ausstellung „Postsowjetische Lebenswelten“ in der Volkshochschule Tempelhof-Schöneberg.
- 06)** 03.11.2021 bis 20.03.2022, Tempelhof-Museum: „Unser Leben“ — Berlin als Zufluchtsstadt für jüdische Displaced Persons nach 1945. Sonderausstellung
- 07)** 27.11.2021 - 18.04.2022, Topographie des Terrors, Sonderausstellung: Der kalte Blick. Letzte Bilder jüdischer Familien aus dem Ghetto von Tarnów
- 08)** Brandenburg-Preußen Museum, Wustrau: Winterschließzeit

**C. b) Ausstellungen usw. außerhalb des Raumes von Berlin S. 259 – 279**

- 01)** 28.10.2021 – 20.02.2022, Westpreußischen Landesmuseum, Warendorf: Ausstellung »Romantik in Preußen zwischen Königsberg, Marienburg, Berlin und Köln«
- 02)** 16.10.2021 - 18.04.2022, Ostpreußisches Landesmuseum, Lüneburg: Des Alltags schöne Seiten – Grafik der 1950er Jahre von Gerhard Matzat und Ute Brinckmann-Schmolling
- 03)** 20.11.2021 - 27.02.2022, Ostpreußisches Landesmuseum, Lüneburg: Den Dingen das Beiläufige nehmen - Expressionistische Maler aus Ostpreußen
- 04)** 27.11.2021 - 02.02.2022, Schlesisches Museum zu Görlitz: Oh´ Freude über Freude – Das Schlesischen Museums zu Advents- und Weihnachtszeit
- 05)** Einblicke ins Depot des Sudetendeutschen Museums
- 06)** Museum für Russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold
- 07)** 11.12.2021 bis 25.09.2022, Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn: Ausstellung „Heimat. Eine Suche“

**E. a) Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt**

**Seiten 280– 295**

**A. Besprechungen** (Seiten 280 - 291)

- 01)** Vertriebene in SBZ und DDR. Herausgegeben von Hartmut Koschyk und Vincent Regente im Auftrag der Deutschen Gesellschaft e. V. (11 SW-Fotos, davon 10 Fotos im Text). Berlin: be:bra Wissenschaft Verlag (2021). 223 Seiten. ISBN 978-3-95410-274-2. € 24,00, E-Book € 18,99.  
*Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin*

**B. Besprechungen in Arbeit** (Seite 291 - 292)

- 01)** Handbuch Landesgeschichte. (43 Abb., darunter einige mehrfarbige Abb.). Hrsg. von Werner Freitag, Michael Kißener, Christine Reinle und Sabine Ullmann.  
(Berlin) De Gruyter Oldenbourg. (2018). XII, 706 Seiten. = de Gruyter Reference.  
Gebunden ISBN 978-3-11-035411-9. € 99,95.  
*Rezensent: Prof. Dr. Grischa Vercamer, Berlin/Chemnitz*
- 02)** Das Museum der Zukunft. 43 neue Beiträge zur Diskussion über die Zukunft des Museums. Hrsg. von Schnittpunkt und Joachim Baur. (mit mehrfarb. und SW-Abb.). (Bielefeld) transcript (2020).  
313 Seiten. ISBN 978-3-8376-5270-3. € 29,00.  
*Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin*
- 03)** Peter Bahl: Belastung und Bereicherung. Vertriebenenintegration in Brandenburg ab 1945.  
(Berlin) Berliner Wissenschaftsverlag (2020). XVII, 1.718 Seiten.  
= Bibliothek der brandenburgischen und preußischen Geschichte. Im Auftrag des Brandenburgischen Hauptarchivs und der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Mario Glauert und Michael Wildt. Band 17.  
ISBN Print 978-3-8305-5016-7. € 125,00.  
ISBN E-Book 978-3-8305-4186-8. Freier Zugang. € 0,00.  
*Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin*
- 04)** „Zustände und Gebräuche“ in Königsberg und Berlin im frühen 19. Jahrhundert. Aus den Aufzeichnungen des Königsberger Regierungsrats Karl Heinrich Bartesius. (23 Abb., davon zwei mehrfarbige).  
Herausgegeben, illustriert und mit einem Vorwort versehen von Gerhard E. Feurle. (Norderstedt: Book on Demand 2021). 313 Seiten. ISBN 978-3-7334-9372-5. € 29,99 (gebunden), € 12,99 (E-Book).  
*Rezensent: Dr. Lothar Mundt, Berlin*

**C. Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen** (S. 292 – 295)

- 01)** Ziko van Dijk: Wikis und die Wikipedia verstehen. Eine Einführung. (13 Abb., 18 Tab.). (Bielefeld) [transcript] (2021). 338 Seiten.  
ISBN 978-3-8376-5645-9. € 35,00.  
E-Book (EPUB) Open Access PDF-ISBN 978-3-8394-5694-3. € 38,99?

- 02) Herma Kennel: Als die Comics laufen lernten. Der Trickfilmpionier Wolfgang Kaskeline zwischen Werbekunst und Propaganda. (zahlreich SW-Abb. im Text, 10 Farbfotos auf 8 Farbtafeln im Anhang) (Berlin) be:bra Verlag (2020). 240 Seiten. ISBN 978-3-89809-176-2. Euro 24,00.
- 03) Steffen Reiche: Tief träumen und hellwach sein. Politiker und Pfarrer mit Leidenschaft. Ein autobiografischer Essay. (22 SW-Fotos im Text). (Bonn) Dietz (2020). 261 Seiten. ISBN 978-3-8012-0461-7. € 24,00.
- 04) Manfred Kittel: Stiefkinder des Wirtschaftswunders? Die deutschen Ostvertriebenen und die Politik des Lastenausgleichs (1952 bis 1975). (Düsseldorf) Droste Verlag 2020. 671 Seiten.  
= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. Band 182. ISBN 978-3-7700-5349-0. € 68,00.
- 05) Handbuch qualitative und visuelle Methoden der Raumforschung. (zahlreiche Abbildungen, Tabellen).  
Hg. von Anna Juliane Heinrich, Séverine Marguin, Angela Million, Jörg Stollmann.  
Bielefeld: Transcript Verlag (2021). 464 Seiten. = utb. Band 5582.  
Print-ISBN 978-3-8252-5582-4. € 29,90.  
PDF-ISBN 978-3-8385-5582-9.
- 06) Judith Heß: Europäisierung des Gedenkens? Der Erste Weltkrieg in Deutschen und britischen Ausstellungen. (15 SW-Abbildungen). (Bielefeld) transcript (2021). 356 Seiten.  
Print-ISBN 978-3-8376-5619-0. € 60,00.  
PDF-ISBN 978-3-8394-5619-4. € 59,99.
- 07) Nicht nur Bauhaus. Netzwerke der Moderne in Mitteleuropa / Not just Bauhaus. Networks of Modernity in Central Europe. Herausgegeben von Beate Störtekuhl und Rafał Makala. (mit zahlreichen schwarz-Weißen und mehrfarbigen Abb.). (Berlin / Boston) de Gruyter/Oldenbourg (2020). 400 Seiten.  
= Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 77. ISBN 978-3-11-065876-7. € 59, 59.
- 08) Christofer Herrmann / Kazimierz Pospieszny / Ernst Gierlich (Hrsg.): Spiegel der Fürstenmacht. Residenzbauten in Ostmitteleuropa im Spätmittelalter – Typen, Strukturen, Ausschmückung. (zahlreiche Farbfotos, zahlreiche mehrfarbige und einfarbige Abb.). (Bonn) Kulturstiftung der Vertriebenen (1921). 289 Seiten. ISBN 978-3-88557-243.5. € 24,90.

- 09) Preußenland. Jahrbuch der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung und der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens. Mitteilungen aus dem Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz.12 (2021). (mit 6 Abb.). (Osnabrück) fibre (2021). 160 Seiten. ISSN 0032. ISBN 978-3-944870-77-9. € 29,80.
- 10) Hans-Jürgen Kämpfert: Naturwissenschaft am Unterlauf der Weichsel. Einrichtungen und Persönlichkeiten. (zahlreiche Abb., Stadtplan Danzigs von 1822 auf den Umschlaginnenseiten vorn, Landkarte Westpreußen auf den Umschlaginnenseiten hinten). Münster / Westfalen: Nicolaus-Copernicus-Verlag 2020. XI, 396 Seiten. = Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens. Nr. 42. ISBN 978-3-924238-58-2. € 40,00.
- 11) Christhardt Henschel (Hg.): Ostpreußens Kriegsbeute. Der Regierungsbezirk Zichenau 1939 – 1945. (19 SW-Abbildungen im Text). (Osnabrück) fibre (2021). 416 Seiten. = Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau.42. ISBN 978-3-944870-75-5. € 58,00
- 12) Arno Mentzel-Reuters und Stefan Samerski (Hg.). Castrum sanctae Mariae: Die Marienburg als Burg, Residenz und Museum. (mit 102 Abb.). Göttingen: V & R Unipress 2019. 505 Seiten. = Vestigia Prussica. Forschungen zur Ost- und Westpreußischen Landesgeschichte. Band 1. ISBN 978-3-8471-0883-2. € 59.99.
- 13) Reinhard Olt: Im Karpatenbogen. Ungarn und die Diaspora der Magyaren – Reportagen und Analysen. (mit mehrfarbigen Fotos). Budapest: Freunde von Ungarn Stiftung 2020. 232 Seiten. ISBN 978-615-81674-0-6.
- 14) Matthias Barelkowski und Christoph Schutte (Hg.): Neuer Staat, neue Identität? Deutsch-polnisch-jüdische Biografien in Polen nach 1918. (5 Abb.). (Osnabrück) fibre (2021). 347 Seiten. = Polonica-Germanica. Schriften der Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen e. V. 12. ISBN 978-3-944870-74-8. € 39,80.

- 15) Jörn Pekrul: Die ehemalige Reichsstraße 1 – eine europäische Handelsroute. Gewidmet das West- und Ostpreußen und ihren Nachkommen. Eine Publikation der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Bayern e. V. (mit zahlreichen mehrfarbigen Abbildungen).  
[Augsburg] 2021. 79 Seiten.  
Sonderausgabe 2021 Preußen-Kurier. Heimatnachrichten für Ost- und Westpreußen in Bayern.  
*[Gegen Spende von mindestens € 7,00 + Versandkosten].*
- 16) Bernhard Jähnig: Zum Innenleben des Deutschen Ordens in Preußen. Ergänzte Beiträge zum 80. Geburtstag in Auswahl (mit 28 Abb., Karten und Tafeln).  
Münster/Westf.: Nicolaus-Copernicus-Verlag 2021. – XX, 412 Seiten.  
= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens. Nr. 45.  
ISBN 978-3-924238-60-5.- *Preis kann zurzeit nicht angegeben werden!*
- 17) Rudi Zülch: Ein Leben auf Reisen. Der Schriftsteller A. E. Johann. Herausgegeben von der A.E. Johann-Gesellschaft e. V. (mit zahlreichen zum Teil mehrfarbigen Abbildungen).  
Gifhorn/Oerrel: Calluna-Verlag 2021. 335 Seiten.  
ISBN 978-3-944946-17-7. € 24,90.
- 18) Wolfram Euler und Konrad Badenheuer:  
Sprache und Herkunft der Germanen. Rekonstruktion des Frühgermanischen vor der Ersten Lautverschiebung  
(1 mehrfarbige Karte). 2., überarbeitete Auflage.  
Berlin / London: Verlag Inspiration UN Limited 2021. 271 Seiten.  
ISBN 978-3-945127-278. € 89,00

**E. b) Zeitschriftenschau**

**Seiten 296 - 307**

- 01) Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 70 (2021), 4  
Designing the New East. Architecture, Spatial, and Urban Planning in Poland under German Occupation, 1939–1945
- 02) Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 68 (2020), 3-4  
Vernichtungskrieg, Besatzung und juristische Aufarbeitung:  
Opferperspektiven
- 03) Polin. Studies in Polish Jewry 34 (2022)  
Jewish Self-Government in Eastern Europe

*Teile II Inhaltverzeichnis zu den Seiten A I - A IV nach Seite 307*  
*Politische Themen Seiten A 1 – A 103/A 111*

*Redaktionsschluss für diesen AWR-Nr. 809 vom 03.02.2022:*  
*01.02.2022, 12:00 Uhr*

*Der nächste Rundbrief Nr. 810 erscheint voraussichtlich, am 17.02.2022.*  
*Redaktionsschluss für AWR-809: 15.02.2022, 12:00 Uhr*

**EDITORIAL:** Welt im Wandel allewege – auch hier bei uns!

Liebe Leser, nachdem nun am 06.01.2022 unser Administrator für die Leitseiten seine Funktionen niedergelegt hat, folgt mit dem AGOMWBW-Rundbrief (AWR)-Nr. 809 die zweite Ausgabe, die vorübergehend – wie wir hoffen! – nicht auf unsere Leitseiten gestellt werden kann.

Die Folgen sind zu bedauern. Immerhin hat das Rundschreiben für den Verteiler, der inzwischen weit über 2.000 Konten umfasst, weniger Probleme gemacht, als wir erwarten mussten. Nur eine einstellige Zahl von Konten konnten wir nicht erreichen, weil der Anhang mit AWR-808 und „Mitteilungsblatt“ der Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin für das Empfängerkonto mit rund 11 MB „zu groß“ war.

Weil nun der AWR zurzeit nicht auf unseren Leitseiten im weltweiten Netz aufzurufen ist, haben wir uns entschlossen, einige uns wesentliche Abschnitte im AWR zu wiederholen: den Abdruck der Ausführungen von Dr. Jürgen Martens zur Besetzung der Direktorenstelle im Westpreußischen Landesmuseum gehören ebenso dazu wie das bisherige Echo auf die Absicht, über Berliner Straßennamen nicht nur zu diskutieren, sondern auch Umbenennungen im größeren Stil durchzuführen und die Geschichte des Landes nachträglich zu verändern. Ersteres ist in Zukunft verzichtbar, denn die Ausführungen von Dr. Jürgen Martens findet der interessierte Leser nun auf den Leitseiten zu den „Ostdeutschen Museen“.

Was die Weiterführung unserer von uns allein bezahlten Leitseiten angeht, so haben wir uns auch an uns nahestehende „Zentralverbände“ gewandt. Schau'n wir 'mal, wie groß das Echo für unsere Anfrage ist. Ein Programm für die Öffentlichkeitsarbeit von ostdeutschen usw. Vereinigungen scheint es ebensowenig zu geben, wie die von uns schon seit längerem vermissten Ausbildungs- und Weiterbildungsmaßnahmen in diesem heutzutage so immanent wichtigen Bereich. So wurstelt wohl alles so vor sich hin: Entweder bringt das Wissen um die digitale Welt mit, oder man ist aufgeschmissen. Und so bin ich dankbar, dass ich trotz aller damaligen Schwierigkeiten, mit der Öffentliche Dienst im Land Berlin dieses Wissen noch vermittelt hat; nicht auszudenken, wo wir jetzt stünden, wenn ich so unbedarft geblieben wäre wir viele Andere die (altersmäßig) auf die „Hundert“ zugehen! Und gehen Sie doch einmal auf die Leitseiten von unseren „Zentralverbänden“, bei wie vielen sind diese Leitseiten hoffnungslos veraltet oder inhaltslos, wie oft sind wir an wichtige Funktionsträger nur auf Umwegen herangekommen (siehe beispielsweise die Leitseiten des „Berliner Landesverbandes der Vertriebenen“).

Liebe Leser, liebe Interessenten, wir freuen uns über Hinweise und Anregungen. Und seien Sie uns nicht böse, wenn wir nicht sofort schalten können. Da wir ehrenamtlich arbeiten, können Sie gewiss sein, dass wir uns darum kümmern, ganz im Gegensatz zu anderen „Institutionen“ unseres Landes, die nicht antworten und sich über „Home-Office“, Warteschleifen u.a.m. nach außen abschotten!

Alles Gute wünscht Ihnen Ihr Reinhard M. W. Hanke

## Westpreußisches Landesmuseum – die Würfel sind gefallen...???

Von Dr. Jürgen Martens, Königswinter

Am 24. August 2021 bestimmte die Kulturstiftung Westpreußen (KSW) den Nachfolger für den langjährigen Leiter des Westpreußischen Landesmuseums – Dr. Lothar Hyss. Abgesehen davon, daß die KSW es leider nicht für nötig befunden hat, Lothar Hyss in einer würdigen Form zu verabschieden, hat sie sich in einem intransparenten und durchaus anfechtbaren Verfahren für eine Bewerberin entschieden, die diverse Anforderungen der vorausgegangenen Ausschreibung nicht erfüllt.

PD Dr. Gisela Parak, die neue Leiterin des Westpreußischen Landesmuseums werden soll, hat Kultur- und Kunstgeschichte studiert. Da ihr Forschungsschwerpunkt in der Fotogeschichte liegt, wird sie im Bereich der westpreußischen Kultur- und Landesgeschichte wohl Neuland betreten. Sie wird es wahrscheinlich – trotz ihrer in anderen Fachgebieten ausgewiesenen Kompetenz - schwer haben, die Erwartungen zu erfüllen, die ein Landesmuseum, das eine bedeutende historische ostdeutsche Provinz repräsentiert, an seine Leitung stellt, zumal in diesem Fall die sprachliche Kompetenz fehlt, die eine in die Zukunft gerichtete und weiter führende Kooperation mit polnischen Museen an der unteren Weichsel ermöglicht.

Von einer Intransparenz des Auswahlverfahrens läßt sich insofern sprechen, weil der Stiftungsrat, dem nach § 7, Abs. 2 f die Einstellung und Entlassung des Museumsleiters obliegt, in der Auswahlkommission Personen beteiligte, die dem Rat nicht angehören. Ein derartiges Verfahren sieht die geltende Satzung nicht vor.

Nur wenige Personen haben sich für die Leitung des Westpreußischen Landesmuseums beworben. Nach welchen Kriterien der Stiftungsrat dann aus den vorliegenden Bewerbungen die Kandidaten zur Vorstellung einlud bzw. nicht einlud, bleibt unerfindlich.

Ein Bewerber konnte sich bei dem Vorstellungsgespräch des Eindrucks nicht erwehren, als sei die Auswahl unter den Bewerbern bereits im Voraus getroffen worden. Und eine andere höchst kompetente, aber nicht zur Vorstellung gebetene Kandidatin schrieb dem Verfasser u. a., sie habe bis dato (28.09.2021) keine Rückmeldung von dem Vorsitzenden der Auswahlkommission erhalten, daß ihre Bewerbung unberücksichtigt geblieben sei. Zudem führte sie aus, es hätte die Auswahlkommission *nur einige Online-Gespräche gekostet, damit alle Bewerber/Innen den Eindruck hätten, seriös behandelt zu werden*. Resignierend stelle sich ihr die Frage, ob [es] sich denn

*wirklich lohnen wird, weiter den Kopf mit unseriösen Menschen [gemeint ist die Auswahlkommission] zu belasten?* Für sie sei es jedoch eine große Genugtuung, gemeinsam mit weiteren Mitgliedern der Kulturgemeinschaft „Borussia“ in Allenstein (1990 gegründet; die „Borussia“ dokumentiert u. a. die vollständige und unverfälschte lokale Geschichte, zu der die Schicksale von Polen und Deutschen, Juden und Litauern, Ukrainern und Weißrussen sowie aller weiteren ethnischen Gruppen und Individuen gehören, die im Laufe der Jahrhunderte einvernehmlich und mitunter auch in tragische Konflikte verwickelt in Ostpreußen gelebt haben) am 7. Oktober den Hauptpreis des Georg-Dehio-Kulturpreises 2021 im Deutschen Kulturforum östliches Europa in Potsdam zu empfangen. Hervorzuheben ist die Begründung der siebenköpfigen Jury: *Sie sprach den Hauptpreis der Kulturgemeinschaft Borussia zu für ihr über drei Jahrzehnte währendes Engagement der Bewahrung und Vermittlung des kulturellen Erbes in der Woiwodschaft Ermland-Masuren.*

Für den Fall, daß der Einstellungsvertrag mit der neuen Museumsleitung noch nicht unterschrieben wurde, bleibt die Hoffnung, die Verantwortlichen in der KSW werden sich zu einer Wiederholung der Ausschreibung entschließen.

\*

### **Die Fortsetzung:**

#### **Der Stand der Dinge um das Westpreußische Landesmuseum am 03.01.2022**

Fortsetzung des Beitrags auf Seite 2 des AGOMWBW-Rundbriefs Nr. 805 vom 02.12.2021 zum Westpreußischen Landesmuseum:

In der Tat: Die Würfel sind gefallen. In der Presseerklärung vom 14. Oktober 2021 teilte die Kulturstiftung Westpreußen mit, daß der Stiftungsrat Frau Dr. Gisela Parak einstimmig zur neuen Direktorin des Westpreußischen Landesmuseums in Warendorf gewählt habe. Damit sei er dem einhelligen Votum einer von ihm eingesetzten siebenköpfigen Kommission, die von Repräsentanten der Trägerstiftung und der Fördergeber sowie externen Beratern gebildet worden war, gefolgt. Frau Dr. Parak, die am 2. November ihren Dienst in Warendorf angetreten hat, lasse, wie der Stiftungsratsvorsitzende Ulrich Bonk, hervorhob, vielversprechende Voraussetzungen dafür erkennen, „dass sich das Westpreußische Landesmuseum unter ihrer Leitung stärker die Perspektiven der aktuellen Museologie erschließen wird, eine größere Außenwirkung erzielt und nicht zuletzt zukunftsfähige Strukturen zu entwickeln vermag“. Der am Westpreußischen Landesmuseum Interessierte fragt sich allerdings, wie diese

Erwartungen realisiert werden sollen, denn der Forschungsschwerpunkt der neuen Leiterin liegt in der Fotogeschichte, sie betritt somit im Bereich der westpreußischen Kultur- und Landesgeschichte Neuland und wird es – trotz ihrer in anderen Fachgebieten ausgewiesenen Kompetenz - schwer haben, die Erwartungen zu erfüllen, die ein von der öffentlichen Hand im Rahmen von § 96 des Bundesvertriebenengesetzes institutionell gefördertes Landesmuseum, das eine bedeutende historische ostdeutsche Provinz repräsentiert, an seine Leitung stellt, zumal auch die polnische Sprachkompetenz fehlt, die eine in die Zukunft gerichtete und weiterführende Kooperation mit polnischen Museen an der unteren Weichsel ermöglicht.

In einem Offenen Brief an Frau Staatsminister Monika Grütters vom 21. Oktober 2021 wurde die Gesamtproblematik Westpreußisches Landesmuseum, Außenstelle Krockow/Krokowa, sowie die Trägerin des Westpreußischen Landesmuseums, die Kulturstiftung Westpreußen, ausführlich dargestellt. In diesem Zusammenhang wurde auch die Bitte geäußert, die Leitungsstelle für das Museum erneut auszuschreiben.

#### **Nachstehend der Wortlaut des Offenen Briefes:**

Sehr geehrte Frau Staatsminister,  
sehr verehrte Frau Professor Grütters,

in Angelegenheiten des Westpreußischen Landesmuseums hatte ich mich bereits am 26. Mai d. J. an Sie gewandt. Erneut wende ich mich an Sie, dieses Mal in Form eines Offenen Briefes.

Mein Studium und meine Promotion waren dem mittelalterlichen Preußenland, das der Deutsche Orden geprägt hat, gewidmet. Fast mein ganzes Berufsleben galt der gleichen Region. Es berührt mich daher zutiefst, erleben zu müssen, daß das Westpreußische Landesmuseum (weiter WLM), das Kultur und Geschichte dieser Region der Öffentlichkeit vermittelt, in seiner Existenz bedroht ist. Das gilt auch für die vielfältigen Kontakte des WLM zu zahlreichen polnischen Museen an der unteren Weichsel wie auch zu seiner Außenstelle in Krockow/Krokowa.

Drei Sachverhalte möchte ich Ihnen vortragen:

- 1. Neubesetzung der Leiterstelle im WLM**
- 2. Das Verhältnis der Trägerstiftung Kulturstiftung Westpreußen (weiter KSW) zum WLM**

### 3. Unzulässiges Einwirken des Vorstands der KSW in Belange der Außenstelle Krockow

**Zu 1.** Im Mai erfolgte die Ausschreibung der Leitungsstelle des WLM. Am 24. August fanden die Bewerbergespräche statt. Nicht alle Bewerber wurden bis heute vom Stiftungsratsvorsitzenden darüber informiert, daß sie unberücksichtigt blieben. Ein unverständliches Verhalten des Vorsitzenden! *Der Stiftungsrat folgte mit seiner einstimmigen Entscheidung dem ebenfalls einhelligen Votum* – darüber informierte eine Pressemitteilung der KSW vom 14.10.2021 – *einer von ihm eingesetzten siebenköpfigen Kommission, die von Repräsentanten der Trägerstiftung und der Fördergeber sowie externen Beratern gebildet worden war.* Diese siebenköpfige Kommission bestand nur aus Mitgliedern des Stiftungsrates einschließlich des Vorsitzenden. Ein weiterer landsmannschaftlicher Vertreter kam hinzu, dazu der Leiter eines Bundesinstituts. Diese Kommission entschied sich für Frau Dr. Gisela Parak, eine wissenschaftlich hervorragend qualifizierte Persönlichkeit mit Forschungsschwerpunkt Fotogeschichte. Seit 2013 leitete sie unter anderem das Museum für Photographie Braunschweig e. V. und das Forschungsprojekt „Bergbaukultur im Medienwandel – Fotografische Deutungen von Arbeit, Technik und Alltag im Freiburger Raum“ an der TU Bergakademie Freiberg. Seit Juli 2019 betreute sie den Forschungsbereich „Visual history“ am Deutschen Schiffahrtsmuseum Bremerhaven. Frau Dr. Gisela Parak erwartet in Warendorf eine neue Herausforderung, nunmehr in einem historisch-landeskundlichen Museum mit vielfältigen Kontakten zu Polen, vor allem aber zu der Außenstelle des WLM in Krockow. Hier fehlen ihr – das muß angemerkt werden – alle Voraussetzungen, auch die absolut notwendige polnische Sprachkompetenz ist nicht vorhanden. Wo sich die vielversprechenden Voraussetzungen erkennen lassen, wie der Stiftungsratsvorsitzende in der Presseerklärung hervorhebt, daß *sich das Westpreußische Landesmuseum unter ihrer Leitung stärker die Perspektiven der aktuellen Museologie erschließen wird, eine größere Außenwirkung erzielt und nicht zuletzt zukunftsfähige Strukturen zu entwickeln vermag,* bleibt indes offen. Zu konstatieren ist, daß eine Reihe von Punkten der Stellenausschreibung nicht erfüllt wird. Der Stiftungsratsvorsitzende Ulrich Bonk erwies sich zuvor als beratungsresistent gegenüber Vorschlägen, die ihm von kompetenter Seite hinsichtlich einer Präzisierung des Ausschreibungstextes auf die spezifischen Belange des WLM zuzugingen.

Ich erlaube mir, zu dem praktizierten Auswahlverfahren aus einem mir zugeleiteten Schreiben einer polnischen Mitbewerberin zu zitieren, das mich zutiefst berührt hat:

Meine Anmerkungen zum Auswahlverfahren betreffen folgende Tatsachen und Eindrücke: Nach der Ausschreibung, auf die man sich vom 19. Mai bis 19. Juni bewerben konnte, musste man lediglich einen Lebenslauf und entsprechende Zeugnisse einsenden. Das hat mich gewundert, denn z.B. in Polen muss man auch eine Skizze/ein Konzept für die Weiterentwicklung der Institution erarbeiten, dafür werden in der entsprechenden Behörde alle Unterlagen zu der Institution ausgelegt. Dann werden idealerweise die Kandidaten mit ihren Konzeptionen zu weiteren Gesprächen eingeladen. Daher konnte ich annehmen, dass von der KSW zuerst alle Kandidaten, die in ihrem Lebenslauf 80 Prozent der Bedingungen erfüllen, zu weiteren Gesprächen eingeladen werden.

Das war nicht der Fall und daher entsteht mein Eindruck, dass die Ausschreibung ein Vorwand für eine bereits getroffene Entscheidung gewesen war. Daher würde ich gerne wissen, wie viele Bewerbungen es gegeben hat, wie viele KandidatInnen die Bedingungen erfüllten und wie viele von ihnen zu weiteren Gesprächen tatsächlich eingeladen wurden? Zum Verlauf von Gesprächen sollte auch eine Dokumentation vorhanden sein - bei solch niedrig angesetzten "Eingangskriterien" sollten dann die Gespräche eine vertiefte Diskussion über die Lage und Zukunftsvision des WLM darstellen.

Ich fühle mich zutiefst empört über die Ignorierung von meiner Bewerbung, da ich alle Kriterien erfüllte. Ich wurde weder informiert noch eingeladen. Herr Bonk als Stiftungsratsvorsitzender antwortete auf meine Anfragen erst am 1. Oktober. Er verwendete in seiner Korrespondenz meinen Dokortitel nicht, daher mein Eindruck, dass man nicht einmal meine Unterlagen mit dem Dokortitel geprüft hat. Man könnte ironisch meinen, dass die Kenntnisse über Westpreußen und der Landessprachen eben zum Hindernis wurden.

Ein weiterer Kritikaspekt betrifft die fehlende Kompatibilität zwischen den starken Seiten der neuen Direktorin und der Spezifik von Westpreußen. Es geht nicht nur um ihre absolut fehlende Sprachkompetenz und ihren Mangel an Geschichtswissen. Es geht auch um die Einstellung zur Minderheitsfragen (Kaschuben) oder auch zu der dunklen Rolle der deutschen Nachbarn im Zweiten Weltkrieg (Piasnitz), um die Problematik der Grenzregion und der Freien Stadt Danzig. Das sind Fragen, die im polnischen Diskurs stets aktuell sind. Solches Wissen ist nicht in einem Jahr zu erwerben. Weiter: Wie sehen ihre Kontakte zu polnischen und kaschubischen Museen aus? Fazit: Die Einstellung einer Person ohne den Background in Minderheits- und Grenzregionfragen ist als Ausdruck des modernen deutschen Kolonialismus im Osten anzusehen. Genauso hatte man im 19. Jahrhundert deutsche Priester und Lehrer nach Westpreußen geschickt, die kein Verständnis für das

*"niedrige Volk" besitzen mussten. Vielleicht geht meine Analogie zu weit, denn Frau Dr. Parak geht nicht nach Polen, um die Kaschuben zu belehren, aber Sie verstehen, was ich meine. Ich habe stets bedauert, dass nicht alle wissenschaftlichen MitarbeiterInnen des WLM über Polnischkenntnisse verfügten und nie nach Polen reisten (ich werfe Herrn Dr. Hyss vor, dass er Frau Fethke oder Herrn Steinkühler nie mitgenommen hat). Und letztens: Ist es für Frau Dr. Parak eine Ehre zu wissen, dass sie in einem völlig undurchschaubaren Verfahren, mit Ausschließen von anderen potentiellen Kandidaten, gewonnen hat?*

**Zu 2.** Das Verhältnis zwischen WLM und der Trägerstiftung KSW war bis zur Neuausrichtung der Stiftung 2013 harmonisch. Dr. Lothar Hyss baute als Museumsleiter Ausstellungen, Veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit systematisch aus. Zugleich war er sehr erfolgreich in der Zusammenarbeit mit seiner Außenstelle in Krockow; unter seiner verantwortlichen Leitung wurden zudem zahlreiche Kooperationsvereinbarungen mit polnischen Museen der Region Westpreußen geschlossen. Ihm kamen seine muttersprachlichen Polnischkenntnisse zugute. Nach 2013 verschlechterte sich das Verhältnis der neu organisierten KSW und dem WLM zusehends. Ein Evaluationsbericht der KSW vom 18.02.2017 zur Tätigkeit des WLM nach Wiederbeginn seiner Tätigkeit an dem neuen Standort Warendorf stellte den Höhepunkt des Zerwürfnisses mit dem Museum dar; die Vorwürfe widerlegte das Museum in seiner Entgegnung vom 25.04.2017. Die Spannungen mit der KSW verursachten letztlich den gesundheitlichen Zusammenbruch des Museumsleiters; dies führte zu seinem vorzeitigen Ruhestand im April 2021.

**Zu 3.** Mit rd. 85% finanziert der Bund das WLM institutionell. Jährlich erstellt das WLM im Benehmen mit dem Haushaltsreferat K 14 seinen Wirtschaftsplan, ebenso jährlich den Verwendungsnachweis. Museumsleiter bzw. Verwaltungsleiterin sind nach § 9 BHO Beauftragte für den Haushalt ihrer Einrichtung. Auch wenn die Satzung in § 10 (2) b) festlegt, *Aufgabe des Vorstands sei die Erstellung des Wirtschaftsplanes vor Beginn und der Jahresrechnung mit Vermögensübersicht nach Ende des Geschäftsjahres*, ist diese Aufgabenzuweisung irrelevant, da sie aus Zeiten herrührt, als der Bund das Museum noch nicht institutionell förderte. Die Satzung erfordert eine umgehende Korrektur. Der Eingriff der Vorstandsvorsitzenden in Haushaltsangelegenheiten, die allein das Museum aufgrund seiner Zuständigkeit nach § 9 BHO zu regeln hat, ist somit unzulässig. Das gilt insbesondere auch für ein KSW-Schreiben an die Schloßdirektorin in Krockow vom 04.10.2021. Sie verwaltet die deutschen Mittel, die zum Betrieb der Außenstelle des WLM von der deutschen Seite bereitgestellt werden.

Zweifelsfrei sind die deutschen Mittel nicht durchweg zweckentsprechend im letzten Jahr verwendet worden. Geschuldet ist dies u. a. der Unkenntnis der seit 2019 neu installierten Schloßdirektorin, aber auch der existentiellen Bedrohung der gesamten Einrichtung in Krockow durch die Coronakrise. Statt die bestehende Problematik über Vertrauen bildende Gespräche des WLM mit der Krockower Schloßverwaltung abzuklären, fordert die nicht zuständige Vorstandsvorsitzende der KSW die polnische Seite in dem rüden und stillen o. g. Schreiben vom 04.10. zur Rückerstattung eines Teilbetrages der deutschen Zuwendung des Jahres 2020 auf. Zugleich überlegt sie, wie Leihgaben des WLM zurückgeführt werden können. Der Eindruck, den dieses Schreiben erweckt, die deutsche Seite wolle die seit mehr als 20 Jahren bestehende vertrauensvolle Kooperation zwischen dem WLM und seiner Außenstelle sowie dem Regionalmuseum Krockow beenden, ist verheerend und muß rasch korrigiert werden.

### **Welche Schlußfolgerungen müßten aus dem Gesagten gezogen werden?**

1. Die Leitungsstelle des WLM sollte nochmals ausgeschrieben werden. Zur Wahrung der Neutralität des Verfahrens ist eine Personalauswahlagentur mit der Ausschreibung und Personalauswahl zu beauftragen. Für Frau Dr. Gisela Parak, deren Vertrag – zunächst geltend für eine zweijährige Probezeit – unterschrieben wurde, könnte mit Sicherheit im nachgeordneten Bereich des BKM eine Leitungsstelle bereitgestellt werden, die auf ihren bisherigen beruflichen Werdegang zugeschnitten ist und ihr somit auch persönlich entgegenkommt. Die von dem Stiftungsrat der KSW getroffene Entscheidung ist intransparent und angreifbar. Denn Mitbewerber besitzen zumindest die gleiche Qualifikation wie Frau Dr. Gisela Parak. Sie haben zudem den Vorteil, ihre Erfahrungen in einer vom Bund nach § 96 Bundesvertriebenengesetz (BVFG) geförderten landeskundlich-historischen Museumseinrichtung gesammelt zu haben. Überdies besitzen sie gegenüber Frau Dr. Gisela Parak den entscheidenden Vorzug, die polnische Sprache in Wort und Schrift zu beherrschen.

2. Die KSW ist nicht zeitgemäß. Sie sollte in eine reine Museumsstiftung nach dem Muster der Stiftung Pommersches Landesmuseum umgewandelt werden. Dazu gehören: Der Vorstand ist zu verschlanken auf drei Personen mit dem Museumsleiter als Vorsitzendem, einem Vertreter der Stadt Warendorf und einem Vertreter der Familie Horstmann, in deren Eigentum sich das Klosterensemble als Sitz des WLM befindet. Der

Stiftungsrat ist zu begrenzen auf 5 Personen (4 Vertreter der das WLM finanzierenden öffentlichen Hand, 1 Vertreter der Landsmannschaft, letzterer darf nicht der geborene Stiftungsratsvorsitzende sein).

3. Der KSW mit ihrem Vorstand ist zu verdeutlichen, daß sie sich aus allen Bereichen, die den Haushalt des WLM betreffen, heraushalten muß. Sie hat sich ausschließlich auf die ihr nach der Satzung zugewiesenen Aufgaben mit Ausnahme von § 10 (2) b) zu konzentrieren.

Ich hoffe und wünsche, daß Sie sich in Ihrer dem Ende zugehenden Amtszeit nachhaltig für das Fortbestehen des WLM und damit auch für die ungefährdete Weiterentwicklung der nachbarschaftlichen deutsch-polnischen Kooperation zwischen Warendorf und vor allem Krockow verwenden werden.

Die Antwort erfolgte seitens des Fachreferats in der für eine oberste Bundesbehörde ungewöhnlichen Form einer Email. Lapidar wurde festgehalten, daß offene Briefe seitens der Bundesregierung nicht beantwortet werden. Gleichwohl wurden mir Falschbehauptungen und Fehlbewertungen unterstellt, ohne dies zu begründen. Überdies hielt man mich dazu an, unter Hinweis auf das beamtenrechtliche Mäßigungsgebot, von weiteren Schreiben in dieser Angelegenheit abzusehen. Ich wies das zurück mit Hinweis darauf, mir unterstellte Falschbehauptungen bzw. Fehldeutungen zeigten nur, daß man meine Ausführungen entweder nicht verstanden hatte oder verstehen wollte. Mit der beamtenrechtlichen Drohgebärde werde zudem versucht, mein verfassungsrechtlich garantiertes Recht auf Meinungsfreiheit einzuschränken.

Inzwischen amtiert Frau Dr. Parak seit mehr als einem Monat als Direktorin des WLM. Die Website des Museums wurde neugestaltet, bringt aber wenig Neues. Unter SITEMAP lassen sich alle Aktivitäten des Museums der vergangenen Jahre nachverfolgen, so auch die von Dr. Hyss begründeten Partnerschaften bzw. Kooperationen zu 8 polnischen Museen. Auffällig ist, daß unter der Rubrik DAS WESTPREUSSISCHE LANDESMUSEUM UND SEINE AUSSENSTELLE IN KROCKOW/KROKOWA SEIT 1999 ausführlich auf Krockow eingegangen wird. Das betrifft allerdings nur die Vergangenheit; die Gegenwart, die nicht nur die museale Einrichtung Krockows akut gefährdet, wird in keiner Weise erwähnt. Die gezeigten Fotos des Schlosses, eines Danzig-Zimmers – Leihgabe des WLM – sowie eines Ausstellungsdetails der Schlacht von Schwetzin von 1462, die das Krockower Regionalmuseums 2018 produziert hatte, sind Vergangenheit. Denn mit dem Fortgang der letzten Museumsleiterin Krockows im August 2020 verfügt das Regionalmuseum über keine kompetente Leitung, die in der Lage wäre, Ausstellungen und sonstige Veranstaltungen zu organisieren oder – wie von 1999 bis 2020 –

deutschsprachige Führungen anzubieten. All das, was das WLM und die Museumsleitungen des Krockower Regionalmuseums/Außenstelle WLM in den vorausgegangenen 20 Jahren mit Verve geschaffen haben, scheint nunmehr Makulatur zu sein. Und die Coronakrise trägt das Ihrige dazu bei, daß in naher Zukunft die Aussicht auf Besserung offen ist.

Nicht zuletzt ist die Kulturstiftung Westpreußen dafür verantwortlich zu machen, daß die Kooperation mit Krockow in Frage gestellt ist. Dafür einige Beispiele:

- Die Krockower Schloßleitung gratulierte am 3. November 2021 der neuen Direktorin in Warendorf. In der Antwort hieß es seitens der Leiterin des WLM dann u. a.: *Bitte wenden Sie sich zgl. der Kooperation an Frau Dr. Reisinger-Weber [die Vorstandsvorsitzende der KSW], die hier zuständig ist.* Die Warendorfer Museumsleitung entläßt sich somit aus ihrer Verantwortung für Krockow.
- Ulrich Graf v. Krockow, maßgeblich Mitverantwortlicher in Krokowa/Krockow, versuchte nach Übernahme der Museumsverantwortung in Warendorf mit Frau Dr. Parak telefonisch in Kontakt zu treten. Das lehnte Frau Dr. Parak kategorisch ab.
- Mitbedingt durch die Coronakrise wurden 2020 bei der Prüfung des Verwendungsnachweises der Bundeszuwendung für Krockow Unstimmigkeiten festgestellt. Die KSW in Person von Frau Dr. Reisinger-Weber forderte rigoros € 8.500 von der Schloßverwaltung Krockow zurück. Diese Rückzahlungssumme hätte das wirtschaftliche Aus für den gesamten Schloßbetrieb bedeuten können. Abgesehen von der Problematik, ob die KSW rechtlich die Rückforderung vornehmen durfte und dies nicht zu dem Zuständigkeitsbereich der Verwaltung des WLM gehörte – sie trägt als Beauftragte für den Haushalt nach § 9 BHO die Verantwortung – fragt man sich, ob nicht eine angemessenere Vorgehensweise zu prüfen gewesen wäre. Wenn Frau Dr. Reisinger-Weber überdies fordert, die Leihgaben des WLM, die in Krockow gezeigt werden, seien Anfang 2022 nach Warendorf zurückzuführen, läßt sich daraus ableiten, die KSW wolle einseitig die jahrelang erfolgreiche Kooperation mit Krockow aufkündigen. Ein konkreter Grund ist nicht erkennbar, zudem steht das Ansinnen des KSW-Vorstands in absolutem Widerspruch zu den Angaben auf der Website des WLM unter DAS WESTPREUSSISCHE LANDESMUSEUM UND SEINE AUSSENSTELLE IN KROCKOW/ KROKOWA SEIT 1999.

Etwa 14 Tage nach Dienstantritt Frau Dr. Paraks führte das Organ der Westpreußischen Gesellschaft – Landsmannschaft Westpreußen e.V. *Der Westpreuße – Unser Danzig* mit ihr ein Interview. Die in der ersten Folge (siehe AGOMWBW-Rundbrief Nr. 805) geäußerte Befürchtung, Frau Dr. Parak werde möglicherweise nicht die geeignete Nachfolgerin von Dr. Lothar Hyss sein, scheint sich zu bestätigen: Ihre historischen Kenntnisse zur Region sind sicher ausbaufähig. Dazu einige Beispiele: Westpreußen, das Territorium, das im Zweiten Thorner Frieden 1466 an die Krone Polens fiel, gelangte 1772 unter der Bezeichnung Neupreußen weitgehend nach den von Rußland betriebenen Teilung Polens an Preußen und stellte damit die Landverbindung zwischen Ostpreußen und Brandenburg her. Als *Provinz Westpreußen* tritt dieses Neupreußen erst 1773 und nicht 1772 auf.

Das Westpreußische Landesmuseum will künftig die Kolonisierung des Ostens kritisch erörtern und die Ostpolitik Friedrichs des Großen am Beispiel Westpreußens analysieren. Was Frau Dr. Parak meint, bleibt ungewiß. Der Begriff „Kolonisierung des Ostens“ ist verfehlt, dafür steht der wissenschaftliche Terminus „mittelalterliche Ostsiedlung“. Eine „kritische“ Erörterung dieses Phänomens im Museum ist sicher nicht der richtige Ort. Was unter *Ostpolitik Friedrichs des Großen* verstanden werden soll, bleibt unerklärt. Oder sollte dies nur eine Reminiszenz an die Brandt/Scheelsche Ostpolitik sein? Kryptisch heißt es dann im Interview: *Vor allem fehlt im Museum belang auch eine Vertiefung der polnischen Perspektive. Die Annexion Westpreußens kann heute nicht mehr aus der Perspektive einer veralteten deutschen Geschichtsdeutung heraus erzählt werden.* Abgesehen davon, daß dies der einzige Bezug des WLM zu Polen ist, wie soll die polnische Perspektive mit der Annexion Westpreußens vertieft werden? Die Sinnhaftigkeit der drei polnischen Teilungen (1772, 1793 und 1795) ist längst wissenschaftlich ausdiskutiert und muß nicht vom WLM wiederholt werden. Sinnhafter wäre es gewesen, wenn Frau Dr. Parak auf die insbesondere von der KSW verursachten gestörten Verhältnisse zwischen Außenstelle/Regionalmuseum Krokowa/Krockow und ihrem Hause, dem WLM, eingegangen wäre. Ein Eingehen auf die künftigen Beziehungen des WLM zu den anderen, vom Bund geförderten Landesmuseen erfolgt nicht, etwa wie die Museen Ausstellungen untereinander austauschen könnten. Auch erwähnt die neue Museumsleitung mit keiner Silbe das am Museum angesiedelte Kulturreferat und wie dessen weit nach Polen reichenden Kapazitäten für die Museumsarbeit gemeinsam genutzt werden können.

Gleichwohl sollte die Hoffnung auf ein Umdenken innerhalb der KSW und der Museumsleitung nicht aufgegeben werden und somit die Fortsetzung der

Kooperation des WLM mit seiner Außenstelle Krockow/Regionalmuseum Krokowa auch zukünftig möglich sein. Gleiches gilt für die zahlreichen von Dr. Hyss begründeten Kooperationen mit befreundeten polnischen Museen an der unteren Weichsel im Sinne einer guten deutsch-polnischen Nachbarschaft.

*Dr. Jürgen Martens, Königswinter*

**Dieser Beitrag steht jetzt auch im weltweiten Netz auf den Seiten „Ostdeutsche Museen“:**

**[http://www.ostdeutsche-museen.de/html/westpreusslandsmuseum\\_wp.html](http://www.ostdeutsche-museen.de/html/westpreusslandsmuseum_wp.html)**



Das Westpreußische Landesmuseum im früheren Franziskanerkloster in Warendorf



Schloss Krockow in Westpreußen, Sitz der Außenstelle des Westpreußischen Landesmuseum Warendorf

**01) Warum Niederschlesien nicht in den Namen des Freistaates Sachsen aufgenommen wurde**

Pesterwitz, 31. Januar 2022

Liebe Freunde Niederschlesiens!

Warum Niederschlesien nicht in den Namen des Freistaates Sachsen aufgenommen wurde

Immer wieder beklagen Leser dieser Internetseite, die den bei Deutschland verbliebenen Teil Niederschlesiens als ihre Heimat betrachten, dass „Restniederschlesien“ weder ein eigenes Bundesland, noch ein Regierungsbezirk oder Landkreis geworden ist. Sie meinen, die Menschen aus Vorpommern seien durch die Aufnahme der Bezeichnung „Vorpommern“ in den Namen des Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern und bei der Verwaltungsgliederung besser berücksichtigt worden. Dies führt bei vielen bewussten Niederschlesiern zu Verbitterung. In Leserbriefen, Internetforen und Schreiben an Minister und Ministerpräsidenten erklären Sie Ihren Unmut, ohne dass sie durch die Antworten auch nur halbwegs zufriedengestellt werden.

In einigen Leserbriefen in einer Görlitzer Tageszeitung wurde sogar die Auffassung vertreten, dass der Verzicht auf die Einrichtung einer selbstständigen Verwaltungseinheit Restniederschlesien eine Verletzung des Völkerrechts war. Dem kann nicht zugestimmt werden. Die preußische Provinz Schlesien war kein Völkerrechtssubjekt, sondern eine Verwaltungseinheit, eine Provinz, innerhalb des preußischen Staates. Für die Provinzregierung von Schlesien hat es nach dem Krieg keinen legitimen Rechtsnachfolger gegeben. Im Übrigen spricht vieles dafür, dass der Staat Preußen und mit ihm die Provinz Schlesien bereits durch den „Preußenschlag“ vom 20. Juli 1932, eine Notverordnung des Reichspräsidenten von Hindenburg, seine Handlungsfähigkeit verloren und nie wieder erlangt hat. Die Frage, ob und in welcher Form Rest Niederschlesien eine eigene Verwaltungseinheit bildet, ist daher nicht nach Völkerrecht, sondern nach innerstaatlichem Recht zu beurteilen.

Der Hinweis auf Mecklenburg-Vorpommern hilft weder politisch noch rechtlich weiter; denn in Mecklenburg-Vorpommern war die historische Lage ganz anders. Einerseits stellt der Anteil Vorpommerns an der Gesamtfläche des neuen Bundeslandes prozentual einen deutlich höheren Anteil als Restniederschlesien an der Gesamtfläche des Freistaates Sachsen. Außerdem sind die historischen Bedingungen anders. Mecklenburg-Vorpommern besteht aus 3 Landesteilen: Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strehlitz und Vorpommern. Ferner bildete Vorpommern bereits seit Jahrhunderten eine oder mehrere Verwaltungseinheiten. Erst 1815 kam schwedisch-Vorpommern zu der preußischen Provinz Pommern. Nur am Rande sei erwähnt, dass das angeblich so militaristische Preußen diesen Gebietsgewinn nicht durch Krieg, sondern durch einen Kauf erreicht hat.

Ein weiterer Unterschied besteht darin, dass die bis zum Zweiten Weltkrieg bestehenden Grenzen zwischen Preußen und Sachsen das Siedlungsgebiet der Sorben durchschnittlich haben. In Preußen war das Siedlungsgebiet der Sorben außerdem auf die Provinzen Brandenburg und Schlesien verteilt. Die Sorben wurden seit dem Ende des 19. Jahrhunderts benachteiligt und in der NS-Zeit verfolgt. Sie haben trotzdem ihre Identität bewahrt. Nach dem Zweiten Weltkrieg wünschten sie sich eine Vereinigung mit Tschechien. Nach der Wiedervereinigung hofften sie, ein eigenes Bundesland zu bekommen, das Teile von Brandenburg, Niederschlesien und Sachsen umfassen sollte. Obwohl die Sorben viel aktiver waren als die Niederschlesier, wurden ihre Wünsche nicht erfüllt.

Man muss daher konstatieren, dass eine Regelung, die sowohl die Interessen der Sorben und der Niederschlesier zusammen geführt hätte eine Quadratur des Kreises gewesen wäre.

Bei Verabschiedung der sächsischen Verfassung wurde der zukünftigen Status des bei Deutschland verbliebenen Teils Niederschlesiens durchaus ernsthaft und tiefgründig diskutiert. Über diese Beratungen hat Professor Volker Schimpff vor einigen Jahren vor dem Verein Erinnerung und Begegnung detailliert berichtet.

Die sächsische Verfassung enthält zwei wichtige Bestimmungen, die Niederschlesien betreffen:

In Satz 1 der Präambel heißt es: „Anknüpfend an die Geschichte der Mark Meißen, des sächsischen Staates und des niederschlesischen Gebietes,... hat sich das Volk im Freistaat Sachsen... diese Verfassung gegeben.

In Art. 2 Abs. 4 wird ausgeführt: „Im Siedlungsgebiet der Sorben können neben den Landesfarben und dem Landeswappen Farben und Wappen der Sorben, im schlesischen Landesteil des Landes die Farben und das Wappen Niederschlesiens, gleichberechtigt geführt werden.“

Die Beachtung dieser Rechte haben die Niederschlesier in der Vergangenheit viel zu selten gefordert.

Auch der Hinweis, dass Bremen ein Bundesland geblieben ist, obwohl der Stadtstaat über weniger Einwohner verfügt als die Stadt Leipzig, und der Landkreis Lüchow-Dannenberg trotz seiner weniger als 50.000 Einwohner alle Gebietsreformen überstanden hat, hilft nicht weiter. In beiden Fällen muss man davon ausgehen, dass eine überwältigende Mehrheit der Bevölkerung, die von den Parlamentariern und Regierungen nicht übergangen werden konnte, den Weiterbestand dieser Verwaltungseinheiten gefordert hat. Dies war in Rest Niederschlesien nicht der Fall. Außerdem ging es in beiden Fällen nicht um eine Neueinrichtung, sondern um den Fortbestand von Verwaltungseinheiten.

Andere frühere Länder oder Landkreise hatten weniger Glück. Nach dem Krieg verloren die Länder Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bückeburg ihre Selbstständigkeit und wurden mit der Provinz Hannover zu dem Land Niedersachsen vereinigt.

Die Animositäten und die gegenseitige Abneigung zwischen den Ostfriesen und den Oldenburgern sind größer als zwischen den Sachsen und den Brandenburgern. Trotzdem wurden 1978 die Regierungsbezirke Aurich und Oldenburg zusammengelegt. Ähnliche Beispiele gab es in Baden-Württemberg.

Die genannten Entwicklungen zeigen ganz deutlich, dass die Verwaltungsgliederung sich in Deutschland ständig ändert.

Sachsen hat sich durch den Zuschnitt der Kreise mehrfach geändert. Das Dorf Pesterwitz gehörte nach der Wiedervereinigung zum Kreis Freital. Der Kreis Freital wurde mit dem Kreis Dippoldiswalde zusammengelegt und dieser neue Kreis später mit anderen Kreisen zu dem Kreis Sächsische Schweiz- Osterzgebirge vereinigt.

Auch in anderen Ländern, beispielsweise in Frankreich und Polen, ändern sich die Verwaltungsgrenzen oft. Allerdings werden die Verwaltungseinheiten nicht kleiner, sondern immer größer.

Sachlich gerechtfertigt ist eine Auseinandersetzung mit dem obigen Thema eigentlich nicht. Einerseits beharrt nur eine verschwindende Minderheit der Bewohner in Restniederschlesien auf einer eigenen Verwaltungseinheit und zum andern lenkt dieser Streit von der viel wichtigeren Aufgaben ab: Der Erhaltung der Kultur der Menschen in der Schlesischen Lausitz, soweit sie nicht zum Volk der Sorben gehören. Auf diesem Feld kann man mit wenig Aufwand viel erreichen; denn an den Regionalkulturen und regionalen Sprachen und Dialekten besteht ein wachsendes Interesse der Wissenschaft. Wer sich für diese Themen einsetzt, kann mit der Zustimmung der Wissenschaft rechnen. Anders als bei der Frage, ob und wie man die Politik dazu bewegen kann, eine selbstständige

**Seite 0-15 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 809 vom 03.02.2022**

Verwaltungseinheit Niederschlesien einzurichten, braucht man für die kulturelle Initiative keine Massenbewegung. Dies ist kein Zweckoptimismus. Der afroamerikanischen Wissenschaftler und Professor Marron Curtis Ford, der Anfang der Achtzigerjahre eine Gastprofessur an der Universität Oldenburg annahm, weil er in seiner Heimat wegen seiner Herkunft diskriminiert wurde, hat als „Einzelkämpfer“ das Saterfriesische vor dem Vergessen gerettet.

Wer die Kultur der schlesischen Lausitz retten will, braucht daher nur eins: Fleiß und nochmals Fleiß. Dann wird der Erfolg haben!

Mit freundlichen Grüßen

Friedrich Zempel

Kastanienweg 11, 01705 Pesterwitz

Tel.: 0351/6585679, Fax: 03222/9820002

[www.vertriebene-in-sachsen.de](http://www.vertriebene-in-sachsen.de)



**02) Einbahnstraße Borstellstraße – eine Fehlentscheidung.**  
**Brief an die Straßenverkehrsamt von Berlin Steglitz-Zehlendorf**



**Verkehrszeichen Richtzeichen...**

**§ 42 Richtzeichen:**

Richtzeichen geben **besondere** Hinweise zur Erleichterung des Verkehrs. Sie können auch Anordnung ...

tiefbauamt@ba-sz.berlin.de

Ccc: [bzbm@ba-sz.berlin.de](mailto:bzbm@ba-sz.berlin.de)

Bcc: [agom.westpreussen.berlin@gmail.com](mailto:agom.westpreussen.berlin@gmail.com)

13.04.2021, 10:40 Uhr

Sehr geehrte Damen und Herren,

wegen einer Baustelle ist seit einigen Wochen u.a. der Abschnitt der Borstellstraße zwischen Brandenburgischer Straße und Albrechtstraße zur Einbahnstraße umgewidmet worden. Ich halte das nach meinen Beobachtungen nicht für klug!

**Seite 0-17 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 809 vom 03.02.2022**

Es ist ein verhältnismäßig kurzer Straßenabschnitt von etwa 20 Metern. Nach meinen Beobachtungen ignorieren nicht nur große Lastfahrzeuge diese Regelung und fahren von der Brandenburgische Straße in Richtung Albrechtstraße der Einbahnstraße-Regelung entgegen. Den großen Lastfahrzeugen ist das auch nicht zu verdenken, denn andernfalls müssten sie sich im Zuge der Borstellstraße durch die mit Autos enggestellten Straßen quälen, sofern sie überhaupt von der Brandenburgische Straße her nach rechts in die Borstellstraße Richtung Stephanstraße (auch eine Einbahnstraße zwischen Albrechtstraße und Borstellstraße) einbiegen können: es ist dort aufgrund einer Baustellenabspernung sehr eng. Aber nicht nur Laster-, sondern auch PKW-Fahrer ignorieren die o.g. Einbahnstraßenregelung.

Ich halte es daher für sinnvoller, wenn statt der Beschilderung als „Einbahnstraße“ Richtzeichen nach § 42 der Straßenverkehrsordnung aufgestellt werden: so weit mir bekannt roter bzw. weißer Pfeil auf blauem Grund (waren die früher nicht anders gestaltet?).

Ich freue mich auf die Umsetzung meines Vorschlags und Ihre Eingangsbestätigung zu meinem Vorschlag, den Sie bitte an die zuständige Stelle weitergeben.

Mit freundlichen Grüßen  
Reinhard M. W. Hanke,  
Vorsitzender der Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin  
c/o Büro der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin  
Brandenburgische Straße 24 Steglitz  
12167 Berlin  
Ruf: 030-257 97 533, Fax auf Anfrage  
[www.westpreussen-berlin.de](http://www.westpreussen-berlin.de)  
[www.ostmitteleuropa.de](http://www.ostmitteleuropa.de)

19.04.2021

Sehr geehrte Damen und Herren vom Tiefbauamt usw.,

zu meinem bislang unbeantworteten Schreiben vom 13. April 2021 ergänze ich:  
Nach meinen Beobachtungen wird auch die Einbahnstraßen-Ausschilderung der Borstellstraße zwischen Brandenburgische Straße und Stephanstraße nicht nur von LKW-Fahrern, sondern auch von PKW-Fahrern ignoriert. Sie Sollten handeln.

In Erwartung Ihrer freundlichen Antwort verbleibe ich mit freundlichen Grüßen  
Reinhard M. W. Hanke

**Anmerkung von Reinhard M. W. Hanke am 02.06.2021:**

Das Tiefbauamt hat am 19.04.2021 meinen Brief zuständigkeitshalber an die Straßenverkehrsamt des Bezirks weitergeleitet.

***Eine Antwort auf unsere Schreiben vom 16. und 19.04.2021 ist bis heute – 03. Februar 2022 - ausgeblieben...! Aber die Verkehrsteilnehmer verhalten sich nach gesundem Menschenverstand, so, wie wir es erwartet hatten! „Nicht antworten“ als Prinzip? Auch die BVG pflegt das in einer anderen Frage....***

Vielleicht sollten wir noch ein paar Fotos von zerstörten Mosaiksteinpflastern und anderen Straßenschäden am beschriebenen Ort bringen!



Borstellstraße, Blick Richtung Albrechtstraße von Ecke Brandenburgische Straße



Vom selben Standort: Borstellstraße Richtung Stephanstraße. Aufnahmen (2): Reinhard M.W. Hanke



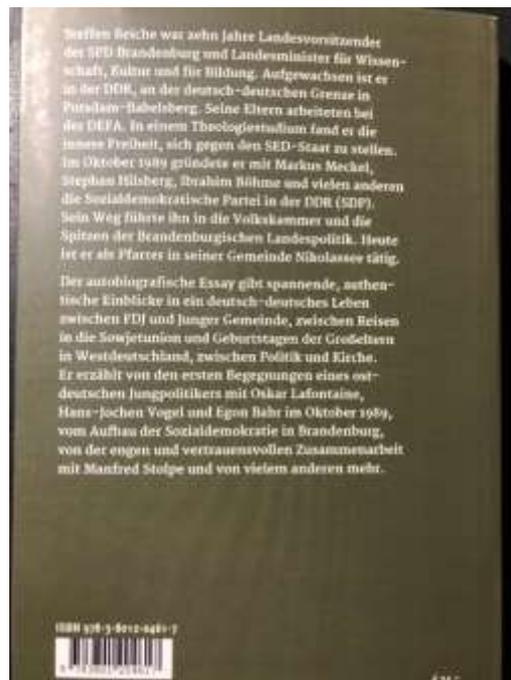
## Steffen Reiche

Liebe Freunde und Freundinnen, ich habe gerade die Petition „Freiheit für alle politischen Gefangenen in Belarus!“ unterzeichnet und möchte Dich fragen, ob auch Du Dich hinter dieses Anliegen stellen kannst. Dieses Anliegen bedeutet mir viel! Je mehr Unterstützung wir für diese Kampagne mobilisieren können, desto grösser sind unsere Chancen, die Kampagne zu gewinnen. Mehr über die Kampagne lesen und die Petition unterzeichnen:

[https://act.campax.org/petitions/freilassung-aller-politischer-gefangenen-in-belarus?share=28716014-b5ba-45a3-ba6b-1fab6e0d6390&source=email-share-button&utm\\_medium=&utm\\_source=email](https://act.campax.org/petitions/freilassung-aller-politischer-gefangenen-in-belarus?share=28716014-b5ba-45a3-ba6b-1fab6e0d6390&source=email-share-button&utm_medium=&utm_source=email)

Pfarrer Steffen Reiche nimmt Sie gerne in seinen „Predigerkreis“ auf. Sie erhalten dann direkt neben den Predigten und Andachten auch Hinweise zu Gesellschaft und Politik und zu interessanten Veranstaltungen:

[Steffen-reiche@gmx.de](mailto:Steffen-reiche@gmx.de)



Zugleich biete ich Ihnen mein Buch „Tief träumen und hellwach sein“ an. Ihnen kann ich den Autorenrabatt anbieten und so sind es auch trotz Porto nur 20 €. Die CD kostet € 5,00.

## Predigt zu Epiphania in der Evangelischen Gemeinde Nikolassee

Liebe Schwestern und Brüder,

Gab es das schon mal, dass Könige ein Kind als König der Welt anbeten und verehren haben? Ja klar. Wenn es das Kind von einem König oder gar einem Kaiser war schon.

Aber so? Ein Kind in der Krippe? In einem Stall? Niemals davor! Niemals danach!

Diese Geschichte ist fein ausgeglaubt von Matthäus. Er will Juden und Christen damit erzählen, hier passiert etwas global und ja gar galaktisch Neues, Unerhörtes! Nie Dagewesenes.

Die 3 Könige aus dem Osten, wo es damals ja auch noch bis ins 7. Jahrhundert große Kirchen gab, bis sie überrannt worden sind von den Muslimen und es sie seitdem nur noch als Kirche in der Verfolgung gibt.

Was passiert da an der Krippe, als die 3 Weisen, die 3 Könige, die 3 Sterndeuter, also Astronomen ankommen?

Die 3 Weisen und die 3 von der Heiligen Familie sind gleichberechtigt. Miteinander. Untereinander. Sie haben die gleichen Rechte vor Gott und daher auch vor den Menschen.

Woraus ergeben sich diese Rechte? Sie ergeben sich aus der Weihnachtsgeschichte, die uns Johannes erzählt. Alles ist durch das Wort Gottes, dass in der Krippe Mensch geworden ist, geschaffen worden. Am Anfang war das Wort, durch das Gott alles geschaffen hat und das nun in der Krippe sichtbar Mensch geworden ist. Und durch dieses Wort sind sie alle geschaffen worden: Maria und Joseph, die Hirten und Könige, Adam und Eva, Kain und Abel, Noah und David, Juden und Christen. Und was den selben Ursprung in Gott hat, den selben Ursprung in Gottes Wort hat, hat dann natürlich, also aus der Natur, aus dem Ursprung, aus der Geburt heraus, auch die selben Rechte.

Und wo Menschen dieselben Rechte haben, haben sie konsequenter Weise auch die selben Aufgaben, stehen unter dem selben Gebot. Jesus Christus, das Mensch gewordene Wort Gottes, hat die 623 Gebote der Juden oder letztlich auch die von Hammurapi oder die heute aus dem Bürgerlichen Gesetzbuch, noch viel mehr Paragraphen, zusammengefasst in dem 3fach-Gebot der Liebe. Wer Gott liebt als den Ursprung, dem er sich verdankt, aus dem er kommt, durch den er geschaffen und geworden ist noch mehr als aus der Liebe oder der stürmischen Zuneigung seiner Eltern, der soll auch all die anderen, die sich dem selben Ursprung verdanken, genauso lieben wie sich selbst, da er ja auch aus diesem Ursprung kommt. Und von daher, nur von daher, können wir nun auch am Anfang dieses Kirchenjahres verstehen, was eigentlich Sünde ist. Vergessen sie das ganze Geschwurbel der Kirchen und vieler Bücher darüber, auch die vielen Seiten der Bibel und hören nur auf Jesus: Ich zumindest will es so machen. Sünde ist nicht zu lieben. Das Einzige, was Gott von uns will, so hat es Jesus uns erklärt, gedeutet und gesagt: Ist zu lieben. Wer aus der Liebe ist, der ist aus Gott. Und wer nicht liebt, ist in der Sünde. In der Sinnlosigkeit. Fern von Gott und daher ohne Orientierung.

Wir sollen Gott lieben, weil wir uns seiner Liebe verdanken. Und wer Gott liebt, soll, muss, ja kann und darf auch den anderen lieben, der von Gott so geschaffen worden ist wie er selbst, wie ich selbst. Es gibt eben keine Unterschiede zwischen uns aus der Perspektive Gottes, wenn wir bleiben und werden wollen, was wir sind – Geschöpfe Gottes.

Liebe ist die einzige, adäquate, also angemessene, zutiefst menschliche Antwort auf Gottes Handeln in der Schöpfung, dem wir uns verdanken.

Die Liebe ist wie das Schöpfungshandeln Gottes in seinem Wort – alles in einem. Et unum sind. Da hat Jesus recht und da hat der Papst recht, der das zu seinem Leitspruch gemacht hat, zum Leitspruch der Kirche machte. Wo Liebe ist, da ist auch Gott. Wo keine Liebe ist, da ist auch Gott nicht.

Lassen Sie sich doch bitte mit mir auf ein kleines Gedankenexperiment ein. Stellen Sie sich vor, sie wären einer von den 3 Weisen aus dem Morgenland, also aus dem Osten von Israel gewesen. Also aus dem Gebiet des heutigen Irak oder Iran oder gar Afghanistan. Ich will ja gar nicht unterstellen, dass sie so wären wie ich, aber ich will Ihnen nur kurz darstellen, wie ich mich vermutlich verhalten hätte.

Da sehe ich also einen solchen Stern und ahne, glaube, denke, dass mit dem Aufgehen dieses Sternes etwas ganz Neues beginnt. Ein neues Erdzeitalter, denn mit dem Stern soll ein König geboren werden, der die Welt verändern wird. Ich gehe also los, etwas unsicher und folge dem Stern Richtung Westen und da schließen sich mir nacheinander noch zwei andere Sterndeuter, Weise an. Meine Unsicherheit verfliegt, denn drei können sich nicht irren. Und wir alle haben Geschenke mit, wie für einen König – unserer damaligen Zeit angemessen – Gold, Weihrauch und Myrrhe. Und wir wandern, tagelang und machen uns auf etwas Großartiges gefasst. Denn wenn sogar die Sterne davon kündigen, dann ist Gott mit diesem Menschen und wir freuen uns von Tag zu Tag mehr auf die Überraschung.

Und sind auch ein wenig stolz, dass Gott ausgerechnet uns dieses Wunder schauen lassen will. Und dann gehen wir auf Jerusalem zu, die Stadt auf dem Berge und denken uns, wunderbar, die Hauptstadt eines gelehrten Volkes, über 1000 Jahre alt, damals vor 2000 Jahren! Und da gibt es ja auch dieses sagenhafte Buch der Juden, dass für Jerusalem einen Nachfolger des grandiosen König David ankündigt. In dessen Herrschaftszeit war Israel so groß und mächtig wie nie zuvor und nie danach. Und dann führt der Stern uns weiter. Also vielleicht doch nach Theben oder nach Alexandria oder gar nach Rom?

Aber wir sind verwundert, er bleibt über Bethlehem stehen. Und einer von uns hat sich einen solchen Tanach, ein solches Juden-Buch auf dem Weg noch mal gekauft. Da ging seine ganze Barschaft drauf. Aber er hatte einen Onkel in Jerusalem, der hat ihm Geld geliehen für den weiteren Weg. Aha, dann also Bethlehem. Dieser „Winzlings“-Prophet Micha redet davon. Keine erstklassige Quelle, aber meinetwegen. Dieser Gott, den sie Jahwe nennen und soviel Ehrfurcht haben, dass sie den Namen lieber nicht aussprechen, ist ja immer für eine Überraschung gut. Das haben wir in dieser Karawanserei vor Jerusalem ja wieder einmal neu verstanden.

Dann also Bethlehem, „die du klein bist unter den Städten Judas.“ Wirklich?!

Das ist sie und das ist noch das Netteste, was man von ihr sagen kann. Im Grunde ein Kaff. Wir gehen zum besten Haus am Platze und fragen nach dem neugeborenen König. Das Lachen ist frivol und man hält uns für gelinde gesagt gestört, eher für bekloppt. Ich mich langsam auch. Und dann kommen wir an ein Hotel und fragen. Wieder Gelächter und „so etwas haben wir noch nie gehört. Aber wir nehmen es in unsere Werbung mit auf....“

Und dann weisen sie uns die Tür. Einer von uns Dreien, er ist sympathisch, aber ziemlich verpeilt, der will noch im Stall gucken, denn irgendwie sagt er, scheint der Stern uns hierher lotsen zu wollen. Und dann sitzen wir in der Falle. Denn da ist ein Neugeborenes! Aber diese Frau Maria, Allerweltsname, Frau eines Zimmermannes mit Namen Joseph, freut sich und lächelt so wissend. Und ihr Mann sagt, da wären schon Hirten hier gewesen, die waren aber von einem Engel geschickt worden.

Spinnen die alle, frage ich mich. Und dann sehe ich das Kind. Naja, wirklich ganz süß. Aber in einer Futterkrippe? Im Stall? Ne das is nix für mich, ich behalt das Gold bei mir, stecke es in die Taschen, ganz tief! Nicht dass mich noch jemand ausraubt!

Das ist alles, was mir zu diesem Ort einfällt. Ich will wieder gehen, weiter suchen oder aufgeben. Alles, aber nicht hier, in the middle of nowhere, weiter suchen.

Ich wäre wohl damals gegangen, hätte mit dem Gold mir ne gute Rückreise gesponsert als Ausgleich dafür, dass ich von Gott, von den Sternen so gefoppt worden bin. Und auch um meine Wut über mich selber zu bändigen! Dass da am Ende nur so ein Judenbalg im Stall in einer Krippe. König der Welt? Das ich nicht lache. So ein Mist.....Zuviel für mich.

Das gab es vorher noch nie, dass zur Geburt eines Untertanen wie Jesus, Handwerkers-Sohn aus Bethlehem - Weise, Magier, Könige kommen von wo anders. So erzählt es Matthäus und schämt sich nicht.

Also wenn wir einer der 3 Weisen gewesen wären und nicht die ganze Geschichte des Christentums, die ganzen Geschichten und die vielen Kirchen kennen würden, nicht die Reden und Taten Jesu, nicht Kreuz und Auferstehung, dann würden wir wohl verwundert sein, wenn Gott uns, Menschen anderer Völker, anderer Religion, zu dem Kind in der Krippe in Bethlehem führen würde.

Warum ausgerechnet Israel, dieses renitente Bergvolk? Und warum nun auch noch außerehelich, unehelich, was soll das heißen? Ja unser Ressentiment wäre wohl aufgeblüht. Die 3 Weisen sind im Grunde der zumindest erzählte Beginn der Globalisierung. Denn sie kommen aus anderen Ländern. Mit anderen Religionen. Und am Ende dieses Evangeliums von Matthäus, kommt er ja dann auch, der Globalisierungsbefehl, der Globalisierungsauftrag von diesem Kind in der Krippe. „Gehet hin in alle Welt und machet zu Jüngern alle Völker und lehret sie halten alles, was ich Euch gesagt habe.“

Hier ist der Ursprung nicht nur unserer heutigen Lebensweise, unseres Glaubens, unserer Hoffnung, sondern auch rein profangeschichtlich der Beginn der Globalisierung. – Dass wir heute verstehen lernen, dass wir nicht nur weltweit miteinander handeln, uns weltweit via Television und via Internet beim Leben zugucken, sondern uns auch mehr oder weniger in Verantwortung füreinander wissen, dafür, dass die anderen zumindest Brot in der Welt haben, weil sie sonst dahin gehen, wo es wenigstens Brot und auch mehr Sicherheit und auch mehr Zukunft für sie gibt und sich dafür auch mit überschaubaren Chancen auf den Weg machen, wie die 3 Weisen, durch Wüsten und über Tausende von Kilometer oder über das gefährliche Mittelmeer in dafür nicht geeigneten, überladenen Nusschalen.

Der globale Intellektuelle Pankaj Mishra fordert in uns seinem Buch über „Das Zeitalter des Zorns. Eine Geschichte der Gegenwart“ auf, unsere Vorurteile übereinander, unsere Ressentiments – wie damals die 3 Weisen – aufzugeben. Unsere auf Vorurteilen oder einem Gefühl der Unterlegenheit oder dem Neid beruhende gefühlsmäßige Abneigung, aufzugeben, um in dieser einen Welt Gottes zusammen, gemeinsam zu leben. Ressentiments helfen uns nicht weiter in dieser vernetzten Welt, wo wir einen Überblick haben über die anderen Leben wie noch nie zuvor. In Echtzeit und in echt.

Wir haben nur diese eine Erde. Und wir teilen sie miteinander und müssen uns in diesem Raumschiff gemeinsam **ein**richten! Sonst können wir in Zukunft gar nichts mehr **aus**richten. Bitte lassen sie uns vernünftigen Glauben und eine glaubhafte Vernunft im neuen Gnadenjahr des Herrn in eine gute Balance bringen. Ich will als Bruder von Ihnen und als Pfarrer dieser Gemeinde meinen Teil gern dazu auch weiterhin beitragen.

Sie glauben mir nicht?

„*Ich glaube, hilf meinem Unglauben!*“ War mal Jahreslosung. Hat uns geholfen. Zuvor hat Jesus zu dem Vater des kranken Jungen, der diesen Satz gesagt hat, einen Satz gesagt, der auch zum geflügelten Wort geworden ist, also einem Satz, der Flügel verleiht: „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“

Was aber meint eigentlich *Glauben*? Glauben meint - etwas für wahr halten, das man **nicht** sehen kann. Die Dinge, die man sehen kann, die man in die Hand nehmen kann oder zumindest berühren, die eine Ausdehnung in den vier Dimensionen von Länge, Breite, Höhe und Zeit, die kann man wissen. Die sind auch einem Roboter zugänglich. Aber das, was man noch nicht oder nicht mehr sehen kann, zu glauben, das kann nur ein Mensch. Heute, wo wir mit all unserer Geisteskraft Roboter geschaffen haben, die uns immer mehr Routinen abnehmen und dabei sehr effizient sind, wird noch deutlicher, was nur ein Mensch kann: eben glauben, lieben und hoffen.

Unsere Hoffnung sehnt sich danach, dass es da mehr gibt, als unsere Schulweisheit sich träumen lässt. Unser Glaube hält das für wahr, was wir noch nicht sehen können. Würden wir nur Dinge als real ansehen, die man sehen kann und ertasten, dann würden wir zu Robotern degenerieren. Und es gibt Menschen, die nicht mehr hoffen und glauben können und die dann wirklich wie Roboter sind, die alles nur noch automatisch machen.

**Sie können dann nur durch Liebe wieder zu Menschen werden.** In dem sie erleben und erfahren, dass es da jemanden gibt, der sie umarmt, der etwas von ihnen erhofft und der an sie glaubt. Dann tauen sie auf! Dann beginnen sie auch wieder zu hoffen und zu glauben.

Deshalb gibt es ja diesen Dreiklang von Glaube, Liebe, Hoffnung, von dem Paulus redet und schreibt. Und die Liebe ist das Größte! Liebe ermöglicht Hoffnung und Glauben! Und sie bleibt auch dann, wenn Hoffnung und Glauben nicht mehr nötig sind.

Und noch einmal will ich kurz von diesem einen Wort Gott reden, durch das Gott Himmel und Erde geschaffen hat. Gott schafft durch das Wort, durch sein Wort.

Wir haben 10 000 und mehr Sprachen auf der Welt, Millionen von Wörtern. Digital können wir alles durch 0 und 1 ausdrücken. Aber Gottes Wort schafft was es will, was wir nicht verstehen und begreifen, was unsere Festplatte zwischen den Ohren sprengt.

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und am Anfang davor war dieses Wort und das Wort war bei Gott....Nur weil es diesen Text gibt, gibt es auch die moderne Naturwissenschaft. Die Sumerer, die Babylonier, die Ägypter, die Griechen und die Römer, waren doch auch nicht dümmer als wir. Aber wir haben nach dem wir als Menschen diesen Text gehört haben noch 1500 Jahre gebraucht, bis zu Kepler und Kopernikus und Galilei, um auf der Suche nach diesem einen Wort wenigstens die Gesetze zu finden, nach denen diese Schöpfung funktioniert. Um dieses Wort also nach zu machen, nach zu dichten. Es waren oft Theologen, die diesem Wort so vertrauten, dass sie es wagten, Staaten und Kirchen in dieser revolutionären Weise zu widersprechen. Und deshalb ist es gut, das wir heute sozusagen als 2. Teil der Predigt, einem der Nachfolger dieser grandiosen Wissenschaftler zuhören und folgen, was die Evolutio nach der Creatio macht, also die Auswicklung, die Entwicklung dieser Schöpfung in einem großen Wort, vielleicht eben als Urknall zu verstehen, in 13, 6 Milliarden Jahren gemacht hat, hat werden lassen, für uns ausgewickelt, entwickelt, evolutioniert hat. Amen.

Ich bitte Gott regelmäßig, dass er meinem Unglauben aufhelfen möge. Denn Unglauben ist Un-vermögen. Ich kann etwas noch nicht oder nicht mehr und brauche deshalb Hilfe von Gott. Dort wo ein Mensch nicht glauben kann, nicht vertrauen kann auf Gott, der uns *im Leben und im Sterben* trägt und hält, da ist er der Verzweiflung nahe. Da wird er zum Roboter, der nur funktioniert, weil er nur das Sichtbare sieht. Im Glauben sieht man eben nicht Gespenster! Sondern da erkennt man, dass uns Gott aus dem Unsichtbaren entgegenkommt. Und das genau erbittet jemand, wenn er sagt: *GOTT, hilf meinem Unglauben!* Dass man also neben all den Dingen, die uns *noch* die Sicht verstellen, Gott schon sehen kann! Gott schon vertrauen kann! Gott schon hören kann! Gott schon schmecken, spüren und erfahren kann! Im Kind in der Krippe. Zu Weihnachten 2019 nach Christi Geburt, zu Epiphania 2020.

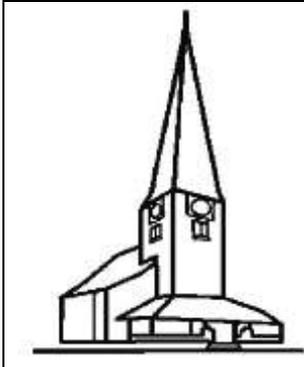
Wir bitten um Er-leb-nisse, dass wir schon jetzt er-leben können, was erst noch kommt! Was erst noch wird! Ich glaube Gott, denn ohne ihn zu sein, würde mich irre machen. Nur von den sichtbaren Dingen umstellt zu sein und nichts anderes zu sehen, würde mich sprach- und hoffnungslos machen. Die Jahreslosung will uns davon abhalten.

Und deshalb singe ich mit Ihnen an der Krippe, heute, anders als ich es damals hätte tun können, voller Freude über das, was uns Gott mit Jesus geschenkt hat, anvertraut hat, damit wir es auswickeln, entwickeln, ausbreiten zu den Menschen:

*Seht, man musste sie begraben, die der Welt Gesetze gaben, und ihr Wort hat nicht Bestand. Ihre Häuser wurden Trümmer, ihre Münzen gelten nimmer, die man in der Erde fand. Ihre Namen sind verklungen, ihre Lieder ungesungen, ihre Reiche menschenleer.*

*Ihre Spiegel sind zerbrochen, ihre Sprachen ungesprochen, ihr Gesetz gilt längst nicht mehr.  
Jesu Name wird bestehen, Jesu Reich nicht untergehen, sein Gebot gilt alle Zeit.  
Jesu Wort muss alles weichen und ihn kann kein Tod erreichen. Jesus herrscht in Ewigkeit.  
Amen.*

Eingang: 21.01.2022, 11:04 Uhr



**Evangelische Gemeinde Nikolassee**

**3. Sonntag nach Epiphania 23. Januar 2022 10.00 Uhr**

Pfarrer Steffen Reiche & Kantorin Karola Hausburg

Lektorin Andrea Schaer & Kirchdienst Christine Mehlhorn

**Introitus** von Stanley „Trumpet Voluntary in D“

**Begrüßung** Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. **Gemeinde:** Amen  
Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn. **Gem:** Der Himmel und Erde  
gemacht hat.  
Der Herr sei mit Euch! **Gemeinde:** Und mit Deinem Geist.

**Einführung zum Gottesdienst** Herzlich willkommen Ihnen allen am 3. Sonntag der Epiphania-Zeit. Mit dem Advent hat unser Kirchenjahr begonnen, dann haben wir Weihnachten gemeinsam gefeiert und nun stehen wir in der Epiphania – Zeit, der Festzeit der Erscheinung des Lichtes Gottes in der Welt.

Heute hören wir Musik für Orgel und Trompete, gespielt von Karola Hausburg und Ludger Starke. Danke, dass Sie gemeinsam für uns musizieren. Zum Eingang hörten wir von John Stanley, einem engen Freund von Georg Friedrich Händel „Trumpet Voluntary in D“

Nach der Predigt hören wir von Tommaso Baldassari „Grave d-moll“

Zum Ausgang von Johann Sebastian Bach „Jesus bleibet meine Freude“. Also ganz international, ein Brite, ein Italiener und ein Deutscher. Bach – als ich in Weimar war, habe ich den Turm am Schloss besucht, wo Bach für 2 Monate im Gefängnis war, wegen Doppelbezahlung.....

**Lied** „Herr Jesu Christ, dich zu uns wend“ EG 155 – Lied von Wilhelm II von Sachsen-Weimar, am Ende des 30jährigen Krieges gedichtet. Ich denke und hoffe, dass wir im Februar mit Maske zumindest wieder singen werden. In Weimar habe ich es letzten Sonntag erlebt, dass alle Lieder mit Maske gesungen worden sind.

**Psalms 73** Moderne Übertragung „Aber ich war ein Esel“

(Peter Spangenberg) Quelle: Gottesdienst im Kirchenjahr. „Gott nahe zu sein ist mein Glück“)

Trotz allem, was in unserem Land und in der Welt geschieht –

Gottes Wort ist der einzige wirkliche Lichtblick für alle, die noch offene Herzen haben.

Ich war auch kurz davor zu sagen: Es hat ja keinen Sinn mehr;

denn ich habe mich so maßlos geärgert, weil es den Bösewichten so gutgeht.

Sie fressen sich dick und rund und werden immer reicher;  
Sie kennen nicht die kleinen und großen Sorgen des Alltags;  
deshalb geben sie auch so an und meinen, sie könnten sich alles leisten.  
Sie machen einfach das, was ihnen in den Sinn kommt ohne jede Rücksicht auf andere.  
Sie haben vor nichts mehr Ehrfurcht und schimpfen obendrein.  
Sie tun so, als wären sie der liebe Gott, und die Masse der dummen Menschen  
läuft ihnen noch nach. Sie meinen, Gott sähe das alles nicht.  
Hat es denn gar keinen Sinn mehr, dass ich mich nach meinem Gewissen richte,  
wo die andern so gut mit allem durchkommen?  
Aber ich merkte, als ich inbrünstig betete, dass solche Menschen keinen Hintergrund  
und kein Fundament haben. Wie ein böser Traum verfliegt, so sind sie eines Tages weg.  
Trotzdem tat es mir weh und ging mir an die Nieren. Aber ich war ein Esel.  
Nein, ich bleibe dir treu, und du hältst mich fest, lieber Gott.  
Du zeigst mir den Weg, wie du es willst und sagst mir am Ende: So war es gut!  
Was gehen mich die Spinnereien und die Raffgier anderer an?  
Hauptsache, ich gehöre zu dir. Das ist auch mein ganzer Lebensinhalt: zu dir zu halten  
und mich bei dir geborgen zu fühlen. Davon soll mein Leben strahlen.  
**Ehr sei dem** Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist. Wie es war im Anfang, jetzt  
und immerdar. Und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

**Liturg: Gebet mit Schuldbekentnis**

Gott, im Licht deiner Herrlichkeit tritt auch das Dunkel hervor.  
Lass uns die dunklen Seiten in unserem Leben und in unserer Welt  
vor dir aussprechen und benennen, damit sie sich wandeln können in deinem Licht:  
unsere Ungeduld und Rechthaberei, die Unfähigkeit, zur eigenen Schuld zu stehen  
und sie vor anderen zuzugeben, die Angst vor dem Urteil anderer, die uns hindert,  
nach unserem Gewissen zu handeln, den Mangel an Mut, an Liebe, an Willen zum Frieden.  
Wir bitten dich: Lass das Dunkle nicht überhand nehmen. Befreie uns von der Last unserer  
Schuld.  
Gib, dass die Menschen uns verzeihen, denen wir wehgetan haben.  
Und vergib du uns um Jesu Christi willen. Amen.

**Kyrie eleison**

**Gemeinde:** Herr erbarme Dich.

**Christe eleison**

**Gemeinde:** Christus erbarme Dich.

**Kyrie eleison**

**Gemeinde:** Herr erbarme Dich.

**Ehre sei Gott in der Höhe!**

**Gemeinde:** Und auf Erden Fried, den Menschen ein Wohlgefallen.

**Gloria EG 179, 1**

**Lektorin Andrea Schaer: Alttestamentliche Lesung**

**1. Mose 12, 1-4 Abrams Berufung und Segnung**

Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden. Da zog Abram aus, wie der HERR zu ihm gesagt hatte, und Lot zog mit ihm. Abram aber war fünfundsiebzig Jahre alt, als er aus Haran zog.

**Lied EG 434 „Shalom chaverim“ – Lied aus Israel – wir singen es auf Hebräisch, also AT**

**Lektorin Andrea Schaer: Galater 3, 7-9 + 19-** Befreiung zur Gotteskindschaft  
Erkennt also: Die aus dem Glauben sind, das sind Abrahams Kinder. Die Schrift aber hat zuvor gesehen, dass Gott die Heiden durch den Glauben gerecht macht. Darum hat sie Abraham zuvor verkündigt (1. Mose 12,3): »In dir sollen alle Heiden gesegnet werden.« .... Christus aber hat uns losgekauft von dem Fluch des Gesetzes, da er zum Fluch wurde für uns – denn es steht geschrieben (5. Mose 21,23): »Verflucht ist jeder, der am Holz hängt« –, auf dass der Segen Abrahams zu den Heiden komme durch Christus Jesus und wir den verheißenen Geist empfangen durch den Glauben. Brüder und Schwestern, ich will nach menschlicher Weise reden: Man hebt doch das Testament eines Menschen nicht auf, wenn es bestätigt ist, noch setzt man etwas hinzu. ....

Was soll dann das Gesetz? ... Ehe aber der Glaube kam, waren wir unter dem Gesetz verwahrt und eingeschlossen, bis der Glaube offenbart werden sollte. So ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christus hin, damit wir durch den Glauben gerecht würden. Da nun der Glaube gekommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister. Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus. Gehört ihr aber Christus an, so seid ihr ja Abrahams Nachkommen und nach der Verheißung Erben.

**Lied SJ 171** „Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehen“

**Lektorin Andrea Schaer: Johannes 17**

*„Ehre sei dir Herr!“*

Heilige sie in der Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit. Wie du mich gesandt hast in die Welt, so habe auch ich sie in die Welt gesandt. Ich heilige mich selbst für sie, auf dass auch sie geheiligt seien in der Wahrheit. Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, **dass sie alle eins seien**. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, auf dass die Welt glaube, dass du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, auf dass sie eins seien, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir, auf dass sie vollkommen eins seien und die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast und sie liebst, wie du mich liebst. **Wort des lebendigen Gottes.**

*„Lob sei dir Christus!“*

**Lied EG 293** „Lobt Gott den Herrn, ihr Heiden all“ (Hausburg & Reiche gemeinsam)

**Predigt zu Evangelium von Pfarrer Steffen Reiche**

Gnade sei mit Euch von dem, der sein wird, der er sein wird, von dem „Ich bin, der ich bin.“  
Von dem der nicht zu sehen ist, sich aber zeigt,  
der zu sehen sein wird, wenn wir da sind, wo wir hinkommen sollen.

Liebe Schwestern und Brüder,

Für den heutigen Sonntag habe ich 3 Bibelstellen ausgewählt, die für mich zu den zentralen Texten unserer Bibel gehören, die mein Denken prägen und die ich deshalb heute neu zu uns sprechen lassen will.

Was für ein Anspruch! Was für ein Glauben! In Abram, der später Ab-Raham, Vater von vielen genannt wird, sollen alle Völker gesegnet sein. So zumindest erzählt es vor ca. 3000 Jahren der Jahwist, also ein Mensch, vermutlich ein Mann oder eine ganze Gruppe von Priestern am Tempel in Jerusalem, die nicht nur die Opfer für Jahwe darbringen, sondern nun frei nach dem Motto „Wer schreibt der bleibt.“ beginnen, Geschichte zu erzählen und damit Geschichte machen.

Sie waren, selbstredend, nicht dabei. Und sie haben wohl auch keine Quellen über das, was nach heutiger jüdischer Rechnung, auch für sie über 2000 Jahre zurück lag. Und die, die da erzählen und in ihren Texten, die heute in das Pentateuch, die 5 Bücher Mose, ins Alte Testament eingeflossen sind, verwenden sie immer den Namen Jahwe, der später so heilig gehalten worden ist, dass man ihn gar nicht mehr zu sprechen wagt.

Abraham ist wohl eher ein heros epynos, eine ausgeglaubte Person, an der man das Heilshandeln Gottes deutlich machen wollte. Der Text, den wir gehört haben, ist der Beginn der Heils-, der Segens-Geschichte nach dem Beginn mit der Urgeschichte von Adam und Eva bis zum Turmbau zu Babel. Und dieses winzige Israel, was gerade erst mit König David in die Weltgeschichte real eingetreten ist, denn David hat Jerusalem erobert und sein Sohn Salomo hat dort einen Tempel gebaut, erzählt sich, dass in ihrem Urahn Abraham alle Völker, alle Geschlechter auf Erden gesegnet sind. Er jetzt, wo es den Tempel gibt, hat man genug Ruhe, genug Zeit und genug manpower, um sich die eigene Geschichte zu erzählen.

Und das tut man in einer einzigartigen gläubigen und gründlichen Weise. Denn alle anderen Geschichten, die damals irgendwo erzählt oder dann gar aufgeschrieben worden sind, egal ob von den Ägyptern oder den Medern oder den Persern oder den Griechen, denen glaubt heute keiner mehr. Sie werden nur noch wissenschaftlich oder kulturell zur Kenntnis genommen, aber es werden keine Gottesdienste mehr damit gefeiert.

Anders mit den Texten, die der Jahwist oder der Elohist oder die Priesterschrift aufgeschrieben haben und die zusammen heute die 5 Bücher Mose, die Thora oder das Pentateuch bilden.

Aber ist das nicht gläubiger Größenwahn? Wenn man dann einfach aufschreibt, sich ausglaubt, dass in einem, von den man einfach behauptet, dass es ihn mal gab, namens Abram, später Abraham, alle Völker, alle Menschen gesegnet sein sollen? Und dass dann auch noch 1000 Jahre später die Christen und dann nochmal 700 Jahre später die Muslime, bis heute glauben, von diesem Abraham letztlich abstammen und daher auch in ihm gesegnet worden sind von Gott? Dem einen Gott. Dem letztlich einzigen Gott, denn die anderen Götter sind ja alle nur Nichtse, nicht ausgeglaubt, sondern ausgedacht von Menschen zu ihren jeweiligen Zeiten. So war ja die Erkenntnis Israels.

Wir wissen heute, dass der Mensch sich evolutionär entwickelt hat, dass er an verschiedenen Stellen der Erde sich vermutlich aus den Primaten heraus entwickeln konnte, evolutionierte.

Was ist das Besondere an Abraham, der aus Ur in Chaldäa kam?

Dass er ganz auf Gott vertraute! Dass er vermutlich, wenn es ihn denn gegeben hätte, deshalb dort in Ur vertrieben worden ist, weil er die Vielgötterei derer in Ur in Chaldäa, in seiner Vaterstadt, nicht mitmachen wollte. Er glaubte, er fühlte, er spürte, dass es nur einen wirklichen Gott gibt, wie es nur eine wirkliche Welt gibt. Und deshalb musste dieser Ketzler Abraham von dort vertrieben werden, denn sonst hätten ja die ganzen anderen eifersüchtigen Götter, denen in Ur in Chaldäa die Hölle auf Erden bereitet! Weil sie die nicht mehr verehrten.

Es gibt übrigens eine ganz wunderbare Analogie, gar nicht so lange her, nur rund 1400 Jahre her. Sie kennen ihn alle, haben alle von ihm gehört: Mohammed. Auch er ist von denen in Mekka vertrieben worden, wie Abraham, von dem er über Ismael abstammt!

So erzählen es zumindest die Muslime, weil Mohammed nur noch Allah glauben wollte. Und das war denen in Mekka zu gefährlich. Wie denen in Ur in Chaldäa, wo sie Abraham vertrieben haben. Denn die verehrten auch viele Götter und so ein Monotheist der wurde da als existenzgefährdend angesehen...

Also was ich aus dem Text lerne ist: von da an hat man die Einheit des Menschengeschlechts gedacht, denken wollen, geglaubt und zumindest mit einer Geschichte erst mal behauptet!

Und dann kommt der Rabbi Saulus, der sich anfangs als junger Mann noch freute, als Stephanus gesteinigt worden ist. Dieser wunderbare Mensch, der erst blind werden musste, ehe er sehend werden konnte. Vor Damaskus wurde er blind. Und dann hat Jahwe ihn angesprochen, mit ihm geredet durch Jesus, der schon zur Rechten Gottes war.

Und plötzlich fängt er, wie Abraham ganz neu an zu denken. Und wieder behauptet er etwas, das genauso unerhört, also noch nie gehört worden ist, wie das, was Abraham gesagt hat: Nämlich dass alle Menschen durch die Taufe alles ablegen, was sie vorher ausgemacht hat. Sie sind nun nicht mehr Mann noch Frau! Sondern eins in Christus.

Sie sind nun nicht mehr Jude noch Grieche! Sondern eins in Christus.

Sie sind nun nicht mehr Sklave noch Freier! Sondern eins in Christus.

Das schmeißt alles durcheinander. Damit ist eine ganz neue Soziologie begründet. Damit ist eine ganz neue Form von Gesellschaft begründet: nämlich die Kirche.

In der Kirche, zumindest von Gott her gesehen, sind wir alle gleich! Gleich geliebt! Gleich wertgeschätzt! Und haben die gleichen Rechte. Das hat damals nur noch keiner kapiert.

Das war zu unerhört. Das konnte man nicht verstehen. Weil es alles veränderte.

Es dauerte nicht Jahre, sondern Jahrtausende ehe man das hören, begreifen, verstehen konnte. Und auch wir können das doch in seiner Bedeutung ehestens ahnen und halten uns kaum daran. Ja, Sklaven gibt es nicht mehr, aber Menschen mit so radikal anderen Perspektiven, dass sie von uns so weit entfernt sind, wie damals die Sklaven von den Freien.

An die unerhörte Behauptung der Menschenrechte in dieser Allgemeinen Erklärung dieser Rechte fühlen wir uns zwar gebunden. Und sie ist in den USA das erste mal in Pennsylvania von ganz frommen Menschen aufgestellt worden, ehe sie dann von den Vereinigten Staaten wenige Jahre später wieder behauptet worden ist, aber eben erst 1946 nach dem barbarischen Doppelten Weltkrieg in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte für alle verbindlich gemacht worden ist. Zumindest die, die der UNO, den durch die Menschenrechte Vereinten Nationen beitreten wollten. Aber Papier ist geduldig und so erklärte man es zwar! Hielt sich aber nicht dran. Und die Saudis bekamen sogar einen Rabatt, indem sie der UNO beitreten durften, aber die Religionsfreiheit nicht anerkennen mussten.

Und noch ein drittes Mal geht es um **die Welt** in den Texten, die wir eben gehört haben. Johannes, der vierte Evangelist, der letzte der 4 Evangelisten, der sein Evangelium schreibt für die Menschen, die damals einer großen Erkenntnislehre folgen wollten, der Gnosis, lässt Jesus im 17. Kapitel, in dem Kapitel vor der Gefangennahme, vor dem Leiden Jesu, ein Hohenpriesterliches Gebet, eine große Rede sprechen. So wie Jesus von Gott in die Welt gesandt worden ist, so sendet er nun seine Nachfolger, die Christen, in die Welt.

Sie sollen alle eins seien. Dieser Satz ist der zentrale Satz auch der katholischen Kirche, der einzigen Weltkirche geworden. Jesus bittet für sie, dass sie alle eins seien. In anderer Weise als im Taufauftrag, den wir von Matthäus kennen „Gehet hin in alle Welt...“ bittet Jesus Gott, dass Sie eins seien. Et unum sint.

In den Evangelien kommt erstmals wie in den Texten, die wir eben gehört haben, die **Menschheit** in den Blick. Was bis dahin immer nur verschiedene Völker sind mit Ihren jeweiligen Göttern und Sprachen, ihren Territorien und Kulturen, nun sind sie alle in gleicher Weise gemeint, angesprochen, aufgefordert, dem Gott, der sie alle geschaffen hatten, dem sie alle ihre Existenz verdanken, zu folgen. Natürlich in Freiheit, denn Jesus zwingt niemanden, sondern will sie überzeugen durch sein Zeugnis von Gott und durch seine Hingabe. Er gibt sich hin, er opfert sich, damit nie wieder ein Opfer geopfert werden muss, sondern dass sie als freie Menschen Gott vertrauen und Gott folgen.

Und nun können wir vielleicht verstehen, dass nicht nur die Menschenrechte, sondern auch das Weltrechtsprinzip sich aus der Offenbarung Gottes in Jesus Christus ergeben. Amos, der große Prophet des Alten Testaments hatte gefordert „Das Recht fließe wie Wasser.“ Also überall hin.

Das Weltrechtsprinzip, was zum ersten Mal vor genau 10 Tagen, am 13. Januar in Koblenz, bei der Verurteilung eines syrischen Folterers in einem historischen Urteil angewandt worden ist, ist nicht vom Himmel gefallen. Es ist gedacht und dann erkämpft worden über viele Hunderte von Jahren. Es kommt nicht aus sky, es ist uns nicht zugefallen. Sondern eben erkämpft worden. Und dennoch ist es uns letztlich aus dem Himmel zugefallen, aus dem heaven Gottes. Denn von uns allein hätten wir es uns nicht ausdenken können. Es muss dafür eine Berufungsinstanz geben. Und daher ist die einzige stimmige Erklärung, dass uns diese Erkenntnis aus dem heaven Gottes, also nicht dem Himmel unserer Wolken, sondern aus dem Himmel Gott geschenkt worden ist. Mit Jesus ist dieses Recht der Welt eingestiftet worden.

Aber eine Stiftung, wie die in Jesus durch Gott gewordene Einstiftung von etwas Unerhörtem, noch nie dagewesenen Rechts für alle Menschen, muss durchgesetzt werden, muss sich ausbreiten wie eine ansteckende Gesundheit, also wie das Gegenteil von Krebs. Es muss Wanderer, Übersetzer, also Boten finden, die diese Botschaft ausbreiten.

Im Evangelium, in der ganzen Bibel werden solche Boten Engel genannt, also Botschafter der Botschaft Gottes für uns Menschen. Das dauert. Nicht Tage! Nicht Wochen! Nicht Monate! Nicht nur Jahre! Nicht nur Jahrzehnte! Nicht nur Jahrhunderte, sondern leider Jahrtausende! Diese Botschaft muss durchgesetzt werden gegen Staaten und Kirchen.

Die Kirchen sind nicht viel besser als die Staaten, weil auch in ihnen Herrscher sitzen, die das Alte, das Bewahrte, nicht das Bewährte, verteidigen. Gott braucht so viel Langmut und vielleicht muss er ja auch manchmal Lachen im Weinen über uns Menschen. Nur zwei Beispiele, die allabendlich zur Zeit unsere Nachrichten füllen... Russland, das mit Abstand größte Land der Erde, in dem aber nur 144 Millionen Menschen leben, von der Bevölkerung her ist es nur das Neuntgrößte Land der Welt, das auch heute noch rund ein Siebtel der Erdoberfläche einnimmt, fühlt sich bedroht von seinen Nachbarn und will weiter Vorgaben machen, als gäbe es die alte Sowjetunion noch heute. Und zündelt, ja führte und führt hybride Kriege in Tschetschenien, in Georgien, auf der Krim und in der Ostukraine, um nur einige zu nennen.

Und die Kirche versagt bis hin zum Papst in der Frage des Missbrauchs von Kindern, von Schutzbefohlenen.

Und ausgerechnet in Deutschland, dem Land dass wie kein anderes je zuvor im vergangenen Jahrhundert Unrecht praktiziert hat – am Donnerstag, am 20. Januar haben wir an den 80. Jahrestag der Wannseekonferenz erinnert, bei der über den Genozid an 6 Millionen Juden beraten worden ist – keine 3 Kilometer von hier ist dieser Ort entfernt. Das ZDF hat darüber einen Film gedreht, wo man diesen Verbrechern unter der Leitung von Obergruppenführer Reinhard Heydrich zusehen, zuhören kann. Und am kommenden Donnerstag, am 27. Januar, werden wir am Holocaustday, der eigentlich Shoah-Tag heißen sollte, Tag der Katastrophe, an diesen Genozid an unseren jüdischen Mitbürgern, am jüdischen Volk in der NS-Zeit erinnern. In diesem Land, von dem Paul Celan dichtete:

*Er ruft spielt süßer den Tod der Tod ist ein Meister aus Deutschland  
er ruft streicht dunkler die Geigen dann steigt ihr als Rauch in die Luft  
dann habt ihr ein Grab in den Wolken da liegt man nicht eng*

Ausgerechnet in diesem Land nun ist zum ersten Mal dieses Weltrechtsprinzip am 13. Januar 2022, also vor 10 Tagen, angewandt worden. Ist ein Mensch verurteilt worden, der an seinem eigenen Volk in Syrien bestialische Verbrechen als Folterer verübt hat.

Wir sind in dieser Zeit also miteinander verbunden, weltweit. Wir sehen teils in Echtzeit das Leid und das Glück anderer. Wir sind verbunden durch die modernen Medien, durch das Internet und nehmen teil an allem, was auf dieser einen Welt, die sich mit 30 Kilometern pro Sekunde um die Sonne bewegt, 940 Millionen Kilometer im Jahr. Und wir wissen, ahnen und spüren, wie unser Handeln, das Handeln von

7 Milliarden und 920 Millionen und 278 000 Tausend Menschen zu Beginn dieses Jahres, die Erde verändert, unsere gemeinsame Zukunft bedroht.

Wir sind uns unserer eigenen Bedrohtheit in der Corona-Pandemie ganz überraschend neu bewusst geworden und wir haben gemeinsam gehandelt und vorher völlig Undenkbares gewagt und auch geschafft, wie die Lockdowns und Masken, um andere und uns selbst zu schützen und die Entwicklung von Impfstoffen in historisch kurzer Zeit und der globalen Verteilung dieser Impfstoffe, mit allen egoistischen Fehlern, die da gemacht worden sind und gemacht werden. Wir können sehen und messen und lesen es täglich, dass sich das Klima auf unserem Planeten ändert, dass Lebensgrundlagen vor allem in den armen Ländern unserer Erde sich dynamisch ändern und die Menschen zu uns fliehen, weil sie dort, wo sie geboren worden sind immer weniger Zukunft haben.

Und doch glaube ich, denke ich, fühle ich und spüre mit jeder Faser meines Herzens und meines Verstandes, dass Gott es noch immer gut mit uns meint! Dass wir noch immer gesegnet sind als die eine Menschheit in Abraham, dem Vater von vielen.

Dass Paulus, der blind werden musste um zu sehen, recht hat, wenn er uns mahnt: Da ist nicht Mann noch Frau, da ist nicht Jude noch Grieche, da ist nicht Sklave noch Freier, da ist nicht Weiß oder Schwarz, da ist nicht Reich oder arm, sondern da sind im Grunde **nur Menschen**, 7 920 278 000, die alle die gleichen Menschen-Rechte haben, die alle das gleiche Anrecht auf Zukunft haben. Und dass wir eins seien sollen und wollen, wie es Jesus über uns ausgerufen hat, uns aufgetragen hat.

Wir stehen gemeinsam und jeder für sich, für uns alle, in der Verantwortung, wenn wir nicht wollen, dass dieses bittere Bonmot Wirklichkeit wird: Begegnen sich 2 Planeten. Sagt der eine: Ich habe Mensch. Antwortet der andere: Das geht vorüber. Die biblischen Texte, die wir heute gemeinsam gehört haben, mahnen uns: Ihr seid gesegnet von Gott. Da sind nicht mehr die Unterschiede, die ihr oberflächlich seht. Sondern ihr seid vor Gott eins. Und daher müsst, sollt und dürft Ihr nun auch eins

sein und werden, um als von Gott Gesegnete weiter zu leben auf dieser einen Erde, die Euer gemeinsamer Lebensraum ist. Unendlich schön, ist sie anzusehen von den Raumschiffen, die die Erde umkreisen, aber auch fragil, zerbrechlich, gefährdet. Und wenn ich Sie am Ende dieses Gottesdienstes mit dem Segen Gottes in diese heute beginnende Woche sende, wenn wir uns gemeinsam unter diesen Segen Gottes stellen, wie er vom Bruder des Mose, von Aaron, erstmals dem Volk Israel gesagt worden ist, dann ist das wirklich beides: Auftrag und Zusage, auf die wir bauen können. Auf die wir uns einlassen und verlassen können. Amen.

Und der Frieden Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus.

**Musik** Baldassari „Grave d-moll“

### **Glaubensbekenntnis**

Bekenntnis der Weltversammlung für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung, Seoul 1990 – Als die Welt im Umbruch war.

Ich glaube an Gott, der die Liebe ist, und der die Erde allen Menschen gegeben hat.

Ich glaube an Jesus Christus, der kam, um uns zu heilen und von allen Formen der Unterdrückung zu befreien.

Ich glaube an den Geist Gottes, der in allen und durch alle wirkt, die nach der Wahrheit trachten. Ich glaube an die Gemeinschaft des Glaubens, die zum Dienst an allen Menschen berufen ist. Ich glaube an Gottes Verheißung, die Macht der Sünde in uns allen zu zerstören und für die ganze Menschheit das Reich der Gerechtigkeit und des Friedens zu schaffen.

Ich glaube nicht an das Recht des Stärkeren, noch an die Kraft der Waffen und die Macht der Unterdrückung. Ich glaube an Menschenrechte, an Solidarität unter allen Menschen, an die Macht der Gewaltlosigkeit.

Ich glaube nicht an Rassismus, an die Macht, die aus Reichtum und Privilegien erwächst,

noch an irgendeine bestehende Ordnung, die Menschen versklavt. Ich glaube, dass alle Männer und Frauen in gleicher Weise Mensch sind, dass eine auf Gewalt und Ungerechtigkeit gegründete Ordnung keine Ordnung ist.

Ich glaube nicht, dass Krieg und Hungersnot unvermeidlich sind und Frieden nie erreicht werden kann. Ich glaube an die Schönheit der Einfachheit, an Liebe mit offenen Händen, an Frieden auf Erden.

Ich glaube nicht, dass Leiden vergeblich sein muss, dass der Tod das Ende ist, dass die Entstellung unserer Welt von Gott gewollt ist. Aber ich wage es, daran zu glauben, dass Gottes Macht verwandeln und umgestalten kann und die Verheißung eines neuen Himmels und einer neuen Erde erfüllen wird, wo Gerechtigkeit und Frieden blühen werden.

**Lied** „nach Abk.: SJ 38 Meine engen Grenzen

### **Abkündigungen:**

Mit kirchlichem Geleit bestattet wurden in der letzten Woche: Horst Ruschinski, 80 Jahre und

Prof. Dr. Helmut Rottka, 90 Jahre

**Gottesdienste am Sonntag, 30.01.21 10.00 Uhr Gottesdienst mit Pfarrerin Marquardt**

**Veranstaltungen:**

Täglich 14.00 – 16.00 Uhr **Offene Kirche**  
Dienstag, 25.01.22 15.00 – 17.00 Uhr **Französisch-Unterricht**  
Mittwoch, 26.01.22 15.00 Uhr **Spielemittag** Brett- und Kartenspiele  
Ab Donnerstag dieser Woche wird Uwe Hirth – Schmidt wieder in der Kirche Cello üben.

**Vortrag am Donnerstag erst wieder am 3. Februar.**

**Die Kollekten des letzten Gottesdienstes betragen:**

Für die ökumenischen Begegnungen der Landeskirche 103,87 Euro

Für das Gemeindeblatt 210,80 Euro

**Die Kollekten des heutigen Gottesdienstes sind bestimmt für:**

Dankgabe: Für die Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V.

Ausgang: Für das Berliner Missionswerk Thalita Kumi

**Wochenspruch:** Es werden kommen von Osten und Westen, von Norden und Süden, die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes. Lukas 13,29

Das widerlichste außer Mord ist Missbrauch von Kindern. „Wer einem von diesen **Kleinen**, die an mich glauben, zum Bösen verführt, für den wäre es besser, wenn er mit einem Mühlstein um den Hals im tiefen Meer versenkt würde.“ (Matthäus 18) Sagt Jesus, der sonst ja wirklich nicht zu Gewalt rät oder tendiert. Aber in Kinderseelen Unrat zu pflanzen ist widerlich.

Nun höre ich in diesen Tagen oft, man solle die katholische Kirche abschaffen, weil Sie Missbrauch nicht genügend klar bekämpft hat. Ja, die Kirche hat versagt, weil es Menschen in der Kirche gibt.

Aber wissen Sie, wo es am meisten Missbrauch gibt? In der Familie – 80-90 % Missbrauch finden in der Familie statt. Will jemand die Familie abschaffen? Auflösen?

Wer sind die mit gigantischem Abstand aktivsten Täter? Männer! Das starke Geschlecht. Will jemand die Männer abschaffen?

Und auch noch mehr Missbrauch als in den Kirchen gibt es in den Vereinen und Verbänden. Will jemand deshalb die Vereine und Verbände abschaffen?

Also bitte Augenmaß. Missbrauch ist intolerabel. Erst recht und vor allem in der Kirche. Denn die predigt ganz anderes. Zumindest hier müssen Menschen sicher sein können. Menschen, die andere missbrauchen müssen streng bestraft werden, vom Staat und in der Kirche und die Opfer müssen entschädigt werden. Nicht nur in der Kirche. Aber auch dort.

**Fürbitte** Gott, du bist das Licht für eine trübe gewordene Welt. Alles ziehst du zu dir.

Was groß und stark ist vor der Welt, weist du in seine Schranken, damit das Kleine und Verletzte groß werden und gedeihen kann. Lass uns nicht vergessen, dass dein Licht über unserem Leben steht und dass wir dir damit dienen sollen, dass wir Schritte und Werke des Lichts vollbringen. Gib uns in dieser Woche die Klarheit und den Mut, von deiner Barmherzigkeit zu zeugen in allem, was uns begegnen wird.

Wir bitten dich: Lass dein Licht leuchten, wo die Finsternis tief ist, wo Menschen in Einsamkeit mit gebrochener Seele ins Dunkel blicken: in Gefängnissen, in Heimen,

## **Seite 15 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 809 vom 03.02.2022**

in Krankenhäusern und an den verborgenen Orten des Elends in unserem Land. Halte auf, die der Finsternis dienen, die aus dem Leiden anderer ihren Vorteil ziehen.

Stärke, die sich an die Seite der Schwachen stellen und sich für Gerechtigkeit einsetzen.

Hilf deiner Kirche, dass sie bei deinem Wort bleibt und überall Zeugin für deine Wahrheit und deinen Frieden ist. Lass uns in dieser Zeit zu dem Anfang zurückkehren, den du für uns gesetzt hast, und im Licht deines Kommens neue Orientierung finden.

**Erinnerung** an Herbert Bauer und Horst Ruschinski und Helmut Rottka – Wir sind dankbar, dass Sie an unserer Seite lebten, für all das Gute, was Du uns durch sie geschenkt hast.

**Vaterunser** Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung und erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

**Lied** SJ 72 „Verleih uns Frieden gnädiglich“

**Segen - Ihr sollt ein Segen sein – ihr könnt ein Segen sein in dieser Welt  
Wir sind die Hände, Füße, Ohren und Augen Gottes bei den Menschen.**

Der Herr segne dich und behüte dich;

der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig;

der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe Dir seinen Frieden.

**Orgelnachspiel** Zum Ausgang von Johann Sebastian Bach „Jesus bleibet meine Freude“

## **1) Aufruf der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin zur Unterstützung\*)**

Die finanzielle Lage der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin ist schwierig. Gründe sind durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie gegenwärtig der Ausfall sämtlicher Veranstaltungen, die nicht nur Kosten verursachen, sondern – von Fall zu Fall – auch für die nötigen Einnahmen sorgen können.

Wir sind für unsere Arbeit vom Finanzamt für Körperschaften als gemeinnützig anerkannt. Das heißt einerseits: wir dürfen keine Rücklagen bilden (mit denen wir jetzt wirtschaften könnten, unsere Miet- und anderen Kosten selbst tragen), aber wir dürfen für Ihre großzügige Spende eine Spendenquittung ausstellen.

Wir haben die herzliche Bitte, unsere Arbeit durch eine Geldspende zu unterstützen, damit unsere Tätigkeit weitergehen kann. Wir arbeiten ehrenamtlich.

Sie erhalten am Ende des Jahres eine Spendenbescheinigung, unsere Arbeit ist vom Finanzamt für Körperschaften als gemeinnützig anerkannt!

Unsere Bankverbindung (Zusatz „Spende“ auf der Überweisung nicht vergessen!):

Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin:

Konto bei der Postbank Berlin

**IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC BNKDEFF**

**\*) Unser erfolgsester Aufruf!!!**

## **2) Paten für Jahrbuch Weichsel-Warthe 2022 gesucht**

### **Jahrbuch-Paten für 2022 gesucht**

Auch für das „Jahrbuch Weichsel-Warthe 2022“ werden wieder Jahrbuch-Paten gesucht. Durch diese Patenschaft sollen vor allem die Mehrkosten und der Versand an interessierte Personen und Einrichtungen in unseren Heimatgebieten im Posener Land, in Mittelpolen, Wolhynien und Galizien finanziert werden.

Nähere Einzelheiten zu der Übernahme der Jahrbuch-Patenschaft entnehmen sie bitte unseren entsprechenden Hinweisen in „Weichsel-Warthe“ sowie unserem „Jahrbuch Weichsel-Warthe 2021“, S. 176.

Herausgeber: Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Bundesverband e.V., 65185 Wiesbaden, Friedr. Str. 35 III, Tel. 06 11 / 37 97 87, Fax 06 11 / 1 57 49 72, E-Mail: LWW@gmx.de  
Bankverbindung der LWW: Sparda-Bank Südwest EG, IBAN: DE86 5509 0500 0000 9587 55, BIC: GENODEF1501

Schriftleitung: Dr. Martin Sprungala. - Erscheint einmal monatlich, Redaktionsschluss am 1. des Vormonats. - Druckvorbereitung: mana-werbedesign, Kranenbörn  
ISSN 0509-9757 - Für unterzeichnete oder signierte Artikel trägt der Verfasser die Verantwortung. - Nachdruck gestattet, sofern 2 Belegexemplare zugesandt werden.  
Die Herausgabe dieser Folge wurde durch eine Zuwendung der Stiftung Nordostdeutsches Kulturwerk (NOKW) ermöglicht.

3) BdV: Die „Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung



## „Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung

Die 1955 von Bundespräsident Theodor Heuss entzündete „Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung. Das Mahnmal der deutschen Heimatvertriebenen auf dem Theodor-Heuss-Platz in Berlin, an dem wir jährlich am Tag der Heimat unserer Opfer gedenken, wird seit vielen Jahren von uns mitgepflegt.

So nutzen wir Spenden unserer Mitglieder dazu, die „Ewige Flamme“ brennen zu lassen. Dazu bitten wir in diesem Jahr um eine Spende auf das unten angegebene Konto.

**Bankverbindung**  
**Deutsche Bank Bonn**

BdV Förderverein

**IBAN:**

DE54 3807 0059 0077 0107 00

**BIC:**

DEUTDEK380



#### **4) Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!**

Sehr geehrter Herr Hanke,

herzlichen Dank für Ihr Angebot, in Ihrem Rundbrief auf unser Anliegen aufmerksam zu machen. Gerne nehmen wir diese Möglichkeit wahr. Angefügt finden Sie einen Text, der in ähnlicher Weise schon mehrfach abgedruckt wurde.

Ich habe soeben nachgeschaut: Wir haben in unserem Katalog 17 Heimatzeitschriften über Westpreußen nachgewiesen. Allerdings sind die jeweiligen Bestände sehr lückenhaft und bestehen häufig nur aus neueren Ausgaben. Insofern erhoffe ich mir durch den Aufruf viele Ergänzungen.

Nochmals vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Mit freundlichen Grüßen  
H. P. Brogiato

#### **Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften Heimatzeitschriften erbeten**

Die Geographische Zentralbibliothek (GZB) im Leibniz-Institut für Länderkunde in Leipzig hat Ende 2013 vom Bund Heimat und Umwelt (BHU) die „Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften“ übernommen. Um diese Sondersammlung systematisch auszubauen, wurden in den vergangenen drei Jahren zahlreiche Heimatvereine, Museen usw. mit der Bitte angeschrieben, das Anliegen zu unterstützen und der GZB ihre Heimatzeitschriften zur Verfügung zu stellen. Inzwischen werden mehr als 1000 Zeitschriften und Serien aus dem deutschsprachigen Raum regelmäßig zugesandt. (<http://ifl.wissensbank.com>). Da die Bibliothekslandschaft in Deutschland dezentral aufgebaut ist und einzelne Bibliotheken regionale Sammelschwerpunkte aufweisen, kann man in keiner deutschen Leihbibliothek (die Deutsche Nationalbibliothek als Präsenzbibliothek bildet einen Sonderfall) heimatkundliche Literatur regionsübergreifend vorfinden. Durch den Aufbau der „Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften“ entsteht somit ein einmaliger Bestand, der es erlaubt, heimatkundliche und regionalgeschichtliche Literatur räumlich vergleichend zu untersuchen.

Wir hoffen, dass sich durch diesen Aufruf viele Redaktionen, Heimatkreisbetreuer, Heimatmuseen, aber auch Privatpersonen entschließen können, die von Ihnen betreuten Zeitschriften an die Leipziger Bibliothek zu senden. Erwünscht sind auch die Zeitschriften, die inzwischen eingestellt wurden, von denen es aber vielleicht noch Lagerbestände gibt. Bei größeren Sendungen können die Versandkosten gegen eine Rechnung übernommen werden. Für weitere Informationen setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung:

Dr. Heinz Peter Brogiato  
Leibniz-Institut für Länderkunde  
GZB – Heimatzeitschriften  
Schongauerstr. 9  
04328 Leipzig  
E-Mail: [h\\_brogiato@ifl-leipzig.de](mailto:h_brogiato@ifl-leipzig.de)  
Ruf: 0341 600 55 126

## So wahr mir Gott helfe: Der Amtseid des Bundeskanzlers



Amtseid: Olaf Scholz am 08.12.2021 im Bundestag mit Parlamentspräsidentin Frau Bärbel Bas bei der Vereidigung zum neunten Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland. Bei der Vereidigung verzichtete er als zweiter Bundeskanzler nach Gerhard Schröder (SPD) auf den Gottesbezug in der Eidesformel. Der Zusatz "So wahr mir Gott helfe" ist freiwillig.

Der 63-Jährige ist der vierte SPD-Kanzler in der Geschichte der Bundesrepublik - nach Willy Brandt (1969-1974), Helmut Schmidt (1974-1982) und Gerhard Schröder (1998-2005). Die CDU stellte bislang die vier Kanzler Konrad Adenauer, Ludwig Erhard, Kurt Georg Kiesinger und Helmut Kohl sowie zuletzt Kanzlerin Merkel. Bild: ZDF

<<https://www.zdf.de/nachrichten/politik/olaf-scholz-bundeskanzler-ampel-100.html>>

„So wahr mir Gott helfe“:

Laut Artikel 64 des Grundgesetzes müssen Kanzler und Minister bei der Amtsübernahme vor dem Bundestag den Amtseid leisten. Artikel 56, der die Vereidigung durch den Bundespräsidenten vorsieht, legt den Wortlaut fest.

In Artikel 56 heißt es:

*„Ich schwöre, dass ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, das Grundgesetz und die Gesetze des Bundes wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. So wahr mir Gott helfe.“*

*Du musst denken, dass du morgen tot bist,  
musst das Gute tun und heiter sein.*

*Freiherr vom Stein*

**„Wird der Zweifel Gegenstand des Zweifels,  
zweifelt der Zweifelnde am Zweifel selbst, so verschwindet der Zweifel.“**

Der Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel, der am 27. August 250. Geburtstag hat, in seinen Vorlesungen über die „Philosophie der Religion“ (Berlin 1832).

*Aus: Der Tagesspiegel, 19.08.2020, S. 6.*

**„Berlin braucht bessere Schulen.  
Kann ja nicht jeder Politiker werden.“**

Kampagnenspruch der CDU Berlin – in Orange auf Schwarz und illustriert mit Merkelraute. Eine PR-Aktion, für die es via Twitter gleich viel Kritik gab. Weil: Was soll das eigentlich bedeuten?

*Aus: Der Tagesspiegel, 12.08.2020, S. 6.*

„Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst.“

*Arthur Schopenhauer*

Was wir heute tun, entscheidet darüber, wie die Welt von  
Morgen aussieht!

*Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916)*

„Heimat gestalten und nicht nur verwalten!“

*Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin*

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

<[http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810\\_Leitseiten\\_Forderungen-Grundsaeetze.pdf](http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Forderungen-Grundsaeetze.pdf)>

- 1) Rettet die kulturelle Vielfalt – rettet den Sonnabend! „Rote Karte“ für die Berliner Verkehrsbetriebe (BVG);
- 2) Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!

01) 18. Politischer Aschermittwoch Berlin am 02. März 2022 im Friedrichstadt-Palast. Das Gipfeltreffen des Kabarets in der Hauptstadt. Live \* Livestream



paperpress

seit 1976



Nr. 598-02

1. Februar 2022

47. Jahrgang

**18. Politischer Aschermittwoch Berlin am 2. März 2022 im Friedrichstadt-Palast**  
Das Gipfeltreffen des Kabarets in der Hauptstadt  
**Live + Livestream**



Am 2. März 2022 um 20 Uhr lädt **Arnulf Rating** wieder zum Politischen Aschermittwoch, dem jährlichen Gipfeltreffen der Satire in den Friedrichstadt-Palast ein. Mit **Lisa Fitz**, **Michael Hatzius & Echse**, **Piet Klocke**, **Andreas „Spider“ Krenzke**, **Harald Martenstein** und **Thilo Seibel** treten erneut Spitzenkräfte des deutschsprachigen Kabarets an, um diesen Tag der Abrechnung und des Aufbruchs live als auch im Livestream zu zelebrieren. Für den musikalisch eleganten Rahmen sorgen **The Swingin' Hermlins**. Tickets ab 26 Euro (ggf. zzgl. weiterer Kosten/Gebühren, Livestream: 10 Euro) gibt es bei Ticketmaster, an allen bekannten VVK-Kassen und unter [www.aschermittwoch-berlin.de](http://www.aschermittwoch-berlin.de).

Die letzten Bundestagswahlen haben es gezeigt: es gibt keine Volksparteien mehr. Vertreter von geschrumpften Kleinparteien wollen die Mammutauf-

gabe stemmen, die Klimakatastrophe abzuwenden. Dabei haben die vier größten Parteien im Land nicht einmal in ihren Programmen Lösungen, welche das Erreichen der Klimaziele für 2030 ermöglichen. Von den Parteien kommt also nicht viel außer heißer Luft. Das ist die Situation, in der 2022 der Politische Aschermittwoch Berlin die Bühne liefert für den Tag der Abrechnung. Während sich die Parteivertreter ins Hinterland verziehen, füllt der Politische Aschermittwoch Berlin das Vakuum in der Hauptstadt. Seit Jahren mit auserlesenen Wortkünstlern, die sich extra zu diesem Anlass zusammentun.

Der Politische Aschermittwoch Berlin begeistert dabei nicht nur in jedem Jahr weit über tausend Zuschauer live, sondern wird von mehreren Radiostationen in Deutschland übertragen und erreicht mittlerweile auch über das Netz immer mehr Fans.

Musikalisch umrahmt von The Swingin' Hermlins sind diesmal dabei:

**Lisa Fitz** – Wenn das Gegenteil von Klischee Authentizität ist, dann ist Lisa Fitz authentisch – ein Kraftwerk mit eigener Wiederaufbereitungsanlage... (Claudia Klinsmann)

**Michael Hatzius** – die Echse mit der besten Show seit dem Urknall

**Piet Klocke** – Flatternde Synapsen und Scheitern als Weg. Klocke ist ein Sprachspieler alter Schule. Ein Wörtlichnehmer und Metapherzerleger (Hannoversche Allgemeine)

**Andreas „Spider“ Krenzke** – Surfpoet mit lakonischem Humor. Ein ganz Großer in der Lesebühnen-Szene (Der Tagesspiegel).

**Harald Martenstein** – Kolumnist der Extraklasse. Mit Florett und Presslufthammer. Harald Martenstein ist Kult. (Berliner Zeitung).

**Thilo Seibel** – die Ein-Mann-Lach-und-Schießgesellschaft auf dem Weg nach oben. Seibel ist auf dem Weg, einer der großen unbequemen Kabarettisten der Republik zu werden. (Die Rheinpfalz).

Als Gastgeber und Moderator führt durch den Abend: **Arnulf Rating** – der aus den Schlagzeilen treffend liest, wer die Schlägertypen und wo die Geschlagenen sind. In einem einzigen Satz von Rating können oft mehr kluge, scharfsichtige Pointen stecken als in einem ganzen Programm mancher seiner Kabarett-Kollegen. (Süddeutsche Zeitung).

Quelle: Ines Schülgen Management

**02) Der 228. Kiezspaziergang führt vom Rathaus bis zum Schloss Charlottenburg**



*Bild: Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf/Brühl*

Treffpunkt ist vor dem Rathaus Charlottenburg.

Pressemitteilung vom 28.01.2022

Der 228. Kiezspaziergang wird erstmals von der neuen Charlottenburg-Wilmersdorfer Bezirksbürgermeisterin Kirstin Bauch geführt. Treffpunkt ist am **Sonnabend, 12. Februar 2022, um 14 Uhr** vor dem Rathaus Charlottenburg, Otto-Suhr-Allee 100.

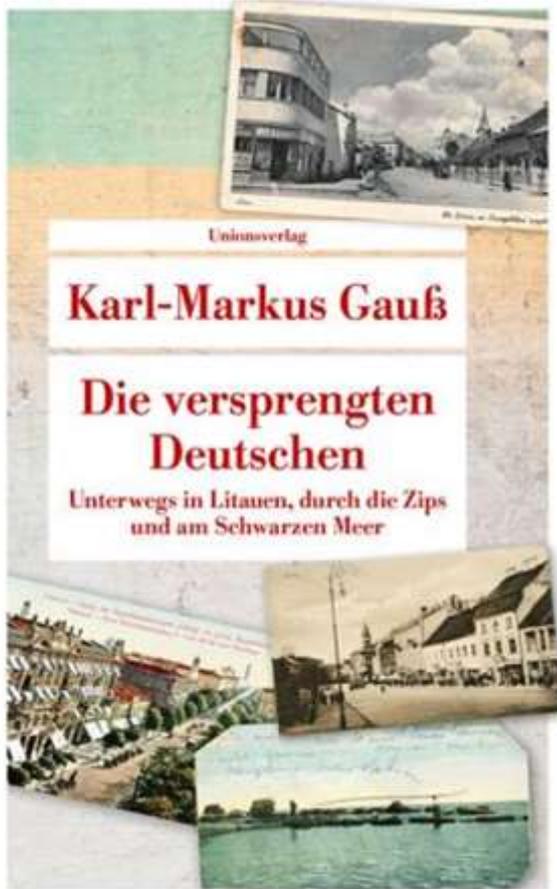
Er startet an ihrem Dienstsitz, dem Rathaus Charlottenburg, führt durch den Alt-Charlottenburger Kiez über die Schustehrstraße zum Gierkeplatz und weiter über den Schustehruspark zur Villa Oppenheim, dem Museum des Bezirks. Über die Schloßstraße mit ihren bedeutenden Museen und Sammlungen geht es dann bis zum Schloss Charlottenburg, wo der Kiezspaziergang endet. Auch auf diesem Gelände gibt es neue Planungen, über die berichtet wird.

Die Teilnahme ist wie immer kostenfrei. Alle Interessierten sind willkommen. Informationen über die bisherigen Kiezspaziergänge finden Sie unter [www.kiezspaziergaenge.de](http://www.kiezspaziergaenge.de).

Im Auftrag  
Jüch

### 03) Karl-Markus Gauß: Die versprengten Deutschen

Wundersames von der Ostsee bis ans Schwarze Meer



**Karl-Markus Gauß**

#### **Die versprengten Deutschen**

Unterwegs in Litauen, durch die Zips und am Schwarzen Meer

Mit Fotografien von **Kurt Kaindl**

240 Seiten, broschiert, 2021 erschienen

Preis: 13,95 € (D), 14,40 € (A), 18,90 CHF  
zzgl. Versandkosten.

ISBN 978-3-293-20917-6

**Unionsverlag**

Neptunstraße 20  
CH 8032 Zürich

Tel.: + 41 44 283 20 00,

Fax: + 41 44 283 20 01

Netzseite: [www.unionsverlag.com](http://www.unionsverlag.com)

Bestellungen: [mail@unionsverlag.ch](mailto:mail@unionsverlag.ch)

Die „Neue Zürcher Zeitung“ nennt ihn einen **virtuosen Spurensucher**. **Karl-Markus Gauß**, 1954 in Salzburg geboren, hat die **versprengten Deutschen** an den entlegensten Orten **aufgespürt**, ihnen Skurriles, Trauriges und Spannendes entlockt. „Literatur der besonderen Art“ bescheinigte ihm die „Wiener Zeitung“. Gauß, ausgezeichnet mit dem **Leipziger Buchpreis zur Europäischen Verständigung 2022**, ist von der **Ostsee bis ans Schwarze Meer gereist**, er stieß auf **Gemeinschaften**, die über **die Jahrhunderte** ihre eigentümliche **Lebenskultur bewahrt haben**, herausgefordert durch Diktaturen und später die europäische „Wende“. Der Autor erlebte Wundersames, Trauriges und Unerwartetes, er brachte eine Sammlung höchst widersprüchlicher Geschichten, die von **Krieg, Deportation und Vertreibung** handeln, von **Zwangsassimilation** und **Entwurzelung** zustande. Die Rezensentin der „Frankfurter Allgemeinen“ erkennt in den Beschreibungen auch **Warnrufe**: Vielfalt und Toleranz in der Gegenwart könne nur praktizieren, wer mit dem Erbe der Vergangenheit sparsam umgehe. Die Biografien aus dem **litauischen Memelland**, der **ostslowakischen Zips** wie aus den deutschen Siedlungsgebieten rund um **Odessa** sind dabei ebenso repräsentativ wie individuell. Einfühlsam erzählt Gauß die Tragödie der kleinen mittel- und osteuropäischen Nationen, in sein Archiv der „sterbenden Europäer“ hat er nun auch die **deutschen Minderheiten Osteuropas** aufgenommen. Was er beschreibt, kann das Gefühl wecken, „zum Voyeur eines kulturellen Exodus“ zu werden, wie es in einer Besprechung hieß. Heute sind nicht nur die Namen von Landschaften wie **Bessarabien**, die **Zips** und **Transsylvanien** weitgehend in **Vergessenheit geraten**, sondern auch die Geschichte der Menschen, die diese Grenzländer zwischen einstigen Imperien bewohnten – zwischen **Österreich-Ungarn und Preußen, Preußen**

**und Russland, Russland und dem Osmanischen Reich.** Was der Salzburger Karl-Markus Gauß bereiste, auch das ist Europa, aber ein Europa, das viele nicht kennen. Mit der Lektüre wachse eine Ödnis im Magen, die sich sehr gut auf den Begriff bringen lasse: als ein **endgültiger, nicht wieder gut zu machender Verlust**, resümierte eine Rezensentin. Gauß ist eben ein virtuoser Spurensucher. Wenn er reist, dann reist er zu Menschen. Das Buch des literarischen Kartographen des unbekanntes Europas ist erstmals 2005 erschienen, aber es ist **neu aufgelegt** auch 2022 höchst aktuell.

Diese Buchvorstellung von **CR Gernot Facius** ist in der Jänner-Sudetenpost erschienen. Bitte unterstützen Sie unsere Heimatzeitung mit einem Abo – Jahresgebühr 35.- € (Ö) bzw. 41.- € (Europa), auf Wunsch senden wir Ihnen gerne Probehefte zu, Mail an [office@sudeten.at](mailto:office@sudeten.at) genügt!

# Sudetenpost

*Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 11, 2022*

*Wien, am 19. Jänner 2022*

## **Ergänzung:**

Der Vater von Karl-Markus Gauß, dessen Buch „[Die versprengten Deutschen](#)“ wir gestern vorgestellt haben, war [Adalbert Karl Gauß](#), ein Donauschwabe, der viel für die Landsleute geleistet hat – danke an **Prof. Dama** (Banater Schwaben) für diese Erinnerung.

*Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 12, 2022*

*Wien, am 20. Jänner 2022*

## 04) De Vries: Belastung für die deutsch-polnischen Beziehungen.

Mittel für muttersprachlichen Deutschunterricht an Schule werden erheblich gekürzt

### Pressemitteilung CDU/CSU-Fraktion im Bundestag

Pressemitteilung



Fraktion im  
Deutschen Bundestag

Berlin, 30. Januar 2022

#### De Vries: Belastung für die deutsch-polnischen Beziehungen

#### Mittel für muttersprachlichen Deutschunterricht an Schulen werden erheblich gekürzt

Das polnische Parlament, der Sejm, hat eine Kürzung der Mittel für den muttersprachlichen Deutschunterricht in den Schulen angekündigt. Dazu erklärt der Vorsitzende der Gruppe der Vertriebenen, Aussiedler und deutschen Minderheiten der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag, Christoph de Vries:

„Die Entscheidung des Sejms, die finanziellen Mittel für den muttersprachlichen Deutschunterricht an Schulen erheblich zu kürzen, ist völlig inakzeptabel und eine echte Belastung für die deutsch-polnischen Beziehungen. Wir bedauern sehr, dass die eindringlichen Bitten seitens der deutschen Minderheit und der polnischen Opposition, diesen Schritt zu unterlassen, nicht gehört wurden. Dieser Angriff auf die Rechte der nationalen Minderheiten in Polen betrifft ausschließlich die deutsche Minderheit und ist eine gezielte Diskriminierung.

Wir betrachten dieses Vorgehen als eklatanten Verstoß gegen die Rahmenkonvention zum Schutz nationaler Minderheiten sowie die Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen, die Polen ratifiziert hat. Deshalb unterstützen wir das Vorhaben des Dachverbandes der deutschen Minderheiten, vor den Europarat zu ziehen und rechtliche Schritte einzuleiten.

Unsere Gruppe wird sich in der kommenden Sitzungswoche mit den Außen- und Europapolitikern der Fraktion beraten, um die parlamentarische Befassung auf deutscher Seite anzustoßen. Uns liegt das freundschaftliche Verhältnis zu Polen auch aufgrund der historischen Verantwortung Deutschlands besonders am Herzen. Deshalb hoffen wir weiterhin auf ein Einlenken der polnischen Regierung und ein Abflauen nationalistischer Reflexe.

Außerdem wird unsere Fraktionsgruppe unmittelbar nach Abflauen der Omikron-Welle nach Polen reisen, um sich vor Ort ein Bild über die konkreten

#### Herausgeber

Thorsten Frei MdB

#### Leiter Kommunikation Sprecher der Fraktion

Bülend Ürük  
030. 227-51068

#### Stellv. Leiterin Kommunikation

Carina Emser  
030 227 52067

#### Redaktion

Dr. Juliane Berndt  
030. 227-54807

Carina Emser  
030. 227-52067

Claudia Kemmer  
030. 227-54806

Stefan Koch  
030. 227-55375

Stefan Ruwwe-Glösenkamp  
030. 227-52512

Telefax  
030. 227-56660

pressestelle@cducsu.de  
www.cducsu.de



Außerdem wird unsere Fraktionsgruppe unmittelbar nach Abflauen der Omikron-Welle nach Polen reisen, um sich vor Ort ein Bild über die konkreten Auswirkungen der Kürzungen für alle Minderheiten zu machen. Wir werden uns auch einen Eindruck von Lage der deutschen Minderheit verschaffen."

Hintergrund:

In Polen leben ca. 300.000 Angehörige der deutschen Minderheit, die in einem zunehmend antideutschen Klima unter Druck von Rechtspopulisten geraten.

So hat kürzlich der rechte Sejm-Abgeordnete Janusz Kowalski eine Pressekonferenz vor dem Sitz der deutschen Minderheit in Oppeln abgehalten und gefordert, die staatlichen Fördermittel für den Deutschunterricht als Minderheitensprache drastisch zu kürzen. Kowalski gehört der Regierungspartei „Solidarna Polska“ an, die eng mit der PiS kooperiert und den umstrittenen Justizminister Zbigniew Ziobro stellt.

Der Sejm hat daraufhin die Mittel für den Sprachunterricht der deutschen Minderheit um 10 Millionen Euro bzw. 40 Millionen Zloty gekürzt. Der Deutschunterricht als Minderheitensprache wird infolgedessen von drei auf eine Stunde wöchentlich reduziert, was auch zur Schließung von Schulen führen könnte.

***Siehe zum Thema auch im Abschnitt D.ea) Dokumentationen ..., Seiten xx bis xx, das Interview von Rudolf Urban mit Prof. Grzegorz Janusz, Leiter des Lehrstuhls für politische Systeme und Menschenrechte an der Maria-Curie-Skłodowska-Universität in Lublin***

## **05) Ein Jahr an der Grenze**

Anlässlich des 25. Jubiläums der Deutsch-Tschechischen Erklärung schreibt der Zukunftsfonds für das Jahr 2022/23 das Programm „**Ein Jahr an der Grenze**“ aus mit dem Ziel, die deutsch-tschechische Nachbarschaft vor Ort zu stärken und so zur Entfaltung einer lebendigen Grenzregion beizutragen.

Dazu sollen insgesamt acht Deutsche und Tschechen beidseitig der Grenze in den verschiedenen Grenzregionen aktiv sein, d.h. es werden **Enthusiasten und Macher** (m/w) gesucht!

[Eine genaue Beschreibung des Aufgabengebietes und alles Weitere erfahren Sie hier](#), Bewerbungen sind bis **28. Feber 2022** möglich!



## Aktuell

18. Januar 2022

### Ein Jahr an der Grenze - Zukunftsfonds schreibt neues Programm aus

Die deutsch-tschechische Grenzregion spielt für die gegenseitigen Beziehungen und somit ebenso für den Zukunftsfonds eine Schlüsselrolle, da sie den Menschen aus beiden Ländern die Möglichkeit bietet, auf kurzem Wege miteinander in Kontakt zu treten, sich direkt zu begegnen und voneinander zu lernen.

Bereits heute gestalten viele Menschen und Organisationen entlang der Grenze aktiv die deutsch-tschechische Nachbarschaft. Wir glauben dennoch, dass es immer noch verborgene Potenziale der Zusammenarbeit und Partnerschaft zu entdecken und zu nutzen gibt.

Anlässlich des 25. Jubiläums der Deutsch-Tschechischen Erklärung schreibt der Zukunftsfonds für das Jahr 2022/23 das Programm **Ein Jahr an der Grenze** aus mit dem Ziel, die deutsch-tschechische Nachbarschaft vor Ort zu stärken und so zur Entfaltung einer lebendigen Grenzregion beizutragen.

Dazu werden insgesamt acht Deutsche und Tschechen beidseitig der Grenze in den verschiedenen Grenzregionen aktiv sein: Sie werden Potenziale für Begegnungen und Kooperationen ausloten und auswerten, Angebote und Kontakte vermitteln sowie dabei behilflich sein, gemeinsame Projekte auf die Beine zu stellen - überall da, wo deutsche und tschechische Partner Unterstützung benötigen, werden die zweisprachigen Wegbereiter eine helfende Hand reichen.

Zur Mitwirkung an diesem Programm werden zum 1.5.2022

#### **Enthusiasten und Macher (m/w)**

gesucht.

<u>Das</u>	<u>Aufgabengebiet</u>	<u>umfasst</u>	<u>insbesondere:</u>
------------	-----------------------	----------------	----------------------

- Entdecken und Nutzen der Potenziale für Begegnungen, Zusammenarbeit und Partnerschaft in der Grenzregion
- Gewinnung von neuen Zielgruppen für deutsch-tschechische Projektarbeit
- Erneuerung und Stärkung der deutsch-tschechischer Zusammenarbeit in der Grenzregion
- Vernetzung von deutschen und tschechischen Partnern beidseitig der Grenze
- Unterstützung bei der Umsetzung gemeinsamer grenznaher Projektvorhaben

**Was Sie mitbringen sollten:**

- Interesse und Bezug zu deutsch-tschechischen Themen
- aktive Sprachkenntnisse CZ/DE (Muttersprache / Fremdsprache mindestens B2)
- sehr gute Kommunikationsfähigkeit und offenes Auftreten
- Wohnort in der deutsch-tschechischen Grenzregion von Vorteil
- Selbständiges Planen und Handeln, Organisationsgeschick, Teamfähigkeit sowie flexible Arbeitszeitgestaltung und Bereitschaft zum Reisen
- Führerschein Klasse B und eigener PKW von Vorteil
- gute EDV-Kenntnisse

**Worauf Sie sich freuen können:**

- eine interessante und abwechslungsreiche Tätigkeit mit Raum für Kreativität
- Gelegenheit zur eigenständigen Projektentwicklung (mit einem eigenen Budget)
- Stellenumfang 20h/Woche, Dauer 12 Monate, adäquate Bezahlung
- Bereitstellung eines Laptops sowie Übernahme von Telefon- und Fahrtkosten
- Begleitung und regelmäßige Evaluation durch Mitarbeiter des Fonds

Ihre aussagekräftigen Unterlagen mit Motivationsschreiben, Lebenslauf, Nachweis der Sprachkenntnisse sowie Zeugnissen senden Sie bitte bis zum **28.2.2022** an Frau Helena Vaňková ([helena.vankova@fb.cz](mailto:helena.vankova@fb.cz), tel: +420 605 028 151).

Bitte nennen Sie dabei mindestens zwei der unten aufgeführten Regionen, in der Sie tätig sein wollen:

- Oberlausitz - Liberecko
- Elbtal - Ústecko
- Osterzgebirge - východní Krušnohoří
- Westerzgebirge - západní Krušnohoří
- Oberfranken - Chebsko
- Oberpfalz - Domažlicko
- Nördliches Niederbayern - západní Šumava
- Südliches Niederbayern - východní Šumava

**Nähere Informationen:**

Jacob Venuß

[jacob.venuss@fb.cz](mailto:jacob.venuss@fb.cz)

+420 739 222 174

01) Massenkriminalität im Internet.

Ein Gastbeitrag von Matthias Rebentisch

Am 30. März 2021 hat der Bundestag das „Gesetz zur Bekämpfung des Rechtsextremismus und der Hasskriminalität“ verabschiedet.

Mit anderen Worten: „Links“ gibt es für Linksparteien kein Problem damit



# paperpress

seit 1976



Nr. 597-31

31. Januar 2022

47. Jahrgang

## Hasskriminalität im Internet

Ein Gastbeitrag von **Matthias Rebentisch**

Am 30. März 2021 hat der Deutsche Bundestag das „Gesetz zur Bekämpfung des Rechtsextremismus und der Hasskriminalität“ verabschiedet. Zum 1. Februar diesen Jahres tritt nunmehr der letzte Teil der Neuregelungen in Kraft, nämlich eine Ergänzung des *Netzwerkdurchsetzungsgesetzes*, von der sich die Ermittler:innen für die Zukunft eine deutlich höhere Aufklärungsquote bei Hasskriminalität im Internet versprechen. So wird bundesweit mit jährlich rund 150.000 zusätzlichen Strafverfahren gerechnet, die ausschließlich auf Mitteilungen beruhen, zu denen die Betreiber großer sozialer Netzwerke aufgrund dieser Gesetzesänderung künftig verpflichtet sind. Bei der hierfür eingerichteten *Zentralen Meldestelle für strafbare Inhalte im Internet (ZMI)* beim Bundeskriminalamt (BKA) werden dann rund 200 Polizeibeamt:innen die entsprechenden Verfahren auf die örtlich zuständigen Landes kriminalämter verteilen, von wo aus sie an die jeweiligen Staatsanwaltschaften weitergeleitet werden. Die Strafverfolgungsbehörden erwarten, dass hierdurch eine Vielzahl von bislang anonym gebliebenen Verfasser:innen strafbarer Inhalte, etwa in Facebook-Postings oder Twitter-Beiträgen, ermittelt und bestraft werden können. Diese Erwartungen beruhen im Wesentlichen auf folgender Ergänzung der Rechtslage, welche die sozialen Netzwerke erstmals zur Weitergabe maßgeblicher Daten an das BKA verpflichtet:

„§ 3a *Netzwerkdurchsetzungsgesetz*

*Meldepflicht*

(1) (...)

(2) Der Anbieter eines sozialen Netzwerks muss dem Bundeskriminalamt als Zentralstelle zum Zwecke der Ermöglichung der Verfolgung von Straftaten Inhalte übermitteln,

1. die dem Anbieter in einer Beschwerde über rechtswidrige Inhalte gemeldet worden sind,
2. die der Anbieter entfernt oder zu denen er den Zugang gesperrt hat und
3. bei denen konkrete Anhaltspunkte dafür bestehen, dass sie mindestens einen der Tatbestände
  - a) der §§ 86, 86a, 89a, 91, 126, 129 bis 129b, 130, 131 oder 140 des Strafgesetzbuches,
  - b) des § 184b in Verbindung mit § 184d des Strafgesetzbuches oder
  - c) des § 241 des Strafgesetzbuches in Form der Bedrohung mit einem Verbrechen gegen das Leben, die

sexuelle Selbstbestimmung, die körperliche Unversehrtheit oder die persönliche Freiheit

erfüllen und nicht gerechtfertigt sind.

(3) Der Anbieter des sozialen Netzwerks muss unverzüglich, nachdem er einen Inhalt entfernt oder den Zugang zu diesem gesperrt hat, prüfen, ob die Voraussetzungen des Absatzes 2 Nummer 3 vorliegen, und unverzüglich danach den Inhalt gemäß Absatz 4 übermitteln.

(4) Die Übermittlung an das Bundeskriminalamt muss enthalten:

1. den Inhalt,
2. sofern vorhanden, die IP-Adresse einschließlich der Portnummer, die als letztes dem Nutzer, der den Inhalt mit anderen Nutzern geteilt oder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht hat, zugeteilt war.

(5) bis (7) (...).“

Diese Neuregelung bedeutet, dass anonym verbreitete Hassreden, Drohungen – zum Beispiel gegenüber Politiker:innen – oder volksverhetzende Beiträge unaufgefordert mit den für die Ermittlung der Verfasser:innen relevanten Daten der Polizei übermittelt werden müssen, selbst wenn diese dort noch gar nicht bekannt sind. Die Polizeibehörden stellen sodann die Klärpersonalien der Urheber:innen strafbarer Beiträge im Internet fest und leiten ihre Erkenntnisse zum Zwecke der Strafverfolgung an die Staatsanwaltschaften weiter.

Von praktischer Relevanz für die strafrechtliche Verfolgung von Hasskriminalität im Internet sind hierbei – neben dem „Verbreiten von Propagandamitteln verfassungswidriger Organisationen“ (§ 86 StGB) und „Verwenden von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen“ (§ 86a StGB), also etwa Verwenden verbotener Zeichen oder Symbole des Nationalsozialismus – insbesondere die Straftaten der „Störung des öffentlichen Friedens durch Androhung von Straftaten“ (§ 126 StGB), der „Volksverhetzung“ (§ 130 StGB) sowie der „Bedrohung“ (§ 241 StGB).

Eine weitere durch das „Gesetz zur Bekämpfung des Rechtsextremismus und der Hasskriminalität“ getroffene Neuerung ist die bereits im Sommer vergangenen Jahres in Kraft getretene Änderung bei strafbaren Beleidigungsdelikten zum Nachteil von Politiker:innen. So umfasst der geschützte Personenkreis des § 188 StGB („Gegen Personen des politischen Lebens gerichtete Beleidigung, üble Nachrede und Verleumdung“) seit der entsprechenden Änderung sämtliche Bereiche der Politik „bis hin zur kommunalen Ebene“. Die Vorschrift sanktioniert eine üble



Nachrede (§ 186 StGB) gegenüber Politiker:innen mit einer Freiheitsstrafe von drei Monaten bis fünf Jahren, deren Verleumdung (§ 187 StGB) sogar mit einer Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zu fünf Jahren und eine Beleidigung (§ 185 StGB) mit Geldstrafe oder einer Freiheitsstrafe von bis zu drei Jahren, wenn „die Tat geeignet (ist), (deren) öffentliches Wirken erheblich zu erschweren“.

Ebenfalls neu: In diesen Fällen bedarf es keines zwingenden Strafantrags der Geschädigten mehr, was die Ermittlungsbehörden in die Lage versetzt, derartige Taten unabhängig vom Strafverfolgungsinteresse der Betroffenen – allerdings aber auch nicht gegen deren ausdrücklich erklärten Willen – anzuklagen, wenn die Staatsanwaltschaft „wegen des besonderen öffentlichen Interesses an der Strafverfolgung ein Einschreiten von Amts wegen für geboten hält.“ Denn bei weitem nicht jede:r Politiker:in zeigt zum eigenen Nachteil begangene Straftaten auch an oder erklärt gegenüber den Ermittlungsbehörden das – in anderen Fällen für die Strafverfolgung einer Beleidigung als sog. „*absolutes Antragsdelikt*“ zwingend erforderliche – persönliche Interesse an einer entsprechenden Strafverfolgung.

Die Erfolge bei der Ermittlung eben solcher Straftaten, soweit über das Internet begangen, waren bislang höchst überschaubar. Dies lässt sich insbesondere damit erklären, dass die Betreiber sozialer Netzwerke die Herausgabe der von ihnen gespeicherten Daten an die Strafverfolgungsbehörden zu meist verweigern und dies mit der Meinungsfreiheit ihrer Nutzer:innen begründen, obwohl die Freiheit der Meinungsäußerung in Deutschland durch die Strafgesetze beschränkt wird. Da die für die Ermittlung der Urheber:innen strafbarer Inhalte relevanten Daten in aller Regel im Ausland gespeichert sind, bleibt den Justizbehörden in diesen Fällen nur der Weg über justizielle Rechthilfeersuchen in die entsprechenden Länder, insbesondere die USA und Irland. Betreffend die USA sind derartige Rechthilfeersuchen indes regelmäßig von vornherein aussichtslos, da die dortige Gesetzeslage die Freigabe der erforderlichen Daten nicht nur bei Beleidigungen, sondern etwa auch für volksverhetzende und andere strafbare Inhalte verbietet.

In der Bundeshauptstadt sind strafrechtliche Ermittlungsverfahren aus dem Bereich der „*Hasskriminalität*“ mit Berliner Zuständigkeit – und damit auch betreffend sämtliche Bundespolitiker:innen als Geschädigte – auf zwei Abteilungen der Staatsanwaltschaft Berlin mit insgesamt einem guten Dutzend Staatsanwält:innen konzentriert, die der im Sommer 2020 ins

Leben gerufenen „*Zentralstelle Hasskriminalität*“ der Strafverfolgungsbehörde zugeordnet sind. Zwar haben die beiden Abteilungen neben der Bekämpfung der Hasskriminalität – hierzu gehören etwa auch homo- und transphobe Straftaten – noch weitere Zuständigkeiten, erwarten jedoch einen deutlichen Zuwachs an Arbeit aufgrund der Zulleistung entsprechender Ermittlungsverfahren durch das BKA.

Aber auch in Zeiten des Internets und digitaler Massenkommunikation gibt es noch, wenn auch immer seltener, die untechnische Variante anonymer Straftaten, wie sie in vergangenen Jahrzehnten – wenn auch deutlich seltener – verbreitet war: Das Verfassen von Schreiben mit kriminellem Inhalt, die ganz „*klassisch*“ von einem pseudonymen Absender in den Briefkasten geworfen werden. So verschickte ein bislang unbekannter Täter im Dezember 2021 bundesweit unter anderem an hochrangige Bundes- und Landespolitiker zahlreiche Postsendungen, denen jeweils ein Stück rohes Fleisch beigelegt war und ein ausgedrucktes Drohschreiben des Inhalts, dass der „*Widerstand*“ gegen die Impfung „*blutig und unappetitlich*“ werde. Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft zur Identifizierung des Täters dauern an.

*Der Verfasser des Beitrags ist derzeit stellvertretender Leiter einer Abteilung, die der „Zentralstelle Hasskriminalität“ der Staatsanwaltschaft Berlin zugeordnet ist.*

## 02) Deutscher Orden: Verfassungsgericht in Brünn lehnt weitere Restitutionsklage ab

Das Verfassungsgericht in Brünn hat eine Klage des Deutschen Ordens im Streit um dessen ehemaligen Grundbesitz, der derzeit den Staatsunternehmen zur Verwaltung des Bergkurbads **Bad Karlsbrunn** / Karlova Studánka sowie Lesy České republiky (staatl. Wälder und Forste) gehört, abgelehnt. Über das Urteil berichtete am Montag das Nachrichtenportal *iRozhlas*. In ähnlicher Weise hat das Gericht in der Vergangenheit schon eine ganze Reihe von Verfahren des Deutschen Ordens entschieden, die weitere Grundstücke und Immobilien in Nordmähren betrafen.

Die tschechische Vertretung des Ordens der Brüder vom Deutschen Hospital Sankt Mariens in Jerusalem, wie die vollständige Bezeichnung der Ordensgemeinschaft lautet, bemühte sich damit erfolglos um die **Anwendung der Kirchenrestitution** auf ihre früheren Objekte. Das Verfassungsgericht hat bereits in seinem Urteil vom vergangenen November konstatiert, dass der Deutsche Orden die fraglichen Besitztümer schon **vor 1948** verlor – also noch vor dem Zeitraum, auf das sich das Restitutionsgesetz in Tschechien bezieht

*Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 12, 2022*

*Wien, am 20. Jänner 2022*

## 03) Tschechien: Rückgabe von Kirchenbesitz war rechtens

Erfreuliche Nachrichten für die südböhmische **Zisterzienserabtei Hohenfurth** / Vyšší Brod: Der Verfassungsgerichtshof in Brünn hat geurteilt, dass die Rückgabe von Grundstücken an das Kloster im Rahmen der Restitutionsen vom kommunistischen Regime verstaatlichter kirchlicher Vermögenswerte rechtmäßig erfolgt ist. Das berichten tschechische Medien unter Berufung auf den am 12. Jänner 2022 veröffentlichten Höchstrichter-Erscheid, der in **letzter Instanz** ergangen ist. [Bitte sehen Sie dazu den Beitrag auf der Seite des Vatikans](#), mit Dank an **Lm. Tschardtke**.

<https://www.vaticannews.va/de/welt/news/2022-01/tschechien-urteil-zisterzienser-kirche-besitz-restitution-recht.html>



## Tschechien: Rückgabe von Kirchenbesitz war rechtens

*Erfreuliche Nachrichten für die südböhmische Zisterzienserabtei Hohenfurth (Vissy Brod): Der Verfassungsgerichtshof in Brünn hat geurteilt, dass die Rückgabe von Grundstücken an das Kloster im Rahmen der Restitutionsen vom kommunistischen Regime verstaatlichter kirchlicher Vermögenswerte rechtmäßig erfolgt ist.*

Das berichten tschechische Medien unter Berufung auf den am 12. Januar veröffentlichten Höchstrichter-Entscheid, der in letzter Instanz ergangen ist.

Die Verwaltung der staatlichen Forste hatte zuvor gegen die in den Jahren 2016 bis 2018 erfolgte Rückgabe von rund 2.000 Hektar Land an die Abtei Einspruch erhoben. Während das Kreisgericht in Budweis (Ceske Budejovice) die Klage der Staatsforste bereits in erster Instanz zurückwies, gelangte das Oberlandesgericht in Prag zur gegenteiligen Auffassung. Es urteilte, dass die Ländereien nicht an die Abtei herausgegeben werden dürften.

### Enteignung durch Kommunisten war unrechtmäßig

Das Verfassungsgericht bestätigte nun aber rechtskräftig die Rechtmäßigkeit der Restitution. Die Enteignung der kirchlichen Gründe sei auf Basis der sogenannten Benes-Dekrete erfolgt, aber unrechtmäßigerweise erst nach der Machtergreifung der Kommunisten von 1948.

Zwei Versuche der demokratischen Regierung von 1945 bis 1948, die Grundstücke aufgrund einer unterstellten Kollaboration der Mönche mit den nationalsozialistischen Machthabern der Jahre 1939 bis 1945 zu konfiszieren, seien fehlgeschlagen; damit sei erwiesen, dass die Enteignung Teil der nicht durch die Benes-Dekrete abgedeckten kommunistischen Kirchenverfolgung gewesen sei, so Gerichtssprecher David Uhlir.

### Großteil der Besitzungen der Abtei schon 1918 eingezogen

Die Abtei Hohenfurth war von den Nationalsozialisten aufgehoben und ihre Grundstücke konfisziert worden. Unmittelbar nach Ende des Zweiten Weltkriegs konnten die Zisterzienser zunächst in die Abtei zurückkehren, bevor das Kloster nach der Machtübernahme der Kommunisten erneut aufgehoben wurde. Weil die Zisterzienser ordentliche Bürger der Ersten Tschechoslowakischen Republik gewesen waren, erhielten sie Konvent, Abtei und Kirche bereits aufgrund der allgemeinen Restitutionsgesetze des Jahres 1990 zurück.

Im Rechtsstreit um weitere 2.100 Hektar Landbesitz der Abtei hatten das Oberlandesgericht in Prag und der Oberste Gerichtshof in Brünn der Klage der Staatsforste hingegen Recht gegeben. Den Großteil der Besitzungen der Hohenfurter Mönche hatte bereits die Tschechoslowakische Republik nach ihrer Errichtung im Jahr 1918 eingezogen.

(kap – sk)

## **01) Geschichte der Nachhaltigkeit(en). Diskurse und Praktiken seit den 1970er Jahren**

München und digital

Veranstalter

Verbundprojekt „Geschichte der Nachhaltigkeit(en)“ des Instituts für Zeitgeschichte

**21.10.2022 - 22.10.2022**

Von

Felix Maximilian Treutner

Der Begriff „Nachhaltigkeit“ ist geradezu ubiquitär geworden: In Politik, Unternehmen und Zivilgesellschaft ist allenthalben von der Orientierung am Leitbild der Nachhaltigkeit die Rede. Warum ist der Begriff in unserer Kommunikation so zentral geworden, und mit welchen Diskursen und Praktiken verband sich die Zeitgeschichte der Nachhaltigkeit seit den 1970er-Jahren? Mit diesen Ausgangsfragen beschäftigte sich das Verbundprojekt „Geschichte der Nachhaltigkeit(en)“, welches das Institut für Zeitgeschichte München-Berlin (IfZ) gemeinsam mit der Universität Augsburg – dem Wissenschaftszentrum Umwelt und dem Lehrstuhl für Europäische Regionalgeschichte / Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte –, dem Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung (Marburg) und der RWTH Aachen bearbeitete. Seit 2017 wird dieses Projekt von der Leibniz-Gemeinschaft gefördert. Das Verbundprojekt verknüpfte transnationale und vergleichende Perspektiven, um eine zeithistorische Kontextualisierung der verschiedenen Dimensionen von Nachhaltigkeit zu erfassen. Dabei baute es auf vorliegenden Forschungen zu Nachhaltigkeitsverständnissen des 18. und 19. Jahrhunderts auf. Im Rahmen einer internationalen Abschlussagung diskutierten die Projektpartner wichtige Ergebnisse und Erkenntnisse mit einem interdisziplinären Publikum und Referentenkreis. Zugleich bot die Konferenz die Möglichkeit, die längeren Entwicklungslinien des Nachhaltigkeitsbegriffs seit dem 18. Jahrhundert in seiner Mehrdimensionalität aufzuzeigen.

Im Namen des IfZ begrüßte JOHANNES HÜRTER, Leiter der Forschungsabteilung München, zunächst die Teilnehmenden und betonte, dass das Projekt die Arbeiten des IfZ-Forschungsclusters „Transformationen in der neuesten Zeitgeschichte“ stark bereichert habe. In ihrer Einführung erläuterte Projektleiterin ELKE SEEFRIED (Aachen) Ausgangsüberlegungen, Konzept und methodologische Grundlagen des Projekts. Der Begriff „Nachhaltigkeit“ sei oft mit dem Namen von Hans Carl von Carlowitz verbunden worden, doch damit sei auch ein nationales deutsches Narrativ generiert worden. Ziel des Verbundprojekts sei es hingegen, die Genese des Diskurses, die Ordnungsmuster und Interessen zu analysieren, die im Reden über Nachhaltigkeit fassbar wurden, damit auch die inneren Spannungsfelder und Inszenierungen von Nachhaltigkeit auszumachen und zugehörige Praktiken und Handlungsmuster von Akteuren in Politik, Wissenschaft, zivilgesellschaftlichen Bewegungen und Unternehmen in den Blick zu nehmen. Vergleichende und transnational angelegte Einzelstudien loteten die Wechselwirkungen zwischen lokalen, nationalen und globalen Diskurs- und Handlungsebenen aus. Die Ausgangshypothese des Projekts war, dass zunehmend verschiedene Nachhaltigkeitsverständnisse miteinander konkurrierten. Entscheidend für den Projektzuschnitt sei es gewesen, so Seefried, nicht nur die zuletzt umweltgeschichtlich intensiv diskutierte Phase der „ökologischen Revolution“ (Johannes Radkau) der 1970er-

und 1980er-Jahre zu fokussieren, sondern auch die Zeit seit dem Ende des Kalten Krieges, die im Projekt umwelt-, politik-, sozial- und wissensgeschichtlich genauer vermessen worden ist. Abschließend betonte sie die hohe Bedeutung der Interdisziplinarität des Projekts.

Das erste Panel beschäftigte sich mit den Wurzeln der Nachhaltigkeit im forstwirtschaftlichen Kontext seit dem 18. Jahrhundert. RICHARD HÖLZL (Göttingen) stellte forstliche Nachhaltigkeitskonzepte zwischen kleinräumiger Verdichtung und imperialer Expansion im 18. und 19. Jahrhundert dar. Akklimatisierungsbemühungen zeigten, dass imperiale und globale Verflechtungen immer mitgedacht wurden. Dies sollte auch industriellen Interessen dienen. Eingriffe in die Umwelt seien daher schon immer Teil einer internationalen öko-kulturellen Vernetzung gewesen.

CHRISTIAN LOTZ (Gießen) erläuterte, dass sich im Rahmen von Fachzeitschriften und internationalen Kongressen im 19. Jahrhundert die grenzüberschreitende Rezeption forstwissenschaftlicher Konzepte und Begriffe intensiviert. Dabei entstanden in verschiedenen Fachsprachen verschiedene Leitbegriffe für ähnliche forstwissenschaftliche Konzepte. Gerade der Blick auf den Nord- und Ostseeraum zeige, dass die Bedeutung des Begriffs Nachhaltigkeit meist auf einen überschaubaren Raum zielte. Die anschließende Diskussion ging der Frage nach, in welchen Feldern Nachhaltigkeit global oder räumlich begrenzt konzeptioniert wurde und welche Bedeutung der Rolle und dem Selbstverständnis von Expertise zukam.

Im zweiten Panel ging es um Konzeptionalisierungen von nachhaltiger Entwicklung zwischen globalen und nationalen Kommunikationsräumen. STEPHEN MACEKURA (Bloomington) stellte die amerikanische und internationale Umweltpolitik der 1970er- und 1980er-Jahre und die Entstehung des Konzeptes *sustainable development* inklusive der involvierten Akteure vor. In den 1970er-Jahren sei die Idee des *sustainable development* von einem transnationalen Netzwerk aus führenden Umweltschutzorganisationen und Entwicklungsexperten generiert worden, die Umwelt- und Entwicklungsfragen zusammendenken wollten. Dies führte zur Verabschiedung der „World Conservation Strategy“ 1980. Jedoch mangelte es den involvierten Akteuren in den 1980er-Jahren an politischer und monetärer Macht.

BENJAMIN BEUERLE (Moskau) eröffnete den Zuhörenden die sowjetische bzw. russische Perspektive. Die sowjetische Regierung arbeitete 1989 die „Grundprinzipien der Konzeption ökologischer Sicherheit“ aus, die unter Verweis auf die Brundtland-Kommission ein System enger inter- und transnationaler Zusammenarbeit zur Verhinderung einer „ökologischen Katastrophe“ skizzierten. Während die spätsowjetische Regierung dem für 1992 in Rio geplanten Erdgipfel große Bedeutung zugemessen habe, sei die Beteiligung der russischen Delegation in einem eklatanten Missverhältnis dazu gewesen. In der Diskussion wurden die Rolle der Reagan-Administration und der US-Ölindustrie erläutert. Des Weiteren kamen die Differenzen zwischen der europäischen Position und der Bush-Regierung in Fragen der Nachhaltigkeit zur Sprache. Auf der anderen Seite wurde die Frage des Zusammenhangs zwischen der Abrüstung und dem vorgestellten sowjetischen Dokument besprochen.

ELKE SEEFRIED setzte das Panel mit einem Beitrag zur deutschen Rezeption der Rio-Konferenz der Vereinten Nationen 1992 fort. Für die „Erfolgsgeschichte“ des Nachhaltigkeitsbegriffs in Deutschland sei der Erdgipfel von zentraler Bedeutung. In den 1980er-Jahren sei es zunächst die SPD gewesen, die den Begriff *sustainable development* im Kontext der Brundtland-Kommission in die politische Sprache trug. Erstens hätten die

Bundesregierung und die SPD im weltpolitischen Aufbruch am Ende des Kalten Krieges in der Konferenz einen Hebel gesehen, die gewachsene Verantwortung des vereinten Deutschlands in der Welt zu legitimieren. Zweitens wurde der Begriff der nachhaltigen Entwicklung zum Katalysator für Umweltverbände und die Grünen. Drittens ökonomisierte sich der Begriff in der Rezeption der Konferenz im marktwirtschaftlichen Sinne. Viertens setzte die „Agenda 21“ eine partizipative Dynamik von unten in Gang.

KAREN FROITZHEIM (Aachen), die im Rahmen des Leibniz-Projekts eine unternehmenshistorische Perspektive verfolgt, stellte Nachhaltigkeitsnarrative in vier britischen und deutschen Unternehmen seit den 1990er-Jahren vor. Sie konstatierte dabei vor allem Parallelen zwischen Unternehmen in beiden Ländern. In Bereichen, in denen Unternehmen bereits Praktiken implementiert hatten, ließen sich zunächst kaum innovative Momente durch die Einschreibung in den Nachhaltigkeitsdiskurs feststellen. Der „grüne Konsument“ bildete zwar ein wirkmächtiges Narrativ, habe jedoch in der Realität häufig eine marginale Rolle gespielt. In der Diskussion wurden die initiierende Rolle der Sozialdemokratie, der internationale Ursprung des nationalen Verständnisses von Nachhaltigkeit und die Kontexte von Globalität und Globalisierung in den 1990er-Jahren diskutiert. Zudem richtete sich der Fokus auf die Problematik der Verifizierung von Nachhaltigkeitsberichtserstattung und den Umgang der Unternehmen mit Kritik von den Aktionären, sobald die Nachhaltigkeitskonzepte der Konzerne nicht mit deren Erwartungen harmonisierten.

Im dritten Panel stellte zunächst DIETER SCHOTT (Darmstadt) Wege zur städtischen Nachhaltigkeit seit dem 19. Jahrhundert vor. Die Technisierung der Wasserversorgung und die Wende von erneuerbaren zu fossilen Energien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts seien geprägt gewesen vom Leitbild der hygienischen Stadt, inspiriert vom international hegemonialen Public-Health-Konzept. Die Vernetzung der Stadt durch Ver- und Entsorgungssysteme habe auf die akute Krise der Städte Mitte des 19. Jahrhunderts Antworten gesucht. In den Krisen der 1970er-Jahre sei das Ziel der modernen/funktionalen Stadt erheblich erschüttert worden, woraus ein Paradigmenwechsel der Stadtplanung resultierte.

NADJA HENDRIKS (Augsburg), die im Rahmen des Leibniz-Projekts in einer Dissertation lokale Nachhaltigkeiten in Bayern erschließt (1970er- bis 2000er-Jahre), präsentierte interkommunale Perspektiven des Themas. Die Ausgestaltung lokaler Nachhaltigkeitsprozesse sei in bayerischen Untersuchungskommunen nicht linear von oben nach unten verlaufen, sondern lokale Akteur:innen arbeiteten übergeordneten Politikebenen vielmehr von unten entgegen. In der anschließenden Diskussionsrunde kamen die imperiale Dimension der hygienischen Stadt sowie die Notwendigkeit des Generationenwechsels bei Paradigmenwechseln in der Stadtplanung zur Sprache. In Bezug auf Harare wurde auch die politische Dimension der Zusammenarbeit, besonders in Zeiten des Mugabe-Regimes, weitergehend betrachtet. Außerdem wurde der Ursprung der Lokalisierung globaler Umweltinitiativen genauer erläutert.

In seiner Abendvorlesung beschäftigte sich DONALD WORSTER (Lawrence, KS) mit der chinesischen Vorstellung einer ökologischen Zivilisation, die vorrangig auf einer vulgärmarxistischen Vorstellung der Naturbeherrschung in einem streng naturwissenschaftlichen Sinne beruhe. Worster betonte, dass ein solches Konzept ökologischer Zivilisation die Funktionalität von ökologischen Systemen schütze und zudem versuche, jene trotzdem für unser materielles Leben zu nutzen. Durch die Etablierung eines Konzepts der *ecological civilisation* versuche China auch seinen globalen

Führungsanspruch zu unterstreichen. Nichtsdestoweniger sei China aktuell noch mit komplexen, auch ökologischen Problemen konfrontiert, die eine Bedrohung für diese Ziele darstellten. Inwiefern das chinesische Leitbild Vorbildfunktion für den Westen haben könne, wurde kontrovers diskutiert.

ORTWIN RENN (Potsdam) sprach aus soziologischer Perspektive über Dimensionen der Nachhaltigkeit. Die ursprüngliche Idee der Nachhaltigkeit beruhte auf der normativen Forderung, die maßgeblich durch ökologische Leistungen der Natur bestimmten Lebensbedingungen auch für die kommenden Generationen sicherzustellen. In der Folge sei der Begriff über die Einführung des Drei-Säulen-Modells bis hin zu einer überbordenden Multidimensionalität gesteigert worden, die auch die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung nicht gänzlich aus ihrer Inkommensurabilität befreien konnten.

Im Anschluss präsentierte KONRAD OTT (Kiel) das Nachhaltigkeitsverständnis des Sachverständigenrates für Umweltfragen (SRU), in dem er selbst Mitglied war. Der Rat habe großen Einfluss auf die Entwicklung der Umweltpolitik Deutschlands besessen. Er hat die Konzepte der Retinität und der *planetary boundaries* eingeführt, folgte stets der Wissenschaft und habe weiterhin Einfluss auf die gegenwärtige Politik. In der Diskussion wurden die Ursprünge der Konzepte inter- und intragenerationellen Gerechtigkeit sowie der Komplexitäts- und Systemtheorien für Nachhaltigkeitskonzepte besprochen, die bisweilen eine Implementierungsproblematik mit sich brächten.

Das fünfte Panel widmete sich dem Thema Energie und Nachhaltigkeit. EVA OBERLOSKAMP (München), die im Leibniz-Projekt zur Geschichte der Energiewende in der Bundesrepublik und Großbritannien arbeitet, präsentierte Ergebnisse zu wirtschaftswissenschaftlichen Diskursen über Energie, Umwelt und Wettbewerb in den 1970er- und 1980er-Jahren und fragte, ob mehr Wettbewerb zu einem umweltfreundlichen Energiesektor geführt habe. Dabei unterschied sie zwischen einem marktliberalen Diskurs und einem umweltökonomischen Diskurs. Insgesamt attestierte Oberloskamp eine stärkere umweltökonomische Wirkkraft in Deutschland und eine stärker marktliberale Ausrichtung in Großbritannien.

FELIX LIEB (München) stellte Ergebnisse seiner an das Leibniz-Projekt assoziierten Dissertation zur sozialdemokratischen Umwelt- und Energiepolitik der 1970er- bis 1990er-Jahre vor. Die SPD habe die Idee einer „nachhaltigen Entwicklung“ maßgeblich vorgebracht. Die Wurzeln des sozialdemokratischen Nachhaltigkeitsdiskurses lagen, so Lieb, in den parteiinternen Auseinandersetzungen über die Energiepolitik seit den 1970er-Jahren. Hier sei beispielhaft der Zusammenhang zwischen ökologischer und ökonomischer Nachhaltigkeit diskutiert worden.

ODINN MELSTED (Innsbruck) berichtete von dem paradoxen Engagement von drei US-amerikanischen Erdölunternehmern, die sich in den 1970er-Jahren für Umweltfragen und eine ökologisch nachhaltigere Zukunft einsetzten. Maurice Strong, Architekt der UN-Umweltkonferenzen in Stockholm 1972 und in Rio 1992, habe sein Engagement mit der neuen Sichtbarkeit der Umweltschäden begründet. Robert Anderson, Chef des Ölriesen ARCO, brachte sich in die internationale Umweltbewegung ein. George Mitchell dagegen engagierte sich stärker in der Umweltforschung und förderte die Fracking-Methode. Aus diesen Fällen leitete Melsted einen erhöhten Forschungsbedarf zu diesem Thema ab. In der folgenden Diskussion wurde die Ambivalenz von Akteuren in der Nachhaltigkeitsgeschichte reflektiert. Hinzu kam die Reizfrage, ob Nachhaltigkeit in den verschiedenen Diskursen eher

als Störfaktor für Wirtschaftsinteressen aufkam und damit entharmonisierend wirkte. Allerdings wurde festgehalten, dass dies u.a. abhängig sei von der jeweiligen politischen Kultur.

Das letzte Panel beschäftigte sich mit dem Zusammenhang von Klima(diskursen) und Nachhaltigkeit in zeithistorischer Perspektive. MATTHIAS HEYMANN (Aarhus) präsentierte Überlegungen zur internationalen Klimaforschung und ihrer Rolle für die Entwicklung von Nachhaltigkeitskonzepten in den 1970er-Jahren. Seit den späten 1960er-Jahren hätten Klimawissenschaftler wie Reid Bryson und Stephen Schneider wissenschaftliche Erkenntnisse zum Klimawandel und Debatten zu globaler Überbevölkerung und Hungerkrisen in Verbindung gesetzt. Klimawissenschaftler, so Heymann, nutzten Nachhaltigkeitsideen eher, um Aufmerksamkeit für den Klimawandel zu generieren.

PASCAL PAWLITTA (Aachen), der im Rahmen des Leibniz-Projekts die Entstehung der internationalen Klimapolitik im Spannungsfeld zwischen Wissenschaftsdeutung, Wirtschaftsinteressen und Nachhaltigkeitsdiskurs der 1970er- bis 1990er-Jahre untersucht, betonte ebenfalls, dass internationale klimawissenschaftliche Experten(netzwerke), deren Rezeption und die Funktionalisierung des generierten „Klimawandelwissens“ für die Ausgestaltung eines politischen Handlungsfeldes eine entscheidende Rolle spielten.

Schließlich sprach LAURA FASANARO (Rom) über den „climate sustainability nexus“ der Klima- und Nachhaltigkeitspolitik der Europäischen Gemeinschaft bzw. Europäischen Union. Die EU, so Fasanaro, werde oft als internationaler Vorreiter der Klimapolitik wahrgenommen. Dies habe u.a. darin begründet, dass die EG/EU bereits seit den 1970er-Jahren Umweltpolitik zum Gegenstand europäischer Politik gemacht habe. Der politische Diskurs über Klima und Nachhaltigkeit ist mit der Entstehung der European Common Foreign and Security Policy (CFSP) zusammengefallen, und deshalb sei der Klimawandel in den 2010er-Jahren vermehrt als integraler Bestandteil der europäischen (Sicherheits-)Politik verstanden worden. Die anschließende Diskussion drehte sich darum, dass die Zeitgeschichtsforschung die Themen Nachhaltigkeit und Klimawandel lange Zeit getrennt voneinander betrachtet habe, und lotete aus, seit wann und in welchen diskursiven Zusammenhängen Nachhaltigkeits- und Klimapolitik tatsächlich verschränkt waren.

Die Abschlussdiskussion thematisierte die Periodisierungen der Nachhaltigkeit zwischen langen Linien und der Zeitgeschichte von Nachhaltigkeit und ging auf die Räume der Nachhaltigkeit zwischen Globalität, Nationalstaat und Lokalität ein, wobei gerade im Hinblick auf die Gegenwart eine starke Relokalisierung der Debatte betont wurde. Zudem bestätigte sich die These einer Pluralität des Nachhaltigkeitsdiskurses, von Begrifflichkeiten in Übersetzungen und sich wandelnden Bedeutungsdimensionen. Nachhaltigkeit war jedenfalls oft ein Legitimationsinstrument für politische Verfahren und Entscheidungen. Welche Formen die Kommunikation von Nachhaltigkeit annahm – zwischen Wissenschaft, Kultur und Politik –, bleibt genauer zu entschlüsseln.

### **Konferenzübersicht:**

Johannes Hürter (München): Begrüßung

Elke Seefried (Aachen): Einführung

**Seite 40 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 809 vom 03.02.2022**

*Panel 1: Wurzeln*

Moderation: Lothar Schilling

Richard Hölzl (Göttingen): Aufforstung und Akklimatisierung: Forstliche Nachhaltigkeitskonzepte zwischen kleinräumiger Verdichtung and imperialer Expansion im 18. und 19. Jahrhundert

Christian Lotz (Gießen): Nachhaltigkeitsbegriffe und internationale Expertenkulturen. Verschiebungen der Begriffsbedeutung durch Übersetzungen und praktische Adaptionen im Nord- und Ostseeraum während des 19. Jahrhunderts

*Panel 2: Konzeptionalisierung nachhaltiger Entwicklung: Vom globalen zum nationalen Kommunikationsraum*

Moderation: Alina Cohnen

Stephen Macekura (Bloomington): The Rocky Road to Rio: U.S. International Environmental Policy, 1980-1992

Benjamin Beuerle (Moskau): Klimapolitik und Nachhaltigkeit in russischer Perspektive: Dokumente und Stellungnahmen aus spätsowjetischer und postsowjetischer Zeit

Elke Seefried (Aachen): Universalisierung der Nachhaltigkeit. Die Rio-Konferenz 1992 und ihre politischen Wirkungen in der Bundesrepublik und Europa

Karen Froitzheim (Aachen): Nachhaltigkeit in bundesdeutschen und britischen Unternehmen nach der Rio-Konferenz

*Panel III: Glokalisierung*

Moderation: Marita Krauss

Dieter Schott (Darmstadt): Wege zur städtischen Nachhaltigkeit seit dem 19. Jahrhundert

Nadja Hendriks (Augsburg): Von Waging am See bis Harare – Lokale Nachhaltigkeiten in interkommunaler Perspektive

*Abendlesung*

Donald Worster (Lawrence, KS): "Building the Ecological Civilization": China's Public Policy Commitment and the Global Sustainability Discourse

*Panel IV: Interdisziplinäre Perspektiven*

Moderation: Markus Vogt

Ortwin Renn (Potsdam): Dimensionen der Nachhaltigkeit: Vom eindimensionalen, zum dreidimensionalen bis zum systemischen Konzept der Nachhaltigkeit

Konrad Ott (Kiel): Das Nachhaltigkeitsverständnis des Sachverständigenrates für Umweltfragen (SRU)

## **Seite 41 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 809 vom 03.02.2022**

### *Panel V: Energie*

Moderation: Christof Mauch

Eva Oberloskamp (München): Mehr Wettbewerb für einen umweltfreundlicheren Energiesektor? Bundesdeutsche und britische Diskurse der 1980er Jahre

Felix Lieb (München): Arbeit durch Umwelt? Ökologie und Nachhaltigkeit in Energiepolitik der SPD, 1970er- bis 1990er-Jahre

Odinn Melsted (Innsbruck): Die Notwendigkeit einer nachhaltigen Zukunft: Das paradoxe Engagement dreier Ölbarone in Umweltfragen

### *Panel VI: Klima*

Moderation: Christian Lotz

Matthias Heymann (Arhus): Climate Change and the Idea of Sustainability: Exploration into the 1970s

Pascal Pawlitta (Aachen): Klimawandel als Politikum – Anfänge internationaler Klimapolitik zwischen Wissenschaftsdeutung, Wirtschaftsinteressen und Nachhaltigkeitsdiskurs

Laura Fasanaro (Rom): Climate Policy and Sustainability in EC/EU Politics (1980s-2000s). Conceptualization, Politicization and International Negotiations within the Traditional Dilemma of Europe's Intergovernmental vs. Supranational Integration

### *Schlussdiskussion*

#### Zitation

Tagungsbericht: Geschichte der Nachhaltigkeit(en). Diskurse und Praktiken seit den 1970er Jahren, 21.10.2022 – 22.10.2022 München und digital, in: H-Soz-Kult, 31.01.2022, [www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-9283](http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-9283).

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact [hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de](mailto:hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de).

[Nach oben ↑](#)

[/Tagungsberichte](#)

**02) Ungleichzeitigkeiten und Divergenzen in der Entwicklung Ostmitteleuropas seit 1989. Jahrestagung des Collegium Carolinum**

hybrid (Fischbachau)

Veranstalter  
Collegium Carolinum

**11.11.2021 - 14.11.2021**

Von  
Christiane Brenner, Collegium Carolinum

1989 brachte keine „Stunde Null“ in Ostmitteleuropa, aber große Hoffnungen für einen Transformationsprozess, dessen Ziele klar zu sein schienen: Demokratie, Marktwirtschaft, ein radikaler Bruch mit der Vergangenheit und die Hinwendung nach Europa lauteten ihre wichtigsten. Polen, Ungarn und die damalige Tschechoslowakei wollten sie im Verbund verwirklichen. Drei Jahrzehnte nach diesem Aufbruch erscheint die Situation jedoch unsicherer denn je. Die Einigkeit der Visegrád-Gruppe ist längst zerbrochen. Polen und Ungarn fordern die Europäische Union durch den Abbau von Rechtsstaatlichkeit offen heraus. Auch in Tschechien und der Slowakei, die in internationalen Demokratierankings besser abschneiden, haben Populisten Zulauf. Dass „der Staat“ in ganz Ostmitteleuropa an einem Vertrauensdefizit leidet, hat das Pandemiegeschehen der vergangenen eineinhalb Jahre deutlich bewiesen.

Eine der zentralen Fragen der von MARTIN SCHULZE WESSEL und DARINA VOLF (beide München) konzipierten Jahrestagung des Collegium Carolinum steckt bereits im Titel der Veranstaltung: Handelt es sich bei den Unterschieden, die sich in der Entwicklung der ostmitteleuropäischen Länder seit 1989 beobachten lassen, um Asymmetrien oder um Divergenzen? Anders ausgedrückt: Bewegen sich Polen, Ungarn, Tschechien und die Slowakei lediglich mit der ihnen jeweils eigenen Geschwindigkeit, vielleicht auch auf verschiedenen Wegen – oder schon nicht mehr in die gleiche Richtung? Wo sind die Gründe für das Auseinanderdriften der ostmitteleuropäischen Staaten zu finden, die doch mit einer ähnlichen Diktaturerfahrung in die 1990er-Jahre gingen?

Die Konferenz nahm die gut 30 Jahre seit dem Systemumbruch in Ostmitteleuropa aus historischer Perspektive in den Blick. Es ging um die Voraussetzungen des Transformationsprozesses, die Ideale und Konzepte, die diesen leiteten und die Institutionen, die er hervorbrachte. Europa als ideeller Bezugspunkt und politischer Rahmen spielte ebenso eine Rolle in den Beiträgen und Diskussionen wie der Faktor Zeit. Und schließlich wurde die Perspektive der westlichen Beobachter:innen und Akteur:innen reflektiert: Nahmen diese die „postsozialistischen Staaten“ als diverse und selbstständige Subjekte der Transformation wahr? Und lässt sich die kulturelle Nähe der Ostmitteleuropäer zueinander möglicherweise als Fiktion dekonstruieren, als romantisches Bild, das die dortigen Dissidenten in den 1980er-Jahren zum politischen Programm verwandelt hatten und das 1989 gut zum „Entwicklungsplan“ der Westeuropäer für die Region passte?

Die Ähnlichkeiten, die bei allen Unterschieden zwischen den ostmitteleuropäischen Ländern bestehen, charakterisierte ERIKA HARRIS (Liverpool) im ersten Panel „Historical Legacies“ als Folge einer tiefer zurückreichenden historischen Erfahrung mit staatlicher Desintegration und der Politisierbarkeit von Ethnizität. Um der wachsenden Distanz zwischen Ost und West innerhalb Europas entgegenzuwirken, müsse der Westen diese Prägungen und die aus

ihnen resultierenden Empfindsamkeiten verstehen, statt „Postkommunismus“ zum Dauerzustand zu erklären und nationalistischen Populismus zum genuin osteuropäischen Phänomen. Mit Kontinuitäten befassten sich auch die Beiträge von ADÉLA GJURIČOVÁ (Prag) und MAREN HACHMEISTER (Dresden), allerdings mit einem Fokus auf die Zeit seit den 1980er-Jahren. Gjuričová machte unter dem einprägsamen Titel „Not an Empty Playground“ die oft verborgenen Beziehungen sichtbar, die die tschechische Transformationspolitik mit der Normalisierungszeit verbanden – etwa, dass die neuen Parteien nicht auf der Grundlage von politischen Überzeugungen oder Ideologien entstanden, sondern aus alten Freundes- und Kollegenkreisen hervorgingen. Die zum Teil eher vagen Politikvorstellungen ehemals dissidentischer Kreise sollten dann entscheidend für die Gestaltung der politischen Institutionen werden. Hachmeister argumentierte gegen das gängige Bild eines abrupten Abbaus von Sozialstaatlichkeit mit der Durchsetzung marktwirtschaftlicher Verhältnisse. Wie sie an regionalen Beispielen aus der DDR, aus Polen und aus der Tschechoslowakei zeigte, begann die (Rück-)Verlagerung von Care-Arbeit in den privaten Bereich, konkret die Sorge um ältere Menschen, bereits vor 1989.

Das zweite Panel „Political Institutions and the Rule of Law“ machte mit den Institutionen des Rechtsstaats genau an dem Punkt weiter, an dem es schon in der ersten Sektion lebhaft Diskussionen gegeben hatte: dem Denken der neuen politischen Akteure. Wie stellten sich führende Politiker der frühen Nachwende-Zeit, zuvorderst die Präsidenten, Demokratie vor? Welche Rolle wollten sie sich selbst und den Parlamenten in den neuen Verfassungen zuschreiben, was verstanden sie unter Rechtsstaatlichkeit? Eine systematische Untersuchung dieses Feldes führt ein Projekt an der Universität Leipzig durch, das DIETMAR MÜLLER (Leipzig) vorstellte. Die Mitarbeiter:innen des Forschungsteams planen, polnische, ungarische, tschechische, slowakische und rumänische Diskurse über die politischen Systeme auszuwerten, die nach 1989 geschaffen wurden. Dahinter steht auch das Anliegen, die aktuellen Konflikte über die nationale Deutung zentraler politischer Begriffe, ihre historische Dimension und die politischen Forderungen an die EU, die aus ihnen abgeleitet werden, besser zu verstehen. JOACHIM VON PUTTKAMER (Jena) konzentrierte sich in seiner dichten Analyse der Auseinandersetzungen über Rechtsstaatlichkeit im Prozess der „Verhandelten Revolution“ in Polen auf die Zeitspanne von 1989 bis 1990. Er konnte zeigen, wie wenig konkret die Vorstellungen der beteiligten Akteure von den Begriffen waren, mit denen sie operierten – Demokratie, Gewaltenteilung und die Unabhängigkeit der Justiz – und die ihnen doch als selbstverständliche Ziele erschienen. Viele dieser Termini seien erst diskutiert worden, nachdem sie ihren Weg in die Verfassung gefunden hätten. Wird in Polen seit einigen Jahren eine Deutung von Rechtsstaatlichkeit praktiziert, die mit EU-Recht nicht zu vereinbaren ist, scheint die Entwicklung in der Slowakei auf positive Weise gegenläufig zu sein. Die These von DARINA MALOVÁ (Bratislava), es sei gerade die Erfahrung des gefährlichen Spiels mit dem Populismus während der Mečiar-Jahre, die seit 1998 dazu beitrage solche Strömungen im Zaum zu halten, löste kontroverse Debatten aus. Ihre Beobachtung, dass die Slowakei zwar historisch und kulturell viel mehr mit Ungarn gemeinsam hat als mit Tschechien, ihre politische Entwicklung der tschechischen aber ähnlicher ist als der ungarischen, lenkte den Blick indessen auf die herausragende Bedeutung politischer Akteur:innen. In der Slowakei gab und gibt es erfolgreiche Populisten – auch rechtsextremen Zuschnitts –, aber keinen Viktor Orbán, der die Gesellschaft programmatisch verändern möchte.

JIŘÍ PŘIBAŇ (Cardiff) warf in seiner *Keynote Speech* die große Frage nach der Balance zwischen innerer Differenzierung und einigenden Ideen auf, die Gesellschaften zusammen- und Politik funktionsfähig halten. Selbstredend seien es wirtschaftliche und soziale Stabilität sowie eine rationale und zuverlässige Verwaltung, die Staaten und supranationale

Strukturen attraktiv machten. Aber es bedürfe nicht nur der Institutionen, sondern auch Ideen und historischer Erzählungen, die nicht unbedingt „wahr“ sein müssten, um die Menschen mitzunehmen. Die EU, so PŘIBAŇ, tue sich oft schwer, Ostmitteleuropa in diesen Narrativen angemessen zu repräsentieren. Dennoch sei es ihr gelungen, Ordnung in „the beautiful mess“ der 1990er-Jahre zu bringen. Wenn sie sich heute von der „illiberalen Demokratie“ eines Viktor Orbán oder dem systematischen Abbau demokratischer Rechte in Polen herausgefordert sehe, bleibe ihr als letztes Mittel eigentlich nur, den Geldhahn zuzudrehen.

Das dritte Panel „Transnational and Supranational Influences“ galt dem Wandel ostmitteleuropäischer Perspektiven auf die EU und den Beziehungen mit westeuropäischen Partnern. VÍT HLOUŠEK (Brno) skizzierte den Verlauf des tschechischen EU-Diskurses von der Europa-Euphorie der frühen Jahre zu tiefer Skepsis und charakterisierte die faktische Politik trotz aller plakativen Distanzierungen von „Brüssel“ als pragmatisch. Die Wirtschaftskrise von 2008 und die scharfen Konflikte um die Aufnahme von Flüchtlingen seit 2015 hätten allerdings in allen Beitrittsländern von 2004 die Haltung zur EU umdefiniert – mit noch nicht absehbaren Folgen. Deutlich optimistischer war der Bericht von DAGMARA JAJEŠNIAK-QUAST (Frankfurt an der Oder) über die Visegrád-Staaten im europäischen Binnenmarkt. Nach 17 Jahren EU-Mitgliedschaft seien Handel, Investitionen und Arbeitsmigration zwischen den östlichen und den westlichen Partnern zwar keineswegs ausgeglichen, die Verflechtung sei aber sehr dicht geworden. Zwischen Tschechien, der Slowakei, Polen und Ungarn habe sich kein vergleichbarer wirtschaftlicher Austausch entwickelt, was möglicherweise eine Folge der starken Konzentration auf Deutschland darstelle.

Von den statistisch nachvollziehbaren Handels- und Finanzströmen ging es zu transnationalen Institutionen der Kulturförderung und damit zu fluideren, schwerer zu fassenden Einflüssen und Beziehungen. BEÁTA HOCK (Leipzig) eröffnete ihre Präsentation mit einem Rückblick auf amerikanische Kulturförderung in Westdeutschland während des Kalten Krieges. Freilich waren die Kontexte, in denen die „Parapolitics“ der 1950er-Jahre und das Wirken etwa der Soros-Stiftung oder der österreichischen ERSTE-Stiftung seit den 1990er-Jahren stattfanden, denkbar unterschiedlich. Ein Vergleich des Settings verdeutlicht aber, wo die Repräsentanten der „illiberalen Demokratie“ ansetzen können, um Ängste vor „Kosmopolitismus“ und dem „Ausverkauf nationaler Werte“ zu schüren. Und das führt wieder zu neuen Konstellationen: Viele derer, die den Kulturstiftungen in den 1990er-Jahren kritisch ein „europäisches Mainstreaming“ vorhielten, verteidigen diese heute gegen die Angriffe durch Antisemiten und Rechtspopulisten.

Fiktional, aber nicht weniger emotionsbesetzt waren die Bilder, die VERONIKA PEHE (Prag) in ihrem Vortrag zum polnischen, tschechischen und slowakischen Kino der frühen Nachwendezeit vorführte. Wie schon zuvor Hock argumentierte auch Pehe mit ökonomischen Faktoren, d.h. dem Rückzug des Staates aus dem Bereich der Kultur, der die Filmproduktion in der Tschechoslowakei bzw. ihren Nachfolgestaaten unvorbereitet traf. In Polen, wo schon vor 1989 viel unabhängiges kulturelles Leben existiert habe, seien in den 1990er-Jahren geradezu aktivistische Transformationsfilme entstanden. Sie präsentierten Helden (und einige wenige Heldinnen), die mit unternehmerischem Geist ihr Glück selbst in die Hand nahmen. Indessen lebten das tschechische und slowakische Kino dieser Jahre von der Komik, die sich entfaltete, wenn passive Normalbürger mit den Zumutungen des heimischen Transformationsgeschehens und der ihnen unbekanntem Welt hinter dem gefallenem Eisernen Vorhang konfrontiert wurden. Bei OSTALP KUSHNIR (Warschau) ging es um andere Vorstellungswelten – und zwar um die Ideen von guter und

gerechter Ordnung, die die neuen politischen Eliten in Ostmitteleuropa den Bürger:innen anboten. Diese ideellen Leitbilder und ihre mangelnde Tragfähigkeit beschrieb Kushnir als wichtige Faktoren für die ungleichzeitige und unterschiedliche Entwicklung der postkommunistischen Staaten und Gesellschaften. MARTIN BABIČKA (Oxford) schließlich wandte sich einem philosophischen Thema mit handfesten politischen Konsequenzen zu. Eine zentrale Kritik am Sozialismus richtete sich gegen dessen räuberischen Umgang mit der Umwelt. Daher forderten die Architekten der neuen Ordnung nach 1989 eine Neudefinition der Beziehung zwischen Mensch und Natur. Wie Babička anhand zeitgenössischer Zitate nachwies, gingen allerdings Václav Havel wie Václav Klaus davon aus, dass die liberale Marktwirtschaft dieses Verhältnis von selbst in einen „natürlichen“ Zustand zurückführen würde, der Staat also nicht zu stark intervenieren dürfe.

Damit kehrte die Diskussion wieder an ihren Anfangspunkt zurück: zu dem zugespitzten Einwurf von PAVEL KOLÁŘ (Konstanz), Havel sei der erste Populist Ostmitteleuropas gewesen. Die Lebendigkeit der Konferenz speiste sich gerade aus den Diskussionen über solche und andere Infragestellungen gewohnter Bilder und Urteile: über schwache Parlamente und starke Präsidenten, nationale Rechtstraditionen und deutsche Verfassungs-Inspirationen und über den Populismus als typisch ostmitteleuropäische Krankheit. Eine der Fragen, die Martin Schulze Wessel in seiner Einleitung aufgeworfen hatte, blieb allerdings undiskutiert: Wäre die Bilanz der drei Jahrzehnte Geschichte seit 1989 anders ausgefallen, hätte die Konferenz, wie ursprünglich geplant, im November 2020 stattgefunden? Oder anders formuliert: Bedeutet die Covid-19-Pandemie eine weitere Zäsur in dieser Entwicklung, deren Auswirkungen sich in Asynchronitäten und Divergenzen niederschlagen werden, von denen die Regierungskrisen des letzten Jahres lediglich eine Ahnung vermitteln?

### **Konferenzübersicht:**

*Begrüßung, Einführung / Introduction*

Martin Schulze Wessel / Darina Volf, München

*Panel I: Historical Legacies*

Erika Harris (Liverpool): What does thirty years of post-communism tell us about dynamics that shape transitions to democracy?

Adéla Gjuríčová (Praha): Not an Empty Playground: The Institutional Transformation in Central Europe after 1989

Maren Hachmeister (Dresden): Transformations of carework for the elderly

Kommentar / Commentary: Pavel Kolář (Konstanz)

*Panel II: Political Institutions and the Rule of Law*

Dietmar Müller (Leipzig): Rechtsstaatlichkeit in Ostmitteleuropa. Vorstellungen zur Ausgestaltung im Vergleich

Joachim von Puttkamer (Jena): „Die Republik Polen ist ein demokratischer Rechtsstaat“. Grenzen und Möglichkeiten staatlichen Handelns in der verhandelten Revolution

**Seite 46 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 809 vom 03.02.2022**

Darina Malová (Bratislava): Slovakia's more competitive transformation path

Kommentar / Commentary: Marta Bucholc (Warschau)

*Keynote*

Jiří Příbáň (Cardiff): Constitutional Imaginaries: on cultural traditions, societal expectations and political reinventions in Central Europe since 1989

*Panel III: Transnational and Supranational Influences*

Vít Hloušek (Brno): European Integration as a Critical juncture of the Czech politics

Dagmara Jajeśniak-Quast (Frankfurt an der Oder): Wirtschaftsbeziehungen auf einer Augenhöhe? Divergenzen in der wirtschaftlichen Entwicklung Ostmitteleuropas – eine Bestandaufnahme nach 17 Jahre der EU-Mitgliedschaft

Beáta Hock (Leipzig): Interference through Culture: Regime Change and the Region-wide Network of Soros Foundations

Kommentar / Commentary: Thomas Lindenberger (Dresden)

*Panel IV: Social and Economic Thoughts, Visions and Representations*

Veronika Pehe (Praha): Entrepreneurs and heirs: cinema and the economic transformation in Czech Republic, Slovakia and Poland in comparison

Ostap Kushnir (Warszawa): Social visions of justice and order in explaining asynchronities and divergences of the post-communist transition

Martin Babička (Oxford): Toxic Past, Organic Future: Nature and the Markets in Czechoslovakia around 1989

Kommentar / Commentary: Michal Pullmann (Praha)

*Abschlussdiskussion / Final discussion*

Zitation

Tagungsbericht: Ungleichzeitigkeiten und Divergenzen in der Entwicklung Ostmitteleuropas seit 1989. Jahrestagung des Collegium Carolinum, 11.11.2021 – 14.11.2021 hybrid (Fischbachau), in: H-Soz-Kult, 24.01.2022, [www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-9269](http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-9269).

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact [hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de](mailto:hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de).

### **03) Transformationserfahrungen: Lebensweltliche Umbrüche in Ostdeutschland nach 1990**

Weimar und digital

Veranstalter

Stiftung Ettersberg; Landeszentrale für politische Bildung Thüringen; BMBF-Verbund „Diktaturerfahrung und Transformation“

**22.10.2021 - 23.10.2021**

Von

Greta Hartmann, Institut für Kulturwissenschaften, Universität Leipzig; Jonas Brückner, Historisches Seminar, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Das 19. Internationale Symposium der Stiftung Ettersberg widmete sich den lebensweltlichen Umbrüchen und der Transformation in Ostdeutschland nach 1990. In seinen einführenden Worten formulierte JÖRG GANZENMÜLLER (Weimar) das Ziel der Tagung: Politik- und sozialwissenschaftliche Betrachtungen der Transformationszeit sollten durch eine erfahrungsgeschichtliche Perspektive ergänzt werden. Die Notwendigkeit der Beschäftigung mit der ostdeutschen Transformation wurde besonders an ihrer Bedeutung für Gegenwart und Zukunft festgemacht. Die erfahrungsgeschichtliche Perspektive böte dabei Chancen, bisher dominierende Repräsentationen und Leiterzählungen kritisch zu hinterfragen.

Als Einstieg in die Betrachtung der Nachwirkungen der Transformationszeit lieferte EVERHARD HOLTSMANN (Halle/Saale) quantitativ-politikwissenschaftliche Langzeitbetrachtungen der letzten Jahrzehnte. Dabei arbeitete er das ostdeutsche Erleben eines doppelten Transformationsschocks heraus. Als ersten Transformationsschock beschrieb er die „entsicherte Gesellschaft“, in der die ostdeutsche Bevölkerung in den 1990er-Jahren lebte. Als zweiten Schock deutete er die Wirtschafts- und Finanzkrise 2008/09, die – obwohl vielfach latent geblieben – eine Anfälligkeit für möglicherweise aktuelle oder zukünftige Schocks darstelle. Mit der These des doppelten Transformationsschocks berührte Holtmann verschiedene Fragen hinsichtlich der Bedeutung der Transformation der ostdeutschen Gesellschaft in den 1990er-Jahren, etwa hinsichtlich ihrer Spezifik und ihrer Dauer sowie der Frage, ob sie um weitere Transformationen im gesamtdeutschen, europäischen oder sogar globalen Rahmen ergänzt werden müsse bzw. sich bereits mit ihnen überlagert.

Zu Beginn von Sektion I zu biographischen Brüchen widmete UTA BRETSCHEIDER (Leipzig) sich den ländlichen Räumen, der „Provinz“, die viel zu häufig unerforschtes Terrain bleibe. Anhand des „Sonderwegs Landwirtschaft“ beschrieb sie eine ambivalente Transformationsgeschichte: Diese kennzeichne sich einerseits durch die vielfach auch nach 1990 erfolgreich fortgeführten, ehemaligen Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG), andererseits jedoch durch den damit einhergehenden massiven Abbau von Arbeitsplätzen. Die Folgen seien Landflucht und erzwungene Mobilität der Landbewohner:innen gewesen. Außerdem büßten die ehemaligen LPGs ihre Funktion als Träger sozialer und kultureller Infrastruktur in den Dörfern, die sie in der DDR innehatten, ein – oftmals ohne dass diese durch andere Träger übernommen wurden.

Das Thema der Treuhand betrachtete MARCUS BÖICK (Bochum/London) vor allem anhand der Beobachtung der Repolitisierung und Repopularisierung des Phänomenkomplexes in den letzten Jahren. Die Treuhand als „erinnerungspolitische *bad bank*“ und Symbol für Negativentwicklungen der Transformationszeit wurde sowohl von der AfD für ihren Landtagswahlkampf 2019 instrumentalisiert, als auch in kritischer Auseinandersetzung von politischen Initiativen und Künstler:innen aufgegriffen. Auch Böick formulierte die Notwendigkeit, aktuelle Wandlungsprozesse wie den der Digitalisierung in den Blick zu nehmen, und sprach sich für eine vergleichende Perspektive aus.

DETLEV BRUNNER (Leipzig) näherte sich Erfahrungen der Deindustrialisierung in den 1990er-Jahren über die Perspektiven auf Unsicherheit und Arbeitsplatzverlust. Mithilfe verschiedener Quellen, u.a. Interviews mit Arbeiter:innen und Telefonseelsorger:innen, setzte Brunner dem Bild passiver Arbeitsloser, die ihren Arbeitsplatzverlust apathisch hinnehmen, eines der aktiven Auseinandersetzung entgegen und betonte, dass die Bedeutung kollektiver Proteste bisher kaum erforscht ist. In der Diskussion griff Dorothee Wierling Brunners starke Zurückweisung eines ostdeutschen Opfernarrativs auf. In ihren eigenen Interviews stellte sie fest, dass die eigene Lebensgeschichte nie als Opfergeschichte erzählt werde. Patrice Poutrus betonte, dass das Opfernarrativ dennoch politisch wirkmächtig bleibe.

Die zweite Sektion zu soziokulturellen Brüchen wurde eröffnet mit der Vorstellung zentraler Ergebnisse einer Bevölkerungsumfrage in der Kleinstadt Prettin im östlichen Sachsen-Anhalt, in der es um Selbstbilder und Identitäten der Bewohner:innen 20 Jahre nach dem politischen Umbruch ging. NICOLE HÖRDLER (Jena) stellte dabei heraus, dass unter der Wohnbevölkerung ein „Ostdeutschsein“ generationenübergreifend abrufbar sei. Dies stünde keinesfalls in Konflikt mit der Zugehörigkeit zur Bundesrepublik, vielmehr zeigten sich Bemühungen der Integration und Vermischung der beiden Lebenswelten und von positiven wie negativen Erfahrungsgehalten. So stünden etwa positive Rückbezüge auf das Leben in der DDR hinsichtlich etwa sozialer Sicherheit neben einer Anerkennung der städtebaulichen Aufwertung seit dem Umbruch. Auffällig sei zudem, dass Bezüge zum direkten Lebensumfeld, also Prettin selbst, vor der Identifikationen mit der DDR oder Sachsen-Anhalt zentral seien.

JULIANE STÜCKRAD (Eisenach) bestätigte den Befund der großen Bedeutung des Lokalen in dörflichen und kleinstädtischen Kontexten, insbesondere als Ergebnis von Verunsicherungen nach der Wende. Dies werde auch anhand ihrer Feldforschung mit Fokus auf die Verhandlung und Wahrnehmung von Eingemeindungsprozessen im Elbe-Elster-Kreis deutlich. Mittels verschiedener Fallballspiele stellte Stückrad dar, dass Eingemeindungen vielfach mit einer Distanzierung der politischen Entscheidungsträger:innen von den Einwohner:innen und damit einem deutlichen Rückgang der Zufriedenheit mit Verwaltungshandeln einherginge. Diese Erfahrungen werden als Teil einer fortgesetzten Transformation gedeutet.

Dass Vertrauen in lokale Politik und Verwaltung von großer Bedeutung ist, stellte auch PEER PASTERNAK (Wittenberg) am Beispiel von Halle-Neustadt dar. Pasternack rekapitulierte die Entwicklung der staatsozialistischen Planstadt von „geplant expandierend in der DDR“ zu „ungeplant schrumpfend“ in Folge des großteiligen Wegfalls von Arbeitsplätzen in der örtlichen Chemieindustrie. Dabei wies er den massiven Bevölkerungsschwund nach 1990 hin, der zugleich mit einer starken Segregation der Einwohner:innen einhergegangen sei. Neben teilweise erfolgreichen Modernisierungen sei der Umgang mit der prekären Entwicklung vor allem von „administrativer Ratlosigkeit“

geprägt gewesen, der sich auch auf eine wachsende Gegnerschaft gegenüber als bundesrepublikanisch wahrgenommen Parteien, Nicht-Wählen und den gleichzeitigen Erfolg der AfD auswirkte.

In der anschließenden Diskussion wurde u.a. die Frage aufgeworfen, inwiefern Entfremdungserfahrungen von lokaler Politik und Verwaltung eigentlich spezifisch „ostdeutsch“ seien. Juliane Stückrad verwies darauf, dass DDR-geprägte Erfahrungen eines obrigkeitsstaatlichen Handelns auch flexibel in Deutungen der bundesrepublikanischen Gegenwart einfließen könnten. Peer Pasternack ergänzte, dass eine analytische gebotene Trennung von realen Transformationsfolgen und der Deutung von politischem Handeln als fortgesetzte Transformationsschocks lebensweltlich vielfach nicht vorgenommen werde, aber nach wie vor wirkmächtig sei.

Zu Beginn der Sektion III zu lebensweltlichen Brüchen ging VOLKER BENKERT (Tempe, AZ) der Frage nach, ob sich eine „Generation Einheit“ bestimmen lasse. Dabei betrachtete er anhand seines Interviewmaterials die Kohorte der um 1970 in der DDR Geborenen hinsichtlich ihrer Wahrnehmungen des Staatszusammenbruchs 1989 und ihrer anschließenden Neuorientierung. Benkert stellte sieben Idealtypen dar, deren teilweise stark unterschiedlichen Deutungen zu dem Befund führten, dass der gemeinsame Erfahrungsraum des Umbruchs in der DDR keineswegs zu einem gemeinsamen Narrativ von „89“ geführt habe. Als einen Grund dafür machte er aus, dass diese Altersgruppe 1989 mit Anfang Zwanzig über vielfältige Entwicklungsmöglichkeiten verfügte und demnach „keinen Nutzen“ aus einer gemeinsamen Generationenerzählung gezogen hätte.

Mit einer ähnlichen Altersgruppe, nämlich Schüler:innen, des Jahrgangs 1973, befasste sich KATHRIN ZÖLLER (Potsdam). In ihrem Vortrag zu Umbruchserfahrungen in der Schule stellte sie zentrale Ergebnisse einer Zweitauswertung von Interviews der Sächsischen Längsschnittstudie (begonnen 1987 vom Zentralinstitut für Jugendforschung) vor. Dabei konstatierte sie u.a., dass die Schule als Institution auch systemübergreifend Mentalitäten konserviere. So hätte das grundsätzliche Prinzip von Zuschreibung und Leistungskontrolle den Schüler:innen wie den Lehrkräften auch in Zeiten großer Verunsicherung Orientierung geboten. Aufschlussreich war zudem Zöllers Analyse hinsichtlich der Beschreibung von rassistischen und antidemokratischen Phänomenen im Umbruch: Hier verortete sich die Mehrzahl der Studienteilnehmer:innen in einer unbeteiligten Beobachterperspektive, die Positionierungen in politisch (häufig gleichgesetzt) links oder rechts zurückweist, während alltagsrassistische Einlassungen nicht selten seien.

FRANKA MAUBACH (Jena) knüpfte hier an und fokussierte Erfahrungshorizonte der von rassistischen Anfeindungen und Gewalt betroffenen Personen in der Umbruchs- und Nachwendezeit. Sie konstatierte, dass eine Zeitgeschichtsschreibung des Rassismus gerade erst begonnen habe und hier insbesondere praxeologische und erfahrungsgeschichtliche Zugänge wichtig seien, um die Sichtbarkeit von Betroffenenperspektiven zu erhöhen und um eine kritische gesamtgesellschaftliche Perspektive zu eröffnen. Was das heißen kann, zeigte Maubach mittels der Untersuchung rassistischer Gewalterfahrungen vietnamesischer Straßenhändler:innen. Dabei arbeitete sie heraus, dass ein migrantisches Wissen um die Bedrohungslage existiere, das sich von der Wahrnehmung der „Mehrheitsgesellschaft“ deutlich unterscheidet. Zudem skizzierte sie vielfältige Strategien der Gegenwehr, die eine „migrantische agency im Umgang mit Rassismus“ widerspiegeln.

In Sektion IV zum Erzählen von Erfahrungen widmete PATRICE G. POUTRUS (Erfurt) sich der Diktatur- und Transformationserfahrung in der Familienerinnerung, deren zentrale

Bedeutung er anhand des Thüringen Monitors und eigener Familieninterviews mit jeweils drei Generationen herausstellte. Er betonte, dass die Familienidentität vor allem von emotionalen Erinnerungen geformt werde. Sie gelten als kaum anzweifelbare Gewissheiten und aufgrund der Erfahrung aus erster Hand als besonders authentisch. Inhaltlich zeige sich, dass die Erfolgsgeschichte der Wiedervereinigung in den Familienerzählungen narrativ weitgehend zurückgewiesen werde. Die zentralen alltäglichen Erfahrungen, die die Familienerinnerung ausmachen, würden hingegen im öffentlichen Geschichtsbild nicht abgebildet. Dass die Familienerzählungen nur wenig Eingang in das öffentliche Erinnern erhalten, liegt laut Poutrus nicht daran, dass die „schweigende Generation“ nicht zum Reden bereit sei – was sich auch anhand der überaus zahlreichen Rückmeldungen auf den Aufruf zur Beteiligung am Forschungsprojekt zeige.

VERENA KRIEGER (Jena) fokussierte in ihrem kunsthistorischen Vortrag auf die Deutung der Transformation bei Wolfgang Mattheuer. Das Werk „Ausbruch (Panik)“ von 1988/89 interpretiert sie als Allegorie des Herausstrebens aus den DDR-Verhältnissen. Anhand der Werkgeschichte des Künstlers näherte sich Krieger dem Motiv der aus einem dunklen Raum in einen anderen dunklen Raum fliehenden Menschenmenge und zeigte damit Mattheuers skeptisches Gegenbild zu den Bildern euphorischer Mengen im Kontext des Mauerfalls.

CHRISTOPH CLASSEN (Potsdam) behandelte filmische Deutungen des Endes der DDR. Als Mitorganisator des Filmfestivals „Als wir träumten. Revolution, Mauerfall, Nachwendezeit“ gab er einen Einblick in thematisch entsprechend gelagerte Werke. Dabei stellte er heraus, dass im ostdeutschen Dokumentarfilm der frühen 1990er-Jahre vor allem Perspektiven von Verlust und Geschichten von Ostdeutschen als Verlierern der Wende dargestellt werden. Demgegenüber werde in Komödien ostdeutsche Selbstermächtigung sichtbar. Während in den 2000er-Jahren das Thema Stasi besonders stark in den Fokus gerückt und damit vor allem das Diktaturgedächtnis bedient wurde, beleuchteten jüngere Filme, wie etwa „Gundermann“, zunehmend Ambivalenz und bemühten sich um differenzierte Sichtweisen.

Zusammenfassend betrachtet, skizzierten die Vortragenden vielfältige Perspektiven auf subjektive Deutungen von Transformationsprozessen, etwa durch Wiederaufbereitung von Umfragedaten oder mithilfe eigener Erhebungen und Archivarbeit. Damit konnte das Symposium seinem Anspruch, Umbruchsprozesse erfahrungsgeschichtlich zu akzentuieren, weitgehend gerecht werden. Dass diese Schwerpunktsetzung lohnenswert ist, wurde an der plausiblen Infragestellung und Differenzierung eingeschliffener Deutungsmuster sowie der Sichtbarmachung blinder Flecken deutlich. Hervorzuheben sind hier u.a. die Perspektive auf migrantisches Wissen und Handlungsstrategien, die Bedeutung politischen Handelns sowie Diskurse über Zugehörigkeit auf der lokalen Gemeindeebene sowie das Aufbrechen und Ergänzen vereinfachender Opfernarrative.

Kritisch anzumerken ist, dass sich in den Diskussionen über Menschen, die vom Umbruchsprozess negativ betroffen waren, eine psychologische Terminologie (Trauma“, „Trigger“ etc.) einer gewissen Beliebtheit erfreute. Ohne die Möglichkeit eines analytischen Mehrwerts prinzipiell in Frage zu stellen, bleibt die Angemessenheit solcher Begrifflichkeiten aus historischer und sozialwissenschaftlicher Perspektive zumindest erklärungsbedürftig.

**Konferenzübersicht:**

*Einführung*

Jörg Ganzenmüller (Weimar): Eröffnung

Bodo Ramelow (Erfurt): Videogrußwort des Ministerpräsidenten

Everhard Holtmann (Halle/Saale): Die ostdeutsche Transformationsgesellschaft. Strukturbrüche und Erfahrungswelten

*Sektion I: Biographische Brüche. Transformationserfahrungen in der Arbeitswelt*  
Moderation: Christiane Kuller (Erfurt)

Uta Bretschneider (Leipzig): Berufsbiografien und Transformationserfahrungen auf dem Land

Marcus Böick (Bochum/London): Die Treuhand und die Erfahrung der Entindustrialisierung

Detlev Brunner (Leipzig): Arbeitsplatzverlust und Unsicherheit. Erfahrungen der Deindustrialisierung in den 1990er Jahren

*Sektion II: Soziokulturelle Brüche. Transformationserfahrungen in der Stadt und auf dem Land*

Moderation: Alexander Thumfart (Erfurt)

Nicole Hördler (Jena): Zwischen Aufbruch, Resignation und Identitätssuche. Die 1990er Jahre in der Kleinstadt Prettin

Peer Pasternack (Wittenberg): Schrumpfende Städte. Erfahrungsgeschichtliche Perspektiven auf Halle-Neustadt

Juliane Stückrad (Eisenach): Ländlicher Raum und dörfliche Alltagskultur in der Transformation

*Sektion III: Lebensweltliche Brüche. Gesellschaftliche Transformation als Alltagserfahrung*  
Moderation: Sandra Tänzer (Erfurt)

Volker Benkert (Tempe, AZ): Generationelle Erfahrungen

Kathrin Zöllner (Potsdam): Die Schule im Umbruch. Erfahrungen von Lehrer:innen und Schüler:innen

Franka Maubach (Jena): Lichtenhagen und anderswo. Rassistische Gewalterfahrungen in der Transformation

*Sektion IV: Erfahrungen erzählen. Deutungen und Sinnstiftungen der Transformation*  
Moderation: Anke John (Jena)

Patrice G. Poutrus (Erfurt): Diktatur- und Transformationserfahrung in der Familienerinnerung

Verena Krieger (Jena): Transformationserfahrungen in der ostdeutschen Kunst

Christoph Classen (Potsdam): Transformationserfahrungen in Film und Fernsehen

Abschluss

Franz-Josef Schlichting (Erfurt): Schlusswort

Zitation

Tagungsbericht: Transformationserfahrungen: Lebensweltliche Umbrüche in Ostdeutschland nach 1990, 22.10.2021 – 23.10.2021 Weimar und digital, in: H-Soz-Kult, 29.01.2022, <[www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-9277](http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-9277)>.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact [hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de](mailto:hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de).

#### **04) Nachgeholte Historisierung? Der Braunkohlenbergbau als Herausforderung für Geschichtswissenschaft und -vermittlung**

hybrid (Halle an der Saale)

Veranstalter

Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte Halle an der Saale

**02.12.2021 - 03.12.2021**

Von

Ronja Kieffer, Historisches Institut, Johannes-Gutenberg-Universität Mainz

Während der Steinkohlenbergbau mit dem Ruhrgebiet einen festen Platz in der bundesdeutschen Erinnerungslandschaft hat, lassen sich der Braunkohlenbergbau und seine Geschichte nicht so leicht auf der Landkarte der kollektiven Erinnerung verorten. Wie eine „nachgeholte Historisierung“ des Braunkohlenbergbaus aussehen könnte, darüber wurde auf Einladung des Instituts für Landesgeschichte am Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt im Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle (Saale) interdisziplinär diskutiert. Im Zentrum stand dabei der Begriff der Industriekultur, an dem sich die Erinnerungen an den Bergbau zusammenfassen und artikulieren lassen, wie JAN KELLERSHOHN (Halle an der Saale) einfürend feststellte. Dies allerdings nicht gerade unkritisch, denn der Begriff ruft mitunter ein gewisses Unbehagen bei jenen vor, die sich näher mit ihm befassen. Eine eher materialistisch orientierte Kritik richtet sich in erster Linie auf die Musealisierung industrieller Hinterlassenschaften rein zum Zweck der Ökonomisierung, bei der die Industriekultur lediglich als Standortfaktor begriffen wird, während etwa die Arbeit selbst keinen Platz findet. Aus erinnerungspolitischer Perspektive stellt sie zudem häufig ein selektives Identitätsversprechen dar. Aus diesem Problemaufriss folgten als zentrale Herausforderungen, die ihm Rahmen des Workshops diskutiert werden sollten, die Historisierung der Industriekultur sowie die Suche nach neuen Modi des Erinnerns und Erzählens. Um dabei der Gefahr der Essentialisierung und Reifizierung der Braunkohlenreviere entgegenzuwirken, sollte das Konzept der Transregionalität auf seine Funktionalität hin überprüft werden.

Gleich im ersten Vortrag erörterte FELICITAS KAHLE (Thurnau) den Mehrwert eines transregionalen Ansatzes für die Erforschung von Bergbaugebieten. Ausgehend vom Konzept des sozialen Raums als Produkt sozialer und kultureller Kommunikations- und Interaktionsprozesse, plädierte Kahle für einen offenen Raumbegriff, der aber die physisch-materielle Ebene nicht außer Acht lassen dürfe. Dies ermögliche einen Perspektivwechsel auf den Untersuchungsgegenstand und eine vertiefte Fokussierung auf Netzwerke sowie auf Austausch- und Aushandlungsprozesse, ohne dabei regionale Eigenlogiken aus dem Blick zu verlieren. Am Beispiel ihrer eigenen Forschung zum Bergbau am Fichtelberg in Sachsen zeigte Kahle, dass es sich bei Montanrevieren schon in vorindustriellen Zeiten keineswegs um geschlossene wirtschaftliche Einheiten, sondern vielmehr um komplex verflochtene Wirtschaftsräume handelte.

MARTIN BAUMERT (Bochum) erweiterte diese ersten raumtheoretischen Überlegungen um Fragen nach dem Umgang mit dem Raum im Hinblick auf die Folgen seiner bergbaulichen Nutzung. Seine Untersuchungen zur Rekultivierungsforschung in der Ulbricht-DDR zeigten, wie das Wissen um die Notwendigkeit von Rekultivierungsmaßnahmen in den ostdeutschen Braunkohlerevieren schon im ersten Nachkriegsjahrzehnt zur analytischen Erfassung von Landschaftsschäden und zur Erarbeitung von Rekultivierungsmethoden führte – zum, so Baumert, ersten Umweltmonitoring der Welt. Wenngleich es aufgrund von Spionagesorgen bald wieder abgebrochen wurde, so war dies doch der Auftakt für (auch grenzübergreifende) Forschungsnetzwerke zum Thema Rekultivierung sowie für deren Institutionalisierung und für die Entwicklung neuer Verfahren. Baumerts Erkenntnisse stützen die These einer Umweltbewegung „von oben“ in der Ära Ulbricht; die letzten Endes katastrophale ökologische Bilanz der DDR war demnach keinesfalls zwangsläufig, sondern vor allem eine Folge des politischen Umbruchs zur Ära Honecker am Beginn der 1970er-Jahre.

Auch im Westen gab es seit den späten 1940er-Jahren Rekultivierungsbestrebungen, wie CHRISTIAN MÖLLER (Düsseldorf) ausführte. Die Neuordnung des Braunkohlenabbaus in Nordrhein-Westfalen habe unter den besonderen Bedingungen der Nachkriegszeit stattgefunden, 1946 sei erstmals das Bemühen um eine systematische Lösung der Probleme des rheinischen Braunkohlentagebaus erkennbar gewesen. Als Ort der demokratischen Aushandlung hat Möller den Kölner Braunkohlenausschuss ausgemacht, der vor allem in den 1950er- und 60er-Jahren Ansprechpartner für Kommunen, Wirtschaft und Bevölkerung war. Der Ausschuss fungierte solange als „Arena der korporatistischen Demokratie“, wie bei allen Beteiligten Einigkeit über die energiepolitische Notwendigkeit des Braunkohleabbaus bestand. Als in den 1970er-Jahren dieser Konsens zerbrach, erwiesen sich die Mechanismen des demokratischen Korporatismus dann aber als zu unflexibel und es entstanden konkurrierende Aushandlungsarenen durch Umweltverbände und Bürgerinitiativen. Deren Zusammenarbeit und gemeinsamer Protest war es, der letztlich den Zäsurcharakter der 1970er-Jahre ausmachte, wobei es, wie Möller betonte, auch schon früher wirksame Formen von (Umwelt-)Protest gegeben hatte, etwa durch Eingaben, Briefe, Streitschriften und Zeitungsberichte.

Größere mediale Wirksamkeit erzielten freilich Bilder von brennenden Autos und Wasserwerfern, wie sie in den 1980er-Jahren in Wackersdorf aufgenommen wurden. Dass der Ort über seine Funktion als gesamtdeutscher Erinnerungsort hinaus eine größere Rolle in der deutschen Nachkriegsgeschichte spielte, zeigte BENEDIKT ERTL (Thurnau) in seinem Vortrag zum Wackersdorfer Braunkohlentagebergbau in den 1940er- und 50er-Jahren. War die Wirtschaftlichkeit der Grube zuvor noch infrage gestellt worden, trug die Wackersdorfer Kohle nach dem Zweiten Weltkrieg maßgeblich zur Linderung der akuten

Kohlennot bei und spielte so kurzfristig eine zentrale Rolle in der bayerischen Energiepolitik – eine Entwicklung, die Ertl zufolge durch historische Pfadabhängigkeiten begünstigt wurde und auf eine schon in den 1930er-Jahren geschaffene Ausgangslage zurückging. Der nach dem kurzfristigen Hoch einsetzende Bedeutungsverlust des Braunkohlentagebaus in der Oberpfalz spiegelt sich heute sowohl in der natürlichen als auch in der Erinnerungslandschaft wider: Ein bayerisches Bergbaumuseum gibt es ebenso wenig wie sich inzwischen noch landschaftliche Spuren des Tagebaus erkennen lassen.

Ganz anders stellt sich die Lage in den Lausitzer Bergbaufolgelandschaften dar. In dieser „erinnernden Landschaft“ ist der Braunkohlentagebau omnipräsent, seine Historisierung gestaltet sich aber nach wie vor schwierig, wie JENNY HAGEMANN (Cottbus) ausführte. Ihre kulturanthropologischen Forschungen zu sorbischen Traditionslinien in der Lausitz finden unter anderem im Rahmen des Drittmittelverbundprojekts „Machbarkeitsstudie: Lausitzer Bergbaufolgelandschaften als UNESCO-Welterbe“ statt und zeigen die Notwendigkeit einer minderheitensensiblen Historisierung der Lausitzer Tagebaulandschaft. Denn die industrielle Vergangenheit der Region ist untrennbar mit der Geschichte der sorbischen Minderheit verwoben. Beide bedingen sich gegenseitig, so Hagemann; durch ihre gegensätzliche Konstruktion in den Gegensatzpaaren Tradition/Vergangenheit versus Fortschritt/Zukunft habe sich aber eine kaum haltbare Dichotomie ergeben. Das Sowohl-als-auch, die Gleichzeitigkeit und Gleichwertigkeit verschiedener Identitäten anzuerkennen, scheint die große Herausforderung im Welterbe-Prozess zu sein.

DANNY KÖNNICKE (Museumsverband Sachsen-Anhalt) widmete sich dem Umgang mit der Geschichte des Braunkohlentagebaus aus einer vermittlungspraktischen Perspektive und reflektierte dabei die Rolle und Aufgabe moderner (Bergbau-)Museen vor dem Hintergrund aktueller gesellschaftspolitischer Diskurse. Zum ersten Mal sei der Strukturwandel nämlich nicht mit technischem Fortschritt verbunden, sondern werde von tiefgehenden gesellschaftlichen Veränderungen begleitet, die eingeordnet und erklärt werden müssten. Das beinhalte den Klimawandel genauso wie etwa sozialen Abstieg oder Heimatverlust. Könnicke plädierte dafür, die vielen unterschiedlichen Erfahrungen im Zusammenhang mit dem Braunkohlentagebau zusammenzubringen und miteinander zu verbinden. Er zeichnete das Bild eines multiperspektivischen modernen Braunkohlemuseums als Ort des Dialogs und Diskurses, an dem Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verknüpft werden. Die an den Vortrag anschließende rege Diskussion zeigte deutlich die große Relevanz der Frage nach adäquaten Formen der Vermittlung von Bergbaugeschichte und Industriekultur.

Im Abendvortrag widmete sich HELEN WAGNER (Erlangen-Nürnberg) dem Verhältnis von Vergangenheit und Zukunft im Ruhrgebiet. Dabei verband sie die in den 1970er-Jahren einsetzenden Debatten um Stellenwert und Zukunft der Geschichtswissenschaft mit den politisierten Kämpfen um den Erhalt von Industriedenkmälern und betonte die wichtige Funktion von Industriemuseen gemäß ihrem Selbstverständnis als öffentliche Orte der „Verständigung über die Zukunft“. Wie gezielt gerade im Ruhrgebiet die industrielle Vergangenheit mit Zukunftsdiskursen verknüpft wurde, zeigte Wagner am Beispiel des Zukunftsprogramms IBA Emscher Park: Die Geschichte wurde in diesem Zusammenhang gezielt verklärt und identitätsstiftend für die Produktion eines positiven Selbstbilds und letztlich als Ressource zur Vermarktung genutzt. Den symbolischen Bezugspunkt dieses neuen Narrativs stellt die Zeche Zollverein dar. Diese Funktionalisierung von Geschichte für die Vermarktung des Raums führte zu einer Überhöhung der Montangeschichte und, so Wagner, zu einer Verengung auf bestimmte narrative Kerne. So müssten die Fragen gestellt

werden, wen die Industriekultur des Ruhrgebiets in Vergangenheit und Zukunft einbeziehungsweise ausschlieÙe und wem sie Anknüpfungspunkte biete. Durch die narrative Glättung der Identität der „Kumpel“, mit der auch eine Entpolitisierung einherging, könne diese letztlich beliebig interpretiert und instrumentalisiert werden. Die geschichts- und identitätspolitischen Maßnahmen der IBA Emscher Park seien zwar mit Blick auf den Bedeutungsgewinn des Ruhrgebiets als Raumeinheit erfolgreich gewesen, haben aber eine Mythologisierung der Region zur Folge gehabt, mit deren durchaus problematischen Folgen man heute umgehen müsse.

Den Auftakt zum zweiten Workshoptag machten SUSANNE FRIEDERICH (Halle an der Saale) und ELISABETH RÜBER-SCHÜTTE (Halle an der Saale) mit einem virtuellen Rundgang durch das Geiseltal und seine Geschichte. Die Referentinnen präsentierten erste Forschungsergebnisse aus dem vom Bundesministerium für Kultur und Medien (BKM) geförderten Projekt „Erfassung Braunkohle-Industriekultur“, das zwischen Baudenkmalpflege und Industriearchäologie angesiedelt ist und sich aktuell in der Phase der Datenaufnahme befindet. Das kleine, aber produktionsstarke Revier im Geiseltal war Schauplatz technischer und archäologischer Innovationen, von Wissenstransfer und gesellschaftlichen Entwicklungen. So kam hier etwa die erste Steigerin im Braunkohlenbergbau zum Einsatz. Während im Geiseltalmuseum zahlreiche gut erhaltene archäologische Funde bewahrt werden, sind von den großen bergbautechnischen Anlagen oftmals keine Baudenkmäler mehr erhalten; Fotografien belegen innovative Großprojekte wie die erste eingesetzte Förderanlage im Tagebau Mücheln. Friederich und Rüber-Schütte stellten die Bedeutung der Braunkohle für die Wissenschaft in den Vordergrund; die Pflege industrieller Traditionen sei im mitteldeutschen Raum zwar durchaus vorhanden, stelle sich aber heterogener dar als etwa im Ruhrgebiet.

JAN KELLERSHOHN (Halle an der Saale) befasste sich anschließend mit dem Wünschelrutengehen, das seit den 1920er-Jahren im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau praktiziert wurde und ein neues Verhältnis von Erde und Körper symbolisierte. Die Praktik war im Rahmen einer Hinwendung zur „Geologie der Heimat“ aus Deutsch-Südwestafrika übernommen und in der Zwischenkriegszeit verwissenschaftlicht worden. Dies war Teil einer Hinwendung zum lokalen Boden, die eine explizite Fortsetzung des Kolonialismus darstellte. Das Geiseltal, zeitgenössisch aufgrund seiner Mächtigkeiten und hohen Produktivität als Revier der Superlative wahrgenommen, hatte vor diesem Hintergrund eine imperiale Dimension: Es wurde als „Schlüssel zur Welt“ interpretiert. Kellershohn zeichnete die Entstehung einer eigenen Wissenskultur nach, die sich durch die Hinwendung zur Heimat und die Emphase des Körpers auszeichnete, und dabei politisch im Sinne einer nationalistisch-völkischen Ideologie instrumentalisiert wurde.

Um Erinnerungs- und Erfahrungsgeschichte ging es im Vortrag von VALESKA FLOR (Bonn). Sie setzte sich aus kulturanthropologischer Perspektive mit Umsiedlungen im Rheinischen Revier auseinander, die in der Regel nicht nur räumliche Transformationen, sondern auch emotionale Prozesse darstellen. Als zentrale Bestandteile dieser Prozesse und Analysekatoren für die eigene Forschung machte Flor Erzählungen, Praktiken und Dinge aus. Zugleich identifizierte sie das Rheinische Revier als zentralen Ort für Visualisierungen von (gesellschaftlichen) Transformationen, werden hier doch lokal-globale Gerechtigkeitsfragen sowie Zukunftsszenarien verhandelt, die sowohl den Klimawandel als auch die Umsiedlungen betreffen. Dabei verlaufen die Bruchlinien und Konfliktpotentiale nicht immer eindeutig zwischen den verschiedenen Akteuren, sondern sind sehr fluide und können auch innerhalb der einzelnen Gruppen und themenbezogen auftreten. Die

## **Seite 56 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 809 vom 03.02.2022**

Ausführungen zeigten, wie und in welchem Ausmaß alltagspraktische Fragen und globale Zukunftsdiskurse in den lokalen Konflikten um Umsiedlungen in (ehemaligen) Bergbaurevieren aufeinanderprallen.

Auch KATHARINA SCHUCHARDT (Dresden) wählte für ihren Blick auf die polnische Seite der Lausitz einen kulturanthropologischen Zugang. Sie beschrieb die Lausitz als Transnations-Region, in der Menschen sich „ver-rückt“ fühlen, und zeigte den Umgang der Bewohner von Bad Oppeldorf/Opolno mit ihrer „verwischten“ Identität im Schatten des Braunkohlentagebaus Turów. Der näherrückende Tagebau hatte in den 1960er-Jahren zum Absinken des Grundwasserspiegels und damit zum Niedergang des Kurorts geführt, dessen Einwohner Schuchardt als seither im Gefühl der Handlungssohnmacht erstarrt charakterisierte. Inzwischen gibt es in Opolno Initiativen der Vergangenheitsvermittlung, die sich mit Kulturfestivals und Workshops der eigenen Geschichte annähern und diese gewissermaßen wiederherstellen. Eine Erinnerungskultur an die Braunkohle stehe in Polen allerdings noch aus.

Im letzten Vortrag berichtete MAIK NETZBAND (DOKMitt e.V.) von der Arbeit am Dokumentationszentrum Industriekulturlandschaft Mitteldeutschland. Ziel sei es zu verhindern, dass sich die Fehler des letzten Strukturwandels wiederholen, bei dem etwa durch den Abriss von Gebäuden und die Zerstörung von historischen Dokumenten zahlreiche Erinnerungen verloren gegangen sind. Der Umgang mit der industriellen Vergangenheit des Mitteldeutschen Reviers umfasst den Erhalt der Industriekulturlandschaft ebenso wie die Auseinandersetzung mit den Biografien und Erfahrungen der vom Strukturwandel betroffenen Menschen oder, aktiv gewendet, dessen Akteuren. Netzband betonte in diesem Zusammenhang die Bedeutung des Generationendialogs, der in Zukunft durch die Einbeziehung von Kindern und Enkeln der Zeitzeug:innen weiter vorangetrieben werden soll.

Wie im Laufe des Workshops mehrfach angeklungen, zeigte sich hier abschließend noch einmal, dass gerade bei der Vermittlung von Industriegeschichte und -kultur ein sensibler Umgang mit Erinnerungen und Erfahrungen notwendig ist. In der abschließenden Diskussion wurde in diesem Zusammenhang betont, dass das auch die kritische Auseinandersetzung mit erinnerungspolitischen Maßnahmen im Sinne der Identitätsproduktion einschließe. Akteure und Konfliktlinien seien oft vielschichtiger als erwartet und müssten multiperspektivisch in den Blick genommen werden. Genau dies ermöglichte der interdisziplinäre Ansatz des Workshops, der veranschaulichte, wie eng in der Geschichte des Braunkohlebergbaus verschiedene Dimensionen und Kategorien – allen voran und ganz zentral Raum und Zeit – miteinander verknüpft sind. Eben dies muss bei seiner Historisierung berücksichtigt werden, damit die noch leeren Flächen in der deutschen Erinnerungslandschaft in allen Facetten ausgefüllt werden können.

### **Konferenzübersicht:**

Jan Kellershohn (Halle an der Saale): Begrüßung und Einführung

*Panel I: Montanreviere als Raumkonfigurationen*

Moderation: Maik Netzband (DOKMitt e.V.)

Felicitas Kahle (Thurnau): Potentiale des Raums – raumtheoretische Überlegungen zu Bergbaugebieten in transregionaler Perspektive [digital]

**Seite 57 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 809 vom 03.02.2022**

Martin Baumert (Bochum): „Eine Synthese aus Natur und Technik“? Braunkohlenbergbau und Rekultivierungsforschung in der DDR 1949 bis 1972

*Panel II: Die Geschichte des Braunkohlenbergbaus zwischen Umwelt-, Demokratie- und Wirtschaftsgeschichte*

Moderation: Martin Baumert (Bochum)

Christian Möller (Düsseldorf): „Landschaft in Not“. Braunkohlenbergbau, Umweltfolgen und demokratischer Wandel im Rheinischen Revier [digital]

Benedikt Ertl (Thurnau): Auf Braunkohle gebaut. Die Bedeutung des Wackersdorfer Tagebergbaus für Bayerns Energiepolitik in den ersten Nachkriegsjahren [digital]

*Panel III: Geschichtslandschaften der Braunkohle*

Moderation: Katharina Schuchardt (Dresden)

Jenny Hagemann (Cottbus): Von der Industrie zur Industriekultur und zum kulturellen Erbe: der Lausitzer Tagebau und seine Folgelandschaften

Danny Könnicke (Museumsverband Sachsen-Anhalt): Braunkohle und Strukturwandel. Aufgaben eines Museums

*Abendvortrag*

Moderation: Martin Baumert (Bochum)

Helen Wagner (Erlangen-Nürnberg): Die Zeit der Industriekultur. Vergangenheit als Zukunft im Ruhrgebiet (digital)

*Panel IV: Schwerindustrie als Wissensgenerator*

Moderation: Danny Könnicke (Museumsverband Sachsen-Anhalt)

Susanne Friederich (Halle an der Saale) / Elisabeth Rüber-Schütte (Halle an der Saale): Das Geiseltal – 45 Millionen Jahre Braunkohlegeschichte

Jan Kellershohn (Halle an der Saale): Von Urpferdchen und Wünschelruten. Der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau und das Wissen von der Erde (1920er-1940er-Jahre)

*Panel V: Die Erinnerungs- und Erfahrungsgeschichte der Braunkohle*

Moderation: Martin Baumert (Bochum)

Valeska Flor (Bonn): Abgetragene Erinnerungen und Erfahrungen. Die Aushandlung von Vergangenheit, Gegenwart und antizipierter Zukunft in tagebaubedingten Umsiedlungsmaßnahmen [digital]

Katharina Schuchardt (Dresden): „Aber ändern sich die Menschen, ändert sich auch die Umgebung.“ Kulturanthropologische Perspektiven auf die Lausitz

Maik Netzband (DOKMitt e.V.): Die Menschen des Mitteldeutschen Reviers als Akteure des Strukturwandels

Zitation

Tagungsbericht: Nachgeholte Historisierung? Der Braunkohlenbergbau als Herausforderung für Geschichtswissenschaft und -vermittlung, 02.12.2021 – 03.12.2021 hybrid (Halle an der Saale), in: H-Soz-Kult, 01.02.2022, [www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-9286](http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-9286).

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact [hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de](mailto:hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de).

**01) Das ist unglaublich kurios: die geplanten Kürzungen der Subvention für den Unterricht von Minderheitensprachen und ihre Folgen**

<http://wochenblatt.pl/das-ist-unglaublich-kurios/?fbclid=IwAR1zKCUfdzAIPJoVUunSZ31DYakS-N--yz127QlurmNgv-laPacarEv0INU>

- [Rudolf Urban](#)
- Freitag, der 14. Januar 2022

**Mit Prof. Grzegorz Janusz, Leiter des Lehrstuhls für politische Systeme und Menschenrechte an der Maria-Curie-Skłodowska-Universität in Lublin, sprach Rudolf Urban über die geplanten Kürzungen der Subvention für den Unterricht von Minderheitensprachen und ihre Folgen.**

**Wie beurteilen Sie als Wissenschaftler die Entscheidung des Sejm?**

Ich beschäftige mich seit über 40 Jahren mit Minderheitenfragen und dies ist das erste Mal, dass ich eine so drastische Kürzung der Mittel für die Aktivitäten einer bestimmten Minderheit erlebe. Es kam bereits vor, dass mehr Mittel versprochen wurden, um dann letztlich doch beim Niveau des Vorjahres zu bleiben. Die Kürzung der Mittel für die Bildung von Kindern polnischer Bürger, die einer Minderheit angehören und als ihre Muttersprache nicht Polnisch gewählt haben, um 39 Mio. PLN ist jedoch drastisch. Außerdem wurde angekündigt, dass die Hälfte der für den Unterricht in Minderheitensprachen vorgesehenen Mittel im nächsten Jahr ebenfalls gestrichen werden soll. Das ist unglaublich kurios und für mich als Forscher der Minderheitenproblematik völlig unverständlich.

Was die Minderheiten in Europa betrifft, so ist mir kein ähnlicher Fall bekannt. In Lettland wurden nach 2009, als drastische Haushaltskürzungen vorgenommen wurden, auch Beschlüsse zur Kürzung von Subventionen gefasst, was jedoch verständlich war, da die Ausgaben im Haushaltsbereich insgesamt um etwa 25 Prozent gekürzt wurden, so dass alle gleichermaßen betroffen waren.

Es ist schwierig, die derzeitige Situation in Polen als etwas anderes als politische Kurzsichtigkeit zu bezeichnen. Ich erinnere mich, wie in den 1990er Jahren Jacek Kuroń, eine Persönlichkeit, die sich sowohl um die Opposition als auch um die Minderheiten verdient gemacht hat, sagte, dass Polen in seiner Entwicklung und seinen Plänen, der Europäischen Union beizutreten, nicht viel zu bieten hat. Es könnte also zumindest eine gute Minderheitenpolitik vorweisen. Nun wird der Unterricht in der Minderheitensprache für Kinder polnischer Staatsbürger eingeschränkt. Denn dieser Unterricht kommt nicht Kindern von Ausländern zugute, die sich vorübergehend hier aufhalten, sondern Kindern von Bürgern dieses Landes.

Aufgrund der Regeln, nach denen diese Mittel an lokale Selbstverwaltungen übertragen werden, ist es für einige Schulen zudem ein Fall von „sein oder nicht sein“. Deshalb haben die Gemeinden bisher kleine Schulen unterhalten, auch für Kinder, die dort nur in polnischer Sprache lernen, weil sie eben diese zusätzliche Subvention erhalten.

**Rechtsgerichtete Politiker verweisen jedoch auf eine mangelnde Symmetrie der deutsch-polnischen Beziehungen im Bildungsbereich und darauf, dass der deutsche Staat keinen Polnischunterricht finanziert.**

Es ist zu bedenken, dass für die Menschenrechte und damit auch für die Minderheitenrechte als Teil der Menschenrechte kein Gegenseitigkeitsprinzip gilt. Das heißt, wenn zum Beispiel der litauische Staat, in dem es eine sehr starke polnische Gemeinschaft gibt, eine identische Entscheidung treffen würde, die Mittel für den Unterricht in den polnischen Schulen zu kürzen, in denen Polnisch tatsächlich die Hauptsprache und nicht eine zusätzliche Sprache ist, dann sollte die polnische Seite keine repressiven Maßnahmen gegen die litauische Minderheit in Polen und ihre Kinder ergreifen.

Ein Mythos unter rechten Politikern ist jedoch die Aussage, dass der deutsche Staat keinen Polnischunterricht finanziert. Diese Mittel wurden nach Inkrafttreten des Nachbarschaftsvertrages stets bereitgestellt, bloß war die polnische Gemeinschaft in Deutschland nicht immer in der Lage, sich diese Mittel zunutze zu machen. Ich erinnere mich an ein Treffen von Vertretern polnischer Organisationen in Vlotho im Jahr 1994, wo die deutsche Regierung damals 300.000 DM für die polnische Gemeinschaft zur Verfügung stellte. Die einzigen Einrichtungen, die diese Gelder effektiv nutzten, waren die Polnische Zentrale für Schul- und Bildungswesen, die sog. Samstags- und Sonntagsschulen betrieb und die Polnische Katholische Mission, die mit diesen Mitteln ebenfalls eine polnische Sprachschule betrieb und eine eigene Zeitschrift herausgab. Von den 300.000 DM, die zur Verfügung standen, wurden jedes Jahr 70.000 DM verwendet. Die Organisationen waren einfach nicht in der Lage, effektiv auf diese Gelder zuzugreifen. Das war mehrere Jahre lang der Fall. Das Problem ist also nicht, dass der deutsche Staat diese Mittel nicht zur Verfügung stellt. Vielmehr ist die polnische Seite innerhalb Deutschlands so gespalten und zerstritten, dass sie nicht imstande ist, sie effektiv zu nutzen.

**Der Abgeordnete Kowalski, der die Streichung eines Teils der Subventionen für den Unterricht von Deutsch als Minderheitensprache initiiert hat, bezweifelt auch die Zahl der Kinder, die diese Sprache lernen. Er behauptet, dass es unmöglich ist, dass eine Minderheit mit etwa 140.000 Angehörigen 50.000 Kinder hat, die ihre Muttersprache lernen.**

In jeder Minderheitengemeinschaft eines Staates gibt es neben der Gruppe, die sich eindeutig zu ihr bekennt, auch Menschen, die aus verschiedenen Gründen keine externen Maßnahmen ergreifen, aber wollen, dass ihre Kinder die Sprache lernen. Was übrigens die Deklarationen betrifft, an deren Einführung ich mich aus den 1990er Jahren erinnere, da ich an den damaligen Ministerkonsultationen teilnahm, so war das oberste Prinzip, dass die Nationalität der Eltern, die eine Deklaration zur Teilnahme ihrer Kinder am muttersprachlichen Unterricht einreichen, nicht überprüft werden würde. Dies war darauf zurückzuführen, dass eine Erweiterung der Kenntnisse verschiedener Sprachen in der polnischen Gesellschaft als sehr wichtig eingestuft wurde. Eltern, die sich nicht mit einer bestimmten Minderheit identifizieren, aber beschließen, ihre Kinder zum zusätzlichen Unterricht in der Sprache einer bestimmten Minderheit zu schicken, tun dies also einfach aus freiem Willen.

Das bereits erwähnte Beispiel Litauens zeigt auch in dieser Hinsicht eine gewisse Ähnlichkeit: Dort besuchten Kinder litauischer Bürger ohne polnische Wurzeln polnische Schulen, weil man glaubte, dass die polnischen Schulen ein höheres Niveau hätten. Es wurde eine Deklaration eingereicht, das Kind nahm am Unterricht teil und man ging davon

aus, dass die Kenntnis der Sprache für das Kind einfach von Nutzen sein würde. Dies ist keine Ausnahme, denn ich habe vor kurzem ein Buch über Nordschleswig und die beiden dortigen Minderheiten geschrieben: die deutsche in Dänemark und die dänische in Deutschland. Auch dort wird nicht anhand der Deklaration geprüft, ob das betreffende Kind aus einer Familie stammt, die offiziell einer Minderheit angehört, sondern die Eltern erklären lediglich, dass sie ihr Kind in eine bestimmte Schule schicken wollen.

### **Muss Polen Konsequenzen auf internationaler Ebene befürchten?**

Sollte der Senat Änderungen einbringen und die Finanzierung wiederherstellen, dann wird sich die Frage stellen, ob die Regierungskoalition eine Mehrheit findet, um die Änderungen des Senats doch noch abzulehnen. Zur Erinnerung: Als der Sejm 2004 bei der Verabschiedung des Minderheitengesetzes eine hohe Schwelle von 50 Prozent Angehörigen einer bestimmten Minderheit in der jeweiligen lokalen Gemeinschaft einführte, damit die Sprache dieser Minderheit in den Ämtern verwendet und zweisprachige Ortsnamen eingeführt werden konnten, hatten nur zwei Gemeinden in Polen, eine mit weißrussischer und eine mit litauischer Bevölkerung, diese Kriterien erfüllt. Der Senat änderte die Bestimmung und führte eine Schwelle von 20 Prozent ein, was vom Sejm nicht mehr abgelehnt wurde.

Sollte der Sejm dieses Mal jedoch eine Mehrheit finden, um die Änderungen des Senats abzulehnen, so bezweifle ich, dass der Präsident wegen eines aus staatlicher Sicht sehr geringen Betrags von 40 Millionen Zloty sein Veto gegen das Haushaltsgesetz einlegen wird. Doch Polen hat heute international einen außerordentlich schlechten Ruf und diese Maßnahme würde darauf hindeuten, dass keine Verbesserung in Sicht ist. Wenn Polen also wegen einer finanziell unbedeutenden, für die Minderheitenrechte aber wichtigen Frage einen Krieg anzettelt, setzt es sich weiterer Kritik der internationalen Gemeinschaft aus. Mir scheint allerdings, dass die Politiker der Regierungspartei sich davon nicht im Geringsten würden beeindrucken lassen.

## 02) Im Streit mit Liechtenstein: tschechischer Staat sucht nach „historischer Munition“

Ende November wurde die Liste der öffentlichen Aufträge um einen interessanten Punkt erweitert. Für knapp 1,5 Millionen verlangt das Land eine Studie über „**historische, rechtliche und außenpolitische Aspekte der Stellung der Liechtensteiner in Böhmen, Mähren und Schlesien während des Zweiten Weltkriegs**“. „Die Ergebnisse werden bei der Vorbereitung der Stellungnahme des tschechischen Außenministeriums zu der laufenden Klage Liechtensteins gegen die Tschechische Republik vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg verwendet“, heißt es in den Ausschreibungsunterlagen. [Auf Jan Šinágl's Seite erfahren Sie mehr darüber.](#)

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.10, 2022

Wien, am 18. Januar 2022

<https://www.sinagl.cz/deutsche-texte-sp-173298587/12044-eine-weitere-peinlichkeit-der-staat-sucht-nach-historischer-munition-f-r-einen-ungew-hnlichen-streit-mit-liechtenstein.html>

**Jan Šinágl** angažovaný občan, nezávislý publicista

- [Životopis](#)
- [Kontakty, tiráž](#)



***Hlas svobody a demokracie  
Stimme der Freiheit und Demokratie  
Voice of Freedom and Democracy***

## Eine weitere Peinlichkeit: Der Staat sucht nach historischer Munition für einen ungewöhnlichen Streit mit Liechtenstein

Kategorie: [Deutsche Artikel](#)

Zveřejněno: 14. leden 2022



*Ich fange an, mich zu schämen, ein tschechischer Bürger zu sein, wenn der Staat die berühmte Familie Liechtenstein, die so viel zu unserem Land beigetragen hat und der das Eigentum zurückgegeben werden sollte, mit großer Entschuldigung. Aber so etwas von den Nachkommen des Kommunismus zu verlangen... Sogar der Name des gesetzlichen Vertreters der Regierung der Tschechischen Republik, Vít A. Schorm, weist Spuren deutscher Herkunft auf, einschließlich seiner Abstammung. Nur 20 % der Tschechen haben heute rein slawische Gene. J.Š.*

\*\*\*

Die Tschechische Republik entscheidet, wie sie mit einer internationalen Klage des **Fürstentums Liechtenstein** gegen die Tschechische Republik vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte umgehen wird. Sie betont, dass sie sich nicht mit den Enteignungen der Nachkriegszeit befassen will, sondern mit der Tatsache, dass die tschechische Seite in modernen Gerichten Liechtensteiner weiterhin als Deutsche bezeichnet. Die tschechische Seite behauptet dagegen, dass sich die heutigen Gerichte nur auf Urteile beziehen, die vor Februar 1948 gefällt wurden.

Ende November wurde die Liste der öffentlichen Aufträge um einen interessanten Punkt erweitert. Für knapp 1,5 Millionen verlangt das Land eine Studie über **"historische, rechtliche und außenpolitische Aspekte der Stellung der Liechtensteiner in Böhmen, Mähren und Schlesien während des Zweiten Weltkriegs"**. "Die Ergebnisse werden bei der Vorbereitung der Stellungnahme des Außenministeriums der Tschechischen Republik zu der laufenden Klage Liechtensteins gegen die Tschechische Republik vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg verwendet", heißt es in den Ausschreibungsunterlagen.

*"Dies ist das erste Mal, dass wir von einem anderen Staat verklagt werden. Es handelt sich um einen umfangreichen Fall, sowohl was die Zahl der beteiligten Gerichtsverfahren als auch den historischen Hintergrund betrifft", so Vít A. Schorm, der Regierungsbeauftragte für die Vertretung der Tschechischen Republik vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte.*

In den internationalen Beziehungen ist ein zwischenstaatlicher Rechtsstreit ein ebenso mächtiger wie ungewöhnlicher Schritt. Während das Gericht seit seinem Bestehen 1959 etwa eine Million Einzelklagen bearbeitet hat, waren in dieser Zeit nicht einmal dreißig zwischenstaatliche Klagen anhängig.

## **Seite 64 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 809 vom 03.02.2022**

Die Tschechische Republik will sich gegen die Klage verteidigen und verweist auf historische Aspekte. Angesichts der angespannten Lage und der Unmöglichkeit, in den regionalen Archiven zu recherchieren, hat die tschechische Seite den genannten Vertrag jedoch bisher gekündigt.

Nach inoffiziellen Informationen von liechtensteinischer Seite soll die Tschechische Republik versucht haben, auch hinter den Kulissen tätig zu werden: Im Europarat, zu dem der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte gehört, soll sie versucht haben, sich für eine Änderung der Regeln für Streitigkeiten zwischen Staaten vor dem Straßburger Gericht einzusetzen, was ihr in ihrem Streit mit Liechtenstein geholfen hätte. Das tschechische Justizministerium weigert sich jedoch entschieden, dies zu tun. *"Es gibt keinen solchen Vorschlag, also konnte die Tschechische Republik auch keinen einreichen"*, sagt Markéta Poslušná von der Presseabteilung des Ministeriums.

### **Sie machen uns wieder zu Deutschen**

Der Fall wurde von Liechtenstein im Sommer 2020 in Straßburg eingereicht, aber es wurde noch keine Anhörung angeordnet. *"In diesem Sommer hat die tschechische Regierung ihre Stellungnahme beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte eingereicht. Dieser enthält eine Zusammenfassung des relevanten historischen Kontextes und stützt sich auf die zitierten Quellen und Literatur. Die gegnerische Partei hat die Möglichkeit, darauf zu antworten. Eine Anhörung ist noch nicht angeordnet worden. In der Tat ist es nicht sicher, dass sie überhaupt bestellt wird. Das Standardverfahren vor Gericht ist das schriftliche Verfahren"*, betont Herr Schorm.

Bereits im Oktober 2020 hatte er sich an fünf tschechische Geschichts- und Rechtsinstitute mit der Bitte um Unterstützung gewandt, um *"bestimmte historische Umstände zu erforschen und uns bei der Beschaffung der notwendigen Belege in diesem äußerst wichtigen Fall zu helfen"*.

Im Rahmen der Verteidigung der Tschechischen Republik möchte er beispielsweise über vertiefte Informationen und historische Zusammenhänge verfügen, die sich auf *"die Beziehungen der Familie Liechtenstein zur Tschechoslowakei vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg"* beziehen, oder über Einzelheiten zur praktischen Durchführung von Beschlagnahmungen im Rahmen von Präsidialdekreten *"einschließlich der Feststellung der Staatsangehörigkeit der betroffenen Personen"*.

Nach Ansicht der liechtensteinischen Seite ist das Thema Geschichte durch die im Rahmen des Regierungsabkommens eingesetzte gemeinsame Historikerkommission bereits hinreichend untersucht worden. Gegenstand der liechtensteinischen Klage sind nach den vorliegenden Informationen auch nicht die Ereignisse nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und von 1945 bis 1951, als die Enteignung des Vermögens liechtensteinischer Staatsbürger in der Tschechoslowakei beschlossen wurde, sondern die **Gegenwart. Konkret geht es um die Vorgehensweise der tschechischen Behörden und Gerichte im Zeitraum 2014 bis 2020.**

Die internationale Beschwerde wurde für Liechtenstein von Rechtsanwalt **Vít Makarius** verfasst. Er bestätigte gegenüber HlídacíPes.org, dass die Klage auf dem Argument beruht, dass die **Liechtensteiner keine Deutschen sind und es auch nie waren.** *"Die*

*liechtensteinische Regierung betrachtet dies als eine Praxis, die die nationale Identität, die inneren Angelegenheiten und die Souveränität Liechtensteins beeinträchtigt", erklärte der Anwalt.*

Aus diplomatischen Kreisen des Außenministeriums erfuhr HlídaciPes.org jedoch inoffiziell, dass sich die Gerichte heute nicht mit den Ereignissen vor 1948 befassen und daher kaum behaupten können, dass die Liechtensteiner die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen: *"Wir sagen nur, dass die Gerichte damals sagten, sie hätten die deutsche Staatsangehörigkeit."*

### **Lednice, Valtice, Straßburg**

In seiner Eingabe an Straßburg erwähnt Liechtenstein zwei Bereiche von Gerichtsverfahren in der Tschechischen Republik. Beim ersten handelt es sich um einen Rechtsstreit, bei dem der tschechische Staat Liechtenstein verklagte, nachdem die historische Eintragung des Grundstücks im Grundbuch unverändert geblieben war, das dann 2013 auf die Nachfolgestiftung Fürst von Liechtenstein übertragen wurde. Es handelte sich um etwa 600 Hektar überwiegend bewaldetes Land in der Region Říčany. Dieser Streit ging bis vor das Verfassungsgericht und ist nun in Straßburg gelandet.

Vor drei Jahren reichte die **Stiftung Prinz von Liechtenstein** bei **drei Dutzend tschechischen Gerichten Klagen auf Rückgabe von Eigentum ein**, das ihrer Ansicht nach vom tschechischen Staat **unrechtmäßig verwendet** wird. Dazu gehören die berühmten Schlösser von Lednice und Valtice.

Diese 33 Fälle, in denen die Prince's Foundation die Tschechische Republik 2018 auf konfisziertes Eigentum verklagt hat, werden auch von Liechtenstein in Straßburg erwähnt. Die überwiegende Mehrheit der Streitfälle liegt nach wie vor bei den Bezirksgerichten, bei denen die Tagesordnung auch durch den Covid ins Stocken geraten ist.

Viel spannender wird sein, wie das Straßburger Gericht die internationale Klage gegen die Tschechische Republik behandeln wird. Oder ob sie sich überhaupt damit befassen wird.

<https://hlidacipes.org/stat-shani-munici-pro-neobvykly-spor-s-lichtenstejskem/>

### **03) „Aus dem Himmel kann man nicht vertrieben werden“: Pfarrer Gehrman im Interview**

Der in der Schweiz tätige **Pfarrer Gehrman** beschäftigt sich ausführlich mit dem Schicksal der Sudetendeutschen. Wie es dazu gekommen ist, [erklärt er in diesem Interview](#), das das **Haus Königstein**, wo er in der dortigen Bibliothek viel Stoff für seine Doktorarbeit fand, aufgezeichnet hat. Die oben stehende Aussage haben wir daraus entnommen.

<https://drive.google.com/file/d/1fQOjsnsXTsXoEzRP1p5AI099E9Hv1KLU/view>

## Pfarrer Gehrman im Interview

An der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Pallottiner in Vallendar wurde der in der Schweiz tätige Pfarrer Helmut Gehrman promoviert. Für seine Doktorarbeit arbeitete er oft in unserer Bibliothek in Geiß-Nidda. Seine Dissertation haben wir in der Reihe *Archiv für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien* veröffentlicht. Eine Besprechung des Buches finden Sie bereits in unseren letzten Mitteilungen. Wir führten mit ihm das folgende Interview:

*Herr Pfarrer, Sie sind an der Theologischen Hochschule Vallendar zum Doktor der Theologie promoviert worden und hatten dazu eine Dissertation mit dem Thema „Tschechischer nationaler Mythos als politische Religion und Rückwirkung auf das Glaubensleben in den böhmischen Ländern 1848-1948“ eingereicht. Was hat Sie an diesem Thema fasziniert, dass Sie sich so intensiv damit beschäftigt haben?*

Die Familie meines Vaters stammt aus Ostpreußen. Die Neubeheimatung an der Mosel war nicht Ergebnis der Vertreibungen von 1945. Die Familie kam 1919 nach Lieser, da mein Großvater in Ostdeutschland nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg keine Stelle mehr fand. Dieser Zusammenhang hat mich sehr interessiert und so bin ich darauf gestoßen, dass schon nach dem Ersten Weltkrieg durch die Gebietsabtretungen an Polen, viele Menschen ihre angestammte Heimat verlassen mussten oder durch die geschwächte wirtschaftliche Situation in den Ostgebieten ihr Glück im Westen suchen mussten. Die Vertreibung oder Verdrängung der Deutschen aus Osteuropa begann schon vor dem Ersten Weltkrieg mit der Russifizierungspolitik des Zarenreiches im Baltikum. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde der Prozess der Entgermanisierung vor allem durch Polen und die Tschechoslowakische Republik verstärkt. Im Grunde war aber das Programm einer Entgermanisierung Osteuropas schon Ende des 19. Jahrhunderts vorgezeichnet. In diesem Zusammenhang finde ich es bedauerlich, dass man sich bei der Konzeption des Vertriebenengedenkens zu sehr an den unmittelbaren Vertreibungsereignissen 1945 orientiert und die geistigen Wurzeln dieses Handelns vernachlässigt hat. Meine Arbeit soll in dieser Hinsicht eine Lücke füllen. Dass ich mich besonders mit dem Schicksal der Sudetendeutschen beschäftigt habe, verdanke ich dem Umstand, dass ich im Rahmen meiner seelsorgerischen Tätigkeit wiederholt Menschen aus dem böhmisch-mährischen Raum begegnet bin und diese seelsorglich begleitet habe. Dadurch ist mir bewusst geworden, welche tiefen Wunden das Ereignis der Vertreibung bei manchen Menschen geschlagen hat. Besonders eindrucksvoll war in diesem Zusammenhang die Aussage einer Frau, dass sie am Gedanken an den Himmel besonders der Umstand schätze, dass sie daraus niemand mehr vertreiben könne.

*Die Slawenapostel Cyrill und Method haben schon seit 863 in Mähren gewirkt. Sie sind dort Landespatrone und seit 1980 durch ein Apostolisches Schreiben von Papst Johannes Paul II. auch Europapatrone. Wie kommt es, dass trotz der Verehrung dieser Heiligen die Tschechische Republik eines der am meisten entchristlichten Länder Europas ist?*

Das nationale Wiedererwachen der Tschechen war geprägt vom Kampf gegen die Habsburgermonarchie, die ja auch Schutzmacht der katholischen Kirche war. So richtete sich der Kampf auch gegen die katholische Kirche. Man versuchte in religiöser Hinsicht vor allem an Jan Hus anzuknüpfen, dessen Theologie man fälschlicherweise als typisch tschechisch betrachtete, weil Hus auch ein Gegner der Deutschen war. Der losgetretene Prozess mündete ein in die Gründung einer tschechischen Nationalkirche, die aber nicht den Zulauf erhielt, den man sich erhoffte. Die Bewegung hin zur religiösen Umorientierung vieler Tschechen in der zweiten Hälfte des 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hatte keine religiösen, sondern nationale Ursachen. Das lässt sich auch in abgeschwächter Form für das

Aufblühen der Cyrill- und Methodiusverehrung sagen. Für mich ist der Zusammenhang evident, dass aus der Unterordnung des religiösen Gedankens unter das Nationalgefühl das Glaubensleben allgemein geschwächt werden muss.

*In diesem Jahr gedachten Tschechen und Deutsche des 600. Todestages von Jan Hus. Wie kommt es, dass sein Tod 1415 noch nach Jahrhunderten auch heute Einfluss hat auf die Religion der Tschechen?*

Jan Hus gilt zu Recht als ein Vorläufer der Reformation. Dabei ist er theologisch weitgehend von Wicliff geprägt, wie Loserth aufgezeigt hat. Sein Wirken ist daher besonders für die Theologen reformierter Provenienz von großer Bedeutung. So wird er auch im Hushaus in Konstanz vorgestellt, als reformatorischer Theologe, der versucht hat, gegen die Missstände der mittelalterlichen Kirche vorzugehen, damit aber nicht durchdrang, ungerecht verurteilt und verbrannt wurde. So gilt er sicher in hussitischen Kreisen vor allem als Märtyrer des Glaubens. Da aber die Mitgliederzahl der Tschechoslowakisch-Hussitischen-Kirche seit 1930 ständig sinkt und heute nur noch bei 39 000 Gläubigen liegt, verliert auch der Tod von Jan Hus in religiöser Hinsicht an Bedeutung. Die besondere Problematik seines Todes liegt, wenn man von dem Umstand absieht, dass wir heute keine todeswürdigen Delikte mehr kennen, in der Tatsache begründet, dass der ihm versprochene Geleitschutz vom deutschen Kaiser gebrochen worden ist. Ich glaube, dass die so erfolgte Hinrichtung von Jan Hus in einer deutschen Stadt unterschwellig immer noch dazu beiträgt, seinen Tod eher durch die nationale als durch die religiöse Brille wahrzunehmen, weil der Tod von Hus geeignet ist, den tschechischen Opfermythos zu bestätigen.

*Wie beurteilen Sie den Einfluss des ersten Präsidenten Masaryk auf das Verhältnis von Religion und Politik in Tschechien?*

Masaryk wird von manchen Autoren als „christlicher Professor“ gesehen. Dabei war er vor allem fortschrittsgläubig. Er ging davon aus, dass sich die Menschheit irgendwie evolutiv aus der Dunkelheit zum Licht erhebt. Die christlichen Konfessionen sind bei dieser Sicht der Dinge nur Durchgangsstationen der Entwicklung hin zu einem höheren Menschen, der am Ende dieses Prozesses sittlich gut handelt, ohne konfessionell gebunden sein zu müssen. Für Masaryk ist Jesus Christus nicht Lebensmittelpunkt und Zielpunkt der Geschichte, sondern eher eine bedeutende Persönlichkeit seiner Zeit, wie es zu späteren Zeiten andere bedeutende Persönlichkeiten gegeben hat und noch geben wird. Es liegt daher auf der Hand, dass Masaryk kein Förderer der katholischen Kirche war. Unter seiner Präsidentschaft wurde die Stellung der Kirche im Staat geschwächt. Es ist vor allem dem starken und lebendigen slowakischen Katholizismus zu verdanken, dass die von Masaryk ursprünglich angestrebte Trennung von Staat und Kirche nicht in aller Konsequenz durchgeführt werden konnte. Eine Verehrung des Präsidenten legt dem sich als fortschrittlich wahnenden Tschechen nahe, sich zwar als religiös-sittliches Wesen zu verstehen, das aber, schon auf einer höheren sittlichen Bewusstseinssebene angekommen, keine konfessionelle Bindung mehr nötig hat. Letztlich hatte Masaryk in seiner Funktion als Vorbild der Nation für das katholisch-kirchliche Leben eine abträgliche Wirkung.

*Der Zeitraum Ihrer Studie reicht bis 1948. Wie sehen Sie die Vertreibung von drei Millionen meist katholischen Sudetendeutschen im Zusammenhang mit Ihrem Thema?*

Die Vertreibung der Sudetendeutschen wird heute allgemein vor allem als alleinige Folge der nationalsozialistischen Herrschaft gesehen und behandelt. Die Handlungszusammenhänge des unseligen Hitlerregimes boten sicher den unmittelbaren Anlass zur Vertreibung, waren aber nicht die eigentlichen Ursachen. Das wird auch übrigens selbst von Beneš ungewollt bestätigt, wenn er über die Vertreibung der Deutschen abschließend urteilt, dass damit eine geschichtliche Fehlentwicklung seit dem Mittelalter endlich korrigiert worden sei. Das geistige Instrumentarium, das eine Vertreibung der

Deutschen als erstrebenswertes Ziel nahelegte, war bei ihrer Durchführung schon lange vorhanden. Meine Arbeit weist den Vertreibungsgedanken in den wesentlichen Elementen der tschechischen Geschichtsmythen nach und deren Umsetzung in politischer und religiöser Hinsicht. Ich halte die Aufarbeitung dieser Gedanken für unerlässlich, um eine wirkliche Versöhnung zwischen Deutschen und Tschechen herbeiführen zu können. Die Verinnerlichung des tschechischen Nationalmythos als politische Religion hat darüber hinaus das christliche Glaubensleben in Böhmen und Mähren nachhaltig geschädigt. Eine Korrektur dieses Denkens halte ich für überaus wichtig, um der Neuevangelisierung nötigen Auftrieb verschaffen zu können.

**A. eb) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der  
Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen u.a.m.**

S. 69 - 88

**01) Eiskalte Pleite fürs „Eiskimo“. Insolvenz für Steglitzer\*) Café nach Corona-  
Ausfällen und bösem Namensstreit**

B.Z. • 18. JANUAR 2022



**Eiskalte Pleite fürs „Eiskimo“**

Insolvenz für Steglitzer Café nach Corona-Ausfällen und bösem Namensstreit

Im vergangenen Jahr präsentierte Geschäftsführer Peter Lichtel noch den neuen Namen vom „Eiskimo“. Doch jetzt ist Berlins beliebter Eisladen dicht – Insolvenz!

**Steglitz** – Es war eines der beliebtesten Eiscafés. Nicht nur im Bezirk, sondern berlinweit! Doch Corona und dann ein unschöner Namensstreit haben das Geschäft jetzt in den Ruin getrieben. Das „Eiskimo“ hat Insolvenz angemeldet.

Vor zehn Jahren hatte der Laden beim S-Bahnhof Lichterfelde West eröffnet. Das „Eiskimo“ wurde regelmäßig in die Top Ten von Berlins Eisladens gewählt. Doch seit einigen Wochen sind die großen Fenster von innen verklebt. Nichts rührt sich hinter der Ladentür. Unter den Passanten, die gehofft hatten, dass ihr Lieblings-Café nur in einer winterlichen Umbauphase steckt, hat sich die traurige Nachricht nun herumgesprochen: Das Café ist pleitegegangen. Zum 1. November wurde die Insolvenz angemeldet.

Obwohl der Betrieb, samt bundesweitem Eis-Catering, prächtig lief, geriet das Unternehmen in die Schieflage. Wie viele Gastro-Unternehmen litt auch das Eiscafé an den Einschränkungen der Corona-Maßnahmen. Im vergangenen Jahr sahen sich die Betreiber dann auch noch zu einer Namensänderung gezwungen (B.Z. berichtete).

Bis dahin wählten sie sich mit ihrem Kunstnamen „Eiskimo“ – natürlich angelehnt an dem Wort „Eskimo“ – auf der sicheren Seite. Doch weil die Bezeichnung „Eskimo“ zwischenzeitlich als politisch unkorrekt galt, gab es Beschwerden und Drohungen. Aufträge wurden storniert, das Café und deren Macher, Peter Lichtel und Michael Wulf, zu Unrecht in die Rassistenecke gedrängt.

Auch der neue Name „Peter & der Wulf“ konnte das „Eiskimo“ nicht mehr retten. Auf B.Z.-Anfrage bestätigte Michael Wulf die Insolvenz, wollte sich darüber hinaus jedoch nicht äußern. (kcs)

Aus: B.Z. vom 18.01.2020, Seite 7

\*) d.h. Ortsteil Lichterfelde West im Steglitzer Teil des Bezirks Steglitz-Zehlendorf von Berlin

**Die Beiträge zur Umbenennung von Straßen usw. werden zurzeit für unsere Leitseiten vorbereitet. Die folgenden Meldungen stellen nur einen Zwischenstand dar!**

**02) Links/grüner Tugendterror immer unerträglicher: Kreuzberg will ganzen Kiez umbenennen**

20. 09. 2021



BERLIN – Die sogenannte Beschlussvorlage „DS/1154/V“ zur Abschaffung berühmter Straßennamen ist still und heimlich im Kreuzberger Bezirksparlament durchgewunken worden. Damit wollen Kreuzbergs Machthaber einen 157 Jahre alten Kiez umbenennen, berichtet [bz-berlin.de](http://bz-berlin.de).

Betroffen des linksgrünen Tugendterrors sind beinahe aller Straßen eines historischen Stadtquartiers, in dem aktuell etwa 20.000 Kreuzberger leben. Gemeint ist der sogenannte „Generalszug“ mit seinen zwölf Straßen, die seit 1864 die Namen von Generälen und Orten von Schlachten aus der Zeit der preußischen Befreiungskriege tragen:

*Yorckstraße, Blücherstraße, Blücherplatz, Hornstraße, Möckernstraße, Gneisenastraße, Katzbachstraße, Hagelberger Straße, Großgörschenstraße, Großbeerenstraße, Eylauer Straße, Obentrautstraße.*

**Seite 71 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 809 vom 03.02.2022**

Und in der Berliner Zeitung ist weiter zu lesen, dass im Beschluss unter dem Titel „Entmilitarisierung des öffentlichen Raums“ zwar nur die Rede davon sei, dass darüber zunächst ein Diskurs geführt werden soll – aber der habe nur ein klares Ziel: Weg mit den Namen.

Er gäbe zu bedenken, so die genannte Zeitung, dass es gar keinen Wunsch in der Bevölkerung gäbe, Preußen-Generäle aus den Straßenschildern zu streichen. Außerdem sei nicht verständlich, warum sich die Grünen ausgerechnet an diesen Generälen „abarbeiten“, die sämtlich in den Befreiungskriegen gegen Napoleons Besatzung die Heere geführt haben.

Viele Leute werden sich nun fragen, wie ist denn so ein Irrsinn überhaupt möglich? Die Antwort ist simpel: Wenn Wahnsinnigen bei Wahlen Stimmen von offensichtlich Verwirrten erhalten, darf man sich nicht wundern, dass Wahnsinnige dann eben schalten und walten können. So einfach ist das.

*Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER*

**Und die Berliner Boulevard-Zeitung „B.Z“ behandelte das Thema am 18.09.2021 als großen Aufmacher auf Seite 1 und weiter auf Seiten 10/11:**

GEGRÜNDET 1877

1 EURO

# B.Z.

DIE STIMME BERLINS

SONNABEND, 18. SEPTEMBER 2021  
ZKZ 2032 / NR. 218/37 REDAKTIONSSCHLUSS: 23.49 UHR

**2. Sieg!**  
**2:1**  
**Hertha feiert den Super-Joker**

UTOHERO

Seite 28

**ALDI TALK**

EINFACH GUT. EINFACH GÜNSTIG.

**1. PLATZ**  
Bestbewerteter Mobilfunkanbieter

**PAKET L'** inkl. LTE

**12 GB**  
High Speed-Internet

FLAT  
Minuten & SMS

**17.99 €** 1 Monat

SMARTPHONES ZU TOP PREISEN  
jetzt verfügbar auf aldi.talk.de

NEEDHON mobile / plus  
alditalk.de

**12 Straßen, 20 000 Anwohner betroffen!**

Vorkstraße  
Großbeerenstraße

28-36

# Kreuzberg will ganzen Kiez umbenennen

Seiten 10/11

Berlins Rekord-Wohnungskauf **B.Z.** zeigt die **2,4-Milliarden-Liste**

Seite 37

4 130033071000 60037 **19°** Sonne und Regen **TV** Transporter - The Mission | 22.10 Uhr | VOX **01806-6 300 30\*** Ihr Axel Springer 24h-Service **B.Z.** **RTL** RTL Group



10 BERLIN

B.Z. • 18. SEPTEMBER 2021

# BLÜCHER, Y GENERAL

Werner Heck (58, Bündnis90/GRÜNE) ist kulturpolitischer Sprecher der Kreuzberger GRÜNEN und will die „Entmilitarisierung des öffentlichen Raums“ vorantreiben – das Kreuzberg-Denkmal dürfte aber stehen bleiben



Gebhard Leberecht von Blücher, ab 1814 Fürst Blücher von Wahlstatt (1742 bis 1819)



August Wilhelm Anton Reichardt, später Reichardt von Geelssen, ab 1814 Graf Reichardt von Geelssen (1740 bis 1831)



Generalfeldmarschall Johann David Ludwig von Yorck, ab 1814 Graf Yorck von Wartenburg (1759 bis 1830)

Von **MATTHIAS LUKASCHEWITSCH**

**Kreuzberg - Was für eine hinterhältige Angriff auf Kreuzbergs Generale Blücher, Yorck und Gneissau...**

Denn die Beschlussvorlage „DS/1154/V“ zur Abschaffung berühmter Straßennamen ist still und heimlich im Kreuzberger Bezirksparlament durchgewunken worden. Schon vor drei Wochen, wie die B.Z. jetzt erfährt, Mit den Stimmen der Mehrheit von Grünen, SPD und Linke. Damit wollen Kreuzbergs Machthaber einen 157 Jahre alten Kiez umbenennen!

Betroffen sind beinahe alle Straßen eines historischen Stadtquartiers, in dem aktuell etwa 20 000 Kreuzberger leben. Gemeint ist der sogenannte „Generalszug“ (siehe nebenstehende Liste) mit seinen zwölf Straßen, die seit 1864 die Namen von Generalen und Offizieren von

Schlachten aus der Zeit der preußischen Befreiungskriege tragen.

Im Beschluss ist unter dem Titel „Entmilitarisierung des öffentlichen Raums“ zwar nur die Rede davon, dass darüber zunächst ein Diskurs geführt werden soll – aber der hat nur ein klares Ziel: Weg mit den Namen! Für Historiker Hanns Lörz (60) ist der Fall klar: „Die Grünen-Fraktion will eine Entscheidungsgrundlage herbeifinden, um später dann die Umbenennung per Dekret zu beschließen.“

Für den Preußen-Experten Lörz ist der Beschluss eine Mogelpackung und „zwar in doppelter Hinsicht.“

Er gibt zu bedenken, dass es gar keinen Wunsch in der Bevölkerung gäbe, Preußen-Generäle aus den Straßenschildern zu streichen. Außerdem sei nicht verständlich, warum sich die Grünen ausgerechnet an diesen Generalen „abarbeiten“, die sämtlich in den Befreiungskriegen gegen Napoleons Besatzung die Heere geführt haben.

Werner Heck (58), kulturpolitischer Sprecher der Kreuzberger Grünen, steht am Kreuzberg-Denkmal und lächelt: „Nein, ich kann Ihnen versprechen, wir werden das Denkmal nicht sprengen.“ Zu seinen Füßen schaut man auf den „Generalszug“ – also die zwölf umstrittenen Straßen. Der Politiker steckt hinter dem Antrag – er hat ihn verfasst.

Das Kreuzberg-Denkmal erinnert auch an die Befreiungskriege, doch anders, als die Namen der Straßenschilder, soll es



KREUZBERG-DENKMAL: WIKIMEDIA COMMONS/STEFAN SCHNEIDER

Nachrichten

# ORCK, GNEISENAU! -ANGRIFF auf Kreuzbergs Generäle

- DIESE NAMEN SOLLTEN WEG**
- Yorckstraße
  - Bliicherstraße
  - Bliicherplatz
  - Hornstraße
  - Müchternstraße
  - Gneisenaustraße
  - Katzbuckstraße
  - Hagelberger Straße
  - Grübärschenstraße
  - Grübewernstraße
  - Eylauer Straße
  - Obertrautstraße

Aber mit dem Ziel der Umbenennung. „Wenn sich eine Mehrheit der Menschen dafür ausspricht, dann ja.“ Aber wie soll es genau gehen? Per Volksentscheid? Per Diskut? Heck verspricht, „Jein, was werden das als Bezirksparlament sicher nicht über die Köpfe der Menschen im Kiez hinweg entscheiden.“

Wie es dann aber genau gemacht werden soll, lässt sich noch nicht sagen. Heck: „Für uns geht es um die Ursache der Namensgebung, die Person und den Zeitpunkt der Benennung.“ Historiker Lohr sieht genau das kritisch. „Alle Straßen sind 1864 benannt worden. Also noch sieben Jahre vor der Reichsgründung durch Otto von Bismarck. Diese Generäle sind für ihre Rollen 50 Jahre davor geehrt worden.“ Sein Fazit: „Ich habe kein Verständnis dafür, darüber jetzt eine politische Diskussion anzuzetteln.“ Seine Frage ist vor allem: „Wie soll denn der Mehrheitswille messbar werden, wenn nicht durch einen Volksentscheid?“

Seine Befürchtung ist auch, dass die Diskussion um das Potsdener Erbe in Kreuzberg nicht „jählich ausgetrieben“ geführt werden wird. „Das kann man sicherlich nicht allein dem Bezirksrat und seiner Mitarbeiter im Kulturbüro mit überlassen.“

**Wenn diese Diskussion eine Signalwirkung für die ganze Stadt hat,**

könnte am Ende die Tilgung zahlreicher Berliner Straßennamen stehen. Umfragen: Carola Vorbrüggen

**Hayri Gündogan (56):**  
„Auch wenn die Straßennamen so schlechte und grausame Dinge erinnern, so gehören sie dennoch zur Geschichte. Dazu und lassen sich nicht ändern. Ich bin gegen eine Überweisung der Straßennamen, weil sie zur Vergangenheit dazugehören. Geschichte ist Geschichte. Das sollte man so belassen.“

**Reitnerin Gertrud Papentuss (83):**  
„Ich möchte nicht, dass die Yorckstraße umbenannt wird. Ich wohne hier. Kenne die Straße nur unter diesem Namen. Ich würde zur Bank und zu den ganzen Ärzten und einfach überall meinen Anschrift ändern lassen.“



**Azubi Paul-Storz (19):**  
„Ich finde, es ist eine gute Idee, Straßennamen auszuwählen, wenn sie um Kriege, Schrecken und getötete Dinge erinnern. Krieg ist etwas schreckliches, daran sollten Straßennamen nicht erinnern. Was sollte Straßennamen positiven Dingen benennen. Blumen oder Pflanzen zum Beispiel.“

**Kerstin Vaziri (55):**  
„Ich bin für die Umbenennung. Auf dem Friedhof an der Parkstraße liegen viele Familien. Es wäre doch eine tolle Idee, die Straßen nach diesen Namen zu benennen.“

**Klimaschutz beim Bauen**  
Potsdam - Der Potsdamer Klimaschutz-Held Joachim Schellenberger will die Klänge des Bauhauses reaktivieren und für mehr Klimaschutz beim Bauen sorgen. Der Bund und das Land Brandenburg kündigen ihre Unterstützung für das Projekt „Baufokus der Erde“ an, das von Brandenburg aus eine weltweite Bewegung schaffen will.

**Vier Verletzte bei Brand**  
Potsdam - In einem fünfstöckigen Mehrfamilienhaus in der Parkberger Straße ist gestern Mittag ein Feuer ausgebrochen. Die Feuerwehr konnte den Brand wenig später löschen. Vier Mieter wurden verletzt ins Krankenhaus gebracht. Die Parkberger Straße war vollgesperrt.

**Impfen im Zoo**  
Potsdam - Tierlich gute Idee! Wer sich gestern am Nachmittag den Film (gegen Corona) im Erdbeercenter (Bundesplatz) Stralauer Allee, durfte gratis im Zoo, Gesundheitsministerin Dilek Kalyon (SPD, 54) und Zoo-Chef Andreas Kriemler (56) begrüßen die Impfwagen. Es war einer der Höhepunkte der Impfwagen mit ungewöhnlichen Locations für die Impfung. Mindestens einmal geimpft sind in der Hauptstadt 444 Personen.

**Schwimmkurse in Ferien**  
Berlin - Während der Herbstferien werden in Berlin mehrere Schwimmkurse für Schulkinder von Klasse 4 bis 6 angeboten. Die Kinder können entweder das Bronze-Abschreiben oder das Bronze-Abschreiben absolvieren. Alle Kurse sind kostenlos.

**Neue Schule in Pankow**  
Pankow - Im Rahmen der Schulbauoffensive von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen bekommt Pankow eine neue Schule. Der Bau der modularen Grundschule mit Sporthalle soll am Mittwoch in der Conrad-Berke-Straße beginnen.

**Betrunken auf E-Roller**  
Schlesische Allee (Spreewald) - Die Polizei stoppte am Donnerstagabend eine betrunkene 16-Jährige auf einem E-Roller. Die Jugendliche hatte 1,24 Promille. Außerdem fuhr der Scooter mehr als 20 km/h. Somit hätte er angehalten und verschickt werden müssen. Der E-Roller wurde sichergestellt.

schien bleiben dürfen. Datz Aly (74), streitbarer und renommierter Chronist deutscher Geschichte, wirft Kommunistenpolitiker Heck genau das vor. Frei nach dem Motto: „Wer schon Namen aus den Straßenschildern fligt, der muss auch Denkmal aus dieser Zeit beseitigen.“

Werner Heck versteht die Forderung um seinen Beschluss nicht. Sagt er jedenfalls: „Wir wollen zunächst mal eine Fachkommission organisieren.“ Organisiert werden soll die von Bezirkskommission Kreuzberg-Friedrichshagen. Dort er den Generationsrat auf Kreuzberger Generäle?

Heck antwortet: „Wenn man schon eine Diskussion über dieses Viertel als Generationsrat begründet, kann man ich sagen. Ja!“ Es soll eine kritische Auseinandersetzung in Gang gebracht werden, ob diese Straßennamen in Zeiten der Europäischen Union „noch zeitgemäß“ sind, betont er.



**03) Und es kommt noch schlimmer!**

Geschichte aus den Zusammenhängen der jeweiligen Zeit verstehen und bereden oder: Geschichte rückwirkend verfälschend verändern?

**Dossier von Dr. Felix Sassmannshausen**

**„Straßen- und Platznamen mit antisemitischen Bezügen in Berlin – erstellt im Auftrag des Ansprechpartners des Landes Berlin zu Antisemitismus“.**

**Landesstelle für Gleichbehandlung gegen Diskriminierung. Stand: Oktober 2021.**

**Pressekonferenz zu Straßen- und Platznamen mit antisemitischen Bezügen in Berlin**

Pressemitteilung vom 07.12.2021

Im Auftrag des Ansprechpartners des Landes Berlin zu Antisemitismus, Prof. Dr. Samuel Salzborn, hat der Politikwissenschaftler Dr. Felix Sassmannshausen ein Dossier zu Straßen- und Platznamen mit antisemitischen Bezügen in Berlin erstellt. In einer gemeinsamen Pressekonferenz mit der Leiterin der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz, Deborah Hartmann, wird das Dossier vorgestellt. Journalist\*innen sind herzlich eingeladen, sich anzumelden:

**Am kommenden Montag den 13. Dezember 2021 um 13.00 Uhr per Videokonferenz.**

- **Prof. Dr. Samuel Salzborn**, Ansprechpartner des Landes Berlin zu Antisemitismus
- **Dr. Felix Sassmannshausen**, Politikwissenschaftler, freier Autor und Journalist
- **Deborah Hartmann**, Leitung der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz

Wir bitten um Anmeldung vor bei [pressestelle@senjustva.berlin.de](mailto:pressestelle@senjustva.berlin.de). Die Zugangsdaten für die Pressekonferenz gehen Ihnen am Montagvormittag zu.

**Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung**

Pressesprecher  
Sebastian Brux

Herausgeberin

Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung

Landesstelle für Gleichbehandlung - gegen Diskriminierung (LADS)

Salzburger Straße 21-25

10825 Berlin

Telefon: 030 9013 - 3460

Internet: [www.berlin.de/lads](http://www.berlin.de/lads)

## Berichte / Kommentare

a) Aus „Der Tagesspiegel“ vom 13.12.2021, 20: 36 Uhr:

<https://www.tagesspiegel.de/berlin/umbenennung-oder-kontextualisierung-antisemitische-bezuege-bei-290-strassen-und-plaetzen-in-berlin/27889356.html>

### Umbenennung oder Kontextualisierung? Antisemitische Bezüge bei 290 Straßen und Plätzen in Berlin

Es ist der erste systematische Überblick über problematische Straßennamen. Berlins Antisemitismusbeauftragter hofft auf eine konstruktive Debatte.

[Tanja Kunesch](#)



Ein am Montag vorgestelltes Dossier soll eine breite gesellschaftliche Debatte über Straßennamen mit jüdenfeindlichen Bezügen und...Foto: Annette Riedl/dpa

Um die Mohrenstraße in Mitte wird schon lange diskutiert, auch über mehrere Straßen im Afrikanischen Viertel in Wedding – weil ihre Namen auf immer mehr Menschen rassistisch wirken oder an Persönlichkeiten erinnern, die in der [Kolonialgeschichte](#) eine unrühmliche Rolle spielten.

Nun könnte es eine neue Debatte geben, dieses Mal um „Straßen- und Platznamen mit antisemitischen Bezügen in Berlin“. So lautet der Titel einer Untersuchung von Dossiers von Felix Sassmannshausen, das erstmals einen vollumfänglichen Überblick zum Thema bieten soll. Der Politikwissenschaftler hat bei 290 Namen von Straßen und Plätzen in Berlin antisemitische Bezüge gefunden, am Montag stellte er das Dossier vor.

Sassmannshausen fordert nicht nur [Umbenennungen](#). Für jeden aus seiner Sicht problematischen Straßennamen liefert er eine historische Einbettung des Falls, weiterführende Literatur sowie eine Handlungsempfehlung. Er hofft auf eine Auseinandersetzung und will mit seinem Dossier vor allem eine systematische Grundlage für eine größere Debatte schaffen.

In einem vierstufigen System reichen seine Vorschläge von der niedrigsten Stufe, die

weitere Forschung empfiehlt, über Kontextualisierung online und vor Ort – etwa durch eine ergänzende Plakette am Straßenschild – bis hin zu einer Umbenennung, die als drastischste Maßnahme gilt.

*[Wenn Sie alle aktuellen Nachrichten live auf Ihr Handy haben wollen, empfehlen wir Ihnen unsere App, die Sie [hier für Apple- und Android-Geräte](#) herunterladen können.]*

So schlägt er beim Richard-Wagner Platz eine Umbenennung vor, da der Komponist überzeugter Antisemit war. Für die Fichtestraße in Friedrichshain-Kreuzberg hingegen, bei deren Namensgeber sich frühantisemitische Passagen finden lassen, reiche eine Kontextualisierung aus.

Berlins Antisemitismusbeauftragter Samuel Salzborn, dessen Büro das Dossier in Auftrag gegeben hat, unterstützt die differenzierte Herangehensweise und betont, wie wichtig die Diskussionen dazu seien: „Der richtige Impuls kann kein konfrontativer sein. Dabei verschenken wir die notwendige Debatte.“

Eine Änderung des Berliner Straßengesetzes von August 2020 könnte diese Debatte begünstigen: „Zukünftig wird ausdrücklich auf die Möglichkeit verwiesen, Straße umzubenennen, wenn deren Namen koloniales Unrecht heroisieren oder verharmlosen und damit Menschen herabwürdigen“, schrieb der Senat.

## **"Zu Schildern geronnene gesellschaftliche Verhältnisse"**

Auch Deborah Hartmann befürwortet die Vorgehensweise von Sassmannshausen. Sie leitet die Gedenk- und Bildungsstätte im Haus der Wannsee-Konferenz und beschäftigt sich mit der Frage, was Erinnerungskultur bedeutet.

Sie verweist auf die Debatte um die [Treitschkestraße](#) in Steglitz: Heinrich von Treitschke wurde mit dem Satz „Die Juden sind unser Unglück“ zum Stichwortgeber einer antisemitischen Bewegung. Anwohner stimmten mit deutlicher Mehrheit gegen einen neuen Namen – aus praktischen Gründen.

Mehr zum Thema:

<https://www.tagesspiegel.de/berlin/umbenennung-oder-kontextualisierung-antisemitische-bezuege-bei-290-strassen-und-plaetzen-in-berlin/27889356.html>

21.02.2013, 17:25 Uhr

Namensstreit in Steglitz BVV lehnt Umbenennung der Steglitzer Treitschkestraße ab

Nach langjährigen Diskussionen ist die Umbenennung der Steglitzer Treitschkestraße nun endgültig vom Tisch. Nachdem sich die meisten Anwohner schon dagegen ausgesprochen hatten, tat dies nun auch die schwarz-grüne Mehrheit in der BVV.

[Cay Dobberke](#)



Streit um Heinrich von Treitschke in Steglitz. Seit diesem Foto von 2007 hat sich die Schlosstraße stark verwandelt – aber der...Foto: Thilo Rückeis

Die SPD hatte gefordert, die Straße nach Altbischof Kurt Scharf zu benennen. Dies entsprach auch dem Willen der evangelischen Patmos-Gemeinde; in deren Kirche an der Treitschkestraße hatte Scharf 26 Jahre lang sonntags gepredigt. Doch in der BVV Steglitz-Zehlendorf, die von der Zählgemeinschaft aus CDU und Grünen dominiert wird, scheiterte am Mittwochabend der Antrag der SPD.

Deren Fraktionsvorsitzender Norbert Buchta kritisierte, die BVV-Mehrheit habe es „versäumt, ein Zeichen zu setzen, dass Antisemiten keinen Platz in unserer Gesellschaft haben und ihnen auch keine Ehre gebührt“. Die vorherige Anwohnerbefragung habe nur „Alibicharakter“ gehabt. Jede Adressenänderung verursache Kosten und Unbequemlichkeiten für die betroffenen Bürger, daher sei ihre Ablehnung vorhersehbar gewesen.

Bereits im Dezember hatten sich [226 Anwohner bereits im Dezember grundsätzlich gegen eine Umbenennung ausgesprochen](#) und nur 64 dafür.

Die Seitenstraße der Schlosstraße ist seit einem Jahr teilweise mit dem Shoppingcenter „Boulevard Berlin“ überbaut. Sie trägt den Namen des umstrittenen Historikers Heinrich von Treitschke (1834 bis 1896). Er war maßgeblich am „Berliner Antisemitismusstreit“ beteiligt und prägte den Satz: „Die Juden sind unser Unglück“. Dieser wurde später das Motto des NS-Hetzblatts „Der Stürmer“.

*Cay Dobberke*

Auch Sassmannshausen empfiehlt hier: eindeutig umbenennen. Straßen sind für ihn „mehr als Adressen, in denen wir leben“. Sie seien „zu Schildern geronnene gesellschaftliche Verhältnisse“ und spiegeln die Kultur zur Zeit der Namensgebung wider. Er will, dass die Gesellschaft sich die Frage stellt: An welcher Kultur wollen wir anknüpfen?

b) Berliner Zeitung vom 27.12.2021, 17:04 Uhr:

<https://www.berliner-zeitung.de/mensch-metropole/strassenumbenennung-martin-luther-soll-weg-li.202810?pid=true>

Ratlos gegen Antisemitismus :

Straßenumbenennung: Martin Luther soll weg

Ein Gutachter empfiehlt die Umbenennung von hundert Berliner Straßen – Geschichtstilgung im großen Maßstab und reiner Selbstbetrug.

Von Maritta Tkalec

Artikel anhören

<https://www.berliner-zeitung.de/mensch-metropole/strassenumbenennung-martin-luther-soll-weg-li.202810?pid=true>



dpa/Christoph Soeder

Das Straßenschild der Martin-Luther-Straße in Berlin-Schöneberg.

**Berlin** - Jetzt geht es an die kulturelle Substanz: Auf der jüngsten Liste der zur Tilgung vorgeschlagenen Berliner Straßennamen stehen nicht nur historische Randfiguren, sondern auch solche, ohne die sich Deutschland nicht denken lässt.

Die von ihm angestoßene Modernisierung der christlichen Kirche führte in den Dreißigjährigen Krieg, zu einer Neuordnung Europas und wirkte weltweit.

c) Radio Berlin-Brandenburg 24 vom 13.12.2021, 18:30 Uhr

Antisemitismusbeauftragter fordert Debatte Studie sieht bei 290  
Straßennamen in Berlin antisemitische Bezüge

<https://www.rbb24.de/politik/beitrag/2021/12/berlin-gutachten-strassennamen-antisemitische-bezuege.html>



Audio: Inforadio | 13.12.2021 | M. Ernst | Bild: dpa/Britta Pedersen

Martin-Luther-Straße, Treitschkestraße oder Otto-Dibelius-Straße: Bei 290 Namen von Straßen oder Plätzen in Berlin gibt es laut einer neuen Studie antisemitische Bezüge. Der Antisemitismusbeauftragte Salzborn fordert eine gesellschaftliche Debatte.

290 Straßen- und Platznamen in Berlin haben antisemitische Bezüge. Zu diesem Ergebnis kommt eine wissenschaftliche Studie, die der Berliner Antisemitismusbeauftragte Samuel Salzborn beauftragt hat [\[berlin.de/PDF zur Studie\]](#).

"Wir wollten eine systematische Grundlage für eine wichtige gesellschaftliche Diskussion schaffen", so Salzborn. Straßennamen seien eine hohe Form der Ehrung. Berlin sei gut beraten, diese Ehrung immer wieder kritisch zu prüfen. Auch der Autor der Studie, Felix Sassmannshausen aus Leipzig, empfahl am Montag in Berlin eine gesellschaftliche Debatte und in einer Vielzahl der Fälle auch eine Umbenennung.

Zu den betroffenen Straßennamen gehörten laut Studie bereits diskutierte Straßennamen wie die Treitschkestraße in Berlin-Steglitz und die Pacelliallee in Berlin-Dahlem, aber auch alle Martin-Luther-Straßen, die Otto-Dibelius-Straße in Charlottenburg oder der Pastor-Niemöller-Platz in Pankow.



dpa/Michael Kappeler

### [Rias-Bericht Wieder mehr antisemitische Vorfälle in Berlin gemeldet](#)

In anderen Fällen wie der Thomas-Mann-Straße oder dem Adenauerplatz plädierte der Gutachter für weitere Forschungen und eine digitale Kontextualisierung. Bei Adenauer heißt es, es gebe Hinweise auf antisemitische Ressentiments im Denken des ersten deutschen Bundeskanzlers. Er habe sich in seiner Regierung mit vielen ehemaligen NS-Funktionären umgeben und den Antisemitismus in der Gesellschaft bagatellisiert.

#### **Antisemitismus mit "unterschiedlichen Intensitäten"**

Für sein Gutachten im Auftrag des Berliner Antisemitismusbeauftragten Samuel Salzborn hat Sassmannshausen zwischen Mai und Oktober alle Berliner Straßennamen überprüft. Die Fülle der Bezüge habe ihn dabei selbst erstaunt. Dabei weise der Antisemitismus "unterschiedliche Intensitäten" auf, so der Forscher.

Ein Autor, der im Mittelalter in einer Schrift ein antijüdisches Motiv aufgreift und unkritisch wiedergibt, sei anders einzuordnen als ein Mitglied der völkisch-antisemitischen Deutschnationalen Volkspartei, sagte der Wissenschaftler. Dies sei wiederum anders einzuordnen als jemand, der sich zwar antisemitisch äußerte, aber dennoch gegen offene Formen des Antisemitismus Partei ergriffen habe, so Sassmannshausen weiter.

Als Beispiel nennt er den Schriftsteller Thomas Mann, der in seinen früheren Jahren antisemitische Motive in seinen Schriften und Aufsätzen aufgriff, während der NS-Zeit aber zu einem Gegner des Antisemitismus wurde.



rbb

### [Koloniales Erbe Neuköllner Wissmannstraße in Lucy-Lameck-Straße umbenannt](#)

#### **Umbenennung als letzte Maßnahme**

Der Studienautor gab deshalb vier verschiedene Eingriffsempfehlungen. Als niedrigste Stufe empfiehlt er ein Forschungs- oder Rechercheauftrag zu einem strittigen Straßennamen. Weitere Stufen seien eine digitale Kontextualisierung, die auf den jeweiligen Online-Straßenguides ergänzt wird, das Anbringen einer Tafel oder Plakette vor Ort und eine Umbenennung als höchste Stufe.

Salzborn appellierte an Anrainer betroffener Straßen, eine mögliche Umbenennung nicht als Last anzusehen, sondern als Prozess politischer Bildung. Auch Straßennamen unterlägen gesellschaftlichen Veränderungen, sagte der Antisemitismusbeauftragte.

Straßenbenennungen und -umbenennungen liegen in der Hauptstadt in der Verantwortung der zwölf Bezirke. Zumeist gehen Umbenennungen auf Anregungen von Initiativen und anderen Akteuren aus der Zivilgesellschaft zurück. Im vergangenen Jahr ist das Prozedere vereinfacht worden.

*Sendung: Radioeins, 13.12.2021, 15:00 Uhr*

*Die Kommentarfunktion wurde am 13.12.2021 um 21:29 Uhr geschlossen. Die Kommentare dienen zum Austausch der Nutzerinnen und Nutzer und der Redaktion über die berichteten Themen. Wir schließen die Kommentarfunktion unter anderem, wenn die Zahl der Kommentare so groß ist, dass sie nicht mehr zeitnah moderiert werden können. Weiter schließen wir die Kommentarfunktion, wenn die Kommentare sich nicht mehr auf das Thema beziehen oder eine Vielzahl der Kommentare die Regeln unserer [Kommentarrichtlinien](#) verletzt.*

d) Süddeutsche Zeitung vom 13.12.2021, 19:00 Uhr

<https://www.sueddeutsche.de/politik/antisemitismus-berlin-strassennamen-1.5487005>

### **Berlin: Antisemitismus im Straßenbild**



Berliner Straßen, deutsche Geschichte: Die Bismarckstraße im Westen verbindet Kaiserdamm führt und Straße des 17. Juni. Ihr Namensgeber kooperierte als Reichskanzler mit Antisemiten. (Foto: Jens Kalaene/DPA)

Fast 300 Straßen und Plätze der Hauptstadt ehren Menschen, die direkt oder indirekt gegen Juden agiert haben, zeigt ein Politologe auf. Sein Dossier könnte eine Basis für Umbenennungen sein.

Von [Jan Heidtmann](#), Berlin

Mindestens 290 Berliner Straßen oder Plätze weisen in ihren Namen antisemitische Bezüge auf. "Diese hohe Zahl hat mich schon erstaunt", erklärte der Leipziger Politologe Felix Sassmannshausen, der seine Studie im Auftrag der Senatsverwaltung für Justiz und Antidiskriminierung am Montag präsentierte. Ein halbes Jahr sei er den Namensgebern der gut 10 500 Straßen und Plätze in der Hauptstadt nachgegangen. "Das Dossier ist als Ausgangspunkt zu betrachten", sagt er - für weitere Debatten.

In allen zwölf Bezirken der Stadt hat Sassmannshausen fragwürdige Benennungen gefunden. Darunter so bekannte Straßen wie die Bismarckstraße, benannt nach dem ersten Reichskanzler des Deutschen Reiches, der eng verbandelt war mit Führungsfiguren antisemitischer Bewegungen. Als klar antisemitisch wird auch die Benennung der Martin-Luther-Straße gewertet, der Theologe "war prägend für die weite Verbreitung des christlich motivierten Antijudaismus". Dasselbe gilt für die Straße unter Luthers Decknamen Junker Jörg.

Der größere Teil der inkriminierten Namen sind im Westen Berlins zu finden. Das habe auch damit zu tun, dass auffallend viele aus der Zeit des Kaiserreichs und der Weimarer Republik stammten, sagt der Studienautor. [Antisemitismus](#) sei in diesen Epochen nicht unbedingt "ein individuelles Problem, sondern ein Alltagsproblem" gewesen. Je nachdem wie ausgeprägt der Antisemitismus des Namensgebers gewesen sei, gibt Sassmannshausen Handlungsempfehlungen. Das beginnt von zusätzlicher Forschung (Pestalozzistraße) über das Aufstellen erklärender Tafeln (Eitelstraße) bis zur Umbenennung (Richard-Wagner-Platz).

### **Nicht jeder Straßename ist zeitlos**

Samuel Salzborn, der die Studie für den Berliner Senat beauftragt hatte, wies auf die teils heftigen Debatten über Umbenennungen von Straßen und Plätzen mit kolonialen Bezügen hin. Es sei notwendig, das Thema um die antisemitischen Bezüge im Straßenbild der Hauptstadt zu erweitern und zu vertiefen, sagte Salzborn. Eine Änderung im Straßengesetz vom vergangenen Dezember ermöglicht nun einzugreifen - dann nämlich, wenn Namen "nach heutigem Demokratieverständnis negativ belastet sind und die Beibehaltung dem Ansehen Berlins schaden würde". Neben den regelmäßigen exemplarischen Diskussionen "war es mir nun wichtig, eine systematische Grundlage zu schaffen", sagte Salzborn.

[Berlin](#) agiere hierbei ganz im Sinne des Deutschen Städtetages. Der habe festgestellt, Straßennamen seien "hohe Formen der Ehrung", spiegelten aber immer auch den Zeitgeist wider. "Sie unterliegen dem gesellschaftlichen Diskurs", sagte Salzborn. Deshalb tue man gut daran, regelmäßig zu prüfen, ob sie noch zeitgemäß seien.

e) Berliner Morgenpost vom 02.01.2022. Leitartikel Seite 2:

Leitartikel

# Hände weg von Berlin

Die Namen von 290 Straßen und Plätzen sind laut einer Studie antisemitisch geprägt

Die Studie hat es in sich: Mitte Dezember, mitten im Trubel um die neu gebildete Ampel-Regierung auf Bundesebene und um die Koalitionsverhandlungen für ein rot-grün-rotes Bündnis in Berlin, legte der Berliner Antisemitismus-Beauftragte Samuel Salzborn eine von ihm beauftragte Studie zu Straßennamen in der Stadt vor. Bei 290 Namen von Straßen und Plätzen gebe es antisemitische Bezüge, so das Ergebnis. Salzborn empfahl, in vielen Fällen weiter zu forschen und zu recherchieren und „eine digitale Kontextualisierung“ vorzunehmen, also eine Erklärung in den Online-Straßenführern hinzuzufügen, in anderen Fällen die Anbringung einer Tafel oder Plakette vor Ort und schließlich in zahlreichen Fällen die Straßenumbenennung. Und natürlich solle man jetzt eine breite gesellschaftliche Debatte führen.

Wow, dachte ich, als mein Kollege über die Studie und die Konsequenzen berichtete. 290 Straßennamen in Berlin. Das ist eine Menge. Haben wir etwas übersehen? Haben wir uns in den vergangenen Jahren nicht mit unserer Geschichte, mit dem Antisemitismus in dieser Stadt auseinandergesetzt? Sind nicht die Namen aller führenden Nazis, auch die von Stalin oder Dimitroff aus dem Berliner Straßenbild verschwunden? Ich war irritiert, schließlich haben wir in Berlin über viele Jahre doch immer wieder über Namen von Straßen oder auch Hochschulen diskutiert. Die Debatte um

die Mohrenstraße steckt uns allen noch in den Knochen. Den einen, weil sie sich nach langem Kampf mit ihrer Interpretation der Mohrenstraße durchgesetzt haben, den anderen, weil sie es nicht geschafft haben, den historischen Kontext deutlich zu machen und sich der „Decolonize Berlin“-Bewegung geschlagen geben mussten.

Schaut man sich die Studie zu den 290 Namen an – inklusive Tabellen 340 Seiten dick –, kommt man aus dem Staunen nicht mehr heraus. Da wird empfohlen, die Richard-Wagner-Straße und den Richard-Wagner-Platz umzubenennen, weil der Komponist ein Antisemit war. Aber auch die Tannhäuserstraße oder die Walkürenstraße in Karlshorst, die nach den Opern von Richard Wagner benannt wurden, müssten neue Namen bekommen. Getilgt werden sollen alle Martin-Luther-Straßen in Berlin, dementsprechend auch die Junker-Jörg-Straße in Karlshorst, die ebenfalls nach Martin Luther benannt ist, der aber habe „antijüdische Schriften“ verfasst, heißt es.



Christine Richter,  
Chefredakteurin

Aus dem Straßenbild verschwinden sollen auch der Arnimplatz, die Beuthstraße, die Grabbeallee oder der Pastor-Niemöller-Platz in Pankow; die Jahnstraße, die Friedrich-Wilhelm-Straße und die Stolzingstraße in Reinickendorf; die Cicerostraße oder der Halemweg in Charlottenburg-Wilmersdorf und, und, und. Laut Studie brauchen auch der Adenauerplatz oder alle Bismarckstraßen eine „digitale Kontextualisierung“, weil es auch bei diesen Politikern antisemitische Bezüge gebe.

Je länger man durch die Studie blättert, umso mehr fragt man sich: Was soll das? Warum wird all das, was wir gelernt haben, ignoriert? Mit der Auflistung all dieser Namen wird der Eindruck erweckt, als ob in den vergangenen Jahrzehnten keinerlei geschichtliche Aufarbeitung, keine Auseinandersetzung mit Richard Wagner oder Martin Luther, mit dem Leben und politischen Wirken von Otto von Bismarck oder Konrad Adenauer stattgefunden hätte. Und das hat es – in den Schulen, an den Universitäten, in der Kultur, in der Politik, auch in den Medien.

Es lohnt immer, sich mit seiner und der Geschichte seines Landes und seiner Stadt auseinanderzusetzen. Es lohnt immer, die politische Bildung zu verbessern und alle an neuen Erkenntnissen teilhaben zu lassen. Aber es lohnt nicht, durch das Tilgen von Namen eine heile Welt vortäuschen zu wollen.

f) Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 12.01.2022, Seite?

# Erst schallendes Gelächter, dann Wut

FAZ  
12.1.22

## Der Opernintendant Barrie Kosky legt den Wahnwitz der Berliner Straßenumbenennungsplanungen bloß

Kürzlich setzte der Berliner Senat ein Gutachten in Umlauf, das 290 „Straßenamen mit antisemitischen Bezügen“ auflistet und in circa hundert Fällen die Umbenennung empfiehlt, darunter auch für den Richard-Wagner-Platz in Charlottenburg. Als Barrie Kosky, der Intendant der Komischen Oper, davon hörte, war seine erste Reaktion schallendes Gelächter und seine zweite Wut. Das hat er jetzt der „Berliner Zeitung“ erzählt.

Der aus Australien gebürtige Opernregisseur ist ein Spezialist für die Erzeugung von Lachsalven und Spaßgewittern. In seiner Bayreuther Inszenierung der „Meistersinger von Nürnberg“ synchronisiert er das majestätische Ungeheim des Vorspiels mit dem Gewimmel im Salon der Villa Wahnfried, wo der Hausherr nicht nur Gäste, sondern auch Paketboten empfängt und sich vor kindischem Entzücken gar nicht mehr einkriegt beim Auspacken seiner neuen Schuhe. In Gestalt des Schusters Hans Sachs hat Wagner sich einen urdeutschen Doppelgänger erfunden, aber für die Ausführung seiner Werke ist er angewiesen auf die MaBarbeit von Lieferanten wie dem Dirigenten Hermann Levi.

In seiner Auseinandersetzung mit dem Konzept von Samuel Salzborn, dem Ansprechpartner des Landes Berlin zu Antisemitismus, das sich den 340 Seiten des Gutachtens ablesen lässt, zieht Kosky die Register grotesker Komik. Das Monströse des Projekts illustriert ein Vergleich mit dem eigenen Metier der darstellenden Kunst, einem Exempel für jüdischen Humor sehr spezieller Machart: Es komme ihm vor wie aus einem Film von Mel Brooks über den Umgang der Deutschen mit Wagner und Antisemitismus. Beim Lachen über den Treffer darf man nicht verkennen, wie ernst es Kosky ist. Er sagt, dass man das Unternehmen des Senats nicht ernst nehmen kann und deshalb ernst nehmen muss.

Im ersten Schockmoment mag man das Papier für einen gigantischen Witz halten. Aber es ist eine Vorlage aus der Verwaltung für die Verwaltung, eine Blaupause für die verwaltungsmäßige, das heißt schematische Umgestaltung des Stadtplans. Zwischen Form und Inhalt klafft eine Lücke, Kosky nennt die Aneinanderreihung unterschiedlichster

„Bezüge“ der unterschiedlichsten Personen zum Judenhass „eine dilettantische Provokation“. Hier spricht ein professioneller Provokateur. Er spottet über die Anmutung von Rationalität, wie sie die Beauftragung eines promovierten Politikwissenschaftlers verbürgen soll. Man darf nicht hereinfallen auf den Schein bürokratischer Normalität, der Befolgung vermeintlich bester Praktiken anderer Städte von Freiburg bis Düsseldorf. Die Urheber meinen ihre Sache selbst nicht ernst, können sie nur deshalb durchziehen, weil sie jenseits der amtlichen Zeichensprache folgenlos bleibt, wie Kosky mit Blick auf Luther verdeutlicht. „Wenn man Samuel Salzborns fragwürdigen Ansatz zu Ende denkt, müsste man eigentlich alle Kirchen schließen.“

Erst recht liegt auf der Hand, was aus der Umwidmung der Wagner-Plätze folgen müsste: Die Opernhäuser dürften keinen Wagner mehr spielen. Straßennamen sind konventionell und kontingent wie alle Zeichen: So trösten sich gebildete Politiker, die den Umbenennungskampagnen keinen Widerstand leisten. Kosky als Künstler besteht dagegen darauf, dass Zeichen eine Bedeutung haben: Wird die Beschilderung des Richard-Wagner-Platzes ausgewechselt, „geht man durch eine Tür, durch die man nicht zurückkommen kann“. Aberwitz und Inkonsequenz der symbolischen Stadtreinigung gehören zusammen. Verdeckt wird die Willkür durch das administrative Instrument, das Namen in Fälle verwandelt, die nach gleichartiger Erledigung verlangen: die Liste. Über das Unheimliche dieser jüngsten Form deutscher Gründlichkeit äußert sich Kosky im drastischen Stil Maxim Billers: „Ich finde es grauenhaft, dass jemand im Deutschland des 21. Jahrhunderts Listen macht. Wir haben im 20. Jahrhundert genug von deutschen Listen gesehen. Im Deutschland des 21. Jahrhunderts sollte es ein Listenverbot geben.“

Inkonsequenterweise ist die Wahnfriedstraße in Frohnau nicht zur Umbenennung vorgesehen. Koskys Appell ist ans kulturbürgerliche Publikum adressiert: Wollen wir uns Antisemitismusverdichte aus dem Katalog frei Haus liefern lassen, um uns einbilden zu können, uns drücke der Schuh? PATRICK BAHNERS

Wir danken unserer Leserin Editha R. aus Berlin-Zehlendorf für die Zusendung des Beitrags!

g) Stellungnahmen von Parteien:

fa) Alternative für Deutschland (AfD)

[https://afdbundestag.de/wp-content/uploads/2020/06/afd\\_btf\\_stra%C3%9Fenumbenennungen\\_digitale\\_version.pdf](https://afdbundestag.de/wp-content/uploads/2020/06/afd_btf_stra%C3%9Fenumbenennungen_digitale_version.pdf)

fb) usw. ?????

h) Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg- Schlesische Oberlausitz:  
Martin Luther - im Namen der Freiheit

Von Bischof Christoph Stäblein

**Martin Luther – im Namen der Freiheit**

Martin Luther hat früh im Leben seinen Namen geändert. Geboren wurde er mit dem Nachnamen Luder. Die Änderung hin zu Luther hatte vor allem den Grund, dass sich hierin die Kurzform des griechischen *eleutherios* finden lässt. Eleutherios heißt „frei“ oder „der Freie“. So drückte Martin Luther durch die Namensänderung aus, was ihn geprägt und was er für die Kirche und die gesamteuropäische Kultur mit errungen hat: Freiheit. Freiheit gegenüber kirchlich-institutioneller Bemächtigung des Einzelnen, seines Gewissens, seines Glaubens. Dieser sei frei in direkter Begegnung mit Gott. Dafür steht sein Name, auch für mich.

Ich erzähle diese Geschichte, weil Luthers Name bei der Debatte um die Umbenennung von Straßennamen aufgeführt wird. Martin Luther war, wenn es um die Gründung des eigenen Glaubens geht, ein großer Freiheitskämpfer. Er war aber auch ein Mensch mit antijüdischen Denks

sich bei Luther, gerade in seinen frühen Schriften, auch Worte voller Wertschätzung für den jüdischen Glauben finden, ändert nichts an seinen furchtbaren antisemitischen Aussagen. Die evangelischen Kirchen haben diese antijüdische Seite von Luther beim Reformationsjubiläum 2017 ausdrücklich benannt. Die Abkehr von antijüdischen Einstellungen und die Entwicklung eines neuen christlichen Verhältnisses zum Judentum ist erste Aufgabe aller Kirchen. Nun wird vorgeschlagen, dass man die Straßen, die nach Martin Luther benannt sind, umbenennen solle.

Das finde ich abwegig. Im Zentrum von Luthers Namen und Wirken wohnt die Freiheit – für den Einzelnen und für Europa. Das zu erinnern verdient nicht nur die Benennung von Kirchen, sondern auch von Straßen. Luthers antijüdische Denkmuster müssen wir dabei aufarbeiten. Das wäre konsequent in seinem Sinne: Mit Luther gegen Luther für die Freiheit des anderen eintreten.

**Was würde JESUS dazu sagen**

Jeden Donnerstag schreiben Geistliche in der B.Z. über die Fragen der Zeit und der Antwort des Glaubens

Diesen Text schrieb Christian Stäblein, Bischof der evangelischen Kirche in Berlin

Foto: KAUFMANN

Aus: B.Z. vom 20.01.2022, Seite 8

**Geschichtsfälschungen durch Umbenennungen?**

**- wir bleiben am Thema dran!**

## 01) Alles andere als normal: 27. Januar 2022 - Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus



# paperpress

seit 1976



Nr. 597-27

26. Januar 2022

47. Jahrgang

### Alles andere als normal

Morgen ist der 27. Januar. Seit 1996 ist er in der Bundesrepublik der Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus. Der Tag erinnert an die Befreiung des nationalsozialistischen Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz vor 76 Jahren. In dem mehr als eine Million Menschen ermordet wurden. Auch wenn es viele Menschen in unserem Land gibt, die genug davon haben, immer wieder an die Gräueltaten, die von deutschem Boden im Zweiten Weltkrieg ausgingen, erinnert werden, ist es lobenswert, dass gerade die öffentlich-rechtlichen Sender sich dieser Thematik annehmen.

In den Schulen wird nach wie vor dieses Thema zu wenig und nicht ausführlich genug behandelt. Da ist es eher wichtig, dass die Jugendlichen Daten wie „333, bei Issos Keilerei“ zuordnen können ob v.Chr. oder n.Chr.

Gestern haben wir über den Fernsehfilm berichtet, der die Wannseekonferenz zur „Endlösung der Judenfrage“ am 20. Januar 1942 behandelt. Zum Film gibt es eine Lesermeynung, die wir an Ende dieses Beitrags veröffentlichen.

Gestern sendete das ZDF einen Film über die „ganz normalen Männer.“ Wer den Film gesehen hat, kommt zu dem Schluss, dass dies alles andere als normal ist. Der Film ist sehenswert, wenn auch schwer zu ertragen.

<https://www.zdf.de/dokumentation/dokumentation-sonstige/ganz-normale-maenner-der-vergessene-holocaust-104.html>

Hier die Beschreibung des ZDF zu dem Film: „Während des Zweiten Weltkrieges wurden sechs Millionen Juden ermordet. Vier Millionen starben in den Vernichtungslagern, doch wurden zwei Millionen Menschen bei systematischen Massenerschießungen getötet. Die Täter standen ihren Opfern von Angesicht zu Angesicht gegenüber. Sie schossen auf Männer, Frauen, Kinder – Tag für Tag, gehorsam und beflissen, als sei es normale Arbeit. Zehntausende Deutsche gehörten den mobilen Kommandos der Einsatzgruppen und Polizeibataillone an. Wer waren diese Männer, wie konnten sie solche Morde verüben? Was berichteten die wenigen Überlebenden, wie konnten sie dem Massensterben entkommen und mit der grausamen Erfahrung weiterleben?“

Der US-Jurist **Benjamin Ferencz** wurde mit nur 27 Jahren zum Chefankläger im Einsatzgruppenprozess. Heute ist er 101 Jahre alt und engagiert sich noch

immer gegen Krieg und Völkermord. Autor **Manfred Oldenburg** zeichnet anhand von schriftlichen Überlieferungen, Originaldokumenten, Filmaufnahmen und Fotos sowie szenischen Rekonstruktionen den Weg eines der Mordbataillone nach. Historiker und Sozialpsychologen nehmen dazu Stellung.

**Benjamin Ferencz** spielt eine zentrale Rolle in dem Film. Der amerikanische Top-Jurist schrieb Weltgeschichte, war in Nürnberg Chefankläger gegen führende Mitglieder der sogenannten Einsatzgruppen. Ein aktuelles, ausführliches Interview mit dem Jura-Professor bildet einen Leitfaden für den Film.

#### Lesermeinung zum Film „Die Wannseekonferenz“

Herzlichen Dank für den Artikel zur Wannseekonferenz 1942. Und vielen Dank, dass Sie die Produktion von 1984 aus dem Vergessen bringen. Diese Produktion war dem grausigen Thema sehr viel besser angepasst; auch durch die damaligen Schauspieler. Der jetzige Haupt-Schauspieler, den man z.B. aus „Die Vorstadtweiber“ kennt, wo er einen korrupten Politiker mit Kanzlerambitionen spielte, wurde der Rolle überhaupt nicht gerecht.

Auch wenn der **Tagesspiegel** eher zurückhaltend kritisierte, finde ich persönlich den Film schrecklich bis komplett überflüssig. Es wird umfangreich und intensiv reines Nazideutsch gesprochen; und zwar so viel und so ausdauernd, dass man es lernen könnte. Also eine Nachhilfe in Antisemitismus. Und ein Nachhilfeunterricht in Menschenverachtung. Nur wird diese Menschenverachtung nicht durch begleitende Bilder belegt. Es scheint fast als wäre die Wannseekonferenz ein „Gruppentherapeutisches Beispiel für komplexe Entscheidungsfindungen“. Man lächelt, beschwichtigt, ist nett; bei all den schrecklichen Themen; eben Nazis mit dem unbedingten Gehorsam.

Zur Zeit der Wannseekonferenz, 1942, waren bereits große Teile der Wehrmacht und der deutschen Polizei im genannten Osten unterwegs und ermordeten täglich Tausende und Tausende von Menschen (und zwar von „Angesicht zu Angesicht“, ohne Gnade).

Auf der ZDF-Homepage kann man etwas weiter unten, wenn man den Film Wannseekonferenz sucht, eine Doku dazu von **Terra X** mit schaurigen Originalaufnahmen der Erschießungen aufrufen. Die Produzenten des jetzigen Films hätten manche Stilelemente nutzen können; z.B. das Einblenden der Erschießungsaktionen. Haben sie aber leider nicht. So gesehen ist der Film über die Konferenz ein Beispiel für alle Unbefehrbaren und ewig Gestrigen und heutigen Rechten, die die Monstrosität der deut-

1



*schen Verbrecher wieder anzuheimlern scheinen. Aufklärung und Erinnern sehen anders aus; die Täterperspektive ist immer die falsche. Das ZDF hätte das Menschliche im Grauen der Gefolterten und Hingerichteten unbedingt einbeziehen müssen; das unermessliche Leid zeigen. Denn Ohne (neues) Mitgefühl gibt es keinen Frieden.*

*mit besten Grüßen*

**Horst Brömer**

*PS: die Innenräume des Horrorhauses wurden vom ZDF aufwändig für die Produktion nachgebaut; hoffentlich sind die Nachbauten geschreddert worden.*

## 02) Haus des Horrors - Haus der Wannsee-Konferenz vom 20.01.1942



# paperpress

seit 1976



Nr. 597-25

25. Januar 2022

47. Jahrgang

### Haus des Horrors



Foto: ZDF Konrad Waldmann

Es ist der deutschen Gründlichkeit zu verdanken, dass zum einen alles akribisch aufgeschrieben wurde, was am 20. Januar 1942 im Haus am Wannsee Erwähnung fand, und zum anderen, dass dieses Protokoll nicht verloren ging. Sonst hätten wir so detailliert nie erfahren, wie in einem Verwaltungsverfahren mit Häppchen und Cognac die „Endlösung der Judenfrage“ geklärt werden sollte.

Im ZDF lief gestern Abend die dritte Neuverfilmung der Wannseekonferenz, die sich weitestgehend an dem im Protokoll vermerkten Ablauf hält. 1984 gab es den ersten Spielfilm zur Wannseekonferenz, der, wie ich meine, die Charaktere der Protagonisten besser darstellte als die Neuverfilmung, auch wenn sich der Film den Vorwurf „*televisonärer Fabulier- und Kombinationslust hinzugeben*“, gefallen lassen musste, wie es DER SPIEGEL beschrieb. Das ändert jedoch nichts am wahren Inhalt der Geschehnisse. Vor allem ist die Besetzung des „Gastgebers“ der Konferenz, **Reinhard Heydrich**, 1984 mit **Dietrich Mattausch**, wesentlich besser gelungen als mit **Philipp Hochmair**, dessen Tonlage nicht der der Dramatik des Ereignisses entspricht. Der Film von 1984 ist im Internet noch verfügbar, allerdings leider mit Werbeunterbrechungen.

["Die Wannseekonferenz" - Incredible 1984 German-Language WW2 Movie - YouTube](#)

Die Ermordung der jüdischen Bürgerinnen und Bürger begann nicht erst 1942 im Deutschen Reich. An jenem Januar-Tag am Wannsee wurde jedoch die Logistik der systematischen Vernichtung beschlossen. Die einzige Sorge, die die Teilnehmer der Konferenz umtrieb, war, dass deutschen Soldaten übel werden und sie psychische Störungen vom dauerhaften Töten davontragen könnten. Ansonsten ging es vornehmlich darum, in welche Kanäle das Vermögen der jüdischen Bevölkerung gelenkt wird.

Es ging um elf Millionen Juden, von denen tatsächlich sechs Millionen ermordet wurden. Nur das Kriegsende konnte den Wahn stoppen. Wenn man sich selbst für jemand mit klarem Menschenverstand

hält, ist all das, was dort besprochen und später umgesetzt wurde, nicht zu verstehen. Da saßen keine Dummköpfe am Tisch, die nicht hätten erkennen können, was sie anrichten. Sieben der 15 Schreibtischtäter hatten ein Dr. vor ihrem Namen stehen, alle anderen akademische oder gleichwertige Ausbildungen. Ist ihnen zu keinem Zeitpunkt in den Sinn gekommen, was sie mit den anständigen und ehrbaren Deutschen jüdischen Glaubens anstellen? Viele von ihnen kämpften für Deutschland im Ersten Weltkrieg und trugen entsprechende Orden.

Der Rassenwahn machte nicht an den sich damals ständig verändernden Grenzen des Deutschen Reiches halt. Und so ging es nicht „nur“ um die Vernichtung deutscher Juden, sondern um alle europäischen, und nach Erlangen der Weltherrschaft, um alle Juden überhaupt. Die Nazis sahen in den Juden eine Gefahr nach dem Grundsatz, wenn wir sie nicht vernichten, vernichten sie uns. Was muss in einem menschlichen Gehirn schief laufen, um auf solche Gedanken zu kommen? Die Wahrheit ist vermutlich viel einfacher, es wurden Sündenböcke gebraucht.

1942 war der Zweite Weltkrieg in vollem Gange. Nach dem Angriff der Japaner auf „Pearl Harbour“ im Dezember 1941, waren die USA gerade in den Zweiten Weltkrieg eingetreten. Alle Ressourcen wurden für die Kriegseinsätze benötigt. Und genau zu dieser Zeit ermorden die Nazis Millionen Menschen, nicht weil sie von denen angegriffen werden, sondern allein, weil sie Juden sind.

Die Diskussion unter den Teilnehmern über die Frage, wer Halb- oder Vierteljude ist, und welcher „Behandlung“ er zugeführt werden muss, ist ebenso schauerlich wie darüber, welche Vorzüge das Gas Zyklon B bei der schnellen Ermordung der Menschen hat. In Wannsee ging es nicht um das Ob, sondern nur noch um das Wie. Am Tisch saßen nicht nur Nazis in ihren Phantasieuniformen, sondern auch Ministerialbeamte in feinem Zwirn mit deutlich sichtbaren Partelabzeichen. Es ging um Logistik und Transportfragen und um die Organisation industrieller Vernichtung von Menschen.

Wenn man sich exemplarisch die Geschichte des Erfurter Industriebetriebs J. A. Topf & Söhne anschaut, wird schnell erkennbar, dass sich niemand rausreden kann, er hätte nichts gewusst. Das Unternehmen wusste sehr wohl, wozu seine Verbrennungsanlagen benötigt wurden, und machte immer neue Vorschläge zur Optimierung. 2005 gab es eine bemerkenswerte Ausstellung über die „*Techniker der Endlösung*“ im Jüdischen Museum Berlin.

1



Die entscheidende Frage, die uns heute bleibt, ist, ob sich das wiederholen kann. Schauen wir uns die Welt an und beantworten die Frage mit Ja, wenn auch nicht mit dieser Strategie und in dem Umfang. An vielen Orten nach dem Zweiten Weltkrieg wurden aus religiösen und ethnischen Gründen Menschen ermordet, auch in Europa. Was Deutschland betrifft, ist eine Wiederholung sehr unwahrscheinlich. Es ändert aber nichts an dem nach wie vor latent vorhandenen Hass gegenüber jüdische Menschen.



Diese Gleise nach Auschwitz führten in den Tod, allein hier gab es über eine Million Opfer.



Die Reste der Gaskammern und Verbrennungsöfen von Auschwitz. Wer begreifen will, was zwischen 1940 und 1945 geschah, muss Auschwitz besuchen.



An keinem anderen Ort ist der Wahnsinn so nachempfindbar wie hier. Zwischen 1979 und 2012 hat der Paper Press e.V. 64 Gedenkstättenfahrten für Jugendliche und Erwachsene mit rund 2.500 Teilnehmenden durchgeführt, Dachau, Auschwitz-Birkenau,

Buchenwald, Stutthof, Lidice und Theresienstadt, Sachsenhausen, Majdanek und Mauthausen. Wichtig zwar, aber nicht mehr als ein Tropfen auf den heißen Stein.

Was ist aus den immer wieder aufkommenden Ankündigungen geworden, dass jeder Jugendliche einmal während seiner Schulzeit Auschwitz besuchen muss? Wenig. Es gibt keine Verpflichtungen im Lehrplan, stattdessen lustige Abi-Fahrten an die Strände Europas.

Es reicht nicht aus, eine Schulklasse für drei Tage nach Auschwitz zu schicken. Grundvoraussetzung Nummer Eins ist der Kostenfaktor. Es darf keinen Eigenbeitrag geben, der als Ausrede für die Nichtteilnahme dienen könnte. Nummer Zwei: Gründliche Vorbereitung in der Schule, Filme und Fachleute gibt es genügend zur Auswahl. Sie ersetzen aber nicht das Gefühl, das man erfährt, wenn man vor Ort ist. Nummer Drei: Gründliche Auswertung.

Wir haben bei unseren Gedenkstättenfahrten schlimme Entgleisungen von Jugendlichen gesehen, die von den Lehrkräften kommentarlos hingenommen wurden. Hat den Jugendlichen niemand gesagt, dass man an einem Ort, wo Millionen Menschen verbrannt wurden, nicht raucht? Hat Ihnen niemand gesagt, dass man sich für einen Besuch in einer Gedenkstätte nicht so kleidet, als gehe man auf eine Gartenparty? Was sind das für Lehrkräfte?

Wir haben es selbst erlebt und Konsequenzen gezogen, als wir merkten, dass unsere senatsgeförderten Reisen ausgenutzt wurden, um eine preiswerte Abifahrt zu machen. Die Hotelunterkünfte befinden sich im nahegelegenen Krakau. Und Krakau ist eine schöne Stadt mit vielen Kneipen. „Alkoholleichen“ durch eine Gedenkstätte begleiten zu müssen, ist eine Zumutung. Wir haben danach keine Klassenfahrten mehr angeboten, sondern nur noch für Einzelinteressenten, die wir selbst entsprechend vorbereiten haben, mit Unterstützung der Gedenkstätte Deutscher Widerstand.

Vielleicht haben wir es überlesen, aber im Koalitionsvertrag steht nichts von verpflichtenden Gedenkstättenfahrten. Dabei sind sie heute so wichtig wie damals in den 1960er Jahren, als sie **Harry Ristock** ins Leben rief. Dass es bis 1992 gedauert hat, ehe dem Haus der Wannseekonferenz als Gedenkstätte die Bedeutung zuteilwurde, die es verdient, ist kein Zeichen ernsthafter Bemühungen zur Aufarbeitung in den ersten Jahrzehnten der Bundesrepublik.

**Ed Koch**

**03) Šinágl: Gesundheitsminister Válek ist überlastet und weiß nicht, was er sagt...**

In einer Pressekonferenz nannte Tschechiens Gesundheitsminister **Vlastimil Válek** „unseren“ **Johann Gregor Mendel** (heuer im Juli **200. Geburtstag!**) einen „Tschechen und Brünner“. [Hier sehen Sie die notwendige Richtigstellung des freien Journalisten Jan Šinágl \(Prag\).](#)

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 16, 2022

Wien, am 31. Jänner 2022

<https://www.sinagl.cz/>

## Jan Šinágl



**Hlas svobody a demokracie**  
**Stimme der Freiheit und Demokratie**  
**Voice of Freedom and Democracy**

**Gesundheitsminister Válek ist überlastet und weiß nicht, was er sagt...**

Kategorie: [Deutsche Artikel](#)  
Zveřejněno: 28. leden 2022



**Auf die Frage des Redakteurs, "Wann wird die 3. Impfstoff für Personen unter 18 Jahren verfügbar sein?", antwortete er wie [folgt](#)..**

Übrigens, der Minister sagt: "**Jan Gregor Mendl war Tscheche und Brüner**". Ich möchte daran erinnern, dass er ein tschechischer oder mährischer Deutscher war. Sein Name war **Gregor Johann Mendel**. Seine Mutter war deutscher Herkunft, sein Vater war halb Tscheche. Der Begründer der Genetik hatte Glück, dass er das Jahr 1945 nicht mehr erlebt hat, denn dann hätten wir ihn wahrscheinlich auch beraubt und vertrieben, wenn er die Massaker während der grausamen Vertreibung überlebt hätte, wie viele andere tschechische Deutsche. Mit ihrer Arbeit und Fähigkeiten haben sie einen großen Beitrag zur industriellen und kulturellen Entwicklung unseres Landes und zu seinem guten Ruf in der Welt geleistet.

Der ehemalige Minister für Wirtschaft und Industrie **Vladimír Dlouhý** sagte kürzlich zu Recht, dass sich unser Land von diesem Verlust wirtschaftlich und, wie ich hinzufügen möchte, auch kulturell und moralisch, noch nicht erholt hat.

Im Übrigen haben wir **zwei Nobelpreisträger** (den dritten halten haben wir verschwiegen). Unter den tschechischen Deutschen gab es **10 Nobelpreisträger**, darunter die erste Friedensnobelpreisträgerin.

Wie schön das Sudetenland einst war und in welchem Zustand es sich heute befindet. Die Natur wird sich schneller erholen, aber von massiven beruflichen, wirtschaftlichen, kulturellen und moralischen Verluste nur langsam, wenn überhaupt.

Jan Šinágl, 28.1.2022

#### 04) Vom Kanalputzer zum Ehrenbürger und Brückenbauer

Ein Gottesdienst in der Prager Basilika St. Peter und Paul auf der Prager Hochburg / Vyšehrad erinnerte in der vergangenen Woche an den am 29.12.2021 verstorbenen **Monsignore Anton Otte**. Unter den Teilnehmern waren Diplomaten, Politiker sowie zahlreiche Menschen, die sich in den tschechisch-deutschen Beziehungen engagieren, [wie Radio Prag hier berichtet](#).

*Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 10, 2022*

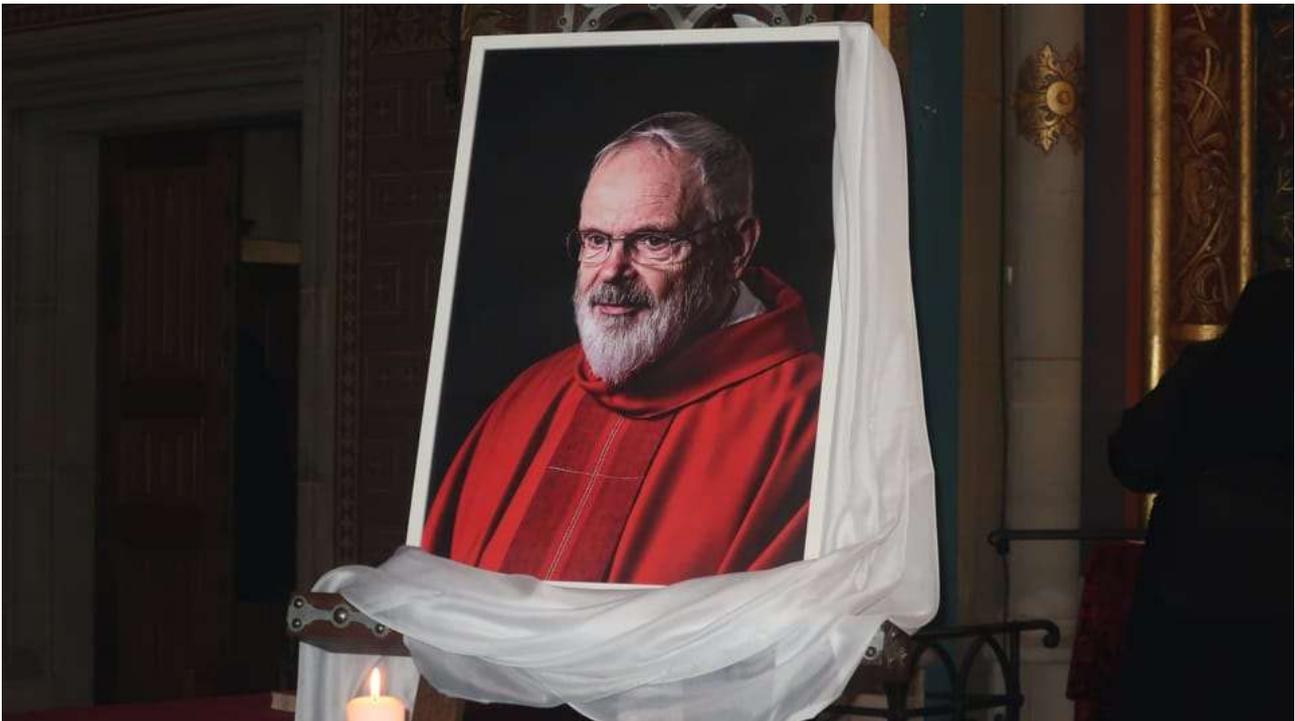
Wien, am 18. Januar 2022

<https://deutsch.radio.cz/vom-kanalputzer-zum-ehrenbuerger-und-brueckenbauer-gottesdienst-fuer-pfarrer-8738844>

- Sendung auf Deutsch
- 26.01.2022

#### Vom Kanalputzer zum Ehrenbürger und Brückenbauer – Gottesdienst für Pfarrer Otte in Prag

10.01.2022



[https://deutsch.radio.cz/sites/default/files/audios/710bb48fb7b6f0cf311872b94f32b5ac.mp3?timestamp=1641828645&\\_ga=2.37642464.1382324161.1643217471-467581298.1597486755](https://deutsch.radio.cz/sites/default/files/audios/710bb48fb7b6f0cf311872b94f32b5ac.mp3?timestamp=1641828645&_ga=2.37642464.1382324161.1643217471-467581298.1597486755)

[volume](#)

Vom Kanalputzer zum Ehrenbürger und Brückenbauer – Gottesdienst für Pfarrer Otte in Prag

Länge 5:08

Anton Otte|Foto: Martina Schneibergová, Radio Prague International

Monsignore Anton Otte hat die positive Entwicklung in den tschechisch-deutschen Beziehungen seit den 1990er Jahren mit beeinflusst. Der Pfarrer ist am 29. Dezember im Alter von 82 Jahren gestorben. Am Freitag wurde er in Bamberg bestattet. Am Samstag fand in der Basilika St. Peter und Paul auf dem Prager Vyšehrad ein Requiem für den Geistlichen statt.

Den Gottesdienst auf dem Vyšehrad feierte der Prager Bischof Václav Malý. Unter den Teilnehmern waren Diplomaten, Politiker sowie zahlreiche Menschen, die sich in den tschechisch-deutschen Beziehungen engagieren und Anton Otte kannten. Der Geistliche stammte aus dem Städtchen Vidnava / Weidenau am Nordrand des Altvatergebirges, wo er auch aufwuchs. 1960 zog er als Spätaussiedler in die Bundesrepublik. 1967 wurde er in Bamberg zum Priester geweiht. Otte war unter anderem im Strafvollzug seelsorgerisch tätig. Nach der Wende von 1989 kehrte er in seine Heimat zurück. In Prag leitete er die neu entstandene Arbeitsstelle der Ackermann-Gemeinde. Der Pfarrer initiierte viele tschechisch-deutsche Begegnungen und Konferenzen.



Pavel Fischer | Foto: Martina Schneibergová, Radio Prague International

Senator Pavel Fischer (parteilos) erinnerte in seiner Ansprache während des Requiems in Prag an den Geistlichen, der einst in der Tschechoslowakei nicht studieren durfte:

*„Er arbeitete als Kanalputzer in Vidnava. Einige Jahrzehnte später wurde er Ehrenbürger der Stadt. Die Kommunisten ließen seinen Vater hinrichten. In einem Buchinterview sagte er, dass ohne eine Gemeinschaft, ohne die Lust, den anderen zu begegnen, und ohne Gerechtigkeit nichts Gemeinsames entstehen könne. In der tschechischen Gesellschaft, die*

*unter zwei totalitären Regimes gelitten hat, zeigte er den Mut zur Versöhnung. Ohne ein lebenslanges Engagement von Persönlichkeiten wie Anton Otte wären die guten tschechisch-deutschen Beziehungen unvorstellbar.“*



Heiligenberg bei Příbram|Foto: Jan Pohunek, Flickr, CC BY-NC-ND 2.0

Im Mai 2005 wurde anlässlich des 60. Jahrestags des Kriegsendes eine tschechisch-deutsche Wallfahrt auf den Heiligenberg / Svatá Hora organisiert. Im nahegelegenen Slivice bei Milín fielen die letzten Schüsse des Zweiten Weltkriegs hierzulande. Vor dem dortigen Denkmal erinnerte Pfarrer Otte unter anderem daran, dass der Hass auch nach dem Kriegsende weiterhin zu spüren gewesen sei:

*„Der Hass ist der Nährboden, der Urgrund aller Kriege – heißer wie kalter. Und unsere Freunde aus der Tschechischen Republik wissen, wie heiß ein kalter Krieg sein kann.“*



Petr Křížek|Foto: YouTube Kanal der Ackermann-Gemeinde

## Seite 98 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 809 vom 03.02.2022

Der Theologe Petr Křížek lernte Pfarrer Otte Anfang der 1990er Jahre kennen. Er war auch dabei, als die tschechische Schwesterorganisation der Ackermann-Gemeinde entstand. Über Anton Otte sagte er gegenüber Radio Prag International:

*„Er war ein Mensch mit einem großen Herzen, ein Priester und ein Brückenbauer. Das ist meiner Meinung nach die beste Definition seines Seins.“*

Als Geistlicher kümmerte er sich auch um Menschen am Rand der Gesellschaft. Petr Křížek dazu:

*„Ich habe einmal das Glück gehabt, mit ihm Mitte der 1990er Jahre die Strafvollzugsanstalt in Nürnberg zu besuchen. Damals habe ich ihn in der Rolle des Seelsorgers erlebt, wie er mit den Verurteilten im Gefängnis ins Gespräch kam und mit ihnen solidarisch wurde. Wie er ihnen half, nach einer Versöhnung auch innerhalb ihres Lebens zu suchen. Erst später habe ich verstanden, wie sehr ihn die Erfahrung als Gefängnisseelsorger beeinflusst hat.“*



Vidnava|Foto: Martin Vavřík, Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0

Trotz der tragischen Erlebnisse aus der Jugend hatte der Pfarrer eine sehr intensive Beziehung zu seiner Heimatstadt Vidnava. Petr Křížek:

*„Ich habe ihn öfters nach Weidenau begleitet. Nach dem Hochwasser in den 1990er Jahren war ich dabei, als er die Hilfe des Sozialwerks der Ackermann-Gemeinde in jenen Ortschaften anbot, in denen das Hochwasser sehr brutal zugeschlagen hatte. An diesem Engagement war sehr gut zu sehen, wie sehr ihm an seiner Heimat und an seinen Nachbarn lag.“*

Autor: [Martina Schneibergová](#)

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

- 01)** Preise & Stipendien des Deutschen Kulturforums östliches Europa e. V. und weiterer Einrichtungen
- 02)** Förderpreise und Förderstipendium der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e. V.
- 03)** Bund der Vertriebenen: Beratungsstellen für Finanzielle Förderungen und Heimatsammlungen nehmen Tätigkeit auf

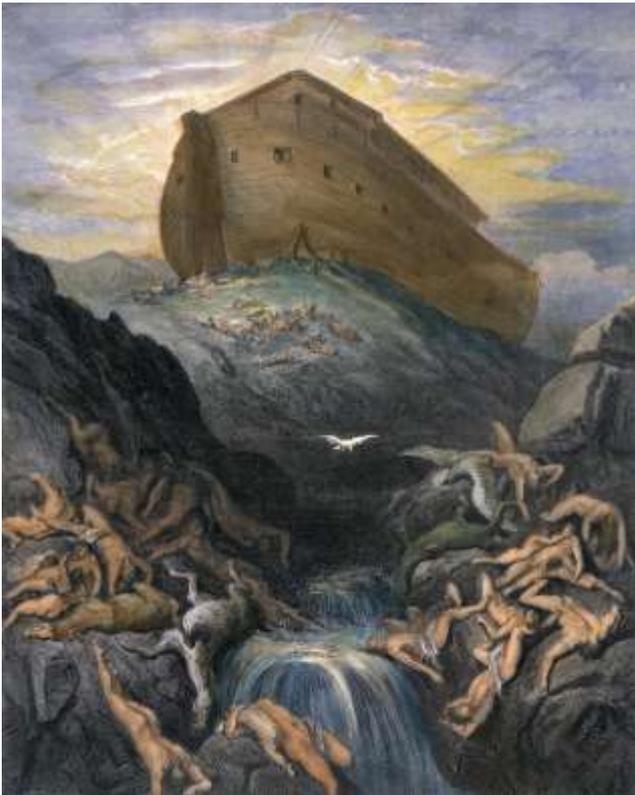
[http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810\\_Leitseiten\\_Foerdermoeglichkeiten.pdf](http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Foerdermoeglichkeiten.pdf)

**A. h) Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde**  
**Seiten 100 - 145**

**01) Ist der «Klimatismus» eine neue Religion? Die strukturellen Ähnlichkeiten sind verblüffend, trotz dem Ruf nach Wissenschaftlichkeit**

Hier wie dort gibt es Propheten, Apokalypse, Schuld – und Hoffnung: was alte Glaubenslehren und die neuen Dogmatiker verbindet.

Josef Joffe 28.01.2022, 05.30 Uhr



Den Sündern droht die Sintflut – das gilt noch heute. (Gustave Doré: Aussendung der Taube. Zeichnung nach einem Holzstich, 1865.)

AKG

Naturschutz ist nicht neu. Schon im 13. Jahrhundert wurde der Kahlschlag im Gasteiner Tal verboten, später der Vogelfang in Zürich. Fridays for Future ist auch nicht ganz taufersch. 1895 entstand in Amerika die erste landesweite Bewegung, der Sierra Club, dem wir Nationalparks wie Yellowstone verdanken. Doch das Motto war praktisch-pragmatisch: «erkunden, genießen, schützen».

Inzwischen wuchert die kosmische Angst. Dass der Umweltschutz religiöse Züge aufwies, fiel diesem Autor 2007 ein, als im kalifornischen Napa-Tal das «Gaia»-Hotel aufmachte. Es fehlte die traditionelle Bibel im Nachttisch; nun lag da «An Inconvenient Truth», der Weltbestseller des Ex-Vizepräsidenten Al Gore. Die Botschaft: Erderwärmung ist Weltuntergang.

## **Die Lehre des Untergangs**

Verdammnis ist eines der ältesten religiösen Motive. Was schon im Gilgamesch-Epos aufschien, wurde in den schwärzesten Farben als Sintflut in der Genesis ausgemalt: als göttliche Todesstrafe für «der Menschen Bosheit». Es ging noch einmal gut aus, weil Gott Noah, einen «frommen Mann ohne Tadel» als Retter auserkoren hatte. Als in unserer Zeit der «Klimaleugner» (siehe «Gottesleugner») auftauchte, verdichtete sich die Vermutung vom Gleichklang von «Klimatismus» und Religion. Wie funktioniert ein solcher Glaubenskomplex, sagen wir, der jüdisch-christliche? Der Strukturelemente sind vier.

Als Erstes muss ein Prophet her – einer, der weit in die Zukunft blickt und die «Vertilgung» der Menschheit voraussagt. Etwa Jesaja, der rief: «Weh dem sündigen Volk, der schuldbeladenen Nation» (1, 4). Oder Al Gore, der sagte: «Wir Amerikaner haben gesündigt (. . .), wir müssen Busse tun, indem wir unsere Bequemlichkeiten opfern.» Ähnlich tönt es bei Greta Thunberg: «Ich will, dass ihr in Panik geratet, dass ihr die Angst spürt.»

In der zweiten Abteilung muss eine Religion die Apokalypse beschwören. Johannes verkündet in Offenbarung 13, 13: Es werde «Feuer vom Himmel fallen». Bei Thunberg ist der Weltuntergang schon da: «Ihr müsst handeln, als würde euer Haus brennen. Denn es brennt.» Die Bibel ist ein Kompendium des Verderbens seit der Sintflut. Sodom und Gomorrha werden im Feuersturm vernichtet. Die Zehn Plagen zeichnen den Untergang Ägyptens vor. Kaum sind die Kinder Israels entflohen, will Gott gar sein eigenes Volk umbringen, weil es dem Goldenen Kalb gehuldigt hatte.

## **Die Statistik der Apokalypse**

Heute bewaffnen sich die Vorboten des Verhängnisses mit Annahmen, Modellen und Statistiken. Das schmelzende Eis werde Küsten überfluten. Hurrikane würden das Land verwüsten. Unsere Vorfahren haben überall Zeichen des Bösen erblickt; wir tun es auch. Vor ein paar Jahren waren die Rodungsbrände in Brasilien das Menetekel. Der schwarze Rauch vergifte die «Lunge der Welt», ersticke die Menschheit. In Offenbarung 6, 13 heisst es: «Die Sonne ward schwarz wie ein härener Sack, und der Mond ward wie Blut.»

In der dritten Abteilung kommt die Schuldfrage. Die Machthaber sind das Böse. «Der Herr geht ins Gericht mit den Ältesten seines Volkes und seinen Fürsten», donnert Jesaja in 3, 14. «Denn ihr habt den Weinberg verderbt», eure Gier bedient.

Heute ist es der reiche Westen. Der Herr wird euch «den Schmuck an den köstlichen Schuhen wegnehmen und die Heftel, die Spangen» (3, 18). Und vor ihm wird sich «jedes Knie beugen» (45, 23). Die Klimaprophetin Thunberg: «Die Zivilisation wird geopfert, damit einige wenige sehr viel Geld verdienen.» Die hätten «gewusst, welchen unbezahlbaren Wert sie opfern, um unvorstellbare Mengen Geld zu scheffeln».

## **Der Ausweg**

Nun aber Teil vier: kein Prophet ohne Hoffnung und Erlösung. «So jemand nicht ward geschrieben in dem Buch des Lebens, ward er geworfen in den feurigen Pfuhl» (Johannes 20, 15). Aber der Geläuterte werde Gnade erfahren, so er denn seine Sünden gebeichtet, Umkehr gelobt und Busse auf sich genommen habe.

Im Klimatismus kommt die Rettung aus dem Verzicht, was auch ein religiöser Topos ist. Jesaja grollt: «Eure Häuser sind voll von dem, was ihr den Armen geraubt habt» (3, 18).

Heute ist es die Ausbeutung der Dritten Welt. Sühne heischt Entsagung: Weg mit dem Tand! Fahrrad statt Autos, Zug statt Flugzeug. Kein Fleisch, weil Viehzucht die Wälder vernichtet und die Atmosphäre mit Methan vergiftet. Verteuert die Energie, auch wenn das die Armen härter trifft als die Reichen. Lasst ab vom Götzen «Wachstum».

Was ist das Problem? Die Eisbären sterben nicht aus, sondern vermehren sich. Die Seychellen sind noch nicht im Meer versunken. Wetter ist nicht Klima, obwohl wir jeden Tornado als Zeichen des Himmels wahrnehmen. Die Dritte Welt wird reicher – dank dieser verdammten Globalisierung. Ist die Erderwärmung zyklisch oder der rasanten Industrialisierung geschuldet? Die historischen Statistiken, die in die Urzeiten zurückreichen, messen zwar den parallelen Anstieg von CO<sub>2</sub> und Temperatur. Was aber ist Ursache, was Effekt – zumal es vor Hunderttausenden von Jahren weder Autos noch Fabriken gab?

Solche Fragen mögen den Köpfen von «Klimaleugnern» entspringen. Gravierender ist das Grundsätzliche: die Unvereinbarkeit von Glauben und Empirie. «Ich glaube» bedeutet «ich weiss». Wissenschaft aber ist die widerlegbare Hypothese anstelle von Gewissheit. Die Welt zerfällt in Rechtgläubige und Häretiker, was dem Klima nicht dient. Es entsteht ein Dialog der Taubstummen, der beide Seiten nicht schlauer macht.

### **Abwägende Sprache**

Eine Schicksalsfrage wie das Klima muss ergebnisoffen sein – aus zwei Gründen. Einen darf man den Berichten des Weltklimarates entnehmen. Den betrachten die Gläubigen wie die Bibel 2.0. Tatsächlich ist die Sprache abwägend und vorsichtig; man möge nur die 24 Seiten des «Summary for Policy Makers» in dem 600-Seiten-Wälzer von 2018 lesen.

Die «Zusammenfassung» prophezeit nicht, sie sichert sich ab – ganz anders als die Medien mit ihren Trompetenstößen. «Menschliche Aktivitäten haben *geschätzt* etwa 1 Grad Erderwärmung verursacht. Es ist *möglich*, dass sie 1,5 Grad zwischen 2030 und 2052 erreicht, *wenn die Temperatur weiter steigt.*»

Extremwetter wird durch «Attributionsstudien» erklärt, auf Deutsch: Wir wissen nicht genau, was was erzeugt. Es geht um Wahrscheinlichkeiten und Hochrechnungen, die auf Annahmen basieren. Menschengemachte Emissionen «allein treiben nicht unbedingt die Erwärmung von 1,5 Grad», heisst es. In den Medien ist die Rede von 4 Grad, ganz bestimmt. Risiken hingen laut IPCC von vielen Faktoren ab wie «Tempo der Erwärmung, Geografie, Industrialisierung». Jesaja kannte kein Wenn. Doch gewöhnlichen Sterblichen ist Weissagung nicht gegeben. Wissenschaftler kennen nur Konditionale, Schätzungen und Projektionen. Zu Recht.

### **Wo die Grauzone liegt**

Das zweite Problem ist: «Was tun?» Hausbesitzer können Feuer nicht voraussagen. Trotzdem werden sie sich eine Brandversicherung anschaffen. Das gleiche Vorbeugeprinzip gilt für den Klimaschutz. Die Frage ist nur: Wie hoch soll die Prämie sein? Radikale Klimaschützer denken nicht an Abwägung, sondern an Apokalypse. Was immer der Preis – er muss sein, auch wenn Wachstum, Wohlstand und soziale Gerechtigkeit leiden.

Rationale Vorbeugung muss sich aber an den Kosten orientieren. Um die haben sich Jesaja und Johannes aus gutem Grund nicht gekümmert. Nur der Weltuntergang kann

Zerknirschung und Läuterung erzwingen. Konjunktive bremsen dagegen die pädagogische Wucht der Weissagung. «Es gibt keine Grauzonen, wenn es ums Überleben geht», predigt Thunberg.

Doch stimmt das? Noah hat die Arche konstruiert; seine Nachfahren werden sich auch zu helfen wissen. Indem sie nicht zu dicht an über die Ufer tretenden Flüssen bauen oder am feuergefährdeten Waldesrand. Um sich gegen die Dürre zu wappnen, werden sie hitzeresistente Samen züchten, gegen die Fluten werden sie Dämme und Deiche hochziehen. Und sie werden nicht wie in Deutschland alle Atomkraftwerke stilllegen, um Strom aus französischen Meilern und schmutziger polnischer Kohle zu beziehen.

Der naturbewusste Mensch räsoniert über Kosten und Nutzen. E-Autos statt CO<sub>2</sub>-Schleudern? Herstellung und Entsorgung von Batterien sind nicht ökofreundlich. Windmühlen töten Vögel und Insekten, die Obstbäume befruchten. Vegan ist gut fürs Vieh, aber nicht für die CO<sub>2</sub>-fressenden Wälder, die gerodet werden müssen, um Platz für Nährpflanzen zu schaffen – und bitte ohne Kunstdünger! Subventionierte Sonnenenergie jagt die Strompreise hoch und macht die Ärmeren ärmer – hier und heute. Der Glaube bewegt Berge, Politik ist eine Sache von Kosten und Konsequenzen.

### **Ketzer gegen Gläubige**

Just derlei pragmatisches Denken ist der ärgste Feind der Untergangspropheten; ohne kosmischen Druck keine Umerziehung. Nur die Apokalypse kann die Welt umkrepeln, nur das Allerschlimmste das Gute gebären. An Stellschrauben zu fummeln, lullt dagegen die Menschen ein. Kostenbewusstes Reformieren nimmt die Angst und blockiert die Erlösung vom Übel. Nur der Blick in den biblischen «Feuersee» kann uns retten.

Was sagt die Wissenschaft, auf die sich «Häretiker» wie «Apokalyptiker» berufen? Hier soll der Philosoph Karl Popper das letzte Wort haben: «Alle Theorien sind Hypothesen.» Nur der empirische Befund erlaubt «Widerlegung und damit die Weiterentwicklung der Theorie. Eine Wissenschaft, die ihre Theorien gegen Kritik immunisiert (. . .), ist Pseudowissenschaft oder Glaube.» Wissenschaft ist nicht Gesinnung, sondern kritischer Disput.

Ketzer und Gläubige reden freilich nicht miteinander. Der Glaube, so Luther, ist eine «feste Burg». Die sperrt störende Fragen links wie rechts aus. Und damit Neugier, die kluge Umweltpolitik vorzeichnet.

**Josef Joffe** unterrichtet internationale Politik und Ideenlehre an der Johns Hopkins School of Advanced International Studies in Washington

*Aus: Neue Zürcher Zeitung, 28.01.2022*

*Wir danken unserem Leser Roger Kunert, der uns am 31.01.2022 auf diesen Beitrag der NZZ aufmerksam gemacht hat*

## 02) Heimat ist Geographie, Kultur, Vertrautheit und Kindheit

Von Wolfgang Dvorak-Stocker

Einen sehr umfassenden Aufsatz über Heimat bietet der Autor **Wolfgang Dvorak-Stocker** [auf der Seite wir-selbst.com](#) – man beachte vor allem den Abschnitt über die Vertriebenen (s. u.), mit Dank an **H. Roscher**.

„Es nützte nichts, daß die deutschen Heimatvertriebenen schon in ihrer Charta von 1950 auf jede Revanche, jede Rache, jede Form der Gewaltpolitik verzichtet hatten. In ihrer „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ hatten sie jedoch das **Recht auf Heimat** verkündet: „Den Menschen mit Zwang von seiner Heimat zu trennen bedeutet, ihn im Geist zu töten. Wir haben dieses Schicksal erlitten und erlebt. Wir fühlen uns berufen, zu verlangen, daß das Recht auf Heimat als eines der von Gott geschenkten Grundrechte der Menschheit anerkannt und verwirklicht wird.“

Dieses Recht auf Heimat ist nie als **fundamentales Menschenrecht** im internationalen Recht verankert worden

*Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 10, 2022*

*Wien, am 18. Januar 2022*

<https://wir-selbst.com/2022/01/11/heimat-ist-geographie-kultur-vertrautheit-und-kindheit/>

# wir selbst

[Zeitschrift für nationale Identität](#)

□

**Heimat ist Geographie, Kultur, Vertrautheit und Kindheit**

Verfasst von [lindenbaumverlag](#) 11. Januar 2022



Von Wolfgang Dvorak-Stocker:

## **Heimat ist Geographie, Kultur, Vertrautheit und Kindheit**

### **Heimat – eine Grundvoraussetzung menschlicher Entfaltung**

*Die Identität eines Menschen setzt sich aus verschiedenen Quellen zusammen, aus familiären und beruflichen, ganz wesentlich auch aus seinen Hobbys, Interessen und Überzeugungen. Der Jäger, der zu jeder Jahreszeit und bei jeder Witterung im Revier ist, der regelmäßige Besucher der Sonntagsmesse, der Aktivist, der keinen Maiaufmarsch und keine Aktion seiner politischen Ortsgruppe ausläßt, der Fußballfreund, der die Sonntage im Stadion verbringt, oder der Sammler alter Orden, der mit Spezialisten im ganzen deutschen Sprachraum und in der halben Welt korrespondiert, sie alle teilen mit einer ganz spezifischen Gruppe besondere Erlebnisse und Erfahrungen, die Außenstehenden weitgehend verborgen bleiben, die aber doch ihre Identität in entscheidender Weise prägen. Doch alle diese Bestandteile der Identität sind selbstgewählt.*

*Natürlich gibt es auch andere Quellen unserer Identität, die wir nicht oder nur in besonderen Ausnahmefällen selbst wählen können, etwa die der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Volk, einem Staat oder einem Geschlecht. Dieser Artikel soll aber ausschließlich dem Heimatbegriff gewidmet sein. In verschiedenen deutschen Bundesländern ist die Erziehung der Jugend zur „Liebe zu Volk und Heimat“ immerhin sogar als Verfassungsziel festgeschrieben!<sup>1</sup>*

Das erste uns bekannte Beispiel ist mehr als 2000 Jahre alt und stammt vom Dichter Ovid, der aus seiner Heimatstadt Rom an die heutige rumänische Schwarzmeerküste verbannt wurde. Ovid war in keiner Weise in der Lage, die fraglos gegebene Schönheit seines Verbannungsortes auch nur ansatzweise zu würdigen, und klagte in zahlreichen Briefen an seine Freunde über sein Leben im „Elend“, was ja vom mittelhochdeutschen Wort für „Verbannung“ kommt. „Heimat“ war für Ovid eben ausschließlich „Rom“ und keineswegs irgendeine Provinz des Römischen Reiches.<sup>2</sup>

Wenn wir nun einen Zeitsprung um fast 1800 Jahre nach vorn machen, finden wir uns in der Schweiz wieder, wo der Begriff der „Heimweh-Verbrechen“ für wissenschaftliche Diskussionen sorgte. Viele Schweizer Bauern sandten ihre Töchter zum Dienst in die Städte, damit diese in bürgerlichen Haushalten bessere Umgangsformen und Kochkünste erlernten. Die Mädchen wurden nicht aus ihren heimatlichen Bergdörfern in die Fremde oder gar in andere Länder geschickt, sondern meist nur in wenige Tagesmärsche entfernte Schweizer Kleinstädte. Dennoch verzehrten sich diese Mädchen so sehr vor Heimweh nach ihren Bergdörfern, daß sie teilweise die ihnen anvertrauten Kinder töteten, im Irrglauben, durch die Beseitigung dieses Hindernisses wieder nach Hause zurückkehren zu können. Das hat im 19. Jahrhundert zu intensiven Diskussionen von Ärzten und Juristen geführt, ob diese unglücklichen Frauen im vollen Sinne schuldig waren, oder ob nicht ihr Heimweh als eine Art geistiger Erkrankung zu verstehen war, die ihre Schuldfähigkeit herabsetzte.<sup>3</sup> Nicht umsonst verwenden wir auch heute noch den Begriff „krank vor Heimweh“.

„Heimat“ ist für den Menschen also ein konkreter Ort, und unter Heimweh litten jene, die sich, aus welchen Gründen auch immer, fern von ihm aufhalten mußten. Früher war dies vor allem eine Erfahrung von Auswanderern, wie das folgende Gedicht Peter Roseggers belegt:

Ein Freund ging nach Amerika  
Und schrieb mir vor einigen Lenzen:  
Schicke mir Rosen aus Steiermark,  
Ich hab eine Braut zu bekränzen!

Und als vergangen war ein Jahr,  
Da kam ein Brieflein gelaufen:  
Schicke mir Wasser aus Steiermark,  
Ich hab ein Kindlein zu taufen!

Und wieder ein Jahr, da wollte der Freund,  
Ach, noch was anderes haben:  
Schicke mir Erde aus Steiermark,  
Muß Weib und Kind begraben!

Und so ersehnte der arme Mann  
Auf fernsten, fremden Wegen  
Für höchste Freud, für tiefstes Leid  
Des Heimatlandes Segen!

Heute ist Heimweh in dieser Form durch die neuen Kommunikations- und Reisemöglichkeiten kaum mehr vorhanden. Auch wenn man fernab der Heimat lebt, kann man engen Kontakt zur Heimat halten. Man kann sie mehrfach jährlich besuchen, man kann zu den eigenen Freunden und den heimatlichen Gegebenheiten durch Facebook, Handtelefon und andere Möglichkeiten in enger Verbindung stehen. Aber auch in unserer Zeit ist der Heimatbezug für viele Menschen sehr intensiv geblieben. Meine bosnische Putzfrau, deren Tochter in Graz Medizin studiert und die Graz sicher als ihre „Heimat“ betrachtet, nützt etwa jeden Urlaubstag dazu, zurück in ihre bosnische Heimat zu fahren. Man kann sich die Frage stellen, warum sie dies tut. Warum fährt sie nicht ans Meer, warum nicht in die Berge? Sie fährt immer und bei jeder Gelegenheit zurück „nach Hause“ in ihre „Heimat“

## **.Heimat ist Geographie, Kultur, Vertrautheit und Kindheit**

Eine klassische Definition des Heimatbegriffes stammt vom Baltendeutschen Max Hildebert Boehm (1891–1968), der dem Kreis von Arthur Moeller van den Bruck angehörte und im Dritten Reich Volkstheorie und Volkstumssoziologie in Jena lehrte. Er schrieb: „Heimat ist in Gefühl und Geist verwandelte Bodenständigkeit. Durch den Heimatssinn ist der Einzelne, die Familie, die Gruppe einem Stück Erde schicksalhaft verfallen und seelisch unter ihrer Gewalt. Dieses Bewußtsein der Gebundenheit kann an ein Haus, einen Hof, ein Landgut geknüpft sein und so gleichsam im Punkthaft-Räumlichen seine tiefsten und zähesten Wurzeln schlagen, aber auch und gerade die umgrenzte Umwelt ist Heimat. Das Dorf, die Landschaft, die Stadt, selbst die Großstadt vermittelt Heimatwerte. Heimat erleben wir bis zur Erschütterung im Duft einer Landschaft, im Geruch eines Hauses oder einer alten Kommode. Heimat lebt in Sitten und Festgebräuchen, in Kost und Getränk, in der Art ihrer Zubereitung und im Um und An ihres Genusses. Heimat klingt im Laut der mundartlich gefärbten und abgewandelten Sprache, sie haftet an Bauformen und Geräten, an Spiel, Licht und Tanz. ...“<sup>4</sup>

Was Max Hildebert Boehm hier so bildhaft ins Wort faßt, können wir in vier Komponenten teilen, die gemeinsam Heimat ausmachen:

### **Heimat ist Geographie:**

Menschen schweben nicht schwerelos durch den Raum, sondern sind von bestimmten natürlichen Umweltbedingungen geprägt: Welche Durchschnittstemperaturen haben bestimmte Monate oder Jahreszeiten, welche Luftfeuchtigkeit, wie lang sind die Tage, und wie lange dauert die Abenddämmerung? Wir sind in Mitteleuropa an den Wechsel der Temperaturen zu den verschiedenen Jahreszeiten ebenso gewöhnt wie an verhältnismäßig lange Zeiten der Dämmerung, des Übergangs vom Tag zur Nacht und von der Nacht zum Morgen. In den Tropen bleiben die Temperaturen gleich, nur Luftfeuchtigkeit und Regenwahrscheinlichkeit wechseln, auch die Tage sind nicht länger oder kürzer, wie hierzulande, und die Abenddämmerung dauert nur Minuten, die Sonne fällt gleichermaßen hinter den Horizont. Wer von Sizilien nach Island zieht oder von Irland nach Schanghai, wird ohne Frage bestätigen, daß Geographie ein wesentlicher Heimatfaktor ist.

### **Heimat ist Kultur:**

Die enge Verbindung von materiellen Faktoren und menschlichen Emotionen, von natürlichen Umständen und menschengemachten Materialien prägen die Gestalt und den Charakter von Orten und beeinflussen die Erinnerung und die Gefühle der Menschen. Es macht einen Unterschied, ob man täglich unverputzte Backsteinbauten und Fachwerkhäuser sieht, wie in Norddeutschland, oder Gründerzeitfassaden, wie in Wien. Es macht einen Unterschied, ob wir in einer großen Stadt aufwachsen, in der wir unsere Wege und bestimmte Ecken haben, die uns Vertrautheit geben, oder in einem kleinen Dorf, wo wir jeden Bewohner, jedes Haus und jeden Weg gut kennen. Die in jeder deutschen Region ganz unterschiedliche Sprachfärbung prägt uns ebenso wie die Art, in der das Weihnachtsfest begangen wird und welche wiederkehrenden Feste, Jahrmärkte, Kirtage usw. es sonst im Jahreskreis gibt.



Harzgerode – Rathaus: die enge Verbindung von materiellen Faktoren und menschlichen Emotionen prägen unser Heimatbewußtsein.

Wichtig ist, festzuhalten, daß der Begriff Heimat nicht an objektive Kriterien von Schönheit und Lebensqualität gebunden ist. Viele Menschen sind von der Provence oder der Toskana begeistert und beneiden die Einheimischen. Wir können aber auch an Orte kommen, die uns unattraktiv erscheinen und wo wir alle Menschen bedauern, die dort aufwachsen müssen. Ihr Heimatbezug muß aber um nichts geringer sein als der von Bewohnern objektiv „schönerer“ Orte, wenngleich sie wissen, daß ihre Heimat nur wenig oder gar keine Anziehungskraft auf Fremde auszuüben vermag. Dennoch sind sie dort „zu Hause“, sie sehen in diesen Orten vieles, was dem Besucher verborgen bleibt, bei ihnen aber Erfahrungen der Vertrautheit und Geborgenheit auslöst. Ernst Moritz Arndt schrieb daher: „Und seien es kahle Felsen und öde Inseln, und wohne Arbeit und Mühe dort mit dir, du mußt das Land ewig liebhaben, denn du bist ein Mensch und du sollst nicht vergessen, sondern behalten in deinem Herzen.“<sup>5</sup>

### **Heimat ist Vertrautheit:**

Heimat bedeutet Entlastung des Individuums, weil das Leben in vertrauten Bahnen verläuft. Heimat bedeutet, sich nicht beständig erklären zu müssen, Heimat gibt Routine, die nicht jeden Tag aufs Neue befragt werden muß. Das faßt der bedeutendste lebende deutsche Philosoph Peter Sloterdijk in folgende Worte: „Kulturen sind immer und überall Arrangements der Verhältnisse von Manifestem und Latentem, von Gesagtem und Ungesagtem, von Explizitem und Implizitem.“<sup>6</sup> Rudyard Kipling, der in Indien aufgewachsen und erst als Erwachsener nach England übersiedelt ist, der Schöpfer von Romanen wie dem „Dschungelbuch“, hat sich diesem Element der Vertrautheit in seinem Gedicht „Der Fremde“ gewidmet:

Der Fremde innerhalb meines Zauns  
Er mag ehrlich sein und freundlich,  
Aber er spricht nicht so, wie ich spreche –  
Ich kann seine Gedanken nicht fühlen.  
Ich sehe das Gesicht und die Augen und den Mund,  
Aber die Seele dahinter sehe ich nicht.

Die Menschen meiner eigenen Herkunft  
Sie mögen Schlechtes oder Gutes tun,  
Aber sie erzählen die Lügen, die ich gewöhnt bin,  
Sie sind gewöhnt an meine Lügen  
Und wir brauchen keine Übersetzer  
Wenn wir ans Verhandeln gehen.

Der Fremde innerhalb meines Zauns  
Er mag böse sein oder gut,  
Aber ich kann nicht sagen, was ihn beherrscht –  
Welche Gründe seine Laune bestimmen;  
Wann die Götter seines weit entfernten Landes  
Sich wieder seines Blutes bemächtigen.

Die Menschen meiner eigenen Herkunft  
So bitter schlecht sie auch sein mögen,  
Aber, zumindest, sie hören, was ich höre,  
Und sie sehen, was ich sehe  
Und was ich auch von ihnen und ihresgleichen denke,  
Denken sie von meinesgleichen.

Das war die Überzeugung meines Vaters  
Und das ist auch die meine:  
Laßt alles Korn eine einzige Garbe sein –  
Und aus allen Trauben nur einen Wein,  
Durch Mark und Bein gingen unseren Kindern  
Das bittere Brot und der bittere Wein.

Leider ist dieses Gedicht nicht mehr auf deutsch im Internet zu finden, sondern nur auf englisch unter dem Titel „The Stranger“<sup>7</sup>

Kipling wertet den „Fremden“ in seinem Gedicht in keiner Weise ab, er behauptet nicht, daß dieser in irgendeiner Weise „schlechter“ wäre als der Einheimische, aber er macht den Unterschied zwischen Fremdheit und Vertrautheit deutlich.

Es wäre auch zu kurz gegriffen, anzunehmen, daß sich Kipling nur auf nationale Unterschiede bezieht. Schon wenn der Österreicher oder Süddeutsche nach Norddeutschland fährt, werden ihm die von Kipling beschriebenen Unterschiede auffallen. Kipling geht es in seinem Gedicht vor allem einmal um das, was wir „nonverbale Kommunikation“ nennen. Als Österreicher kann ich an vielerlei kleinen Zeichen erkennen, was mein österreichischer Gesprächspartner wirklich ausdrücken will, selbst wenn er zu höflich ist, dies klar auszusprechen. Norddeutsche sind in dieser Hinsicht viel direkter, und sie können mit der österreichischen Art der Kommunikation nur schlecht umgehen. Nochmals Peter Sloterdijk:

„Um auf die Wiederaufführung des Films Der dritte Mann von 1949 im Fernsehen zurückzukommen: Nie wurde der österreichische Nationalcharakter, falls es ihn gibt, verheerender enthüllt: Der Film beeindruckt auch noch nach 65 Jahren durch seine unerbittlichen Austriazismen: Die ubiquitäre Feigheit der Menschen, die giftige Unterwürfigkeit, das Denunziantentum, das Nie-etwas-gesehen-Haben, die chronische Schleimerei, das Hausmeistergewinsel und die allesdurchdringende Charakterlosigkeit, die in Lügnerie gebettet ist. [...] Und nun, da wir 2012 schreiben, sag, was sich geändert hat! [...] Es ist eine klassische verrücktmacherische Qualität der österreichischen Kommunikation, den Partnern zu signalisieren, nimm mich nicht zu ernst, alles ist nur ein Spaß, ein Schmä, doch wehe dir, wenn du mich nicht ernst nimmst [...]!“<sup>8</sup>

Was Kipling also mit den „Menschen meiner eigenen Herkunft“ meint, ist nicht einfach mit der Nation gleichzusetzen, sondern bezieht sich auf deutlich kleinere Einheiten, eigentlich auf das, was wir Heimat nennen. Darüber hinaus aber spricht Kipling in seinem Gedicht natürlich auch die Unterschiede zwischen Nationen und Kulturen an, das soll hier gar nicht in Abrede gestellt werden, ist aber nicht Thema dieses Artikels. Der bedeutende deutsche Soziologe und konservative Revolutionär Hans Freyer (1887–1969) definiert: „Auch ein Volk, das unerwacht und von der hohen Geschichte nicht gekannt, wie Gras auf dem Felde lebt, hat seinen Eigenwuchs und seine Seelenart, hat ein Bewusstsein seines Werts und einen handfesten Stolz gegenüber anderen Gesichtern und Sitten. Seine Lieder singen von den Zeiten, als die Väter ins Land kamen. Seine Häuser mit den Zeichen des Himmels und der Haustiere geschmückt. [...] Sein Geist ist durch den Duft der Erde, durch das Gefälle der Berge, durch den Wuchs der Landschaften mitgebildet. [...] Aber durch Blut, Landschaft und Geist wird solch ein Volk nicht nur geeint, sondern auch gegliedert. Eine Hügelkette genügt, um drüben eine Abart des gleichen Wesens entstehen zu lassen als hüben. Ein Bach genügt als Scheide zwischen zwei Stämmen. Nicht nur die Geräte, sondern sogar die Götter, nicht nur die Sitten, sondern der Wuchs, der Sinn und der Witz vervielfältigen sich und entwickeln im anderen Bezirk einen anderen Schnitt und Schliff.“<sup>9</sup>

Heimat ist nicht mit dem Vaterland, dem Staat oder der Nation gleichzusetzen, wie gerade von der politischen Linken häufig fälschlicherweise behauptet wird. Natürlich hat es im 19. Jahrhundert und insbesondere in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Bestrebungen gegeben, die starken Emotionen, die die Heimat in jedem Menschen wachruft, auf die Nation zu übertragen. „Das Gefühl der Heimatverbundenheit, der Bindung an Regionen und andere kleine Einheiten sollte [...] durch das Gefühl der Verbundenheit mit der Nation ergänzt oder sogar überformt werden.“<sup>10</sup>

Karlheinz Weißmann hat darauf hingewiesen, daß die emotionale Bindung an die Nation im Sinne des Nationalstaates im Unterschied zu der emotionalen Bindung an die Heimat nicht vorgegeben ist, sondern erst erlernt werden muß:

„Anders als die Liebe zur Familie ist die Vaterlandsliebe nicht auf eine überschaubare Gruppe bezogen, anders als für die Heimatliebe gibt es für den Nationalismus kein Territorium, das der einzelne in jedem Winkel kennt.“<sup>11</sup>

Nationalbewußtsein ist also ein geistiger, kein natürlicher Sachverhalt und in dieser Hinsicht dem heute propagierten Europapatriotismus vergleichbar, der auch starke Emotionen auf ein allgemeineres, weiter entferntes Gebilde richten soll. Doch es ist wichtig, festzuhalten, daß der Begriff Heimat einen wesentlich kleineren Raum umgrenzt als der Begriff Nation oder Vaterland. Das Heimatland ist das Land, in dem die

Heimat liegt, aber fast niemand empfindet ein ganzes Land als Heimat per se. Das mag in Transnistrien oder San Marino funktionieren, aber nicht in größeren Staaten. Nach einer aktuellen Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Allensbach wird der Begriff Heimat zwar von fast allen Deutschen als positiv bewertet, aber nur 7 % der Befragten bezeichnen „Deutschland“ als ihre Heimat.<sup>12</sup>

### **Heimat ist Kindheit:**

Der große Philosoph Immanuel Kant hat sich dieser Frage zu Ende des 18. Jahrhunderts in seiner Anthropologie gewidmet. Er meint, daß das Heimweh dadurch kuriert werden könne, daß Auswanderer ihre Heimat wieder besuchen und erkennen, „sich in ihrer Erwartung sehr getäuscht und so auch geheilt finden; zwar in der Meinung, daß sich dort alles geändert habe, in der Tat aber, weil sie ihre Jugend dort nicht wieder hinbringen können [...]“<sup>13</sup>. Seiner Auffassung nach streben wir in die Heimat zurück, weil wir hoffen, dort unsere Kindheit wiedererleben zu können. Kant hat nicht ganz unrecht, er hat aber trotzdem zu kurz gegriffen und nur einen Aspekt von Heimat behandelt. Das liegt vielleicht auch daran, daß er selbst seine Königsberger Heimat nie verlassen hat.

Die Sehnsucht nach der eigenen Kindheit, die nie erfüllt werden kann, ist eine menschliche Konstante. Wir erinnern uns an eine Zeit, in der die Tage länger und die Sommer endlos waren, in der die Nächte erholsamen Schlaf brachten, das Wasser ohne Alkohol schmeckte und schon ein Atemzug klarer frischer Luft Genuß brachte.<sup>14</sup>

Auch Menschen, die keine „ideale“ oder „schöne“ Kindheit erlebten, sehnen sich nach ihr zurück, umso mehr jene, die die Gnade hatten, dieselbe unbeschwert zu erleben. Zukunftssorgen und Ängste, die den Erwachsenen tagtäglich begleiten, sind Kindern konstitutionell fremd. Ob wir als Mensch nur dazu neigen, die eigene Kindheit in verklärtem Licht zu sehen, oder ob wir als Kinder selbst die Wirklichkeit in einem solchen idealeren Licht scheinen sahen, mag einer philosophischen Erörterung würdig sein. Für unsere Zwecke genügt es, festzuhalten, daß für die allermeisten Menschen glücklicherweise die eigene Kindheit zumindest in der Rückschau ein verzaubertes Traumland bildet, nach dem wir uns als Erwachsene immer sehnen, ohne es jemals wiedererringen zu können.

Josef Weinhebers Gedicht auf den „Kahlenberg“, also auf einen der am Rande von Wien befindlichen Hügel, der generationenlanges Ziel von Sonntagsausflügen war, legt davon Zeugnis ab:

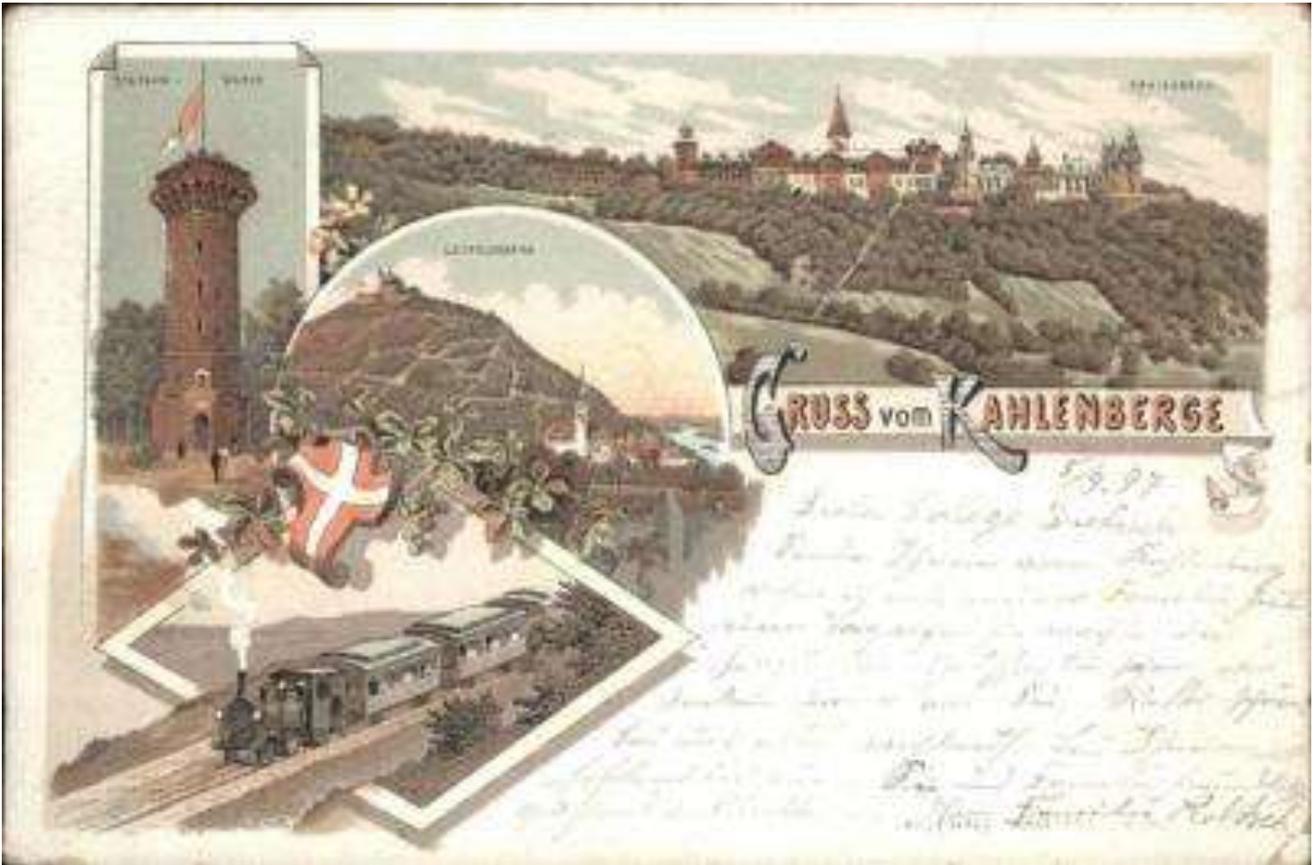
Nicht weil du, glanzbewußt,  
heute so vornehm tust:  
Weil du ein Wiener bist,  
Berg, sei begrüßt!  
Warst in der überlangen Zeit  
Glück für die kleinen Leut,  
seliger Sonntagsgang,  
waldwiesenlang.

Hast unsre Jugendjahr gesehn,  
Veilchen und Primeln stehn  
– längst ist die Kindheit fort –  
immer noch dort.  
Schwärmerisch frühestes Gefühl  
aufnahm dein Waldgewühl,  
einsames Liebesleid,  
du hast's geweiht.

Hast uns die Stern' in der Nacht  
heimatlich nahebracht,  
heimatlich Turm und Dom,  
blinkenden Strom.  
Wunderbar säumende Sicht,  
unten lag, Licht an Licht,  
die uns geboren hat,  
schimmernd die Stadt.

Oder wenn Sonnenschein  
wiegte die Wege ein  
und du standst ernst und schwer  
weinhügelher;  
talwärts ein winzig Haus,  
Buschen zum Tor hinaus:<sup>15</sup>  
noch schaut im Traume der Sinn  
so nach dir hin.

Warst uns, Geschlecht um Geschlecht,  
wie du dich gabst, schon recht,  
haben den feineren Herrn  
auch wieder gern.  
Weil du durch alle Not und Last  
immer ein Lächeln hast,  
weil du ein Wiener bist,  
Berg, sei begrüßt!



Ansichtskarte: Gruß vom Kahlenberge

Heimat bedeutet also nicht nur Erinnerung an die eigene Jugend, sondern auch an das Leben der Generationen vor ihr.

Björn Clemens definiert: „Heimat ist die Kirche, in der schon die Eltern und Großeltern getraut wurden. Heimat ist der Baum, der seit 200 Jahren an derselben Stelle steht, der Berg, an dem seit jeher das Leben eben dieses Volkes sich vollzog.“<sup>16</sup>

Diesen überindividuellen Bezug macht auch Hans Freyer deutlich: „Wenn das einzelne Blatt im Herbst oder Winter abfällt, so ist es ein entscheidendes Ereignis im Leben des Blattes, aber nicht des Baums. Wenn das einzelne Individuum aus der Gemeinschaft abgespalten wird oder sie willkürlich verlässt, [...] ist es nun – wie unsere Sprache in der alten vollen Bedeutung des Wortes sagt – im Elend. Aber die Gemeinschaft schließt sich hinter dem Verlust, sie bleibt in ihrer Substanz unberührt. Und wie der Baum als derselbe dauert und sich nur eben durch den Rhythmus der Jahreszeiten hindurch bewegt, so wird das Wir der Gemeinschaft durch den Wechsel der Geschlechter zwar lebendig bewegt, aber nicht geschichtlich verwandelt. Das ist der erste Moment im Strukturgesetz der Gemeinschaft, dass sie als eignes Wesen im eignen Schicksalsraum lebt, sich beständig erneuert, aber sich als dieselbe erhält.“<sup>17</sup>

Weinhebers Gedicht zeigt uns dreierlei: die Erinnerung an die eigene Kindheit und Jugend, die erlernte Erinnerung an das Leben der Generationen vor uns und gleichzeitig den Naturbezug. Die unverändert bleibende Natur ist eine Art Ankerpunkt, der die Erfahrungen verschiedener Generation verbinden kann.

## Grundbedürfnis Natur

Weinhebers Gedicht klärt uns aber noch über einen anderen Irrtum auf. Viele Kritiker des Heimatbegriffes behaupten, daß „Heimat“ ein ländlicher Begriff sei und „Stadt“ nie Heimat sein könne. Doch dies stimmt so nicht, viele Städte, und hier möchte ich nur Wien als Beispiel anführen, sind sehr wohl „Heimat“ geworden. Nicht nur das Gedicht Weinhebers legt davon Zeugnis ab, sondern auch Filme mit Schauspielern wie Hans Moser und Paul Hörbiger, Romane bis hin zu den berühmten Schöpfungen Heimito von Doderers, und letztlich auch Elemente der Alltagskultur, wie etwa der samstägliche Gang zum Heurigen, der für viele Wiener ein selbstverständlicher Bestandteil ihrer „Lebenskultur“ war.

Weinheber bezieht sich in seinem Gedicht allerdings vor allem auf die ländliche Landschaft, die schon im 19. Jahrhundert zum Sehnsuchtsort für die Stadtbevölkerung wurde. Erich Kästner hat in einem Gedicht geschrieben: „Die Seele wird vom Pflastertreten krumm. Mit Bäumen kann man wie mit Brüdern reden – und tauscht bei ihnen seine Seele um.“<sup>18</sup> Mittlerweile belegen zahlreiche wissenschaftliche Studien, daß städtische Grünflächen und insbesondere ein großer Baumbestand zahlreichen psychischen Erkrankungen wie Depressionen vorbeugen. Der Biologe Clemens G. Arvey hat in seinem Bestseller „Der Biophilia-Effekt. Heilung aus dem Wald“ darüber hinaus den positiven Einfluß von Bäumen auf das Immunsystem, für Herz-Kreislauf-Krankheiten, Diabetes und sogar auf die Krebstherapie nachgewiesen. Eine australische Studie verglich die Daten von 45.000 Stadtbewohnern und konnte dabei belegen, daß der allgemeine Gesundheitszustand der Menschen umso besser wird, je mehr Bäume sich in ihrer Umgebung befinden.<sup>19</sup>

Das Großbürgertum der k. u. k. Monarchie konnte es sich leisten, wochenlang in die „Sommerfrische“ zu gehen und so das menschliche Bedürfnis nach Naturbezug zu erfüllen. Arbeiterschaft und Kleinbürgertum stand diese Möglichkeit nicht offen. So entstand schon zu Ende des 19. Jahrhunderts die Schrebergartenbewegung, die letztlich eine Schwundstufe des früheren Bauerngartens darstellte.<sup>20</sup> Wie streng auch die Regeln in den einzelnen Kolonien sein mochten, sie ermöglichten dem einzelnen dennoch die Gestaltung eines eigenen kleinen Stückes Land, und genau dies, der aktive Naturbezug, das Pflanzen und Graben in der eigenen Erde, scheint ein menschliches Grundbedürfnis zu sein.

Interessanterweise haben Propagandapostkarten im Ersten Weltkrieg nicht nur in Deutschland und Österreich, sondern auch in England und Amerika vorwiegend pflügende Bauern und idyllische Dorflandschaften als „Heimat“ bezeichnet, die es gegen den Feind zu verteidigen gelte, obwohl in diesen Ländern schon damals ein großer Teil der Bevölkerung in Städten lebte. Es gibt also eine urmenschliche Sehnsucht nach Natur und Ländlichkeit, weshalb früher auch Städter gern Bilder von röhrenden Hirschen und sonnigen Dörfern in ihre Wohnzimmer hängten. Doch die Frage nach dem Naturbezug der Menschen führt vom Thema weg. Für uns reicht es, festzuhalten, daß auch Stadt „Heimat“ sein kann, wenn sie bestimmte Kriterien erfüllt. Dazu gehört natürlich, daß die Wohnverhältnisse so sein müssen, daß sie ein gewisses Maß an Entfaltung ermöglichen, dazu gehört ein Mindestmaß an Lebensqualität, etwa was die Reinheit der Luft oder der Straßen, den Verkehrslärm oder Erholungs- und Entspannungsräume für die Bewohner betrifft, dazu gehört aber auch die Erfüllung ästhetischer Grundbedürfnisse, die die Menschen haben, und ihrer Bedürfnisse nach Vertrautheit, Geborgenheit und Unterscheidbarkeit. Menschen neigen dazu, sich ein Revier zu schaffen, sie haben bestimmte Wege, die sie gehen und wo sie schon wissen, was sie sehen werden, noch bevor sie um die Ecke biegen. Sie mögen es, Orte zu besuchen, die ihnen vertraut sind und die sie schon kennen, ob dies Geschäfte, Kaffeehäuser oder Waldwege sind. Sie wollen, daß ihr Zuhause auch aus der Ferne einen

vertrauten Anblick bietet, der nicht austauschbar ist. Das muß nicht das einsame Häuschen am See sein, das kann auch ein Wohnblock für viele Menschen sein, wenn der Blick aus dem Fenster erfreut und man schon auf dem Weg zum Wohnblock weiß, daß einen dort die Geborgenheit der eigenen vier Wände erwartet.

Natürlich erfüllen Städte diese Kriterien nicht für alle ihre Bewohner im gleichen Maße. Früher hatte dies in erster Linie materielle Gründe, nach dem Zweiten Weltkrieg jedoch ideologische.

Wir haben nun also festgestellt, daß Heimat von vier Kriterien bestimmt wird: Geographie, Kultur, Vertrautheit, Kindheitserinnerungen. Und wir haben auch zwei wesentliche Irrtümer entdeckt, die Kritiker des Heimatbegriffes immer wieder ins Treffen führen: Heimat und Nationalstaat können ebensowenig gleichgesetzt werden wie Heimat und Natur bzw. archaisches, dörfliches Leben.

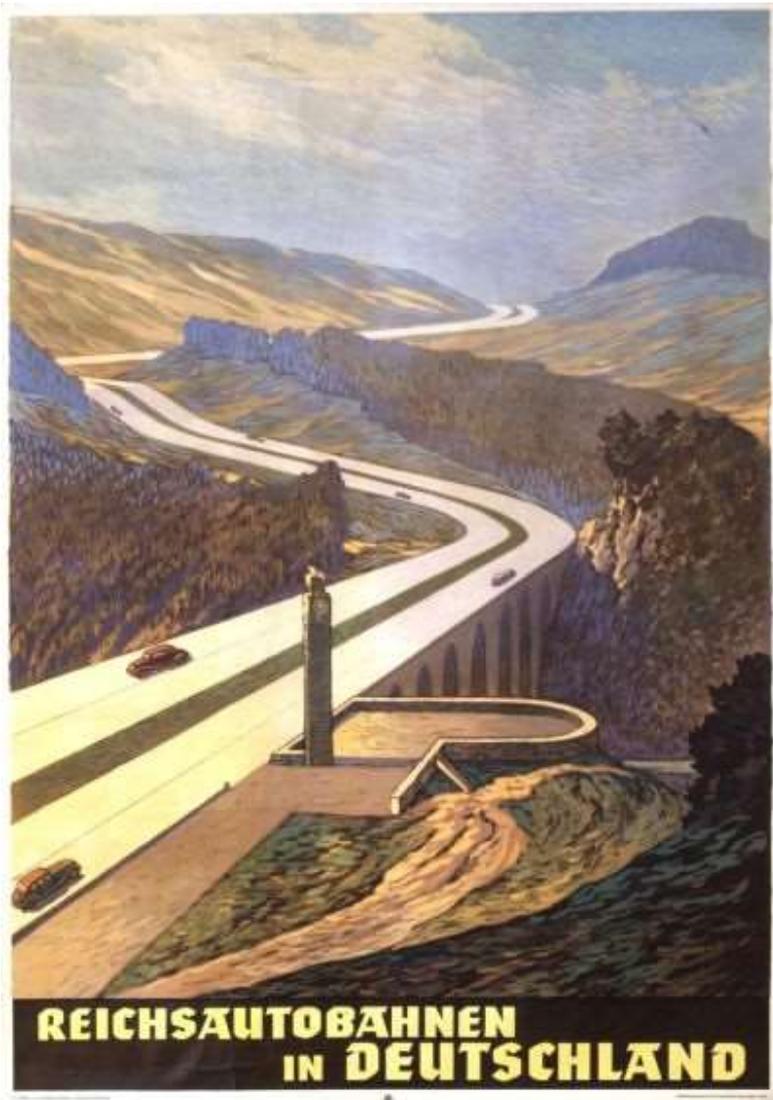
Es gibt einen dritten Einwand, der immer wieder gegen den Heimatbegriff vorgebracht wird, und das ist sein intensiver Gebrauch durch den Nationalsozialismus. Doch politische Propaganda zeichnet sich generell dadurch aus, „dass sie positiv besetzte Vorstellungen [...] bewusst für ihre Zwecke einsetzt“<sup>21</sup>. Susanne Scharnowski, auf deren Buch „Heimat. Geschichte eines Missverständnisses“ sich dieser Artikel in wesentlichen Teilen stützt, kritisiert daher die heutige Praxis, daß nicht der Mißbrauch angeprangert, sondern das Mißbrauchte selbst unter Verdacht gestellt wird! Dabei war der Nationalsozialismus abseits seiner Propaganda eine Bewegung der Moderne.

### **Die Moderne als Vernichter von Heimat**

„Wenn es im 19. Jahrhundert einen deutschen Sonderweg gibt, dann besteht er noch am ehesten darin, dass in Deutschland Fortschritt als technisch-industrielle Weiterentwicklung emphatischer begrüßt und gründlicher umgesetzt wurde als in anderen europäischen Ländern, wodurch der Bruch mit der Tradition radikaler, die Kluft zwischen der neuen, naturwissenschaftlich-technischen und der alten, geisteswissenschaftlich-literarischen Kultur tiefer und unüberwindlicher erschien als etwa in England.“<sup>22</sup> Aus englischer Sicht erklärt sich der Erfolg des Nationalsozialismus dadurch, daß die Deutschen im Gegensatz zu den Engländern nicht genügend in ihren ländlichen Traditionen und ihrem kulturellen Erbe verwurzelt wären. Der Nationalsozialismus erscheint als großer Modernisierer, als Vernichter von Heimat und Tradition!<sup>23</sup>



Die Ambivalenz des Nationalsozialismus: rücksichtslose Modernisierer – die geplante Elbufergestaltung in Hamburg



... und andererseits auch die bewußte Einfügung der Autobahnen in die natürliche Landschaft, um deutsche Heimat erfahrbar zu machen.

Dies wird schon in den Stadtplanungsideen des NS deutlich. Dabei darf freilich nicht vernachlässigt werden, daß im Dritten Reich die ersten Tierschutz- und Naturschutzgesetze erlassen wurden, was viele Tier- und Naturschützer für den NS einnahm. Der Autobahnbau sollte geradezu die Versöhnung von Technik und Landschaft versinnbildlichen: Die Autobahnen wurden nicht so konstruiert, daß sie einen möglichst direkten Weg vom Ausgangspunkt zum Endpunkt darstellten, sondern so, daß sich den auf ihnen Fahrenden die durchquerten Landschaften in möglichst idealer Form darboten. Langgestreckte Kurven, bewußte Streckenführung über Hügel und ähnliches sollten die aktive Aufnahme der vorbeiziehenden Landschaften ermöglichen. Trotzdem stand der Nationalsozialismus insgesamt für die industrielle Moderne. Als die Altstadt von Frankfurt durch den alliierten Bombenkrieg in Schutt und Asche sank, planten die nationalsozialistischen Machthaber nicht einmal den Wiederaufbau des Goethehauses. Nach dem Krieg wurde der sogenannte „Wiederaufbau“ von denselben Eliten betrieben, die schon im NS für die Städteplanung verantwortlich waren. Augenscheinlich wird dies an Hannover, dessen „Wiederaufbau“ ausgerechnet von Rudolf Hillebrecht geleitet wurde, einem früher engen Mitarbeiter von Albert Speer, der 1937 einen Architektenwettbewerb aufgrund einer persönlichen Entscheidung Adolf Hitlers gewonnen hatte – und zwar mit einem Plan, der für das

Hamburger Elbufer eine 65 Meter breite Straße und einen 250 Meter hohen Wolkenkratzer vorsah.<sup>24</sup> Hannover wurde daher auch vom „Spiegel“ 1959 als Musterbeispiel für eine moderne, autogerechte Stadt bejubelt, für deren Schnellstraßen auch kaum beschädigte Altbauten abgerissen wurden. „So folgte auf die Zerstörung von Heimat durch Industrialisierung, nationalsozialistische Raumplanung und Krieg mit der zukunftsorientierten Stadtplanung der Nachkriegszeit ein weiterer destruktiver Schub.“<sup>25</sup>

Im Nachkriegsdeutschland herrschte eine Art „Unfähigkeit zu trauern“, wie der einer jüdischen Familie entstammende expressionistische Schriftsteller Alfred Döblin beobachtete, der als Offizier der französischen Militärregierung nach Deutschland zurückkehrte. Der ehrliche Kummer der Deutschen scheine zu sein, schrieb er, „daß sie nicht sofort zugreifen können, mangels Material, mangels Direktiven. Die Zerstörung wirkt auf sie nicht deprimierend, sondern als intensiver Reiz zur Arbeit. Ich bin überzeugt: Wenn sie die Mittel hätten, die ihnen fehlen, sie würden morgen jubeln, nur jubeln, daß man ihre alten, überalteten, schlecht angelegten Ortschaften niedergelegt hat und ihnen Gelegenheit gab, nun etwas Erstklassiges, ganz Zeitgemäßes hinzustellen“<sup>26</sup>. Nun konnten die Anhänger der Moderne statt der in Trümmer gesunkenen alten Städte endlich ihre idealen, modernen, autofreundlichen Orte in großem Maßstab verwirklichen. Heimat und Identität wollten die neuen, funktionalen Städte jedenfalls nicht bieten, denn die Verfechter der Moderne waren der Auffassung, daß die Menschen besser ohne solche Bindungen auskommen sollten. Doch das funktionierte nicht. Schon 1964 beklagte Wolf Jobst Siedler in seinem Buch „Die gemordete Stadt“ den Verlust von Erinnerung, Unverwechselbarkeit und emotionaler Qualität in den nach diesen Kriterien errichteten Städten und Neubausiedlungen. Und 1965 schrieb der Psychoanalytiker Alexander Mitscherlich in seinem Buch „Die Unwirtlichkeit unserer Städte“: „Heimat verlangt Markierung der Identität eines Ortes.“<sup>27</sup>



Kriegsruinen in Heilbronn 1945: Die Modernisierer nahmen den Verlust von Erinnerung, Unverwechselbarkeit und emotionaler Qualität in den neu errichteten Städten und Neubausiedlungen nach 1945 bewußt in Kauf.

Obwohl Kritik dieser Art immer wieder erhoben wurde, hatte dies wenig Einfluß auf die Politik und die Stadtplaner. Erst in den letzten Jahren hat sich dies geändert, und wir können diese Entwicklung als ein positives Element im Hinblick auf die Heimatbildung werten.

Insgesamt waren die Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg vom Trend zu einer fortschreitenden Individualisierung der Gesellschaften des Westens bestimmt, der die Gewichtung von Ich und Umwelt immer mehr verschob. Trotz der zahlreichen Heimatfilme und der oft kitschigen Heimatkunst der 1950er Jahre war diese Zeit von einer zunehmenden Durchsetzung der Paradigmen der Moderne geprägt. Und das hatte entscheidenden Einfluß auf den Heimatbegriff.

### **Emanzipation oder Bindung?**

Grundlegend für den Heimatbezug ist das Menschenbild. Wie weit wird der Mensch von seiner Umwelt geprägt, wie weit bestimmt er sich selbst als autonomes Individuum? Je nach Antwort auf diese Frage wird man Heimat und die Bindung an sie als notwendig und wertvoll begreifen oder aber die Heimat vor allem als Behinderung, Beschränkung und Einengung verstehen, die der Emanzipation und Selbstverwirklichung im Weg steht, man wird sie als einen Ort sehen, dem man entkommen muß, als eine Bindung, von der es sich zu lösen gilt, ja als eine Idee, die bekämpft werden muß.<sup>28</sup>

„Kernbestand linken Denkens ist es, daß der Mensch als tabula rasa, als unbeschriebenes Blatt gesehen wird, der sich frei entfalten und hin zum Guten entwickeln kann, wobei ihm traditionelle Bindungen hinderlich sind. Daher wurde als erstes, noch vom Liberalismus des 18. und 19. Jahrhunderts, die Religion und die mit ihr verbundene Fesselung des Menschen bekämpft. In der zweiten Phase folgte die Bekämpfung von Nation und Staat, die ihrerseits auch den einzelnen zu bestimmen versuchten und von ihm gemeinschaftsbezogenes Wohlverhalten einfordern. Nun haben wir die dritte und letzte Phase erreicht, es geht um die Bindung des Menschen an Familie und Geschlecht. Wenn das absolut selbstbestimmte Individuum Ziel aller Bemühungen ist, dann müssen auch diese Prägungen als schädlich entlarvt werden.“<sup>29</sup> Rechtes Denken bestreitet die Möglichkeit dieser grenzenlosen Selbstbestimmung und hält daran fest, daß der einzelne durch von ihm nicht bestimmbare Faktoren wie Genetik oder Umwelt wesentlich geprägt ist, daß er sein Menschsein auch nur in diesen wahrhaft entwickeln kann. Der Psychoanalytiker Erik H. Erikson ist sogar davon überzeugt, daß sich individuelle Identität nur innerhalb einer sozialen Realität, also als Variante einer Gruppenidentität entwickeln läßt.<sup>30</sup>

An dieser Stelle muß man die katholische Soziallehre erwähnen, die sich gegen den Individualismus gleichermaßen wie gegen den Kollektivismus wendet. Der Mensch ist Person und kann nur im Sein mit anderen (Socialitas) wahrhaft Mensch werden, gleichzeitig ist er gekennzeichnet durch seine Würde als Einzelwesen (Individualitas). Aus dieser Sichtweise verbietet sich sowohl die Opferung des einzelnen auf dem Altar des Staates, der Rasse oder der Klasse, ebenso aber auch die Auflösung der gewachsenen lebendigen Gemeinschaften zugunsten einer vermeintlichen Emanzipation des einzelnen. Nur im Gleichgewicht von Individualitas und Socialitas wird wahrhafte Personalitas erreicht, nur wenn das Verhältnis zwischen dem einzelnen und der Gemeinschaft vernünftig austariert ist, kann sich Persönlichkeit entwickeln.<sup>31</sup> Es ist also nicht die freie Entscheidung des Individuums, sich in diese oder jene gemeinschaftliche Bindung zu begeben, im Gegenteil ist ohne eine solche Bindung des Individuums an die Gemeinschaft bzw. Gesellschaft wahrhafte Personwerdung nicht möglich!

Weltkrieg immer weniger von der Heimat bestimmt sein, sondern frei über ihre Identität und ihren Aufenthaltsort entscheiden können – und mehr noch: Auch darüber, was Heimat überhaupt bedeutet, will der autonome einzelne selbst bestimmen, darüber, was für ihn Heimat ist. Damit wird Heimat zu einem Gefühl und ist kein konkret vorgegebener Ort mehr.

Dieser neue Heimatbegriff setzte sich nun zunehmend durch. Ihm stand insbesondere eine gesellschaftliche Gruppe entgegen, die am alten Heimatbegriff unbeirrt festhielt, wonach unter „Heimat“ ein konkreter Ort zu verstehen sei: die volksdeutschen Heimatvertriebenen. Ihr Verhältnis zu der ortsansässigen westdeutschen Bevölkerung war von Beginn an belastet. Die Westdeutschen bezeichneten sie als „Polacken“, als „slawisch-germanische Mischrasse“, als Gesindel und Dreckspack. Von der vom Nationalsozialismus beschworenen Volksgemeinschaft war wenig zu merken.<sup>32</sup>

### **Die Vertriebenen: Heimat ist kein bloßes Gefühl**

Heimat bedeutete für die Heimatvertriebenen exakt die Orte, Regionen und Landschaften, die sie gezwungenermaßen hatten verlassen müssen. Sie strebten nach landsmannschaftlichen Treffen, bei denen noch im alten Dialekt gesprochen, die alten Trachten getragen und die alten Volkslieder gesungen werden konnten. Die Soziologin Aleida Assmann spricht vom kommunikativen Gedächtnis, das „in einem Milieu räumlicher Nähe, regelmäßiger Interaktion, gemeinsamer Lebensformen und geteilter Erfahrungen“ entsteht<sup>33</sup>, und der französische Soziologe Maurice Halbach beobachtete schon in den 1920er Jahren, daß auch das Gedächtnis eines Individuums nicht in einem Vakuum existiert, sondern immer in einen sozialen Kontext eingebettet ist und im kommunikativen Austausch mit anderen geformt, bestätigt und bestärkt wird.<sup>34</sup> Die Heimatvertriebenen hielten also an den Vorstellungen der Heimatbewegung, die zu Ende des 19. Jahrhunderts entstand, fest, in der es genau darum ging, ortsspezifische Traditionen und sichtbare Kultur zu bewahren oder zumindest zu erforschen und in Museen an sie zu erinnern.



Königsberger Dom: Heimat bedeutete für die Heimatvertriebenen exakt die Orte, Regionen und Landschaften, die sie gezwungenermaßen hatten verlassen müssen

Dieses gemeinschaftliche Heimatverständnis der Vertriebenen kollidierte nun mit der neuen, als zeitgemäß geltenden, individualistischen Auffassung von Heimat, „der zur Folge Heimat für jeden etwas anderes ist“. Eine kollektive Erfahrung von Verlust bzw. eine kollektive Erinnerung von Heimat kann es danach nicht geben. Die Autoren des Artikels „Flucht und Vertreibung“ in dem Band „Deutsche Erinnerungsorte“ behaupten sogar, daß die Heimatvertriebenen einen zuvor angeblich existierenden individuellen Heimatbegriff gleichsam gekapert und für ihre Zwecke umfunktioniert hätten!<sup>35</sup> Damit wurden die Heimatvertriebenen als „Ewiggestrige“, als „Revanchisten“ und Schlimmeres gebrandmarkt.

Es nützte nichts, daß die deutschen Heimatvertriebenen schon in ihrer Charta von 1950 auf jede Revanche, jede Rache, jede Form der Gewaltpolitik verzichtet hatten. In ihrer „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ hatten sie jedoch das Recht auf Heimat verkündet: „Den Menschen mit Zwang von seiner Heimat zu trennen bedeutet, ihn im Geist zu töten. Wir haben dieses Schicksal erlitten und erlebt. Wir fühlen uns berufen, zu verlangen, daß das Recht auf Heimat als eines der von Gott geschenkten Grundrechte der Menschheit anerkannt und verwirklicht wird.“

Dieses Recht auf Heimat ist nie als fundamentales Menschenrecht im internationalen Recht verankert worden. Es gibt nur einen UNO-Entwurf für eine „Erklärung über Bevölkerungstransfers“ aus dem Jahr 1997, in dem es heißt: „Jeder Mensch hat das Recht, in Frieden und Sicherheit und Würde in seiner Wohnstätte, seiner Heimat und seinem Land zu verbleiben“, nur die Sicherheit der Bewohner oder zwingende militärische Gründe erlauben einen Bevölkerungstransfer, doch sollen die auf diese Weise verfrachteten Personen nach dem Willen der UNO das Recht haben, „unmittelbar nach Beendigung der Umstände, die ihren Ortswechsel erzwungen haben, zu ihren Wohnstätten, in ihre Heimat oder in ihre Herkunftsorte zurückzukehren“.

Die BRD übernahm damit, ohne daß dies öffentlich gemacht wurde, die Sprachregelung der DDR, die von Anbeginn eine „Umerziehung der Vertriebenen“ mit dem Ziel verfolgt hatte, sie „im Denken, Fühlen und Handeln von ihrer [...] alten Heimat abzukoppeln“<sup>36</sup>. Die DDR erlaubte keine Treffen von Landsmannschaften, sie verbot das Singen von Heimatliedern und markierte sogar die Nennung des Geburtsortes in deutscher Bezeichnung als „Revisionismus“.

Die Heimatvertriebenen hielten aber in der BRD am gemeinschaftlichen Singen von Volksliedern und an dem gemeinschaftlichen Tanzen von Volkstänzen fest. Darin wird wieder die enge Verbindung von individueller Identität und Gruppenidentität deutlich. Denn es ist etwas völlig anderes, ob man gemeinsam mit anderen Lieder singt und Tänze tanzt, oder ob man solche Lieder und Tänze als passiver und isolierter einzelner abends im Internet, etwa auf YouTube, betrachtet.

### **Larmoyante Reden schützen Heimat nicht**

Damit sind wir auch schon in der Gegenwart. Wir haben bisher nur eine Art des möglichen Heimatverlustes beschrieben, nämlich die räumliche Entfernung von derselben, die zu Heimweh führt. Doch es gibt noch eine zweite Art von Heimatverlust, die dann eintritt, wenn sich das Gesicht der Heimat im Laufe des Lebens eines Menschen so stark verändert, daß Verlustängste ausgelöst werden. Dies war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Fall, als die Moderne mit ihren Verkehrswegen, Fabriken und der zunehmenden Technisierung des Lebens bis in die Dörfer vordrang. Überall in Europa entstanden Gesellschaften, die sich um Volkskunde und Traditionen, alte Gebäude und

erhaltungswürdige Landschaften kümmern oder handgefertigte Gebrauchsgegenstände, die nun zunehmend von Massenwaren verdrängt wurden, in Museen sammeln. In Deutschland ist diesbezüglich insbesondere die von Ernst Rudorff begründete Heimatschutzbewegung zu nennen.

Von linken Autoren wird der Widerstand gegen die Veränderung der Heimat gern lächerlich gemacht, sie betonen, daß „larmoyante Reden die Erneuerung der Heimat nicht aufzuhalten vermögen“<sup>37</sup>.

Natürlich ist das Leben Wandel, und ebenso natürlich ist es, daß nicht alles erhalten werden kann. Doch damit wird im Unterschied zu diesem dummen und böartigen Zitat der Widerstand gegen den Wandel nicht delegitimiert. Wir wissen auch, daß es immer Menschen geben wird, die anderen Menschen Böses antun, und dennoch wollen wir, daß der Staat das Verbrechen bekämpft, auch wenn er dabei niemals endgültig obsiegen kann. Larmoyante Reden von Recht und Gesetz können Verbrecher nicht aufhalten. Die Frage nach den Erfolgsaussichten sagt jedoch nichts über die Legitimität eines Kampfes aus. Die Moderne begradigt Flüsse und trocknet Moore aus, trotzdem müssen Moore und unbegradigte Flüsse erhalten bleiben. Dies wird nur in wenigen Fällen gelingen, wo es aber gelingt, wird Biodiversität bewahrt. Auch wenn im 21. Jahrhundert weniger Moore und unbegradigte Flüsse existieren als im 18. Jahrhundert, und auch wenn klar ist, daß eine gestiegene Bevölkerungszahl die Trockenlegung von Sümpfen und die Begradigung von Flüssen im Prinzip notwendig macht, ist der Erhalt einiger verbliebener Urlandschaften dennoch ökologisch wichtig.

In gleicher Weise nimmt niemand an, daß „Heimat“ im Sinne von Lebensweisen, Sitten und Bräuchen in der modernen Welt ungebrochen bewahrt werden kann, dennoch delegitimiert dies nicht den Kampf um die Erhaltung derselben, auch wenn von vornherein klar ist, daß nur ein kleiner Teil des ursprünglichen Bestandes in der Moderne zu retten ist.

Wenn die Heimatschutzbewegung als rückwärtsgewandt eingestuft und gleichzeitig eindeutig negativ bewertet wird, ergibt dies nur dann einen Sinn, wenn „ein unkritischer Fortschrittsbegriff zugrunde gelegt wird, kontinuierlicher technisch-ökonomischer Fortschritt als notwendig und alternativlos gilt und Fortschritt generell als Synonym für Verbesserung verstanden wird“<sup>38</sup>.

Doch die Moderne muß ambivalent gesehen werden. Sie hat zu höherem Lebensstandard geführt, sie hat den Menschen von schwerster körperlicher Arbeit befreit, sie hat medizinische Möglichkeiten hervorgebracht, die uns das früher alltägliche Empfinden grauenvoller Schmerzen genommen haben, die die Kindersterblichkeit, welche noch für die Romantiker – man denke an die 438 Kindertotenlieder von Friedrich Rückert – eine unfassbar schmerzliche Erfahrung war, auf ein historisches Minimum gedrückt haben und die gleichzeitig die durchschnittliche Lebenserwartung in ungeahnter Weise verlängerten. Die Moderne hat die Lebensqualität in Europa auch für einfache Menschen in eine Höhe gehoben, die früher allenfalls der reichsten Oberschicht vorbehalten war. Sie hat aber gleichzeitig auch zu unvorstellbaren Vernichtungsorgien gegen die natürliche Umwelt der Menschen geführt und sogar zu unvorstellbaren Vernichtungsorgien gegen Menschen selbst. Von den Propagandisten der Moderne wird der Heimatschutzbewegung und allen „Nostalgikern“ vorgeworfen, sie blendeten all jene Aspekte der Gegenwart aus, die diese im Vergleich zur Vergangenheit als positiv erkennen lassen, sie hätten einen Filter im Kopf, der nur die negativen Entwicklungen der Gegenwart durchläßt, alle anderen aber negiert. Dieser Vorwurf der selektiven Wahrnehmung trifft aber gerade auch die Propagandisten der

Moderne selbst: Sie leugnen die Möglichkeit, daß Veränderungen auch Verschlechterungen darstellen können und daß der Fortschritt Kollateralschäden mit sich bringt, die dessen Errungenschaften zumindest relativieren.<sup>39</sup>

Die Heimatschützer setzten sich für den Erhalt von Kulturlandschaften, von Wäldern, Flüssen und Mooren ein. Um ein ganz konkretes regionales Beispiel zu nennen: Die Rettung des Wiener Waldes ist dem Heimatschützer Josef Schöffel zu verdanken, der aufgrund seiner Initiative Anfang der 1870er Jahre sogar juristisch mehrfach belangt wurde. Nur durch Schöffels Einsatz, der Ehrenmitglied der Wiener pennalen Burschenschaft Franko-Cherusker war, wurde dieses Naherholungsgebiet der Wiener, wurden diese quadratkilometerweit ausgebreiteten Waldflächen am Rande der Großstadt vor der Abholzung bewahrt.

### **Gefährdung von Heimat**

Auch in unserer Zeit ändert sich die Heimat im Eilzugtempo, und die dadurch ausgelösten Verlustängste führen dazu, daß der Heimatbegriff wieder in aller Munde ist. Heute ist die Heimat vierfach bedroht.

Die augenscheinlichste Ursache für den Gestaltwandel der Heimat ist die Massenzuwanderung vor allem aus nichteuropäischen Herkunftsländern nach Österreich und Deutschland, die das Gesicht unserer Städte zunehmend verändert. In den kleinen Ortschaften des flachen Landes ist diese Welle noch nicht angekommen, und dennoch haben die Bewohner vieler Dörfer ein echtes „Fremdenproblem“. Wenn sich die Einheimischen im Umfeld mancher Großstädte oder in beliebten Urlaubsregionen keine Grundstücke mehr leisten können, weil die städtischen Ferienhausbesitzer alles zu überhöhten Preisen aufkaufen, kann ebenfalls von „Überfremdung“ gesprochen werden.

Eine weitere Ursache, die die Heimat vieler Menschen nicht nur massiv verändert, sondern sogar zerstören kann, ist der Massentourismus. Der Tourismus ist dabei ein durchaus zweischneidiges Schwert. Wenn wir die große Gruppe jener beiseite lassen, denen es vor allem darum geht, daß es am Zielort billiger ist als zu Hause und sonniger, sehnen sich die meisten doch nach möglichst unberührter Natur und einzigartigen, unverwechselbaren Orten. Diese Orte sollen keine bloßen Kulissen sein, „allein deshalb bedarf es sesshafter Bewohner. Ohne Sesshafte und Ortsverbundene, die sich um ihre Orte kümmern, verlieren die Orte ihren Charakter, hören auf als Orte zu existieren“<sup>40</sup>. Die touristische Wertschöpfung ist auch in Europa ein starkes Argument für den Erhalt von Städten, Dörfern und Kulturlandschaften in ihrer gewachsenen Form und gegen ihre schrittweise Vereinheitlichung unter den Vorzeichen der Moderne. Sie trägt sogar zur Pflege landestypischer Sitten und Gebräuche, Kleidungs- und Lebensformen bei, die ohne sie noch viel mehr vom Verschwinden bedroht wären.

Gleichzeitig führt der Massentourismus aber auch zu einer internationalen Angleichung der Lebensformen, und zwar nicht nur deshalb, weil die „Schnitzelfraktion“ überall auf der Welt heimisches Essen verlangt. In Städten wie Barcelona und Venedig ist für die Einheimischen angesichts der Fremdenströme, die sich durch alle Gassen ergießen, kaum mehr ein ungestörtes Leben möglich. Diese Orte wurden tatsächlich zu Kulissen, zu einer Art Freilichtmuseum in der Hand von Touristen.

Wir können auch an Ferienorte in den österreichischen Alpen denken, die für wenige Wochen im Winter von Zehntausenden Touristen gestürmt werden, während die wenigen

Einheimischen in den langen Monaten zwischen März und Dezember verloren zwischen geschlossenen Hotelburgen und Après-Ski-Locations aller Art umherirren. Auch die dritte Bedrohung der Heimat in unserer Zeit muß als zweischneidiges Schwert betrachtet werden. Es handelt sich um die bereits erwähnten modernen Reise- und Kommunikationsmöglichkeiten. Wo immer ich mich auf der Welt befinde, ob im Urlaub oder auf einem arbeitsbedingten jahrelangen Auslandsaufenthalt, ich kann durch Handy und Facebook, Internet und Satellitenfernsehen mit meinem Heimatort und den Freunden meiner Jugend eng verbunden bleiben. Das kann man als Chance begreifen, doch es führt in Wahrheit zu einer Entortung. Es ist heute möglich, lange Jahre an einem x-beliebigen Ort der Welt zu verbringen, ohne dort auch „anzukommen“. Immer mehr Menschen leben in Städten oder Ländern, deren Sprache sie nicht richtig lernen, mit deren Einheimischen sie sich nicht befreunden und die ihnen in Wahrheit nichts bedeuten, weil sie „virtuell“ ihren Heimatbezug mit sich tragen. Wo immer wir leben oder uns auch nur aufhalten, wir tragen unsere „Me-Cloud“ mit uns. Die konkreten Lebensumstände des Ortes, wo wir gerade ansässig sind, müssen uns nicht sonderlich interessieren, weil wir uns zu jeder Zeit in die eigenen vier Wände und den virtuellen Heimatbezug flüchten können. Aber auch zur ursprünglichen Heimat besteht keine echte Bindung mehr. Wenn dort ein Traditionsgeschäft oder angestammtes Gasthaus schließt, die regionale Buslinie eingestellt wird und auf diese Weise ein funktionierendes Ortszentrum erlischt, sind wir davon nicht wirklich betroffen. Eine Umfrage hat ergeben, daß viele dieser „Digital-Nomaden“, wie sie Susanne Scharnowski bezeichnet, ihr Handtelefon als „Heimat“ bezeichnen. So absurd dies auf den ersten Blick klingen mag, so folgerichtig ist dies letztlich. Denn im Digitaltelefon sind alle Erinnerungen und persönlichen Kontakte gespeichert, und wo immer wir uns auf dieser Welt auch befinden, wir nehmen diese Erinnerungsbilder und Kontakte mit.<sup>41</sup>

Heimat ist jedoch kein Gefühl, sondern ein konkreter Ort, „oder zumindest eine raumzeitliche Wunschvorstellung“, eine Art von Utopie, die Gefühle auslöst. Das Wort Heimat „bezieht sich zwar auf das Verhältnis des Menschen zur Welt, bezeichnet aber etwas außerhalb der menschlichen Psyche Liegendes“<sup>42</sup>. Damit sind wir nun bei der vierten Bedrohung der Heimat, jener durch die Globalisierung, die dazu führt, daß sich Architektur und Lebensformen weltweit angleichen. Dafür muß ich keine Beispiele anführen, jeder von Ihnen wird solche vor Augen haben. Der große englische Schriftsteller J.R.R. Tolkien (der Schöpfer des „Herrn der Ringe“) hat diese Tendenz zur weltweiten Vereinheitlichung bereits während des Zweiten Weltkriegs gesehen und an seinen im Feld gegen Deutschland stehenden Sohn Christopher geschrieben: „Wenn einmal die amerikanische Hygiene, Moralreklame, Frauenrechte und Massenproduktion in ganz Nah-, Fern- und Mittelost eingeführt sind, in der UdSSR, den Pampas, im Gran Chaco, im Donaubecken, Äquatorialafrika, in Oberrichtswieweghier und in der Inneren Tandaradei, Gondhwanaland, Lhasa und den Dörfern im finstersten Berkshire, was werden wir dann erst froh sein! Immerhin wird es den Reiseverkehr vermindern, denn man wird nirgends mehr hin wollen.“<sup>43</sup>

Tolkien befand die Folgewirkungen des amerikanischen Kosmopolitismus für so gravierend, daß er in einem Brief aus dem Jahr 1943 sogar andeutete, „gar nicht sicher“ zu sein, ob „sein Sieg für die Welt insgesamt und auf lange Sicht viel besser sein wird, als ein Sieg des –“<sup>44</sup>.

Und tatsächlich sehen 78 % der Deutschen ihre Heimat durch die zunehmende Vereinheitlichung der Innenstädte bedroht.<sup>45</sup>

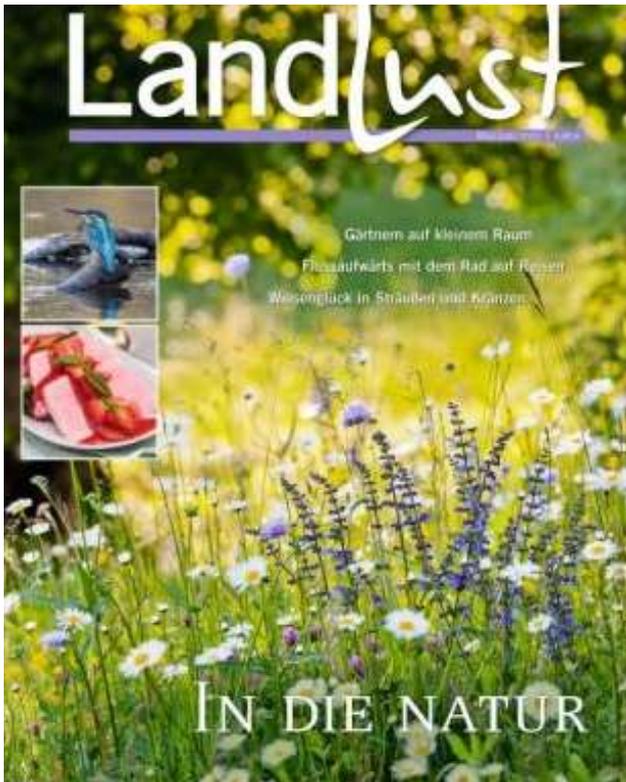
## Renaissance der Heimat?

„Wo Gefahr ist, wächst das Rettende doch“ lässt sich aber mit Hölderlin hoffen: Sogar der letztlich siegreiche grüne Präsidentschaftskandidat in Österreich mußte bei seiner Wahlpropaganda 2016 auf geradezu klischeehafte Heimatbilder zurückgreifen, um obsiegen zu können. Der Heimatbegriff der Linken bedeutet in Wahrheit aber eine völlige Auflösung des ursprünglichen, eigentlichen Heimatbegriffes. Die Volkskundlerin Elsbeth Wallnöfer hat diesen neuen Heimatbegriff in ihrem bössartigen Buch „Heimat. Ein Vorschlag zur Güte“ auf den Punkt gebracht: „Heimat ist Sozialstaat, Heimat ist eine gut funktionierende Infrastruktur, Heimat ist Rechtssicherheit, Heimat ist gesetzlicher Urlaub für alle, Heimat ist Freizeit zu haben, Heimat ist, seine Kinder nicht in den Krieg schicken zu müssen, Heimat ist die Möglichkeit, sich ein Sammelsurium von unterschiedlichen Lebensstilen zuzulegen, bei denen man sich fernöstlicher Meditation genauso wie der Heurigenkultur hingeben kann. Heimat ist Hello Kitty, Harry Potter, Kebab, Heimat ist, sich nur zu bestimmten Zeiten ins Dirndl zu werfen und derart verkleidet zu feiern.“<sup>46</sup> Mit anderen Worten: Ubi bene ibi patria. Dort, wo es mir gutgeht, und nur dort, wo es mir gutgeht, ist mein Vaterland. Für Wallnöfer gibt es daher auch keinen Unterschied zwischen Heimat und Fremde mehr: „In Friedenszeiten, in Zeiten offener Grenzen, in Zeiten der Niederlassungsfreiheit innerhalb eines ganzen Kontinents, sind wir das Reisen derart gewohnt, dass der Fremde [...] gar kein Fremder mehr ist.“<sup>47</sup> Man kann sich, wie wunderbar, überall daheim fühlen.

Dies mag auf den ersten Blick verlockend klingen, und doch bedeutet Heimat für die allermeisten Menschen in Wahrheit etwas ganz anderes: „Tradition, Geborgenheit, Gemeinschaft, Bindung, Stabilität, Nähe, Sicherheit, Vertrauen, Harmonie, Überschaubarkeit und nicht zuletzt Natur und Landschaft.“<sup>48</sup> Ich halte das Bedürfnis danach für eine Konstante der *Conditio humana*, also für ein menschliches Grundbedürfnis. Gerade in unserer Zeit gibt es mindestens sechs Entwicklungen, die aus größerer historischer Entfernung vielleicht einmal als Bestandteile einer einzigen großen Bewegung hin zu einer Wiederbelebung des Heimatbegriffes und zu einer erneuten Erkenntnis und Bejahung der Bedeutung von Heimat für jeden einzelnen Menschen begriffen werden:

## Provinzkrimis

Es gibt seit einigen Jahren eine regelrechte Welle von Krimis, die in verschiedenen Regionen spielen, in denen auf steirische, rheinländische oder nordfriesische Art gemordet wird. Diese Bücher sind als eine neue Art von Heimatliteratur zu werten, denn wenn es auch vordergründig um eine spannende Handlung geht, steht doch die Wiedergabe von regionalen Lebensweisen und Gebräuchen, Landschaften und Siedlungsformen im Vordergrund.



Zurück zur Natur, zurück aufs Land: die Sehnsucht der Menschen nach heimatlicher Geborgenheit ist deutlich spürbar

Das 2005 gegründete Magazin „Landlust“ hat zur Überraschung des im norddeutschen Münster-Hiltrup ansässigen Verlages eine Verkaufsaufgabe jenseits der Millionenschwelle erreicht. In Österreich ist das „Servus“-Magazin im Verhältnis zum kleineren Markt fast ebenso erfolgreich. Im ganzen deutschen Sprachraum gibt es mehr als ein Dutzend ähnlicher Zeitschriften, die bestimmte Aspekte ländlichen Lebens beleuchten. Millionen Deutsche und Österreicher kaufen diese Zeitschriften regelmäßig. Aus der regionalen Initiative eines FPÖ-Politikers ist das erfolgreichste Trachten- und Brauchtumsfestival des deutschen Sprachraums hervorgegangen, für das sich viele junge Menschen und gerade auch junge Städter erstmals überhaupt Dirndl oder Lederhose zugelegt haben: Das Aufsteirern zieht in Graz regelmäßig mehr als 100.000 Besucher an.

Der Erfolg von Gruppen wie Frei.Wild und Sängern wie Andreas Gabalier macht das Bedürfnis breiter Massen nach moderner, dennoch aber heimatverbundener und in deutscher Sprache gesungener Musik deutlich. Das ist grundsätzlich positiv zu bewerten, auch wenn der eigene Musikgeschmack ein anderer sein mag.

### **Rekonstruktionsbewegungen:**

Vom Berliner Schloß bis zur Frankfurter Altstadt und vom Markplatz in Hildesheim bis zur Dresdener Frauenkirche wurden in den letzten drei Jahrzehnten zahlreiche historische Objekte, ja ganze Straßenzüge wiederaufgebaut. Das Faszinierende dabei ist, daß diese Rekonstruktionsbewegungen nicht von der alten Generation betrieben werden, die wiederherstellen möchte, was ihnen einst Heimat war, sondern ganz im Gegenteil von jüngeren Generationen, die etwas neu schaffen wollen, das ihnen in Zukunft Heimat werden soll!



Dresdener Frauenkirche etwa 1898: Rekonstruktionen für ein lebenswertes Erinnern und Bewahren

### **Naturschutz:**

Susanne Scharnowski hat in ihrem bereits mehrfach zitierten Buch den Riß beschrieben, der sich durch die Umweltbewegung zieht: Auch das Engagement für die Umwelt kann in Gestalt des technophilen Denkens auftreten, das an der Idee der „einen Welt“ festhält. Dagegen steht die Denkfigur „einer verlorenen und wiederherzustellenden Harmonie von Mensch und Natur und der Blick auf die Besonderheiten bestimmter Landschafts- und Ökosysteme“<sup>49</sup>. Die Klimapolitik konterkariert als globales Konzept geradezu den ortsgebundenen Landschafts-, Gewässer-, Arten- und Vogelschutz! In Deutschland führte die angestrebte Energiewende zur Errichtung unzähliger Windkraftanlagen und neuer Stromtrassen, gegen die Naturschützer mit ähnlichen Argumenten wie die Heimatschutzbewegung um 1900 auftreten: „Es geht ihnen um die Bewahrung von Biotopen, Waldgebieten und identitätsstiftenden Kulturlandschaften, sowie um Artenschutz, denn ihre Rotoren können tödlich für Rotmilane, Schwarzstörche oder Fledermäuse sein.“<sup>50</sup> Das führt zu einem Konflikt zwischen Umweltschützern und Naturschützern, wobei letztere heute wieder als Fortschrittsgegner gelten. Ihnen werden ideologische Schnittmengen zur konservativen Heimatverbundenheit, ja zur Blut-und-Boden-Ideologie des Nationalsozialismus unterstellt. Die Technokraten des Klimaschutzes sind jedoch Teil der Modernisierung und der One-World-Ideologie.<sup>51</sup>

### **„Somewheres“ und „Anywheres“**

Meine Schlußbetrachtung findet unter dem Schlagwort „Anywheres“ statt. Der englische Journalist David Goodhart hat die Bezeichnung „Anywheres“ geprägt, er meint damit jene Gruppe von Menschen, die sich als ortsungebunden und kosmopolitisch verstehen.<sup>52</sup> Sie gehören selbst meist der oberen Mittelschicht der gut Gebildeten und gut Verdienenden an. Oft sind sie Vertreter kreativer oder digitaler Berufe, ihr Arbeitsplatz befindet sich nicht in einem Büro, einem Geschäft oder einem Lokal, sondern vor ihrem Laptop, sie können auch von einer Almhütte aus, von einer tropischen Insel oder in einer asiatischen Großstadt für

ihre deutschen oder österreichischen Arbeitgeber tätig sein. Auch in dem höheren Management von Konzernen ist es üblich, Mitarbeiter für einige Jahre an verschiedenen Orten weltweit einzusetzen. Die „Anywheres“ müssen sich überall zu Hause fühlen, sie finden einander in New York und London, Hongkong und Singapur, Paris und Wien in Clubs, Bars und Restaurants, die global die gleiche internationale Atmosphäre bieten. Sie streben nicht danach, irgendwo „anzukommen“, weil sie an jedem Ort nur einige Zeit verbringen, und sie machen aus ihrer Not eine Tugend: Sie streben nach vergleichbaren Lebensverhältnissen, wo immer sie sich aufhalten. Das ist einerseits natürlich verständlich, andererseits sind sie damit Agenten der Globalisierung und weltweiten Vereinheitlichung und bekämpfen alle Bestrebungen nach Abgrenzung seitens der Nationalstaaten und Regionen.

Nur ein sehr kleiner Teil der Menschen gehört zu dieser Gruppe. Statistisch gesehen, ziehen Deutsche in ihrem Leben 4,5 Mal um, und 90 % dieser Umzüge finden innerhalb derselben Gemeinde oder derselben Region statt. Nur 10 % aller Umzüge, das heißt weniger als ein halber Umzug pro deutschen Staatsbürger, findet über die regionalen Grenzen hinaus statt, noch viel weniger über nationale Grenzen.<sup>53</sup>

Susanne Scharnowski bezeichnet die „Anywheres“ daher als „multilokale Digitalnomaden“<sup>54</sup>. Ihr Bestreben ist es gerade nicht, an einem neuen Ort „Heimat“ zu finden, sie halten virtuellen Kontakt mit ihrer „alten Heimat“, der aber, wie ich bereits ausgeführt habe, kein echter Heimatbezug mehr sein kann.

### **Heimat schaffen**

Menschen können sich jedoch auch neue Heimat schaffen. Heimat muß nicht ausschließlich als „gegebenes, allein durch den Ort der Geburt bestimmtes Weltverhältnis“ gesehen werden, sondern ist darüber hinaus auch „Aufgabe und Tätigkeit, für die das erste unmittelbare Lebensumfeld zwar essentiell ist, die aber weit darüber hinaus reicht. Niemand ‚hat‘ einfach eine Heimat, man muss sich vielmehr erst in sie hineinleben, sie sich durch erworbenes Wissen und durch emotionale Investitionen aneignen“<sup>55</sup>. Das bedeutet natürlich auch, daß man sich fern des Geburtsortes eine neue Heimat schaffen kann. Eine der vier Komponenten, die wie eingangs erläutert, gemeinsam Heimat formen, können wir freilich nie in die neue Heimat bringen: Unsere Kindheit.

Dazu muß man sich einem Ort verbunden fühlen, für den man mehr Verantwortung empfindet als Touristen oder Digitalnomaden, die nur einen Zwischenstopp einlegen. Man wird sich gemeinsam mit den Eingeborenen für die neue Heimat einsetzen und dafür kämpfen, daß diese als soziale Lebenswelt erhalten bleibt. „Es geht darum, ob es im Dorf genügend Arbeitsplätze, medizinische Versorgung und Busverbindungen gibt, ob der Bäcker schließen muss, weil er keine Auszubildenden findet, oder weil die Leute ihre Brötchen im Supermarkt kaufen.“<sup>56</sup>

Man wird sich für den Erhalt des lokalen Auwaldes oder einer Schmetterlingswiese, besonderer Bäume und Bauten oder regionalen Brauchtums engagieren, man wird, mit einem Wort, politisch: „Nur aus Zugehörigkeit ergibt sich ein dauerhaftes Gefühl von Verantwortung, das, verbunden mit einem Minimum an praktischer Zuversicht, gemeinsam etwas erreichen zu können, zu politischem Handeln bewegen kann.“<sup>57</sup> Wenn ich nun auch einen klaren Unterschied zwischen den „Anywheres“ und den heimatverbundenen Menschen herausgearbeitet habe, warne ich dennoch vor diesbezüglichen Kurzschlüssen!

Mein persönlicher Lebensstil ist wahrscheinlich mehr dem der „Anywheres“ vergleichbar als dem ortsansässiger, verwurzelter Personen. Ich habe außer in Graz in Wien, Stuttgart und London gelebt, meine Frau ist Russin und meine Söhne haben in Moskau und Brasilien studiert. Aus beruflicher Notwendigkeit besuche ich mehrmals jährlich Kiew und Frankfurt und dazu noch eine ganze Reihe anderer Städte, aber auch privat liebe ich es, zu reisen und verschiedene Länder in Europa, Afrika und Asien zu besuchen.<sup>58</sup>

Meine Großeltern, die Eltern meiner Mutter, sind knapp vor dem Ersten Weltkrieg aus ganz anderen österreichischen Kronländern nach Graz gezogen, die Familie Stocker hat keine steirischen Wurzeln, und ich habe keine verwandtschaftlichen Bindungen in der Steiermark. Auch mein Vater war Wiener. Ich bin zwar in Graz aufgewachsen, habe aber in Wien studiert, meine Frau lebt aus beruflichen und persönlichen Gründen hauptsächlich in Wien, wo ich auch eine Wohnung besitze. Aus all diesen Gründen habe ich in Wien viel mehr Freunde als in Graz, wo doch unsere Firma, der Leopold Stocker Verlag und die Fachzeitschrift „Landwirt“ ansässig sind, wo ich aufgewachsen bin, wo sich mein Elternhaus befindet und nach wie vor mein Hauptwohnsitz.

Seit Jahren bin ich mit einem Publizisten befreundet, der lange als Börsenhändler in Irland und der Schweiz gelebt hat und heute in Wien lebt. Er stammt jedoch aus der Steiermark und ist mit ganzem Herzen Steirer. Dieser Bezug fehlt mir, vielleicht, weil es in meiner Familie keine steirischen Vorfahren gibt. Mein persönlicher Heimatbegriff ist problematisch. Dennoch ist mir völlig klar, daß eine intakte Heimat essentiell für den Aufbau eines funktionierenden Staatswesens ist und daher von Staats wegen auch der Heimatbezug und die Verwurzelung in derselben gefördert werden muß. Nur so können die positiven Tendenzen der Globalisierung im Interesse der Menschen und Völker nachhaltig erschlossen werden. Führen Globalisierung und Internationalisierung zur Gefährdung oder gar Vernichtung der vielgestaltigen, konkreten Heimaten, wird dies unweigerlich in Gewalt und Widerstand enden, ganz einfach, weil eine solche Entwicklung der *Conditio humana* widerspricht und den unveränderbaren Grundlagen menschlicher Existenz entgegengesetzt ist. Wer Heimat bewahren will – und die patriotischen Kräfte in Österreich, Deutschland und ganz Europa wollen dies –, der gefährdet nicht das Projekt einer europäischen Einigung, und er stellt sich auch nicht in angeblich rassistischer Weise gegen „die Menschheit“, wie heute gerne behauptet wird. Im Gegenteil, er sichert die Basis der europäischen Idee, er sichert die Grundbedingung aller menschheitlichen Ideale. Wer die Heimat bekämpft, wie dies die meisten Linken aus ihrem falschen Menschenbild heraus tun, zerstört die Grundlagen jedes übernationalen Interessenausgleiches und aller gesamt-menschheitlichen Bestrebungen, weil er sich im Irrtum befindet über die Grundlagen menschlicher Existenz und menschlichen Lebens auf dieser Welt.

Es hat daher auch fatale Konsequenzen, wenn die politisch-mediale Elite Deutschlands den Heimatbegriff unter Generalverdacht stellt, mit dem doch die überwältigende Bevölkerungsmehrheit ausschließlich Positives verbindet!<sup>59</sup> Egal ob jung oder alt, ob Wähler von AfD, CDU, SPD oder der Linken, mehr als drei Viertel der Deutschen fühlen sich mit ihrer Heimat stark verbunden. Nur von den Wählern der Grünen bekennen sich bloß 58 % – immer noch eine Mehrheit – zur Heimatliebe.<sup>60</sup>

Susanne Scharnowski kommt in ihrem Buch daher auch zu einem bemerkenswerten Schluß: „Das Unheil der deutschen Geschichte wurzelt nicht in der Bindung an die Heimat, sondern eher im Drang zur Expansion, der [...] vor allem [...] im Nationalsozialismus denn auch als ‚faustische Ideologie‘ verherrlicht wurde. Man könnte noch einen Schritt weiter

gehen und die These aufstellen, dass es in der deutschen Geschichte nicht etwa ein Zuviel an Heimat gibt, sondern eher einen Mangel. Die stete Rede über Heimat wäre dann eher ein Symptom einer Leerstelle als Ausdruck von Gewissheit.“<sup>61</sup>

1 Björn Clemens: „Liebe zu Volk und Heimat. Unverzichtbare Stufe der Menschheitsentwicklung“; in: Neue Ordnung I/17, S. 25.

2 Ovid wurde durch Kaiser Augustus im Jahr 8 n.Chr., als er sich im 51. Lebensjahr befand, wegen einiger Gedichte verbannt, die dem Kaiser, der sich um die Wiederherstellung der traditionellen römischen Sittenstrenge bemühte, ein Dorn im Auge waren. Historiker vertreten auch die These, daß er (wie von ihm selbst angedeutet) Mitwisser einer Ehebruchsaffäre von einer Enkelin des Augustus war, doch ist dies nicht belegt. Die Verbannung, die Augustus über Ovid aussprach, fand in einer milden Form statt, nach der er sein Vermögen und sein Bürgerrecht behalten konnte. Obwohl Ovid sich beständig um eine Rückkehr nach Rom bemühte, wurde die Verbannung auch von Augustus' Nachfolger Tiberius nicht aufgehoben; der Dichter starb im Jahr 17 n.Chr. in der Stadt Tomis, dem heutigen Constanta. In den fast 8 Jahren seiner Verbannung schrieb Ovid insgesamt neun Bücher von in Briefform gehaltenen Trauerelegien, in denen er sein Schicksal und die Unwirtlichkeit seines Verbannungsortes beschrieb.

3 Elsbeth Wallnöfer: Heimat. Ein Vorschlag zur Güte, Innsbruck u. Wien 2019, Seite 7 ff.

5 Zit. n. Waldstein: Zauber, S. 47.

6 Peter Sloterdijk: Neue Zeilen und Tage. Notizen 2011–2013, Berlin 2018, S. 55.

7 Die Übersetzung des Gedichtes in die deutsche Sprache stammt aus Neue Ordnung I/2004, wobei ich leider nicht mehr recherchieren konnte, wer die Übersetzung besorgt hat. Die Originalfassung lautet:

The Stranger within my gate,  
He may be true or kind,  
But he does not talk my talk—  
I cannot feel his mind.  
I see the face and the eyes and the mouth,  
But not the soul behind.  
The men of my own stock,  
They may do ill or well,  
But they tell the lies I am wanted to,  
They are used to the lies I tell;  
And we do not need interpreters  
When we go to buy or sell.  
The Stranger within my gates,  
He may be evil or good,  
But I cannot tell what powers control—  
What reasons sway his mood;  
Nor when the Gods of his far-off land  
Shall repossess his blood.  
The men of my own stock,  
Bitter bad they may be,  
But, at least, they hear the things I hear,

And see the things I see;  
And whatever I think of them and their likes  
They think of the likes of me.  
This was my father's belief  
And this is also mine:  
Let the corn be all one sheaf—  
And the grapes be all one vine,  
Ere our children's teeth are set on edge  
By bitter bread and wine. They think of the likes of me.  
This was my father's belief  
And this is also mine:  
Let the corn be all one sheaf—  
And the grapes be all one vine,  
Ere our children's teeth are set on edge  
By bitter bread and wine.  
They think of the likes of me.  
This was my father's belief  
And this is also mine:  
Let the corn be all one sheaf—  
And the grapes be all one vine,  
Ere our children's teeth are set on edge  
By bitter bread and wine.

8 Sloterdijk: Neue Zeilen, S. 388.

9 Zit. n. Waldstein: Zauber, S. 179 f.

10 Susanne Scharnowski: Heimat. Geschichte eines Missverständnisses, Darmstadt 2019, S. 81.

11 Karlheinz Weißmann: Nation?, Bad Vilbel 2001, S. 27.

12 Die Umfrage wurde im Auftrag der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ durchgeführt und am 25. April 2018 veröffentlicht. In ihr bezeichneten 33 % ihren Wohnort als „Heimat“ und 22 % ihren Geburtsort, 17 % eine deutsche Region wie Eifel, Westfalen oder Niederbayern.

13 Immanuel Kant: Anthropologie in pragmatischer Hinsicht, Königsberg 1798, § 32, in dem es um die Einbildungskraft geht.

14 Der Schriftsteller Richard Kaufmann beschreibt das in seinem Roman „Der Himmel zahlt keine Zinsen“ (Stuttgart 1951) sehr treffend: „Ich bin einmal sehr glücklich gewesen. Das war zu einer Zeit, als die Birnen noch fast so groß wie mein Kopf waren und viel saftiger als die Birnen heute. [...] Auch die Luft war damals klarer, reiner, man brauchte keine Zigaretten, um sich seines Lebens zu freuen, es genügte, wenn man atmete, tief atmete, die kalte, saubere Luft, um glücklich zu sein. Das Wasser schmeckte anders als heute, es schmeckte auch ohne Kaffee und Schnaps so gut wie die Luft. [...] Die Sonne ging morgens früher auf und schien den ganzen Tag, und wenn sie unterging, wußte man, daß der Tag vorbei war und es Zeit war zu schlafen. Mittags lag ein goldener Rauch über dem Land, die Luft war golden wie die Zeit.“

15 „talwärts ein winzig Haus, Buschen zum Tor hinaus“: Damit ist natürlich der Heurige gemeint, in den man zu einem Glas Wein und einem Imbiß einkehren konnte.

16 Clemens: „Liebe“, S. 28.

17 Zit. n. Waldstein: Zauber, S. 181.

18 Aus dem Gedicht „Die Wälder schweigen“ von Erich Kästner.  
19 Clemens G. Arvay: Der Biophilia-Effekt. Heilung aus dem Wald, 7. Aufl., Berlin 2020; ders.: Biophilia in der Stadt. Wie wir die Heilkraft der Natur in unsere Städte bringen, München 2020. Die australische Studie wurde u.a. von der „National-Zeitung“ vom 30. August 2019 zitiert und vom Österreichischen Rundfunk am 3. August 2019 unter [science.orf.at/v2/stories/2989267/](http://science.orf.at/v2/stories/2989267/). Andere Studien, die sich auf den positiven Einfluß von Bäumen auf die psychische und physische Gesundheit von Menschen beziehen, wurden u.a. vom Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland unter [bund-naturschutz.de/natur-und-landschaft/stadt-als-lebensraum/stadtbaeume/gesundheitsliche-wirkungen-von-stadtbaeumen](http://bund-naturschutz.de/natur-und-landschaft/stadt-als-lebensraum/stadtbaeume/gesundheitsliche-wirkungen-von-stadtbaeumen) und in GEO I/2019 veröffentlicht, wobei letzterer Artikel unter folgendem Link nach wie vor abrufbar ist: [geo.de/natur/nachhaltigkeit/23872-rtkl-studie-mehr-baeume-weniger-depressionen-wie-sich-pflanzen-auf-unsere](http://geo.de/natur/nachhaltigkeit/23872-rtkl-studie-mehr-baeume-weniger-depressionen-wie-sich-pflanzen-auf-unsere).

20 Scharnowski: Heimat, S. 126 ff.

21 Ebd., S. 11.

22 Ebd., S. 77.

23 Ebd., S. 78.

24 Jörg Hochhausen: Stadtplanung in Hamburg. Kontinuitäten und Wandel vom Generalbebauungsplan 1940/41 bis zum Aufbauplan 1950, Norderstedt 2005.

25 Scharnowski: Heimat, S. 106.

26 Zit. n. Hans Magnus Enzensberger, Europa in Trümmern. Augenzeugenberichte aus den Jahren 1944–1948, Frankfurt a.M. 1990, S. 19 f.

27 Alexander Mitscherlich: Die Unwirtlichkeit unserer Städte. Anstiftung zum Unfrieden, Frankfurt a.M. 1965, S. 15.

28 Scharnowski: Heimat, S. 173.

29 Wolfgang Dvorak-Stocker: „Vorsicht ‚Wertewandel‘“, in: Neue Ordnung III/2015, S. 20 f.

30 Erik H. Erikson: Identität und Lebenszyklus, Frankfurt a.M. 1993, S. 17; zit. n. Scharnowski: Heimat, S. 174.

31 Oswald von Nell-Breuning: Gerechtigkeit und Freiheit. Grundzüge katholischer Soziallehre, 2. Aufl., München 1985, S. 39.

32 Scharnowski: Heimat, S. 115.

33 Aleida Assmann: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, München 2006, S. 25.

34 Zitiert nach Scharnowski: Heimat, S. 117.

35 Ebd., S. 116.

36 Ebd., S. 111/114.

37 Wallnöfer: Heimat, S. 113.

38 Scharnowski: Heimat, S. 60.

39 Ebd., S. 165.

40 Ebd., S. 218.

41 Ebd., S. 186 f.

42 Ebd., S. 172.

43 J.R.R. Tolkien: Briefe, hrsg. v. Humphrey Carpenter, Stuttgart 1991, S. 89.

44

Ebd.

45 Umfrageergebnisse hängen stark von der Fragestellung ab. Die in der „FAZ“ am 25. April 2018 veröffentlichte Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Allensbach hat ergeben, daß 78 % der Deutschen es als Bedrohung für ihre Heimat sehen, wenn „viele alteingesessene Geschäfte schließen und dafür die immer gleichen Filialen großer Einkaufsketten aufmachen“. Erst an zweiter Stelle folgt mit 69 % die Zuwanderung aus dem Ausland. 67 % sehen die Heimat durch die immer schnellere Veränderung der Lebensumstände gefährdet, 62 % vom Absterben alter Traditionen. Die „Bild“ ließ durch das Meinungsforschungsinstitut INSA ebenfalls eine Umfrage durchführen und veröffentlichte diese am 7. Juni 2018. Nach dieser sehen nur 34,4 % der Deutschen ihre Heimat durch äußere Umstände bedroht, während 51,8 % dieser Aussage nicht zustimmen können. 62,6 % derjenigen, die ihre Heimat bedroht fühlen, nennen jedoch die Massenzuwanderung und die Verbreitung des Islam als Hauptgrund, weitere 14,3 % die steigende Terrorgefahr. Alle anderen Ursachen erzielten in dieser Umfrage aber nur Zustimmungen von deutlich unter 10 % (wobei die Befragten hier nur jeweils eine Antwort angeben konnten und die von Allensbach angebotenen Ursachen mit Ausnahme der Zuwanderung fehlten).

46 Wallnöfer: Heimat, S. 139.

47 Ebd., S. 146.

48 Scharnowski: Heimat, S. 15.

49 Ebd., S. 203.

50 Ebd., S. 211.

51 Ebd., S. 212.

52 Der 1956 in London geborene David Goodhart entstammt einer in die britische Upperclass aufgestiegenen jüdischen Einwandererfamilie und prägte die Begriffe der „Somewheres“ und der „Anywheres“ in seinem 2017 erschienenen Buch „The Road to Somewhere. The Populist Revolt and the Future of Politics“.

**Seite 133 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 809 vom 03.02.2022**

53 Scharnowski: Heimat, S. 188.

54 Ebd., S. 184.

55 Ebd., S. 91.

56 Scharnowski: Heimat, S. 187.

57 Ebd., S. 220.

58 Auch die Biographie von Susanne Scharnowski, auf deren Buch „Heimat. Geschichte eines Missverständnisses“ sich dieser Beitrag wesentlich stützt, ist nicht so einfach in die Dichotomie „Somewheres“/„Anywheres“ einzureihen. In Westberlin geboren, arbeitete sie als Lektorin für deutsche Sprache, Kultur und Literatur an den Universitäten von Cambridge, Melbourne und Taipeh. In einem Interview mit der linken „taz“ vom 19. November 2019 bekannte sie: „Meine Herkunftsheimat ist das alte West-Berlin, eine intellektuelle Heimat, die Welt der Sprache und der Literatur, auch der englischen. Und jetzt lebe ich in einem ganz anderen Berlin, auch das ist Heimat. Das Verhältnis zur Herkunftsheimat und das zur Wahlheimat ist Veränderung und Schwankungen ausgesetzt. Man kommt, glaube ich, nie 100%ig an. Die Vorstellung, es könnte eine Gesellschaft oder einen Ort geben, an dem man 100%ig aufgehoben ist, ist auch eine Form von Utopiekitsch.“

59 Scharnowski: Heimat, S. 12.

60 Diese Zahlen ergeben sich aus der in der „FAZ“ vom 25. April 2018 veröffentlichten Umfrage des Meinungsforschungsinstitutes Allensbach. Wenngleich sich ältere Menschen tendenziell mehr mit der Heimat verbunden fühlen als jüngere, geben doch über 70 % der 16–29jährigen einen starken oder sehr starken Heimatbezug an. Nur jeweils 20 % aller Befragten assoziieren mit Heimat die Begriffe Spießigkeit, Zwang und Enge, 59 % nennen hingegen einen „besonderen Dialekt“, 72 % „Geborgenheit“, 74 % „Speisen und Gerichte“ und über 80 % „Kindheit, Familie, Freunde“. Eine im Auftrag der ARD im Jahre 2015 unmittelbar nach der großen Welle der Massenzuwanderung durchgeführte Umfrage hat sogar ergeben, daß 90 % der befragten Deutschen ihre Heimat als wichtig oder sehr wichtig bezeichnen.

61 Scharnowski: Heimat, S. 16.



Zeitschrift „Abendland“

Dieser Artikel erschien zuerst in der Zeitschrift „[Abendland](#)“ und als Sonderdruck zum 140jährigen Bestehen der [Österreichischen Landsmannschaft](#) in der Eckartschrift 247



Mag. Wolfgang Dvorak-Stocker

Geboren am 9. Juni 1966 in Graz, absolvierte Mag. Wolfgang Dvorak-Stocker nach der Ableistung des Wehrdienstes seine Studien der Geschichte, Philosophie und Germanistik in Wien und schloss 1991 mit der Sponsion zum Magister phil. ab. Nach einem Auslandsaufenthalt folgte der Eintritt in das 1917 gegründete Familienunternehmen, zu dem neben dem Leopold Stocker-Verlag u. a. die Landwirt Agrarmedien GmbH mit Tochterunternehmen in Deutschland und der Ukraine gehört. Seit 1998 ist Wolfgang Dvorak-Stocker Geschäftsführer und Verleger der [Leopold Stocker Verlag GmbH](#). Im Jahr 2005 folgte die Gründung des auf Politik, Militär und Zeitgeschichte spezialisierten [Ares-Verlages](#); zudem ist Dvorak-Stocker Herausgeber der Zeitschrift „Abendland“, Graz, und Mitherausgeber der [Zeitschrift „Sezession“](#), Schnellroda. Mag. Wolfgang Dvorak-Stocker ist verheiratet und Vater von fünf Kindern.

## [wir selbst – Zeitschrift für nationale Identität](#)

**Lindenbaum Verlag**

<https://wir-selbst.com/>



LINDENBAUM VERLAG

### **03) Orthodoxe Kirche in Tschechien nun zweitgrößte Konfession**

Die **Orthodoxe Kirche** ist in Tschechien zur zweitgrößten Konfession angewachsen. Das geht aus der Volkszählung von 2021 hervor, die unlängst veröffentlicht wurde. Die Orthodoxie hat damit die **Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder** (32.577 Mitglieder) und die Tschechoslowakische **Hussitische Kirche** (23.610) überholt, die bis zu diesem Jahr die Plätze zwei und drei belegten. [Bitte sehen Sie dazu hier den Bericht aus dem Vatikan.](https://www.vaticannews.va/de/welt/news/2022-01/orthodoxe-kirche-in-tschechien-zweitgrosste-konfession.html)

*Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 16, 2022*

*Wien, am 31. Jänner 2022*

<https://www.vaticannews.va/de/welt/news/2022-01/orthodoxe-kirche-in-tschechien-zweitgrosste-konfession.html>



Spitze einer orthodoxen Kirche (AFP or licensors) WELT

### **Orthodoxe Kirche in Tschechien zweitgrößte Konfession**

Die Orthodoxe Kirche ist in Tschechien zur zweitgrößten Konfession angewachsen. Das geht aus der Volkszählung von 2021 hervor, die dieser Tage veröffentlicht wurde. Die Orthodoxie hat damit die Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder (32.577) und die Tschechoslowakische Hussitische Kirche (23.610) überholt, die bis zu diesem Jahr die Plätze zwei und drei belegten.

Lesen Sie auch



26/01/2022

### **Russland: Orthodoxe Kirche mit neuer Informationsoffensive**

Gemäß der Volkszählung 2021 zählt die „Orthodoxe Kirche der Tschechischen Länder und der Slowakei“ 40.681 Gläubige in der Tschechischen Republik. Weitere 497 Personen identifizierten sich als Gemeindemitglieder der Vertretungskirche des Moskauer Patriarchats in Karlovy Vary (Karlsbad). Die Volkszählung von 2011 hatte damals nur 20.533 Orthodoxe ergeben.

Der orthodoxe Aufstieg im Ranking ist dabei neben dem eigenen Wachstum vor allem auch den schwindenden Zahlen der Evangelischen und Hussitischen Kirche geschuldet. Der Hauptgrund für das Wachstum der Orthodoxen Kirche sieht der tschechische Theologe Jakub Jiří Jukl laut dem Info-Portal „orthochristian“ vor allem in der früheren Zuwanderung orthodoxer Gläubiger aus der Ukraine und anderen postsowjetischen Ländern. Viele dieser Einwanderer seien schon seit Jahrzehnten in der Tschechischen Republik und hätten auch die tschechische Staatsbürgerschaft, in den Familien werde aber der Glaube weiterhin gelebt, im Unterschied zum sonstigen Trend in Tschechien.

### **Insgesamt geringe Konfessionszahlen - Angabe freiwillig**

Die Konfessionszahlen für die Tschechische Republik befinden sich freilich insgesamt auf recht niedrigem Niveau. Bei einer Gesamtbevölkerung von 10,5 Millionen Menschen bekannten sich bei der erstmals elektronisch durchgeführten Volkszählung 13,1 Prozent zu einer Kirche oder Religionsgemeinschaft, 9,1 Prozent deklarierten sich als gläubig, ohne sich einer Glaubensgemeinschaft zuzurechnen. 47,8 Prozent bezeichneten sich als ungläubig und 30,1 Prozent machten keine Angaben. Zur Katholischen Kirche bekannten sich 741.000 Gläubige. Die Frage nach der Gläubigkeit war wie schon bei der Volkszählung von 2011 freiwillig zu beantworten.

## Tschechoslowakische Orthodoxie

Die Geschichte der "Orthodoxen Kirche der Tschechischen Länder und der Slowakei" beginnt in den 1860er-Jahren, als die Orthodoxie, damals noch ohne eigene Strukturen, in Tschechien immer mehr Zulauf erhielt. U.a. schlossen sich auch immer mehr Katholiken an. Auch viele Priester konvertierten. So wurde 1874 die erste orthodoxe Gemeinde in Prag gegründet, die 1883 der Metropole von Cernowitz (Ukraine) unterstellt wurde; weitere folgten.

Die Orthodoxe Kirche in der **Tschechoslowakei** hatte - wie auch die anderen Kirchen - während der Zeit der kommunistischen Herrschaft einen schwierigen Überlebenskampf durchzustehen, da fast ihr gesamtes Kirchengut von staatlicher Seite enteignet wurde. Mit dem Revolutionsjahr 1989 konnte die Kirche sich neu formieren. Die Trennung der Tschechoslowakei in zwei souveräne Staaten 1993 führte zur Bildung je einer eigenen Kirchenprovinz für Tschechien und für die Slowakische Republik. Das gemeinsame Oberhaupt beider Metropolitanprovinzen (Prag und Prešov) sitzt in Prag.

In der **Slowakei** machen die Orthodoxen laut der letzten Volkszählung rund 0,9 Prozent der Bevölkerung aus. In absoluten Zahlen: 50.677 Personen bekannten sich zur Orthodoxen Kirche.

(pro oriente - sst) 28 Januar 2022, 14:38

*Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 16, 2022*

*Wien, am 31. Jänner 2022*

### **04) Erfreuliche Daten zur Volkszählung in Tschechien 2021.**

#### **Erstmals seit der Vertreibung 1945-46 können die Deutschen Zuwachs verzeichnen**

Von März bis Mai 2021 wurden alle Bewohner der Tschechischen Republik gezählt. 10,52 Millionen waren aufgerufen, Auskunft über Lebensverhältnisse, Bildung und nationale Zugehörigkeit usw. zu geben.

Am Donnerstag präsentierte das tschechische Statistikamt die Ergebnisse. Demnach machten 31,6 Prozent der Bevölkerung keine Angabe zur Nationalität (2011 waren es 25,3 Prozent). Zur deutschen Volks- und Kulturgemeinschaft bekannten sich immerhin **24.190 Personen** (2011: 18.658), wobei 9.128 nur die deutsche Nationalität angaben und der Großteil davon mutmaßlich „nur“ eine österreichische oder bundesdeutsche Staatsbürgerschaft besitzt, weil sie aus beruflichen Gründen in der Tschechischen Republik leben.

15.062 bekannten sich zu zwei Nationalitäten, der deutschen und einer zweiten. Dabei gaben fast 14.000 als zweite Volkszugehörigkeit die tschechische Nationalität an.

Diese gut 15.000 Deutsche dürften die Nachfahren der autochthonen deutschen, altösterreichischen Bevölkerung sein, die 1945/1946 unter enormer Brutalität von den Tschechen aus Böhmen, Mähren und dem ehemaligen Österreichisch-Schlesien vertrieben wurde.

*Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 10, 2022*

*Wien, am 18. Januar 2022*

<https://landesecho.cz/index.php/forum/2002-volkszaehlung-die-deutsche-minderheit-waechst>

## Forum

### Volkszählung: Die deutsche Minderheit wächst

Tobias Eisch, Manuel Rommel

[Forum der Deutschen](#)

14. Januar 2022



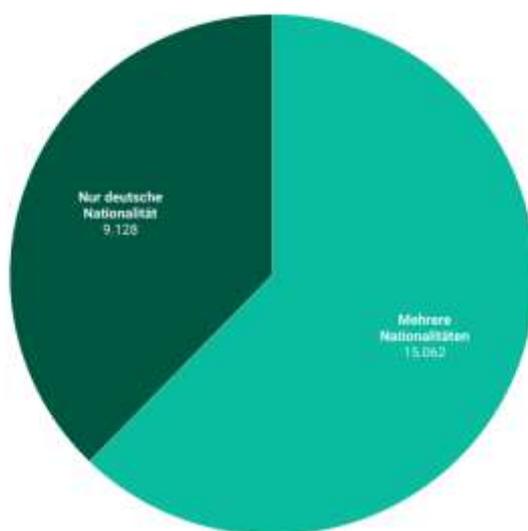
**Zum ersten Mal seit 1945 verzeichnet die deutsche Minderheit in Tschechien einen Anstieg ihrer Mitglieder. Das zeigen die ersten Ergebnisse der Volkszählung von 2021.**

Am Donnerstag, den 13. Januar, stellte das Tschechische Statistikamt (Český statistický úřad, ČSÚ) die ersten Ergebnisse der Volkszählung vor. Im Fokus standen die Entwicklung der Altersstruktur, die Bevölkerungsentwicklung in den Regionen und die Veränderungen im Bildungshintergrund. Aber auch die Angaben zur Volkszugehörigkeit wurden vorgestellt.

## Die Zusammensetzung der deutschen Minderheit

Bei der Volkszählung im vergangenen Jahr konnten in der Kategorie „Nationalität“ (národnost) erstmals zwei Angaben gemacht werden. 24.190 Menschen machten bei mindestens einer ihrer Angaben ein Kreuz bei dem Kästchen „německý“ (Deutsch). Allein die deutsche Nationalität gaben davon 9.128 Personen an. Die Mehrheit der deutschen Minderheit gab jedoch an, gleichzeitig der tschechischen Nationalität anzugehören. Sie bildet mit 13.637 Mitgliedern die größte Gruppe der deutschen Minderheit. Zudem gaben innerhalb der deutschen Minderheit 476 Menschen die schlesische, 432 die mährische und 165 die russische Volkszugehörigkeit an. Auch die slowakische, ukrainische, vietnamesische, polnische und „europäische“ Nationalität sowie die Nationalität der Roma finden sich innerhalb der deutschen Minderheit wieder.

Einfache & mehrfache Angabe bei „Nationalität“

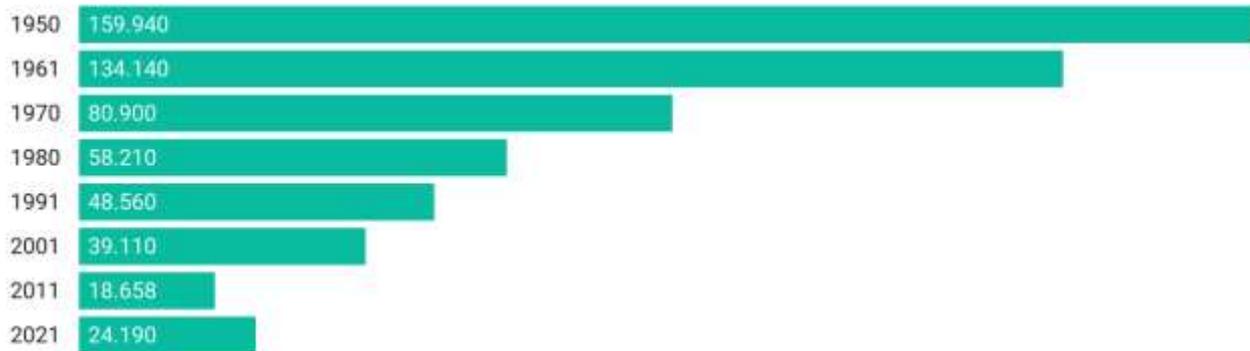


Grafik: LE-Redaktion - Quelle: Český statistický úřad - Erstellt mit Datawrapper

## Erster Anstieg seit 1945

Erstmals seit 1945 steigt damit die Zahl der Deutschen in der Tschechischen Republik. Diese sank von 159.950 im Jahre 1950 auf 18.658 in der Befragung vor zehn Jahren ab. Mit 24.209 vergrößerte sich die Minderheit nun um mehr als 5.000 Angehörige. Der überraschende Anstieg kann mit der neuen Möglichkeit der doppelten Angabe bezüglich der Nationalität erklärt werden. In bisherigen Volkszählungen konnten die Befragten nur eine Angabe zur Nationalität machen.

## Deutsche in der Tschechischen Republik bei Volkszählungen seit dem Zweiten Weltkrieg



Vor 2001 in der Tschechoslowakei.

Grafik: LE-Redaktion • Quelle: Český Statistický Úřad • Erstellt mit Datawrapper

In der deutschen Minderheit in Tschechien stößt dieses Ergebnis auf ein positives Echo. Martin H. Dzingel, Präsident der Landesversammlung der deutschen Vereine, der Dachorganisation der deutschen Minderheit in der Tschechischen Republik, bezeichnet das Ergebnis der Volkszählung als erfreulich und als einen Erfolg ihrer Medienkampagne. „Die Möglichkeit, zwei Nationalitäten anzugeben, bot vielen Mitgliedern der deutschen Minderheit die Möglichkeit, sich nicht zwischen ihrer tschechischen und deutschen Identität entscheiden zu müssen. Das bildet auch die heutige Realität, dass viele Menschen mit mehreren nationalen Identitäten leben, viel besser ab“, sagt Dzing.

## 05) Tschechische Republik: Bekenntnis zu deutschen Wurzeln

Seit der letzten Volkszählung vor zehn Jahren hat die Landesversammlung der Deutschen Vereine in der Tschechischen Republik gemeinsam mit ihren regionalen Verbänden viel Projekte erfolgreich durchgeführt, erklärt **Martin Dzingel**, Präsident der Landesversammlung – er war im Herbst 2021 beim VLÖ-Volksgruppenseminar zu Gast im „Haus der Heimat“: „Unser Ziel war dabei immer, ein größeres Bewußtsein für die Geschichte der deutschen Minderheit in der Tschechischen Republik zu schaffen, zu Nachforschungen in der eigenen Familiengeschichte anzuregen und die Brückenbauerfunktion der deutschen Minderheit hervorzuheben.“ [Bitte sehen Sie hier den ganzen Beitrag aus der aktuellen „Sudetendeutschen Zeitung“.](#)

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 13, 2022

Wien, am 24. Jänner 2022

› Landesversammlung der Deutschen Vereine in der Tschechischen Republik wertet Ergebnis als positiv

# Volkszählung: Bekenntnis zu deutschen Wurzeln wächst

Bei der aktuellen Volkszählung in der Tschechischen Republik haben 9 128 Bürger angegeben, deutscher Abstammung zu sein. Weitere 15 062 Bürger haben als Nationalität deutsch und eine weitere – meistens tschechisch – angekreuzt. Für die deutsche Minderheit ist das Ergebnis ein Erfolg.

Seit der letzten Volkszählung im Jahr 2011 habe die Landesversammlung der Deutschen Vereine in der Tschechischen Republik gemeinsam mit ihren regionalen Verbänden viele erfolgreiche Projekte durchgeführt, erklärt Martin Dzingel, Präsident der Landesversammlung: „Unser Ziel war dabei immer, ein größeres Bewußtsein für die Geschichte der deutschen Minderheit in der Tschechischen Republik zu schaffen, zu Nachforschungen in der eigenen Familiengeschichte anzuregen und die Brückenbauerfunktion der deutschen Minderheit hervorzuheben.“

Die aktuellen Zahlen, die das Statistische Amt der Tschechischen Republik jetzt veröffentlicht hat, geben Dzingel und seinen Mitstreitern Recht – obwohl die Analyse des Zahlenwerks komplex ist.

Mit der Vertreibung in den Jahren 1945 und 1946 wurde es Deutschen quasi unmöglich gemacht, weiter in der damaligen Tschechoslowakei zu leben. Nur wer als Systemrelevanter unakkömlich war, konnte bleiben – oder besser mußte bleiben.

Vier Jahrzehnte kommunistische Herrschaft mit Versammlungsverboten und staatlich verordneten Diskriminierungen taten ihr übriges, daß die verbliebenen Deutschen ihre Abstammung möglichst verschwiegen. Mit der samtenen Revolution und dem Beitritt der Tschechischen Republik zur Europäischen Union besserte sich die Situation für die verbliebenen Deutschen zwar grundlegend, aber es gab keinen Zuzug aus dem Mutter-



In Prag wurden jetzt die Ergebnisse der Volkszählung 2021 veröffentlicht.

Foto: Czech Tourism, Libor Svěček



Martin Dzingel, Präsident der Landesversammlung der Deutschen Vereine in der Tschechischen Republik.

Seite nicht kommuniziert. Nach inoffiziellen Quellen sollen 2011 zwischen 6000 und 7000 Bürger eine Doppelnationalität angegeben haben. Demnach wäre die Anzahl der Deutschen ungefähr gleich geblieben.

Dzingel: „Nachdem in den vergangenen zehn Jahren viele Menschen, die die Geschehnisse in den Jahren 1945 und 1946 selbst erleben mußten, verstorben sind, lassen die aktuellen Zahlen den Schluß zu, daß vermehrt junge Bürgerinnen und Bürger sich zu ihren deutschen Wurzeln bekennen. Und dieser Trend ist natürlich sehr positiv.“

Zumal hinzukommt, daß eigentlich immer mehr Menschen keine Angaben zur eigenen Nationalität machen. Waren es bei der Volkszählung 2011 noch 25,3 Prozent, stieg dieser Wert bei der Volkszählung 2021 auf 31,6 Prozent. Das ist fast jeder Dritte.

Torsten Fricke

land, wie bei anderen Minderheiten. Sprich: Die Deutschen in der Tschechischen Republik hätten im wahrsten Sinne des Wortes aussterben müssen.

Je nachdem, wie man die Volkszählungszahlen liest, ist die Anzahl der Deutschen mindestens gleich geblieben oder sogar gestiegen. Bei der letzten

Volkszählung vor zehn Jahren hatten noch 18658 Bürger angegeben, deutsch zu sein, jetzt sind es mit 9 128 plus 15 062, also 24 190, deutlich mehr. Allerdings: Kaum bekannt ist, daß es bereits 2011 die Möglichkeit gegeben hatte, zwei Nationalitäten anzukreuzen, aber dieses Ergebnis wurde damals von offizieller

## 06) Ungewöhnlicher archäologischer Fund in Mittelböhmen

In Mittelböhmen entdeckten tschechische Archäologen ein mittelalterliches Grab mit den sterblichen Überresten einer Frau. Interessant und einmalig ist dabei, dass diese aus Afrika stammte – eine Fernreisende? Gesandte? Der Fundort befindet sich jedenfalls auf dem Gelände einer mittelalterlichen Burg- und Begräbnisstätte in der Gemeinde Tetín – [bitte sehen Sie hier den dazugehörigen Bericht von Radio Prag.](#)

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 16, 2022

Wien, am 31. Jänner 2022

<https://deutsch.radio.cz/archaeologischer-fund-tschechien-ueberreste-einer-afrikanerin-im-8739875>

## Archäologischer Fund in Tschechien: Überreste einer Afrikanerin im mittelalterlichen Grab

21.01.2022



### [volume](#)

Archäologischer Fund in Tschechien: Überreste einer Afrikanerin im mittelalterlichen Grab  
Länge 3:11

Schädel einer Afrikanerin aus dem mittelalterlichen Grab|Foto: *Tschechisches Fernsehen*

Tschechische Archäologen haben einen ungewöhnlichen Fund gemacht: In Mittelböhmen entdeckten sie ein mittelalterliches Grab mit den sterblichen Überresten einer Frau. Interessant und einmalig ist dabei, dass diese aus Afrika stammte.



Pavel Kubálek|Foto: ČT24

Der Fundort befindet sich auf dem Gelände einer mittelalterlichen Burg- und Begräbnisstätte in der Gemeinde Tetín in Mittelböhmen. Ein Zufall sorgte dort vor einem Jahr für eine ungewöhnliche Entdeckung: Zur Reparatur einer gebrochenen Wasserleitung in der Nähe der Kirche der heiligen Katharina wurden auch Archäologen hinzugerufen. Bei der Durchforschung des Erdreichs stießen sie auf einige Gräber mit sterblichen Überresten von mindestens sieben Personen. Darunter war ein Schädel einer vierzig- bis fünfzigjährigen Frau. Der Anthropologe Pavel Kubálek vom Institut für archäologische Denkmalpflege Mittelböhmens beschreibt ihn:

*„Die Nase war wahrscheinlich breit und flach. Außerdem ist aus der Profilansicht ersichtlich, dass das Zahnbett hervorsticht. Diese beiden Besonderheiten sind typische Merkmale eines Menschen aus Afrika.“*



Schädel einer Afrikanerin aus dem mittelalterlichen Grab|Foto: ČT24

Der Anthropologe kann am Schädel aber auch weitere Informationen ablesen:

*„Anhand der geschlechtsspezifischen Merkmale können wir darauf schließen, dass es sich wahrscheinlich um eine Frau handelt. Sie hat zudem eine senkrechte Stirn, Stirnhöcker und eine flache Nasenwurzel.“*

Laut Kubálek sind kleine Auswüchse in der Kieferhöhle sichtbar. Diese können die Folge einer lang anhaltenden Erkältung oder eines Aufenthalts in einem verräucherten Raum sein.



Tomáš Polišenský | Foto: ČT24

Tomáš Polišenský arbeitet als Archäologe am Institut für archäologische Denkmalpflege Mittelböhmens. Er hat eine Theorie, warum sich die Frau in Böhmen aufhielt:

*„Eine Möglichkeit ist, dass sie Mitglied einer diplomatischen Mission oder einer Hochzeitgesellschaft war. Wahrscheinlich ist diese Person auf der Reise gestorben. Das bedeutet, dass eventuell nicht Böhmen beziehungsweise Tetín ihr Ziel war, sondern vielleicht ein europäischer Königshof.“*

Ihr Aufenthalt kann mit der Tatsache zusammenhängen, dass Tetín im Mittelalter ein Sitz der Fürstenfamilie der Přemysliden war. Polišenský zufolge war die Frau allerdings ursprünglich nicht an diesem Ort begraben worden. Jemand habe die Überreste später dorthin gebracht, sagt er.



Fundort|Foto: *Institut für archäologische Denkmalpflege Mittelböhmens*

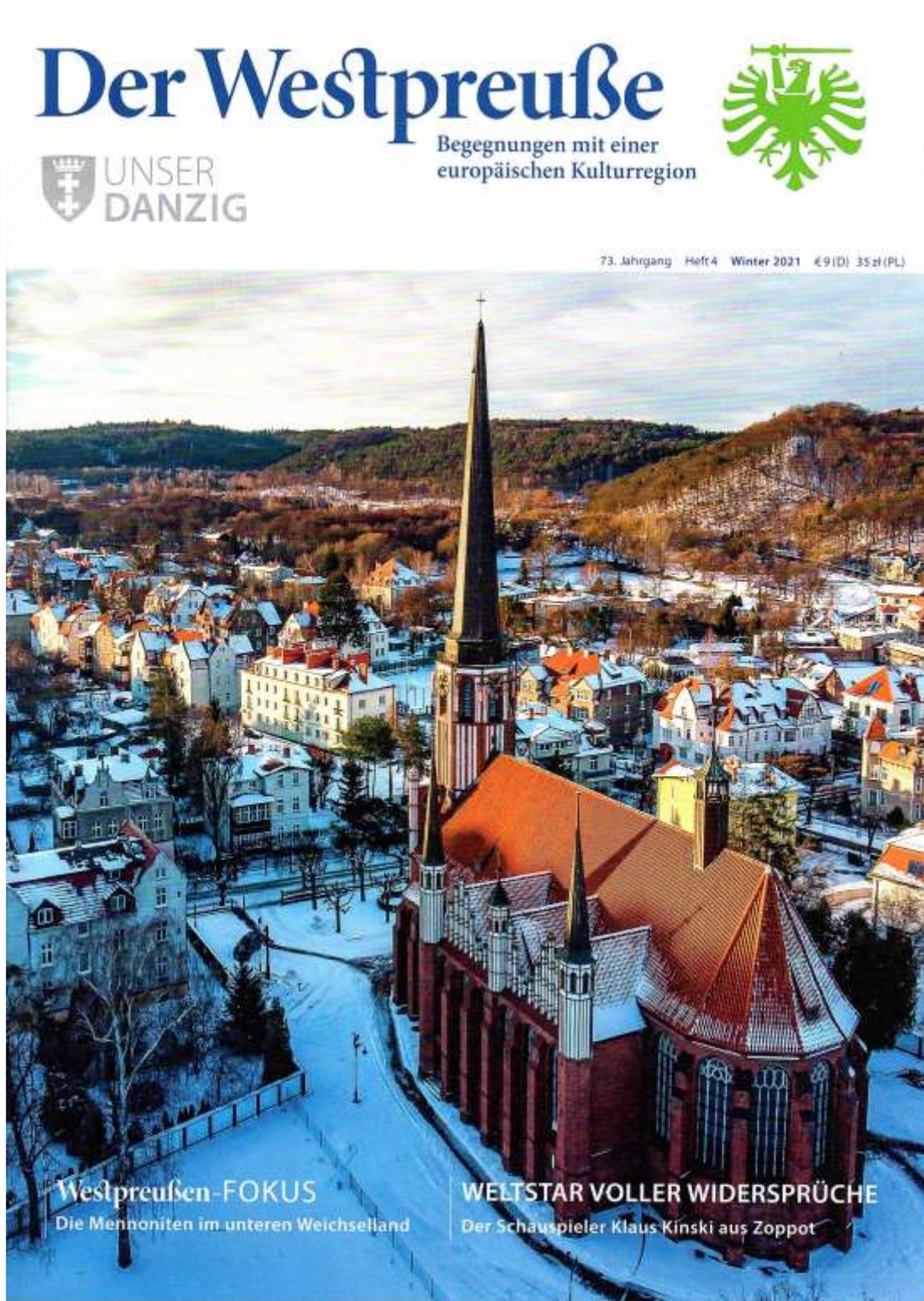
Die Forscher bereiten nun eine DNA-Analyse vor. Diese soll eindeutig bestätigen, dass es sich tatsächlich um eine Frau aus Afrika handelt. Dies wäre dann ein Beweis, dass die böhmische Region im Mittelalter mit einer weiter entfernt liegenden Außenwelt in Kontakt stand, als bisher gedacht.

Autoren: [Markéta Kachlíková](#) , Markéta Šulejová

A. i) Plattform des Arbeitskreises für ostdeutsche Landsmannschaften u.ä.  
(Historisches Ostdeutschland und östliches Mitteleuropa)      Seiten 146 - 152

01) Zeitschriften-Titelseiten

a) Der Westpreuße / Unser Danzig



b) Der Westpreuße / Unser Danzig – Landsmannschaftliche Nachrichten

# Der Westpreuße

Landsmannschaftliche  
Nachrichten



Beilage LN zu Heft 4 Winter 2021 im 73. Jahrgang





Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin  
Brandenburgische Straße 24 - Steglitz  
12167 Berlin  
Ruf: 030-257 97 533, Fax auf Anfrage  
<westpreussen-berlin.de>  
Postbank Berlin,  
IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF

## 02) Westpreußischer Gesprächskreis

Im „Ännchen von Tharau, Rolandufer 6, 10719 Berlin,  
S- / U-Bahnhof Jannowitzbrücke

---

**Eine vorherige Anmeldung ist auch hier jeweils erforderlich! Teilnahme nur nach Anmeldebestätigung!**

**So, 13.02.2022, 15:00 Uhr:** Die „Weißenhöher Himmelfahrt“ – eine erfolgreiche Tagung in Westpreußen. Mit Ute Breitsprecher, Reinhard M.W. Hanke und weiteren Teilnehmern aus den letzten Jahren.

**So, 24.04.2022, 15:00 Uhr:** Lesung aus der neuen Buchveröffentlichung von Hans-Jürgen Kämpfert: „Naturwissenschaft am Unterlauf der Weichsel. Einrichtungen und Persönlichkeiten“ - eine Veröffentlichung der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens. Mit Ute Breitsprecher und Reinhard M. W. Hanke.

**Weitere Termine** für den Westpreußischen Gesprächskreis im Jahr 2022: 19.06., 14.08., 16.10. und 04.12.2022.

**Alle Termine unter Vorbehalt! – Anmeldung bei:**  
Reinhard M. W. Hanke, Ruf: 030-257 97 533.

**03) „Julianes Flucht von Westpreußen nach Berlin“**

Ein Programm mit Musik von westpreußischen und Berliner Komponisten wie Theo Mackeben, Walter Kollo und anderen.  
Als „Juliane“: Annette Ruprecht, Gesang und Klavier

Die 18-jährige Juliane flieht mit 1945 mit ihren Eltern und Geschwistern aus Elbing in Westpreussen zu Verwandten nach Berlin.

Sie beschreibt im Nachhinein diese abenteuerliche und gefährliche Flucht, untermalt mit zeitgemässen Kompositionen westpreussischer und Berliner Komponisten.

Es erklingen u.a. Lieder von Theo Mackeben, Walter Kollo und Friedrich Hollaender.

**Sonntag, 20. Februar 2022, ab 12:30 Uhr.**

**Diese Veranstaltung wird verlegt auf September 2022**

**Ort:** Restaurant „Stammhaus“, Rohrdamm 24b (Ecke Nonnendammallee),  
13629 Berlin-Siemensstadt.

**04) Vortragsveranstaltungen des Westpreußischen Bildungswerkes**

***Wir bitten Interessenten um Anmeldung: 030-257 97 533: Teilnahme nur nach Anmeldebestätigung!***

**322 Montag 10. Januar 2022,**

**18.30 Uhr**

Thema Die altnordische Edda - literarisches Werk und Quelle für die altnordische Mythologie. (Mit Medien).

Referent Dr. phil. Berthold F o r s s m a n , Berlin

**323 Montag 07. Februar 2022,**

**18.30 Uhr**

Thema Danzigs Weg zur Metropole der frühen Neuzeit. (Mit Medien).

Referent Prof. Dr. Bernhart J ä h n i g , Berlin

**324 Montag 07. März 2022,**

**18.30 Uhr**

Thema Neumärkische Schicksale – Flucht und Vertreibung begannen vor mehr als 75 Jahren

Referent Jörg L ü d e r i t z, Frankfurt (Oder)

**Ort der Veranstaltung:** Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf,  
Theatersaal. **Fahrverbindung:** U-Bahn Fehrbelliner Platz, Buslinien

**05) Tagesfahrten:**

***Zurzeit keine Termine***



## Landsmannschaft Schlesien



Nieder- und Oberschlesien Landesgruppe Berlin/Mark Brandenburg e. V.

Herausgeber: Landsmannschaft Schlesien - Nieder- und Oberschlesien, Landesgruppe Berlin/Mark Brandenburg e.V.,  
Brandenburgische Str. 24, 12167 Berlin-Steglitz – Bürozeit: Donnerstag 14.00 – 17.00 Uhr und nach Vereinbarung

### 06) Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V. Berlin-Brandenburg vervollständigt Vorstand durch Briefwahl und wählt Anfang Oktober 2021 erneut, aber: der neue Vorsitzende Thomas Ruschin (AfD) ist mittlerweile zurückgetreten....

Die Landsmannschaft hat mit einer schriftlichen Wahl ihren Vorstand wieder vervollständigen können. Die Briefwahl war vom Amtsgericht angeordnet worden, nachdem die bisherige stv. Vorsitzende Frau M. Peters zurückgetreten war und Ihren Rücktritt dem Amtsgericht mitgeteilt hatte.

#### Der Vorstand setzt sich nunmehr wie folgt zusammen:

Bernd Stefan Schmieder, Vorsitzender,

Thomas Ruschin, 1. Stv. Vorsitzender,

David Peixoto, 2. Stv. Vorsitzender

Marcus Lausch, Schatzmeister

#### Neue Situation:

Am Montag, dem 04. Oktober 2021, hat in den den Berliner Räumen der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen in Anwesenheit des Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft Schlesien, Stefan Rauhut, – eine weitere Delegiertenversammlung stattgefunden. Dabei wurde u.a. auch Zusammensetzung des Vorstandes verändert. Neuer Vorsitzender soll Thomas Ruschin sein, der bisherige Vorsitzende Bernd Stefan Schmieder soll die Absicht haben, seinen Hauptwohnsitz demnächst nach Görlitz zu verlegen.

Nach unserer heutigen Kenntnis ist der neugewählte Vorsitzende Thomas Ruschin (AdD) vor einigen Wochen zurückgetreten. Er ist Rechtsanwalt und arbeitet jetzt im Büro der brandenburgischen Landtagsfraktion der AfD in Potsdam.

Da bislang niemand - weder die Mitglieder der LS noch wir als Partner in der Bürogemeinschaft - Informationen über die Neuwahlen usw. erhalten haben, müssen wir wohl auf die für diese LS auch erforderliche Eintragung im Vereinsregister warten! Zurzeit ist noch der „Schmieder-Vorstand“ im Vereinsregister eingetragen. Es bleibt also abzuwarten, wie die LS mit dem Rücktritt des neugewählten Vorsitzenden Thomas Ruschin, der auch kein Interesse an schlesischen und weiteren ostdeutschen Themen hatte, umgeht. Gegenüber dem Vorsitzenden der Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin (LW) Reinhard M. W. Hanke äußerte er, nach Hinweis auf die zahlreichen Veranstaltungsplanungen der LW: „In zwei Jahren ist sowieso alles vorbei!“

Thomas Ruschin vergaß bei seiner Äußerung, die auch sein Desinteresse an ernsthafter ostdeutscher Heimatarbeit ausdrückte, dass seine Mitstreiter im Vorstand der LS mit Ihrer Entscheidung, die Bürogemeinschaft mit der LM zum 30.11.2021 zu kündigen, um nicht die halbe Miete bezahlen zu müssen, der LW bereits den Todesstoß versetzen wollten! Die sehr viel kleinere LW sollte also nun fähig sein, die Gesamtmiete alleine zu stemmen!?

Seit dem 01. Dezember 2021 versuchen Mitglieder der Landsmannschaft Schlesien e. V. Berlin-Brandenburg unabhängig von der LS den Standort in der Brandenburgischen Straße 24 in 12167 Berlin-Steglitz gemeinsam mit der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin und der AG Ostmitteleuropa e. V. (AGOM) zu erhalten. Der Hauseigentümer ist dem Vorhaben entgegengekommen und hat auf Mietzahlungen verzichtet; die beiden Einrichtungen müssen nur die Nebenkosten tragen!

Die Bibliothek, die Vorstandsmitglied Markus Lausch (AfDI in seinem „trockenen Keller“ zwischenlagern wollte, wird also weiter ausgebaut. Am Eingang wird bereits improvisiert darauf hingewiesen.

Das „Mitteilungsblatt Nr. 126 (1-2022) der Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin berichtet auf Seite 5 seiner neuesten Ausgabe:

„Schlesien-Bibliothek“ statt „Landsmannschaft Schlesien“ – unser neuer Büropartner!



Vorher ....



und nachher!

Nachdem die neuen Vorstände unter den Herren **Bernd Schmieder** bzw. **Thomas Ruschin** das Mietverhältnis für die Bürogemeinschaft in der Brandenburgischen Straße gekündigt hatten, ist eine Gruppe von „Alt-Schlesiern“ aus der LM Schlesien als „Schlesien-Bibliothek in das Mietverhältnis neu eingetreten.

Mit dieser Lösung wird nicht nur der Bürostandort für unsere Öffentlichkeitsarbeit erhalten, sondern auch die vor allem von Herrn Dr. Hans Weinert aufgebaute und gepflegte Schlesien-Bibliothek weiterhin der Öffentlichkeit zugänglich bleiben und nicht, wie von den neuen Vorständen geplant, „im trockenen Keller“ eines der Vorstandsmitglieder verschwinden. Die mittlerweile reichen Bestände sollen später auch ins weltweite Netz gestellt werden.

Wir Westpreußen hängen da organisatorisch noch weit zurück.

**Herr Dr. Hans Weinert freut sich über personelle und finanzielle Unterstützung für die Schlesien-Bibliothek.**

**Er ist telefonisch erreichbar unter der Ruf-Nummer 0157-798 59 327.-**

**Wir informieren über den Vorstand zu gegebener Zeit!**

*Die Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e. V. Berlin-Brandenburg hatte bis 30.11.2021 eine Bürogemeinschaft mit der Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin*

A. j) Plattform des Arbeitskreises für landsmannschaftliche  
ostdeutsche Heimatkreise (Historisches Ostdeutschland und  
östliches Mitteleuropa)

Seiten 153 - 154



Heimatkreis Wirsitz

Kom. Heimatkreisvertreter: Frank-Rainer Seelert

Lange Straße 6 27211 Bassum

Tel.: 04241-970350 Mobil-Telefon: 0178-6393122 E-Mail: frank.seelert@t-online.de



Seniorenhaus Anna-Charlotte  
ul. Strzelecka 21, PL 89-340 Białośliwie Pologne

**01) Bild-Bericht zur „30. Weißenhöher Himmelfahrt, 24. bis 31. Juli 2021**

***In Vorbereitung!***

**02) Programm der „31. Weißenhöher Himmelfahrt, 21. bis 28. Mai 2022**

***In Arbeit!***



# Herzlich Willkommen beim Heimatkreis Schneidemühl e.V.

<http://www.schneidemuehl.net/vorstand.html>

## **03) Treffen des Heimatkreises Grenzmark**

im „Ännchen von Tharau“, Rolandufer 6, 10179 Berlin,  
am S-/U-Bahnhof Jannowitzbrücke

## **Heimatgruppe Grenzmark**

Liebe Heimatfreunde und Landsleute,

mit dem Restaurant & Café **„Ännchen von Tharau“**,

Rolandufer 6 in 10179 Berlin, Tel.: 030 726202070, am U- und S-Bahnhof  
Jannowitzbrücke, werden wir für das Jahr **2022** folgende Termine vorsorglich  
planen:

**an den Sonntagen 12. März, 11. Juni, 10. September und 10. Dezember  
2022**

immer um **14 Uhr**. Wer möchte, kann sich auch gerne schon zum Mittagessen  
hier einfinden.

Manfred Dosedall, Münchehofer Str. 1A, 15374 Müncheberg, Tel: 033432-71505  
mdosedall@freenet.de

\*

*Diese Seiten sind im Aufbau! Wir sind auf Ihre Mitarbeit angewiesen. Wir können uns vorstellen, dass auch weitere landsmannschaftliche Gliederungen eine Plattform in unserem AWR erhalten. Der Vorteil: Unser AWR ist durch seine Erscheinungsweise hochaktuell!*

**01) AGOM-Vortragsveranstaltungen - 1. Vierteljahr 2022**

**Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin**

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen

Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Brandenburgische Straße 24 Steglitz, D – 12167 Berlin

Tel.: 030/257 97 533 Büro

Konto Nr. IBAN DE 39

www.ostmitteleuropa.de

100100100065004109

post@ostmitteleuropa.de

Postbank Berlin

Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke, stv. Vors: N.N.,

Schatzmeisterin: Angelika Hanske, Ruf: 030-772 13 93

02. November 2021

**Einladung Nr. 88**

(Vortragsveranstaltungen Januar bis Juni 2022)

Ort: Bürgertreff im S-Bahnhof Berlin-Lichterfelde West,  
Hans-Sachs-Straße 4 D, 12205 Berlin  
Fahrverbindungen: S-Bahn, Busse M11, M48, 101 u. 188.

- |            |                       |   |                  |
|------------|-----------------------|---|------------------|
| <b>459</b> | <b><u>Freitag</u></b> | <b>28. Januar 2022,</b>   | <b>19:00 Uhr</b> |
|            | <u>Thema</u>          | <u>Potsdamer Konferenz 1945 – Das Ende für Ostdeutschland?</u><br>Gab es Möglichkeiten zu einer Teilrevision? <i>(Mit Medien)</i> . |                  |
|            | <u>Referent</u>       | Dr. Jürgen W. Schmidt, Berlin   |                  |
| <b>460</b> | <b><u>Freitag</u></b> | <b>25. Februar 2022,</b>  | <b>19:00 Uhr</b> |
|            | <u>Thema</u>          | Gustav Freytag – ein Gestalter deutscher Vergangenheit und Gegenwart. <i>(Mit Medien)</i> .   |                  |
|            | <u>Referent</u>       | Dr. Hans-Joachim W e i n e r t, Berlin  |                  |
| <b>461</b> | <b><u>Freitag</u></b> | <b>25. März 2022,</b>   | <b>19:00 Uhr</b> |
|            | <u>Thema</u>          | <u>Treuhandanstalt, Aufbau Ost – Vorbild für die ostmitteleuropäischen Länder nach der Wende 1989? <i>(mit Medien)</i>.</u>         |                  |
|            | <u>Referent</u>       | Dr. Gerhard K ö p e r n i k, Berlin   |                  |

**Teilnahme nur nach bestätigter Voranmeldung auf Ruf-Nr: 030-257 97 533 (Anrufernehmer)!**

***Eintritt frei!***

**Weitere Termine: 29.04., 13.05., 24.06., 26.08., 23.09., 28.10., 25.11., 23.12.2022 (?)**

(Mitgliedsbeitrag: 25,00 € / Jahr; Ehepaare 40,00 €, weitere Ermäßigungen möglich)

Seite 482 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 803 vom 11.11.2021

**Westpreußisches Bildungswerk Berlin-  
Brandenburg**  
**in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin**  
Ostdeutscher Hochschulbund Danzig-Westpreußen  
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.  
www.westpreußen-berlin.de

Brandenburgische Straße 24 Steglitz  
12167 Berlin  
Fon: 030-257 97 533, Fax: auf Anfrage  
westpreussenberlin@gmail.com

Postbank Berlin  
IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991 01  
BIC PBNKDEFF

**1. Vors.: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke; stv. Vors.: Ute Breitsprecher**  
**Schatzmeister: Dieter Kosbab**

02. November 2021

**02) Vortragsveranstaltungen des Westpreußischen Bildungswerks**

**Teilnahme nur nach bestätigter Anmeldung (Ruf-Nr. 030-257 97 533)**

**Einladung Nr. 69 (Januar bis Juni 2022)**  
(Änderungen vorbehalten) - Eintritt frei

**Ort der Veranstaltung:** Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf, Theatersaal.  
**Fahrverbindung:** U-Bahn Fehrbelliner Platz, Buslinien

- |            |   |   |                  |
|------------|---|---|------------------|
| <b>322</b> | <b><u>Montag</u></b><br><b><u>Thema</u></b><br><b><u>Referent</u></b> | <b>10. Januar 2022,</b><br><b><u>Die altnordische Edda - literarisches Werk und Quelle für die</u></b><br><b><u>altnordische Mythologie. (Mit Medien).</u></b><br>Dr. phil. Berthold F o r s s m a n , Berlin | <b>18.30 Uhr</b> |
| <b>323</b> | <b><u>Montag</u></b><br><b><u>Thema</u></b><br><b><u>Referent</u></b> | <b>07. Februar 2022,</b><br><b><u>Danzigs Weg zur Metropole der frühen Neuzeit. (Mit Medien).</u></b><br>Prof. Dr. Bernhart J ä h n i g , Berlin  | <b>18.30 Uhr</b> |
| <b>324</b> | <b><u>Montag</u></b><br><b><u>Thema</u></b><br><b><u>Referent</u></b> | <b>07. März 2022,</b><br><b><u>Neumärkische Schicksale – Flucht und Vertreibung begannen vor</u></b><br><b><u>mehr als 75 Jahren</u></b><br>Jörg L ü d e r i t z, Frankfurt (Oder)                            | <b>18.30 Uhr</b> |
| <b>325</b> | <b><u>Montag</u></b><br><b><u>Thema</u></b><br><b><u>Referent</u></b> | <b>11. April 2022,</b><br><b><u>Herkunft der Amtsträger der kulmländischen Deutschordenshäuser</u></b><br><b><u>(Mit Medien).</u></b><br>Dr. Dieter H e c k m a n n, Berlin                                   | <b>18.30 Uhr</b> |
| <b>326</b> | <b><u>Montag</u></b><br><b><u>Thema</u></b><br><b><u>Referent</u></b> | <b>09. Mai 2022,</b><br><b><u>Verfassungsrecht und Verfassungswirklichkeit: Geschichten aus</u></b><br><b><u>dem Staatsleben der Freien Stadt Danzig. (mit Medien).</u></b><br>Dr. Bennet B r ä m e r, Berlin | <b>18.30 Uhr</b> |

327     Montag     13. Juni 2022,     18.30 Uhr  
         Thema     Danzig und Gdingen – zwei Ostseehäfen in politischer  
                         Konkurrenz nach dem Ersten Weltkrieg. (Mit Medien).  
         Referent     Diplom-Geograph Reinhard M. W. H a n k e, Berlin

**Eintritt frei**

***Termine im 2. Halbjahr: 22.08., 12.09., 10.10., 14.11., 12.12.2022***

*Mitgliedsbeitrag: 60,00 €, Ehepaare € 50,00 / Person / Jahr; AGOM-Mitglieder: 30,00 € /  
Person / Jahr*

03) »Breslau rezitiert«. Die Breslauer Universität im Literarischen Reiseführer von Roswitha Schieb

Mittwoch, 02. Februar 2022, 17 Uhr

Online über Zoom

»Ohne die Universität wäre Breslau nicht, was es heute ist.« (Schuhbrücke, Wolf Kampmann)

**BRESLAU REZITIERT**  
Die Breslauer Universität im  
Literarischen Reiseführer  
von Roswitha Schieb

„Ohne die Universität  
wäre Breslau nicht,  
was es heute ist.“  
(Kampmann, „Schuhbrücke“)

STUDIERENDE, SCHAUPLÄTZE, DAMALS UND HEUTE

Präsentation der Videos und Lesung mit  
der Autorin am 02.02.2022 um 17:00 Uhr

[https://bit.ly/breslau\\_rezitiert](https://bit.ly/breslau_rezitiert)  
Meeting-ID: 854 8066 9770  
Kenncode: 146677

ifa | Gesellschaft für Kulturwissenschaften in Breslau  
Universität Wrocławski | Deutsches KULTURFORUM  
östliches Europa | Die Bundesagentur für Kultur und Medien

Die Autorin Roswitha Schieb nimmt uns im »Literarischen Reiseführer Breslau« mit auf sieben Spaziergänge durch die Stadt, die die Wirkungsstätte bedeutender Schriftstellerinnen und Schriftsteller war und ist. Anlässlich des Erscheinens der dritten, überarbeiteten und aktualisierten Auflage des Buches laden das Institut für Auslandsbeziehungen (ifa), die Deutsche Sozial-Kulturelle Gesellschaft Breslau/Wrocław, die Universität Breslau/Wrocław und das Deutsche Kulturforum östliches Europa zu einer Lesung und zu einer Präsentation des Projekts »Breslau rezitiert« ein. Dabei werden Texte aus dem Buch, verfasst von ehemaligen Studierenden der über 300 Jahre alten Universität und von aktuellen Studierenden an den noch existierenden Originalschauplätzen rezitiert. In Videoaufnahmen entsteht so ein Bild, das Vergangenheit und Gegenwart verbindet.

Die Veranstaltung wird von Prof. Dr. Monika Wolting, Universität Breslau/Wrocław, moderiert.

**Die Teilnahme erfolgt online über Zoom.**

[https://bit.ly/breslau\\_reziiert](https://bit.ly/breslau_reziiert)

Meeting-ID: 854 8066 9770

Kenncode: 146677

Die Veranstaltung ist eine Kooperation zwischen dem [Institut für Auslandsbeziehungen \(ifa\)](#), der [Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaft Breslau/Wrocław](#), der [Universität Breslau/Wrocław](#) und dem [Deutschen Kulturforum östliches Europa](#).



Foto: Die Breslauer Universität feiert in diesem Jahr ihren 320. Geburtstag. Auf dem Foto das Hauptgebäude der durch Kaiser Leopold I. 1702 gegründeten Alma Mater, © pixabay

**Pressekontakt**

Julian Schorr

Institut für Auslandsbeziehungen (ifa)

Tel. +48 (0) 71 361 6206

[schorr@ifa.de](mailto:schorr@ifa.de)

Dr. Magdalena Gebala

Arbeitsbereich Polen

Deutsches Kulturforum östliches Europa

Tel. +49 (0)331 20098-18

[gebala@kulturforum.info](mailto:gebala@kulturforum.info)

## Unerhörte Familiengeschichten aus dem östlichen Europa

Fortsetzung unserer Lesereihe mit vier neuen Terminen von Januar bis April 2022



Egon Schiele, Kauerndes Menschenpaar (Die Familie), Öl auf Leinwand, 1918. © Österreichische Galerie Belvedere, Wien



Familiengeschichten sind seit jeher eine Inspirationsquelle. Unzählige belletristische Werke und Sachbücher widmen sich Dramen, die sich im Mikrokosmos der Familie abspielen. Viele zeitgenössische Autorinnen und Autoren erkennen in der Beschäftigung mit der eigenen Herkunft eine Form der Vergangenheitsbewältigung, ohne die ein Verständnis komplexer gesellschaftspolitischer Zusammenhänge gar nicht mehr möglich zu sein scheint.

Die 2020 vom Deutschen Kulturforum östliches Europa initiierte Lesereihe »Unerhörte Familiengeschichten aus dem östlichen Europa« widmet sich historischen Landschaften des östlichen Europa, in denen Kulturen und Menschen im 20. Jahrhundert unheilvoll aufeinanderprallten. 2022 macht Jan Koneffke mit seiner Pommern-Trilogie den Auftakt. Mit Nadine Schneiders Romanen geht die Spurensuche ins Banat. Susanne Fritz erzählt in ihrem Buch den Lebensweg ihrer aus Schwersenz bei Posen stammenden Mutter, und Laura Starink rekonstruiert das Schicksal ihrer in Mikultschütz (Schlesien) geborenen Mutter. Die ausgewählten Familiengeschichten zeigen, wie historische Zeitläufe und Zäsuren die Lebensgestaltung einzelner Menschen beeinflussen.

## **Die neuen Termine**

Samstag, 22. Januar 2022, 17:00 Uhr

[Eine Familiensaga aus Pommern](#)

Lesung mit Jan Koneffke

Literaturforum im Brecht-Haus Berlin

## **04) Wohin ich immer gehe**

Lesung mit Nadine Schneider

Literaturforum im Brecht-Haus Berlin

**Sonnabend,, 26. Februar 2022, 17:00 Uhr**

Chausseestraße 125, 10115 Berlin

Ruf: 030 2822003

Samstag, 26. März 2022, 17:00 Uhr

[Wie kommt der Krieg ins Kind](#)

Lesung mit Susanne Fritz

Literaturforum im Brecht-Haus Berlin

Samstag, 23. April 2022, 17:00 Uhr

[Meine Mutter aus Mikultschütz. Eine deutsche Familiengeschichte](#)

Lesung mit Laura Starink

Literaturforum im Brecht-Haus Berlin

## **Begrüßung**

MinDir i. R. Winfried Smaczny, Vorstandsvorsitzender, Deutsches Kulturforum östliches Europa

## **Moderation**

Dr. Ingeborg Szöllösi, Deutsches Kulturforum östliches Europa

## **Eintritt**

jeweils 5,- Euro, ermäßigt 3,- Euro

**06) Bunzlauer Heimatgut in Haus Schlesien in Königswinter - Führungen am 17.02.2022 und am 17.03.2022**

Liebe Freunde des alten und des neuen Bunzlaus,

nach erneuter gründlicher Lektüre des aktuellen "Briefs von Haus Schlesien" möchte ich nicht versäumen, mich für die zwei öffentlichen Vorboten der Übergabeveranstaltung des Bunzlauer Heimatguts an Haus Schlesien zu bedanken.

Peter Börner, Bundesheimatgruppe Bunzlau  
22.01.2022, 22:39 Uhr

**Jeweils 14:30 Uhr:**

**Führung am Donnerstag, 17.02.2022**

**Führung am Donnerstag, 17.03.2022,**



Seit den 1950er Jahren entstanden in vielen Städten schlesische Heimatstuben, die zum einen durch die Rekonstruktion einer gemütlichen und folkloristischen Atmosphäre den Vertriebenen eine emotionale Heimat boten und zum anderen mittels Fotos und persönliche Erinnerungsstücke den Besuchern ein Bild von der „alten Heimat“ vermittelten. In der Führung geht es um Heimatstuben, ihre Ursprünge und ihre Bedeutung.  
Entgelt 3,- €, ermäßigt 1,50 €



Bunzlau galt immer als „Stadt des guten Tons“ –ob eine Bunzlauer Braunware oder kunstvolle Vasen mit Intarsien, ob Spritzdekor oder Pfauenaugenmuster – die Bunzler Keramik war und ist weltbekannt. Nicht nur in Bunzlau wird sie hergestellt, auch die vertriebenen Töpfer im Westen von vorne beginnen mussten, nutzten ihr Talent und Wissen und produzierten nach alter Bunzlauer Tradition. In der Führung dreht sich alles um die Bunzlauer Keramik.  
Entgelt 3,- €, ermäßigt 1,50 €



## Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner

Gerhart-Hauptmann-Straße  
15537 Erkner

1–2

Fon +49  
Fax +49 (0)3362 70 00 141

(0)3362

3663

[info@hauptmannmuseum.de](mailto:info@hauptmannmuseum.de)

### Öffnungszeiten

Dienstag bis Sonntag 11.00 – 17.00 Uhr

### Eintritt

Erwachsene: 2 € pro Person  
Schüler, Studenten: 1,50 Euro  
Führungen: 10 €

### Adresse

Gerhart-Hauptmann-Str. 1–2  
D-15537 Erkner



## 07) Hans Fallada und sein „Lämmchen“ – Von Licht und Schatten einer großen Liebe

Zum 75. Todestag von **Hans Fallada**

**Hans Fallada und sein „Lämmchen“ – Von Licht und Schatten einer großen Liebe**  
Mit dem **Kalliope-Team**

**Gisela M. Gulu** (Programm & Moderation)  
**Lusako Karonga** – Schauspieler (Wort & Gesang)  
**Armin Baptist** (Klavier)

Lesung  
**Sonnabend, 05. Mai.2022, 16:00 Uhr**

**Eintritt:** 5 Euro

Alle Biografen sind sich einig: Dem Hamburger Arbeitermädel Anna Isel ist es zu verdanken, dass aus dem vom Pech verfolgten Rudolf Wilhelm Friedrich Ditzen der berühmte Schriftsteller Hans Fallada geworden ist. Trotz seiner Drogen- und Alkoholsucht, seiner seelischen Labilität, und seines schlechten Rufs hat sie sich nicht davon abhalten lassen, den sieben Jahre Älteren zu heiraten, der gerade aus dem Zuchthaus kommt. Sie ist sein „Lämmchen“ im Erfolgsroman „Kleiner Mann, was nun?“, sie steckt hinter manchen seiner Roman- Frauen. Unbeirrbar und vorurteilslos gibt sie Fallada den Rückhalt, den er zum Schreiben braucht, schafft dem Ruhelosen für Jahre in Carwitz Familie und Heimat. Sie ist seine praktische, lebenskluge Suse, die er liebt, und die er doch immer wieder verletzt, bis sie es nicht mehr aushält. Die Ehe mit der sehr viel jüngeren attraktiven, aber morphiumsüchtigen Ulla besiegelt sein frühes Ende, aber noch aus seinem letzten Klinikaufenthalt schreibt er seiner Suse „in Freundschaft, Dein Ditzen“. Ohne diese starke Frau wäre Falladas literarischer Erfolg (Wer einmal aus dem Blechnapf frisst, Kleiner Mann, was nun? Jeder stirbt für sich allein...) undenkbar.



## Literaturhaus Berlin

Fasanenstraße 23

10719 Berlin

+49 (0)30 887 286 0

[info@literaturhaus-berlin.de](mailto:info@literaturhaus-berlin.de)

### **08) Ulrich Hub »Lahme Ente, blindes Huhn«.**

Mit Zeichnungen von Jörg Mühle, Moderation: Stefanie Ericke-Keidtel

Junges Literaturhaus Lesung und Gespräch

**Freitag, 11. Februar 2022, 10:00 Uhr**

Eintritt 25,00 €. Exklusiv für Schulklassen

Mitreißend, gekonnt, mit unterschiedlichen Stimmen und großer Theatralik liest der vielfach ausgezeichnete Berliner Autor Ulrich Hub seine Geschichte von einer lahmen Ente und einem blinden Huhn, die sich zusammen auf die Reise nach einem Ort machen, an dem der geheimste Wunsch in Erfüllung gehen soll. Doch der Weg dorthin hat seine Tücken, ein wilder Wald muss durchquert, eine tiefe Schlucht überwunden werden – und so manche Meinungsverschiedenheit. Das Huhn hätte sich doch lieber einen Blindenhund nehmen sollen! Doch als die zwei nach all den Strapazen endlich am Ziel ankommen, zeigt sich, dass der eigene Hinterhof so abenteuerlich wie eine ganze Welt sein kann.

Mit Zeichnungen des bekannten Illustrators Jörg Mühle! Über den Live-Chat können Klassen Fragen stellen, die während der Veranstaltung vom Autor beantwortet werden.

Ulrich Hub »Lahme Ente, blindes Huhn« Carlsen, 2021

In Kooperation mit dem Carlsen Verlag

**09) Noemi Somalvico: »Ist hier das Jenseits, fragt Schwein«.**

Es moderiert Friederike von Kirchbach.

Buchpremiere

**Dienstag, 15. Februar 2022, 19:00 Uhr**

8 € / erm. 5 €

Live im Li-Be und im [Videostream](#)

*Noemi Somalvico gelingt etwas Unmögliches: Sie schreibt gleichzeitig La Fontaines Fabeln und Daniil Charms' absurde Erzählungen fort. Saukomisch zwar, aber sie meint es tierisch ernst.*

Lukas Bärfuss

Geht es hier wirklich um Gott? Das Jenseits? Gar das Paradies? Erstmal jedenfalls um das Schwein. Das Schwein ist alleine und bläst Trübsal. Auch das Reh ist nicht so ganz obenauf, nachdem der Hirsch es verlassen hat. Nur der Dachs hat keine Liebes- und Beziehungsprobleme, dazu ist er viel zu beschäftigt: Er hat einen Apparat erfunden, mit dem man die Dimension wechseln und sich direkt in Gottes Wohnung beamen kann. Nur dass halt auch Gott physisch und psychisch ziemlich runter ist und mit seiner Schöpfung nicht so viel anzufangen weiß. Gemeinsam machen sie sich schließlich auf eine Reise, bei der allerdings nicht nur Fragen nach der technischen Zuverlässigkeit der Zeitmaschine auftauchen.

Über das Diesseits, das Jenseits und die Welten dazwischen unterhält sich die Autorin mit der ehemaligen Pfarrerin und RBB-Rundfunkratsvorsitzenden Friederike von Kirchbach.

Noemi Somalvico »Ist hier das Jenseits, fragt Schwein« Voland & Quist, 2022

**Bitte kommen Sie geboostert ODER geimpft/genesen + tagesaktuellem Schnelltest (2G+) UND tragen Sie bitte eine FFP2-Maske. Wir freuen uns auf Sie!**

Bitte unterstützen Sie unsere kostenlosen digitalen Veranstaltungen mit einer Spende. Vielen Dank!

**10) Markus Gasser »Die Verschwörung der Krähen«**

Es moderiert Daniel Kehlmann

Buchpremiere

**Dienstag, 22. Februar 2022, 19:00 Uhr**

8 € / erm. 5 €

Live im Li-Be und im [Videostream](#)

**Seite 167 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 809 vom 03.02.2022**

London besteht um 1700 aus zwei Städten, in beiden regiert die Gewalt. In der Unterwelt kämpfen Einbrecher, Fälscher und Auftragsmörder um die Vorherrschaft, am Hof streiten sich Minister und Aristokraten um die Gunst der Queen: Alles ist unter Anne Stuarts Kontrolle, religiös und politisch Andersdenkende werden zu Staatsfeinden erklärt, zum meist tödlichen Pranger verurteilt oder weggesperrt im gefürchtetsten Kerker Europas. So auch Daniel de Foe: Unternehmer, Journalist, Kirchengegner, Geheimagent wider Willen und Intimfeind der Queen. Als er herausfindet, wer in London wirklich die Fäden zieht, schlägt er sich gegen die Obrigkeit auf die Seite der Kriminellen. In seinem Roman erzählt Markus Gasser über die Entstehung des investigativen Journalismus in einer Ära von Zensur, Fake News, Populismus und Paranoia und spricht mit Daniel Kehlmann darüber, was diese historische Abenteuergeschichte mit unserer Gegenwart gemein haben könnte.

Markus Gasser »Die Verschwörung der Krähen« C.H. Beck, 2022

**Bitte kommen Sie geboostert ODER geimpft/genesen + tagesaktuellem Schnelltest (2G+) UND tragen Sie bitte eine FFP2-Maske. Wir freuen uns auf Sie!**

Bitte unterstützen Sie unsere kostenlosen digitalen Veranstaltungen mit einer Spende. Vielen Dank!



## Literarisches Colloquium Berlin

Am Sandwerder 5  
D-14109 Berlin

Tel.: +49 (0) 30 - 816 996-0  
Fax: +49 (0) 30 - 816 996-19  
[mail@lcb.de](mailto:mail@lcb.de)

### Hinweise zum Besuch der Veranstaltungen

Liebes Publikum,

wir freuen uns, Sie wieder im LCB begrüßen zu dürfen!

#### **Wenn Sie ins LCB kommen möchten:**

**Tickets** für den Besuch vor Ort können Sie nur online über [www.lcb.de](http://www.lcb.de) sowie in unserem [Ticketshop](#) erwerben. Restkarten können am Abend vor Ort erworben werden, sollte die Veranstaltung nicht ausverkauft sein. Es besteht kein Anspruch.

Nach den neuen Bestimmungen des Senats zur Covid19-Prävention gilt ab Montag, 15.11.2021, auch bei uns die **2G-Regelung**: Sie benötigen für die Teilnahme an allen LCB-Veranstaltungen einen Nachweis über eine vollständige Impfung (mindestens 2 Wochen zurückliegend) oder einen Nachweis über Ihre Genesung (nicht älter als 6 Monate). Als **Nachweis** müssen digital lesbare Impfzertifikate oder Genesenenenzertifikate vorgelegt werden. Die Vorlage eines Impfausweises in Papierform ohne digital lesbaren QR-Code oder ein aktueller Testnachweis reichen für den Besuch nicht mehr aus.

Ausgenommen sind Personen unter 18 Jahre sowie Personen, die nachweislich (ärztliches Attest) nicht geimpft werden können. Diese Personengruppen benötigen ein tagesaktuelles negatives Testergebnis (Schnelltest oder PCR-Test).

Im Innenbereich besteht **Maskenpflicht** (FFP2- / FFP3-Masken oder OP- / Medizinische Masken), auch während der Veranstaltungen auf den Sitzplätzen. Im Außenbereich sind keine Masken notwendig. Bitte beachten Sie die geltenden Mindestabstände.

Leider können wir derzeit noch keine Speisen anbieten und Getränke nur in Flaschen ausgeben.

Haustiere dürfen nicht mit zu unseren Veranstaltungen gebracht werden.

Danke für Ihr Verständnis und Ihre Unterstützung.

**Wir freuen uns auf Ihren Besuch!**

Ihr LCB

**11) Widersprüche und Wandlungen: Franz Fühmann zum 100. Geburtstag**

VOR ORT und LIVESTREAM

**Fundsache Original**

**Isabel Fargo Cole, Anja Kampmann und Roland Berbig**

Moderation: **Matthias Weichelt**

Diskussion und Materialschau

**Donnerstag, 10. Februar 2022, 19:30 Uhr**

Literarisches Colloquium Berlin · Am Sandwerder 5 · 14109 Berlin

8 € / 5 €. Digital kostenfrei.

Kaum ein Autor hat sich so offen mit seinen ideologischen Verstrickungen, mit Nationalsozialismus und Stalinismus auseinandergesetzt wie Franz Fühmann, kaum ein Autor war für die Widersprüche dogmatischer Welterklärungen so hellichtig. Und ist dadurch so aktuell geblieben. Eine „unverwechselbare Stimme – poetisch, empfindsam und messerscharf analytisch“ (Isabel Fargo Cole).

Wie das Misstrauen gegen Gewissheiten Fühmanns eigenes Schreiben bestimmte, sich auch in Zettelkärtchen und Kalenderaufzeichnungen niederschlug, soll am Beispiel von Archivstücken gezeigt werden. Ebenso diskutiert wird Fühmanns schwierige Rolle in der DDR, die mit diesem unbequemen, eigensinnigen Schriftsteller immer weniger anfangen konnte, ihn zunehmend isolierte und observierte.

Die Autorinnen Isabel Fargo Cole und Anja Kampmann sowie der Literaturwissenschaftler Roland Berbig haben sich eingehend mit Archivmaterial von und über Fühmann beschäftigt. Isabel Fargo Cole schrieb einen Beitrag für die aktuelle Ausgabe von [SINN UND FORM](#), Roland Berbig für [Sprache im technischen Zeitalter](#).



Universität der Drei Generationen Uniwersytet Trzech Pokoleń  
Uniwersytet Humboldtów, Unter den Linden 6, 10117 Berlin  
[www.UTP.berlin](http://www.UTP.berlin)

Kontakt:

[utp@utp.berlin](mailto:utp@utp.berlin)

[fleck.boguslaw@utp.berlin](mailto:fleck.boguslaw@utp.berlin) / mobil: +49 176 83 17 16 09

[hanna.jakob@utp.berlin](mailto:hanna.jakob@utp.berlin)

[barbara.czechmeszynska-skowron@utp.berlin](mailto:barbara.czechmeszynska-skowron@utp.berlin)

**UTP Vorlesungsplan 2021/ 2022**

HU, Unter der Linden 6, Freitags um 18:00 Uhr

Leitthema: ***Pandemie und ihre Auswirkungen auf verschiedene Bereiche der Gesellschaft***

**12) Die Welt, die krank wurde. Was wird uns die Pandemie bringen**

**Prof. Witold M. Orłowski**

Institution: Business School, Technische Universität Warschau

**Freitag, 11. Februar 2022, 18:00 Uhr**

**11. März**

**Dr. Rafał Mostowy**

Institution: Zentrum für Biotechnologie, Jagiellonen Universität Krakau

Thema: Mathematisches epidemiologisches Modell am Beispiel Coronavirus-Pandemie

**8. April**

**Prof. Dr. habil. Paweł Łukow**

Institution: Fakultät für Ethik am Institut für Philosophie der Universität Warschau.

Thema: Krisensituationen zwingen uns dazu neue Lösungen auszuprobieren

**13. Mai**

**Prof. Aleksandra Maatsch**

Institution: Lehrstuhl für Wirtschaft und Sozialwissenschaften, Universität Breslau

Thema: Die Rolle der Parlamente in der COVID-19-Pandemie

**17. Juni**

**Dr. Zofia Dworakowska**

Institution: Institut für Polnische Kultur, Universität Warschau

Thema: Kultur im Angesicht einer Pandemie

**15. Juli**

**Dr. Joanna Gocłowska-Bolek**

Institution: Zentrum für politische Analyse, Universität Warschau

Thema: Coronavirus-Pandemie in den ärmsten Ländern

**Evangelische Akademie zu Berlin gGmbH**

Charlottenstraße 53/54

10117 Berlin

Tel.: (030) 203 55 - 0

Fax: (030) 203 55 – 550

eazb@eaberlin.de

Europäische Bibeldialoge

**13) Karneval – Ein Spiel mit der Identität**

Frag doch mal: Online-Dialoge zu aktuellen Glaubensfragen

Tagungsnr. **22026**

**Montag, 14. Februar 2022 18:30 Uhr**



© Victor / Adobe Stock

Kostüme, Frohsinn und Fantasie: Im Karneval gelten andere Regeln als im Alltag. Und auch wir selbst dürfen anders sein als sonst: Verkleidet oder maskiert spielen wir mit Identitäten. Herzliche Einladung zum Gespräch über Freiheiten, Festlegungen und die Lust auf (nicht medizinische) Masken.

Vor Gott und im Karneval sind alle Menschen gleich. Ist es das, was uns so reizt an der „Fünften Jahreszeit“? Oder rührt der Wunsch nach Verkleidung aus Bedürfnis, zumindest kurzzeitig aus der Rolle fallen zu dürfen? Ein (Karnevals-)Narr konnte in alten Zeiten sogar die Obrigkeit verhöhnen, ohne Strafen befürchten zu müssen. Aber tragen wir nicht oft auch

in ganz alltäglichen Situationen (ein falsches Gesicht,) eine Maske zur Schau? Um Erwartungen zu genügen, um dazuzugehören? Masken, die wir im Karneval endlich einmal abwerfen können - um ganz wir selbst zu sein?

**Bibeldialog ganz kurz:** Wir laden Sie ein, Ihre Fragen zu stellen. Holger Schmidtke, ordiniertes Theologe, Religionspädagoge und langjähriger Leiter mehrerer Europäischer Bibeldialoge, lässt uns nach einem kurzen Impuls zum Thema miteinander ins Gespräch kommen.

**Die Teilnahme an den Online-Dialogen ist kostenlos, wir bitten aber um verbindliche Anmeldung.**

Bei Fragen wenden Sie sich bitte an [hahn@eaberlin.de](mailto:hahn@eaberlin.de).

Der Abend zum Thema „Karneval – Ein Spiel mit der Identität " ist der zweite Abend der Reihe „Frag doch mal" 2022. Der nächste Abend findet am 14. März unter der Überschrift „Zwischen Grenzenlosigkeit und Selbstbegrenzung – Visionen einer selbstverantworteten Ethik" statt.

*Die Online-Dialoge zu aktuellen Glaubensfragen sind eine Zusammenarbeit der Europäischen Bibeldialoge mit dem Evangelischen Forum Berlin/Brandenburg (Landesverband der Evangelischen Akademikerschaft e.V.).*

**Katholische Akademie in Berlin e.V.**

Hannoversche Str. 5  
10115 Berlin

Telefon: +49 30 28 30 95-0

Telefax: +49 30 28 30 95-147

E-Mail: [information@katholische-akademie-berlin.de](mailto:information@katholische-akademie-berlin.de)

**14) „Der Schock, der aus der Kälte kam“: Das geteilte Bistum**

Vortrag zur Kunst- und Kulturgeschichte der St. Hedwigs-Kathedrale  
Gastreferenten Prof. Dr. Thomas Brose, Berlin

**Montag, 07. Februar 2022, 18:00 Uhr**

Ort: Katholische Akademie in Berlin, Hannoversche Str. 5, 10115 Berlin

Im Jahr 1958 erlebte die Viersektorenstadt den letzten gesamtdeutsche Katholikentag, bevor die Welt durch den Mauerbau in zwei Blöcke geteilt wurde.

„Unsere Sorge der Mensch – Unser Heil der Herr“. Das Motto des 78. Katholikentages zeigt an, wie sehr sich die Kirche dafür einsetzte, die Einheit christlicher Gemeinschaft gerade in Berlin zu bewahren.

Daher war es ein Kälteschock für katholischen Christen in Ost und West, als die SED am 13. August 1961 die Grenze zu West-Berlin abriegelte. Die beiden Stadthälften wurden durch Stacheldraht und physische Gewaltandrohung dauerhaft getrennt. Wie also glückte es der Kirchenleitung des Berliner Bistums, wie gelang es Gemeinden und Gläubigen, mit diesem „Schock, der aus der Kälte kam“, umzugehen?

## Topographie des Terrors

Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin-Kreuzberg

[Info@topographie.de](mailto:Info@topographie.de)

[www.topographie.de](http://www.topographie.de)

Ruf: 030-254 509-0

Fax: 030-254-09-99

### 15) Heimkehr eines Auschwitz-Kommandanten. Wie Fritz Hartjenstein drei Todesurteile überlebte



#### Grußwort:

Kai Pätzke, Programmplanung Zeitgeschichte, Vandenhoeck & Ruprecht Verlage

#### Buchpräsentation:

Jürgen Gückel, Journalist und Autor, Stederdorf bei Peine

Moderation: Dr. Andrea Riedle, Direktorin der Stiftung Topographie des Terrors, Berlin

**Dienstag, 08. Februar 2022, 19:00 Uhr**

Livestream:

<https://www.topographie.de/livestream/>

Als Führer der SS-Wachmannschaften wurde Friedrich Hartjenstein (1905–1954) im September 1942 nach Auschwitz versetzt. Von November 1943 bis Mai 1944 war er

Kommandant des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau, danach Kommandant des Lagers Natzweiler-Struthof im Elsass. 1939 hatte der Berufssoldat von der Wehrmacht zur Waffen-SS gewechselt und fortan am Krieg gegen Polen und die Sowjetunion teilgenommen. Nach Kriegsende wurde Hartjenstein in mehreren Prozessen britischer und französischer Militärgerichte insgesamt dreimal zum Tode verurteilt. Kurz vor seinem Tod 1954 begnadigte ihn der französische Staatspräsident, nachdem Hartjenstein alle gegen ihn verhängten Urteile anerkannt hatte.

In seinem Buch *Heimkehr eines Auschwitz-Kommandanten. Wie Fritz Hartjenstein drei Todesurteile überlebte* (2021) rekonstruiert Jürgen Gückel den Lebensweg des im niedersächsischen Peine geborenen KZ-Kommandanten Friedrich Hartjenstein. Einbezogen sind die Forschungen des Großneffen Werner H. zum Leben seines Großonkels „Fritz“ und dessen Verstrickungen in die nationalsozialistischen Verbrechen.

## **01) Dominikanerstudien**

Veranstalter

Prof. Dr. Sabine von Heusinger, Mittelalterliche Geschichte, Universität zu Köln, P. Elias H. Füllenbach OP, Institut zur Erforschung der Geschichte des Dominikanerordens im deutschen Sprachraum (IGDom) (Universität zu Köln)

Ausrichter

Universität zu Köln

Veranstaltungsort

online

50932 Köln

Vom - Bis

**18.02.2022 - 18.02.2022**

Von

Sabine von Heusinger, Historisches Institut, Universität zu Köln

Der Workshop möchte Doktoranden die Möglichkeit bieten, ihre aktuellen Forschungsprojekte einem größeren Publikum zu präsentieren und zur Diskussion zu stellen.

### **Dominikanerstudien**

Der Schwerpunkt liegt auf dem Spätmittelalter, es kommen Themen nördlich und südlich der Alpen zur Sprache und es werden verschiedene methodische Ansätze, von den „gender studies“ bis zur „new philology“, vorgestellt.

### **Programm**

14:30 Uhr Begrüßung

14:45 Uhr Simon Götz (Universität Konstanz) Verwaltung als Reformmedium? - Die späte Reform eines Dominikanerinnenkonventes in Konstanz

15:35 Uhr Pause

15:50 Uhr Adrian Kammerer (Universität zu Köln): Drittordensleute in dominikanischen Konventen

16:40 Uhr Pause

17:00 Uhr Maria Chiara Levorato (Universität Würzburg): „Io Caterina scrivo a voi“: Zur Redekunst in den Briefen der mantellata Katharina von Siena

## **Kontakt**

Bitte melden Sie sich per Mail an bei sekretariat-svh@uni-koeln.de, (Betreff: Workshop Dominikanerstudien), Sie erhalten zeitnah den Zoom-link

### Zitation

Dominikanerstudien. In: H-Soz-Kult, 20.12.2021, [www.hsozkult.de/event/id/event-114866](http://www.hsozkult.de/event/id/event-114866).

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

## **02) Ein Objekt, viele Fragen - Die Schlosspläne: Illusion und Argument**

### Veranstalter

Stiftung Humboldt Forum im Berliner Schloss

### Veranstaltungsort

Humboldt Forum Saal 3

10178 Berlin

### Vom - Bis

**23.02.2022 - 23.02.2022**

### Von

Sönke Schneidewind, Kommunikation, Stiftung Humboldt Forum im Berliner Schloss

In der Diskursreihe "Ein Objekt, viele Fragen" geht es diesmal um ein Stück dieser Pläne, das als Spur zur Geschichte des Ortes im Humboldt Forum ausgestellt ist. Ausgehend von dem Exponat spricht die französische Künstlerin Catherine Feff, die mit ihrem Team 1992/93 die Fassadensimulation geschaffen hat, mit der Kuratorin für Wissenschaft und Forschung Uta Kornmeier.

## **Ein Objekt, viele Fragen - Die Schlosspläne: Illusion und Argument**

Die Diskussion um den Abriss des Palastes der Republik und den Wiederaufbau des Berliner Schlosses verlief Anfang der 1990er-Jahre weitgehend abstrakt. Vor allem wurde sie in Zeitungsartikeln, Podiumsdiskussionen und Interviews verbal geführt – nicht visuell. Dies änderte sich, als der Förderverein Berliner Schloss e. V. eine Pläne beauftragte, die auf einem riesigen Gerüst die Fassade des Schlosses in Originalgröße wiederauferstehen ließ.

In der Diskursreihe „Ein Objekt, viele Fragen“ geht es diesmal um ein Stück dieser Pläne, das als Spur zur Geschichte des Ortes im Humboldt Forum ausgestellt ist. Ausgehend von dem Exponat spricht die französische Künstlerin Catherine Feff, die mit ihrem Team 1992/93 die Fassadensimulation geschaffen hat, mit der Kuratorin für Wissenschaft und Forschung Uta Kornmeier über Fragen wie: Wie bemalt man eine 8.500-qm-große Leinwand? Was macht illusionistische Kunst so wirksam? Wie sieht die Künstlerin rückblickend ihre Rolle in der Diskussion um den Wiederaufbau des Schlosses?

Weitere Informationen: Preis 10,00 EUR. Sprachen: Deutsch/Englisch. Rollstuhlgerecht.  
Ort: Saal 3, EG. Max. 15 Personen.

<https://www.humboldtforum.org>

---

#### Zitation

Ein Objekt, viele Fragen - Die Schlosspläne: Illusion und Argument. In: H-Soz-Kult, 31.01.2022, [www.hsozkult.de/event/id/event-115489](http://www.hsozkult.de/event/id/event-115489).

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact [hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de](mailto:hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de)

### **03) „Der Osten im Westen“. Deutschsprachige Autoren aus dem östlichen Europa im Rundfunk nach 1945**

#### Veranstalter

Leibniz-Institut für Medienforschung, Hans-Bredow-Institut, Hamburg / Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa

#### Veranstaltungsort

Deutsches Rundfunkarchiv (DRA)  
60320 Frankfurt am Main

**22.03.2022 - 23.03.2022**

**Frist:**

**15.12.2021**

#### Von

Hans-Ulrich Wagner, Wissen für die Mediengesellschaft, Kompetenzbereich Mediengeschichte, Leibniz-Institut für Medienforschung, Hans-Bredow-Institut

Die Verbindungen von Literatur und Medien, von Autorinnen und Autoren aus dem östlichen Europa und der Rolle des Rundfunks nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in der Bundesrepublik und in der DDR werden auf dem Workshop ausgelotet. Der Workshop bringt am Thema interessierte Nachwuchswissenschaftler aus den Literatur- und Medienwissenschaften im Deutschen Rundfunkarchiv am Standort Frankfurt/Main mit Archivmitarbeitern der Rundfunkanstalten und des DRA ins Gespräch.

Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges flohen viele deutschsprachige Autorinnen und Autoren aus dem östlichen Europa in die vier Besatzungszonen, aus denen 1949 die Bundesrepublik und die DDR entstanden. Mit ihrer literarischen und publizistischen Arbeit reagierten sie auf die Erfahrungen von Krieg und Flucht, von Verlust der Heimat und vom Start in einer neuen Umgebung. Der Arbeit für die Rundfunksender kam dabei eine besondere Bedeutung zu, bildeten diese doch sehr schnell zentrale Orte der Literaturproduktion und der Literaturvermittlung und übernahmen eine wichtige Rolle in den neu entstehenden Literaturbetrieben.

Diese rundfunkliterarische und rundfunkpublizistische Tätigkeit von Autorinnen und Autoren, aus „dem Osten“ ist insgesamt bislang wenig erforscht, auch wenn es Ausnahmen gibt, wie etwa die des in Estland geborenen Hörspielautors Fred von Hoerschelmann (1901–1976)

oder die des in Schlesien geborenen Friedrich Bischoff (1896–1976). Er war Schriftsteller und vor 1933 Intendant der Schlesischen Funkstunde in Breslau; nach dem Krieg startete er eine zweite Rundfunk-Karriere beim Südwestfunk. Bis 1965 war er Intendant der Rundfunkanstalt und prägte mit den Redakteuren in Baden-Baden das Programm nachhaltig. Ein weiteres Beispiel verdeutlicht die verschlungenen Wege, die mitunter gegangen wurden. So arbeitete der in Prag in einer deutschsprachigen jüdischen Familie aufgewachsene Dr. Vilém Fuchs (1933–1990) zunächst bis 1965 als Chefredakteur der deutschsprachigen Sendungen von Radio Prag, bevor er 1971 Leiter der Abteilung Kultur und Gesellschaft bei Radio Bremen wurde. Schließlich kamen viele Schriftsteller der sogenannten „jungen Generation“ nach 1945 zum ersten Mal mit dem Rundfunk in Kontakt. Dies konnte wie im Fall des in Ostpreußen geborenen Siegfried Lenz zu einer lebenslangen Medienarbeit führen.

Diese Verbindungen von Literatur und Medien, von Autorinnen und Autoren aus dem östlichen Europa und der Rolle des Rundfunks nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in der Bundesrepublik und in der DDR sollen auf dem Workshop ausgelotet werden. In den Archiven der ARD-Landesrundfunkanstalten und im Deutschen Rundfunkarchiv (DRA) gibt es Hörfunkaufnahmen von deutschsprachigen Autorinnen und Autoren aus dem östlichen Europa, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg „im Westen“ eine neue Existenz aufbauen mussten. Diese Stimmen im Rundfunk der ersten Nachkriegsjahrzehnte in der Bundesrepublik und in der DDR sollen wiederentdeckt und die Kontexte der Aufnahmen erforscht werden.

Dazu bringt der Workshop am Thema interessierte Nachwuchswissenschaftler aus den Literatur- und Medienwissenschaften im Deutschen Rundfunkarchiv am Standort

Frankfurt/Main mit Archivmitarbeiter der Rundfunkanstalten und des DRA ins Gespräch. Die Teilnehmer erhalten Gelegenheit, Skizzen mit Forschungsinteressen und geplanten Projekten vorzustellen und zu diskutieren sowie einen Einblick in vorhandene Archivbestände zu bekommen.

Ein damit verbundenes Ziel des Workshops ist es, Forschungen im Schnittpunkt von Rundfunk- und Literaturgeschichte, von Programm- und Zeitgeschichte anzustoßen. Im Zusammenhang mit einem geplanten Forschungsprojekt der Veranstalter besteht die Möglichkeit, eigene Fragestellungen aus diesem Themenfeld einzubringen und diese im Rahmen einer Dissertation und/oder eines Post-Doc-Projekts zu bearbeiten. Ein entsprechender Antrag kann gemeinsam mit den ausgewählten Nachwuchskräften entwickelt und eingereicht werden.

Der call for papers richtet sich an Masterabsolventen mit Promotionswunsch, Doktoranden und Post-Docs. Sie sind eingeladen, laufende Arbeiten bzw. Projektideen zum oben genannten Themenfeld und den damit verknüpften Fragestellungen vorzustellen. Auf der Grundlage der eingegangenen Exposés werden die Archivare gebeten, speziell zu den Themenvorschlägen eine kleine Auswahl von passenden Dokumentenbeispielen aus ihren jeweiligen Archiven zu präsentieren.

### Fragestellungen

Im Fokus steht die Medienarbeit von Autoren aus dem östlichen Europa und speziell ihre Arbeit für die Radioprogramme in den ersten Nachkriegsjahrzehnten. Folgende Fragestellungen sollen angegangen werden:

- Wie gingen Literaten und Journalisten aus dem östlichen Europa mit dem Ankommen in einer neuen Umgebung/Region um?

## Seite 180 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 809 vom 03.02.2022

- Wie gestalteten sie den beruflichen und literarischen Neubeginn in einer anders geprägten Kulturlandschaft?
- Wie verhielten sie sich zu Traumata der Kriegs- und Nachkriegszeit?
- Welche Themen wählten sie für ihr Schreiben?
- Welche medialen Strategien der Bewältigung ihrer neuen Situation entwickelten sie, und welche Rolle spielte dabei das Medium Rundfunk?
- Wie nahmen sie selbst und die neuen Zuhörer ihre andere Sprachfärbung / ihren Dialekt wahr? Wie veränderte sich ihre Sprache?
- Wieviel „Osten“ steckte in ihrer neuen Tätigkeit im „Westen“ (Kontinuitäten, Brüche)?
- Gab es Unterschiede zwischen Westdeutschland und der DDR im medialen Umgang der

Literaturschaffenden mit ihrer neuen Situation, bzw. in ihrer Rezeption durch die neue Umgebung?

Bitte senden Sie Ihr Exposé (ca. 2.500 Zeichen), einen kurzen Lebenslauf mit E-Mail- und Postanschrift (ca. 1.000 Zeichen) bis spätestens 15.12.2021 an:

Leibniz-Institut für Medienforschung, Hans-Bredow-Institut Hamburg  
Dr. Hans-Ulrich Wagner (E-Mail: [h.u.wagner@leibniz-hbi.de](mailto:h.u.wagner@leibniz-hbi.de))

Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa  
Maria Luft (E-Mail: [maria.luft@bkge.uni-oldenburg.de](mailto:maria.luft@bkge.uni-oldenburg.de))

Die Fahrt- und Unterkunftskosten für die wissenschaftlichen Workshop-Teilnehmer:innen werden vorbehaltlich vorhandener Haushaltsmittel erstattet.

Projektpartner:

- Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (BKGE), Oldenburg
- Leibniz-Institut für Medienforschung, Hans-Bredow-Institut, Hamburg
- Stiftung Deutsches Rundfunkarchiv
- Historische Kommission der ARD
- Deutsches Kulturforum östliches Europa, Potsdam

### Kontakt

Dr. Hans-Ulrich Wagner  
E-Mail: [h.u.wagner@leibniz-hbi.de](mailto:h.u.wagner@leibniz-hbi.de)  
Maria Luft  
E-Mail: [maria.luft@bkge.uni-oldenburg.de](mailto:maria.luft@bkge.uni-oldenburg.de)

### Zitation

„Der Osten im Westen“. Deutschsprachige Autor:innen aus dem östlichen Europa im Rundfunk nach 1945. In: H-Soz-Kult, 26.07.2021, [www.hsozkult.de/event/id/event-98894](http://www.hsozkult.de/event/id/event-98894).

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact [hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de](mailto:hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de).

## **04) Europa und Deutschland 1939–45. Gewalt im Museum**

Veranstalter

Deutsches Historisches Museum

Veranstaltungsort

Unter den Linden 2 und via Zoom

Gefördert durch

Dr. Christiane und Dr. Nicolaus Weickart

10117 Berlin

Vom - Bis

**31.03.2022**

Von

Nicola Schnell, Kommunikation, Stiftung Deutsches Historisches Museum (DHM)

4. Symposium in der Reihe "Historische Urteilskraft".

### **Europa und Deutschland 1939–45. Gewalt im Museum**

Im Oktober 2020 beschloss der Deutsche Bundestag, ein Dokumentationszentrum zur Geschichte des Zweiten Weltkrieges und der deutschen Besatzungsherrschaft in Europa zu errichten. Mit der Ausarbeitung des Realisierungskonzepts wurde das Deutsche Historische Museum beauftragt. Wir nehmen dies zum Anlass, das vierte Symposium unserer Reihe „Historische Urteilskraft“ diesem Thema zu widmen und laden dazu ein, sich Aspekten der deutschen Besatzungsherrschaft über insgesamt etwa 230 Millionen Menschen in heute 27 europäischen Ländern zu nähern.

Im Zentrum der Diskussionen und Vorträge internationaler Expert:innen steht die Frage, wie man Gewalt ausstellen kann, und welche Art von Objekten welche Geschichten über die Gewaltherrschaft erzählen können.

Konferenzsprachen: Deutsch und Englisch / Simultanübersetzung

Das Symposium wird aufgezeichnet sowie per Livestream übertragen:  
[dhm.de/historischeurteilskraft/livestream](https://www.dhm.de/historischeurteilskraft/livestream).

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass es aufgrund der aktuellen Lage zu Änderungen kommen kann. Aktuelle Informationen finden Sie auf unserer Homepage <https://www.dhm.de>.

### **Programm**

09.00–9.30 / Registrierung

09.30–10.30 Uhr / Raphael Gross (Stiftung Deutsches Historisches Museum): Begrüßung

#### *Keynote*

Jens-Christian Wagner (Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, Weimar):  
Gewalt ausstellen. Zur Musealisierung der deutschen Besatzungsherrschaft im Zweiten Weltkrieg

10.30–12.30 Uhr *Panel 1: Besatzungsherrschaft in Objekten*

Julia S. Torrie (St. Thomas University, Fredericton): Besatzung oder Urlaub? Deutsche in Frankreich, 1940–44

Fritz Backhaus (Stiftung Deutsches Historisches Museum): Objekte der Besatzungsherrschaft erkennen, erforschen, ausstellen. Ein Blick in die Sammlung des Deutschen Historischen Museums

*Im Gespräch:*

Julia Franke, Lili Reyels (Stiftung Deutsches Historisches Museum)  
Moderation: Raphael Utz (Stiftung Deutsches Historisches Museum)

12.30–14.00 Uhr Mittagspause

14.00–16.00 Uhr *Panel 2: Gestohlene und zerstörte Objekte*

Meike Hopp (Technische Universität Berlin): Der deutsche Kulturgutraub in den besetzten Gebieten: Warum Versuche der Kategorisierung und Quantifizierung scheitern

*Im Gespräch:*

Wolfgang Eichwede (Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen)  
Bianca Gaudenzi (Deutsches Historisches Institut Rom)  
Hermann Parzinger (Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Berlin)  
Moderation: Benjamin Lahusen (Europa-Universität Viadrina, Frankfurt an der Oder)

16.00–16.30 Uhr Kaffeepause

16.30–19.00 Uhr *Panel 3: Objekte der Erinnerung*

Sabina Ferhadbegović (Friedrich-Schiller-Universität Jena): Unter den Galgen. Erinnerung an die deutsche Besatzung in Jugoslawien

*Im Gespräch:*

Mary Fulbrook, Philippe Sands (University College London)  
Moderation: Natalia Aleksion (University of Florida, Gainesville)

Raphael Gross (Stiftung Deutsches Historisches Museum): Abschlusskommentar

## **Kontakt**

Jenny Jakubik und Sonja Trautmann

E-Mail: [tagungsbuero@dhm.de](mailto:tagungsbuero@dhm.de)  
Tel.: +49 (0)30 20304-415/-411

Anmeldung bis 09.03.2022 unter <https://www.dhm.de/historischeurteilskraft/anmeldung>.

<https://www.dhm.de/besuch/veranstaltungen/tagungen-und-symposien/europa-und-deutschland-1939-45-gewalt-im-museum/>

---

#### Zitation

Europa und Deutschland 1939–45. Gewalt im Museum. In: H-Soz-Kult, 30.01.2022, [www.hsozkult.de/event/id/event-115563](http://www.hsozkult.de/event/id/event-115563).

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact [hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de](mailto:hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de).

### **05) Modell Volkskirche – Ein Jahrhundert im Wandel Strukturen, Praxis, Perspektiven**

Veranstalter

Kommission für kirchliche Zeitgeschichte der Evangelischen Kirche von Westfalen

Veranstaltungsort

Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Westfalen

Gefördert durch

Evangelische Kirche von Westfalen

33602 Bielefeld

Vom - Bis

**31.03.2022 - 01.04.2022**

Frist

03.03.2022

Von

Norbert Friedrich, Fliedner-Kulturstiftung Kaiserswerth

Die Tagung will in einem historischen Zugriff gesellschaftlich relevante Dimensionen des komplexen Untersuchungsgegenstands "Volkskirche" im 20. Jahrhundert ausloten.

Seit Friedrich Schleiermacher den Begriff „Volkskirche“ in den theologischen Diskurs einführte und Johann Hinrich Wichern öffentlichkeitswirksam missionarische Forderungen an die evangelische Kirche zum Wohle des Volkes stellte, hat sich diese Wortschöpfung zu einem Schlagwort für unzählige Kontroversen entwickelt.

Nachdem in der Weimarer Reichsverfassung 1919 den kirchlichen Religionsgesellschaften der Status einer „Körperschaft des öffentlichen Rechts“ zuerkannt und 1949 durch die Übernahme in das Grundgesetz bestätigt wurde, nehmen die Kirchen auf vertraglicher Basis Einfluss auf alle gesellschaftlichen Bereiche von der Bildung und Erziehung über den Gesundheits- und Wohlfahrtssektor bis zur Polizei- und Heeresseelsorge, kurzum: Sie handeln im expliziten Sozial-, Kultur- und Bildungsauftrag des Staates.

Das spezifisch deutsche Arrangement zwischen Staat und Kirche gerät in Zeiten abnehmender Kirchenmitgliedschaft zunehmend unter Rechtfertigungsdruck, während

diakonisches Handeln und religiöse Dienstleistungsangebote in der Öffentlichkeit weiterhin hoch im Kurs stehen. Dieser ambivalente Trend regt dazu an, erneut Fragen nach den Ursprungsideen des Konzepts Volkskirche, ihrer gesellschaftlichen Rolle als kirchlich verfasster Deutungs- und Handlungsinstanz sowie der Legitimation eines plausiblen Modells von Kirche im Volk als „Wohlfahrtsträger und Wertelieferantin“ zu stellen.

## **Programm**

### **Donnerstag, 31. März 2022**

10.30 Uhr Stehkafee

11.00 Uhr Eröffnung, Grußworte  
Dr. Vicco von Bülow (Bielefeld)

11.15 Uhr Einführung

Prof. Dr. Hinnerk Wißmann (Münster): Die Volkskirche als Resonanzraum des Religionsverfassungsrechts

Dr. Benedikt Brunner (Mainz): Konfigurationen und Potenziale eines evangelischen Grundbegriffs im 20. Jahrhundert

13.15 Uhr Gelegenheit zum Mittagessen

14.45 Uhr *1. Sektion: Historischer Zugriff*

Dr. Norbert Friedrich (Hagen): Wilhelm Zoellner und die Kirche – Zwischen Monarchie, Demokratie und Diktatur

Prof. Dr. Ute Gause (Bochum): „Den Pastoren leistet Ehrerbietung und Gehorsam“ – Gemeindepflege der Sareptadiakonissen im Ruhrgebiet und in Westfalen

16.15 Uhr Kaffeepause

16.45 Uhr *2. Sektion: Historischer Zugriff*

Prof. Dr. Jürgen Kampmann (Tübingen): Konkurrierende Konzeptionen von Volk, Kirche und Volkskirche in der nationalsozialistischen Zeit

17.45 Uhr Kaffeepause

### **18.00 Uhr Podiumsdiskussion und anschließender Empfang**

Volkskirche: Konfessionelle Prägungen – gemeinsame Perspektiven?

Diskussionsteilnehmer:innen:

Präses Dr. h. c. Annette Kurschus (Westfalen)

Kirchenpräsident Joachim Liebig (Dessau-Roßlau)

Bischöflicher Generalvikar Klaus Pfeffer (Essen)

Kirchenpräsident Dr. h.c. Christian Schad i.R. (Speyer)

Moderation: Reinhard Mawick (Chefredakteur „Zeitzeichen“)

**Freitag, 01. April 2022**

8.30 Uhr Andacht  
Dr. Vicco von Bülow (Bielefeld)

9.00 Uhr *Fortsetzung 2. Sektion: Historischer Zugriff*

Prof. Axel Noack (Halle an der Saale): Von der Orientierung auf die Kerngemeinde zur Kirche in der Diaspora – Überlegungen zur „Volkskirche“ in der DDR

Dr. Tobias Sarx (Ratzeburg): Kirchenkritik um 1968: Volkskirche als überholtes statisch-harmonisierendes Ferment der bürgerlichen Gesellschaft?

10.30 Uhr Kaffeepause

11.00 Uhr *3. Sektion: Volkskirche nach 1945*

Dr. Christoph Kösters (Bonn): Zum Wandel des katholischen Milieus nach 1945

Prof. Dr. Gerhard Wegner (Hannover): Die Entwicklung der Mitgliedschaft in den Evangelischen Kirchen in Deutschland: Faktoren und Folgen

12.30 Uhr Gelegenheit zum Mittagessen

14.00 Uhr *4. Sektion: Begriff „Volkskirche“ in der Diskussion*

Prof. Dr. Traugott Jähnichen (Bochum): Kirche im Volk – Transformationen volkskirchlicher Leitbilder

Prof. Dr. Antje Roggenkamp (Münster): Kirchbautag und Volkskirche: Strukturtheoretische Antinomien einer demokratisch konnotierten Begrifflichkeit

15.30 Uhr Abschlussdebatte und Schlusswort  
Dr. Vicco von Bülow (Bielefeld)

**Kontakt**

Kommission für kirchliche Zeitgeschichte der Evangelischen Kirche von Westfalen  
Geschäftsstelle  
c/o Landeskirchliches Archiv  
Bethelplatz 2  
33617 Bielefeld  
Tel.: 0521 594-164  
E-Mail: marion.passlack@ekvw.de

**Zitation**

Modell Volkskirche – Ein Jahrhundert im Wandel Strukturen, Praxis, Perspektiven. In: H-Soz-Kult, 19.12.2021, <[www.hsozkult.de/event/id/event-114825](http://www.hsozkult.de/event/id/event-114825)>.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact [hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de](mailto:hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de)

## **06) Das "Bibliomigratorische" im deutsch-polnischen Kontext seit dem Zweiten Weltkrieg**

Veranstalter

Konzeption / Organisation: Venessa de Senarclens, Humboldt Universität Berlin (Deutsches Historisches Institut Warschau)

Ausrichter

Deutsches Historisches Institut Warschau

Veranstaltungsort

Deutsches Historisches Institut Warschau

Gefördert durch Max Weber Stiftung

**31.03. bis 01.04.2022**

Anmeldefrist

01.09.2021

Von

Dorota Zielinska, Palac Karnickich, Niemiecki Instytut Historyczny w Warszawie (DHI Warschau)

Das „Bibliomigratorische“ im deutsch-polnischen Kontext seit dem Zweiten Weltkrieg  
Konzeption / Organisation: Vanessa de Senarclens (senarclv@hu-berlin.de)

Der Historiker Robert Darnton hat die Geschichte eines Buches als einen lebendigen Kommunikationskreislauf – „a communication circuit“ – beschrieben, an dessen materieller Produktion, Vertrieb und Wirkung zahlreiche Akteure und Institutionen beteiligt sind: vom Autor zum Drucker und Buchhändler, über viele private wie öffentliche Räume wie Salons, Kaffee, Bibliotheken, in denen das Buch vom Leser interpretiert, diskutiert und adaptiert wird. Im 18. Jahrhundert, das Darnton untersucht, bilden diese Kommunikationskreise lebendige Netzwerke, die oft unter dem Radar der staatlichen Kontrolle interagieren. Auf verschlungenen und oft auch verbotenen Wegen werden Bücher durch ganz Europa transportiert, von Paris nach Warschau, von Dresden bis London, von Genf nach Leipzig.

Der Titel dieses Kolloquiums – Das Bibliomigratorische im deutsch-polnischen Kontext seit dem Zweiten Weltkrieg – rückt Bücher als Träger materieller aber auch immaterieller Geschichte in einen Kontext, in dem der Kreis der Kommunikation stark von der Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg geprägt ist. Mit dem Angriff Nazi-Deutschlands auf Polen 1939 wurden bis Kriegsende 1945 rund 70 bis 75 Prozent der polnischen Bibliotheksbestände dezimiert, zerstört oder verstreut. Gemäß einer Berechnung von 2015 überlebten von den 22,6 Millionen Bänden der polnischen Bibliotheken vor 1939 nur ein knappes Drittel. Nach der Verlegung der deutsch-polnischen Grenze entlang der Oder-Neiße-Linie im August 1945 gelangten hingegen Millionen von Büchern aus privaten, kirchlichen und auch ausgelagerten öffentlichen Sammlungen der Preußischen Staatsbibliothek in einen neuen nationalen Kontext. Aus polnischer Perspektive wurden diese „zurückgelassenen“ Bücher aus deutschen Bibliotheken als Staatseigentum betrachtet und als solches vor weiteren Plünderungen und Zerstörungen geschützt. Polen hat auch versucht, den Abtransport von „Trophäenbüchern“ in die Sowjetunion zu verhindern. Laut einem polnischen Gesetz vom 6. Mai 1945 waren sie „verlassen und aufgegeben“. Entsprechend bezeichnet man diese Bücher aus ehemaligen deutschen Bibliotheksbeständen als „sichergestellte Büchersammlungen“ und betrachtet sie als „Kompensation“ für die absichtliche Zerstörung von polnischen Archiven und Bibliotheken während des Krieges – wenn auch eine gänzlich

unzureichende und unverhältnismäßige. In der Bundesrepublik wie auch in der DDR und vielleicht erst recht im wiedervereinigten Deutschland sind diese Bücher mit Begriffen wie „Verlust“, „schmerzliche Lücke“ oder „Zerrissenheit der Nachlässe und Sammlungen“ verbunden. Sinnbild dieser Zerrissenheit ist sicher die 8. Sinfonie von Beethoven: Die Handschrift des ersten, zweiten und vierten Satzes sind in der Staatsbibliothek zu Berlin aufbewahrt, der dritten Satz Tempo di menuetto indessen in der Biblioteka Jagiellońska in Krakau.

In Anlehnung an den Begriff der „Bibliomigrancy“ von B. Venkat Mani, wollen wir auf dieser Tagung Geschichten von Büchermigrationen zwischen Deutschland und Polen ab 1939 in den Mittelpunkt stellen. Die Wortneuschöpfung, die auf dem englischen Wort „Migrancy“ abgeleitet ist, deutet nicht so sehr auf ein Ereignis hin – die Migration von einem Land in ein anderes oder von einer Sprache in eine andere – als vielmehr auf einen Zustand, der andauert und sich fortentwickelt. Bei dem Begriff „Bibliomigratorisch“ geht es ebenso um die Reise der Bücher in Raum und Zeit, wie auch um ihre sich wandelnde Semantisierung innerhalb geografischer, politischer, institutioneller und sprachlicher Räume. Neben der Migration der Bücher geht es auf unserer Tagung auch um ihre Stellung in den Institutionen, in die sie integriert oder in denen sie auch nur aufbewahrt werden. Wir wollen den wechselnden Status der Bücher erkunden wie auch das Verhältnis von Gedächtnis,

Erinnern und Vergessen, dass bis heute zwischen Polen und Deutschland brisant bleibt. Seit nunmehr 75 Jahren sind diese Bücher Gegenstand zweier völlig verschiedener nationaler Erzählungen. Von einigen Initiativen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern abgesehen, sind sie auf eine politisch-symbolische Dimension der Kriegsfolgen reduziert.

Die Bücher sind in Universitätsbibliotheken (Łódź, Kraków, Wrocław, Warszawa) aufbewahrt, doch oft ohne erklärenden Zusammenhang, unzureichend katalogisiert, ohne Eingabe von Provenienz, „Verlegt, verwahrt und vergessen“, wie ich an einer Voltaire-Ausgabe der Philosophie de l'Histoire von 1765 zeigen konnte. Und doch haben diese Bücher etwas Gemeinsames: Auf beiden Seiten der Oder-Neiße-Linie geht es um Verlust- und Trauergeschichten. In ihrem programmatischen Aufsatz von 2017 mit dem Titel Die Provenienz der Kultur. Von der Trauer des Verlusts zum universalen Menschheitserbe plädierte Bénédicte Savoy für einen offenen Umgang mit der Provenienz kunsthistorischer Objekte auf ihren Wegen im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts in die europäischen Sammlungen. Sie zeigte, wie Trauer dadurch überwunden werden kann, dass man die Geschichte von wechselseitiger Wirkung und Verflechtung als gemeinsames europäisches Erbe erzählt und teilt. Die Bücher, die uns hier interessieren, sind im Gegensatz zu den Objekten der Kunstgeschichte, die Savoy behandelt, selten in einer Museumsvitrine vorzufinden, sondern oft vernachlässigt und vergessen. Doch sind sie gleichermaßen Zeugnis einer gemeinsamen europäischen Geschichte, die in eine Zeit weit vor 1939 zurückreicht. Der fast wahrgewordene Traum einer umfassenden erhabenen Weltbibliothek, in der alle Bücher über die digitalen Medien friedentiftend, überall zugänglich sind, hat auch etwas Abstraktes. Die Wiederentdeckung der „Lust am Buch“, wie Michael Hagner ausweist, geht mit Erzählungen, Provenienzforschung und subjektiver Aneignung einher. Auf dieser Tagung wollen wir die Bücher aus ihrem politischen toten Winkel herausholen und sie als lebendiges „Geschichtsding“ betrachten, samt ihrer „Biographie“ mit ihren kulturellen, sozialen und politischen Aspekten.

### Avisierte Fragen und Themen

- Beispiele einzelner Bände aus polnischer oder deutscher Sammlungen, die im Krieg aus ihren institutionellen Kontext gerissen oder gar vollkommen zerstört wurden.
- Geschichte der Wege und der Wirkung einzelner Bände – auch als „vermisste“, abwesende, zerstörte Objekte im polnischen und deutschen kulturellen Gedächtnis.
- Stellenwert dieser Bücher im politischen und diplomatischen Diskurs sowohl in Polen wie auch in Deutschland. Können wir Schlüsselmomente in der Behandlung dieser diplomatischen Angelegenheit seit 1945 ausmachen, sowohl zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen wie auch zwischen Polen und der Bundesrepublik?
- Was machen die wandelnde Kontexte mit dem Buchobjekt, aber auch, was bewirkt ein solches Buch in verschiedenen wechselnden sozialen und politischen Umfeldern?

Die Tagung wird in Kooperation mit und in den Räumen des Deutsches Historisches Instituts Warschau (DHIW) stattfinden. Das Deutsches Historisches Institut Warschau (DHIW) wird während der Tagung auch einen Übersetzungsdienst anbieten. Sprachen: Deutsch/ English/ Polnisch.

### **Frist für die Einreichung der Abstracts ist der 01. September 2021**

#### **Kontakt**

dhi@dhi.waw.pl

#### Zitation

Das "Bibliomigratorische" im deutsch-polnischen Kontext seit dem Zweiten Weltkrieg. In: H-Soz-Kult, 21.06.2021, [www.hsozkult.de/event/id/event-98476](http://www.hsozkult.de/event/id/event-98476).

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact [hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de](mailto:hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de).

### **07) Un/Sichtbarkeit. Die polnische Kunst(geschichte) und Deutschland**

#### Veranstalter

Zentralinstitut für Kunstgeschichte München, Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung München, Universität der Künste in Posen/Poznań, Deutsch-Polnische Gesellschaft München, Deutsches Polen-Institut in Darmstadt

Veranstaltungsort Zentralinstitut für Kunstgeschichte München, 80333 München

**06.04.2022 - 08.04.2022**

Frist

08.08.2021

Von

Anna Baumgartner, Ludwig-Maximilians-Universität München

Ziel der Tagung ist zum einen, den Stand und die Rezeption der polnischen Kunst(geschichte) in Deutschland zu reflektieren. Zum anderen werden aktuelle

theoretische und methodische Ansätze diskutiert. Es gilt, neue Perspektiven auf die polnische Kunst zu entwickeln. Die Tagung ist interdisziplinär angelegt und richtet sich an Kunsthistoriker sowie Forschende aus den Osteuropa- und Polenstudien. Auch Beiträge aus weiteren Disziplinen sind willkommen.

Konzeption und Organisation: Anna Baumgartner, Christian Fuhrmeister, Nerina Santorius, Marta Smolińska

Die Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung in München plant vom 25. März bis zum 31. Juli 2022 in Kooperation mit den Nationalmuseen in Warschau, Krakau und Posen eine groß angelegte Ausstellung zur polnischen Malerei: „Stille Rebellen. Polnischer Symbolismus um 1900“. Diese Ausstellung ist Ausgangspunkt und Resonanzraum einer Tagung, in der wir zum einen den Stand und die Rezeption der polnischen Kunst(geschichte) in Deutschland reflektieren und zum anderen aktuelle theoretische und methodische Ansätze diskutieren wollen. Es gilt, neue Perspektiven auf die polnische Kunst zu entwickeln.

Gerade in den letzten Jahren waren Initiativen zur Erforschung der Rezeption der polnischen Kunst außerhalb Polens, Tendenzen der stärkeren Vernetzung mit polnischen Kunsthistoriker:innen sowie Projekte zur Geschichte der deutsch-polnischen Kunstbeziehungen zu beobachten. Diese stehen oft in Zusammenhang mit Forschungen zur „Globalisierung osteuropäischer Kunstgeschichten“ (Vgl. Beáta Hock / Anu Allas (Hg.): Globalizing East European Art Histories. Past and present, London / New York 2018) und der Hinterfragung des kunsthistorischen Kanons. Im Fokus stand dabei zuletzt die Kunst(geschichte) des 20. Jahrhunderts mit Themen aus der Performance-Kunst, der Architekturgeschichte, Denkmalpflege und seit Kurzem auch der Provenienzforschung. Transnationale und auf die Untersuchung von Verflechtung und Austausch ausgerichtete Theorie- und Methodenansätze wurden fruchtbar gemacht und lenkten den Blick auch auf Abgrenzungs- und Entflechtungsmechanismen, die gerade im spannungsreichen deutsch-polnischen Kontext immer wieder zu beobachten sind.

Nichtsdestotrotz nimmt die polnische Kunst(geschichte) in der deutschen Forschungs- und Museumslandschaft nur einen Nischenplatz ein. In Anbetracht der in Deutschland nur selten öffentlich rezipierten polnischen Kunst vergangener Epochen ist die kommende Ausstellung in der Kunsthalle München ein wichtiges Ereignis, zumal die Malerei des 19. und frühen 20. Jahrhunderts auch in den auf Osteuropa insgesamt ausgerichteten Initiativen bisher nur wenig Beachtung fand. Eine gewisse Aufmerksamkeit erhielten jedoch die in München zahlreich tätigen polnischen Malern, die zuletzt aussagekräftig als Phänomen künstlerischer Migration untersucht worden sind. Eine gezielte Untersuchung der hochgradig transnational vernetzten und auch in anderen deutschen bzw. europäischen Kunstzentren tätigen polnischen Künstler:innen innerhalb der global zirkulierenden visuellen Kulturen des 19. Jahrhunderts ist bislang dennoch ein Desiderat, ebenso wie das zeitgenössische Kunstgeschehen in Polen jenseits des internationalen Galeriewesens.

Vor diesem Hintergrund soll der erste Teil der Tagung – mit Blick v.a. auf das 19. Jahrhundert – der Diskussion dieser Leerstellen gewidmet sein. Der Fokus liegt auf der deutsch-polnischen Perspektive, die aber in den europäischen und/oder globalen Kontext gesetzt werden soll. Die Beiträge aus der Kunstgeschichte oder den Polen- und Osteuropastudien sollten dezidiert das Potential neuer Forschungsansätze ausloten und sich beispielsweise mit Spannungen zwischen dem nationalen und transnationalen Paradigma, mit der Ver- und Entflechtung oder mit der (De-)Essentialisierung von

Begrifflichkeiten oder Alterisierungs- bzw. (Selbst-)Exotisierungsmechanismen befassen. Auch infrastrukturelle Aspekte oder die Auswirkungen aktueller Kultur- und Ausstellungspolitik können thematisiert werden.

Im zweiten Teil der Tagung möchten wir das Untersuchungsfeld zeitlich ausweiten und neue theoretische Kontexte, Methoden und kuratorische Strategien diskutieren, die zur Überwindung jahrzehntelang tradiertter Deutungsmuster beitragen können. Hierfür begrüßen wir erneut ausdrücklich interdisziplinäre Beiträge, die anhand innovativer werkorientierter Analysen alternative Sichtweisen auf das Schaffen polnischer Künstler:innen durch die Epochen hindurch bis heute entwickeln: Border (art) studies / Migration studies und Erinnerungsräume / Memory studies / Visual culture und Postcolonial studies / (Post)feminismen / Posthumanismus / Postanthropozentrismus / Ökologische Strömungen / Material turn und neuer Materialismus / Jenseits des Visuellen: Tastsinn, Geschmacksinn, Geruchssinn, Propriozeption, kinästhetischer Sinn / Körperlichkeit und Somästhetik / Kartographisches und geopoethisches Denken / Kritische Geographie etc.

Abschließend wollen wir das Potential dieser neuen methodischen Herangehensweisen evaluieren und sondieren, ob und wie diese Ansätze auch für die polnische Kunst früherer Epochen, insbesondere das 19. Jahrhundert, fruchtbar gemacht werden können. Welche neuen Perspektiven könnte dies für die deutsch-polnischen Kunstbeziehungen bringen?

Wir erbitten die Einsendung von Abstracts (maximal 2.500 Zeichen) samt einem kurzen Lebenslauf (maximal 500 Zeichen) bis zum 08. August 2021 an: polishart@zikg.eu.

Geplante Tagungssprachen sind Deutsch und Englisch. In Ausnahmefällen werden auch Beiträge in anderen Sprachen akzeptiert. Die Vorträge sollen die Dauer von 20 Minuten auf keinen Fall überschreiten.

Die Veranstalter haben Zuschüsse für Reise und Übernachtungskosten der Referent:innen beantragt. Werden diese bewilligt, können die Kosten übernommen werden. Es ist geplant, ausgewählte Beiträge der Tagung in einem Sammelband zu veröffentlichen.

Die Tagung findet in Kooperation zwischen dem Zentralinstitut für Kunstgeschichte München, der Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung, München, der Universität der Künste in Posen/Poznań, der Deutsch-Polnischen Gesellschaft München sowie dem Deutschen Polen-Institut in Darmstadt statt.

## **Kontakt**

polishart@zikg.eu

## **Zitation**

Un/Sichtbarkeit. Die polnische Kunst(geschichte) und Deutschland. In: H-Soz-Kult, 04.07.2021, [www.hsozkult.de/event/id/event-98653](http://www.hsozkult.de/event/id/event-98653).

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

## **08) Aspekte deutscher Gartenkunst der Frühen Neuzeit (ca. 1550 bis 1640)**

Veranstalter

Schwabenakademie Irsee / Zentralinstitut für Kunstgeschichte

Veranstaltungsort

Schwabenakademie Irsee, Klosterring 4

87660 Irsee

**08.04.2022 - 10.04.2022**

Frist

30.09.2021

Von

Susanne Spieler, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Zentralinstitut für Kunstgeschichte

IV. Philipp-Hainhofer-Kolloquium der Schwabenakademie Irsee, 08. bis 10. April 2022, in Kooperation mit dem Zentralinstitut für Kunstgeschichte

„Herrliche schöne, wolgezierte und nutzbare Gärten“, so formulierte Johann Peschel in seiner „Garten-Ordnung“ (1597) pointiert die Funktion und Wahrnehmung von Gärten im semantischen Feld zwischen Zierde und Nutzen: eine in der Gartentheorie um 1600 häufig anzutreffende Polarisierung. Sie drückt den Aufstieg der Gartenkunst aus der Landwirtschaft aus und lässt zugleich in der Betonung der Zierfunktion die angestrebte Eingliederung der Gartenkunst in ein bestehendes theoretisches und Gattungssystem der Künste erkennen. Die Polarisierung von Nutzen und Zierde, von Natur und Kunst kann jedoch nur als ein Rahmensystem verstanden werden, in dem sich ein breiteres Spektrum von Gestaltungen und höfischen, städtischen, religiösen und wissenschaftlichen Nutzungskonzepten der Gärten im behandelten Zeitraum entwickelt. Befasst sich die internationale Forschung seit langem intensiv mit den Gärten italienischer Villen oder französischer Schlösser, so lassen sich in der Erforschung der deutschen Gartenkunst der Frühen Neuzeit Desiderate erkennen, sieht man von einzelnen gut bearbeiteten Anlagen wie etwa dem Heidelberger Schlossgarten (Hortus palatinus) ab. Die Desiderate sind sicherlich auch auf spärliche Überlieferung und mangelnde Auseinandersetzung mit vorhandenen Quellen zurückzuführen. Die Tagung nimmt daher die Reise- und Sammlungsbeschreibungen von Philipp Hainhofer zum Anlass, um die deutsche Gartenkunst in einem Zeitraum zu behandeln, der im mittleren 16. Jahrhundert mit einer gesteigerten Würdigung und Wertigkeit von Gärten und Pflanzenkultur einsetzt und etwa mit dem Erscheinungsdatum von Joseph Furtenbachs „Architectura Recreationis“ (1640) endet.

Beispielsweise könnten folgende Themengebiete aufgegriffen werden:

- Entwurf, Gestaltung, Bepflanzung und Ausstattung höfischer Residenzgärten und bürgerlicher Gärten in den Städten
- Pflanzenkultur und Pflanzenverwendung
- Handel, Tausch von Pflanzen und Samen
- Ausbildung und berufliche Situation von Gärtnern
- Gartentheorie
- das Verhältnis von Architektur und Garten
- Verbindung mit religiösen Praktiken (Einsiedeleien)
- der Garten als Ort wissenschaftlicher Zusammenkünfte
- der Blick auf und die Wahrnehmung und Beschreibung von Gärten (etwa in Reisejournalen)

## **Seite 192 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 809 vom 03.02.2022**

- die Auseinandersetzung deutscher Reisender und Gärtner mit europäischen Modellen
- Gärten in der bildenden Kunst, Literatur oder Musik

Themenvorschläge (in deutscher oder englischer Sprache) für bislang unpublizierte Beiträge mit einer Zusammenfassung (maximal 2.000 Zeichen) und einem CV (mit Angaben der einschlägigen Publikationen) werden erbeten bis zum 30. September 2021 an: Hainhofer-Kolloquium-4@t-online.de.

Die Reise- sowie Übernachtungs- und Verpflegungskosten werden vom Veranstalter übernommen. Tagungssprachen sind Deutsch und Englisch.

Doktoranden sowie Wissenschaftler:innen der Post-doc-Phase werden ausdrücklich zur Bewerbung ermutigt.

Die Tagungsbeiträge sollen in einem von Andreas Tacke, Iris Lauterbach und Michael Wenzel herausgegebenen Sammelband in der Hainhoferiana-Schriftenreihe der Schwabenakademie Irsee beim Michael Imhof Verlag (Petersberg) im Frühjahr 2023 gedruckt vorliegen.

Den Rahmen der Philipp-Hainhofer-Kolloquien der Schwabenakademie Irsee bildet das Langzeitvorhaben der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) „Kommentierte digitale Edition der Reise- und Sammlungsbeschreibungen Philipp Hainhofers (1578–1647)“. Für das IV. Philipp-Hainhofer-Kolloquium der Schwabenakademie Irsee konnte Prof. Dr. Iris Lauterbach vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte (München) als Kooperationspartnerin gewonnen werden.

### **Kontakt**

Hainhofer-Kolloquium-4@t-online.de

<https://www.zikg.eu/aktuelles/nachrichten/call-for-papers-aspekte-deutscher-gartenkunst-irsee>

### **Zitation**

Aspekte deutscher Gartenkunst der Frühen Neuzeit (ca. 1550 bis 1640). In: H-Soz-Kult, 04.07.2021, <[www.hsozkult.de/event/id/event-98663](http://www.hsozkult.de/event/id/event-98663)>.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact [hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de](mailto:hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de).

**09) Von Lüttich bis Straßburg. Neue Forschungen zur deutsch-französischen Grenzregion im Hoch- und Spätmittelalter (11.-16. Jahrhundert)**

Veranstalter

Dr. Christa Birkel (HHU Düsseldorf), Dr. Antoine Lazzari (Université du Luxembourg), Hanna Schäfer, M.A. (Universität Trier)

Veranstaltungsort

Universität Trier

54286 Trier

Vom - Bis

**28.04.2022 - 29.04.2022**

Frist:

23.01.2022

Von

Christa Birkel, Universität Trier

Call for Papers - Nachwuchstagung an der Universität Trier - 28./29.04.2022

(Version française ci-dessous)

Die Grenzregion zwischen dem Königreich Frankreich und dem Heiligen Römischen Reich war im Hoch- und Spätmittelalter ein nicht nur in territorialpolitischer, sondern auch in wirtschaftlicher, religiöser, sozialer und kultureller Hinsicht dynamischer Raum, dessen geschichtswissenschaftliche Erforschung immer auch ein grenzübergreifendes Arbeiten erfordert. Trotz dieser Grundvoraussetzung fehlt derzeit insbesondere im Bereich des wissenschaftlichen Nachwuchses die Möglichkeit eines Länder- und Sprachgrenzen übergreifenden Austauschs. Um diesem Desiderat entgegenzuwirken, möchten wir Master-Absolvent/innen und Nachwuchswissenschaftler/innen (Promotion, Habilitation) dazu einladen, ihre aktuellen Forschungsprojekte im Rahmen einer Nachwuchstagung an der zentral im Einzugsgebiet der ‚Großregion‘ gelegenen Universität Trier einem einschlägig interessierten Publikum vorzustellen und mit diesem zu diskutieren.

Die Veranstaltung richtet sich sowohl an Historiker/innen als auch an interdisziplinär arbeitende Wissenschaftler/innen fachverwandter Disziplinen (Archäologie, Kunstgeschichte, Literatur- und Sprachwissenschaften, etc.), die ihre Forschungsvorhaben in einem zwanzigminütigen Vortrag präsentieren und anschließend zur Diskussion stellen möchten. Als Tagungssprachen sind Deutsch, Französisch und Englisch vorgesehen. Die Präsentationssprache ist darunter frei wählbar, die beiden anderen Sprachen sollten aber, um sich am wissenschaftlichen Austausch beteiligen zu können, zumindest passiv beherrscht werden. Zudem sollte die Bereitschaft bestehen, bereits eine Woche vor Tagungsbeginn ein Abstract der Präsentation für alle Teilnehmer/innen zur Verfügung zu stellen. Um Nachwuchswissenschaftler/innen auf allen Stufen ihrer Projektvorhaben anzusprechen, ist eine Publikation des Vortrags bisher nicht vorgesehen, bei entsprechender Qualität der Präsentationen aber nachträglich zu erwägen.

Eine Zuschussung der Reisekosten ist nach Vorlage der Fahrkarten in einer Höhe von max. 70 € möglich, ebenso können die Kosten für eine Übernachtung erstattet werden.

**Seite 194 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 809 vom 03.02.2022**

Interessierte können ihr Abstract (1-2 Seiten) inklusive akademischem CV bis zum 23. Januar 2022 einreichen unter [christa.birkel@hhu.de](mailto:christa.birkel@hhu.de). Eine Rückmeldung erfolgt bis spätestens 4. Februar 2022.

Bei Rückfragen wenden Sie sich bitte an [schaeferh@uni-trier.de](mailto:schaeferh@uni-trier.de) oder [christa.birkel@hhu.de](mailto:christa.birkel@hhu.de).

Auf Zuschriften freuen sich

Dr. Christa Birkel (HHU Düsseldorf), Dr. Antoine Lazzari (Université du Luxembourg) und Hanna Schäfer, M.A. (Universität Trier)

CfP : Colloque pour jeunes chercheur·ses « De Liège à Strasbourg. Recherches récentes sur la région frontalière franco-allemande au Moyen Âge central et à la fin du Moyen Âge (XIe-XVle siècles) »

(English version below)

La région frontalière entre le royaume de France et le Saint Empire représentait au Moyen Âge central et à la fin du Moyen Âge un espace dynamique, aussi bien sur le plan de la politique territoriale, que d'un point de vue économique, religieux, social et culturel. Les recherches en histoire sur cet espace requièrent donc toujours un travail transfrontalier. Malgré ce prérequis, la possibilité d'un échange qui dépasserait les frontières et les barrières linguistiques fait actuellement défaut, particulièrement pour les jeunes chercheur·ses. Afin de pallier ce manque, nous souhaitons inviter des diplômé·es de Master et des chercheur·ses en début de carrière (doctorat, habilitation) à présenter leurs projets de recherche actuels devant un public intéressé avec lequel ils ou elles pourront discuter. Le colloque destiné aux jeunes chercheur·ses se tiendra à l'Université de Trèves, située au cœur de la « Grande Région ».

Le colloque s'adresse aussi bien aux historien·nes qu'aux chercheur·ses travaillant de manière interdisciplinaire dans des disciplines apparentées (archéologie, histoire de l'art, littérature, linguistique, etc.). Les communications auront une durée de vingt minutes et seront suivies d'une discussion. Les langues prévues pour la conférence sont le français, l'allemand et l'anglais. La langue de présentation peut être choisie librement, mais les deux autres langues doivent être maîtrisées au moins passivement afin de pouvoir participer à l'échange scientifique. De plus, il est attendu des conférencier·ères qu'ils et elles mettent à disposition des participants un résumé de leur présentation une semaine avant le début du colloque. Afin de s'adresser à tou·tes les jeunes chercheur·ses indépendamment du degré d'avancement de leur projet, une publication des communications n'est pas encore prévue, mais pourra être envisagée ultérieurement si la qualité des présentations le permet.

Une subvention pour les frais de voyage est possible sur présentation des titres de transport à hauteur de 70 € maximum. Les frais d'hébergement pourront également être remboursés. Les personnes intéressées pourront envoyer leur proposition de contribution (1 à 2 pages) et leur CV académique jusqu'au 23 janvier 2022 à [christa.birkel@hhu.de](mailto:christa.birkel@hhu.de). Une réponse sera donnée au plus tard le 4 février 2022.

Pour toute question, veuillez vous adresser à [schaeferh@uni-trier.de](mailto:schaeferh@uni-trier.de) ou [christa.birkel@hhu.de](mailto:christa.birkel@hhu.de).

Se réjouissent de vos propositions :

Dr Christa Birkel (HHU Düsseldorf), Dr Antoine Lazzari (Université du Luxembourg),  
Hanna Schäfer, M.A. (Universität Trier)

CfP: Young Researchers' Conference „From Liège to Strasbourg. New Research on the German-French Border Region During the High and Late Middle Ages (11th–16th Century)“

In the High and Late Middle Ages, the border region between the Kingdom of France and the Holy Roman Empire was a dynamic space not only in terms of territorial politics, but also in economic, religious, social and cultural terms, which always requires cross-border work in historical research. Despite this elementary precondition, there is currently a lack of cross-national and cross-language exchange, especially for young academics. In order to meet this need, we would like to invite MA graduates and young researchers (doctorate, habilitation) to the University of Trier, which is located in the centre of the ‚Greater Region‘, to present their current research projects to a professional audience and to discuss them within the setting of a young researchers' conference.

The event is open to historians as well as interdisciplinary researchers from related disciplines (archaeology, art history, literature, linguistics, etc.) who would like to present their research projects in a twenty-minute lecture and put them up for discussion afterwards. The conference languages are German, French and English. The language of the presentation can be chosen freely, but the other two languages should be mastered at least passively in order to participate in the scientific exchange. Additionally, lecturers should be willing to provide an abstract of the presentation for all participants one week before the start of the conference. In order to address young researchers at all stages of their projects, a publication of the contributions is not yet planned, but could be considered at a later stage if the presentations are of appropriate quality.

A grant for the travel costs is possible up to a maximum of 70 € after submission of the travel tickets, and the costs for one overnight stay can also be refunded.

Potential participants can submit their abstracts (1-2 pages) including an academic CV by 23 January 2022 to [christa.birkel@hhu.de](mailto:christa.birkel@hhu.de). Feedback will be provided by 4 February 2022 at the latest.

For further information, please contact [schaeferh@uni-trier.de](mailto:schaeferh@uni-trier.de) or [christa.birkel@hhu.de](mailto:christa.birkel@hhu.de).

We look forward to receiving your contributions

Dr Christa Birkel (HHU Düsseldorf), Dr Antoine Lazzari (Université du Luxembourg) and  
Hanna Schäfer, M.A. (Universität Trier)

## **Kontakt**

Dr. Christa Birkel ([christa.birkel@hhu.de](mailto:christa.birkel@hhu.de))

### Zitation

Von Lüttich bis Straßburg. Neue Forschungen zur deutsch-französischen Grenzregion im Hoch- und Spätmittelalter (11.-16. Jahrhundert). In: H-Soz-Kult, 16.12.2021, [www.hsozkult.de/event/id/event-114775](http://www.hsozkult.de/event/id/event-114775).

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact [hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de](mailto:hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de).

## 10) On Borders and Boundaries

Veranstalter

Chair for East and Southeast European History (LMU, Munich), Institute of International Studies (Charles University, Prague), Munich Graduate School for East and Southeast European Studies, Junge Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde Regionalgruppe München

LMU in Munich  
80539 Munich

Vom - Bis

**28.04.2022 - 29.04.2022**

Frist

31.01.2022

Von

Matthias Melcher, Abteilung für Geschichte Ost- und Südosteuropas, Historisches Seminar, LMU

We kindly invite you to apply for our international conference: On Borders and Boundaries: German-Czech Conference for Young Researchers. The conference is scheduled to take place in Munich on April 28th - 29th. Please apply by January 31st.

### **On Borders and Boundaries**

Program:

Even though state borders in Europe in times of Schengen, Erasmus and EU roaming seem less and less important to a lot of young people, borders and boundaries nevertheless are key factors of our discourses. Regardless of the external frontiers of the EU, discursive boundaries of what can (or cannot) be said or even limits of CO2 emission – borders, boundaries, frontiers and limits are relevant in many different contexts and guide our perception of the world. Even the state borders within the EU have attained a new relevance due to the Covid-19 pandemic which no one expected two years ago. The conference is hosted in Munich. We invite young scholars (students of Master's programs or doctoral students) from the Czech Republic and Germany to engage in interdisciplinary discussion on the issue of borders and boundaries. We explicitly welcome presentations from different fields of study (history, language & literature, political and social sciences, cultural studies etc.) Individual presentations (15-20 min) will be integrated into panels and shall also be commented upon by advanced researchers. A publication of the conference proceedings is envisioned in the DigiOst book series. The Working language of the conference is English. All expenses for travel, board and lodging will be covered for the participants presenting a paper (conditional to the approval of funding). The conference will take place according to the extant rules regarding the Covid-19 pandemic. Should an in-person event not be possible, the conference will take place online.

Application:

To apply for the conference, please send abstracts of your proposed presentation (max. 400 words) to the organizing team by January 31st. Notifications of acceptance will be provided by February 7th. Please then prepare your presentation including a paper (max. 4.000 words) to be handed in by April 1st to give the commentators enough time to prepare their remarks.

## Kontakt

matthias.melcher@lmu.de

[https://www.gose.geschichte.uni-muenchen.de/aktuelles/conference\\_borders/index.html](https://www.gose.geschichte.uni-muenchen.de/aktuelles/conference_borders/index.html)

---

### Zitation

On Borders and Boundaries. In: H-Soz-Kult, 04.01.2022, [www.hsozkult.de/event/id/event-114929](http://www.hsozkult.de/event/id/event-114929).

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact [hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de](mailto:hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de).

## **11) "Fließende Räume" - Der Fluss als Generator räumlicher Dynamiken**

Veranstalter

Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

40225 Düsseldorf

**11.05.2022 - 13.05.2022**

Anmeldefrist

31.07.2021

Von

Gero Faßbeck, Institut für Romanistik, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Im Mittelpunkt der Tagung steht die Frage, welche wirtschaftlichen, politischen, kulturellen und ästhetischen Dynamiken durch Flüsse in Gang gesetzt werden. Neben konkreten Flussräumen (z.B. Rhein, Donau, Oder, Rhône, Ebro, Tiber) soll es dabei auch um Fragen des methodischen Zugriffs auf räumliche Flussdynamiken gehen. Flüsse, so die leitende These, sind nicht nur passive Objekte wissenschaftlicher Beschreibung, sondern sie sind selbst aktiv an der Konstituierung von Räumen beteiligt.

### **"Fließende Räume" - Der Fluss als Generator räumlicher Dynamiken**

Flüsse sind (genauso wie Meere oder Gebirge) seit jeher ein prägender Bestandteil von Räumen. Sie dienen als natürliche Grenzen, formen den Charakter einer Landschaft und prägen das Bild ganzer Regionen. Für die Wahrnehmung eines geografischen Raumes spielen Flüsse daher eine ganz wesentliche Rolle. Entsprechend werden ihre Lage und ihr Verlauf aufs Genaueste beschrieben, vermessen und kartografiert. Als natürliche Gebilde konfrontieren sie den Menschen mit Gefahren (Hochwasser, Dammbüche, usw.), deren Risiken durch Eingriffe in die Natur (z.B. Staudämme, Kanäle, Begradigungen) minimiert werden. Umgekehrt macht sich der Mensch das natürliche Potenzial von Flussräumen auch zu Nutzen (z.B. Wasserkraft, Landwirtschaft). Flüsse sind jedoch nicht nur das passive Objekt wissenschaftlich-technischer Naturbeherrschung, sondern sie sind selbst aktiv an der Konstitution von Räumen beteiligt. Begreift man Flüsse als eigenständige Akteure im Rahmen einer Netzwerk-Theorie, so stellt sich die Frage, welche Dynamiken durch sie in Gang gesetzt werden.

In ökonomischer Hinsicht dienen Flüsse als wichtige Transport- und Verkehrswege. Sie sind Lebensadern der Wirtschaft, die zur Verflechtung von Wirtschaftsräumen beitragen. Ihre

verkehrstechnische Nutzung zieht eine Vielzahl von juristischen Diskursen nach sich, die ihrerseits wieder neue Dynamiken erzeugen, indem sie (supra-)staatliche Gesetzgebungen anregen, aus denen neue Institutionen hervorgehen. In politischer Hinsicht sind Flüsse oftmals umkämpfte Grenzen oder Orte kriegerischer Auseinandersetzungen. Mitunter werden sie zur Projektionsfläche für nationale Diskurse, an denen sich langlebige Feindschaften ausbilden (z.B. Rhein, Oder-Neiße). Gleichzeitig bilden sie aber auch Räume des Kontakts, in denen kulturelle Transfer- und Austauschprozesse stattfinden. Flussräume sind somit exemplarische Räume der Abgrenzung und der Verflechtung. Als solche tragen sie entscheidend zur Herausbildung von Raumkulturen bzw. zur Entstehung von Kulturräumen bei (z.B. Donau, Rhein, Oder, Rhône, Tiber, Ebro). Nicht zufällig gilt der Fluss seit der Antike (Heraklit) als Sinnbild für Identitätsproblematiken schlechthin. Denn Flüsse konstituieren Räume mit erheblicher Beharrungskraft, die gerade deswegen konstant bleiben, weil sie immer in Bewegung sind.

Das paradoxe Verhältnis von Konstanz und Veränderung eignet sich auch für ästhetische Diskurse. Bereits im Mythos wird der Fluss als metaphorische Schwelle bzw. Ort des Übergangs markiert (z.B. Lethe, Rubikon). In der Bibel ist er ein Symbol für Reinigung und Heilung (z.B. Jordan). Überaus häufig begegnet man Fluss-Symboliken in Sagen, Märchen und Legenden (z.B. Loreley). Überhaupt scheinen Flussräume in besondere Weise anschlussfähig für eine Imagologie des Wassers zu sein. Daneben spielt der Fluss aber auch eine Rolle bei der Entstehung von Kulturtechniken (z.B. Baden, Schwimmen, Waschen, Kuren) und künstlerisch-diskursiven Praktiken (z.B. Rhein-Romantik). Letztere verbinden sich auffällig häufig mit Flussabschnitten, die als Knotenpunkte für Transferprozesse zwischen einzelnen Regionen dienen (z.B. Furten, Zusammenflüsse). Oftmals bilden diese Räume schon nach kurzer Zeit eigene „Kulturlandschaften“, d.h. räumliche Einheiten, die über bestimmte Merkmale verfügen und an denen sich ein einheitlicher „Stil“ (im Unterschied zu kurzfristigen Moden) entwickelt. Bezeichnenderweise haben sich Orte des Wissens (z.B. Bibliotheken, Klöster, Stifte) im Mittelalter bevorzugt an solchen Flussabschnitten angesiedelt, deren begünstigende Faktoren auch dazu beigetragen haben, künstlerische Praktiken zu verbreiten.

Im Rahmen der Tagung sollen sowohl konkrete Flussräume als auch einzelne der hier vorgestellten Flussdynamiken aus einer geistes- und kulturwissenschaftlichen Perspektive beleuchtet werden. Das Verhältnis von Flussdynamiken und Raumkulturen soll dabei aus einer längeren historischen Perspektive untersucht werden, die den Zeitraum vom Mittelalter bis zum 19. und 20. Jahrhundert abdeckt. Neben thematisch-inhaltlichen Aspekten sind insbesondere auch Beiträge erwünscht, die sich mit methodischen Fragen auseinandersetzen.

Mögliche Themen oder Fragestellungen der Beiträge könnten u.a. sein:

- Wie lassen sich Flussräume mit ihren spezifischen Eigenheiten und Verflechtungen über (nationale) Grenzen hinweg beschreiben?
- Wie lassen sich der Fluss und seine dazugehörigen Elemente (Strom, Quelle, Mündung, Fließen, usw.) für eine Analyse von Raumkulturen / Kulturräumen operationalisieren?
- Welche Rolle spielen Flüsse für die Konstitution von Räumen? Welcher kulturellen Anstrengungen bedarf es, um Flüsse als räumliche Einheiten zu konstituieren?
- Inwiefern wird die Wahrnehmung von geografischen Räumen durch Flüsse gelenkt und welche Faktoren tragen dazu bei, dass sich die Raumwahrnehmung verändert?
- Welche Art von wirtschaftlichen, politischen, ästhetischen und künstlerisch-diskursiven Dynamiken entstehen entlang von Flussläufen?

**Seite 199 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 809 vom 03.02.2022**

Die Tagung wird organisiert vom Forschungsverbund "Fluide Räume" der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Zu den beteiligten Fachdisziplinen gehören das Institut für Geschichte, germanistische Mediävistik, Romanistik und Kunstgeschichte.

Beiträge aus anderen als den genannten Disziplinen sind jedoch explizit erwünscht.

Die Tagung beginnt am Mittwoch, den 11. Mai 2022, und endet am Freitag, den 13. Mai 2022, jeweils gegen Abend. Veranstaltungsort ist das Haus der Universität Düsseldorf, Schadowplatz 14, 40212 Düsseldorf. Die Anwesenheit der Tagungsteilnehmer an allen drei Veranstaltungstagen ist erwünscht. Kosten für Unterkunft und Reise werden erstattet. Honorare können nicht gezahlt werden.

Wir erbitten die Einsendung von Abstracts (max. 2500 Zeichen) bis zum 31.07.2021 an [Fluide.Raeume@hhu.de](mailto:Fluide.Raeume@hhu.de).

**Veranstalter:**

**Geographie Fehlanzeige! Warum?**

Prof. Dr. Achim Landwehr  
Institut für Geschichte  
Heinrich-Heine-Universität  
Gebäude 23.32  
Universitätsstraße 1  
40225 Düsseldorf

Prof. Dr. Guido Thiemeyer  
Institut für Geschichte  
Heinrich-Heine-Universität  
Universitätsstraße 1  
Gebäude 23.31  
40225 Düsseldorf

Prof. Dr. Ricarda Bauschke-Hartung  
Institut für Germanistik  
Heinrich-Heine-Universität  
Universitätsstraße 1  
Gebäude 24.54  
40225 Düsseldorf

Prof. Dr. Andrea von Hülsen-Esch  
Institut für Kunstgeschichte  
Heinrich-Heine-Universität  
Universitätsstraße 1  
Gebäude 24.51  
40225 Düsseldorf

Prof. Dr. Ursula Hennigfeld  
Institut für Romanistik  
Heinrich-Heine-Universität  
Universitätsstraße 1  
Gebäude 24.51  
40225 Düsseldorf

Dr. Gero Faßbeck  
Institut für Romanistik  
Heinrich-Heine-Universität  
Universitätsstraße 1  
Gebäude 24.51  
40225 Düsseldorf

**Kontakt:** [Fluide.Raeume@hhu.de](mailto:Fluide.Raeume@hhu.de)

Zitation

"Fließende Räume" - Der Fluss als Generator räumlicher Dynamiken. In: H-Soz-Kult, 03.06.2021, [www.hsozkult.de/event/id/event-98109](http://www.hsozkult.de/event/id/event-98109).

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact [hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de](mailto:hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de).

## **12) 17. Werkstattgespräch zur Bau- und Planungsgeschichte der DDR**

Veranstalter

Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung (IRS) (Historische Forschungsstelle)

Ausrichter

Historische Forschungsstelle

15537 Erkner

Vom - Bis

**19.05.2022 - 20.05.2022**

Frist

15.02.2022

Von

Harald Engler, Historische Forschungsstelle, Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung

Seit knapp drei Jahrzehnten organisiert das IRS in Erkner Werkstattgespräche zur Bau- und Planungsgeschichte der DDR, die zu einem zentralen Forum der Diskussion über dieses Themenfeld geworden sind. Das 17. Werkstattgespräch wird am 19. und 20. Mai 2022 stattfinden.

In Kooperation mit:

- Prof. Dr. Stephanie Herold (TU Berlin/ISR, Professur für Städtebauliche Denkmalpflege und urbanes Kulturerbe)
- Prof. Dr. Harald Kegler (Universität Kassel/Zentrum für Planungsgeschichte)
- Prof. Dr. Hans-Georg Lippert (TU Dresden/Professur für Baugeschichte) und
- Prof. Dr. Hans-Rudolf Meier (Bauhaus-Universität Weimar/Professur Denkmalpflege und Baugeschichte)

Es dient als Forum zur Diskussion über neue fachwissenschaftliche Forschungsarbeiten jüngerer und etablierter KollegInnen sowie zum Gedankenaustausch zwischen Fachwissenschaftler und Zeitzeug:innen.

Wir freuen uns über Vorschläge zu allen Aspekten der Bau- und Planungsgeschichte der DDR. Besonders erwünscht sind dieses Mal Beiträge zu den Themenfeldern:

- Bauen und Planen in der SBZ/DDR 1945–1955
- Planen und Bauen im ländlichen Raum
- staatliche Institutionen des Bauwesens
- Baukombinate, Projektierungsbüros und weitere Tätigkeitsbereiche der DDR-Architekt:innen
- Architektur der Sowjetischen Streitkräfte (auch Vergleichsstudien zu den Bauten der westlichen Alliierten) und ihre Umnutzung nach der Wende
- Umgang mit der DDR und ihrem baulichen Erbe in der Transformationszeit (1985–2000)
- Stadterneuerung und Umgang mit Altstädten in der DDR und nach der Wende
- Denkmalpflege in der DDR
- Neubewertung der Architektur der Ostmoderne

Willkommen sind auch epochenübergreifende Beiträge zur Planungsgeschichte Ostdeutschlands im 20. Jahrhundert, transnationale Zugänge sowie zu Biografien von Architekten und Planer:innen. Wir freuen uns über Vorträge aus allen Disziplinen wie Architektur, Kunstgeschichte, Bauforschung, Denkmalpflege, Sozial- und Kulturwissenschaften sowie der Stadtforschung. Explizit aufgerufen werden auch neue methodische Ansätze aus dem digitalen Bereich. Da die Konferenz die aktuellen Trends der Forschung reflektieren und diskutieren soll, werden die Schwerpunkte der einzelnen Sektionen der Tagung entsprechend den eingegangenen Themenvorschlägen eingerichtet. Inwiefern die Tagung in Präsenz oder in digital-hybrider Form stattfinden wird, ist von den pandemiebedingten Entwicklungen abhängig.

Wir bitten alle interessierten Kolleginnen und Kollegen, uns bis spätestens zum **15. Februar 2022** Vorschläge für Vorträge per E-Mail an: **werkstattgesprach2022@leibniz-irs.de** zu schicken. Die Themenvorschläge sollten in Form eines Abstracts (max. 400 Worte) und einem knappen CV (max. 200 Worte) eingereicht werden.

## **Kontakt**

E-Mail: [werkstattgesprach2022@leibniz-irs.de](mailto:werkstattgesprach2022@leibniz-irs.de)

<https://leibniz-irs.de/forschung/forschungsabteilungen/historische-forschungsstelle/werkstattgesprache>

---

## Zitation

17. Werkstattgespräch zur Bau- und Planungsgeschichte der DDR. In: H-Soz-Kult, 21.12.2021, [www.hsozkult.de/event/id/event-114882](http://www.hsozkult.de/event/id/event-114882).

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact [hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de](mailto:hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de).

### 13) Stand und Perspektiven der Geschichtsschreibung über den Ostseeraum

Veranstalter

Internationales Zentrum für interdisziplinäre Studien der Universität Szczecin in Kulice

Veranstaltungsort

Kulice

Gefördert durch

Interreg V A Programm der Zusammenarbeit Mecklenburg-Vorpommern / Brandenburg / Polen im Rahmen des Ziels „Europäische territoriale Zusammenarbeit“ des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE), Projektnummer – INT198

PL 72200 Kulice

Vom - Bis

**19.05.2022 - 21.05.2022**

Frist

15.03.2022

Von

Pierre-Frédéric WEBER

Jahreskonferenz des Internationalen Zentrum für interdisziplinäre Studien der Universität Szczecin, Kulice, 19.–21. Mai 2022

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich die Geschichtsforschung und -schreibung über den Ostseeraum deutlich intensiviert. Dabei handelt es sich nicht nur um eine Reaktion auf die Grenzöffnungen seit 1989. Vielmehr hat die öffentliche Beschäftigung mit der Geschichte der Ostseeregion den politischen Wandel und eine transnationale gesellschaftliche Annäherung befördert.

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich die Geschichtsforschung und -schreibung über den Ostseeraum deutlich intensiviert. Dabei handelt es sich nicht nur um eine Reaktion auf die Grenzöffnungen seit 1989, vielmehr könnte man die These aufstellen, dass die öffentliche Beschäftigung mit der Geschichte der Ostseeregion den politischen Wandel und eine transnationale gesellschaftliche Annäherung befördert hat. Bildete zunächst Fernand Braudel und seine Mittelmeerwelt einen zentralen Orientierungspunkt für eine neue Geschichtsschreibung der Ostseeregion, so stellt sich das Bild mittlerweile deutlich vielschichtiger dar. Neben klassischen Themen wie der Hanse und den Auseinandersetzungen um das Dominium Maris Baltici in der frühen Neuzeit werden inzwischen zahlreiche weitere Aspekte thematisiert, wie etwa Migrationen, Erinnerungskulturen, Geschlechtergeschichte, Imperien-geschichte oder Postkolonialismus, um nur einige Themenfelder zu nennen. Zudem gibt es Ansätze, die Ostseeregion im größeren Kontext globaler Geschichte zu betrachten. Nicht alle dieser Zugänge zur Geschichte der Ostseeregion sind völlig neu, sondern finden sich mitunter schon auch in früheren Publikationen. Allerdings wurde ihre Verbreitung nicht selten durch Probleme in der Distribution behindert, so dass manche Publikationen schlicht kaum greifbar waren. Dazu gesellten sich politische, sprachliche und mitunter auch mentale Barrieren. Vor diesem Hintergrund bilden die Generierung und der transnationale Austausch von Wissen über die Geschichte der Ostseeregion ein zentrales Thema der Konferenz. Ein

zweites Kernthema bildet die Fragen, ob die Ostseeregion als Bezugspunkt historiographische Narrationen hervorbringt, die sich von nationalen Perspektiven unterscheiden, und inwieweit solche transnationalen Aspekte auch in die Forschung und Geschichtsvermittlung Eingang finden.

Auf der Konferenz sollen in zeitlicher und geographischer Breite biographische, thematische und regionale Beiträge zur Geschichtsschreibung über die Ostseeregion traditionskritisch erörtert werden und auf ihre Bedeutung für zukünftige Forschungsansätze befragt werden. Wir laden Sie herzlich ein, sich als Experten/Referenten an der Konferenz zu beteiligen. Wir sind an bisher unveröffentlichten Einzelstudien, aber auch an synthetischen und vergleichenden Ansätzen interessiert.

Bewerbungen mit Titel des Vortrags, Zusammenfassung (bis zu 600 Zeichen) und Biogramm (bis zu 600 Zeichen) auf Englisch oder Polnisch bis zum 15. März 2022 an [jorg.hackmann@usz.edu.pl](mailto:jorg.hackmann@usz.edu.pl).

Die BewerberInnen werden bis zum 1. April 2022 über diese Auswahl informiert. Tagungssprachen sind Englisch und Polnisch. Die Veranstaltung wird simultan übersetzt. Eine Veröffentlichung der Tagungsbeiträge ist geplant.

Die Teilnahme an der Konferenz ist für Experten/Referenten kostenlos. Die Reisekosten (2. Klasse bzw. Economy Class) werden erstattet bzw. mit einem Honorar verrechnet.

Die Konferenz findet am 19.-21. Mai 2022 im Internationalen Zentrum für interdisziplinäre Studien (MOBI) der Universität Szczecin statt, das sich in einem ehemaligen Herrenhaus der Familie von Bismarck befindet. Der Veranstalter bietet einen kostenlosen Transport von Stettin zum Veranstaltungsort in Kulice und zurück.

Sollte sich die Pandemiesituation nicht wesentlich verbessern, besteht die Möglichkeit, die Veranstaltung im hybriden Format oder vollkommen online zu organisieren.

Sie sind herzlich eingeladen!

## **Kontakt**

[jorg.hackmann@usz.edu.pl](mailto:jorg.hackmann@usz.edu.pl)

<https://mare.usz.edu.pl/de/call-for-papers-d/>

---

## Zitation

Stand und Perspektiven der Geschichtsschreibung über den Ostseeraum. In: H-Soz-Kult, 17.01.2022, [www.hsozkult.de/event/id/event-115239](http://www.hsozkult.de/event/id/event-115239).

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact [hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de](mailto:hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de)

## **14) Technik im Nationalsozialismus. Jahrestagung der Gesellschaft für Technikgeschichte**

Veranstalter

Gesellschaft für Technikgeschichte (GTG) u. KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora

Veranstaltungsort

KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora

Gefördert durch

Landeszentrale für politische Bildung Thüringen

99734 Nordhausen

Vom - Bis

**20.05.2022 - 22.05.2022**

Frist

14.04.2022

Von

Karsten Uhl, KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora

Die Gesellschaft für Technikgeschichte (GTG) und die KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora laden zur Jahrestagung der GTG zum Thema „Technik im Nationalsozialismus“ ein, die vom 20. bis zum 22. Mai 2022 in der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora stattfinden wird. Im Rahmen der Tagung findet am Sonntag (22.5.) das thematisch offene Technikhistorische Forum der GTG statt, in dem Habilitierende und Promovierende ihre laufenden Projekte vorstellen.

### **Technik im Nationalsozialismus. Jahrestagung der Gesellschaft für Technikgeschichte**

Für die Teilnahme an der Tagung sind die dann geltenden Pandemiebestimmungen zu beachten, über die wir die Angemeldeten informieren werden. Aktuell gilt für die Räumlichkeiten der Gedenkstätte die 2G-Regel.

Eine Anmeldung ist bis zum 14. April per Mail an [gtg2022@dora.de](mailto:gtg2022@dora.de) möglich. Der Tagungsbeitrag beträgt 50€ für GTG-Mitglieder, 15€ für Studierende und Geringverdienende sowie 70€ für Nicht-Mitglieder ohne Ermäßigung.

Hotelempfehlungen:

Bitte beachten Sie, dass einige Hotelkontingente nur bis Ende Februar reserviert sind. Bitte beziehen Sie sich bei einer Buchung auf die Tagung in der Gedenkstätte.

In folgenden Hotels wurden Kontingente zu besonderen Konditionen reserviert:

1. Nordhäuser Fürstenhof, Bahnhofstr. 12-13, 99734 Nordhausen, Tel.: +49 (0) 3631 62 50, email: [hotel@nordhaeuser-fuerstenhof.de](mailto:hotel@nordhaeuser-fuerstenhof.de), Web: [www.nordhaeuser-fuerstenhof.de](http://www.nordhaeuser-fuerstenhof.de)  
Einzelzimmer 85€ (vorreserviert bis 14.4.)

2. Hotel Nordhausen, Freiherr-vom-Stein-Str. 48, 99734 Nordhausen, Tel.: +49 (0) 3631 4626780, email: [info@hotel-nordhausen.de](mailto:info@hotel-nordhausen.de), Web: <https://www.hotel-nordhausen.de>  
Einzelzimmer 59-75€ (vorreserviert bis 28.2.)

3. Jugendgäste- und Bildungshaus Rothleimmühle, Parkallee 2, 99734 Nordhausen, Tel.: +49 (0) 3631 902391, email: rothleimmuehle@jugendsozialwerk.de, Web: www.jugendherberge-thueringen.de  
Einzelzimmer ab 30€ (vorreserviert bis 1.3.)

## **Programm**

Freitag, 20. Mai

14 Uhr: Begrüßung und Einführung

14.30-16.30 Uhr: SEKTION 1: TECHNIK FÜR DEN KRIEG

- Frank Dittmann (Deutsches Museum München): Automatische Arbeiter für die Raketenproduktion des Mittelwerks

- Beate Winzer (Berlin): Automatisierung und Zwangsarbeit in der elektrischen Industrie

- Maximilian Schulz (Universität Leipzig): Technisierte Zwangsarbeit für die Luftrüstungsindustrie. Das System der KZ-Außenlager der Erl-Maschinenwerk GmbH Leipzig 1943-1945

- Rachele Delucchi (ETH Zürich): Mit Nichts unterwegs. Vakuumtechnologie im Transfer um 1945

16.30 Uhr: Kaffeepause

17 Uhr: Führung über das Gelände der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora

19 Uhr: KEYNOTE

Tiago Saraiva (Drexel University, Philadelphia): A global perspective on fascism and technology

Anschließend: Buffet

22 Uhr: Transfer in die Hotels

Samstag, 21. Mai

9.30-11.30 Uhr: SEKTION 2: VISIONEN DER KREISLAUF-ÖKONOMIE. ABFALL UND RECYCLING IM NS-REGIME

- Sören Flachowsky (Bergische Universität Wuppertal): ‚Planende Schüttung‘ – Berliner Müllkreisläufe im NS

- Anne Berg (University of Pennsylvania): Schrottparadies Osten: Fantasie und Wahn der nationalsozialistischen Kreislaufwirtschaft

- Heike Weber (TU Berlin): Altstoffe und Altstoffgewerbe in der NS-Zeit: Das Beispiel der Lumpen

- Christian Möller (Bielefeld): Kreislaufträume im Sozialismus. Die Aneignung und Umformung nationalsozialistischer Verwertungspraktiken in der SED-Diktatur

11.30 Uhr: Treffen der Arbeitskreise der GTG und Möglichkeit zur Besichtigung der Ausstellungen in der Gedenkstätte

13 Uhr: Mittagspause

14-15.30 Uhr: PODIUMSDISKUSSION: TECHNIK UND NATIONALSOZIALISMUS IN GEDENKSTÄTTEN UND MUSEEN

mit Johannes Großwinkelman (Weltkulturerbe Rammelsberg), Tina Kubot (Museum für Kommunikation Frankfurt), Timo Saalman (KZ-Gedenkstätte Flossenbürg) u. Konrad Sziedat (Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit); Diskussionsleitung: Nora Thorade (Deutsches Technikmuseum Berlin)

15.30 Uhr: Kaffeepause

16 Uhr: Die Zukunft der Zeitschrift TECHNIKGESCHICHTE

17 Uhr: GTG-Mitgliederversammlung

19 Uhr: Transfer in die Hotels

Sonntag, 22. Mai

9.30-11 Uhr: SEKTION 3: DER UMGANG MIT NS-TECHNIK IN DER GESCHICHTSKULTUR NACH 1945

- Philipp Aumann (Historisch-Technisches Museum Peenemünde): Technik des Nationalsozialismus ausstellen. Theoretische Grundlagen und praktische Umsetzung am Beispiel der Versuchsanstalten Peenemünde
- Sandra Klos (Österreichische Akademie der Wissenschaften): Rudolf Salinger – Denken und Tun eines Technikers während und nach der NS-Zeit
- Sarine Waltenspül (Collegium Helveticum Zürich): Reusing technology: NS-Forschungsfilme in der Bundesrepublik

11 Uhr: Kaffeepause

11.30 Uhr: TECHNIKHISTORISCHES NACHWUCHSFORUM DER GTG

- vier Vorträge, separate Bekanntmachung

13.30 Uhr: Tagungsausklang beim Mittagsimbiss

ab 14 Uhr: Transfer zum Bahnhof

### **Kontakt**

gtg2022@dora.de

<https://www.dora.de>

---

### Zitation

Technik im Nationalsozialismus. Jahrestagung der Gesellschaft für Technikgeschichte. In: H-Soz-Kult, 31.01.2022, [www.hsozkult.de/event/id/event-115601](http://www.hsozkult.de/event/id/event-115601).

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact [hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de](mailto:hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de)

## **15) Humans in Motion: War Crisis and Refugees in Europe 1914–1923**

Veranstalter

Institute of History, Jagiellonian University; ZRC SAZU, Milko Kos Historical Institute  
(Institute of History, Jagiellonian University)

Ausrichter

Institute of History, Jagiellonian University

Veranstaltungsort Kraków

31-007 Kraków

Vom - Bis

**29.06.2022 - 01.07.2022**

Frist

01.02.2022

Von

Kamil Ruzsala, Institut für Geschichte, Jagellonen-Universität-Krakau

The refugee crisis has accompanied people in every era of the past. While observing the current migration crisis on the European continent, it is not something completely unknown: floating borders and people on the move remain permanent, though forgotten, part of the past and heritage. The organizers invite researchers to Kraków who study war refugees in the first decades of the twentieth century. The focus of the planned conference is on comparative transnational perspectives.

The refugee crisis has accompanied people in every era of the past. The current migration crisis on the European continent is not something completely unknown: changing borders and people on the move remain a permanent, though forgotten, part of the past and heritage. This makes the problem of war refugees part of the public discourse and social consciousness. Lessons from past refugee crises teach us something about the mechanisms – as it turns out, unchanged for centuries – of state policy and human behaviour when prejudices and stereotypical views collide with migrants/refugees (different contexts but similar attitudes?). Therefore, studying refugeedom is also an attempt to understand contemporary problems from a historical perspective.

To date researchers have studied the issue of war refugees, focusing on specific regions, areas of the former empires that collapsed in 1918; specific refugee groups (with different social, cultural, and religious backgrounds); the reaction between refugees and locals (hosts); refugee policies of authorities at central (state) and local levels, etc. Nevertheless, there are still many unexplored problems related to the forgotten history of anonymous masses of people – mostly average citizens in exile who were overshadowed by the major political events of the First World War and the shaping of a new post-imperial order. The goal is to create a common narrative comparing the war experiences of civilians on the run and the politics and attitudes towards them from different areas of the European continent.

The organizers invite researchers to Kraków who study war refugees in the first decades of the twentieth century. The focus of the planned conference is on comparative transnational perspectives, which will make an important contribution to international learning. Previous work has rarely compared the refugee experience in a broader context (with some exceptions), mainly from an East-West perspective, and therefore there is no single European narrative of this human experience from over a hundred years ago. Therefore,

the conference debate (and subsequent conference proceedings) will include a comparison of the experiences of war refugeedom on the Eastern Front, the Italian Front, the Western Front, the Ottoman Empire, the Balkan Front, the Baltic Region, etc., from 1914 to 1920. The aim of the conference is the integration of the research communities, academic infrastructures, and the local institutions and individual scholars representing different fields. The conference will allow the organizers to involve an interdisciplinary and international team of researchers working on war refugees in the first decades of the twentieth century in Europe, providing them with a place to present their research and a platform to exchange ideas and debate colleagues at different levels (PhD students, post-docs, and early career and advanced scholars) on current issues from the angle of past experience.

We are particularly interested in papers that address the following themes:

- The legal status and definition of refugees in a centennial perspective: from local to global, from the Hague Conventions to the Geneva Convention;
- Diverse group: experiences of refugees in national, religious, ethnic and gender categories;
- Migration patterns: differences and similarities between different refugee experiences, inclusion vs. exclusion;
- Public health in the context of flight and the public response, stereotypes and public discourse;
- The role of the state in mitigating public discourse and responses;
- Systems of refugee assistance;
- Trajectories and displacement of refugees, including political strategies (organized infrastructure and location system) and refugees' own directions of spontaneous escape/migration;
- The analysis of state mechanisms in the face of a migration crisis (legislation, relations with local authorities, state population control, propaganda);
- The development of tools to deal with the refugee crisis after the First World War;
- The chronology of the refugee influx in comparison with the chronology of the First World War;
- Consequences of refugeedom: how did the experience influence the continent, its people and politics;
- Methodological approaches and concepts (WW1 and beyond).

Finally, there is a summary question that combines all of the previous questions: can we create a single narrative of wartime refugeedom that covers the different refugee groups of the European continent and even a broader geographical perspective? Is this theoretical experiment even possible? These are just some of the ideas on the possible research questions on the subject of refugees and displaced persons during the First World War and after the collapse of the empires and the old system in Europe. The organizers are also looking for proposals that go beyond the above questions. The invitation to submit proposals is thus not only open to historians who are aware of the fact that migrations represent an intersection of different disciplines. The conference coordinators in Krakow and Ljubljana are attempting to create this single transnational comparative narrative that could, over time, find its place not only in a broad academic audience but also in the consciousness of the European public and in policy and decision-making. The organizers plan to publish the results of the conference in the form of a collective research monograph on the experience of migration and war flight during the First World War and the post-war years in a comparative perspective. Therefore, further meetings and seminars are planned to prepare and provide a final product in the form of a book.

## **Seite 209 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 809 vom 03.02.2022**

The conference will be accompanied by a keynote lecture by Prof. Peter Gatrell, as well as by a seminar on source studies in the archives in Krakow, presenting sources on World War I refugees and forced migration. As part of our workshop we are planning a special tour of former World War I battlefields with some of the great examples of war memorials designed by famous artists and war gravesites.

Abstracts no longer than 300 words, along with contact information, name, and institutional affiliation, should be sent to [kamil.ruszala@uj.edu.pl](mailto:kamil.ruszala@uj.edu.pl) and [petra.svoljsak@zrc-sazu.si](mailto:petra.svoljsak@zrc-sazu.si). The deadline for abstract submission is February 1, 2019, and the full list of speakers will be announced in early February 2022. The conference will be held in Kraków in June 29 – July 1, 2022.

The organizers will cover the cost of accommodation, conference materials, participation in the planned excursion, refreshments, and lunch.

Organizing Committee  
Petra Svoljšak, ZRC SAZU, Milko Kos Historical Institute ([petra.svoljsak@zrc-sazu.si](mailto:petra.svoljsak@zrc-sazu.si))  
Kamil Ruszala, Jagiellonian University ([kamil.ruszala@uj.edu.pl](mailto:kamil.ruszala@uj.edu.pl))

### **Kontakt**

Petra Svoljšak, ZRC SAZU, Milko Kos Historical Institute ([petra.svoljsak@zrc-sazu.si](mailto:petra.svoljsak@zrc-sazu.si))  
Kamil Ruszala, Jagiellonian University ([kamil.ruszala@uj.edu.pl](mailto:kamil.ruszala@uj.edu.pl))

### Zitation

Humans in Motion: War Crisis and Refugees in Europe 1914–1923. In: H-Soz-Kult, 20.12.2021, [www.hsozkult.de/event/id/event-114861](http://www.hsozkult.de/event/id/event-114861).

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact [hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de](mailto:hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de).

## **16) Politische Kulturen Osteuropas und das orthodoxe Christentum**

Veranstalter  
Marco Besl und Simone Oelke  
Veranstaltungsort  
Gästehaus der Abtei Niederaltaich  
Gefördert durch  
Studienstiftung d. dt. Volkes, StipendiatInnen machen Programm

94557 Niederalteich

**30.06.2022 - 03.07.2022**

Frist

15.03.2022

Von

Marco Besl, Abteilung für Alte Geschichte, Historisches Seminar, Ludwig-Maximilians-Universität München

Forschungskolloquium für Doktorandinnen und Doktoranden  
mit Prof. Dr. Hartmut Leppin (Abteilung für Alte Geschichte, Goethe-Universität Frankfurt)

## **Politische Kulturen Osteuropas und das orthodoxe Christentum**

Welche Rolle spielt das orthodoxe Christentum in der politischen Welt Osteuropas? Nicht nur bei der letzten Kremlwahl wurde deutlich, in welchem Ausmaß religiöse Autoritäten politische Herrschaft stützen und unterstützen. Dieses interdisziplinäre Seminar will allerdings den Zusammenhang zwischen der in Osteuropa dominierenden Konfession und den verschiedenen politischen Kulturen umfassender in Blick nehmen: Das Kolloquium will grundlegende Strukturen und historische Bedingungen analysieren, die den heutigen, sehr eng erscheinenden Zusammenhang zwischen Politik und Religion in Osteuropa verständlich machen.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollen ihre eigenen Arbeiten und Ideen in die Veranstaltung einbringen und in Vorträgen von maximal 45 Minuten (auch kreative Formate erwünscht) präsentieren. Es sollen dabei verschiedene Fachdisziplinen wie Politik-, Geschichts-, Religionswissenschaft, Theologie oder Kunstgeschichte etc. miteinander ins Gespräch kommen.

Zentrale Fragen werden unter anderem sein: Welche theologischen Denkvoraussetzungen bringt das orthodoxe Christentum mit sich, um sein Verhältnis zur politischen Sphäre zu bestimmen? Wie bezieht sich die Politik in den verschiedenen Staaten Osteuropas auf die dortige Mehrheitsreligion? Unter welchen historischen Bedingungen lässt sich das heutige Verhältnis von Religion und Politik verstehen und welche Spannungen zwischen politischer und religiöser Sphäre bestehen bereits seit der Spätantike? Inwiefern besitzt religiöse Symbolsprache und Kunst eine unterstützende Funktion für politische Anliegen? Primär will dieses Forschungskolloquium auf ein Verständnis der Phänomene abzielen und die Formel von der Instrumentalisierung der Religion für politische Zwecke kritisch hinterfragen.

Das Forschungskolloquium findet im Gästehaus der Benediktinerabtei Niederaltaich (bei Passau) statt. Dort wird der in der Orthodoxie praktizierte byzantinische Ritus in deutscher Sprache gepflegt, sodass Einblicke in Glaubens- und Bildwelt des orthodoxen Osteuropa möglich werden. Der Tagungsort ist komfortabel mit dem ICE zu erreichen (Haltestelle Plattling, Niederbayern).

Tagungsort: Abtei Niederaltaich, Mauritiushof 1, 94557 Niederalteich, Bayern

Für diese Veranstaltungen gelten die zum Tagungszeitpunkt geltenden behördlichen Maßnahmen zur Eindämmung der Coronapandemie, zumindest jedoch 2G.

Kosten für Unterkunft (in Einzel- oder Doppelzimmer nach Verfügbarkeit), Vollpension und Tagungsteilnahme: 260,00€

Für PromotionsstipendiatInnen der Studienstiftung d. dt. Volkes wird ein großzügiger Zuschuss gewährt (siehe die Ausschreibung im Daidalosnet)

## **Seite 211 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 809 vom 03.02.2022**

Bewerbung bis zum 15. März 2022 mit Lebenslauf und Expose des eigenen Beitrags (max. 1 Seite) bitte ausschließlich an [Simone1.Oelke@stud.uni-regensburg.de](mailto:Simone1.Oelke@stud.uni-regensburg.de)

### Zitation

Politische Kulturen Osteuropas und das orthodoxe Christentum. In: H-Soz-Kult, 31.01.2022, [www.hsozkult.de/event/id/event-115577](http://www.hsozkult.de/event/id/event-115577).

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact [hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de](mailto:hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de).

## **17) 29. Tagung Junger Osteuropa-Experten**

### Veranstalter

Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde (DGO), Forschungsstelle Osteuropa (FSO) an der Universität Bremen, Center für Governance und Kultur in Europa an der Universität St. Gallen, Imre Kertész Kolleg, Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte und Institut für Kaukasiologie an der Friedrich-Schiller-Universität Jena

### Veranstaltungsort

Friedrich-Schiller-Universität Jena

07743 Jena

### Vom - Bis

**01.07.2022 - 03.07.2022**

### Frist

24.01.2022

### Von

Matthias Melcher, Abteilung für Geschichte Ost- und Südosteuropas, Historisches Seminar, LMU

CfP für die 29. JOE-Tagung, die vom 1. bis 3. Juli 2022 in Jena stattfindet. Deadline für Paper- und Panel-Einreichungen: 24. Januar 2022.

## **29. Tagung Junger Osteuropa-Experten**

-- English version see below --

Vom 1. bis zum 3. Juli 2022 findet die diesjährige Fachtagung für junge Osteuropa-ExpertInnen in Jena statt. Die Tagung richtet sich an fortgeschrittene Studierende, DoktorandInnen und jüngere Promovierte unterschiedlicher Disziplinen, die sich mit dem östlichen Europa beschäftigen. Diese erhalten die Möglichkeit, ihre Forschungsprojekte anderen angehenden WissenschaftlerInnen und ausgewiesenen FachvertreterInnen vorzustellen und mit ihnen zu diskutieren. Die Tagung bietet einen Überblick über die aktuelle Osteuropaforschung im deutschsprachigen Raum und ermöglicht einen interdisziplinären Austausch zu Ostmittel- und Osteuropa, dem Kaukasus und Zentralasien

## **Seite 212 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 809 vom 03.02.2022**

sowie eine Vernetzung unter den Nachwuchswissenschaftler. Wir freuen uns über Projektskizzen aus den Geistes- und Sozialwissenschaften, den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften und verwandten Disziplinen. Darüber hinaus können Vorschläge für Panels, bestehend aus drei Beiträgen, gemacht werden. Beiträge können auf Deutsch und Englisch eingereicht und gehalten werden. Passive Deutschkenntnisse sind notwendig, da keine Verdolmetschung stattfindet.

Die Tagung findet nach den dann gültigen Hygieneregeln statt. Wenn die Durchführung der Tagung aufgrund der COVID-19 nicht möglich sein wird, wird sie auf das Jahr 2023 verlegt. Die Tagung wird von der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde (DGO), der Forschungsstelle Osteuropa (FSO) an der Universität Bremen, dem Center für Governance und

Kultur in Europa an der Universität St. Gallen sowie den Gastgebern, dem Imre Kertész Kolleg, dem Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte und dem Institut für Kaukasiologie an der Friedrich-Schiller-Universität Jena veranstaltet. Die Kosten für Unterkunft und Verpflegung werden von den Veranstaltern getragen. Fahrtkosten können nicht übernommen werden.

Vorschläge für Einzelbeiträge:

- Abstract von maximal 400 Wörtern mit Angaben zu Fragestellung, Erkenntnisinteresse, theoretischem Ansatz und Methode;
- fünf Schlüsselbegriffe zur thematischen Veranschaulichung;
- Mitteilung über den Stand des Forschungsprojekts und institutionelle Anbindung.

Vorschläge für Panels:

- Zusammenfassung von maximal 200 Wörtern mit Angaben zum Titel, Thema und Ziel des Panels;
- Abstracts und Informationen zu den jeweiligen Einzelbeiträgen (siehe oben);
- fünf Schlüsselbegriffe zur thematischen Veranschaulichung;
- ein Panel sollte aus drei Vortragenden bestehen und mindestens zwei unterschiedliche Institutionen repräsentieren. Die Moderation wird von den Veranstaltern organisiert.

Wir bitten darum, alle Vorschläge über die vorbereiteten Formulare (verfügbar auf der Webseite der DGO oder hier <https://dgo-online.org/neuigkeiten/aktuelles/cfp-joe-29th-conference-of-junior-scholars-in-the-field-of-east-european-studies/>) einzureichen.

Bewerbungen sind spätestens bis zum 24. Januar 2022 an [joe-tagung@dgo-online.org](mailto:joe-tagung@dgo-online.org) zu senden.

Die Auswahlentscheidungen werden bis zum 15. Februar 2022 mitgeteilt. Bei Zusage muss bis zum 15. Mai 2022 ein deutsch- oder englischsprachiges Paper (max. 3.000 Wörter) eingereicht werden, das den Teilnehmern vorab zur Verfügung gestellt wird.

CfP: 29th Conference of junior scholars in the field of East European studies

The annual conference of junior scholars in East European studies (JOE) will take place from 1-3 July 2022 in Jena. The conference aims to bring together scholars from various disciplines focusing on Eastern Europe namely advanced students, Ph.D. candidates, and

young scholars who have already completed their doctoral research. The conference encourages all participants to present and discuss their research projects with other prospective scholars and qualified professionals. The convention provides an overview of current research projects on East Central and Eastern Europe, the Caucasus and Central Asia in the German-speaking area. It enables interdisciplinary exchange and networking among young scholars.

In addition, proposals for panels consisting of three contributions could be suggested. Contributions can be submitted in German and English languages. Passive knowledge of German language is necessary.

The conference will take place in accordance with the then valid hygiene requirements. If the conference can't take place due to COVID-19, it will be postponed to 2023. The conference is organized by the German Association for East European Studies (DGO), the Research Centre for East European Studies (FSO) at the University of Bremen, the Center for Governance and Culture in Europe at University of St. Gallen and the host institutions Imre Kertész Kolleg, the Chair for Eastern European History and the Institute for Caucasus Studies at Friedrich Schiller University Jena. The costs for accommodation and catering are covered by the organizers. Travel expenses will not be refunded.

Suggestions for individual projects:

- An abstract of maximum 400 words which relates to the research question, findings, theoretical approach and method;
- Five key words to summarize the thematic focus;
- Information about the status of the research project and institutional affiliation.

Suggestions for panels:

- Summary of maximum 200 words with the title, topic, and target of the panel;
- Abstracts and information on the individual texts;
- Five key words per abstract to summarize the thematic foci;
- A panel should consist of three speakers and represent at least two different institutions.

The moderation is arranged by the organizer. We kindly ask you to submit your applications based on the prepared forms (they are available on the website of the DGO or here <https://dgo-online.org/neuigkeiten/aktuelles/cfp-joe-29th-conference-of-junior-scholars-in-the-field-of-east-european-studies/>). Please send your abstract(s) by 24 January 2022 to [joe-tagung@dgo-online.org](mailto:joe-tagung@dgo-online.org). Selection decisions will be communicated by 15 February 2022.

In the case of acceptance to the conference, you have to submit a German or English-language paper (max. 3,000 words) by 25 May 2022. It will be made accessible to the other participants prior to the conference.

## **Kontakt**

[joe-tagung@dgo-online.org](mailto:joe-tagung@dgo-online.org)

<https://dgo-online.org/kalender/berlin/2022/29-tagung-junger-osteuropa-expert-innen-joe/>

---

Zitation

29. Tagung Junger Osteuropa-Expert:innen. In: H-Soz-Kult, 04.01.2022, [www.hsozkult.de/event/id/event-114931](http://www.hsozkult.de/event/id/event-114931).

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact [hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de](mailto:hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de).

## **18) IFZO-Konferenz „Ostsee im Austausch. Transformationen zwischen Konflikt und Kooperation“**

Veranstalter

Interdisziplinäres Forschungszentrum Ostseeraum (IFZO), Universität Greifswald

Veranstaltungsort

Greifswald

Gefördert durch

Bundesministerium für Bildung und Forschung, BMBF

17487 Greifswald

**07.07.2022 - 09.07.2022**

Anmeldefrist

10.11.2021

Von

Alexander Drost, Interdisziplinäres Forschungszentrum Ostseeraum (IFZO), Universität Greifswald

Im Mittelpunkt der Konferenz steht die Erforschung von gegenwärtigen und historischen Transformationsprozessen im Ostseeraum. In den Forschungsfeldern "Geteiltes Kulturelles Erbe", "Energietransformation", "Sicherheitsarchitektur", "Ländliche Räume", "Neue Nationalismen", "Nachhaltigkeit" sowie "Raum-Zeitliche Muster der Landnutzung" wollen wir den Wandel von Technologien, Bedeutungen, Werten und Traditionen in transformativen Prozessen und deren Auswirkungen auf die Region diskutieren.

### **CALL FOR PAPERS**

Im Mittelpunkt der Konferenz steht die Erforschung von Transformationsprozessen im Ostseeraum. Die Gesellschaften des Ostseeraums müssen im Kontext von Klimakatastrophe, politischer Radikalisierung und wirtschaftlichen Herausforderungen einen grundlegenden Wandel gemeinsam bewältigen. Dieser betrifft gleichermaßen überholte Technologien und eingeübte Praktiken als auch die Bedeutungs- und Wertesysteme, die in Jahrhunderten aus Interaktion, Integration und gemeinsamer Problemlösungskompetenz hervorgegangen sind. Ohne erneuerbare Energien, nachhaltige Wirtschaftsmodelle und Transportsysteme sowie deren Akzeptanz wird man den Wandel des Ostseeraums nicht angehen können. Gleichzeitig stehen Lebensräume und Leistungen auf dem Spiel, die die Gesundheits- und Daseinsvorsorge im ländlichen Raum ebenso gefährden wie das kulturelle Erbe der gesamten Region. Neue Ideen und Ansätze müssen

dabei nicht nur entwickelt, sondern ebenso übersetzt, beschrieben und vermittelt werden. Aufgrund ihres komplexen Charakters haben Transformationen in vielen Forschungsbereichen ihre Spuren hinterlassen. Wir laden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu den folgenden Streams ein, um ihre Beobachtungen, Fragestellungen und Ergebnisse zu Transformationsprozessen im Ostseeraum zu teilen und interdisziplinär zu diskutieren. Die Tagung soll damit einen Beitrag zu einem verbesserten Verständnis der vielfältigen Fragmentierungsmechanismen in Transformationsprozessen liefern und helfen, übergreifende Fragestellungen interdisziplinär weiterzuentwickeln.

Im Stream „Geteiltes Kulturelles Erbe“ wollen wir ein gewandeltes Verständnis kulturellen Erbes am Beispiel verschiedener Formen von konfliktbehafteten und ungewollten Erbschaften (Monumenten, militärischen, industriellen Hinterlassenschaften), von Kulturlandschaften bis hin zu kulturellen Kanons und deren Neusemantisierungen diskutieren.

Im Stream „Energietransformation“ stehen rechtliche und sozialwissenschaftliche Fragestellungen im Mittelpunkt der Diskussion, die unter anderem die ambivalente Position von „Nord Stream 2“ im Kontext erneuerbarer Energien beleuchtet. Ebenso laden wir Beiträge zur nachhaltigen Energieversorgung im ländlichen Raum und zur Diskussion eines einheitlichen Energiemarktes im Ostseeraum ein.

Im Stream „Sicherheitsarchitektur“ werden wir die sich verändernde politische, militärische und infrastrukturelle Situation im Ostseeraum diskutieren und begrüßen Beiträge zum NATO-Russland Verhältnis in der Region, militärischen Manövern und zur Rolle nationaler Sicherheitsinteressen im Kontext der anstehenden Transformationsprozesse. Im Stream „Ländliche Räume“ laden wir zur Diskussion von Innovationen/Best-Practice-Beispielen der Daseinsvorsorge in ländlichen Räumen des Ostseeraums ein. Im Mittelpunkt stehen dabei sowohl Fallbeispiele aus den Bereichen Gesundheitsversorgung, Entrepreneurship und Finanzierungssysteme als auch übergreifende Fragen der räumlichen Übertragung von Politiken (policy mobilities).

Im Stream „Neue Nationalismen“ stehen die Themen Geschichtskonstruktionen, Gendernarrative und Minderheitendiskurse neu-nationalistischer Bewegungen und Akteur\*innen im Zentrum der Diskussion. Der Fokus liegt auf Erinnerungspolitik, nationalen Minderheiten und Minderheitenpolitik sowie sprachlichen bzw. soziolinguistischen Aspekten.

Im Stream „Nachhaltigkeitstransformation“ fokussieren wir auf die Rolle von Verhaltensänderungen im Transformationsprozess, den Wandel zu nachhaltigen Wirtschaftsformen und Einträge in die Ostsee. Diese Themen berühren zudem Fragen von Nutzungskonflikten, Nachhaltigkeitspolitik und Nachhaltigkeitspsychologie. Im Stream „Raum-zeitliche Muster der Landnutzung“ begrüßen wir Beiträge zum Wandel der Landnutzung nach markanten Umbruchssituationen, u. a. dem Zusammenbruch des Ostblocks, Tschernobyl, oder dem Ukraine Konflikt.

Das Interdisziplinäre Forschungszentrum Ostseeraum bündelt die Forschungskompetenzen zum Ostseeraum an der Universität Greifswald und bietet internationalen Nachwuchs- und Gastwissenschaftler\*innen ein innovatives Forschungsumfeld.

Im IFZO-Forschungsverbund „Fragmentierte Transformationen. Wahrnehmungen, Konstruktionen, Verfasstheiten einer Region im Wandel“ werden in sieben interdisziplinären Forschungsgruppen Transformationsprozesse zum neuen Verständnis des kulturellen

## **Seite 216 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 809 vom 03.02.2022**

Erbes, der Energiewende, dem Wandel von Sicherheitsarchitektur und Daseinsvorsorge, dem Aufkommen neuer Nationalismen, der Nachhaltigkeitstransformation und Landnutzung im Ostseeraum untersucht.

Panel- und Paper-Bewerbungen mit Titel, Abstract (300 Zeichen) und Kurz-CV per E-Mail bis zum 10. November an [ifzo@uni-greifswald.de](mailto:ifzo@uni-greifswald.de).

### **Kontakt**

Dr. Alexander Drost  
Universität Greifswald  
Interdisziplinäres Forschungszentrum Ostseeraum (IFZO)  
Bahnhofstraße 51  
17489 Greifswald  
[ifzo@uni-greifswald.de](mailto:ifzo@uni-greifswald.de)

<https://phil.uni-greifswald.de/institute/einrichtungen/ifzo/ifzo-neuigkeiten/ifzo-neuigkeiten-detailansicht/n/cfp-ifzo-konferenz-ostsee-im-austausch-transformationen-zwischen-konflikt-und-kooperation/>

### Zitation

IFZO-Konferenz „Ostsee im Austausch. Transformationen zwischen Konflikt und Kooperation“. In: H-Soz-Kult, 13.09.2021, [www.hsozkult.de/event/id/event-112800](http://www.hsozkult.de/event/id/event-112800).  
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact [hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de](mailto:hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de).

## **19) Das Ende des Großen Nordischen Kriegs 1721 – eine Wende im Ostseeraum, aber wohin?**

### Veranstalter

Tallinn City Archives, Tallinn – Academia Baltica, Lübeck – Aue-Stiftung, Helsinki – Nordeuropa-Institut, Humboldt Universität zu Berlin – International Center for Interdisciplinary Studies, Uniwersytet Szczeciński, Szczecin (Tallinn City Archives)

### Ausrichter

Tallinn City Archives

### Gefördert durch

Tallinn City Administration - Aue Foundation, Helsinki - Böckler-Mare-Balticum Foundation, Bad Homburg

10133 Tallinn

Estonia

**08.09.2022 - 10.09.2022**

Frist

31.03.2022

Von

Jörg Hackmann, University of Szczecin, International Center of Interdisciplinary Studies

Wenn man den Ostseeraum als Geschichtsregion betrachtet, stellt das Ende des Großen Nordischen Kriegs 1721 eine Epochenwende dar, deren politische, gesellschaftliche, kulturelle und ökonomische Umwälzungen die folgenden Jahrhunderte geprägt haben. Von zentraler Bedeutung ist der Frieden von Nystad (finnisch: Uusikaupunki) zwischen Schweden und Russland vom 12. September 1721, der den Ausgangspunkt der Konferenz bildet.

Wenn man den Ostseeraum als Geschichtsregion betrachtet, stellt das Ende des Großen Nordischen Kriegs 1721 eine Epochenwende dar, deren politische, gesellschaftliche, kulturelle und ökonomische Umwälzungen die folgenden Jahrhunderte geprägt haben. Von zentraler Bedeutung ist der Frieden von Nystad (finnisch: Uusikaupunki) zwischen Schweden und Russland vom 12. September 1721, der den Ausgangspunkt der Konferenz bildet.

Dass sich die Folgen von Kriegsende und Friedensschluss für die betroffenen Staaten, Regionen und ihre Bewohner:innen signifikant unterscheiden und damit verbunden auch die jeweiligen (nationalen) Erinnerungen sehr heterogen sind, unterstreicht die Bedeutung des Umbruchs von 1721 auch in einer längerfristigen Perspektive: In Schweden begann mit den Gebietsabtretungen an das Zarenreich der mächtropolitische Abstieg, dem nach anfänglichen Revancheplänen dann der Rückzug aus der europäischen Mächtropolitik folgte. In Russland wurde der Frieden von Nystad dagegen als triumphaler Aufstieg zur Großmacht und Beginn einer neuen (europäischen) Epoche gefeiert. Für die deutschen Adligen in Estland und Livland bot sich mit dem Übergang an das Zarenreich die Gelegenheit zur Fixierung ihrer rechtlichen und sozialen Privilegien, während für die Esten und Letten aus der neuen Situation dagegen eine Verschärfung der Leibeigenschaft resultierte. In Finnland führte der Friedensschluss mit der Abtretung von Wiborg und Kexholm zu den ersten Anfängen von Autonomie unter russländischer Herrschaft. Für Polen-Litauen bedeutete der Ausgang des Nordischen Kriegs zunächst das Scheitern der Versuche zur Revindikation Livlands. Zudem verdeutlichte die Tatsache, dass der polnische König in den Friedensschluss mit Schweden nicht einbezogen wurde, auch den Beginn der Souveränitätskrise, aus der sich dann eine Außensteuerung der Adelsrepublik durch Österreich, Preußen und Russland entwickelte und die schließlich in die Teilungen Polen-Litauens Ende des 18. Jahrhunderts mündete. Damit fällt der Blick dann auf Preußen, das sich durch den Friedensschluss von Stockholm 1720 Stettin angliedern konnte.

Ziel der Tagung ist es, die langfristigen Folgen des Friedens von Nystad für Nordost- und Ostmitteleuropa zum einen aus unterschiedlichen thematischen Blickwinkeln (Politikgeschichte, Kulturgeschichte, Kunstgeschichte, Wirtschaftsgeschichte, Sozialgeschichte) und zum anderen aus den nationalen Perspektiven kollektiver Erinnerung zu beleuchten und dabei zu fragen, welche Rolle diese Folgen und Wahrnehmungen bis in die Gegenwart spielen: Dazu zählen etwa die Prägung der Region durch den Aufstieg Russlands, Traditionen der nordischen Neutralität nach dem Ende der schwedischen Großmachtszeit, die Formierung der „Deutschbalten“ und der Aufstieg der kleinen Nationen.

Die Internationalen Symposien zur Geschichte und Kultur Nordosteuropas finden seit 1995 in unregelmäßiger Folge in Tallinn statt. Die Themen befassen sich insbesondere mit den Beziehungen der baltischen Region im engeren Sinne mit dem deutschsprachigen Raum sowie mit Nordeuropa und Nordwestrussland.

Tagungssprachen sind Deutsch und Englisch.

Abstracts auf Deutsch oder Englisch (max. 300 Worte) mit einem kurzen Biogramm werden erbeten bis zum 31.3.2022 an [jorg.hackmann@usz.edu.pl](mailto:jorg.hackmann@usz.edu.pl), [robschweitzer@yahoo.com](mailto:robschweitzer@yahoo.com) oder [lea.koiv@tallinnlv.ee](mailto:lea.koiv@tallinnlv.ee)

Unterkunft und Verpflegung während der Tagung werden von der Stadtverwaltung Tallinn getragen, die Aue Stiftung und Böckler-Mare-Balticum Stiftung übernehmen die Reisekosten der Teilnehmer.

## **Kontakt**

Joerg Hackmann, University of Szczecin, Dept. of History, [jorg.hackmann@usz.edu.pl](mailto:jorg.hackmann@usz.edu.pl)

## Zitation

Das Ende des Großen Nordischen Kriegs 1721 – eine Wende im Ostseeraum, aber wohin?. In: H-Soz-Kult, 23.01.2022, [www.hsozkult.de/event/id/event-115376](http://www.hsozkult.de/event/id/event-115376).

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact [hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de](mailto:hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de).

## **20) Deutschland, Polen und die Ostsee nach dem Zweiten Weltkrieg**

### Veranstalter

Internationales Zentrum für interdisziplinäre Studien der Universität Szczecin in Kulice, Polen

Veranstaltungsort: Kulice

Gefördert durch

Interreg V-A Kooperationsprogramm Mecklenburg-Vorpommern / Brandenburg / Polen, Projekt Nr. INT198

PL 72-209 Kulice

Vom - Bis

**16.09.2022 - 17.09.2022**

Frist:

01.03.2022

Von

Pierre-Frédéric WEBER

Ziel des Treffens ist es, über den Stellenwert der Ostsee, Pommerns und Mecklenburgs in den wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Veränderungen nachzudenken, die seit 1945 auf beiden Seiten der deutsch-polnischen Grenze eingetreten sind.

## **Internationale Tagung "Deutschland, Polen und die Ostsee nach dem Zweiten Weltkrieg"**

Ort: Kulice (Internationales Zentrum für interdisziplinäre Studien der Universität Szczecin)  
Datum: 16. bis 17. September 2022.

Die Zeit nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs war für die damals lebenden Polen und Deutschen von großer Bedeutung. Die Schornsteine der Krematorien als Hinterlassenschaft, die frischen Gräber auf den polnischen Friedhöfen, die noch rauchenden Ruinen Warschaus und die darauf folgende Zwangsaussiedlung der vor dem Krieg östlich von Oder und Lausitzer Neiße lebenden Deutschen aus ihrer Heimat blieben lange ein Hindernis für gutnachbarschaftliche Beziehungen zwischen den beiden Gesellschaften. In diesem Zusammenhang wurde die Ostsee auch nicht zu einem vollwertigen Raum der Zusammenarbeit, sondern in gewisser Hinsicht zu einem Raum der Rivalität – trotz der Propagandasprüche über die brüderlichen Kontakte zwischen der Volksrepublik Polen und der Deutschen Demokratischen Republik. Gleichzeitig schuf diese neue Konstellation ähnliche wirtschaftliche und soziale Bedingungen für die polnischen und deutschen Gebiete an der Ostsee, die bis 1989/90 ein von den Behörden streng überwachtetes Fenster zur Welt darstellte. Ziel des Treffens ist es, über den Stellenwert der Ostsee, Pommerns und Mecklenburgs in den wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Veränderungen auf beiden Seiten der Grenze nachzudenken. Wir möchten auch eine Diskussion über die Folgen der Transformation am Ende des 20. Jahrhunderts für die polnischen und deutschen Grenzregionen anregen und versuchen, die Frage zu beantworten, ob die demokratischen Veränderungen auf beiden Seiten der Oder die gegenseitige Wahrnehmung und Entwicklung der Zusammenarbeit beeinflusst haben.

Wir laden Sie herzlich ein, sich als Expert:in/Referent:in zu bewerben. Wir sind an bisher unveröffentlichten Einzelstudien, aber auch an synthetischen und vergleichenden Ansätzen interessiert.

Die Bewerbungen sollten Folgendes enthalten: Titel des Vortrags, Zusammenfassung (bis zu 600 Zeichen) und Kurzbiogramm (bis zu 600 Zeichen) in einer der folgenden Sprachen: Englisch, Deutsch, Polnisch. Als Einreichungstermin gilt der 1. März 2022, Ihre Bewerbung senden Sie bitte an [tomasz.slepowronski@usz.edu.pl](mailto:tomasz.slepowronski@usz.edu.pl). Der Veranstalter behält sich vor, aus den eingereichten Beiträgen eine Auswahl zu treffen. Die BewerberInnen werden bis zum 15. April 2022 über diese Auswahl informiert. Konferenzsprachen sind Polnisch und Deutsch, die Veranstaltung wird simultan übersetzt. Eine Veröffentlichung der Tagungsbeiträge ist geplant.

Die Teilnahme an der Konferenz ist für Experten/Referenten kostenlos. Die Reisekosten (2. Klasse bzw. Economy-Class) werden zurückerstattet bzw. ein Honorar ausgezahlt.

Die Konferenz findet am 16. und 17.09.2022 im Internationales Zentrum für interdisziplinäre Studien (MOBI) der Universität Szczecin statt, das sich in einem ehemaligen Herrenhaus der Familie von Bismarck befindet. Der Veranstalter bietet einen kostenlosen Transport von Szczecin zum Veranstaltungsort in Kulice und zurück.

Sollte sich die Pandemiesituation nicht wesentlich verbessern, besteht die Möglichkeit, die Veranstaltung im hybriden Format oder vollkommen online zu organisieren.

## **Kontakt**

E-Mail: [tomasz.slepowronski@usz.edu.pl](mailto:tomasz.slepowronski@usz.edu.pl)

<https://mare.usz.edu.pl/de/deutschland-polen-d/>

---

Zitation

Deutschland, Polen und die Ostsee nach dem Zweiten Weltkrieg. In: H-Soz-Kult, 07.01.2022, <[www.hsozkult.de/event/id/event-115072](http://www.hsozkult.de/event/id/event-115072)>.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact [hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de](mailto:hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de).

**21) "Jeder hat das Recht, jedes Land, einschließlich seines eigenen, zu verlassen [...]"**

Veranstalter

Polnische Historische Mission an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (Nikolaus-Kopernikus-Universität Thorn / Toruń) – Dr. Renata Skowrońska, Haus des Deutschen Ostens (HDO) in München – Prof. Dr. Andreas Otto Weber, Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń, Institut für Geschichte und Archivkunde, Lehrstuhl für Geschichte der skandinavischen Länder sowie Mittel- und Osteuropas – Prof. Dr. Andrzej Radziwiński, Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Philosophische Fakultät, Lehrstuhl für Fränkische Landesgeschichte – Prof. Dr. Helmut Flachenecker, Dr. Lina Schröder, Universität Potsdam, Historische Institut, Professor für Allgemeine Geschichte der Frühen Neuzeit – Prof. Dr. Matthias Asche. Die Tagung wird in Verbindung mit dem Kolleg „Mittelalter und Frühe Neuzeit“ veranstaltet.

Veranstaltungsort

97074 Würzburg

Vom - Bis

**19.09.2022 - 20.09.2022**

Frist

15.01.2022

Von

Renata Skowronska, Polnische Historische Mission an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (Nikolaus-Kopernikus-Universität Thorn / Toruń)

CfP für die internationale wissenschaftliche Tagung: "Jeder hat das Recht, jedes Land, einschließlich seines eigenen, zu verlassen [...]." Migrationsbewegungen zwischen den deutschen und polnischen Gebieten vom Mittelalter bis 1989.

In der Geschichte Mitteleuropas spielen Migrationsbewegungen, sowohl natürliche wie auch erzwungene, eine große Rolle. Die heute wohl meist bekannten historischen Wanderungen – die der vielfältigen und keinesfalls homogenen germanischen Ethnien vom 4. bis ins 6. Jahrhundert – werden in engem Zusammenhang mit dem Niedergang der weströmischen Zivilisation und dem Anfang des kulturell deutlich anders geprägten europäischen Mittelalters gedeutet. Ebenso wichtig für das historische Verständnis Polens und Deutschlands sind Wanderbewegungen der späteren Zeiten, auch wenn sie nicht im großen Ausmaß erfolgten und zum Teil heute wenig bekannt sind: Sie beeinflussten und prägten die verschiedenen Regionen, die sie betrafen. Diese Migrationsbewegungen konnten einen natürlichen Charakter haben, Teil einer Suche nach Innovationen (militärisch, religiös, wirtschaftlich) sein oder von einem tief in der Psyche des Menschen verankerten Veränderungsbedürfnis her stammen, das der Suche der einzelnen Personen, Familien oder Gruppen nach einem neuen und besseren Leben geschuldet war. Zuweilen wurden

sie auch durch ungünstige externe Faktoren verschiedener Art verursacht – politischer, wirtschaftlicher oder sozialer Herkunft. Einen wichtigen Einfluss auf die Mobilität der Menschen übte die Territorial- und Staatsgewalt aus: Sie versuchte, die Bewegungen in den Territorien zu kontrollieren und zu steuern bzw. diese zur Durchsetzung politischer Ziele einzusetzen. Und so instrumentalisieren die jeweiligen Obrigkeiten bis ins späte 20. Jahrhundert – ebenso in deutschen wie in polnischen Gebieten – mit den Migrationsbewegungen: Sie lösten diese aus, verstärkten sie oder versuchten, diese zu verhindern. Die Mobilität der Bevölkerung wurde auf verschiedene Art und Weise erzwungen, gefördert, toleriert oder eben nicht akzeptiert, eingeschränkt, bis hin zu Versuchen, diese zum möglichst weitgehenden Stillstand zu bringen. Migration war somit auch ein Instrument im Sinne politischer, wirtschaftlicher und sozialer Zwecke. Die tatsächlichen Folgen der Migrationspolitik waren jedoch unvorhersehbar, Bevölkerungsbewegungen hatten oft erhebliche Auswirkungen, die nicht immer den Intentionen der Verursachenden entsprachen.

Ziel der internationalen wissenschaftlichen Tagung ist die Darstellung der Geschichte der natürlichen und erzwungenen Migrationsbewegungen zwischen den polnischen und deutschen Gebieten vom frühen Mittelalter bis zum Jahr 1989. Dabei sollen verschiedene Gründe, Quantitäten, Formen und Konsequenzen der Aus- und Einwanderungen aufgezeigt werden: Beginnend mit Beispielen für gewaltfreie gezielte An-, Aus- und Umsiedlungspolitik, bis hin zu erzwungenen Migrationsbewegungen und Flucht aus verschiedenen Gründen (Konfession, Nationalität etc.). Das Zitat im Titel der Tagung – „Jeder hat das Recht, jedes Land, einschließlich seines eigenen, zu verlassen [...]“ – stammt aus dem Artikel 13 der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ (1948), in dem die Auswanderungsfreiheit sowie das Recht „in sein Land zurückzukehren“ bestätigt wurden.

Der geographische Rahmen der Tagung umfasst zwei Bereiche: den historischen polnischen und deutschen Kultur- und Geschichtsraum. Die politischen Grenzen dieser Gebiete decken sich weitgehend mit den Territorien des Heiligen Römischen Reiches, Preußens, des Deutschen Bundes bzw. des Deutschen Reichs bis hin zur DDR und BRD sowie mit Polen (Königreich Polen, Polen-Litauen, Rzeczpospolita, Herzogtum Warschau, Kongress-Polen, Zweite Polnische Republik, Volksrepublik Polen).

Untersuchungszeitraum: epochenübergreifend, vom frühen Mittelalter bis um 1989.

Dieser Call for Papers richtet sich insbesondere an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem Bereich der Geisteswissenschaften, aber auch an Interessierte aus anderen benachbarten Forschungsdisziplinen. Einführende, übergreifende und vergleichende Beiträge sind explizit erwünscht. Ebenso können Einzelbeispiele mit entsprechender Signifikanz auf der Tagung vorgestellt werden.

Die Tagungssprachen sind Deutsch und Englisch. Für jeden Vortrag ist eine Dauer von ca. 20 Minuten vorgesehen. Tagungsgebühren werden nicht veranschlagt. Honorare können leider nicht gezahlt werden. Die Veranstalterinnen und Veranstalter bemühen sich derzeit, die Reise- und Übernachtungskosten der Referierenden sicherzustellen. Die Veröffentlichung der Vorträge ist im Jahrbuch „Bulletin der Polnischen Historischen Mission“ Nr. 18 (2023) vorgesehen.

Wir laden Sie herzlich zur Teilnahme an der Tagung ein! Bitte richten Sie Ihre Vorschläge bis zum 9. Januar 2022 per E-Mail an Dr. Renata Skowrońska (E-Mail: [r.skowronska@uni-wuerzburg.de](mailto:r.skowronska@uni-wuerzburg.de)).

**Anmeldeformular und Einwilligung zur Datenverarbeitung:**

- <http://pmh.umk.pl/de/tagung-migration/>
- <http://pmh.umk.pl/start/konferencja-migracja/>

**Veranstalter:**

- Polnische Historische Mission an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (Nikolaus-Kopernikus-Universität Thorn / Toruń) – Dr. Renata Skowrońska
- Haus des Deutschen Ostens (HDO) in München – Prof. Dr. Andreas Otto Weber
- Nikolaus-Kopernikus-Universität Thorn / Toruń, Institut für Geschichte und Archivkunde, Lehrstuhl für Geschichte der skandinavischen Länder sowie Mittel- und Osteuropas – Prof. Dr. Andrzej Radzimiński
- Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Philosophische Fakultät, Lehrstuhl für Fränkische Landesgeschichte – Prof. Dr. Helmut Flachenecker, Dr. Lina Schröder
- Universität Potsdam, Historische Institut, Professor für Allgemeine Geschichte der Frühen Neuzeit – Prof. Dr. Matthias Asche

Die Tagung wird in Verbindung mit dem Kolleg „Mittelalter und Frühe Neuzeit“ veranstaltet.

**Kontakt**

Universität Würzburg  
Polnische Historische Mission  
Dr. Renata Skowronska  
Am Hubland  
97074 Würzburg  
Tel.: 09313181029  
E-Mail: r.skowronska@uni-wuerzburg.de

**22) Slavistiktag 2022**

Veranstalter  
Verband der deutschen Slavistik (Ruhr-Universität Bochum)

Ausrichter  
Ruhr-Universität Bochum  
44780 Bochum

**21.09.2022 - 24.09.2022**

Anmeldung bis:  
15.01.2022

Von  
Thomas Skowronek, Seminar für Slavistik / Lotman-Institut für russische Kultur, Ruhr-Universität Bochum

Der 14. Deutsche Slavistiktage findet vom 21. bis 24. September 2022 an der Ruhr-Universität Bochum statt. Der Verband der deutschen Slavistik lädt alle promovierten Slavisten und Doktoranden aus dem deutschsprachigen Raum sowie internationale Gäste zur aktiven Teilnahme ein; die Einladung zur passiven Teilnahme richtet sich auch an Studierende.

Der Deutsche Slavistiktag ist die zentrale Tagung der deutschsprachigen Slavistik. Alle drei bis vier Jahre versammelt er Forschende, die sich mit der slavischen Welt und ihrer Erkundung im Bereich der Literatur-, Kultur- und Medienwissenschaft, der Linguistik und der Fachdidaktik auseinandersetzen.

Der 14. Deutsche Slavistiktag findet vom 21. bis 24. September 2022 an der Ruhr-Universität Bochum statt. Der Verband der deutschen Slavistik lädt alle promovierten Slavisten und Doktoranden aus dem deutschsprachigen Raum sowie internationale Gäste zur aktiven Teilnahme ein; die Einladung zur passiven Teilnahme richtet sich auch an Studierende. Ihre Bewerbung schicken Sie bitte an: [slavtag2022@rub.de](mailto:slavtag2022@rub.de)

### **Programm**

- bis 15. Januar 2022: Bewerbung für aktive Teilnahme, Einreichung der Abstracts
- bis 15. Februar 2022: Information über die Annahme des Themenvorschlags
- 15. Februar – 1. Juni 2022: Nach Zusage Zahlung des Kongressbeitrags (verbindliche Anmeldung)
- bis 1. September 2022: Anmeldung für passive Teilnahme
- 21.–24. September 2022: 14. Deutscher Slavistiktag

### **Kontakt**

[slavtag2022@rub.de](mailto:slavtag2022@rub.de)

<https://slavtag2022.blogs.ruhr-uni-bochum.de>

---

### Zitation

Slavistiktag 2022. In: H-Soz-Kult, 06.05.2021, [www.hsozkult.de/event/id/event-97428](http://www.hsozkult.de/event/id/event-97428).  
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved.  
This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact [hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de](mailto:hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de).

## **23) Die Festung im Ernstfall: Belagerungen in Theorie und Praxis**

Veranstalter

Deutsche Gesellschaft für Festungsforschung (Deutsche Gesellschaft für Festungsforschung)

Ausrichter

Deutsche Gesellschaft für Festungsforschung

Veranstaltungsort

Zitadelle Jülich

52428 Jülich

Vom - Bis

**23.09.2022 - 25.09.2022**

Frist

15.02.2022

Von

Dr. Eberhardt Kettlitz, praeHistoria. Archäologie & Geschichte

Call for Paper zur 41. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Festungsforschung in Jülich, 23.-25.9.2021: Die Festung im Ernstfall: Belagerungen in Theorie und Praxis

Festungsanlagen sind defensive Verteidigungswerke. Sie sind die Reaktion auf eine Bedrohung, die von außen kommt. Der Einsatz von Feuerwaffen veränderte das Kriegswesen in fundamentaler Weise. In der Frühen Neuzeit kam es mehr und mehr zu einer Verwissenschaftlichung, die sich vor allem auch darauf bezog, wie eine Festung am besten gegen Angriffe zu verteidigen und umgekehrt, wie solche erfolgreich durchzuführen sind. Eine Form des Angriffs gegen eine Festung war die Belagerung. Neben die Poliorketik – die Wissenschaft von der Belagerungskunst – trat die Kastametation – die Wissenschaft vom rechten Lageraufschlagen.

Die 41. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Festungsforschung e.V. findet vom 23.-25. September 2022 in Jülich statt. Die in der Mitte des 16. Jahrhunderts entstandene Festung Jülich galt den Zeitgenossen als ein Musterbeispiel für das zeitgemäße bastionierte Festungssystem. Gleichwohl wurde Jülich im frühen 17. Jahrhundert bei zwei Belagerungen beide Male eingenommen, wobei sich die Vorgehensweise der Belagerer in beiden Fällen deutlich unterschied. 1610 wurde die Belagerung aktiv unter massivem Waffen- und Menscheneinsatz vorgetragen, während 1621/22 die Festung durch einen Kranz von Sternschanzen blockiert und innerhalb von fünf Monaten ausgehungert wurde. Das 400jährige Jubiläum dieser zweiten Belagerung Jülichs ist Anlass für die Wahl des Tagungsthemas. Die Tagung begleitet damit die historische Ausstellung „Weltreich und Provinz. Die Spanier am Niederrhein 1560–1660“ im Museum Zitadelle Jülich wissenschaftlich.

Anhand konkreter Fallbeispiele soll das Belagerungswesen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert in den Blick genommen werden. Zudem soll danach gefragt werden, wie sich Theorie und Praxis gegenseitig beeinflussten. Nicht wenige, den Zeitgenossen als mustergültig erscheinende Belagerungen fanden ihren Weg in die entsprechende Traktatliteratur. Für das Lagerwesen ist Simon Stevin im frühen 17. Jahrhundert einer der maßgeblichen Autoren, während Vauban in den Jahrzehnten um 1700 das Belagerungswesen und damit auch den Festungsbau revolutionierte. Historische Gemälde und Grafiken geben einen Eindruck vom zeitgenössischen Kriegstheater, wobei sich hier die Frage nach dem Realitätsgehalt stellt. Fallbeispiele können aus dem In- und Ausland kommen. Dabei sollen die Spezifika der jeweiligen Belagerung deutlich herausgearbeitet und mit dem damals herrschenden Kenntnisstand rückgekoppelt werden. Es stellen sich im Besonderen die Fragen: War die ursprüngliche Planung der Belagerung erfolgreich ausgeführt worden? Gab es Änderungen im Ablauf und was begründete sie? Welche Faktoren führten zum Erfolg bzw. Misserfolg einer Belagerung? Und schließlich wäre von Interesse, ob Lehren aus solchen Erfolgen und Misserfolgen gezogen wurden und in den Quellen nachzuvollziehen sind.

Vorschläge für Referate von 30 Minuten Redezeit werden bis 15. Februar 2022 digital erbeten an Dr. Eberhardt Kettlitz (info@praeistoria.de). Das Organisationsteam ist dankbar für ein kurzes Exposee von max. 1 DIN A 4-Seite Länge und einem Kurzlebenslauf. Es ist vorgesehen, die Beiträge in einem Band der Schriftenreihe „Festungsforschung“ zu publizieren.

#### **Kontakt**

Dr. Eberhardt Kettlitz, info@praeistoria.de

<http://www.festungsforschung.de>

Zitation

Die Festung im Ernstfall: Belagerungen in Theorie und Praxis. In: H-Soz-Kult, 07.12.2021, [www.hsozkult.de/event/id/event-114555](http://www.hsozkult.de/event/id/event-114555).

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact [hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de](mailto:hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de).

## **24) Kultur - Sprache - Bildung. Tradition und Transition im deutschsprachigen Bildungswesen in Siebenbürgen**

Veranstalter

Studiengang Grund- und Vorschulpädagogik in deutscher Sprache an der Lucian-Blaga-Universität Hermannstadt/ Sibiu

550324 Sibiu

Vom - Bis

**23.09.2022 - 25.09.2022**

Frist

30.04.2022

Von

Robert Pfützner, Departamentul de Pregatire a Personalului Didactic, Universitatea "Lucian Blaga" din Sibiu

Tagung zum 10-jährigen Jubiläum des deutschsprachigen Studiengangs Grund- und Vorschulpädagogik an der Lucian-Blaga-Universität Hermannstadt/ Sibiu

Der deutschsprachige Studiengang „Grund- und Vorschulpädagogik“ an der „Lucian Blaga“ Universität Hermannstadt wurde im Jahr 2010 gegründet. Seither haben ihn knapp hundert Studierende erfolgreich absolviert. Der Studiengang hat damit schon eine eigene kleine Tradition begründet und steht selbst in einer langen Tradition der Ausbildung von Erziehern und Lehrern in deutscher Sprache in Siebenbürgen.

Zur Feier des 10-jährigen Jubiläums unseres Studienganges, die aufgrund der Pandemie um zwei Jahre verzögert wird, wollen wir uns mit diesen Traditionen beschäftigen. Das deutschsprachige Bildungswesen in Siebenbürgen steht dabei nicht für sich, sondern ist seit fast 700 Jahren eng mit Kultur und Sprache der Siebenbürger Sachsen und anderer deutschsprachiger Minderheiten verbunden. Das deutschsprachige Bildungswesen entstand und entwickelte sich innerhalb Siebenbürgens und Rumäniens in einem multikulturellen Umfeld und im dynamischen Austausch mit den anderen Ethnien sowie mit dem deutschsprachigen Raum.

Im deutschsprachigen Bildungswesen – von Kindergärten über Schulen bis hin zur beruflichen Bildung und universitären Studiengängen – spiegelt sich die wechselvolle Geschichte Siebenbürgens wider. Dabei haben sich einerseits Traditionslinien etabliert, aber andererseits auch Veränderungen und Verwandlungen vollzogen. Sowohl den

Traditionen als auch den Transitionen soll auf der Jubiläumstagung 2022 nachgegangen werden. Welche Interaktionen fanden und finden zwischen dem deutsch-, rumänisch- und ungarischsprachigen Bildungswesen in Siebenbürgen statt und welche in Bezug auf den

deutschsprachigen Raum in Mittel- und Westeuropa? Welche Besonderheiten, welche Möglichkeiten, aber auch: welche Grenzen und Herausforderungen ergeben sich daraus für die aktuelle und künftige Entwicklung deutschsprachiger Kultur und Bildung in Siebenbürgen? Was heißt das für die konkrete, tägliche pädagogische Arbeit in deutschsprachigen Kindergärten und Schulen?

Wir laden zur Einsendung von Vorschlägen für wissenschaftliche Vorträge ein, die sich mit diesen und folgenden Fragen befassen:

- historischer oder aktueller Perspektiven auf Traditionen und/ oder Transitionen im deutschsprachigen Bildungswesen in Siebenbürgen und Rumänien
- systematische Auseinandersetzung mit dem Zusammenhang von Sprache, Kultur und Bildung im Kontext des Verhältnisses von Mehrheitsgesellschaften und Minderheiten (auch in anderen Regionen der Welt)
- (fach)didaktische Fragestellungen im Kontext deutschsprachigen Unterrichts (DaM/ DaF /DaZ)

Neben dem wissenschaftlichen Austausch sollen auf der Tagung Möglichkeiten für pädagogisch-praktische Weiterbildungen im Rahmen von 90-minütigen Workshops geboten werden. Zielgruppe der Workshops sind Erzieher:innen und Grundschullehrer:innen. Inhaltlicher Fokus soll auf Methoden sprachlicher und kultureller Bildung in deutscher Sprache und deren praktischer Anwendung und Reflexion liegen.

Inhaltliche Rückfragen zur Tagung und zum Studiengang können an Dr. Liana Regina Iunesch (liana.iunesch@ulbsibiu.ro) gesendet werden.

Einsendung von Vortrags- und Workshop-Vorschlägen (Exposé im Umfang von etwa 500 Wörtern) bis zum 30. April 2022 an Dr. Robert Pfützner (robert.pfutzner@ulbsibiu.ro). Eine Rückmeldung zur Annahme Ihres Vorschlags erfolgt nach der Begutachtung durch das Organisationsteam der Tagung bis zum 31. Mai 2022. Es ist geplant, die Vorträge im Jahr 2023 in einem Tagungsband zu publizieren.

Die Anmeldung zur Tagungsteilnahme ohne eigenen Beitrag ist bis zum 30.06.2022 per Mail an Dr. Sara Konnerth (sara.konnerth@ulbsibiu.ro) möglich.

Die Tagung ist als Präsenzveranstaltung in Hermannstadt geplant. Sollte die pandemische Lage eine physische Zusammenkunft nicht gestatten, findet die Tagung online statt.

Tagungsteam: Eveline Cioflec, Liana Regina Iunesch, Sara Konnerth, Teresa Leonhard, Robert Pfützner

<http://dppd.ulbsibiu.ro/pippde/index.php?id=25&L=1%27%27%27%27%27%27%27>

---

#### Zitation

Kultur - Sprache - Bildung. Tradition und Transition im deutschsprachigen Bildungswesen in Siebenbürgen. In: H-Soz-Kult, 04.01.2022, [www.hsozkult.de/event/id/event-114922](http://www.hsozkult.de/event/id/event-114922). Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

## **25) Zwischen Bollwerk und Brücke? Der habsburgische Südosten Europas – Kultur-Raum-Konzepte seit dem 18. Jahrhundert**

Veranstalter

Kommission für Geschichte und Kultur der Deutschen in Südosteuropa e. V., Tübingen, Mathias Beer; Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, Kurt Scharr; Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der LMU München, Florian Kühner-Wielach; Forschungsinstitut für Geisteswissenschaften Hermannstadt, Rumänische Akademie der Wissenschaften, Rudolf Gräf; in Kooperation mit der Babeş-Bolyai-Universität Klausenburg und der Lucian-Blaga-Universität Hermannstadt

550024 Sibiu / Hermannstadt

Vom - Bis

**Tagungstermin: 28.9. bis 01.10.2022**

Frist

**01.03.2022 -**

Von

Ralf Grabuschnig, Spiegelungen. Zeitschrift für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas

Im Zentrum der Tagung soll die Diskussion von Raumkonzeptionen und -theorien stehen, mit einem Fokus auf Mittel- und Südosteuropa. Wichtig erscheint den Veranstaltern einerseits die Berücksichtigung einer breiten Perspektive auf die Longue durée seit dem 18. Jahrhundert und andererseits die Miteinbeziehung der zeitgenössischen, jeweils größeren Öffentlichkeit des politischen und gesellschaftlichen Feldes, über die engere Geschichtsschreibung hinaus.

Tagungsort: Institutul de Cercetări Socio-Umane/Forschungsinstitut für Geisteswissenschaften, Sibiu/Hermannstadt, Rumänien

Keynotes: Emil Brix (Direktor der Diplomatischen Akademie, Wien) und Emil Hurezeanu (Botschafter von Rumänien in der Republik Österreich)

Tagungsleitung: Rudolf Gräf (Hermannstadt), Kurt Scharr (Innsbruck), Florian Kühner-Wielach (München)

Veranstalter: Kommission für Geschichte und Kultur der Deutschen in Südosteuropa e. V., Tübingen, Mathias Beer; Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, Kurt Scharr; Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der LMU München, Florian Kühner-Wielach; Forschungsinstitut für Geisteswissenschaften Hermannstadt, Rumänische Akademie der Wissenschaften, Rudolf Gräf; in Kooperation mit der Babeş-Bolyai-Universität Klausenburg und der Lucian-Blaga-Universität Hermannstadt

Konferenzsprachen: Deutsch/Englisch/Rumänisch.

Die Tagung wird live gestreamt und nachträglich online verfügbar gemacht.

We cease to consider so many geographical complexes as simple linear boundaries. And we also become aware that ancient boundaries were never, so to speak, linear; more often they were zones [...] every historical unit, every regulated society, seemed to form ipso facto a geographical personality in the past. [...] it is no longer a question of finding at all costs a

network of lines, a definite bound enclosing with more or less success a piece of territory: it is not the definite bound or frame that is of prime importance, but the thing framed or bounded – the expressive and living centre of the the picture. The rest is only a margin. Lucien Febvre: A Geographical Introduction to History, London 1932 (1. Aufl. 1925), S. 304 u. 308.

Als der französische Historiker Lucien Febvre 1922 sein Buch *La Terre et l'évolution humaine. Introduction géographique à l'histoire* (aus dem hier in der englischen Ausgabe zitiert wurde) veröffentlichte, lag das Ende des Ersten Weltkrieges gerade vier Jahre zurück und die Pariser Friedensverträge waren eben in Kraft getreten, ihre langfristigen Folgen noch nicht absehbar. Sie sollten Europa ‚neu‘ ordnen. Febvre konzipierte, entgegen dem Zeitgeist, bereits eine bewusst transnationale Geschichte des Raumes.

Die Kommission für Kultur und Geschichte der Deutschen in Südosteuropa (KGKDS) oszillierte seit ihrer Gründung im Jahr 1957, wie auch andere Einrichtungen, selbst zwischen zurückblickenden und pluralistischen Standpunkten in punkto Raumvorstellungen. Sie bewegte sich damit in einem Kontext des vorherrschenden Zeitgeistes. Allerdings war ihr Forschungsauftrag zugleich und von Beginn an mit einer Dialektik in Bezug auf ihren Forschungsraum konfrontiert: Spätestens nach 1945 und vor allem mit den Jahren der Wende 1989/91 hatten sich staatliche Grenzen, politische Zugehörigkeiten und ethnische Zusammensetzung dieses Raumes so gravierend verändert, dass die Geschichte der Deutschen in Südosteuropa nicht mehr in linearen Vorstellungswelten der Großmächte vor 1918 gedacht und geschrieben werden konnte. Darin und in der Brutalität seiner Umsetzung unterscheidet sich der Bruch von 1945 auch von jenem von 1918. „The expressive living centre of the picture“ – wie das Febvre beschreibt – also auch die ‚Zonen des Überganges‘ und gegenseitiger Beeinflussung, wurden allmählich zum zentralen Gegenstand des forschenden Interesses.

Geographische Bilder, wie wir sie etwa im Schulunterricht einlernen, aber auch aus der Politik kennen, wenn es etwa um Fragen der Schengen-Grenze oder künftige EU-Erweiterungen geht, prägen unsere Raumvorstellungen. Sie bauen allesamt auf einer Entwicklung auf, die im 18. Jahrhundert massiv ansetzt, als sich sowohl das Zaren- wie auch das Habsburgerreich in der Machtausdehnung ihrer Zentren in diesen südosteuropäischen, vermeintlichen Peripherraum vorschoben. Bislang weitgehend imperial gedachte Räume erhielten spätestens zur Mitte des 19. Jahrhunderts massive Konkurrenz seitens nationalstaatlicher Konzepte. Letztere setzen sich allmählich durch, existieren zunächst jedoch bis zum Ersten Weltkrieg oftmals parallel zueinander, ohne die imperialen Vorstellungen vollständig zu verdrängen. Die Diskussionen rund um das Centenarium 1914/1918 haben deutlich gezeigt, dass Raumkonzeptionen und damit verbundene Vorstellungswelten nach wie vor ein weites Feld an Forschungsdesiderata umfassen.

Das erschien der KGKDS Grund genug, die Jahrestagung 2022 – gemeinsam mit der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, dem Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der LMU-München (IKGS), dem Forschungsinstitut für Geisteswissenschaften Hermannstadt/ Institutul de Cercetări Socio-Umane Sibiu der rumänischen Akademie der Wissenschaften (ICSU), der Babeş-Bolyai-Universität Klausenburg/Cluj-Napoca und der Universität Hermannstadt – auf diesen Themenkomplex auszurichten. Im Zentrum soll dabei die Diskussion von Raumkonzeptionen und -theorien stehen, mit einem Fokus auf Mittel- und Südosteuropa, wie er seitens der Kommission als Arbeitsgebiet gesehen wird. Wichtig erscheint den Veranstaltern einerseits die Berücksichtigung einer breiten Perspektive auf die *Longue durée* seit dem 18. Jahrhundert

und andererseits die Miteinbeziehung der zeitgenössischen, jeweils größeren Öffentlichkeit des politischen und gesellschaftlichen Feldes, über die engere Geschichtsschreibung hinaus.

Für die Beiträge ist eine max. Länge von 20 Minuten vorgesehen. Wir bitten um ein Abstract im Umfang von bis zu 3.000 Zeichen sowie Vortragstitel und Kurzbiografie per Email an Florian Kühner-Wielach (kuehner@ikgs.de) bis zum 1.3.2022. Die Bewerber\*innen werden bis 31.3.2022 benachrichtigt. Für Nichtmitglieder der KGKSD kann ggf. ein bedingter Reisekostenzuschuss gewährt werden.

## **Kontakt**

kuehner@ikgs.de

## Zitation

Zwischen Bollwerk und Brücke? Der habsburgische Südosten Europas – Kultur-Raum-Konzepte seit dem 18. Jahrhundert. In: H-Soz-Kult, 16.12.2021, [www.hsozkult.de/event/id/event-114799](http://www.hsozkult.de/event/id/event-114799).

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact [hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de](mailto:hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de)

## **26) War and Diversity Beyond the Battlefield: Cultural Encounters in the Polish Lands 1914–1923**

Veranstalter

Jagellonen-Universität Krakau, Pädagogische Universität Krakau

Veranstaltungsort

31007 Krakau

Vom - Bis

**19.10.2022 - 22.10.2022**

**Frist**

**01.08.2021**

Von

Kamil Ruzala, Institut für Geschichte, Jagellonen-Universität-Krakau

Every five years since 2007, Kraków has hosted the International Congress of Polish History. From its beginnings, the main aim of the Congress has been to provide a forum for developing dialogue, exchanging experiences and inspiration, and popularizing research in Polish history. As a part of the 4th Congress, we propose a panel entitled: "War and Diversity Beyond the Battlefield: Cultural Encounters in the Polish Lands 1914–1923".

Every five years since 2007, Kraków has hosted the International Congress of Polish History. Each of these remarkable events has brought together hundreds of scholars from all over the world to share their interest in Poland's history, culture, and language. From its beginnings, the main aim of the Congress has been to provide a forum for developing

dialogue, exchanging experiences and inspiration, and popularizing research in Polish history. We have now begun planning for the continuation of this project, and we warmly invite you to be part of this, the fourth International Congress of Polish History. In spite of the uncertainty and unpredictability that the pandemic has brought, we are going ahead with the organization of the Congress, firm in the belief that it will be possible for us all to meet safely in Kraków in October 2022. The theme of the Congress will be 'Cultural Encounters'. We set out to look at the history of the Polish lands through the lens of mutual relations and interaction and of the multiple cultural currents and models that have circulated in the country for centuries. Ideas, customs, identities and languages, have come together as if in a crucible, a laboratory, or a transshipment port. Cultural, ethnic, linguistic, religious, economic, demographic, and social diversity has always been a dominant note in Poland's past, and has left lasting traces in its cultural legacy and collective identity. As we invite our fellow scholars with research interests in Poland to Kraków, we hope to explore the dynamics, scale, and complexity of these interactions, probe the main channels of transmission and retransmission, and consider the outcomes for Poland of these cultural encounters. We have pledged to adopt the broadest possible definition of culture, to take account of both its elevated and popular registers.

As a part of the 4th Congress, we propose a panel entitled: "War and Diversity Beyond the Battlefield: Cultural Encounters in the Polish Lands 1914–1923". Within this framework, we seek to reconsider the Polish territories as a meeting point of cultures and nations during the First World War and the early post-war periods. This extended historical moment saw the last gasp of land empires that died on the battlefield and the birth of a multi-cultural, post-imperial Polish state from the remnants of three empires. The process of imperial collapse and the construction of new nation states was accompanied by multiple cultural clashes in a context of lingering influences from pre-war times. We invite presentations examining various aspects of these cultural encounters including:

- The experience of non-Polish members of imperial armies stationed in Galicia or Congress-Poland (e.g., Austrians, Hungarians, Slovenes, Slovaks, Czechs, Romanians, Germans, Russians) and their interactions with local populations;

- Impressions of non-combatants during World War I and the border conflicts that followed it, including the experiences and observations of war reporters, politicians, diplomatic staff, intellectuals, artists etc.;

- Post-war realities, including the observations of staff and representatives (of non-Polish background) from international foreign missions after 1918 in the newly-created Second Republic of Poland;

- Post-war transitions such as shifts in a sense of belonging after the rise of new states, changes in self-identification on cultural grounds before and after 1918;

- People on move: wartime migrations (refugees, exile, internment, repatriations) and a cultural encounters;

- The remnants and cultural memory of empires and war, including the repurposing of physical remains such as fortresses, internment and POW camps, sites of memory such as monuments and cemeteries, artistic renderings of memory, or residual administrative practices carrying over from imperial rule and wartime, trying to ask where we find continuity and where we see rupture after 1918 with the earlier systems of rule; -Cultural encounters

in the early years of newly-created Poland after 1918, dominated by Poles but inhabited by other nations (Ukrainians, Jews, Belarussians and Germans), whose sense of belonging was different (especially those arising as a consequence of long-lasting conflicts).

Any other potential contributions linking cultural encounters and Polish territory in WW1 are warmly welcome.

The 4th Congress is scheduled for October 19–22, 2022 and will be held in Kraków. The languages of the Congress will be English and Polish. For our panel "War and Diversity" we invite up to 8 speakers and discussants, all contributions should be approximately 20 minutes in length. Please submit proposals of approximately 250 words to Keely Stauter-Halsted (stauterh@uic.edu) and Kamil Ruszala (kamil.ruszala@uj.edu.pl) by August 1, 2021. The complete roster of speakers will be announced by the end of Summer 2021. Congress organisers are seeking funds for lodging in Kraków and to cover travel expenses (especially for non-European scholars). Further details will be provided later.

Panel moderators plan to follow-up after the Congress and collect contributions to publish in a journal as a special issue.

## **Kontakt**

Keely Stauter-Halsted (stauterh@uic.edu); Kamil Ruszala (kamil.ruszala@uj.edu.pl)

## Zitation

War and Diversity Beyond the Battlefield: Cultural Encounters in the Polish Lands 1914–1923. In: H-Soz-Kult, 26.07.2021, [www.hsozkult.de/event/id/event-98951](http://www.hsozkult.de/event/id/event-98951).

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved.

This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if

**Seite 148 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 804 vom 25.11.2021**

permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact [hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de](mailto:hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de)

## **27) "Wandbilder Entstehung – Überlieferung – Erhaltung" Tagung des Forschungsprojektes "Kunst am Bau"**

### Veranstalter

Hochschule für Bildende Künste Dresden (Forschungsprojekt "Kunst am Bau")

### Ausrichter

Forschungsprojekt "Kunst am Bau"

Veranstaltungsort 01307 Dresden, Güntzstraße 34

### Gefördert durch

Diese Maßnahme wird mitfinanziert mit Steuermitteln auf Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushalts.

### Vom - Bis

**03.11.2022 - 04.11.2022**

### Frist

15.02.2022

Von

Annemarie Huhn, Kunsttechnologie, Konservierung und Restaurierung von Kunst- und Kulturgut, Hochschule für Bildende Künste Dresden

Mit der staatlichen Förderung von Kunst am Bau und ihrer gesellschaftspolitischen sowie ideologischen Instrumentalisierung in der DDR entstanden zahlreiche Wandbilder und künstlerische Architekturoberflächen. Ausgehend von der Produktionsgenossenschaft "Kunst am Bau" in Dresden beschäftigte sich ein dreijähriges Forschungsprojekt mit der Entstehung, Überlieferung und Erhaltung der Kunstwerke. Zu der Abschlusstagung am 03./04.11.2022 werden mit diesem Call for Papers Fachbeiträge gesucht.

In der 1958 gegründeten Produktionsgenossenschaft Bildender Künstler „Kunst am Bau“ wurden in 30 Jahren ca. 150 Kunstwerke unter den Bedingungen einer kollektiven Werkstattarbeit geschaffen. Ein Großteil der Künstler waren Absolventen der Hochschule für Bildende Künste in Dresden. Bereits während ihrer Ausbildung wurden sie auf die staatlich gelenkte Berufsausübung hin orientiert und produzierten unter dem

Zusammenschluss dieser Genossenschaft bis 1989 vorwiegend baubezogene Kunstwerke. Dieser historisch geschlossene Bestand bildete 2019 den Ausgangspunkt für das dreijährige Forschungsprojekt „Wandbilder und künstlerische Architekturoberflächen zwischen 1952 und 1989 im Kontext der werktechnischen Ausbildung an der Hochschule für Bildende Künste Dresden. Entstehung – Überlieferung – Erhaltung“.

Zur geplanten Abschlusstagung des Projektes sind Fachbeiträge zu folgenden Themenkomplexen willkommen:

### *1. Methodische Fragen zur Erfassungssystematik von Kunst und Architektur*

Im Rahmen des Forschungsprojektes „Kunst am Bau“ wurde eigens eine Systematik zur restauratorischen Erfassung des Bestandes an Kunstwerken der Produktionsgenossenschaft entwickelt. Neben der Unterstützung für eine künftige denkmalpflegerische Erfassung im Kontext von Inventarisierungen und Werkverzeichnissen, bezieht sich diese auf methodische Ansätze aus der Restaurierungswissenschaft sowie der Kunst- und Sozialwissenschaft. Die bisherigen Erfahrungen zeigen, wie komplex die Fragestellungen für die Erfassung von Werken der Kunst am Bau sind. Welche Perspektiven können für den zukünftigen Umgang mit diesem noch relativ jungen kulturellen Erbe aufgezeigt werden? Wie kann durch einen fachübergreifenden Wissensaustausch eine bessere Verzahnung der verschiedenen Fachdisziplinen, insbesondere der korrespondierenden Gebiete der Kunst- und Architekturgeschichte sowie Denkmalpflege, erreicht werden?

### *2. Werktechniken von Wandbildern nach 1945*

Die Betrachtung der materiellen Beschaffenheit der Objekte hat zu verschiedenen Erkenntnissen geführt, die Auswirkungen auf die Bewertung des Gesamtbestandes besitzen. Die werktechnischen Ausführungen der Objekte offenbaren eine variantenreiche Vielfalt, für die in der etablierten Kunsttechnologie bislang teilweise noch eine genaue Definition oder Beschreibung fehlt. Die Analyse der Entstehungs- und Rezeptionsbedingungen der Wandbilder wurde bisher selten aus der Perspektive ihrer Urheber erforscht. So zeigt sich die baugebundene Kunst als ein ausdifferenziertes Arbeitsfeld mit starken Bezügen und Verflechtungen zur Bauwirtschaft. Werktechnische

Erfindungen von Künstlern wurden bis zur Patentreife entwickelt und in der Praxis variierend getestet. Im Rahmen der Tagung sollen weitere Werktechniken und Entwicklungen außerhalb der Produktionsgenossenschaft vorgestellt und diskutiert werden.

### *3. Ausbildung und Professionalisierung in der Wandmalerei*

Für die Bewältigung von monumentalen Wandgestaltungen war besonders kompositorisches und fachliches Spezialwissen notwendig. Die Professionalisierung der Ausbildung für Künstler an den Hoch- und Fachschulen der DDR war anfänglich mit den Ausbildungsinhalten der Vorkriegszeit über personelle Kontinuitäten oder Werkstatttraditionen verzahnt. Das Wirken von Vorgängerinstitutionen wie Kunstgewerbeschulen beeinflusste Lehr- und Ausbildungsprogramme wie auch Produktionsstandorte mit künstlerischer Ausbildung, beispielsweise Keramik- oder Porzellanwerkstätten. In diesem Schwerpunkt sollen die Ausbildungsstätten und ihre Auswirkungen auf die Gestaltungen der Bildwerke thematisiert werden. Ein Aspekt, der bisher noch wenig erforscht wurde.

### *4. Architektur und Kunst der ostdeutschen Nachkriegsmoderne im Fokus von Wertediskussionen*

Der Wandel in der Architektur der DDR, von ihrer Gründung 1949 bis zu ihrem Ende 1989, vom staatlich verordneten Bauen im Stil der Nationalen Tradition über die Moderne und Postmoderne, hat die Wandbilder und künstlerische Architekturoberfläche in Thematik, Gattung, Komposition und Materialität unterschiedlich beeinflusst. Auch das Verhältnis von Architekten und Künstlern veränderte sich. So gab es produktive Kooperationen aber ebenso ein Auseinanderdriften von Architektur- und Kunstkonzepten, auch wenn beides parallel geplant wurde. In der Entstehungszeit wurden diese Konzepte ästhetisch als gelungene oder als nicht gelungene Synthese von Kunst und Architektur gewertet. Wie bewerten wir heute das gerne als „Bekunstung“ im Sinne einer Reduzierung des Kunstwertes im Bildwerk bezeichnete Zusammenwirkung von Architektur und künstlerischer Gestaltung?

Wir bitten um Bewerbungen mit einem kurzen Exposé (maximal 3.000 Zeichen inklusive Leerzeichen) und Arbeitstitel sowie Angaben zu Ihrer Person (Name, Kontaktdaten, berufliche Stellung) bis spätestens 15. Februar 2022 per E-Mail an: [huhn@hfbk-dresden.de](mailto:huhn@hfbk-dresden.de)

Termin der Tagung: 3. bis 4. November 2022

Ort: Hochschule für bildende Künste Dresden

Die Tagung richtet sich an Restauratoren, Kunsthistorikern, Architekturhistorikern, Denkmalpflegern und weitere Interessierte. Die Referate sollten eine 20 minütige Redezeit nicht überschreiten. Die Beiträge werden nicht honoriert, jedoch erhalten die Referenten eine Erstattung der Übernachtungs- und Fahrtkosten für eine Person. Es wird keine Tagungsgebühr erhoben. Die Veranstaltungssprache ist deutsch.

Weitere Informationen zum Projekt finden Sie unter: <https://www.hfbk-dresden.de/wandbilder-und-kuenstlerische-architekturoberflaechen/>.

## Kontakt

E-Mail: [huhn@hfbk-dresden.de](mailto:huhn@hfbk-dresden.de)

<https://www.hfbk-dresden.de/wandbilder-und-kuenstlerische-architekturoberflaechen/>

---

## Zitation

"Wandbilder Entstehung – Überlieferung – Erhaltung" Tagung des Forschungsprojektes "Kunst am Bau". In: H-Soz-Kult, 21.12.2021, [www.hsozkult.de/event/id/event-114892](http://www.hsozkult.de/event/id/event-114892).

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact [hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de](mailto:hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de)

## **28) HiKo\_21 – Nachwuchsforum zur Preußischen Geschichte – 2022**

### Veranstalter

Historische Kommission zu Berlin / HiKo\_21

### Veranstaltungsort

Mittelhof (Nikolassee)

14129 Berlin

### Vom - Bis

**17.11.2022 - 18.11.2022**

### Frist

31.12.2021

### Von

Daniel Benedikt Stienen, Bayerische Akademie der Wissenschaften

Das HiKo\_21 – Nachwuchsforum ist eine Plattform für den wissenschaftlichen Nachwuchs in der Preußischen Geschichte.

Das HiKo\_21 – Nachwuchsforum ist eine Plattform für den wissenschaftlichen Nachwuchs in der Preußischen Geschichte. Es dient der Präsentation und dem Austausch über Projekte unabhängig von Epoche und methodischem Zugriff. Zugleich bietet es einen Raum, um Anregungen für laufende Vorhaben zu sammeln, Forschungs-Netzwerke aufzubauen und die Sichtbarkeit der Disziplin »Preußische Geschichte« nach außen zu erhöhen. Als offene, niederschwellige Veranstaltung soll es junge Forscherinnen und Forscher untereinander sowie mit Expertinnen und Experten der Preußenforschung vernetzen.

Das von der Historischen Kommission zu Berlin mit ihrem Nachwuchsnetzwerk HiKo\_21 organisierte Forum findet erstmalig am 17./18. November 2022 in Berlin statt. Ziel ist es, einen Überblick über aktuelle Forschungsprojekte zu geben und einen interepochalen Austausch über die Geschichte Preußens zu ermöglichen. Das Forum richtet sich vorrangig an Promovierende, die ihre Forschungsprojekte vorstellen und sie mit anderen diskutieren möchten. Vorträge von fortgeschrittenen Studierenden oder jungen Post-Docs sind ebenfalls willkommen. Auf dem Forum, das zukünftig wiederholt werden soll, soll zudem

ausgelotet werden, welche Austauschformate vom wissenschaftlichen Nachwuchs in der Preußischen Geschichte nachgefragt werden und welches Angebot geschaffen werden

könnte. Vor diesem Hintergrund soll am Tagungsende unter den Teilnehmenden diskutiert werden, welche Formate wünschenswert wären und institutionalisiert werden könnten, um den akademischen Austausch und die Sichtbarkeit nach innen und außen zu stärken.

Das Forum findet ohne ein übergeordnetes Schwerpunktthema statt. So soll Teilnehmenden aus unterschiedlichen Epochen und Teildisziplinen die Gelegenheit gegeben werden, ihre Projekte zu präsentieren und Vernetzungsmöglichkeiten des Forums für sich zu nutzen. Die Veranstaltungssprache ist Deutsch. Beiträge können auch auf Englisch eingereicht und gehalten werden. Gewährleistet ist, dass Kosten als Aufwandspauschale in Höhe von 150 Euro von der Historischen Kommission getragen werden. Darüber hinaus bemüht sich die Kommission durch die Einwerbung von Drittmitteln darum, Reise- und Unterkunftskosten (bestenfalls in voller Höhe) zu erstatten.

Einreichung von Beiträgen:

- Abstract von ca. 500 Wörtern, aus dem das Thema des Projekts, die Fragestellung, Methodik, Quellen und der Stand der Arbeit hervorgehen
- wissenschaftlicher Lebenslauf (mit Angaben zur Betreuung sowie etwaigen Veröffentlichungen).

Wir bitten darum, alle Vorschläge in einem Worddokument (oder in einem vergleichbaren Format) einzureichen.

Bewerbungen sind spätestens bis zum **31. Dezember 2021** an **info@hiko-berlin.de** zu senden.

Die Auswahlentscheidungen werden Ende Februar 2022 mitgeteilt. Bei Zusage muss bis zum 15. Juni 2022 ein deutsch- oder englischsprachiges Paper von ca. 2.500–3.000 Wörtern eingereicht werden, das den Teilnehmenden vorab als Tagungsreader zur Verfügung gestellt wird.

Die Vorträge sollen dreißig Minuten nicht überschreiten. Eine Publikation der Beiträge ist nicht vorgesehen.

Dr. Sascha Bütow – Ellen Franke M. A. – Elisabeth Ruffert M. A. – Daniel Benedikt Stienen M. A.

## **Kontakt**

info@hiko-berlin.de, danielstienen54@gmail.com

## Zitation

HiKo\_21 – Nachwuchsforum zur Preußischen Geschichte – 2022. In: H-Soz-Kult, 12.10.2021, [www.hsozkult.de/event/id/event-113396](http://www.hsozkult.de/event/id/event-113396).

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact [hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de](mailto:hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de).

## 29) Freiheit und Sicherheit. Die KSZE und das Ende des Kalten Krieges (1986–1989)

Veranstalter  
Institut für Zeitgeschichte, Universität Innsbruck

A 6020 Innsbruck

Vom - Bis  
**17.11.2022 - 18.11.2022**

Frst  
31.03.2022

Von  
Nina Hechenblaikner, Institut für Zeitgeschichte, Universität Innsbruck

Am 17. und 18. November 2022 veranstaltet das Forschungsprojekt The CSCE Follow-up Meeting in Vienna (1986–1989). Struggling for Human Rights and European Security at the End of the Cold War einen Workshop, der unterschiedliche Aspekte des dritten KSZE-Folgetreffens beleuchten soll.

„Das Wiener Treffen hat den Eisernen Vorhang erschüttert, hat seine rostigen Stäbe geschwächt, neue Breschen darin geschlagen und seine Korrosion beschleunigt.“ In seiner Rede zum Abschluss der dritten KSZE-Folgekonferenz in Wien fand der sowjetische Außenminister Eduard Schewardnadse deutliche Worte. Obwohl das Ende des Kalten Krieges zu diesem Zeitpunkt noch nicht absehbar war, hielt er – wie viele andere auch – das Wiener Folgetreffen für einen wichtigen Schritt zur Überwindung der Teilung Europas. Im Schlussdokument zeigte sich, dass die ideologischen Gräben zumindest teilweise überwunden werden konnten; selbst der bis kurz vor dem Ende der Verhandlungen anhaltende Widerstand der DDR und Rumäniens konnte scheinbar gebrochen werden. Die Ergebnisse waren für viele Delegationsmitglieder ein deutliches Zeichen für eine weitere Entspannung des Kalten Krieges. Der Abschluss des Wiener Folgetreffens kann daher als einer der Höhepunkte des KSZE-Prozesses nach der Unterzeichnung der Schlussakte von Helsinki 1975 bezeichnet werden.

Während Helsinki und die beiden Folgetreffen in Belgrad und Madrid in den letzten Jahren vermehrt Eingang in die zeithistorische Forschung fanden, konnte das Wiener Folgetreffen insbesondere aufgrund von archivarischen Sperrfristen bisher kaum berücksichtigt werden. Dieser Forschungslücke widmet sich das D-A-CH-Forschungsprojekt The CSCE Follow-up Meeting in Vienna (1986–1989). Struggling for Human Rights and European Security at the End of the Cold War. In vier Teilprojekten werden die Abrüstung und Vertrauens- und Sicherheitsbildende Maßnahmen, die humanitäre Dimension, die deutsch-deutsche Beziehungen sowie die Rolle der neutralen und nicht-paktgebundenen Staaten bei diesem Treffen in den Blick genommen.

Im Rahmen dieses Projekts findet am 17. und 18. November 2022 an der Universität Innsbruck der Workshop „Die KSZE und die letzte Phase des Kalten Krieges (1986–1989)“ statt. Dabei sollen die unterschiedlichsten Facetten der letzten Phase des KSZE-Prozesses beleuchtet werden. Willkommen sind Beiträge, die sich mit den Verflechtungen des KSZE-

Prozesses mit den Veränderungen der politischen Rahmenbedingungen am Ende des Kalten Krieges befassen. Dabei sind Vorträge zu den Positionen verschiedener Staaten ebenso erwünscht wie solche zu einzelnen Verhandlungsgegenständen.

Vortragssprachen sind Deutsch und Englisch.

Für die Vorträge ist eine Sprechzeit von 20 Minuten (plus 10 Min. Diskussion) vorgesehen. Die Veröffentlichung einer Publikation (peer reviewed) auf Basis der Vorträge ist geplant. Eine Übernahme der Reisekosten (Bahnfahrt 2. Klasse und Unterkunft) wird angestrebt.

Wir bitten um Bewerbungen mit einem Abstract (ca. 2.000 Zeichen inklusive Leerzeichen) und CV bis 31. März 2022 per E-Mail an: [nina.hechenblaikner@uibk.ac.at](mailto:nina.hechenblaikner@uibk.ac.at) Über die Annahme Ihres Beitrages informieren wir Sie bis 30. April 2022.

Der Workshop ist als Präsenzveranstaltung in Innsbruck geplant. Bei coronabedingter Einschränkung wird die Veranstaltung digital abgehalten.

## **Kontakt**

[nina.hechenblaikner@uibk.ac.at](mailto:nina.hechenblaikner@uibk.ac.at)

## Zitation

Freiheit und Sicherheit. Die KSZE und das Ende des Kalten Krieges (1986–1989). In: H-Soz-Kult, 24.01.2022, [www.hsozkult.de/event/id/event-115434](http://www.hsozkult.de/event/id/event-115434).

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact [hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de](mailto:hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de).

## **30) Internationale Tagung im Rahmen des 700-jährigen Jubiläums der Verpfändung der Stadt und des Landes Eger**

Veranstalter

Staatliches Kreisarchiv in Eger und die Stadt Eger (Mag. Karel Halla)

Ausrichter

Mag. Karel Halla

Veranstaltungsort Eger / Cheb

35002 Cheb

Vom - Bis

**03.12.2022**

Frist

15.01.2022

Von

Andreas Nestl

Im September 2022 wird das 700-jährige Jubiläum der endgültigen Verpfändung der Stadt und des Landes Eger an den böhmischen König Johann von Luxemburg gefeiert. Bei dieser

Gelegenheit veranstalten das Staatliche Kreisarchiv in Eger und die Stadt Eger eine internationale mediävistische Tagung, die an dieses grundlegende Ereignis erinnert.

Im Jahre 1322 erreichte der langjährige Streit um die kaiserliche Krone zwischen Friedrich von Habsburg und Ludwig dem Bayern im oberbayerischen Mühldorf seinen Höhepunkt. Die Stadt und das ganze Egerland wurden als versprochene Belohnung für die Unterstützung im Kampf zum Pfandgebiet des böhmischen Königs Johann von Luxemburg. Aus dieser Pfandschaft wurde das Egerland nicht mehr ausgelöst und blieb ein fester Bestandteil des Königreichs Böhmen. Was ging diesen geschichtlichen Ereignissen voraus? Wie verliefen die Verhandlungen zwischen beiden Herrschern? Welche Rolle spielte die Stadt Eger in den Verhandlungen? Wie spiegelt sich die Verpfändung des Egerlandes in den zeitgenössischen Quellen wider? Was hat die Stadt Eger durch die Verpfändung gewonnen oder im Gegenteil verloren?

In Rahmen der Tagung werden vor allem folgende Themenkomplexe behandelt: Die Bemühungen der Przemysliden um die Fesselung des Egerlandes an Böhmen in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts bis zur Besteigung des Johanns von Luxemburg auf den böhmischen Thron.

Die Aufgabe König Johanns im Kampf um den Reichsthron nach dem Tode von Heinrich VII.

Auf dem Weg zur Verpfändung des Egerlandes (1314-1322)

Die Beziehung der Stadt Eger zu Ludwig dem Bayern und Johann von Luxemburg (vor allem in den Quellen berücksichtigte Treffen beider Akteure in Eger und anderen Städten)  
Die Verpfändung des Egerlandes und die Schlacht bei Mühldorf (der Preis für den Sieg)  
Was hat die Stadt Eger verloren und gewonnen?

Festigung der Machtposition der Stadt Eger als Pfandgebiet der böhmischen Herrscher Johann von Luxemburg und Karl IV.

### **Kontakt**

Státní okresní archiv Cheb

Františkánské nám. 14

35002 Cheb

Mgr. Karel Halla

[halla@soaplzen.cz](mailto:halla@soaplzen.cz)

### Zitation

Internationale Tagung im Rahmen des 700-jährigen Jubiläums der Verpfändung der Stadt und des Landes Eger. In: H-Soz-Kult, 06.12.2021, [www.hsozkult.de/event/id/event-114544](http://www.hsozkult.de/event/id/event-114544).

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact [hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de](mailto:hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de).

### **31) Zwischen Himmelreich und Soljanka – Esskulturen im östlichen Europa**

Veranstalter

Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung – Institut der Leibniz-Gemeinschaft

35037 Marburg / Lahn

Vom - Bis

**06.12.2022**

Frist

09.01.2022

Von

Felix Köther, Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung – Institut der Leibniz-Gemeinschaft

Das Onlineportal "Copernico. Geschichte und kulturelles Erbe im östlichen Europa" (<https://www.copernico.eu/>) ruft auf zur Einsendung von Beiträgen für einen neuen

Themenschwerpunkt "Zwischen Himmelreich und Soljanka – Esskulturen im östlichen Europa". Er soll die Geschichte der Nahrungs-, Ess- und Trinkkultur im östlichen Europa in den Blick nehmen und ab der zweiten Hälfte des Jahres 2022 im Themenmagazin des Portals veröffentlicht werden.

#### **"Zwischen Himmelreich und Soljanka – Esskulturen im östlichen Europa". Onlineportal "Copernico. Geschichte und kulturelles Erbe im östlichen Europa"**

##### **Über Copernico**

Das neue Recherche-, Themen- und Transferportal „Copernico. Geschichte und kulturelles Erbe im östlichen Europa“ macht Geschichte anschaulich. Es informiert attraktiv und wissenschaftlich fundiert über die gemeinsame Geschichte und das geteilte kulturelle Erbe im östlichen Europa und bietet neben einem Online-Themenmagazin auch eine Recherchedatenbank, in der sich die Angebote und Tätigkeiten von bereits mehr als zwei Dutzend Partnereinrichtungen aus den Bereichen Wissenschaft und Kulturerbevermittlung recherchieren lassen.

Das Themenmagazin des Portals richtet sich dabei insbesondere an die breitere Öffentlichkeit: Präsentiert werden Beiträge und Inhalte, die wissenschaftliche Themen und Forschungsergebnisse auch für thematische Einsteiger zugänglich machen und attraktiv aufbereitet sind. Dabei werden komplexe wissenschaftliche Apparate und Fachsprache vermieden, notwendige Fachbegriffe über Infoboxen erklärt, Orte und Länder über Einschubfenster mit Karten vorgestellt.

Arbeitsgebiet und -gegenstand des Portals sind die Länder, Landschaften und Regionen zwischen Ostsee und Schwarzem Meer.

## **Zwischen Himmelreich und Soljanka – Esskulturen im östlichen Europa**

Der neue Themenschwerpunkt soll die Geschichte der Nahrungs-, Ess- und Trinkkultur im östlichen Europa in den Blick nehmen und ab der zweiten Hälfte des Jahres 2022 im Themenmagazin des Portals veröffentlicht werden.

Kulinaria sind wie wenige andere Themen geeignet, über exemplarische, emotional aufgeladene und mit individueller sinnlicher Erfahrung verknüpfte Inhalte in größere historische Zusammenhänge überzuleiten. In Fragen der Ernährung und Versorgung kulminieren seit jeher Aspekte von Identität und Alterität, von Kulturtransfer oder Autonomie, von Integration und Segregation – gleich, ob in Bezug auf Einzelpersonen oder auf Gruppen und Gemeinschaften.

Denkbar sind unterschiedliche Beitragsformate, beispielsweise dezidiert niedrigschwellige Beiträge, die einzelne Gerichte und spezifische Lebensmittel, Zubereitungsformen sowie Bräuche und Rituale rund um die Herstellung, Zubereitung und Verwendung von Nahrungsmitteln thematisieren. Auch die unterschiedlichen Orte, Stätten und situativen Kontexte der Nahrungszubereitung und -aufnahme können thematisiert werden.

Darüber hinaus werden jedoch auch tiefergehende Analysen und Hintergrundbeiträge benötigt, die Aspekte der Ernährung und regionaler oder lokaler Esskulturen zusammen mit (alltags-)kulturellen, sozial-, wirtschafts- und umweltgeschichtlichen Kontexten in den Blick nehmen. Wie korrelieren Fragen der Versorgung und Ernährung mit weiteren gesellschaftlichen Partizipations- und Zugangsmöglichkeiten? Wie sind Esskulturen und Ernährungsfragen mit politischen Fragestellungen und mit politischer Macht verknüpft? Wie und wo bilden sich größere Transferprozesse und symbolische Ordnungen ab? Welche Rolle spielen Fragen der Ernährung in Gedächtnis und Erinnerung?

### **Richtwerte und Formate**

Möglich sind Beiträge unterschiedlicher Länge und Formate. Die maximale Textlänge beträgt 12.000 Zeichen einschließlich Leerzeichen. Kürze Textformen, beispielsweise zur Vorstellung historischer Persönlichkeiten, für Objektgeschichten oder zu ausgewählten historischen Quellen können auch deutlich kürzer ausfallen (4.000–6.000 Zeichen).

Beiträge ab einer Länge von 10.000 Zeichen werden parallel auf dem Publikationsserver des Herder-Instituts publiziert und mit einer DOI versehen. Darüber hinaus sind alle Beiträge im Portal mit einer Zitierempfehlung, Permalinks und Lizenzhinweisen versehen. Sämtliche Beiträge werden zweisprachig publiziert und ins Englische übersetzt (bei Bedarf können Beiträge auch auf Englisch eingereicht und ins Deutsche übertragen werden). Benötigt wird für jeden Beitrag mindestens eine attraktive und hochaufgelöste Illustration mitsamt Bildunterschrift und erfolgter Rechtklärung. Die eingereichten Beiträge werden im Rahmen eines internen Begutachtungsverfahrens lektoriert.

Alle Autoren behalten die Nutzungsrechte für Ihre eigenen Texte. Jeder Autor erhält im Portal eine eigene Profilseite, auf der eine Kurzbiografie, ausgewählte Literaturhinweise und Links zu persönlichen Webseiten präsentiert werden können. Wir freuen uns besonders über Beitragsangebote jüngerer Wissenschaftler, die Themen ihrer Qualifikationsarbeiten im Portal vorstellen und Copernico als Transferformat für ihre Forschung nutzen wollen.

Weitere Hinweise für Beiträger:innen, zu Illustrationen und Schlagwörtern erhalten Sie im Portal selbst (<https://www.copernico.eu/de/hinweise-fuer-beitraege>) sowie auf Anfrage unter [copernico@herder-institut.de](mailto:copernico@herder-institut.de).

### **Einsendeschluss und Termine:**

Bitte schicken Sie bis zum 9. Januar 2022 ein Abstract von max. 300 Wörtern mit einer kurzen Beschreibung des geplanten Beitrags an [copernico@herder-institut.de](mailto:copernico@herder-institut.de). Sie erhalten Rückmeldung bis zum 11. Februar 2022, ob der Beitrag zum Themenschwerpunkt zugelassen ist. Einsendeschluss der fertigen Beiträge ist der 15. Juni 2022.

### **Kontakt**

E-Mail: [copernico@herder-institut.de](mailto:copernico@herder-institut.de)

<https://www.copernico.eu/>

---

### Zitation

Zwischen Himmelreich und Soljanka – Esskulturen im östlichen Europa. In: H-Soz-Kult, 10.12.2021, [www.hsozkult.de/event/id/event-114583](http://www.hsozkult.de/event/id/event-114583).

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact [hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de](mailto:hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de).

## **32) Nikolaus-Kopernikus-Weltkongress anlässlich des 550. Geburtstags des großen Astronomen**

### Veranstalter

Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń, Ermland-Masuren-Universität Olsztyn, Jagiellonen-Universität Kraków, Tadeusz-Manteuffel-Institut für Geschichte der Polnische Akademie der Wissenschaften

87-100 Toruń

Vom - Bis

**19.02.2023 - 17.09.2023**

Frist

23.01.2022

Von

Renata Skowronska, Polska Misja Historyczna przy Uniwersytecie Juliusza Maksymiliana w Würzburgu (Uniwersytet Mikołaja Kopernika w Toruniu)

Zu Ehren des genialen Astronomen und anlässlich seines 550. Geburtstages wird im Jahre 2023 in Polen ein Nikolaus-Kopernikus-Weltkongress veranstaltet. In seinem Rahmen finden mehrere Tagungen und Veranstaltungen statt. Wir laden Sie herzlich zur Teilnahme ein!

Am 19. Februar 1473 hat Nikolaus Kopernikus in Thorn (Toruń) das Licht der Welt zum ersten Mal erblickt. 70 Jahre später erschien sein Hauptwerk „De revolutionibus orbium coelestium“ (1543), das die Wahrnehmung der Welt für immer veränderte. Der große

Gelehrte publizierte damals Ergebnisse seiner Forschung, die sich als eine der wichtigsten Entdeckungen in der Geschichte der Menschheit erwiesen haben. Er begann damit eine wissenschaftliche Revolution und wurde zur Persönlichkeit, die nicht nur für die Geschichte Polens wichtig ist, sondern für die ganze Welt.

Wichtige Termine:

- 19. Februar 2023 – offizielle Eröffnung des Nikolaus-Kopernikus-Weltkongresses
- 24.–26. Mai 2023 – internationale wissenschaftliche Tagung „Nikolaus Kopernikus im philosophischen Denken und in der Wirtschaftswissenschaft“ in Kraków (Krakau, Polen)
- 21.–24. Juni 2023 – internationale wissenschaftliche Tagung „Leben und Wirken von Nikolaus Kopernikus“ in Olsztyn (Allenstein, Polen)
- 12.–15. September 2023 – internationale wissenschaftliche Tagung „Nikolaus Kopernikus in den Erinnerungskulturen“ in Toruń (Thorn, Polen)

Der Astronom ist eine allgemein bekannte Persönlichkeit, es existieren jedoch viele Stereotypen über sein Leben und seine Aktivitäten. Wir sind überzeugt, dass Bedeutung und Besonderheit der Leistungen des großen Gelehrten noch längst nicht ausreichend gewürdigt worden sind. Das Hauptziel des Kongresses besteht entsprechend darin, den Forschungsstand zum Leben und Wirken von Nikolaus Kopernikus sowie dessen Einfluss auf die Entwicklung der Wissenschaft vorzustellen. Seine Person wird unter anderem durch das Prisma der Wahrnehmung seines Nachlasses – der in verschiedenen europäischen und außereuropäischen Kulturen bis heute sehr präsent ist – neu gelesen und definiert. Der Kongress soll auf das Leben von und die Erinnerung an Nikolaus Kopernikus und sein Werk direkt verweisen, auf verschiedene Formen seiner Präsenz in der Literatur und Kunst, in der Hoch- und Populärkultur, in der Raumdarstellung, in Symbolen, Souvenirs etc. konzentrieren. Es werden unter anderem Fragen nach der Anwesenheit von Kopernikus und der „kopernikanischen Revolution“ in der allgemeinen Kultur, im kollektiven und individuellen Gedächtnis in den vergangenen Jahrhunderten bis in die Gegenwart behandelt.

## **Programm**

Wir laden Sie herzlich zur Teilnahme an der Tagung ein! Dieser Call for Paper richtet sich insbesondere an Wissenschaftler aus dem Bereich der Geisteswissenschaften, aber auch an Interessierte aus anderen benachbarten Forschungsdisziplinen. Einführende, übergreifende und vergleichende Beiträge sind explizit erwünscht. Ebenso können

Einzelbeispiele mit entsprechender Signifikanz auf der Tagung vorgestellt werden. Die Tagungssprachen sind Polnisch, Deutsch und Englisch. Für jeden Vortrag ist eine Dauer von ca. 30 Minuten vorgesehen.

Bitte richten Sie Ihre Vorschläge bis zum 16. Januar 2022 per E-Mail an Dr. Renata Skowrońska (E-Mail: [r.skowronska@uni-wuerzburg.de](mailto:r.skowronska@uni-wuerzburg.de)). Anmeldeformular und Einwilligung zur Datenverarbeitung finden Sie auf der Webseite:

<http://pmh.umk.pl/de/tatigkeit/wissenschaftliche-tagungen-seminare/kopernikus-weltkongress/>

Hauptveranstalter:

- Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń / Thorn (Polen)
- Ermland-Masuren-Universität Olsztyn / Allenstein (Polen)
- Jagiellonen-Universität Kraków / Krakau (Polen)

## **Kontakt**

r.skowronska@uni-wuerzburg.de

<http://pmh.umk.pl/de/tatigkeit/wissenschaftliche-tagungen-seminare/kopernikus-weltkongress/>

---

## Zitation

Nikolaus-Kopernikus-Weltkongress anlässlich des 550. Geburtstags des großen Astronomen. In: H-Soz-Kult, 10.12.2021, [www.hsozkult.de/event/id/event-114620](http://www.hsozkult.de/event/id/event-114620).

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact [hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de](mailto:hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de).

## **01) Kommunale Galerie Berlin**

Hohenzollerndamm 176  
10713 Berlin

### **Kontakt**

t 030 | 9029 167 04 (Galerie)  
t 030 | 9029 167 09 (Artothek)  
t 030 | 9029 167 12 (Atelier)  
f 030 | 9029 167 05

[info\[at\]kommunalegalerie-berlin.de](mailto:info[at]kommunalegalerie-berlin.de)

### **Leitung: Elke von der Lieth**

t 030 | 9029 24100  
f 030 | 9029 16705

Die Galerie ist eine Einrichtung des Bezirksamtes Charlottenburg-Wilmersdorf,  
Fachbereich Kultur.

### **Öffnungszeiten Kommunale Galerie Berlin**

Dienstag bis Freitag 10 bis 17 Uhr  
Mittwoch 10 bis 19 Uhr  
Samstag und Sonntag 11 bis 17 Uhr

Eintritt frei

### **Öffnungszeiten Artothek**

Dienstag bis Freitag 10 bis 17 Uhr  
Mittwoch von 10 bis 19 Uhr

### **Anfahrt**

U3 | U7  
Fehrbelliner Platz

101 | 104 | 115  
Fehrbelliner Platz

**Liebe Besucher\*innen, liebe Freund\*innen der Kommunalen Galerie Berlin,**

**die Galerie ist geöffnet!**

**Liebe Besucher\*innen, liebe Freund\*innen der Kommunalen Galerie Berlin,**

ab dem 15.11.2021 gilt für den Ausstellungsbesuch sowie für alle Veranstaltungen und Führungen die

**2G-Regel: Zutritt haben nur Geimpfte und Genesene.**

Der **Nachweis** zur Impfung und Genesung wird digital verifiziert. Der **Personalausweis** ist vorzulegen.

Diese Maßnahmen gelten für den Besuch in der Kommunalen Galerie Berlin:

- Das **Tragen** einer medizinischen oder einer **FFP2-Gesichtsmaske** in den Ausstellungsräumen ist für alle Besucher\*innen und das Personal verpflichtend.
- Der **Abstand** von mindestens 1,5 m zu anderen Personen ist jederzeit einzuhalten. Bitte beachten Sie dies insbesondere im Ein- und Ausgangsbereich.
- Die Zahl der zugelassenen Besucher\*innen ist beschränkt. Aufgrund dieser **Zugangsbeschränkungen** kann es zu Wartezeiten im Außenbereich der Galerie kommen.
- Die **Wegeführung** innerhalb der Galerie und die Begrenzungen der Personenzahl sind bindend.

Bitte beachten Sie die Markierungen am Boden sowie die Höchstzahl der pro Raum zugelassenen Personen.

- Gruppenbesuche sind nicht möglich.
- Personen, die nahen Kontakt zu einer erkrankten Person, selbst Symptome oder den Verdacht auf eine mögliche Covid-19-Infektion haben, dürfen die Galerie nicht betreten.

Bei **Veranstaltungen** werden die Daten der Besucher\*innen registriert, um die **Kontaktnachverfolgung** zu gewährleisten. Bitte kommen Sie rechtzeitig, um eine reibungslose Zutrittsprüfung zu ermöglichen.

Es gilt die aktuelle [SARS-CoV-2 Infektionsschutzverordnung des Landes Berlin](#).

Da die Zutrittsbestimmungen abhängig von der pandemischen Entwicklung sind und sich kurzfristig ändern können, bitten wir Sie, sich vor Ihrem Besuch kurzfristig auf unserer Website über die aktuell gültigen Regelungen zu informieren.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

**Das Team der Kommunalen Galerie Berlin**

02) Programme der Museen von Berlin Tempelhof-Schöneberg



Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg  
Abteilung Bildung, Kultur und Soziales  
Fachbereich Kunst, Kultur und Museen  
Museen Tempelhof-Schöneberg

Museen Tempelhof-Schöneberg

Hauptstraße 40 /42  
10827 Berlin

[museum@ba-ts.berlin.de](mailto:museum@ba-ts.berlin.de)

**Unser Sekretariat erreichen Sie zurzeit:**  
Montag bis Donnerstag von 9 bis 15 Uhr  
Freitag von 9 - 14 Uhr

Tel. 030 90277-6163

[museum@ba-ts.berlin.de](mailto:museum@ba-ts.berlin.de)

- MI 8.12.**  
18 UHR

**DEZENTRALE KULTURARBEIT**

**Community Complex – eine gemeinsame Bühne**  
Tanz
- SO 12.12.**  
15 UHR

**SCHÖNEBERG MUSEUM**

**Handel & Wandel**  
Kuratorinnen-Führung
- SO 19.12.**  
14–17 UHR

**JUGEND MUSEUM**

**Offenes Atelier**  
Basteln, spielen, werkeln für die ganze Familie
- FR 14.1.–**  
**SO 13.3.**

**HAUS am KLEISTPARK**

**Palmenschatten**  
Ausstellung
- SO 16.1.**  
14–17 UHR

**JUGEND MUSEUM**

**Offenes Atelier**  
Basteln, spielen, werkeln für die ganze Familie
- DI 18.1.–**  
**SO 13.3.**

**HAUS am KLEISTPARK | Projektraum**

**Meine Mutter, meine Schwester und ich**  
Fotografien von Christa Mayer | Ausstellung
- DO 27.1.–**  
**SO 27.3.**

**GALERIE im TEMPELHOF MUSEUM**

**Nicht-Orte**  
Annabell Häfner | Ausstellung

- SO 6.2.**  
14–17 UHR

**JUGEND MUSEUM**

**Offenes Atelier**  
Basteln, spielen, werkeln für die ganze Familie
  - SO 20.2.**  
14–17 UHR

**JUGEND MUSEUM**

**Offenes Atelier**  
Basteln, spielen, werkeln für die ganze Familie
- 
- Offenes Atelier im Jugend Museum, Foto: Peter Refle**



© Birgit Kleber, »Modern Queens #10«, 2019

## ADRESSEN UND ÖFFNUNGSZEITEN

---

### HAUS am KLEISTPARK

Grunewaldstraße 6-7, 10823 Berlin  
Di bis So 11-18 Uhr  
Do bis 20 Uhr

### HAUS am KLEISTPARK | Projekttraum

Di bis So 11-18 Uhr  
Do bis 20 Uhr

### GALERIE im TEMPELHOF MUSEUM

Alt-Mariendorf 43, 12107 Berlin  
Mo bis Do 10-18 Uhr  
Fr 10-14 Uhr, So 11-15 Uhr

Die Öffnungszeiten können sich während der Laufzeit des Booklets ändern. Aktuelle Hinweise auf [www.hausamkleistpark.de](http://www.hausamkleistpark.de)

Telefon 030-90 277 6964  
[hausamkleistpark@ba-ts.berlin.de](mailto:hausamkleistpark@ba-ts.berlin.de)  
[www.hausamkleistpark.de](http://www.hausamkleistpark.de)

## ADRESSEN UND ÖFFNUNGSZEITEN

---

### Dezentrale Kulturarbeit

Rathaus Schöneberg  
John-F.-Kennedy-Platz 1, 10825 Berlin  
♿ Zugang über Freiherr-vom-Stein-Straße  
Sprechstunde mittwochs 15-18 Uhr.

Telefon 030-90 277 4347  
[peter.ruemenapp@ba-ts.berlin.de](mailto:peter.ruemenapp@ba-ts.berlin.de)  
[www.dezentrale-kulturarbeit.de](http://www.dezentrale-kulturarbeit.de)

Die Dezentrale Kulturarbeit ist verantwortlich für die Kunst- und Kulturförderung der Freien Szene im Bezirk.

### »Wir waren Nachbarn«

Rathaus Schöneberg  
John-F.-Kennedy-Platz 1, 10825 Berlin  
♿ Zugang über Freiherr-vom-Stein-Straße  
Samstag bis Donnerstag 10-18 Uhr

Es finden regelmäßig Führungen statt.

Telefon 030-90 277 4527  
[projekt@wirwarennachbarn.de](mailto:projekt@wirwarennachbarn.de)  
[www.wirwarennachbarn.de](http://www.wirwarennachbarn.de)

## ADRESSEN UND ÖFFNUNGSZEITEN

---

### Jugend Museum | Schöneberg Museum

Hauptstraße 40/42, 10827 Berlin  
Sa bis Do 14-18 Uhr, Fr 9-14 Uhr  
Gruppen und Schulklassen nach Voranmeldung

### Tempelhof Museum

Alt-Mariendorf 43, 12107 Berlin  
Mo bis Do 10-18 Uhr, Fr 10-14 Uhr, So 11-15 Uhr  
Gruppen und Schulklassen Mo-Fr nach Voranmeldung

### Archiv und Bibliothek der Museen Tempelhof-Schöneberg

Hauptstraße 40/42, 10827 Berlin  
Telefon 030-90 277 6214, [archiv@ba-ts.berlin.de](mailto:archiv@ba-ts.berlin.de)  
Ein Besuch ist nur nach individueller Terminabsprache möglich.

Telefon 030-90 277 6163  
[museum@ba-ts.berlin.de](mailto:museum@ba-ts.berlin.de)  
[www.museen-tempelhof-schoeneberg.de](http://www.museen-tempelhof-schoeneberg.de)



Ausstellung Palmenschatten im Haus am Kleistpark, siehe S. 49  
© Silke Leverkus, Ciuffenna, 2018

## ADRESSEN UND ÖFFNUNGSZEITEN

---

### **Kindermuseum unterm Dach**

Alte Mälzerei Lichtenrade  
Empfang und Eingang 5. OG, Steinstraße 41, 12307 Berlin

Telefon 030 90277-3788 (für Buchungen)  
kontakt@kindermuseum-unterm-dach.berlin  
www.kindermuseum-unterm-dach.berlin

Für Familien: Mo bis Fr 14–18 Uhr, Sa und So 10–18 Uhr  
Gruppen und Schulklassen nach Voranmeldung:  
Mo bis Fr 9–14 Uhr, sowie nach Vereinbarung  
 Zugang barrierefrei

### **Informationsort Schwerbelastungskörper**

General-Pape-Straße/Loewenhardttdam, 12101 Berlin  
Telefon 030–90 277 6163  
nur Gelände barrierefrei

Saisonal geschlossen bis 31. März 2022

Infos zu Führungen und Veranstaltungen finden Sie  
auf der Website [www.schwerbelastungskoerper.de](http://www.schwerbelastungskoerper.de)

## ADRESSEN UND ÖFFNUNGSZEITEN

---

### **Gedenkort SA-Gefängnis Papestraße**

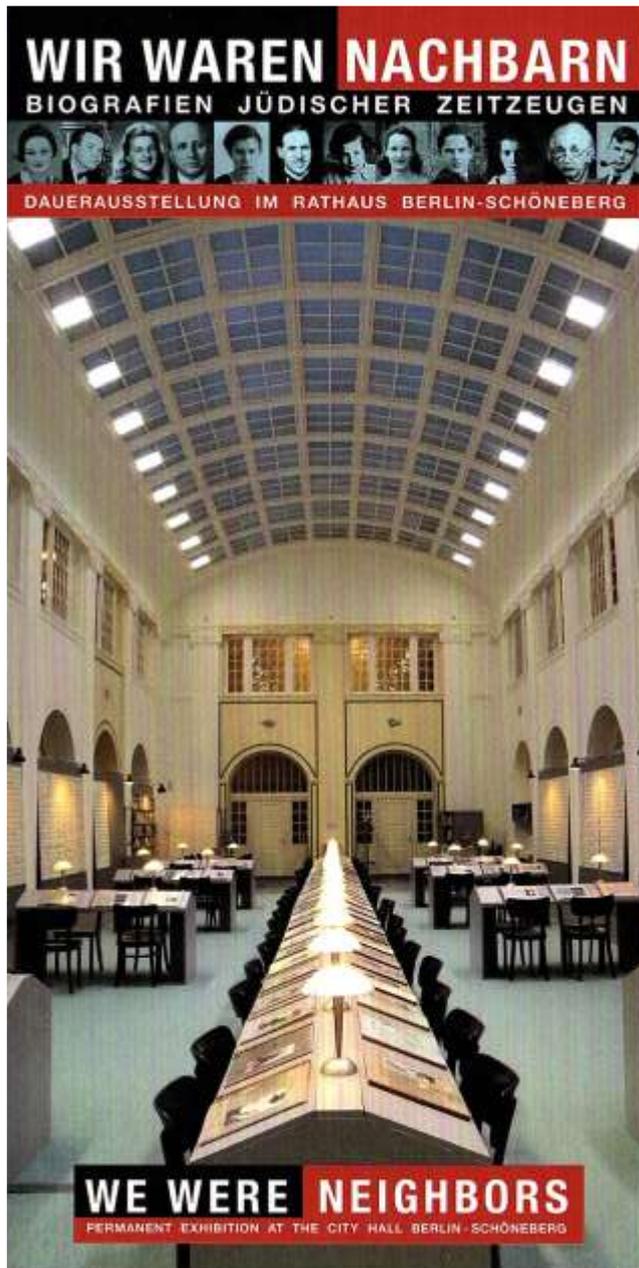
Werner-Voß-Damm 54 a, 12101 Berlin  
Telefon 030–90 277 6163  
Di, Mi, Do, Sa und So 13–18 Uhr  
Kostenlose Führungen jeden Sonntag um 13 Uhr

Infos zu Führungen und Workshops finden Sie  
auf der Webseite [www.gedenkort-papestrasse.de](http://www.gedenkort-papestrasse.de)



Alle Führungen der Museen und der historischen Orte werden  
auf Anfrage auch mit **Gebärdensprachdolmetscher\_in** angeboten.

**03) Wir waren Nachbarn. Biografien jüdischer Zeitzeugen.**  
**Dauerausstellung im Rathaus Berlin-Schöneberg**



**Dauerausstellung**

Die ständige Ausstellung *Wir waren Nachbarn* beschäftigt sich mit dem Leben der früher in Schöneberg und Tempelhof ansässigen jüdischen Menschen. Mit sehr persönlichen Fotos und Dokumenten werden die Familiengeschichten aus Sicht der Zeitzeug\*innen oder ihrer Angehörigen erzählt. All die Facetten, die den Alltag bis 1933 bestimmten, werden sichtbar: Erinnerungen an Wohnung, Schule, Arbeitsplatz und Freundschaft.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 wurden die allgemeinen Lebensumstände immer mehr von Ausgrenzung, Stigmatisierung und Verfolgung geprägt. Viele flohen ins Ausland. Die, denen der Weg versperrt blieb, mussten untertauchen oder wurden deportiert und ermordet.

Über 170 biografische Alben bilden das Zentrum der Ausstellung. Lebensläufe von Prominenten, wie des Nobelpreisträgers Albert Einstein, der Schriftstellerin Nelly Sachs, der Fotografin Gisèle Freund oder des Regisseurs Billy Wilder, liegen neben denen von weniger bekannten Schöneberger\*innen oder Tempelhofer\*innen. Sie alle waren nach 1933 der rassistischen Verfolgung ausgesetzt.

Diejenigen, denen die Flucht ins Exil gelang, berichten davon, unter welchen Umständen sie sich als Geflüchtete, beispielsweise in Shanghai, den USA oder Südamerika, zurechtfinden mussten, aber auch, wie ihr Lebensweg nach 1945 weiterging.



#### Namen der Deportierten

Wer eines der biografischen Alben liest, ist dabei umgeben von mehr als 6.000 Namen von Deportierten, die auf kleinen Karten handschriftlich notiert sind. Angeordnet nach ihren letzten Wohnadressen machen diese Karteikarten das Ausmaß der Verfolgung allein in unserem Stadtbezirk deutlich. Zugleich verweisen sie auf die perfekte Bürokratie, mit der die Vorgänge der Deportation vor den Augen der Nachbarn organisiert wurden.

#### Names of those who were deported

As you read through one of the biographical albums, you are surrounded by index cards with the handwritten names of more than 6,000 people who were deported. Ordered according to the last residential address of the person named, these index cards clearly show the great extent of the persecution in our district of the city alone.

At the same time they are an indication of the "perfect bureaucracy" that functioned in organizing the deportation before the eyes of the neighbors.



#### Archiv der Erinnerung

In einem großen Archivschrank finden sich zahlreiche „Erinnerungssplitter“ von jüdischen und nichtjüdischen Besuchern und Besucherinnen, die seit 2005 gesammelt wurden. Darunter befindet sich z. B. das Foto einer Schulklasse aus der Zeit vor 1938, als christlich und jüdisch erzogene Kinder noch gemeinsam die Schule besuchten.

#### Archive of Remembrance

In a large archival file cabinet, there are numerous fragments of memories of Jewish and non-Jewish visitors that have been collected since 2005. Among them, for example, is the photograph of a school class from before 1938, when Christian and Jewish children still attended school together.

## Sie und viele andere wohnten hier They and many more lived or worked in the Te



Gert Berliner



Hanri Lévi



Inge Deutschkorn

Über ihr Leben gibt die Ausstellung WIR WAREN NACHBARN Auskunft. Mehr als 170 sehr persönliche Alben vermitteln ein Bild davon. Für alle galt, dass sie Juden waren oder als solche galten und von den Nationalsozialisten verfolgt wurden



Albert Einstein \*



Lilli Gettinger



Billi Wilder

\* Foto von Ferdinand Schmutzer, alle anderen Fotos: Privat

## in Tempelhof oder Schöneberg: Tempelhof or Schöneberg districts of Berlin:



Kurt Tucholsky



Doris Kaplan



Coco Schumann

The exhibition WE WERE NEIGHBORS gives information about their lives, and more than 170 very personal albums offer a picture of them. The people presented were Jews or were considered Jews by the Nazis and they all suffered persecution during the Nazi period.



Gisèle Freund



Kurt Hiller

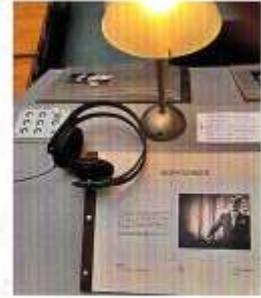


Masha Kaléko

**WIR WAREN NACHBARN**  
DAUERAUSSTELLUNG IM RATHAUS BERLIN-SCHÖNEBERG

### Hörstationen

Zu einzelnen Personen stehen Hörstationen zur Verfügung. Die Besucherinnen und Besucher können über Kopfhörer die authentischen Stimmen, beispielsweise des Schriftstellers Kurt Hiller oder des Tenors Joseph Schmidt, hören, während sie gleichzeitig in deren biografischen Alben blättern.



### Audio stations

As there are audio stations about some individuals. Using headphones, visitors can listen to the actual voices – of the writer Kurt Hiller, for example, or the tenor Joseph Schmidt. And while the visitors are listening they can skim through the respective biographical albums.



### Biografische Alben

Die Gestaltung der Ausstellung erinnert an einen alten Lesesaal. Die Fotos, Briefe und Dokumente, die teilweise direkt von den Zeitzeugen zur Verfügung gestellt wurden, berichten, wie in einem Familienalbum, vom Leben vor 1933. Da gibt es Fotos von Hochzeiten und Einschulungen, aber auch Kopien von Pässen, die mit einem großen „J“ gestempelt sind.

### Biographical albums

The exhibition design is reminiscent of an old library reading room. Like a family photo album, the photographs, letters, and documents tell about life prior to 1933. Some of them were donated directly by those who lived through the period. There are photos of weddings and the first day of school, for example, as well as copies of passports stamped with a large "J" for "Jew."

**Permanent Exhibition**

Famous people and less famous people, old and young, poor and rich. What they all shared is that they were persecuted as Jews by the Nazi regime, among them Albert Einstein, Gisèle Freund and Billy Wilder. The permanent exhibition WE WERE NEIGHBORS, with its more than 170 biographical albums, illustrates what that meant. Containing interviews, letters, documents, and photographs, the albums provide information on the very varied lives of these Jewish residents. They shed light on their living situation before everything changed and many individuals had to flee or go into hiding. It was already too late for many, who then decided to commit suicide or were deported to one of the extermination camps.

The survivors offer insight into how life continued: how they integrated the loss of close relatives into their lives. And they also report about resistance to the Nazi dictatorship.

The exhibition – right inside Schöneberg City Hall – combines various elements to present a unique place of remembrance of former neighbors.



**Ausstellungsort:**

Rathaus Schöneberg, Große Ausstellungshalle  
 John-F.-Kennedy-Platz 1, 10825 Berlin  
 U-Bahn: U4, Rathaus Schöneberg  
 U7, Bayerischer Platz | Bus: M 46, 104  
 Barrierefreier Zugang: Freiherr-von-Stein-Straße  
 Tel.: (030) 90277-4527  
 www.wirwarennachbarn.de  
 – EINTRITT FREI – | – Free Entrance –

**Öffnungszeiten / Opening hours:**

Täglich außer freitags 10 – 18 Uhr  
 All days but Friday 10 a.m. to 6 p.m.

Gruppenführungen nach Anmeldung unter  
 www.wirwarennachbarn.de  
 oder Tel.: (030) 90277-4527

Der Besuch der Ausstellung findet unter den  
 gegebenen Corona-Auflagen statt.

**Veranstalter:**

*frag doch!* Verein für Begegnung und  
 Erinnerung e.V. in Kooperation mit dem  
 Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg,  
 Abteilung Bildung, Kultur und Soziales

**frag doch!**  
 Verein für Begegnung und Erinnerung e.V.



**SZLOMA-ALBAM-STIFTUNG**

**CHAJA STIFTUNG**



Berliner Landeszentrale  
 für politische Bildung



Bildungswerk Berlin  
 der Heinrich-Böll-Stiftung

## **04) "Unser Leben" — Berlin als Zufluchtsstadt für jüdische Displaced Persons nach 1945**

Pressemitteilung Nr. 361 vom 25.10.2021

### **Eine neue Sonderausstellung im Tempelhof Museum**

Anhand von Selbstzeugnissen jüdischer Displaced Persons im Nachkriegsberlin erzählt die Ausstellung "Unser Leben" eine transhistorische Geschichte von Berlin als Stadt der Zuflucht und Migration.

**Ausstellung vom 03. November 2021 bis 20. März 2022**

**Ort: Tempelhof Museum, Alt-Mariendorf 43, 12107 Berlin**

**Geöffnet: Montag bis Donnerstag von 10:00 Uhr bis 18:00 Uhr**

**Freitag von 10:00 Uhr bis 14:00 Uhr**

**Sonntag von 11:00 Uhr bis 15:00 Uhr**

Informationen zur Ausstellung erhalten Sie auch auf der [Homepage der Museen Tempelhof-Schöneberg](#).

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurde Berlin zum Zufluchtsort für jüdische Displaced Persons (DP). Sie nannten sich **she'erit hapletah**, „die letzten Überlebenden“. Für die meisten von ihnen war Deutschland – als das Land der Täter\_innen – der letzte Ort, an dem sie bleiben wollten. Dennoch entstanden in Mariendorf, Zehlendorf und Reinickendorf Lager, in denen jüdische DPs oft mehrere Jahre lebten.

Diese Orte entwickelten sich binnen kurzer Zeit zu kleinen selbstverwalteten Städten. Dort gab es Schulunterricht und berufliche Ausbildungsmöglichkeiten, Sportveranstaltungen zwischen den Lagern ebenso wie Kunst- und Kulturangebote, in denen sich die Bewohner\_innen mit den traumatischen Erlebnissen der Shoah auseinandersetzen konnten.

**Kulturstadtrat Matthias Steuckardt erklärt:**

Die Ausstellung „Unser Leben“ im Tempelhof Museum gibt vielfältige Einblicke in den Alltag dieser Displaced Persons innerhalb und außerhalb der Lager und erzählt von ihren Hoffnungen auf eine Zukunft nach der Shoah. Auszüge aus der namensgebenden jiddischen Zeitschrift „Undser Lebn“, die seit August 1946 in den jüdischen DP-Lagern erschien, stehen im Zentrum der Ausstellung. Ergänzt werden sie von zahlreichen Selbstzeugnissen der Bewohnerinnen und Bewohnern sowie historischen Fotografien aus den Lagern.

Mit der Blockade Berlins 1948 endet auch die Geschichte der DP-Lager. Die meisten Displaced Persons verließen die Stadt und zogen nach Westdeutschland. Doch ist und bleibt Berlin bis heute für viele Menschen ein Ort der Migration und Zuflucht. Diesen Bogen schlägt die Ausstellung ebenfalls und stellt einige aktuelle Zufluchtsorte und migrantische Selbstorganisationen vor.

Die Sonderausstellung wurde von [Minor – Projektkontor für Bildung und Forschung](#) in Kooperation mit den Museen Tempelhof-Schöneberg erstellt und wird im Tempelhof Museum gezeigt. Online ist sie in Kürze auch auf der Webseite von [We Refugees Archive](#) zu sehen, einer digitalen Bildungsplattform zu Flucht in Vergangenheit und Gegenwart.

Gefördert von der [Szloma-Albam-Stiftung](#) und der [Berliner Senatsverwaltung für Kultur und Europa](#).

**Pressestelle**

[John-F.-Kennedy-Platz](#)  
[10825 Berlin](#)

**Telefon:** (030) 90277-6281

[pressestelle@ba-ts.berlin.de](mailto:pressestelle@ba-ts.berlin.de)

**05) Ausstellung „Postsowjetische Lebenswelten“ in der Volkshochschule Tempelhof-Schöneberg**

Informationen zum Coronavirus

**Pressemitteilung Nr. 016 vom 21.01.2022**

Die Ausstellung „Postsowjetische Lebenswelten“ erinnert an das Ende der Sowjetunion im Dezember 1991. Zu sehen ist sie in der Volkshochschule Tempelhof-Schöneberg:

**Dienstag, 25. Januar 2022 bis Freitag, 8. April 2022**

**Öffnungszeiten:**

**Montag bis Freitag von 8:30 Uhr bis 20:00 Uhr**

**Samstag und Sonntag von 9:30 Uhr bis 17:00 Uhr**

**Volkshochschule Tempelhof-Schöneberg, Galerie im 1. Obergeschoss  
Barbarossaplatz 5, 10781 Berlin**

Autor der Ausstellung ist Jan C. Behrends vom Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung in Potsdam. Der Osteuropa-Historiker hat mit dem Kurator Dr. Ulrich Mählert über 120 Fotos für die Schau ausgewählt. Behrends' Texte und die zeitgenössischen Bilder werfen eindrückliche Schlaglichter auf den Wandel, den die 15 post-sowjetischen Staaten seit 1991 durchlaufen haben.

**Kulturstadtrat Tobias Dollase:**

Die Sonderausstellung zeigt eindrucksvoll, welchen Härten die Menschen damals unterworfen waren, wie einerseits demokratischer Aufbruch gelang und andererseits neue Autokratien entstanden.

Bezirksstadtrat Tobias Dollase wird die Ausstellung am Dienstag, den 25. Januar 2022 um 16:00 Uhr mit Kurator Dr. Ulrich Mähler in der Galerie der Volkshochschule Tempelhof-Schöneberg eröffnen.

Im Haus gelten die **2G-Regel** und **Maskenpflicht**. Alle Besucher\_innen müssen ein **Kontaktverfolgungsformular** ausfüllen und in den Briefkasten einwerfen.

Der Besuch der Ausstellung ist **kostenlos** und **ohne Anmeldung** möglich.

Herausgeber der Ausstellung sind die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und die Internetplattform [dekoder.org](http://dekoder.org).

Mehr Informationen über die Ausstellung finden Sie auf der [Internetseite der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur](#).

## **Topographie des Terrors**

### **06) Der kalte Blick.**

Letzte Bilder jüdischer Familien aus dem Ghetto von Tarnów

**27. November 2021 bis 18. April 2022 im Sonderausstellungsraum der Topographie des Terrors**

Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin-Kreuzberg

Eine Ausstellung der Stiftung Topographie des Terrors, der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas und des Naturhistorischen Museums Wien / Wiederaufnahme

Ende 1941 entwickelten zwei Wiener Wissenschaftlerinnen ein Projekt zur „Erforschung typischer Ostjuden“. Mit „kaltem Blick“ fotografierten sie im März 1942 in der deutsch besetzten polnischen Stadt Tarnów mehr als hundert jüdische Familien, insgesamt 565 Männer, Frauen und Kinder. Von diesen überlebten nur 26 den Holocaust und konnten später davon berichten. Erhalten geblieben sind die Bilder und Kurzbiografien der Ermordeten.

Die Ausstellung dokumentiert zum einen das ehrgeizige Vorgehen der beiden Wissenschaftlerinnen. Zum anderen erzählt sie vom Leben der Juden in Tarnów vor 1939 und von deren Ermordung unter deutscher Herrschaft – exemplarisch für die Verfolgung und Vernichtung hunderter jüdischer Gemeinden in dem von Deutschen beherrschten und terrorisierten Polen.

Zur Ausstellung sind ein deutsch-englischer [Katalog](#) und eine [Begleitpublikation](#) erhältlich.

Andrea Seehausen  
Büro- und Innenleitung  
Brandenburg-Preußen Museum  
Eichenallee 7a  
16818 Wustrau  
Tel. 033925-70798  
Fax 033925-70799  
museum@bpm-wustrau.de  
www.brandenburg-preussen-museum.de  
Brandenburg-Preußen Museum  
Ehrhardt-Bödecker-Stiftung  
Stifter: Ehrhardt Bödecker (1925-2016)  
Vorstand: Dr. Andreas Bödecker, Elvira Tasbach

## 07) Brandenburg-Preußen-Museum

# Winterschließzeit!

**Bis einschließlich Montag, den 21. Februar 2022 bleibt das Museum geschlossen.**

Herzliche Grüße, und bleiben Sie gesund!  
Ihr Brandenburg-Preußen Museum

\* \* \*

Aus gegebenem Anlass

## **Zu den Vorwürfen gegen den 2016 verstorbenen Museumsgründer Ehrhardt Bödecker in der Berliner Tagespresse vom 28. Oktober 2021**

Das Brandenburg-Preußen Museum möchte eine ausgewogene Darstellung der Geschichte Brandenburg-Preußens und des Deutschen Kaiserreiches präsentieren und ein Ort für eine unvoreingenommene Diskussion dieser spannenden Epoche unserer Geschichte sein.

Selbstverständlicher Kern dieser Grundausrichtung ist ein respektvoller Umgang mit der Historie anderer Völker im Verhältnis zu Preußen und der Geschichte von religiösen und anderen Minderheiten in Preußen.

Aus dieser Haltung heraus haben wir die viel beachteten Sonderausstellungen "Türcken, Mohren und Tartaren - Muslime in Brandenburg-Preußen" (2014), "Prusy i Polska - Polen und Preußen" (2016) und "Kriegsende - 1918 - Koniec Wojny" (2018) gestaltet.

Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Museums und der Stiftungsvorstand sind von dieser Haltung geprägt und lehnen jede Form der Diskriminierung oder Diffamierung, des Antisemitismus oder Rassismus mit großer Entschiedenheit ab.

## **Seite 257 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 809 vom 03.02.2022**

Umso betroffener und schockierter sind wir von den Vorwürfen des Antisemitismus und Rechtsradikalismus, die am 28. Oktober 2021 in einer Berliner Tageszeitung gegen den 2016 verstorbenen Museumsgründer Ehrhardt Bödecker erhoben wurden.

Dazu möchten wir festhalten:

Ehrhardt Bödecker hat mit großzügigen Spenden und seiner Preußen-Begeisterung die Errichtung des Museums ermöglicht. Entscheidend ist aber in diesem Zusammenhang:

Wir haben die von Ehrhardt Bödecker gestaltete ursprüngliche Ausstellung von 2013 bis 2019 grundlegend überarbeitet, weil die einseitig positive Darstellung Preußens dem Anspruch an eine wissenschaftlich fundierte und ausgewogene Gesamtdarstellung nicht genügt.

Wir möchten jedoch klarstellen: Antisemitische oder rechtsradikale Darstellungen gab es in unserem Museum noch nie, in der ursprünglichen Ausstellung nicht und in der aktuellen Fassung selbstverständlich ebenfalls nicht.

Seit der Gründung unseres Museums im September 2000 haben wir über 220.000 Besucherinnen und Besucher bei uns in Wustrau begrüßen können, darunter zahlreiche Familien mit Kindern und viele Schulklassen aus der Region. 2017 wurde ein Schülerprojekt des Museums im Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten als Landessieger ausgezeichnet.

Die preußische Geschichte ist und bleibt spannend. Wir freuen uns auf neue, interessante Ausstellungen und viele neugierige Besucherinnen und Besucher aus der Region, aus ganz Deutschland und der Welt.

Wustrau, den 3. November 2021

Der Stiftungsvorstand, die Museumsleitung und das gesamte Museumsteam

## **Öffnungszeiten des Brandenburg-Preußen-Museums**

### **April-Oktober**

Di-So 10.00-18.00 Uhr

### **November-März**

Di-So 10.00-16.00 Uhr

### **Winterschließzeit**

vom 6. Dezember 2021

bis 21. Februar 2022

Gesonderte Öffnungszeiten  
für Schulklassen möglich!

## **Kontakt**

**Brandenburg-Preußen Museum**  
**Eichenallee 7a, 16818 Wustrau**

Telefon 03 39 25 - 7 07 98

Telefax 03 39 25 - 7 07 99

## **Spenden**

Unterstützen Sie unsere Museumsarbeit mit Kindern und Jugendlichen durch eine zweckgebundene Spende.

**Empfänger:**

**Ehrhardt-Bödecker-Stiftung**

**IBAN: DE12160502021001022099**

**BIC: WELADED1OPR**

Verwendungszweck:

Museumsarbeit für Kinder

Brandenburg-Preußen Museum

Eichenallee 7a

16818 Wustrau

Tel. 033925-70798

Fax 033925-70799

[museum@bpm-wustrau.de](mailto:museum@bpm-wustrau.de)

[www.brandenburg-preussen-museum.de](http://www.brandenburg-preussen-museum.de)

Das Brandenburg-Preußen Museum

wird getragen von der

Ehrhardt-Bödecker-Stiftung

Stifter: Ehrhardt Bödecker (1925-2016)

Vorstand:

Dr. Andreas Bödecker, Elvira Tasbach

Steuernummer 27/643/03936

Über die Ostdeutschen Landesmuseen informieren auch die folgenden, von Herrn Dr. Jürgen Martens (Königswinter) gestalteten Leitseiten:

[www.ostdeutsche-museen.de](http://www.ostdeutsche-museen.de)



- Die Adresse des Westpreußischen Landesmuseums lautet:  
*Franziskanerkloster*  
*Klosterstraße 21*  
*48231 Warendorf*
- Bei Terminanfragen, Anmeldungen, Adressenänderungen oder Shop-Bestellungen erreichen Sie die Aufsicht
- *telefonisch:*  
[02581 92777-13](tel:025819277713)
- Das Geschäftszimmer erreichen Sie
- *telefonisch:*  
[02581 92777-0](tel:02581927770)
- *per Fax:*  
*02581 92777-14*
- *per E-Mail:*  
[sekretariat@westpreussisches-landesmuseum.de](mailto:sekretariat@westpreussisches-landesmuseum.de)

01) Ausstellung »Romantik in Preußen zwischen Königsberg, Marienburg, Berlin und Köln«, 28. Oktober 2021 bis 20. Februar 2022



**Domenico Quaglio, 1834**  
Das Hochmeisterpalais in Marienburg

---



Für viele sind die Begriffe „Romantik“ und „Preußen“ kein sich automatisch einstellendes Assoziationspaar. Mit Preußen werden eher die typischen Tugenden eines an Strenge und Disziplin orientierten aufgeklärten Staatswesens verbunden, nicht aber die fantasievolle bis ins unheimliche reichende romantische Weltansicht. Im Zuge der Romantik wurde auch in Preußen die mittelalterliche Vergangenheit idealisiert und deren Zeugnisse wie Burgen und Kirchen, darunter auch die Bauten der Backsteinarchitektur, erneut wertgeschätzt und oft aufwändig wiederhergestellt.

Die von der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen entwickelte Ausstellung zeigt die bedeutende Rolle auf, die Preußen für die Geschichte der Romantik spielte, sowohl bei der Entwicklung einer romantischen Theoriebildung als auch in den Bereichen von Literatur, Bildender Kunst und Architektur.

Die aus 33 farbigen Tafeln bestehende Ausstellung stellt die verschiedenen Facetten der Romantik in Preußen zwischen Königsberg, Marienburg, Berlin und Köln an ausgewählten Beispielen vor. Hierbei werden die bedeutenden Einflüsse des Ostens auf den Westen vor Augen geführt – nicht zuletzt solche der heute nicht mehr zu Deutschland gehörenden Landschaften wie Ost- und Westpreußen.

Im Rahmen der Ausstellungseröffnung am 28.10.2021 um 18 Uhr wird Frau **Birgit Aldenhoff**, Wissenschaftliche Referentin der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, ein Grußwort sprechen. Den Einführungsvortrag hält der Co-Kurator der Ausstellung PD Dr. **Christofer Herrmann**.

Für den Besuch der Veranstaltung gilt die 3G-Regel.

Über Ihren Besuch der Ausstellung, die bis zum 20. Februar 2022 zu sehen sein wird, würden wir uns sehr freuen!

Es grüßt Sie das Team des Westpreussischen Landesmuseums!

## **Ostpreußisches Landesmuseum**

Heiligengeiststraße 38  
21335 Lüneburg

Tel. +49 (0) 4131 75995-0

Fax +49 (0) 4131 75995-11

[info@ol-lg.de](mailto:info@ol-lg.de)

### **02) Des Alltags schöne Seiten – Grafik der 1950er Jahre von Gerhard Matzat und Ute Brinckmann-Schmolling**

**16.10.2021 – 18.4.2022**

Die Kunstszene in der jungen Bundesrepublik entwickelte sich lebhaft mit Beginn des wirtschaftlichen Aufschwungs. Neue Einflüsse der internationalen Moderne stellten einen radikalen Bruch mit der vorherigen Kunst im Dritten Reich dar. Zwischen Tradition und völliger Abstraktion gab es auch Mittelwege, die man als „gemäßigte Moderne“ bezeichnen könnte.

Diese Richtung passte zu der aufstrebenden Mittelschicht im sogenannten Wirtschaftswunder der 1950er Jahre. Druckgrafik war dazu ein geeignetes Medium. Die Blätter waren erschwinglich und konnten das neue Heim modern, aber doch nicht befremdlich schmücken.

In dieser Richtung versuchten auch zwei Künstler aus Ostpreußen, Ute Schmolling (1924-2014) und Gerhard Matzat (1921-1994), sich in der Metropole Frankfurt mit ihren Arbeiten zu behaupten. Thematik und Stil ihrer Druckgrafiken sind typisch für ihre Zeit. Beide hatten 1939 bzw. 1942 ihr Studium an der Königsberger Kunstakademie begonnen und setzten nach Kriegsende die Ausbildung in Frankfurt fort bei dem aus Königsberg gekommenen Wilhelm Heise.

Die Arbeiten von Ute Schmolling sind Schenkungen der Künstlerin an das Ostpreußische Landesmuseum; die Arbeiten von Gerhard Matzat sind Schenkungen aus dem Nachlass von Dr. med. Alfons Laduch, Kelkheim, einem Jugendfreund des Künstlers. Aus diesen Beständen zeigt die Ausstellung eine Auswahl.

### **03) Den Dingen das Beiläufige nehmen - Expressionistische Maler aus Ostpreußen**

**20.11.2021 – 27.2.2022**

Der Expressionismus beginnt in Königsberg eigentlich erst nach dem Ende des Ersten Weltkrieges. Die aus dem Krieg heimgekehrten jüngeren Maler suchten neue Ausdruckswege. Einer von ihnen, Ernst Mollenhauer, beschrieb dies später so: „Noch im Herbst 1919 wurde die erste Ausstellung nach dem Kriege in Königsberg veranstaltet. ... Die farbenstarken Werke mit dem unverkennbaren Einschlag ins Expressionistische wirkten bestechend, galten als Revolution in der bisherigen Anschauung.“

Die auf der Suche nach neuen Wegen befindlichen Künstler fanden sich in der Vereinigung „Der Ring“ zusammen, gegründet von Alexander Kolde. Sie traten in der erwähnten

Ausstellung im Herbst 1919 in Erscheinung. 1920 kam mit Arthur Degner der erste und einzige Expressionist in die Kunstakademie als Lehrer. Er blieb bis 1925. Der zu den späten Expressionisten zu zählendem Kreis an Künstlern blieb in Königsberg sehr überschaubar. Der „Ring“ löste sich 1924 auf. Die Nationalsozialisten beendeten mit ihrer Kunstpolitik diese Entwicklung. Ein überliefertes Datum dazu ist die Schließung einer Ausstellung Alexander Koldes im März 1936.

Sehr viele Arbeiten auch der ostpreußischen Expressionisten gingen durch den Krieg und seine Folgen 1945 verloren. Nach 1945 setzten einige Maler ihr Werk in expressionistischer Stilrichtung fort. Die Ausstellung dokumentiert ebenfalls diese Weiterentwicklung des ostpreußischen Expressionismus bis in die 1960er Jahre.

### **Schlesien – gemeinsames Natur- und Kulturerbe Śląsk – wspólne dziedzictwo przyrodnicze i kulturowe**



Schlesisches Museum zu Görlitz  
Brüderstr. 8  
02826 Görlitz  
[www.schlesisches-museum.de](http://www.schlesisches-museum.de)  
Tel. 03581/8791-0  
E-Mail: [kontakt@schlesisches-museum.de](mailto:kontakt@schlesisches-museum.de)

#### **04) Schlesisches Landesmuseum: altehrwürdig und einst auf Weltniveau**

Es wird als Enzyklopädie Schlesiens oder auch als imaginäres Tor nach Schlesien bezeichnet: das „**Schlesische Landesmuseum**“ in **Troppau** / Opava. Es ist das älteste öffentliche Museum in Tschechien und zugleich das drittgrößte. Heutzutage verwaltet es sechs Ausstellungsareale, deren umfassende Sammlungen einen breiten Einblick in die Geschichte der historischen Region Schlesiens vermitteln. [Im Folgenden beleuchtet Radio Prag die Entstehung und Entwicklung des Museums](#) im Kontext des Zeitgeschehens bis in die 1930er Jahre.

*Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 15, 2022*

*Wien, am 27. Jänner 2022*

<https://deutsch.radio.cz/altehrwuerdig-und-einst-auf-weltniveau-schlesisches-landesmuseum-der-geschichte-8739727>

## Altehrwürdig und einst auf Weltniveau: Schlesisches Landesmuseum in der Geschichte der Zeit

22.01.2022



[volume](#)

<https://deutsch.radio.cz/altehrwuerdig-und-einst-auf-weltniveau-schlesisches-landesmuseum-der-geschichte-8739727#play>

Altehrwürdig und einst auf Weltniveau: Schlesisches Landesmuseum in der Geschichte der Zeit

Länge 11:51

Schlesisches Landesmuseum|Foto: Schlesisches Landesmuseum, Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0

Es wird als Enzyklopädie Schlesiens oder auch als imaginäres Tor nach Schlesien bezeichnet: das „Schlesische Landesmuseum“ in Opava / Troppau. Es ist das älteste öffentliche Museum in Tschechien und zugleich das drittgrößte. Heutzutage verwaltet es sechs Ausstellungsareale, deren umfassende Sammlungen einen breiten Einblick in die Geschichte der historischen Region Schlesiens vermitteln. Im Folgenden beleuchte wir die Entstehung und Entwicklung des Museums im Kontext des Zeitgeschehens bis in die 1930er Jahre.



Jakob Alt: Blick auf Troppau (um 1840)|Foto: Albertina, Wikimedia Commons, gemeinfrei

Das historische Schlesien, einst Kronland der Habsburger Monarchie, war in der Vergangenheit oft Streitobjekt zwischen den umliegenden Staaten. Die Auseinandersetzungen mündeten nicht selten in einem Waffengang. Nach drei Schlesischen Kriegen im 18. Jahrhundert musste das österreichische Kaiserhaus den größten Teil seines Kronlands mit den Herzogtümern Ober- und Niederschlesien an Preußen abtreten. Im kleiner gewordenen Österreichisch-Schlesien bildete Troppau, die Stadt mit einer mehrheitlich deutschsprachigen Bevölkerung, weiterhin das Verwaltungszentrum. Anfang des 19. Jahrhunderts änderte sich das Stadtbild. Nach und nach konnte Troppau auch seine Stellung als geistiges Zentrum der Region festigen. So entstanden nicht zuletzt mehrere Schulen. Von ihnen hatte insbesondere eine den Ruf, auf hohem Niveau zu stehen. Ondřej Kolář leitet die Abteilung für historische Forschungen im Schlesischen Landesmuseum:



Ehemaliges Jesuitenkolleg in Opava|Foto aus dem Buch „Vlastivěda moravská - Hospodářský rozmach Moravy 1740-1918“, Wikimedia Commons, gemeinfrei

*„Es war das staatliche Gymnasium, das im ehemaligen Jesuitenkolleg untergebracht war. Im selben Gebäude entstand auch ein Museum, das als Vorgänger des Schlesischen Landesmuseums gilt. Als Eröffnungsdatum wird normalerweise der 1. September 1814 genannt. Offiziell aber wurde das Museum erst einige Jahre später durch einen Erlass des Kaisers bestätigt. Die Gymnasialsammlung umfasste zum Großteil naturwissenschaftliches und ethnografisches Material aus Österreichisch-Schlesien. Damit wollte man den Schülern mehr Wissen über die Region vermitteln. Dieses Ansinnen ging insbesondere auf drei Persönlichkeiten zurück: den Gymnasiallehrer Faustin Ems, den pensionierten k. u. k. Hauptmann Franz Mückusch von Buchberg sowie den Troppauer Bürgermeister Josef Schössler. Ungefähr zur selben Zeit wurden auch das Nationalmuseum in Prag sowie das Mährische Landesmuseum in Brünn gegründet.“*

## Vom Gymnasium zum Museum



Diese Briefmarke erschien zum 200. Geburtstag des Schlesischen Landesmuseums.

Foto: *Schlesisches Landesmuseum*

Das Troppauer k. u. k. Gymnasialmuseum, so der offizielle Name, gilt immerhin als erstes öffentliches Museum auf dem Gebiet der heutigen Tschechischen Republik. Aus Anlass seines 200. Geburtstags wurde 2014 sogar eine Briefmarke herausgegeben. Die Sammlungen des Gymnasialmuseums wuchsen aber weiter, und man brauchte ein repräsentatives Ausstellungsgebäude. Gebaut wurde es von 1892 bis 1895 im Neorenaissancestil nach einem Entwurf der Wiener Architekten Johann Scheiringer und Franz Kachler. Die Museumskuppel wurde mit zwei Pegasus-Statuen und einer Genius-Statue ausgeschmückt. Auf die Ausrichtung des Museums wiesen auch allegorische Standbilder der Malerei, Bildhauerei und Architektur hin. Im Erdgeschoss befanden sich sieben Ausstellungsräume und ein Zeichenkabinett, im zweiten Geschoss zwei Gemädegalerien und ein Raum für kurzfristige thematisch orientierte Ausstellungen.



Museumsgebäude wurde nach einem Entwurf der Architekten Johann Scheiringer und Franz Kachler gebaut|Foto: Schlesisches Landesmuseum

*„Damals bestand in der Habsburger Monarchie der Trend, derartige Museen nach dem Vorbild des Londoner Victoria- und Albert-Museums zu errichten. In Troppau entstand es auf Anregung der Handels- und Gewerbekammer, die den Bau auch finanzierte. Beteiligt waren zudem die überwiegend deutschsprachigen regionalen Eliten einschließlich des Adels, darunter auch Kaiser Franz Josef. Etwas später erhielt das Museum seinen Namen. Zu sehen waren Artefakte moderner Kunst und des modernen Kunstgewerbes aus der gesamten Monarchie sowie aus den angrenzenden Ländern. Die Liechtensteiner zum Beispiel, die das Grundstück für den Bau gespendet hatten, schenkten dem Museum Gegenstände britischen Ursprungs. Zugleich aber verzichtete man nicht gänzlich auf regionalgeschichtliche Themen. Außerdem wurde Forschung betrieben, um kulturhistorische Denkmäler zu retten. Anfang des 20. Jahrhunderts etwa, als im Rahmen des industriellen Aufschwungs in der Gegend viele Holzhäuser abgerissen wurden, konnten wertvolle Gegenstände gerettet oder zumindest fotografisch dokumentiert werden. Aus der heutigen Sicht könnte man dies sogar als ‚bahnbrechend‘ bezeichnen“, so Kolář.*



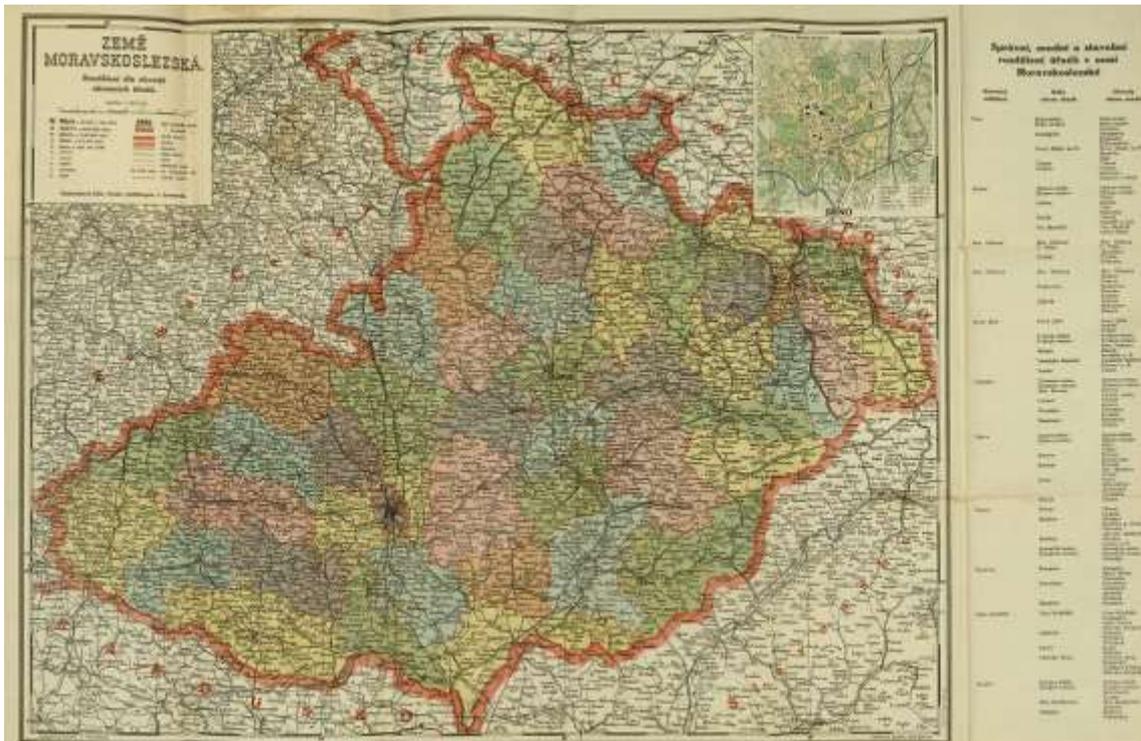
Ondřej Kolář|Foto: Schlesisches Landesmuseum

Dem Fachmann zufolge wurden im Museum auch Werke deutschsprachiger Maler und Bildhauer Schlesiens ausgestellt. Über manchen Spitzenkünstler berichtete sogar die Wiener oder Berliner Presse. Deutsche Museumsvereine – ob privat oder halb privat – oder Künstlerverbände, die meist nationalistisch ausgerichtet waren, pflegten nur selten offizielle Kontakte zu ihren tschechischen Pendants.



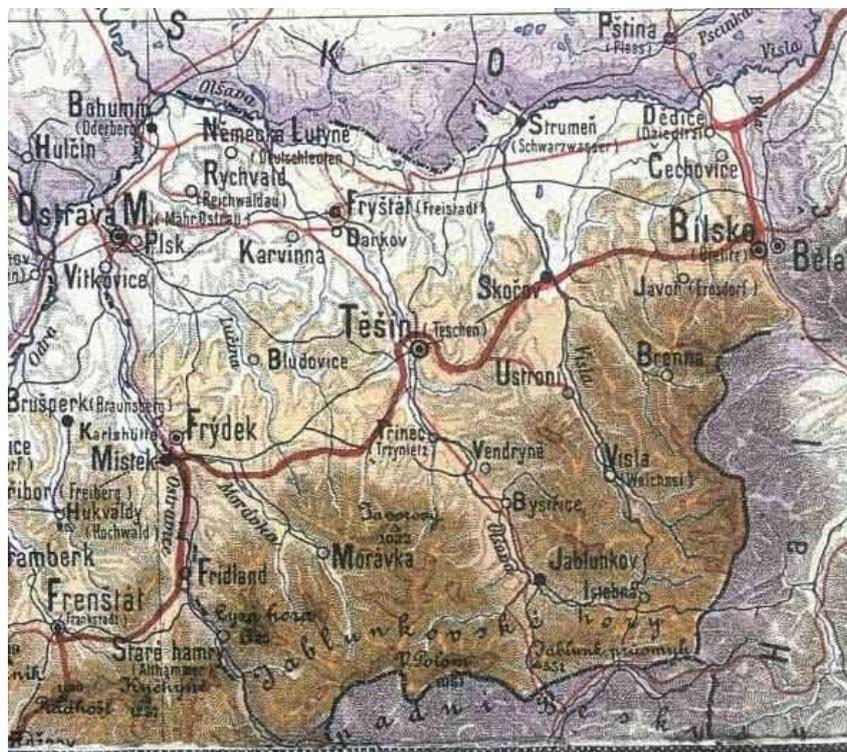
Museumsgebäude 1928|Foto: Schlesisches Landesmuseum, Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0

Als bedeutendes Ereignis bezeichnet der Historiker aus Opava die Umbenennung von 1921 – und wurde aus „Schlesisches Kaiser-Franz-Josef-Museum für Kunst und Kunstgewerbe“ damals „Schlesisches Landesmuseum“. Dazu kam es drei Jahre nach der Gründung der Tschechoslowakei, die allerdings von großen Teilen der deutschsprachigen Bevölkerung in den Anfangszeiten noch abgelehnt wurde. Ebenso negative Reaktionen löste im tschechischen Teil Schlesiens die Verwaltungsreform vom 1. Dezember 1928 aus. Ondřej Kolář:



Land ‚Mährisch-Schlesien‘|Quelle: Südböhmische wissenschaftliche Bibliothek in České Budějovice

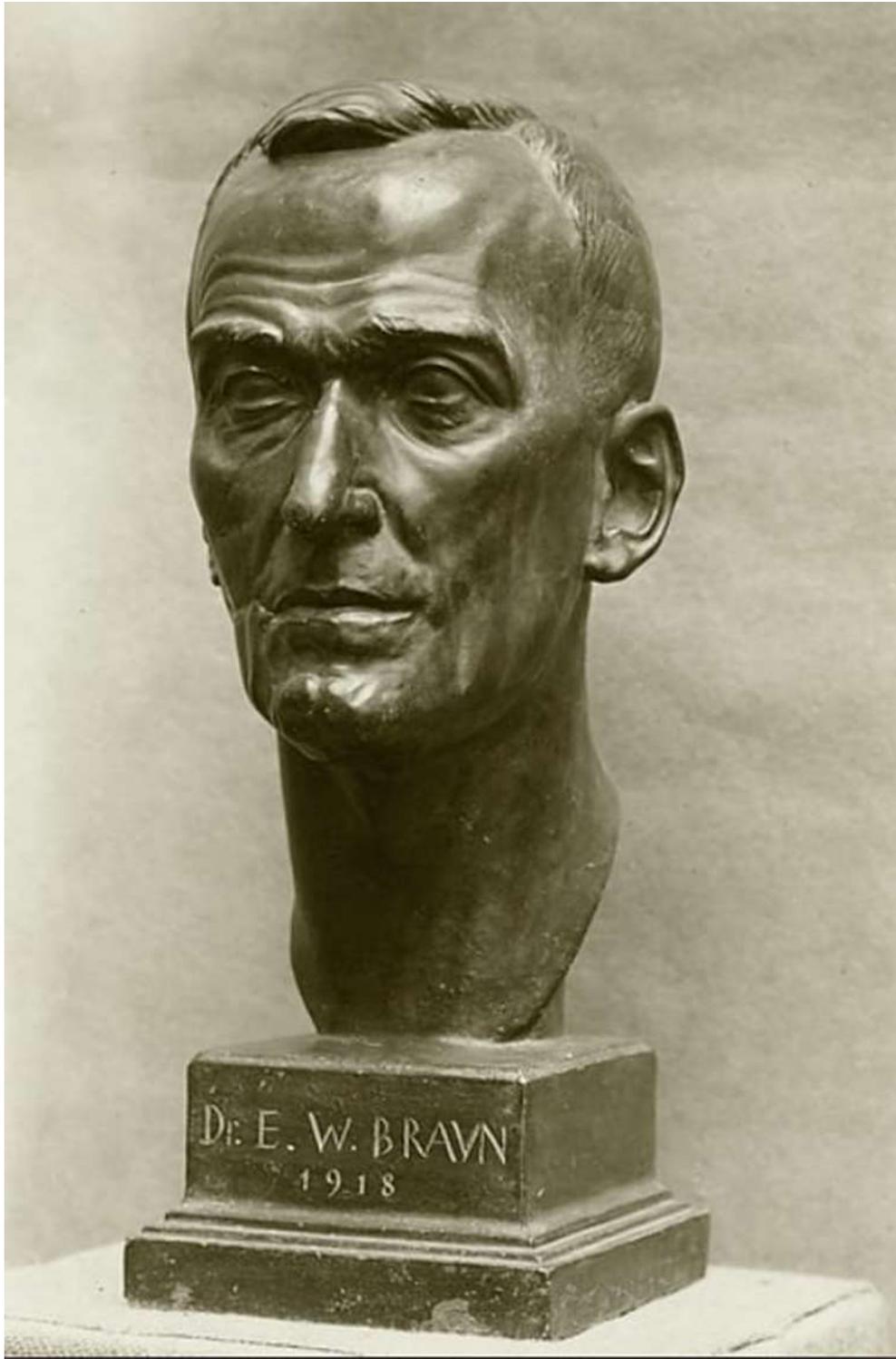
„Das bis dahin selbstverwaltete Gebiet Schlesien wurde dem neu gegründeten Land ‚Mährisch-Schlesien‘ angegliedert. Dies war verbunden mit der Verlagerung der Landesämter und ihrer Kompetenzen aus Troppau in die mährische Landeshauptstadt Brünn. Die Landesmuseen in beiden Städten behielten aber weiterhin die Attribute ‚mährisch‘ und ‚schlesisch‘ in ihren Namen. Den Schlesiern in Troppau, ob tschechisch-, deutsch- oder polnisch-sprachig, gefiel dies selbstverständlich nicht.“



Olsa-Gebiet|Quelle: Wikimedia Commons, gemeinfrei

Als offizieller Grund für die Reform galt die geringe Größe Schlesiens. Zugleich wollte man aber auch den politischen Einfluss von Sudetendeutschen und Polen im sogenannten Olsa-Gebiet beschränken. Sie, wie auch die schlesischen Tschechen, protestierten gegen die Reform.

### **Regionale Ausrichtung**



Bronzekopf von Edmund Wilhelm Braun|Foto: SLUB/Deutsche Fotothek/Deutsche Digitale Bibliothek, Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0

Die beiden Landesmuseen in Brünn und Troppau knüpften laut Kolář sowohl eine Zusammenarbeit an, als dass sie auch miteinander rivalisierten. Zugleich wurde politischer Druck ausgeübt. Dies bekam zum Beispiel der Museumsdirektor Edmund Wilhelm Braun zu spüren. Nach seinem Studium an den Universitäten in Freiburg, Frankfurt am Main und Heidelberg kam er Ende des 19. Jahrhunderts nach Troppau. Im Landesmuseum war er zunächst als Kustode tätig und später als langjähriger Direktor.

*„Er galt als anerkannter Kunsthistoriker von europäischem Rang. Während seiner Amtszeit erwarb das Museum viele kunsthistorische Gegenstände, wobei man sich auf hohem Niveau in Europa oder sogar weltweit bewegte. Braun war auch Autor vieler Fachpublikationen und verfasste Artikel für renommierte Fachzeitschriften. In den 1930er Jahren reagierten allerdings die zuständigen Ämter in Brünn auf die unruhigere politische Entwicklung in den Grenzgebieten des schlesischen Landesteils. Daher wollte man die Leitung des Troppauer Landesmuseums lieber einem Tschechen übergeben. Nach Brauns Pensionierung 1935 wurde Karel Černohorský eingesetzt, ein ehemaliger Legionär aus dem Ersten Weltkrieg. Auch er verfügte über die entsprechende Fachkompetenz als studierter Kunsthistoriker. Doch der Direktorenwechsel führte in der Troppauer Öffentlichkeit zu ziemlich viel Unmut“, schildert Kolář.*



Karel Černohorský | Foto: David Váhala, Schlesisches Landesmuseum, eSbírky, CC BY-NC-SA 4.0

Zugleich betont der Historiker, dass auch danach das Troppauer Landesmuseum weiter mit den kleineren Museen in jenen schlesischen Orten zusammenarbeitete, in denen die Bevölkerung mehrheitlich Deutsch sprach – dazu gehörten etwa Krnov / Jägerndorf, Bruntál / Freudenthal oder Jeseník/ Freiwaldau. Der anfängliche Unmut habe letztlich keine dramatischen Folgen gehabt.

Karel Černohorský konzentrierte sich stärker als sein Vorgänger auf die Erfassung und Dokumentierung regionaler Kunst aus Schlesien. Der Schnitt kam durch die deutsche

Besetzung der Sudetengebiete im Herbst 1938 und nachfolgend den Zweiten Weltkrieg. Die Konzepte des Schlesischen Landesmuseums sowie der Regionalmuseen wurden komplett umgeworfen. Ähnliches geschah nach der kommunistischen Machtübernahme von 1948 hierzulande. Danach verschwand die Bezeichnung „schlesisch“ für lange Zeit aus den Namen aller Institutionen, Ämter, Kultur- und anderen Einrichtungen der Gegend. Erst die Wende von 1989 machte dies wieder möglich.



Museumsgebäude|Foto: ČT24

Autor: [Jitka Mládková](#)

## **05) Einblicke ins Depot des Sudetendeutschen Museums**

Im Sudetendeutschen Museum in München sind mehr als tausend Ausstellungsstücke zu sehen. Weniger bekannt ist das Depot des Museums, das rund 40.000 weitere Objekte beherbergt. Im Depot findet ein wesentlicher Teil der musealen Arbeit statt: Hier werden neue Exponate aufgenommen, digital inventarisiert, konservatorisch behandelt und für eine spätere Präsentation - zum Beispiel im Rahmen von Sonderausstellungen - aufbewahrt. [Mit diesem Kurzfilm erhalten Sie einen exklusiven Einblick](#) in das Depot des Sudetendeutschen Museums, begleitet von Sammlungsleiter **Klaus Mohr**:

<https://www.youtube.com/watch?v=IAM3t3udysM>

Übrigens: bis zum **31. Juli 2021** ist der Eintritt ins Museum – [nach vorheriger Anmeldung](#) – gratis!

<https://www.sudetendeutsche-stiftung.de/sudetendeutschesmuseum/index.html>

*Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 65, 2021*

*Wien, am 27. Mai 2021*

**06) Museum für Russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold**

Liebe Museumsfreunde!



Wir freuen uns sehr über Ihr Interesse an unserem Veranstaltungsangebot. Leider ist damit zu rechnen, dass wir auch in diesem Jahr immer wieder neu aushandeln müssen, ob und in welcher Weise unsere Veranstaltungen stattfinden können. Bitte besuchen Sie uns regelmäßig auf unserer Homepage [www.russlanddeutsche.de](http://www.russlanddeutsche.de), um zu erfahren, in welcher Form die jeweiligen Veranstaltungen durchgeführt werden.

Alles Gute und beste Grüße

Ihr Museumsteam

Georgstraße 24  
32756 Detmold  
Ruf: 05231-921 6900  
[museum@russlanddeutsche.de](mailto:museum@russlanddeutsche.de)  
<https://www.russlanddeutsche.de>

**Kulturreferat:**

Ruf: 05231-921 6913  
Mobil: 0162-646 2913  
[e.warkentin@russlanddeutsche.de](mailto:e.warkentin@russlanddeutsche.de)

# Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland

Museumsmeile  
Willy-Brandt-Allee 14  
53113 Bonn  
Tel.: (02 28) 91 65-0  
Fax: (02 28) 91 65-302  
E-Mail: [post\(at\)hdg.de](mailto:post(at)hdg.de)



**Eintritt frei**

**Besucherdienst**  
(02 28) 91 65-400  
[E-Mail](mailto:post(at)hdg.de)

**Dienstag–Freitag**  
09.00–19.00 Uhr  
**Samstag, Sonntag und Feiertag**  
10.00–18.00 Uhr

**Montag**  
geschlossen

**07) Heimat. Eine Suche.**

Eine Ausstellung, vom 11.12.2021 bis 25.09.2022



11.12.2021 – 25.09.2022

## Heimat

### Eine Suche

Heimat verspricht Geborgenheit und Überschaubarkeit – insbesondere in Zeiten großer politischer und gesellschaftlicher Herausforderungen. Aber Heimat ist sehr vielschichtig. Menschen verlieren ihr Heim, ihr ganzes Dorf an eine Braunkohlegrube oder an einen Krieg. Andere fühlen sich in der alten Heimat fremd und begeben sich auf die Suche nach einer oder mehrerer neuen Heimat(en). Für manche ist Heimat ganz klar mit einem Ort verbunden, den sie nie verlassen wollten, dem sie aber gezwungenermaßen den Rücken kehren müssen.

Wenn Sie unsere Wechselausstellung besuchen, betreten Sie zunächst eine kleine Siedlung mit Dorfplatz. Alles wirkt auf den ersten Blick idyllisch. In den Häusern können Sie sich mit verschiedenen Seiten des Heimatbegriffs auseinandersetzen: Heimat im geteilten Deutschland und Identitäten in verschiedenen Regionen, (Spät-)Aussiedler und Vertriebene, jüdisches Leben in Deutschland, Zerstörung von Heimat durch Energiegewinnungsprojekte, Heimischwerden von Menschen mit internationaler Geschichte. Der Fokus liegt auf der Entwicklung seit 1945.

Sie sehen die Tür einer Flüchtlingsunterkunft, bemalt von einer aus Syrien nach Deutschland geflohenen jungen Frau. Die Tür zeugt von dem Bemühen, den Verlust der

alten Heimat zu verarbeiten und in einer potenziell neuen Heimat Halt zu finden. Das Bühnenbild einer idyllischen Spreelandschaft aus dem Dorf „Mühlrose“ steht für die Bedrohung der sorbischen Minderheit, ihrer Sprache und Kultur durch den Tagebau.

In der Öffentlichkeit wird der Heimatbegriff kontrovers diskutiert, instrumentalisiert und als politischer Kampfbegriff missbraucht. Die Ausstellung lädt dazu ein, über die Bedeutung von Heimat für den Einzelnen und für die Gesellschaft nachzudenken: Wie kann ein moderner Heimatbegriff aussehen, der dem gesellschaftlichen Zusammenhalt dient? Bringen Sie sich gerne in unserem „Heimat-Labor“ ein.

Wir freuen uns darauf, bei unseren Veranstaltungen und auf Social Media mit Ihnen ins Gespräch zu kommen!

**Bericht in der „Berliner Morgenpost“, Seite 4 vom 12.12.2021:**

# Sehnsucht nach Heimat

## Sehnsuchtsort bis Ideologiebegriff: Bonner Haus der Geschichte zeigt neue Ausstellung

CLAUDIA ROMETSCH

**BONN** – „Bin ich Deutscher, bin ich Pole, bin ich Schlesier?“ Wie viele Menschen in Deutschland ist sich Ronald Urbanczyk nicht sicher, wo seine Heimat liegt. Was genau ist in einer globalisierten Welt eigentlich Heimat und wo ist sie zu finden? Dieser Frage geht die Ausstellung „Heimat. Eine Suche“ im Bonner Haus der Geschichte seit Sonnabend nach. „Wir wollen nicht sagen, was Heimat ist, sondern zeigen, dass es ganz unterschiedliche Antworten geben kann,“ sagt Ausstellungsdirektor Thorsten Smidt. Dazu haben die Ausstellungsmacher Menschen befragt, in deren Leben der Verlust, aber auch die Suche nach Heimat eine besondere Rolle spielt.

Dabei wird deutlich, dass die Bestimmung von Heimat – so wie im Fall des in Polen geborenen und im Ruhrgebiet aufgewachsenen Filmemachers Ronald Urbanczyk – oftmals nicht eindeutig zu klären ist. Heimat sei die „Summe

der Erinnerungen“, „ein Gefühl von Zugehörigkeit“ oder „etwas Inneres“, sagen zum Beispiel einige der Menschen, denen die Besucherinnen und Besucher an den zahlreichen Medienstationen in der Ausstellung immer wieder begegnen.

Die Schau, die bis zum 25. September 2022 zu sehen ist, empfängt das Publikum zunächst mit einem kurzen Blick in Zeiten, als der Begriff Heimat noch eindeutig zu sein schien. In der Romantik spiegelte sich etwa das Rheintal mit



Die Sonderausstellung beschäftigt sich mit dem Thema Heimat. FOTO:EPD

seinen Burgen in der Malerei als heimatlicher Sehnsuchtsort. Der Nationalsozialismus übersteigerte und missbrauchte den Heimatbegriff dann mit seiner „Blut- und Boden“-Ideologie. Aber auch in den 50er-Jahren schien Heimat noch eine eindeutige Größe zu sein. Liebevoll bestickte Kissen mit Schriftzügen wie „Es gibt nur eine Heimat“ zierten damals deutsche Sofas. Dass auch in Deutschland die Heimat von Menschen bedroht ist, zeigt ein Blick in die Braunkohlereviere, wo zahlreiche Orte dem Tagebau weichen müssen. Besonders gefährdet sind die Sorben in der Lausitz, denen mit dem Verschwinden ihrer Dörfer auch der Verlust ihrer Kultur droht.

Eine besondere Beziehung zu Deutschland haben Jüdinnen und Juden, die sich bewusst entschlossen, im „Land der Täter“ zu leben. Ein eindrucksvolles Zeugnis ist der Koffer des Holocaust-Überlebenden Leo Sachs, der sich nach dem Krieg von Auschwitz aus zu Fuß auf den Weg nach Köln macht. **epd**

**Südwestdeutscher Rundfunk am 11.12.2021:**

**Ausstellung über Heimat im Haus der Geschichte Bonn**

STAND: 11.12.2021, 9:21 Uhr

Eine Sonderausstellung im Haus der Geschichte in Bonn beschäftigt sich ab Samstag mit dem Thema Heimat. Unter dem Titel "Heimat. Eine Suche" werden nach Angaben der Organisatoren bis zum 25. September 2022 die unterschiedlichen Definitionen eines emotional aufgeladenen Begriffes beleuchtet. Zu sehen sind zahlreiche Zeitzeugen-Interviews und rund 600 Exponate. Präsentiert werden unter anderem Filmausschnitte, Requisiten aus der Hunsrücksaga "Heimat" von Edgar Reitz, ein Dirndl aus afrikanischem Batikstoff oder der Koffer eines Holocaust-Überlebenden. Ein Kapitel der Ausstellung widmet sich den Spätaussiedlern. Zu Wort kommen auch Menschen, die aus verschiedenen Ländern in die Bundesrepublik geflohen und hier mehr oder weniger heimisch geworden sind. Auch Jüdinnen und Juden beantworten die Frage, inwiefern Deutschland für sie Heimat sein kann. Thema der Ausstellung ist auch der Verlust und das Finden einer neuen Heimat.

Autor: SWR

## A. Besprechungen (Seiten 280 - 291)

- 01) Vertriebene in SBZ und DDR.** Herausgegeben von Hartmut Koschyk und Vincent Regente im Auftrag der Deutschen Gesellschaft e. V. (11 SW-Fotos, davon 10 Fotos im Text).  
Berlin: be:bra Wissenschaft Verlag (2021). 223 Seiten.  
ISBN 978-3-95410-274-2. € 24,00, E-Book € 18,99.  
*Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin*



Die Deutsche Gesellschaft e. V. veranstaltete am 14. November 2019 mit dem Bildungswerk Sachsen der Deutschen Gesellschaft e. V. (Sitz Leipzig) und dem Bund der Vertriebenen eine Tagung zum Thema „Vertrieben in der DDR – zum Umgang mit einem Tabu“. Förderer der Tagung waren das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat“ sowie das „Nordost-Institut“ (IKGN e. V.), als Partner wurde im Programm der Einladung das „Zeitgeschichtliche Forum Leipzig. Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland“ genannt in dessen Haus auch die Tagung stattfand. Anmeldungen für die Teilnahme an der Tagung waren an den Referenten für EU & Europa bei der Deutschen Gesellschaft e. V. in Berlin, Jan Roessel M. A., zu richten.

Auf den Seiten der Deutschen Gesellschaft e. V. im weltweiten Netz

<https://www.deutsche-gesellschaft-ev.de/veranstaltungen/konferenzen-tagungen/konferenzen-tagungen-archiv/1068-2019-vertriebene-ddr.html>

können diese Angaben mit Programm der Einladung

[https://www.deutsche-gesellschaft-ev.de/images/pdf/2019/2019-eu-ddr-vertriebene/2019\\_Flyer\\_Vertriebene-in-der-DDR\\_final.pdf](https://www.deutsche-gesellschaft-ev.de/images/pdf/2019/2019-eu-ddr-vertriebene/2019_Flyer_Vertriebene-in-der-DDR_final.pdf) ,

aber auch ein 18 Seiten umfassender Tagungsbericht von Vincent Regente mit Bildern

[https://www.deutsche-gesellschaft-ev.de/images/pdf/2019/2019-eu-ddr-vertriebene/Tagungsbericht\\_Vertriebene\\_in\\_der\\_DDR\\_4.pdf](https://www.deutsche-gesellschaft-ev.de/images/pdf/2019/2019-eu-ddr-vertriebene/Tagungsbericht_Vertriebene_in_der_DDR_4.pdf)

und der Hinweis auf die hier vorliegende und zu besprechende Buchveröffentlichung aufgerufen werden

<https://www.deutsche-gesellschaft-ev.de/publikation/tagungsbaende/1378-publikation-vertriebene-in-sbz-und-ddr.html>.

Der Rezensent hielt es für nötig, bei der Deutschen Gesellschaft im weltweiten Netz zu recherchieren, da die Angaben in dem Tagungsband ihm nicht klar genug waren. Es hätte der Veröffentlichung und dem Thema nicht geschadet, wenn mit dem Abdruck der ursprünglichen Einladung verschiedene Abweichungen deutlich gemacht worden wären. So ist der Titel der Tagung verändert worden. Das Thema der Tagung lautete „Vertriebene in der DDR – zum Umgang mit einem Tabu“, die Buchveröffentlichung steht unter dem Thema „Vertriebene in SBZ / DDR“. Bedauerlich ist, dass der genaue Zeitpunkt der Tagung – der 14. November 2019 - nicht im Titel des Buches erscheint. Lediglich im Vorwort von Hartmut Koschyk und Vincent Regente wird immerhin der „November 2019“ genannt (S. 7).

**Themenblock III: Die Rolle der Vertriebenen im Schicksal der deutsch-polnischen Verständigung**

**15:30 Uhr**      **Impulsvortrag**  
**Bernard Gaida**  
 Vorsitzender des VDG - Verband der deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaften in Polen, Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten in der FdRN (AGDM)

**15:50 Uhr**      **Podiumsdiskussion mit:**  
**Bernard Gaida**  
**Hartmut Koschyk**  
 Parlamentarischer Staatssekretär a. D., stellv. Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft e. V.  
**Dr. Jens Baumann**  
 Bauingenieur für Vertriebene und Spätaussiedler im Freistaat Sachsen  
**Julia Izabela Zaprocka**  
 ehemalige Direktorin des Gerhart-Hauptmann-Museums in Hirschberg (Jelenia Góra)/Polen, Mitglied des Kuratoriums der Stiftung der Vertriebenen im Freistaat Sachsen

**Moderation:**    **Steffen Neumann**  
 Chefredakteur LandesEcho

**17:00 Uhr**      **Schlusswort und Ende der Tagung**

**VERANSTALTER:**  
**Deutsche Gesellschaft e. V.**  
 Messe Palais  
 Volstraße 22 | 10117 Berlin  
 Tel.: +49 (0)30 88 41 22 51  
 Fax: +49 (0)30 88 41 22 23  
 E-Mail: jan.roessel@deutsche-gesellschaft-ev.de  
 www.deutsche-gesellschaft-ev.de

**Bildungswerk Sachsen der Deutschen Gesellschaft e. V.**  
 Haus des Buches  
 Gerichtsweg 28  
 04109 Leipzig

**Bund der Vertriebenen**  
 www.bund-der-vertriebenen.de

**FÖRDERER:**  
**Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat**  
 www.bmi.bund.de

**Nordost-Institut (NOIG e. V.)**  
 www.noig.de

**PARTNER:**  
**Zeitgeschichtliches Forum Leipzig**  
 Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland  
 www.fhg.de/zeitgeschichtliches-forum/

**VERANSTALTUNGSORT:**  
 Zeitgeschichtliches Forum Leipzig  
 Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland  
 Grimmaische Str. 6 | 04109 Leipzig

**ANMELDUNG UND INFORMATIONEN:**  
**Deutsche Gesellschaft e. V.**  
 Jan Roessel, M.A. | Referent EU & Europa  
 Tel.: +49 (0)30 88 41 22 51  
 Fax: +49 (0)30 88 41 22 23  
 E-Mail: jan.roessel@deutsche-gesellschaft-ev.de

Der Eintritt ist frei. Um Anmeldung wird bis zum 10.11.2019 gebeten. Die Veranstaltung wird als Bildungsurlaub anerkannt. Die Veranstaltung wird fotografisch dokumentiert.

**WISSENSCHAFTLICHE TAGUNG**  
**VERTRIEBENE IN DER DDR – ZUM UMGANG MIT EINEM TABU**

**14. NOVEMBER 2019**  
 ZEITGESCHICHTLICHES FORUM LEIPZIG  
 GRIMMAISCHE STR. 6  
 04109 LEIPZIG

Das Thema »Flucht und Vertreibung« der Deutschen aus den ehemaligen Ostgebieten des Deutschen Reiches und den anderen Siedlungsgebieten wurde in der DDR aus politischen Gründen totgeschwiegen. Bestenfalls wurden die Vertriebenen als »Umsiedler« postuliert. Es entstand so der Eindruck, dass die Menschen ihre alte Heimat freiwillig verlassen hätten. Gleichwohl beschäftigte das Thema Staat und Gesellschaft.

## VERTRIEBENE IN DER DDR – ZUM UMGANG MIT EINEM TABU

Die Tagung behandelt die Frage, wie der Vertriebenen Diskurs (»Umsiedler«) in der DDR geführt wurde. Die Rolle der staatlichen Institutionen, von der SED bis hin zur Staatssicherheit, soll dabei ebenso beleuchtet werden wie die Rolle gesellschaftlicher Organe, etwa der Kirchen.

Auch Unterschiede zwischen den früheren Ländern – Mecklenburg war Hauptaufnahmegerbiet – sollen herausgearbeitet werden. Die kulturellen Aspekte einer privat organisierten Erinnerungsarbeit von Heimatvertriebenen werden ebenfalls beleuchtet. Die Friedliche Revolution und die Wiedervereinigung eröffneten den Vertriebenen neue Perspektiven, die ebenfalls Gegenstand der Diskussion sein werden.

Die Konferenz wird die neuesten Forschungserkenntnisse präsentieren und zur Diskussion einladen. Ziel der Tagung ist es, 30 Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer und dem Anfang vom Ende der deutschen Teilung in Partnerschaft mit dem Bund der Vertriebenen einen eher wenig beachteten Aspekt der Vertreibungsgeschichte öffentlich zu diskutieren.

<b>Begrüßung)</b>		<b>Themenblock II:</b>
<b>10:00 Uhr</b>	<b>Einlass und Registrierung</b>	<b>Der »Umsiedler«-Diskurs in der DDR in Staat, Kultur und Gesellschaft</b>
<b>10:30 Uhr</b>	<b>Begrüßung:</b> <b>Hartmut Koschyk</b> Parlamentarischer Staatssekretär a. E., stellvertretender Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft e. V.	<b>10:20 Uhr</b>
<b>10:35 Uhr</b>	<b>Begrüßung und Ansprache:</b> <b>Dr. Bernd Fabritius</b> Beauftragter der Bundesregierung für Ausliederfragen und nationale Minderheiten	<b>Impulsvortrag</b> <b>Dr. Heike Amos</b> Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
<b>Themenblock I:</b>	<b>Flucht und Vertreibung – die DDR/DDR als Aufnahmegerbiet</b>	<b>10:40 Uhr</b>
<b>11:00 Uhr</b>	<b>Impulsvortrag</b> <b>Dr. Gundula Bavendamm</b> Direktorin der Bundesstiftung Recht, Vertreibung, Versöhnung	<b>Podiumsdiskussion mit:</b> <b>Dr. Heike Amos</b>
<b>11:20 Uhr</b>	<b>Podiumsdiskussion mit:</b> <b>Dr. Gundula Bavendamm</b>	<b>Dr. Marius Bauer</b> Direktor des Schlesischen Museums zu Gylvitz
<b>Moderation:</b>	<b>Renate Holznaagel</b> Vizepräsidentin des Bundes der Vertriebenen	<b>Volker Koepff</b> Dokumentarfilm-Regisseur, Träger sächsischer Auszeichnungen
<b>12:30 Uhr</b>	<b>Mittagspause</b>	<b>Dr. Alina Laura Just</b> Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der HafenCity Universität Hamburg (HCU) im Bereich »Kulturerbe und Museumswissenschaften«
<b>Moderation:</b>	<b>Prof. Dr. Joachim Tauber</b> Direktor des Nordost-Instituts (INO) e. V.	<b>Moderation:</b> <b>Steffen Neumann</b> Ehrenpräsident LandesEcho
		<b>15:00 Uhr</b>
		<b>Kaffeepause</b>

Im einladenden Programm wurde für die Tagung geworben: „Das Thema ‚Flucht und Vertreibung‘ der Deutschen aus den ehemaligen Ostgebieten des Deutschen Reiches und den anderen Siedlungsgebieten wurde in der DDR aus politischen Gründen totgeschwiegen. Bestenfalls wurden die Vertriebenen als ‚Umsiedler‘ postuliert. Es entstand so der Eindruck, dass die Menschen ihre alte Heimat freiwillig verlassen hätten. Gleichwohl beschäftigte das Thema Staat und Gesellschaft“. Weiter wird in der Einladung zur Tagung ausgeführt: „Die Tagung behandelt die Frage, wie der Vertriebenen Diskurs (‚Umsiedler‘) in der DDR geführt wurde. Die Rolle der staatlichen Institutionen, von der SED bis hin zur Staatssicherheit, soll dabei ebenso beleuchtet werden wie die Rolle gesellschaftlicher Organe, etwa der Kirchen.

Auch Unterschiede zwischen den früheren Ländern – Mecklenburg war Hauptaufnahmegerbiet – sollen hier herausgearbeitet werden. Die kulturellen Aspekte einer privat organisierten Erinnerungsarbeit von Heimatvertriebenen werden ebenfalls beleuchtet. Die Friedliche Revolution und die Wiedervereinigung eröffneten den Vertriebenen neue Perspektiven, die ebenfalls Gegenstand der Diskussion sein werden“.

Und abschließend verspricht uns der Werbetext: „Die Konferenz wird die neuesten Forschungserkenntnisse präsentieren und zur Diskussion einladen. Ziel der Tagung ist es, 30 Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer und dem Anfang vom Ende der deutschen Teilung in Partnerschaft mit dem Bund der Vertriebenen einen eher wenig beachteten Aspekt der Vertreibungsgeschichte öffentlich zu diskutieren.“

Bei der vorliegenden Veröffentlichung „Vertriebene in SBZ und DDR“ handelt es sich – so ist aus dem Vorwort der Herausgeber Hartmut Koschyk und Vincent Regente zu erfahren – um einen „erweiterten Tagungsband“ (S. 8), das kann sowohl heißen, dass die auf der Tagung gehaltenen Vorträge inhaltlich überarbeitet und erweitert wurden bzw. über das

ursprüngliche Programm hinaus weitere Beiträge hinzugefügt wurden. Ein Vergleich des ursprünglichen Programms mit dem Tagungsband zeigt, dass nicht alle angekündigten Referenten vertreten sind, also wohl auch nicht auf der Tagung dabei waren. Die Begrüßung der Tagungsteilnehmer durch Dr. Jürgen Reiche (Direktor des Zeitgeschichtlichen Forums Leipzig und Hausherr der Tagungsstätte) fehlt sowohl im „Einladungsprogramm“ als auch im erweiterten Tagungsbericht, dieses Grußwort wird lediglich im Tagungsbericht von Vincent Regente erwähnt. Zu diesen Änderungen gibt es weder im Tagungsband selbst noch im Tagungsbericht von Vincent Regente einen Hinweis!

Vincent Regente erwähnt in seinem Tagungsbericht auch, dass Dr. Bernd Fabritius seine Einführungsrede „mit Grüßen von Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel und Bundesinnenminister Horst Seehofer“ eröffnet. Diese „Grüße“ fehlen im „Geleitwort“ von Dr. Bernd Fabritius im erweiterten Tagungsband, was – mit dem dort zu findenden Satz „...freue ich mich, ein Geleitwort zu dieser Publikation vorlegen zu dürfen...“ – als Hinweis dafür zu deuten wäre, dass dieses „Geleitwort“ sich von der Begrüßungsrede auf der Tagung ganz wesentlich unterscheidet.

Übrigens fehlt sowohl im Einladungsprogramm als auch im vorliegenden Tagungsband die bei Regente aufgeführte Begrüßungsrede von Prof. Dr. Joachim Tauber im Namen des Mitveranstalters, dem Nordost-Institut an der Universität Hamburg. Das alles sei erwähnt, um die vorliegende Publikation richtig einordnen zu können.

Inhalt	
	<b>II. Der »Umsiedler«-Diskurs in der DDR ..... 105</b>
	Der »Umsiedler«-Diskurs in der DDR in Staat, Kultur und Gesellschaft 1949 bis 1989 ..... 107 <i>Heike Ames</i>
	Heimatvertriebene Christen in der SBZ und DDR – Biografische Schlaglichter zur geistlichen und lebenspraktischen Bewältigung des Vertreibungsschicksals in einem vertriebenen- und kirchenfreundlichen Umfeld ..... 129 <i>Tilman Fischer</i>
Vorwort der Herausgeber ..... 7	
Geleitwort ..... 11 <i>Riefried Wogler</i>	
Geleitwort ..... 13 <i>Bernd Fabritius</i>	
Die Vertreibung als europäische Verflechtungsgeschichte – Ein persönliches Geleitwort ..... 21 <i>Hartmut Koschik</i>	
<b>I. Die SBZ/DDR als Aufnahmegebiet ..... 25</b>	<b>III. Die Heimatvertriebenen in der VRP und der ČSČSR ..... 141</b>
Heimlich im Zoo – Flüchtlinge und Vertriebene in der Sowjetischen Besatzungszone und der DDR ..... 27 <i>Gundula Bovenandern und Carl Brinke</i>	Die deutschsprachige Bevölkerung in der Volksrepublik Polen .. 143 <i>Irena Karasz</i>
Die Vertreibenspolitik der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD) und der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) von 1945 bis Anfang der 1950er Jahre .... 45 <i>Stefan Dost</i>	Die deutschsprachige Bevölkerung in der Tschechoslowakei nach der Zwangsausiedlung ..... 165 <i>Matej Spurný</i>
»Umsiedler« und Altersarmut: Zur sozialen Notlage vertriebener alter Menschen in der SBZ und frühen DDR ..... 69 <i>Michael Schwartz</i>	<b>IV. Die Befestung der Vertriebenen heute ..... 181</b>
	»Nur der Himmel ist geblieben, sonst ist das ein anderes Land.« – Die Rolle der Vertriebenen am Beispiel der deutsch-polnischen Verständigung ..... 183 <i>Bernard Galda</i>
	Verspäteter Neuanfang – Vertriebene und Spätaussiedler im Freistaat Sachsen. Bestandsaufnahme und Zukunftsperspektive... 193 <i>Jens Baumann</i>
	<b>V. Anhang ..... 217</b>

Als erstes fällt auf, dass die Podiumsdiskussionen nicht dokumentiert sind. Damit wird auch nicht auf in diesem Zusammenhang genannte Referenten verwiesen. An der Podiumsdiskussion im Themenblock I „Flucht und Verteilung – die SBZ / DDR als Aufnahmegebiet“ nehmen neben dem Moderator Prof. Dr. Joachim Tauber (Direktor des Nordost-Instituts IKGn e. V.) Renate Holznagel (Vizepräsidentin des Bundes der Vertriebenen), Gunter Dehnert (Wissenschaftlicher Kurator am Pommerschen Landesmuseum Greifswald) teil.

Bei der Podiumsdiskussion im Themenblock II „Der „Umsiedler“-Diskurs in der DDR in Staat, Kultur und Gesellschaft“ werden im Tagungsband ebenso diese Diskussion selbst nicht dokumentiert wie auch Moderator Steffen Neumann (Chefredakteur LandesEcho) wie auch die Diskussionsteilnehmer Dr. Markus Bauer (Direktor des Schlesischen Museums zu Görlitz), Volker Koepp (Dokumentarfilm-Regisseur, Träger vielfacher Auszeichnungen) und nicht zuletzt Dr. Alina Laura Just (Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der HafenCity Universität Hamburg HCU im Bereich ‚Kulturerbe und Museumswissenschaften‘) nicht aufgeführt. Zwei Teilnehmer der Podiumsdiskussionen werden als Referentinnen der jeweiligen Impulsvorträge durch diese Beiträge im Tagungsband abgedruckt: Dr. Gundula Bavendamm und Dr. Heike Amos. Durch den Tagungsband wird auch nicht deutlich, ob diese nicht aufgeführten Personen überhaupt an den Podiumsdiskussionen teilgenommen haben bzw. bei der Tagung anwesend waren. Ein Mangel ist überhaupt, dass eine Teilnehmerliste für die Tagung fehlt, auch wenn der „normale“ Teilnehmer sich möglicherweise zu den Darstellungen der Referenten nicht hat äußern können. Wer weiß?

Auf der anderen Seite sind im Tagungsband Namen von Referenten / Teilnehmern aufgeführt, die im Einladungsprogramm fehlen. Die Liste beginnt mit dem Mitherausgeber des zu besprechenden Bandes, Dr. Vincent Regente (Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Deutschen Gesellschaft e. V., so die Vorstellung im Verzeichnis „Die Autorinnen und Autoren“ auf den Seiten 221/222, dem wir auch bei den weiteren Personen folgen). Weitere Namen sind Reinfried Vogler (Geleitwort als Vorstandsvorsitzender der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen), aber auch Dr. Carl Bethke (Kurator bei der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung) als Ko-Autor von Gundula Bavendamm, Dr. Stefan Donth (Historiker bei der Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen und stellvertretender Sprecher des Forschungsverbunds „Landschaften der Verfolgung“), Prof. Dr. Michael Schwartz (Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Zeitgeschichte München – Berlin IFZ und apl. Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der WWU Münster) im Themenblock I.

Im Themenblock II tritt Tilman Fischer (Historiker, Freier Autor, studiert im Zweitstudium evangelische Theologie) neu auf.

Im Themenblock III werden anstelle von Bernard Gaida und seinem im Programm genannten Impulsvortrag Dr. Irena Kurasz (Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Internationale Studien der Universität Breslau) und Dozent Dr. Matěj Spufný (Assistenzprofessor am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Karls-Universität Prag sowie Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Zeitgeschichte der Tschechischen Akademie der Wissenschaft) genannt, wer die zugehörige Podiumsdiskussion bestritten hat, ob das die im Programm genannten Personen waren, wird aus dem Tagungsband, wie bereits oben geschildert, nicht klar.

Der Themenblock IV „Die Bedeutung der Vertriebenen heute“ war im Einladungsprogramm noch nicht vorgesehen. Hier sind Bernard Gaida (Vorsitzender des Verbandes der deutschen soziokulturellen Gesellschaften in Polen VdG und Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten in der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen FUEN) und Dr. Jens Baumann (Beauftragter für Vertriebene und Spätaussiedler im Freistaat Sachsen) mit Beiträgen vertreten.

Im genannten Verzeichnis der „Autorinnen und Autoren“ wird übrigens auch Mitherausgeber (und Tagungsleiter?) Hartmut Koschyk genannt; die Angaben im Einladungsprogramm – Parlamentarischer Staatssekretär a.D., stellvertretender Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft e. V. – werden hier ergänzt durch weitere Angaben: „... war Mitglied des Deutschen Bundestages von 1990 bis 2017 sowie von 2014 bis 2017 Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten. Von 2009 bis 2013 war er Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesfinanzministerium“.

Auf der Folgeseite 223 werden die veranstaltenden Einrichtungen vorgestellt: Die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen für Wissenschaft und Forschung (*der Zusatz „für Wissenschaft und Forschung“ war mir bislang nicht geläufig, R. Hk*) und „Die Deutsche Gesellschaft e. V.“.

Die einzelnen Beiträge des „erweiterten Tagungsbandes“ liefern insgesamt eine große Materialfülle, wenn sie im Gehalt auch sehr unterschiedlich sind. Für den Rezensenten war vor allem der Beitrag von Dr. Jens Baumann „Verspäteter Neuanfang – Vertriebene und Spätaussiedler im Freistaat Sachsen. Bestandsaufnahme und Zukunftsperspektive“ (Seiten 193 – 215) ein großer Gewinn, der in hohem Maße auch Anregungen für die künftige landsmannschaftliche Verbandsarbeit der Landsmannschaft Westpreußen e. V. in Berlin liefert. Aus dieser Sicht schließt sich die Frage nach den Tagungsteilnehmern und Referenten aus dem Bereich des Bundes der Vertriebenen und den landsmannschaftlichen Vereinigungen an: in welchem Maße waren sie auf der Tagung vertreten? Auch die Behauptung von Bernd Fabritius in seinem Geleitwort, „Der Deutschen Gesellschaft e. V. [allein dieser? Anmerkung des Rez. R Hk] ist es gelungen, die führenden Wissenschaftler auf dem Gebiet der historischen Forschung zur Vertriebenenpolitik der DDR für diese Publikation zu gewinnen...“ lässt der Rezensent so nicht gelten, liegt doch auf seinem Schreibtisch zur nächsten Rezension der umfangreiche Band des Potsdamer Historikers Dr. Peter Bahl\*) auf dem Tisch, in dem – natürlich themagebunden vorgegeben – die Tagungsmitglieder Heike Amos mit zweien ihrer Veröffentlichungen, und Michael Schwartz mit immerhin elf Titeln vertreten sind. Aber reicht das aus?

- \*) Peter Bahl: Belastung und Bereicherung. Vertriebenenintegration in Brandenburg ab 1945. (Berlin) Berliner Wissenschaftsverlag (2020). XVII, 1.718 Seiten.  
= Bibliothek der brandenburgischen und preußischen Geschichte. Im Auftrag des Brandenburgischen Hauptarchivs und der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Mario Glauert und Michael Wildt. Band 17.  
ISBN Print 978-3-8305-5016-7. € 125,00.  
ISBN E-Book 978-3-8305-4186-8. Freier Zugang. € 0,00.

Und bei Bernd Fabritius wie auch bei anderen Autoren schmerzt den Rezensenten die ständige Wiederholung der Beifügung „ehemals“. Diese Teile der deutschen Geschichte und Kultur sind unser ewiger Auftrag!

Nicht jedem Zeitgenossen wird die Rolle des Magdeburger Historikers Prof. Dr. Manfred Wille und seiner Mitarbeiter in der in der DDR erfolgten „Forschungen über die Aufnahme und Eingliederung der ‚Umsiedler‘ genannten Vertriebenen in die Sowjetischen Besatzungszone und spätere DDR“ bekannt sein, die verdienstvollerweise von Hartmut Koschyk in seinem Beitrag (Seiten 22/23) genannt wird; übrigens wird Manfred Wille im Literaturverzeichnis von Peter Bahl siebenmal genannt!

### **Abschnitt I. Die SBZ/DDR als Aufnahmegebiet:**

Gundula Bavendamm und Carl Bethke „Heimlich im Zoo – Flüchtlinge und Vertriebene in der Sowjetischen Besatzungszone und der DDR“ ziehen ein sehr unterstützenswertes Fazit, dass leider in der Gegenwart vom ihrem Dokumentationszentrum mangels finanzieller und personeller Ausstattung wohl nicht eingelöst werden kann, sofern es in die Richtung wissenschaftlich begründeter Dokumentation geht: „...Auch in der historischen Forschung

wird in Zukunft noch manches Defizit auszugleichen sein. Das Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung wird ab 2021 dazu einen eigenen Beitrag leisten.“ (Seite 39).

In dem Beitrag von Stefan Donth „Die Vertriebenenpolitik der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD) und der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) von 1945 bis Anfang der 1950er Jahre“ reizt der einleitende Satz zu Widerspruch: „Die 4,3 Millionen Flüchtlinge und Vertriebene, die in Folge des vom Deutschen Reich verlorenen Zweiten Weltkrieges ihre Heimat in den ehemals deutschen Ostgebieten verlassen mussten...“ Tja, wer NS-Methoden übernimmt, wirft auch aus annektierten Gebieten die altangesessene Bevölkerung hinaus, und zudem – eine sprachliche Ungenauigkeit, die nicht nur hier zu vermerken ist: diese Bevölkerung musste nicht ihre Heimat in den ehemals deutschen Ostgebieten verlassen“, sondern wurde (u.a.) aus dem ostdeutschen Teil des Deutschen Reiches, ihrer Heimat, vertrieben. Allein die Bezeichnung „ehemals“ im Verlaufe eines nicht abgeschlossenen historischen Vorganges widerspricht dem sich entwickelnden Völkerrecht.

Lobenswert hier wie auch bei den meisten anderen Beiträgen ist der umfangreiche wissenschaftliche Apparat in den Anmerkungen, eine gründliche Weiterführung zu wissenschaftlicher Arbeit.

Die folgenden Ausführungen des bekannten Wissenschaftlers Michael Schwartz zu „‘Umsiedler’ und Altersarmut: Zur sozialen Notlage vertriebener alter Menschen in der SBZ und frühen DDR“ gehen tief in die sozialen Probleme der Vertriebenen in der SBZ/DDR ein. Fehlende Gleichstellungen mit den Einheimischen, fehlender Lastenausgleich für die mit dem Verlust der Heimat verbundenen materiellen Verluste – von der Psychologie ganz zu schweigen – werden gründlich dargestellt, selbstverständlich ermöglicht der wissenschaftliche Apparat weitere eigene Forschungen. Das grundlegende Werk von Manfred Kittel zum (westdeutschen) Lastenausgleich wird vom Autor Michael Schwartz nicht herangezogen.

Die nachfolgende Podiumsdiskussion unter der Moderation von Prof. Dr. Joachim Tauber wird sowohl im Einladungsprogramm als auch bei Vincent Regent mit den dort genannten Personen aufgeführt, im Tagungsband aber nicht. Die einzelnen Diskussionsteilnehmer sind bei Regente mit eigenen Äußerungen zitiert. Und abschließend ist dort bei Vincent Regente auch zu erfahren, dass die Podiumsdiskussion auch geöffnet wurde: „In der danach für das Publikum geöffneten Diskussion ergänzten Zeitzeuginnen und Zeitzeugen sowie Vertreterinnen und Vertreter der Vertriebenenverbände aus Sachsen und Thüringen die wissenschaftlichen und persönlichen Ausführungen der Referentinnen und Referenten. Zugleich wurde großes Bedauern darüber geäußert, dass die Aufarbeitung der Geschichte der Vertriebenen in der DDR erst jetzt – nach 30 Jahren – losginge und viele, die mittlerweile verstorben sind, diese gerne noch miterlebt hätten. Positiv wurde aus dem Publikum vermerkt, dass es nun auch in Sachsen einen Beauftragten für Vertriebene und Spätaussiedler gäbe.“

## **Abschnitt II. Der „Umsiedler\* - Diskurs in der DDR**

Wie Michael Schwartz so ist auch Heike Amos eine ausgewiesene Wissenschaftlerin. In ihrem durch zahlreiche Belege verdichteten Beitrag „Der ‚Umsiedler‘-Diskurs in der DDR in Staat, Kultur und Gesellschaft 1949 bis 1989“ liefert sie wertvolle Hinweise zur Tätigkeit des Staatssicherheitsdienstes in der Gruppe der Vertriebenen, zu Schriftstellern und ihren

Veröffentlichungen in der DDR zur Vertriebenenethematik (leider fehlt u.a. die 1907 in Kattowitz geborene jüdische Schriftstellerin Berta Waterstradt, †1990 in Berlin), zu „Revanchismuskampagnen gegen den Bund der Vertriebenen und seine Funktionäre“. Sie schöpft aus dem Vollen. Ich erinnere mich an eine für mich überraschende Enthüllung während eines Vortrages in der AG Ostmitteleuropa, als sie einen Stasi-Mitarbeiter im Landesvorstand der Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e. V. Berlin enttarnte. Viele Jahre saß Landsmann L. R. im Vorstand neben mir, während einige noch bemängelten, dass der Vorsitzende der Landsmannschaft, Krafft von Metnitz, auch einen ausgewiesenen Kommunisten in den Vorstand hatte wählen lassen. Motto: In Schlesien gab es auch Kommunisten. Und dieser Landsmann war völlig solidarisch, kein Stasi-Mitarbeiter!

Tilman [Asmus] Fischer, studierter Kulturwissenschaftler, und zurzeit Student der Theologie im Zweitstudium, einst auch mein Nachfolger (nach zweijähriger Besetzungsvakanz) ab 2011 als Bundeskulturreferent der Landsmannschaft Westpreußen e. V., ist bekannt durch zahlreiche Beiträge in Kirchenzeitungen, hat sich in seinem Beitrag „Heimatvertriebene Christen in der SBZ und DDR – Biografische Schlaglichter zur geistlichen und lebenspraktischen Bewältigung des Vertreibungsschicksals in einem vertriebenen- und kirchenfeindlichen Umfeld“ vorgenommen, „anhand dreier Profile christlicher Theologen – eines katholischen, zweier protestantischer beziehungsweise zweier systemkritischer und eines systemkonformen“ zu fragen, „welche Bedeutung ... Frömmigkeit und Kirche für die Bewältigung des Vertriebenenenschicksals zukam und wie wiederum eben dieses Schicksal auf Kirche und Frömmigkeit zurückwirkte...“ Dabei handelt es sich um „Joachim Friedrich Meisner – Diasporakatholizismus und schlesische Identität“, „Oskar Brüsewitz – ein heimatloser Märtyrer“, u.a. bekanntgeworden durch die Selbstverbrennung am 18. August 1976 vor der Michaeliskirche in Zeitz (Angaben zu Ort und Zeit fehlen bei T. Fischer, *Anm. von R. Hk*), „Heinrich Fink – eine für mich bis dahin noch nicht erlebte Gemeinschaft“. Anschließend behandelt Tilman Fischer das Thema „Persönliche Frömmigkeit und Frömmigkeitskultur“. Er begründet dieses mit den Worten „Die für diesen Aufsatz gewählte Perspektive birgt freilich das Risiko, die Frage der Bewältigung des Vertriebenenenschicksals im Raum von Glauben und Kirche derart zu individualisieren, dass deren kulturelle Prägekraft aus dem Blick gerät. Daher soll an dieser Stelle abschließend zumindest ein Ausblick auf die institutionalisierten Formen des Umgangs mit dem unsichtbaren Fluchtgepäck der heimatvertriebenen Christen als einem Teil des Erfahrungsschatzes der Kirche gegeben und damit die Brücke zwischen persönlicher Frömmigkeit und Frömmigkeitskultur geschlagen werden. Als Beispiel dient dabei die in der frühen Nachkriegszeit etablierte Vertriebenenwallfahrt zur Kapelle ‚Maria Meeresstern‘ in Sellin auf Rügen. Diese sowie weitere solcher Wallfahrten entstanden unmittelbar aus dem persönlichen Verlangen heimatvertriebener Katholiken, an die ‚Traditionen eines pulsierenden Wallfahrtslebens‘ ihrer Heimatregionen anzuknüpfen.“ (Seite 137). Und in seiner Schlussbetrachtung stellt Fischer fest: „Gerade das Beispiel der Vertriebenenwallfahrten macht deutlich, wie persönliche, individuelle Frömmigkeit kulturelle Prägekraft entfalten kann...“ (Seite 138).

Auch in diesem Themenabschnitt gab es laut Bericht von Vincent Regente eine Podiumsdiskussion, die im Tagungsband nicht dokumentiert wurde. Danach waren daran die im Einladungsprogramm genannten Personen beteiligt. Ausführlich berichtet Vincent Regente auch über die inhaltlichen Aussagen der Podiumsteilnehmer und schließt diesen Teil seines Berichts mit den folgenden Sätzen: „An der anschließenden Publikumsdiskussion beteiligte sich u.a. ein Zeitzeuge, der bis 1949 im Zentralen Arbeitslager Potulice interniert gewesen sei; er gehörte zu zwei von zehn Geschwistern, welche die Zeit nach Kriegsende überlebten. Seine Mutter sei im Lager mehrfach

vergewaltigt worden. Bis heute identifiziert er hier ein Tabu: Die Vergewaltigungen und die spezifische Rolle und Position der Frauen am Ende des Zweiten Weltkrieges spielen sowohl in der Forschung als auch in der Öffentlichkeit eine viel zu geringe Rolle.“

### **Abschnitt III. Die Heimatverbliebenen in der VRP und der ČS(S)R**

Wie bereits zu Anfang geschrieben, gab es für diesen Abschnitt lediglich einen Impulsvortrag von Bernard Gaida, dem sich eine Podiumsdiskussion mit ihm, Hartmut Koschyk, Dr. Jens Baumann und Julita Izabela Zaprucka (ehemalige Direktorin des Gerhart-Hauptmann-Museums in Hirschberg (Jelenia Góra) anschließen sollte. Über die Anwesenheit von Frau Zaprucka macht der erweiterte Tagungsbericht keine Angaben, da die Podiumsdiskussionen – wie schon ausgeführt – bedauerlicherweise im erweiterten Tagungsbericht nicht dokumentiert wurden.

In diesem erweiterten Tagungsband werden nun zwei Beiträge zum Thema aufgeführt: Irena Kurasz vertritt das Thema „Die deutsche Bevölkerung in der Volksrepublik Polen“, Matěj Spurný hat als Thema „Die deutschsprachige Bevölkerung in der Tschechoslowakei nach der Zwangsaussiedlung“. Die beiden Beiträge sind – wie auch der gesamte Abschnitt selbst, im Einladungsprogramm nicht aufgeführt. Es ist also für den Rezensenten offen, ob diese Themen in der Tagung so angesprochen wurden.

Die beiden Beiträge unterscheiden sich schon nach dem ersten Blick in den wissenschaftlichen Apparat im Anhang dadurch, dass Irena Kurasz nur wenige deutsche Quellen aufführt. Ihre Begrifflichkeiten sind nicht in jedem Falle annehmbar: die Potsdamer Konferenz bestimmt, nach ihren Aussagen, u.a. die Aussiedlung der Deutschen aus Polen, aus Polen? Im ersten Kapitel „‘Ethnische‘ Deutsche, Einheimische und Volksdeutsche“ gieren nicht nur diese von den polnischen Behörden angewandten Begriffe, nach klaren Begriffsbestimmungen, sondern auch Begriffe wie „Gebiete, die früher zum Dritten Reich und nie zum polnisch-deutschen Grenzgebiet gehörten (Niederschlesien, Lebusener Land, Pommern) ...“ In weiteren Kapiteln behandelt Irena Kurasz die Themen „Die Lage der Deutschen in Polen“, „Das Görlitzer Abkommen und seine Folgen für die Deutschen in Polen“, „Deutsches Schulwesen“, „Kulturelle Aktivitäten der Deutschen“, „Deutsche Presse“, „Organisation“, „Zeit der Stagnation“, „Politische Wende 1989“, „Mann, Bewohner von Oels, 79 Jahre“, „Schlussfolgerungen“.

Sehr viel kürzer als Irena Kurasz fasst Matěj Spurný seine Ausführungen. Sein Beitrag behandelt das Thema „Die deutschsprachige Bevölkerung in der Tschechoslowakei nach der Zwangsaussiedlung“. Er schreibt auf Seite 165: „Das, was im tschechischen Diskurs lange Jahrzehnte euphemistisch als ‚Abschub‘ und in der deutschen Erinnerungskultur pauschal als ‚Vertreibung‘ bezeichnet wird, wurde in der Nachkriegstschechoslowakei als ein Akt der Wiedergutmachung des ‚Münchner Verrats‘ ausgegeben. Diese ‚Wiedergutmachung‘ gründete auf der Vorenthaltung bürgerlicher Rechte für einen beträchtlichen Teil der Bevölkerung. Die Nachkriegssituation wurde von der Mehrheit der Bevölkerung und von den führenden Politikern nicht nur als eine unerlässliche Lösung für eine Weiterexistenz und innere Stabilität des tschechoslowakischen Staates gesehen, sondern gleichzeitig als einmalige Möglichkeit, eine ethnisch homogene Gesellschaft aufzubauen. Die Tschechoslowakei hätte aus der Asche der ‚Stunde Null‘ als ein reiner Nationalstaat auferstehen sollen. Doch dieses Ziel wurde nicht ganz erreicht“.

Matěj Spurný gliedert seinen Beitrag in die Kapitel „Bleiben dürfen. Oder müssen?“, „Im Wirbel der Segregations- und Deportationspolitik der ersten Nachkriegsjahre“, „Zu Bürgern der sozialistischen Tschechoslowakei“, „Zwischen freiwilligem Wegzug und gewähltem Deutschtum“ und „Abschließende Betrachtungen“.

Der Autor schließt seine Ausführungen (Seite 177) mit den Sätzen: „Der Imperativ der kulturellen Geschlossenheit wurde zu einem zentralen Wert, auf dem bis heute die Legitimität des – nun nur noch tschechischen – Staates fußt. Verheerende Folgen hatte die Zwangsaussiedlung und die de facto Beseitigung der deutschen Minderheiten darüber hinaus in den Regionen, in denen sie bis in die Vierzigerjahre eine deutliche Mehrheit bildeten. Die dort lebenden Deutschen wurden nach dem Krieg enteignet, aber, rückblickend betrachtet, wurden auch wir, als Gesellschaft und als Land, dadurch nicht reicher. Wir haben alle viel verloren. Wie jedoch viele Initiativen der letzten Jahrzehnte zeigen, bleibt uns die Möglichkeit offen, in gewisser Hinsicht zurückzukehren: also daran zu erinnern und daran anzuknüpfen, was die Deutschen in den Böhmisches Ländern zurückgelassen haben“.

Die im Einladungsprogramm aufgeführte Podiumsdiskussion fand – laut Bericht von Vincent Regente – tatsächlich statt. Sie wird von ihm in seinem Bericht wiederum ausführlich dokumentiert. Hier sei auch noch erwähnt, dass die Teilnehmer aller Podiumsdiskussionen jeweils auch auf Bildern abgelichtet sind.

Vincent Regente schließt seinen ausführlichen, durch viele Bilder belegten Bericht mit den Worten: „Zum Abschluss bedankte sich Dr. Andreas H. Apelt, Bevollmächtigter des Vorstandes der Deutschen Gesellschaft e. V., bei allen Anwesenden und Mitwirkenden, die die Veranstaltung unterstützt und möglich gemacht haben und äußerte seine Bereitschaft für die Durchführung gemeinsamer Veranstaltungen in der Zukunft.“

Nach dem Einladungsprogramm zur Tagung wäre hier Schluss, jedoch nicht so im erweiterten Tagungsband. Hier fehlt zwar auch dieser letzte Bericht über die Podiumsdiskussion zum Abschnitt III und auch das Schlusswort, aber es schließt sich ein neuer Themenblock an.

#### **Abschnitt IV. Die Bedeutung der Vertriebenen heute**

Dieser Abschnitt ist im Einladungsprogramm nicht enthalten. Zwei Beiträge bestimmen diesen Abschnitt, wobei der zweite Beitrag, ausgeführt von Jens Baumann, Beauftragter für Vertriebene und Spätaussiedler, mit dem Thema „Verspäteter Neuanfang – Vertriebene und Spätaussiedler im Freistaat Sachsen. Bestandsaufnahme und Zukunftsperspektive“ bereits eingangs lobend vom Rezensenten erwähnt wurde.

Der erste Beitrag „Nur der Himmel ist geblieben, sonst ist das ein anderes Land.‘- Die Rolle der Vertriebenen am Beispiel der deutsch-polnischen Verständigung“ kommt von Bernard Gaida, Vorsitzender des VdG – Verband der deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaften in Polen, Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten in der FUEN (AGD). Er weist eingangs darauf hin, dass er kein Wissenschaftler sei. Thema dieser Tagung seien die Vertriebenen in der DDR. Er berichtet über die Kontakte der VdG: Seit 25 Jahren pflegt der Verband eine Partnerschaft mit dem BdV in Thüringen. Thüringen, so führt er weiter aus, lag in der DDR, „sowohl sie als auch wir lebten bis zur Wende 1989/90 in undemokratischen Verhältnissen, welche die Betrachtung der Nachkriegszeit, der Grenzverschiebung, der sowjetischen Einflüsse und das gesellschaftliche Leben insgesamt geprägt haben. Das Wichtigste, was uns von westlichen Gesellschaften unterschied, war die sanktionierte Verlogenheit, die auch jegliches öffentliche Gespräch über die Vertreibung verboten hat ...“ Gaida schließt seine mit vielen Beispielen untermauerten Erfahrungen mit den Sätzen: „Also alles, was zu einer Steigerung der Kenntnisse über Deutschland und die Deutschen in Polen führt, ist wünschenswert. Dies wissen wir und als Deutsche Minderheit

fördern wir das seit Jahren. Alle unsere fast 500 Einrichtungen organisierten Konferenzen, Projekt, Feste. Die meisten Gemeinden, Schulen, Vereine in den Gebieten, wo unsere Verbände tätig sind, haben schon seit den 1990ern mehrschichtige Partnerschaften mit deutschen Partnern geknüpft, was gerade zu den erwähnten persönlichen Kontakten führt. Und um letzteres bemühen sich auch die Vertriebenen und ihre Verbände sowie Kulturinstitutionen wie zum Beispiel die Kulturstiftung des Bundes der Vertriebenen“,

Jens Baumann, Beauftragter für Vertriebene und Spätaussiedler im Freistaat Sachsen, behandelt das Thema „Verspäteter Neuanfang – Vertriebene und Spätaussiedler im Freistaat Sachsen. Bestandsaufnahme und Zukunftsperspektive“.

Er führt eingangs aus, welche Bedeutung die Heimatvertriebenen in bestimmten Wirtschaftszweigen bei ihrer Aufnahme in Sachsen hatten: Genannt werden Textilindustrie, Metallarbeiter, Bergarbeiter, Glasindustrie, Kunstglas und Glasschmuck, Musikinstrumentenmacher, Künstliche Blumen und Spitzenklöppelei.

Dann geht der Autor über zu den gesetzlichen Grundlagen für Leben und Arbeit der Heimatvertriebenen: § 96 des Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetzes wird ebenso genannt wie § 12 des Sächsischen Spätaussiedlereingliederungsgesetzes. Jens Baumann führt aus: „Die Kulturförderung nimmt damit eine kulturelle Brückenfunktion zu den ostmitteleuropäischen Staaten ein und dient diesen bei der kulturellen Integration in die Europäische Gemeinschaft. Sie ist ein geeignetes Instrument, das in den Vertreibungs- und Aussiedlungsgebieten vorzufindende reiche deutsche Kulturerbe für die Zwecke einer gemeinsamen Zukunft aller in diesen Regionen siedelnden Menschen zu nutzen und insbesondere die nachfolgenden Generationen mit diesem Erbe vertraut zu machen. Bewahrung deutscher Kultur in unseren östlichen Nachbarstaaten und Integration dieser in die Europäische Union bedingen sich damit gegenseitig...“ (Seite 195). Der Autor zeigt die Verantwortung des Freistaates Sachsen für diese Aufgaben auf, der dieser nachkommt.

Jens Baumann gliedert seine weiteren Ausführungen in fünf Kapitel. Das Kapitel „Kulturförderung nach Paragraph 96 Bundesvertriebenengesetz im Freistaat Sachsen“ leitet der Satz ein: „Mit einer gezielten Förderpolitik, die im Freistaat Sachsen beim Beauftragten für Vertriebene und Spätaussiedler zusammenläuft, soll erreicht werden, dass Geschichte und Tradition als Chance für die Zukunft Europas gesehen werden. Eine solche Förderpolitik zielt vor allem auf die Sicherung der Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen insbesondere auf lokaler Ebene ...“

Das folgende Kapitel „Repräsentanz in der Bevölkerung“ will dafür sorgen, dass „eine wichtige Bevölkerungsgruppe repräsentiert“ wird, „deren Traumata jetzt vor allem in der Enkelgeneration fortleben ...“ Es werden hier auch Zahlen zum Anteil der Gruppe in der Bevölkerung geliefert.

Es folgt das Kapitel „Politische Wahrnehmung der Belange der Vertriebenen und Spätaussiedler“. Es werden „politische Anbindungsmechanismen“ genannt: „Die Thematisierung von Flucht, Vertreibung und Integration sowie die Wertschätzung von Heimat und die Intensivierung des grenzübergreifenden Miteinanders finden regelmäßig Eingang in die Koalitionsverträge...“ (S. 198). Die so durchgeführten einzelnen Maßnahmen werden ausführlich erläutert.

Die beiden abschließenden Kapitel „Aktivitäten in den Kommunen und die Etablierung einer landesweiten Einrichtung zu Flucht, Vertreibung und Integration“ sowie „Die Stiftung Erinnerung, Begegnung, Integration – Stiftung der Vertriebenen im Freistaat Sachsen als Erbe und Auftrag“ behandeln Anlagen wie Friedhöfe und Einrichtungen wie Heimatmuseen, das Haus der Heimat in Reichenbach / O.L., das Sächsische Zeitzeugenarchiv im Internet,

die Stiftung Erinnerung, Begegnung, Integration – Stiftung der Vertriebenen im Freistaat Sachsen, dann zuletzt das Museum Energiefabrik Knappenrode bei Hoyerswerda mit dem im Koalitionsvertrag 2020 beschlossenen außerschulischen Bildungs- und Begegnungszentrum „Transferraum Heimat“. Zu Letzterem sagt Jens Baumann, seinen Beitrag abschließend: „Mit dieser außerschulischen Bildungs- und Begegnungsstätte, getragen durch die Stiftung, soll eine breite Zielgruppe, insbesondere auch die Schulen in Sachsen und Niederschlesien (die Präsentation wird zwei- oder sogar dreisprachig sein) angesprochen und das Thema Flucht und Vertreibung der Deutschen 1944/1948 der aktuellen Entwicklung aktiv zur Seite gestellt und damit dauerhaft zugänglich verankert werden“.

Jens Baumann liefert Ideen für unsere Arbeit in Berlin, die Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin wird diese Ideen aufgreifen.

Insgesamt liefert dieser erweiterte Tagungsband in seinem Rückblick auf die Geschichte der Vertriebenen in SBZ / DDR viele neue Einsichten, die eine fruchtbare Grundlage für die weitere Arbeit in und auf diesem Gebiet sein können. Es wurde deutlich, dass der Begriff „erweiterter Tagungsband“ nicht wörtlich zu nehmen ist, da zwar Weiterungen vorhanden sind, aber andererseits die Tagung selbst nicht vollständig dokumentiert wird. Bedauerlich auch, dass das offensichtlich vorhandene Bildmaterial für die Veröffentlichung nicht genutzt wurde; bedauerlich auch, dass die Podiumsdiskussionen und die anschließenden Publikumsbeiträge nicht protokolliert wurden. Der Rezensent bedauert auch, dass keine Liste der Tagungsteilnehmer veröffentlicht wurde (Datenschutz verhindert Gedankenaustausch?)..

Die Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin stand nach der politischen Wende Pate bei der im Berliner Deutschlandhaus, ihrem damaligen Sitz, erfolgten Gründung der brandenburgischen Landesgruppe mit Helmut Kapahnke (\*1939 – †2015) aus Rathenow als Vorsitzenden.

Wir waren zu der Tagung nicht eingeladen. Wissenschaftler, die wesentliche Arbeiten zum Thema vorgelegt haben, waren nicht dabei. Alles schreitet nach weiterem Bemühen, nach weiteren Tagungen und Publikationen zum Thema. Der vorliegende „erweiterte Tagungsbericht“ ist dafür eine wichtige, weiterführende Grundlage!

Reinhard M. W. Hanke, Berlin

## **B. Besprechungen in Arbeit** (Seiten 291 - 292)

**01)** Handbuch Landesgeschichte. (43 Abb., darunter einige mehrfarbige Abb.). Hrsg. von Werner Freitag, Michael Kißener, Christine Reinle und Sabine Ullmann.

(Berlin) De Gruyter Oldenbourg. (2018). XII, 706 Seiten. = de Gruyter Reference.

Gebunden ISBN 978-3-11-035411-9. € 99,95.

*Rezensent: Prof. Dr. Grischa Vercamer, Berlin/Chemnitz*

**02)** Das Museum der Zukunft. 43 neue Beiträge zur Diskussion über die Zukunft des Museums. Hrsg. von Schnittpunkt und Joachim Baur. (mit mehrfarb. und SW-Abb.). (Bielefeld) transcript (2020).

313 Seiten. ISBN 978-3-8376-5270-3. € 29,00.

*Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin*

- 03)** Peter Bahl: Belastung und Bereicherung. Vertriebenenintegration in Brandenburg ab 1945.  
(Berlin) Berliner Wissenschaftsverlag (2020). XVII, 1.718 Seiten.  
= Bibliothek der brandenburgischen und preußischen Geschichte. Im Auftrag des Brandenburgischen Hauptarchivs und der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Mario Glauert und Michael Wildt. Band 17.  
ISBN Print 978-3-8305-5016-7. € 125,00.  
ISBN E-Book 978-3-8305-4186-8. Freier Zugang. € 0,00.  
*Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin*
- 04)** „Zustände und Gebrüche“ in Königsberg und Berlin im frühen 19. Jahrhundert. Aus den Aufzeichnungen des Königsberger Regierungsrats Karl Heinrich Bartsch. (23 Abb., davon zwei mehrfarbige). Herausgegeben, illustriert und mit einem Vorwort versehen von Gerhard E. Feurle. (Norderstedt: Book on Demand 2021). 313 Seiten.  
ISBN 978-3-7334-9372-5. € 29,99 (gebunden), € 12,99 (E-Book).  
*Rezensent: Dr. Lothar Mundt, Berlin*

### **C. Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen** (S. 292 – 295)

- 01)** Ziko van Dijk: Wikis und die Wikipedia verstehen. Eine Einführung. (13 Abb., 18 Tab.). (Bielefeld) [transcript] (2021). 338 Seiten.  
ISBN 978-3-8376-5645-9. € 35,00.  
E-Book (EPUB) Open Access PDF-ISBN 978-3-8394-5694-3. € 38,99?
- 02)** Herma Kennel: Als die Comics laufen lernten. Der Trickfilmpionier Wolfgang Kaskeline zwischen Werbekunst und Propaganda. (zahlreich SW-Abb. im Text, 10 Farbfotos auf 8 Farbtafeln im Anhang) (Berlin) be:bra Verlag (2020). 240 Seiten. ISBN 978-3-89809-176-2. Euro 24,00.
- 03)** Steffen Reiche: Tief träumen und hellwach sein. Politiker und Pfarrer mit Leidenschaft. Ein autobiografischer Essay. (22 SW-Fotos im Text). (Bonn) Dietz (2020). 261 Seiten. ISBN 978-3-8012-0461-7. € 24,00.
- 04)** Manfred Kittel: Stiefkinder des Wirtschaftswunders? Die deutschen Ostvertriebenen und die Politik des Lastenausgleichs (1952 bis 1975). (Düsseldorf) Droste Verlag 2020. 671 Seiten.  
= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. Band 182. ISBN 978-3-7700-5349-0. € 68,00.

- 05) Handbuch qualitative und visuelle Methoden der Raumforschung.  
(zahlreiche Abbildungen, Tabellen).  
Hg. von Anna Juliane Heinrich, Séverine Marguin, Angela Million, Jörg Stollmann.  
Bielefeld: Transcript Verlag (2021). 464 Seiten. = utb. Band 5582.  
Print-ISBN 978-3-8252-5582-4. € 29,90.  
PDF-ISBN 978-3-8385-5582-9.
- 06) Judith Heß: Europäisierung des Gedenkens? Der Erste Weltkrieg in Deutschen und britischen Ausstellungen. (15 SW-Abbildungen).  
(Bielefeld) transcript (2021). 356 Seiten.  
Print-ISBN 978-3-8376-5619-0. € 60,00.  
PDF-ISBN 978-3-8394-5619-4. € 59,99.
- 07) Nicht nur Bauhaus. Netzwerke der Moderne in Mitteleuropa / Not just Bauhaus. Networks of Modernity in Central Europe. Herausgegeben von Beate Störtekuhl und Rafał Makala. (mit zahlreichen schwarz-Weißen und mehrfarbigen Abb.). (Berlin / Boston) de Gruyter/Oldenbourg (2020).  
400 Seiten.  
= Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 77. ISBN 978-3-11-065876-7. € 59, 59.
- 08) Christofer Herrmann / Kazimierz Pospieszny / Ernst Gierlich (Hrsg.): Spiegel der Fürstenmacht. Residenzbauten in Ostmitteleuropa im Spätmittelalter – Typen, Strukturen, Ausschmückung. (zahlreiche Farbfotos, zahlreiche mehrfarbige und einfarbige Abb.).  
(Bonn) Kulturstiftung der Vertriebenen (1921). 289 Seiten.  
ISBN 978-3-88557-243.5. € 24,90.
- 09) Preußenland. Jahrbuch der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung und der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens. Mitteilungen aus dem Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz.12 (2021). (mit 6 Abb.).  
(Osnabrück) fibre (2021). 160 Seiten. ISSN 0032.  
ISBN 978-3-944870-77-9. € 29,80.
- 10) Hans-Jürgen Kämpfert: Naturwissenschaft am Unterlauf der Weichsel. Einrichtungen und Persönlichkeiten. (zahlreiche Abb., Stadtplan Danzigs von 1822 auf den Umschlaginnenseiten vorn, Landkarte Westpreußen auf den Umschlaginnenseiten hinten).  
Münster / Westfalen: Nicolaus-Copernicus-Verlag 2020. XI, 396 Seiten.  
= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens. Nr. 42.  
ISBN 978-3-924238-58-2. € 40,00.

- 11) Christhardt Henschel (Hg.): Ostpreußens Kriegsbeute. Der Regierungsbezirk Zichenau 1939 – 1945. (19 SW-Abbildungen im Text). (Osnabrück) fibre (2021). 416 Seiten.  
= Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau.42.  
ISBN 978-3-944870-75-5. € 58,00
- 12) Arno Mentzel-Reuters und Stefan Samerski (Hg.). Castrum sanctae Mariae: Die Marienburg als Burg, Residenz und Museum. (mit 102 Abb.). Göttingen: V & R Unipress 2019. 505 Seiten.  
= Vestigia Prussica. Forschungen zur Ost- und Westpreußischen Landesgeschichte. Band 1. ISBN 978-3-8471-0883-2. € 59.99.
- 13) Reinhard Olt: Im Karpatenbogen. Ungarn und die Diaspora der Magyaren – Reportagen und Analysen. (mit mehrfarbigen Fotos). Budapest: Freunde von Ungarn Stiftung 2020. 232 Seiten.  
ISBN 978-615-81674-0-6.
- 14) Matthias Barelkowski und Christoph Schutte (Hg.): Neuer Staat, neue Identität? Deutsch-polnisch-jüdische Biografien in Polen nach 1918. (5 Abb.). (Osnabrück) fibre (2021). 347 Seiten.  
= Polonica-Germanica. Schriften der Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen e. V. 12. ISBN 978-3-944870-74-8. € 39,80.
- 15) Jörn Pekrul: Die ehemalige Reichsstraße 1 – eine europäische Handelsroute. Gewidmet das West- und Ostpreußen und ihren Nachkommen. Eine Publikation der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Bayern e. V. (mit zahlreichen mehrfarbigen Abbildungen). [Augsburg] 2021. 79 Seiten.  
Sonderausgabe 2021 Preußen-Kurier. Heimatnachrichten für Ost- und Westpreußen in Bayern.  
*[Gegen Spende von mindestens € 7,00 + Versandkosten].*
- 16) Bernhard Jähmig: Zum Innenleben des Deutschen Ordens in Preußen. Ergänzte Beiträge zum 80. Geburtstag in Auswahl (mit 28 Abb., Karten und Tafeln). Münster/Westf.: Nicolaus-Copernicus-Verlag 2021. – XX, 412 Seiten.  
= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens. Nr. 45.  
ISBN 978-3-924238-60-5.- *Preis kann zurzeit nicht angegeben werden!*

- 17)** Rudi Zülch: Ein Leben auf Reisen. Der Schriftsteller A. E. Johann.  
Herausgegeben von der A.E. Johann-Gesellschaft e. V. (mit zahlreichen  
zum Teil mehrfarbigen Abbildungen).  
Gifhorn/Oerrel: Calluna-Verlag 2021. 335 Seiten.  
ISBN 978-3-944946-17-7. € 24,90.
- 18)** Wolfram Euler und Konrad Badenheuer:  
Sprache und Herkunft der Germanen. Rekonstruktion des  
Frühgermanischen vor der Ersten Lautverschiebung  
(1 mehrfarbige Karte). 2., überarbeitete Auflage.  
Berlin / London: Verlag Inspiration UN Limited 2021. 271 Seiten.  
ISBN 978-3-945127-278. € 89,00

**01) Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 70 (2021), 4**

**Designing the New East. Architecture, Spatial, and Urban Planning in Poland under German Occupation, 1939–1945**

Herausgeber

Nora Berend (Cambridge), Hans-Jürgen Bömelburg (Gießen), Karsten Brüggemann (Tallinn), Melissa Feinberg (New Brunswick), Maciej Górny (Warszawa), Peter Haslinger (Marburg – Gießen), Catherine Horel (Paris), Kerstin S. Jobst (Wien), Heidi Hein-Kircher (Marburg), Barbara Klich-Kluczevska (Kraków), Jerzy Kochanowski (Warszawa), Ota Konrád (Praha), Claudia Kraft (Wien), Christian Lübke (Leipzig), Małgorzata Mazurek (New York), Rimvydas Petrauskas (Vilnius), Ralph Tuchtenhagen (Berlin), Anna Veronika Wendland (Marburg), Thomas Wunsch (Passau)

Erschienen

Marburg 2021: [Herder-Institut Verlag](https://www.herder-institut.de/)

Url

<https://www.zfo-online.de/portal/index.php/zfo/issue/view/286>

ISBN

978-3-87969-470-9

Anzahl Seiten

251 S.

Preis

€ 49,- für das Jahr, € 14,- für das Einzelheft

ISSN

[0948-8294](https://www.zfo-online.de/portal/index.php/zfo/issue/view/286)

**Kontakt**

*Institution*

*Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung (ZFO) / Journal of East Central European Studies (JECES)*

*Land*

*Deutschland*

*Ort*

-

*c/o*

*Verantwortlicher Redakteur: Dr. Christoph Schutte, Gisonenweg 7 35037 Marburg Tel. 06421/184-129 Fax 06421/184-139 E-Mail: <christoph.schutte@herder-institut.de>*

*Von*

Christoph Schutte, Wissenschaftsforum, Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung - Institut der Leibniz-Gemeinschaft

Soeben ist Heft 4/2021 der Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung / Journal of East Central European Studies erschienen. Es handelt sich um das von Małgorzata Popiołek-Roßkamp und Annika Wienert hrsg. Themenheft „Designing the New East. Architecture, Spatial, and Urban Planning in Poland under German Occupation, 1939–1945“.

Aus der Einleitung:

"The scope of this topic links the history of architecture to economic and political, as well as ideological aspects of National Socialism, and also entangles it with the persecution and exploitation of the Polish civilian population as well as the Holocaust. Consequently, the contributions in this volume reveal the architects and town planners (independently of their conscious intentions) as conveyers of National Socialist ideology and as important actors in the colonization of the East. This topic also transcends the Nazi period when one considers the pronounced continuities which inhere in the theory and practice of the architectural profession in general and especially in the uninterruptedness of most of the protagonists' careers. This applies to post-war Germany and Poland—with little research having been conducted so far on the Polish architects. Ultimately, this is a complex topic with far-reaching connections to research questions that lie outside the history of architecture. Against this backdrop, for a comprehensive analysis of the complex roles which architecture, town planning, and spatial planning played in the conquest of the East, we most assuredly need to combine research approaches from various disciplines."

## **Inhaltsverzeichnis**

### **INTRODUCTION**

Annika Wienert: Planning and Building in Occupied Poland: The Architecture of National Socialism as a Multidisciplinary Research Field (515–553)

### **AUFSÄTZE**

Christhardt Henschel: New Construction or Reconstruction: Town Planning in the Administrative District of Zichenau (1939–1945) (555–582)

Aleksandra Paradowska: Architectural Competitions as an Avenue of Promotion in the "New German East" (583–608)

Hanna Grzeszczuk-Brendel: Heim and Heimat—Poznań during the Second World War as a Starting Point for Possible Paths of Interpretation (609–627)

Anja Wiese: The Propaganda Exhibition "The Beautiful Town—Entschandelung and Design": Stops in the "German East", 1940–1942 (629–661)

Małgorzata Popiołek-Roßkamp: Architects in the General Government: Activities, Reckoning, Memory (663–688)

Wojciech Wólkowski: Architecture in Warsaw, 1939–1944 (689–708)

Ewa Perlińska-Kobierzyńska: Warsaw's Architectural Community during the 1939–1944 German Occupation (709–732)

Oliver Werner: Contaminated Science: The Contribution of German Spatial Research to the Geno-cide of the European Jews (733–752)

### **BESPRECHUNGEN**

Anna Aurast: Fremde, Freunde, Feinde. Rez.: Martin Koschny (753–755)

Interregna im mittelalterlichen Europa. Rez.: Martin Kaufhold (755–756)

Transottomanica – Osteuropäisch-osmanisch-persische Mobilitätsdynamiken. Rez.: Vivian Strot-mann (757–758)

David Biale, David Assaf, Benjamin Brown, Uriel Gellman, Samuel C. Heilman, Moshe

## **Seite 298 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 809 vom 03.02.2022**

Rosman, Gadi Sagiv, Marcin Wodziński: Hasidism. Rez.: Grażyna Jurewicz (758–761)  
Joanna Nalewajko-Kulikow: A Citizen of Yiddishland. Rez.: Klaus-Peter Friedrich (761–763)

Daniel Mahla: Orthodox Judaism and the Politics of Religion. Rez.: Stefanie Mahrer (763–764)

### **ANZEIGEN (765–766)**

#### Zitation

Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 70 (2021), 4. In: H-Soz-Kult, 25.01.2022, [www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-115106](http://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-115106).

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact [hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de](mailto:hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de).

## **02) Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 68 (2020), 3-4**

### **Vernichtungskrieg, Besatzung und juristische Aufarbeitung: Opferperspektiven**

---

#### Herausgeber

Herausgegeben im Auftrag des Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung Regensburg von Martin Schulze Wessel (München) und Dietmar Neutatz (Freiburg i. Br.) in Verbindung mit Jörg Baberowski (Berlin), Nada Boškowska Zürich), Victoria Frede (Berkeley), Jan Hennings (Budapest), Hubertus Jahn (Cambridge), Kerstin S. Jobst (Wien), Yvonne Kleinmann (Halle/Wittenberg), Jan Kusber (Mainz), Svetlana Ju. Malyševa (Kazan'), Gertrud Pickhan (Berlin), Stefan Plaggenborg (Bochum), Elena Zubkova (Moskau)

Stuttgart 2020: [Franz Steiner Verlag](http://www.steiner-verlag.de)

Erscheint vierteljährlich

Anzahl Seiten

340 S.

Preis

<https://www.steiner-verlag.de/Jahrbuecher-fuer-Geschichte-Osteuropas-print-online/JE-JGO-3>

ISSN

[0021-4019](https://www.steiner-verlag.de/Jahrbuecher-fuer-Geschichte-Osteuropas-print-online/JE-JGO-3)

### **Kontakt**

*Katharina Kucher*

*Institution*

*Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung*

*93047 Regensburg, Landshuterstr. 4*

*c/o Jahrbücher für Geschichte Osteuropas*

*Von*

*Reinhard Frötschner*

Das Doppelheft 3/4 des 68. Jahrgangs der JGO ist als Themenheft unter dem Titel „Vernichtungskrieg, Besatzung und juristische Aufarbeitung: Opferperspektiven“ erschienen. Die darin enthaltenen Beiträge russischer, ukrainischer und deutscher Historikerinnen und Historiker richten den Blick auf zivile Opfergruppen des Zweiten Weltkriegs und nehmen neben den Opfern der nationalsozialistischen Besatzungsherrschaft in den besetzten sowjetischen Gebieten auch Opfer des Stalinismus in den von der Roten Armee befreiten Regionen in den Blick. Gastherausgeberin ist Tanja Penter (Heidelberg), die in die Thematik einführt. Der Aufsatz von Artem Latyshev (Moskau) „Almost Soviet. Integration of the Liberated Territories of the USSR, 1942–1944“ zeigt, dass Gewalt gegen die Zivilbevölkerung im Kontext der Befreiung durch die Rote Armee keine Seltenheit darstellte. Dabei geht er erstmals auch auf die Haltungen und Wahrnehmungen der Befreier gegenüber den Befreiten ein. Yuliya von Saal (München) plädiert in ihrem Beitrag „Mehr als Opfer. Kriegskinder und ihr Überleben in den Kinderheimen im besetzten Belarus“ dafür, dem etablierten Narrativ von Kindern als passiven Opfern eine Perspektive entgegenzusetzen, die die Handlungsspielräume der Minderjährigen hervorhebt und die zahlreichen Grauzonen zwischen Opfer- und Täterrollen auslotet. Jasmin Söhner (Heidelberg) beschäftigt sich in ihrer Abhandlung „After Nuremberg“ mit der Nachkriegsgeschichte ziviler sowjetischer Opferzeugen und deren Rolle bei westdeutschen Gerichtsprozessen gegen NS- und Kriegsverbrecher. Am Beispiel der „Ermordung von psychisch kranken Menschen in Poltava (1941–1943)“ nehmen Dmytro Tytarenko (Krywyj Rih) und Tanja Penter die Aufarbeitung des Verbrechens in der Nachkriegszeit durch deutsche und sowjetische Justizorgane in den Blick und untersuchen die Justizkooperation über die Grenzen der Blockkonfrontation des Kalten Kriegs hinweg. Corinna Kuhr-Korolev (Potsdam) erläutert und kontextualisiert abschließend eine Auswahl erstmals publizierter Fotografien von Insassen eines Novgoroder Invalidenheims, die der Fotograf und Wehrmachtsangehörige Ernst Baumann vermutlich kurz vor deren Ermordung aufgenommen hat. Die Bilder sind außergewöhnlich, weil sie die kranken und behinderten Menschen in ihrer Individualität und Zerbrechlichkeit, aber auch Würde zeigen.

Beigefügt ist diesem Themenheft ein Diskussionsbeitrag von Dmytro Tytarenko, der eindrücklich veranschaulicht, wie in den Jahren 2014–2016 das Gedenken an den Zweiten Weltkrieg in der Geschichtspolitik der „Donecker Volksrepublik“ instrumentalisiert wurde.

58 Rezensionen neuer Forschungsliteratur zur Geschichte Osteuropas ergänzen die Aufsätze. 30 weitere Besprechungen sind parallel zum Heft online in der „jgo.e-reviews“-Ausgabe 10 (2020), 2 auf [recensio.net](https://www.recensio.net) unter <https://www.recensio.net/rezensionen/zeitschriften/jahrbucher-fur-geschichte-osteuropas/index.html> erschienen.

Weitere Informationen zur Zeitschrift als solcher, zum hier vorgestellten Heft und zu allen darin publizierten Texten sind verfügbar unter <https://elibrary.steiner-verlag.de/journal/jgo/68/3-4>.

## **Inhaltsverzeichnis**

### **Abhandlungen**

Tanja Penter: Vernichtungskrieg, Besatzung und juristische Aufarbeitung: Opferperspektiven / War of Annihilation, Occupation and Legal Reappraisal: Victims' Perspectives – 368

## **Seite 300 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 809 vom 03.02.2022**

Artem Latyshev: Almost Soviet. Integration of the Liberated Territories of the USSR, 1942–1944 – 378

Yuliya von Saal: Mehr als Opfer. Kriegskinder und ihr Überleben in den Kinderheimen im besetzten Belarus / More than Victims. War Children and their Survival in the Children's Homes of Occupied Belarus – 403

Jasmin Söhner: After Nuremberg. The Appearance of Soviet Victims of Nazi Atrocities as Witnesses in Postwar Trials in West Germany, 1964–1969 – 432

Dmytro Tytarenko / Tanja Penter: Die Ermordung von psychisch kranken Menschen in Poltava (1941–1943). Einblicke aus deutschen und sowjetischen Ermittlungsakten und Justizkooperation im Kalten Krieg / The Murder of Psychiatric Patients in Poltava (1941–1943). Insights from German and Soviet Investigative Files and Judicial Cooperation During the Cold War – 455

Corinna Kuhr-Korolev: Ohne Chancen auf Überleben. Ein Novgoroder Invalidenheim in Fotografien von Ernst Baumann / No Chance of Survival. A Home for the Disabled and Invalids in Novgorod in Photographs by Ernst Baumann – 482

### **Diskussion**

Dmytro Tytarenko: „Der Feind ist wieder in unser Land einmarschiert [...]“. Der Große Vaterländische Krieg in der Geschichtspolitik auf dem Gebiet der „Donecker Volksrepublik“ (2014–2016) / “The Enemy has Invaded our Country Again [...]”. World War II in the Politics of History on the Territory of the “Donetsk People's Republic” (2014–2016) – 508

### **Rezensionen**

Valerie Kivelson: Russia's Empires (rezensiert von Ricarda Vulpius) – 557

Sören Urbansky: Beyond the Steppe Frontier. A History of the Sino-Russian Border (rezensiert von Eva-Maria Stolberg) – 560

Pavel Ščerbinin: “Pustite detej ko mne ...”. “Deti bedy” i popečitel'stvo do i posle 1917 goda (rezensiert von Boris B. Gorshkov) – 562

Andrei Cusco: A Contested Borderland. Competing Russian and Romanian Visions of Bessarabia in the Second Half of the 19th and Early 20th Century (rezensiert von Galina Corman) – 564

Rudolf Mark: Händler, Forscher, Invasoren. Russland und Zentralsien 1000–1900 (rezensiert von Gerhard Simon) – 567

Julia Obertreis: Imperial Desert Dreams. Cotton Growing and Irrigation in Central Asia, 1860–1991 (rezensiert von Sarah Cameron) – 569

Bianca Hoenig: Geteilte Berge. Eine Konfliktgeschichte der Naturnutzung in der Tatra (rezensiert von Jana Bürgers) – 571

Gerhard Seewann: Donauschwaben. Deutsche Siedler in Südosteuropa (rezensiert von Florian Kühner-Wielach) – 573

**Seite 301 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 809 vom 03.02.2022**

Florin Curta: Eastern Europe in the Middle Ages (500–1300) (rezensiert von Martin Faber) – 576

Martin Homza: Mulieres suadentes – Persuasive Women. Female Royal Saints in Medieval East Central and Eastern Europe (rezensiert von Nadieszda Kizenko) – 578

Tsvetelin Stepanov: Waiting for the “End of the World”. European Dimensions, 950–1200 (rezensiert von David Khunchukashvili) – 580

Aleksej Martynjuk: Do Gerberštejna. Avstrija i Vostočnaja Evropa v sisteme personal'nych svjazej i kul'turnych kontaktov (XIII – načalo XVI veka) (rezensiert von Norbert Angermann) – 582

Priit Raudkivi: Der livländische Landtag. Zur Entstehung einer mittelalterlichen Institution (rezensiert von Anti Selart) – 585

Ekaterina Emeliantseva Koller: Religiöse Grenzgänger im östlichen Europa. Glaubensenthusiasten um die Prophetin Ekaterina Tatarinova und den Pseudomessias Jakob Frank im Vergleich (1750–1850) (rezensiert von Verena Dohrn) – 587

Tricia Starks: Smoking under the Tsars. A History of Tobacco in Imperial Russia (rezensiert von Daria Sambuk) – 589

Nikolaj Promyslov: Francuzskoe obščestvennoe mnenie o Rossii nakanune i vo vremja voiny 1812 goda (rezensiert von Andreas R. Hofmann) – 591

Hans-Christian Petersen: An den Rändern der Stadt? Soziale Räume der Armen in St. Petersburg (1850–1914) (rezensiert von Hubertus F. Jahn) – 594

Lenka Fehrenbach: Bildfabriken. Industrie und Fotografie im Zarenreich (1860–1917) (rezensiert von Emily Evans) – 596

Konstantin Erusalimskij: Na službe korolja i Reči Pospolitoj (rezensiert von Inge Auerbach) – 598

Denis Volkov: Russia's Turn to Persia. Orientalism in Diplomacy and Intelligence (rezensiert von Zaur Gasimov) – 601

Ricarda Vulpius: Die Geburt des Rusländischen Imperiums. Herrschaftskonzepte und -praktiken im 18. Jahrhundert (rezensiert von Jan Kusber) – 602

Tat'jana Saburova, Ben Eklof: Družba, sem'ja, revoljucija. Nikolaj Čarušin i pokolenie narodnikov 1870-ch godov (rezensiert von Vitalij Fastovskij) – 604

Andrej Kurbskij: Novyj Margarit. Historisch-kritische Ausgabe auf der Grundlage der Wolfenbütteler Handschrift (Bd. 1–5) (rezensiert von Konstantin Erusalimskij) – 606

Danuta Gwizdalanka: Der Verführer. Karol Szymanowski und seine Musik (rezensiert von Boris Belge) – 611

Zygmunt Mycielski: Ein Aristokrat im kommunistischen Polen. Tagebücher eines Komponisten (1950–1970) (rezensiert von Boris Belge) – 611

**Seite 302 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 809 vom 03.02.2022**

Melanie Arndt: Tschernobylkinder. Die transnationale Geschichte einer nuklearen Katastrophe (rezensiert von Susanne Schattenberg) – 614

Silvio Pons, Stephen Smith: The Cambridge History of Communism (Bd. 1) (rezensiert von Wolfgang Mueller) – 616

Norman Naimark, Silvio Pons, Sophie Quinn-Judge: The Cambridge History of Communism (Bd. 2) (rezensiert von Wolfgang Mueller) – 616

Juliane Fürst, Silvio Pons, Mark Selden: The Cambridge History of Communism (Bd. 3) (rezensiert von Wolfgang Mueller) – 616

Sarah Panter: Jüdische Erfahrungen und Loyalitätskonflikte im Ersten Weltkrieg (rezensiert von Anastasia Surkov) – 623

Michael Hagemester: Die „Protokolle der Weisen von Zion“ vor Gericht. Der Berner Prozess 1933–1937 und die „antisemitische Internationale“ (rezensiert von Marc Volovici) – 625

Claudia Weber: Der Pakt. Stalin, Hitler und die Geschichte einer mörderischen Allianz (rezensiert von Hiroaki Kuromiya) – 627

Klaus Kellmann: Dimensionen der Mittäterschaft. Die europäische Kollaboration mit dem Dritten Reich (rezensiert von Andreas Hilger) – 629

Irina Scherbakowa: Die Hände meines Vaters. Eine russische Familiengeschichte (rezensiert von Carmen Scheide) – 631

Denis Babichenko: The Debit and Credit of War or How Stalin Made a Trillion. The Unknown Economic History of the USSR before, during and after World War II (1940–1953) (rezensiert von Stephan Merl) – 633

Dan Healey: Russian Homophobia from Stalin to Sochi (rezensiert von Elizabeth A. Wood) – 637

Simon Ings: Triumph und Tragödie. Stalin und die Wissenschaftler (rezensiert von Björn Felder) – 638

Victoria Donovan: Chronicles in Stone. Preservation, Patriotism, and Identity in Northwest Russia (rezensiert von Corinna Kuhr-Korolev) – 640

Julia Hildt: Der russische Adel im Exil. Selbstverständnis und Erinnerungsbilder nach der Revolution von 1917 (rezensiert von Laura Ritter) – 643

Svetlana Malyševa: „Na miru krasna“. Instrumentalizacija smerti v Sovetskoj Rossii (rezensiert von Robert Kindler) – 645

Tat'jana Voronina: Pomnit' po-našemu. Socrealističeskij istorizm i blokada Leningrada (rezensiert von Ekaterina Makhotina) – 647

Francine Hirsch: Soviet Judgement at Nuremberg. A New History of Military Tribunal after World War II (rezensiert von Dietrich Beyrau) – 650

**Seite 303 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 809 vom 03.02.2022**

Aaron Hale-Dorell: Corn Crusade. Khrushchev's Farming Revolution in the Post-Stalin Soviet Union (rezensiert von Katja Bruisch) – 653

Andrej Sorokin: Rossija v 1917 godu. Ėnciklopedija (rezensiert von Lutz Häfner) – 656

Kirill Abramjan: 1937 god. N. S. Chruščev i moskovskaja partorganizacija (rezensiert von Martin Wagner) – 658

Boris Men'sagin: Vospominanija, Pis'ma, Dokumenty (rezensiert von Dietrich Beyrau) – 660

Boris Belge: Klingende Sowjetmoderne. Eine Musik- und Gesellschaftsgeschichte des Spätsozialismus (rezensiert von Rüdiger Ritter) – 664

Baruch Milch: Ist der Himmel leer? In Galizien durch die Hölle des NS-Terrors und ein neues Leben in Israel 1907–1989 (rezensiert von Frank Golczewski) – 666

Rachela Zelmanowicz Olewski: Weinen hier verboten. Ein jüdisches Mädchen im polnischen Bendzin, im Ghetto von Bendzin und im Versteck, im Frauenorchester von Auschwitz, in Bergen-Belsen und Israel. 1921–1987. Ein Zeugnis in Yad Vashem (rezensiert von Frank Golczewski) – 666

Klaus-Peter Friedrich: Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945 (Bd. 4 und 9) (rezensiert von Frank Golczewski) – 666

Elisabeth Haid: Im Blickfeld zweier Imperien. Galizien in der österreichischen und russischen Presseberichterstattung während des Ersten Weltkriegs (1914–1917) (rezensiert von Kurt Scharr) – 670

Anne Applebaum: Roter Hunger. Stalins Krieg gegen die Ukraine (rezensiert von Rudolf Mark) – 673

Tatsiana Astrouskaya: Cultural Dissent in Soviet Belarus (1968–1988). Intelligentsia, Samizdat and Nonconformist Discourses (rezensiert von Felix Ackermann) – 675

Katja Doose: Tektonik der Perestrojka. Das Erdbeben und die Neuordnung Armeniens, 1985–1998 (rezensiert von Maïke Lehmann) – 679

Gero Fedtke: Roter Orient. Muslimkommunisten und Bolschewiki in Turkestan (1917–1924) (rezensiert von Jörn Happel) – 681

Jacek Nowak, Sławomir Kaprałski, Dariusz Niedźwiedzki: On the Banality of Forgetting. Tracing the Memory of Jewish Culture in Poland (rezensiert von Frank Golczewski) – 683

Audrey Kichelewski: Les survivants. Les juifs de Pologne depuis la Shoah (rezensiert von Klaus-Peter Friedrich) – 685

Sarah Lemmen: Tschechen auf Reisen. Repräsentationen der außereuropäischen Welt und nationale Identität in Ostmitteleuropa 1890-1938 (rezensiert von Felix Jeschke) – 687

Marie-Janine Calic: Tito – Der ewige Partisan. Eine Biographie (rezensiert von Klaus Buchenau) – 689

## **Seite 304 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 809 vom 03.02.2022**

Ingrid Schiel: Frei – Politisch – Sozial. Der Deutsch-Sächsische Frauenbund für Siebenbürgen 1921–1939 (rezensiert von Mariana Hausleitner) – 692

Rena Molho: Der Holocaust der griechischen Juden. Studien zur Geschichte und Erinnerung (rezensiert von Paolo Fonzi) – 694

Katharina Aubele: Vertriebene Frauen in der Bundesrepublik Deutschland. Engagement in Kirchen, Verbänden und Parteien 1945-1970 (rezensiert von Ekaterina Ljubomirova) – 696

Jiří Němec: Eduard Winter 1896–1982. Zpráva o originalitě a přizpůsobení se sudetoněmeckého historika (rezensiert von Martin Nodl) – 698

Die Rezensionen der „Jahrbücher für Geschichte Osteuropas“ und die vollständigen Ausgaben der jgo.e-reviews sind unter <https://www.recensio.net/rezensionen/zeitschriften/jahrbucher-fur-geschichte-osteuropas/index.html> abrufbar.

### Zitation

Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 68 (2020), 3-4. In: H-Soz-Kult, 20.01.2022, [www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-115228](http://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-115228).

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact [hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de](mailto:hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de).

## **03) Polin. Studies in Polish Jewry 34 (2022)**

Weiterer Titel

Jewish Self-Government in Eastern Europe

Herausgeber

Professor François Guesnet, Professor Antony Polonsky

Erschienen

Liverpool 2022: [Liverpool University Press/Littman Library of Jewish Civilization](http://www.liverpooluniversitypress.co.uk/books/id/55757/)

Erscheint

jährlich

Url

<https://www.liverpooluniversitypress.co.uk/books/id/55757/>

ISBN 978–1–800348–23–3

Anzahl Seiten 459

Preis hardback £ 75.00; paperback £ 35.00; e-book £ 35.00

### **Kontakt**

*Institution*

*Polin. Studies in Polish Jewry*

*Land*

*United Kingdom*

*c/o*

*Verlags- und Vertriebskontakt: e.burridge@liverpool.ac.uk*

Von

Francois Guesnet, Department of Hebrew and Jewish Studies, UCL, University College London

Few features have shaped east European Jewish history as much as the extent and continuity of Jewish self-rule. Offering a broad perspective, this volume explores the traditions, scope, limitations, and evolution of Jewish self-government in the Polish lands and beyond. Extensive autonomy and complex structures of civil and religious leadership were central features of the Jewish experience in this region, and this volume probes the emergence of such structures from the late medieval period onwards, looking at the legal position of the individual community and its role as a political actor. Chapters discuss the implementation of Jewish law and the role of the regional and national Jewish councils which were a remarkable feature of supra-communal representation in the Polish–Lithuanian Commonwealth.

The volume reflects on the interaction between Jewish legal traditions and state policies, and offers an in-depth analysis of the transformation of Jewish self-government under the impact of the partitions of Poland–Lithuania and the administrative principles of the Enlightenment. Co-operation between representatives of the Jewish and non-Jewish communities at the local level is discussed down to the interwar years, when Jewish self-government was considered both a cherished legacy of pre-partition autonomy and a threat to the modern nation state.

## **Inhaltsverzeichnis**

François Guesnet and Antony Polonsky

Introduction

1

### **1 THE EARLY MODERN PERIOD AND THE EIGHTEENTH CENTURY**

Rainer Josef Barzen The Transfer of Tradition from West to East: The Takanot Shum between the Rhineland and Poland in the Late Middle Ages and the Early Modern Period  
39

Jürgen Heyde

The Beginnings of Jewish Self-Government in Poland: A Tangled History

54

Martin Borysek

The Emergence of Medinat Mehren: Establishing Jewish Supra-Communal Governance in Early Modern Moravia and Its Central European Contexts

70

Adam Teller

The East European Pinkas Kahal: Form and Function 87

Hanna Węgrzynek

The Role of Legal Agreements in Developing Christian–Jewish Relations in Polish Towns and Cities

99

Maria Cieśla

Between the Castle and the Town Hall: The Kahal of Słuck in the Seventeenth Century  
117

Judith Kalik

Office Holders of the Council of Four Lands, 1595–1764  
129

Anna Michałowska-Mycielska

Jewish Delegates at the Noble Sejm and Sejmiki between the Sixteenth and Eighteenth Centuries  
163

Adam Kaźmierczyk

Permanent Crisis: The Decline of Jewish Self-Government in Poland in the Seventeenth to Eighteenth Centuries  
181

## **2 THE LONG NINETEENTH CENTURY**

Cornelia Aust

Burying the Dead, Saving the Community: Jewish Burial Societies as Informal Centres of Jewish Self-Government  
203

Artur Markowski

Did Jewish Self-Government Exist in the Kingdom of Poland between 1815 and 1915  
224

François Guesnet

‘Masters of their own offerings no more’: Jewish Perceptions of the Transformation of Jewish Self-Government in the Kingdom of Poland  
245

Vladimir Levin

The Synagogue in the System of Jewish Self-Government in Tsarist Russia  
261

Hannah Kozińska-Witt

Stewards of the City? Jews on Kraków City Council in the Second Half of the Nineteenth Century  
282

Łukasz Sroka

Polish–Jewish Relations in Lwów City Council during the Period of Galician Autonomy, 1870–1914  
302

## **3 FROM 1914 TO THE SECOND WORLD WAR**

Marcos Silber

‘One of Them’ as ‘One of Us’: Jewish Demands of for National Autonomy as a Means to Achieve Civic Equality during the First World War  
321

Szymon Rudnicki

The Struggle in the Polish Parliament for Jewish Autonomy and the Nature of the Jewish Community

345

Antony Polonsky

Jewish Involvement in Local kehilot, the Sejm, and Municipalities in Interwar Poland

368

Andrei Zamoiski

The End of Jewish Self-Government: Jewish National Soviets in Belarus in the Interwar Period

387

#### **4 FORUM**

Marc A. Caplan

A Disenchanted Elijah: The First World War, Conspiracy Theories, and Allegory in S. An-sky's Destruction of Galicia

406

Paul Brykczyński

The 'Patriotic Left' and the 'Jewish Question' at the Dawn of the Second Republic

431

Index

449

Weitere Hefte ↓

- [Polin. Studies in Polish Jewry 34 \(2022\): Jewish Self-Government in Eastern Europe](#)
- [Polin. Studies in Polish Jewry 33 \(2021\): Jewish Religious Life in Poland since 1750](#)
- [Polin. Studies in Polish Jewry 32 \(2020\): Jews and Music-making in the Polish Lands](#)

Zitation

Polin. Studies in Polish Jewry 34 (2022). In: H-Soz-Kult, 31.01.2022, [www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-115124](http://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-115124).

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact [hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de](mailto:hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de).

**Teil II Politische Themen, Inhaltverzeichnis**

**Seiten A I bis A IV**

*Themen global, die uns auch bewegen*

*Seiten A 1 - A 17*

**01) Weltverfolgungsindex 2022.**

Rangliste der 50 Länder, in denen Christen der stärksten Verfolgung und Diskriminierung wegen ihres Glaubens ausgesetzt sind

**02) Weltverfolgungsindex 2022: Christen in Afghanistan erstmals stärker verfolgt als in Nordkorea**

**03) Leonardo Castellani: Die jesuitische Geißel des Progressivismus.**  
Von Posé Papparelli

**04) Die Zukunft des Automobils – Wird der Individualverkehr noch möglich sein? Von REDAKTION**

**05) Rede bei World Economic Forum: Wie Eliten über den „Pöbel“ (das Volk) denken (VIDEO)**

*Sonderthema Corona-Pandemie*

*Seiten A 18 - A 19*

*Das Thema Corona-Pandemie wird von uns nicht mehr bearbeitet!  
Siehe hierfür die Beiträge von „Unser Mitteleuropa“:*

<https://unser-mittleuropa.com/>

*Wanderungen und Einwanderungen*

*Seiten A 20 – A 28*

**01) „Es ist eine Invasion“: Über 700.000 afro-islamische Männer seit 2013 in Italien gelandet**

**02) Dr. Wallentin: Wir müssen unsere Grenzen kontrollieren**

**03) Migranten an ungarischer Grenze: Immer gewalttätiger bei Verdreifachung der Zahlen (Video)**

**04) Slowenische Polizei greift mittlerweile sogar illegale Migranten aus Nepal (!) auf**

*Länder weltweit - im Überblick: Politische Themen* *Seiten A 29 - A 35*

**01) Was in der Schweiz und anderswo berichtet wurde 25.01.2022**

*Länder außerhalb Europas: Politische Themen*

*Seiten A 36 - 38*

**01) 1 Milliarde Euro aus Katar, um Europa und die Welt zu islamisieren**

**Europa, Europa und die Welt: Politische Themen**      **Seiten A 39 – A 52**

- 01) Wer hat den Größten? NATO – Ukraine – Russland – BR Deutschland
- 02) Dr. Norbert van Handel: Planet der Affen
- 03) China kauft Europa auf. Von Judith Bergman

**Europäische Union (EU)** (Seiten A 45 bis A 52)

- 04) Gipfeltreffen der Konservativen in Madrid: Die Europäische Union ist durch externe und interne Angriffe bedroht
- 05) Roberta Metsola: Die neue Präsidentin des Europäischen Parlaments lässt ihre Maske fallen. Von Agnieszka Stelmach

**Mitteuropa: Politische Themen**      **Seiten A 53 – A 56**

- 01) Aktuelle Infos aus den Visegrád-Staaten vom 17. bis 23. Januar 2022

**Deutschland und nahe Staaten: Politische Themen**      **Seiten A 57 – A 73**

- 01) Deutschlands Vorstoß für eine Asylanten-anlockende „Koalition der Willigen“ stößt in Europa auf Unwillen
- 02) GETTR: wie erwartet stört Zensurfreiheit – „Monitoring“ durch das Bundeskriminalamt
- 03) Das ist sogar für „Emma“ zu viel: Grüner sitzt dank Frauenquote im Bundestag, weil er sich als Frau fühlt
- 04) Wo es mit Olaf Scholz begann und wie es mit Wahlen weitergeht
- 05) Last Exit Merz. Und Meuthen? Von Wolfgang Hübner
- 06) Genderwahn: Nur mehr weibliche Form bei Stellenangeboten und Zusatz (a) für „alle“
- 07) Franziska Giffey (Berlin) und Dietmar Woidke (Brandenburg)  
- Alte Freunde

**Österreich** (Seiten A 70 – A 73)

- 08) Österreich: Regierung am Gängelband des Grünen Strippenziehers Lockl
- 09) Kein „Goldenes Schmieröl“ für Österreichs korruptesten Politiker?

**Ostmitteleuropa: Politische Themen**      **Seiten A 74 – A 93**

**Polen** (Seiten A 74 – A 75)

- 01) EU-Politiker und Vizechef der EPP droht unverhohlen: Werden polnischer Gesellschaft bei „Regime Change“ helfen

## **Tschechien** (Seite A 76)

**02)** Wirtschaftskraft Tschechiens sinkt im Vergleich zu Euro-Ländern

## **Ungarn** (Seiten A 77 - A 93)

**03)** Elmar Forster: Ungarn – Freiheit und Liebe

Plädoyer für eine verleumdete Nation und ihren Kampf um Wahrheit.  
Buchvorstellung

**04)** „Ungarn vs. Soros – Kampf für die Zivilisation“ (Dokufilm von Trucker Carlson)

**05)** Wahlen in Ungarn: Porno-Milliardär Gattyán versetzt links-rechte Block-Opposition in Aufruhr

**06)** Wahlen in Ungarn: Sexistischer Frauen-Stalker zum Kulturchef der linken Blockopposition ernannt

**07)** Ungarische Opposition immer aggressiver: Fidesz-Politiker von Blockopposition als „geistig behindert“ beschimpft

**08)** Ungarn: Das Referendum ist entscheidend für den Schutz unserer Familien und Kinder. Von Farkas Péter

Osteuropa: Politische Themen

Seiten A 94 – A 95

## **Ukraine** (Seiten A 94 bis A 95)

**01)** Kriegsgefahr: USA versprechen Ukraine militärischen Beistand und drohen mit Guerilla-Untergrund. Von Jürgen Elsässer

Südosteuropa: Politische Themen

Seiten A 96 - A 97

## **Bulgarien** (Seiten A 96 bis A 97)

**01)** Mit Bulgarien erteilt ein weiteres NATO-Mitglied der US-Kriegshetze eine Absage

Süd- und Westeuropa: Politische Themen

Seiten A 98 – A 103

## **Portugal** (Seiten A 98 bis A 103)

**01)** Portugal: Sozialisten gewinnen Parlamentswahlen, Nationalkonservative Protestpartei Chega wird drittstärkste Kraft

**02)** Massenmigration und Kriminalität als Gefahren für Portugal: Interview mit dem Vizepräsidenten der Chega-Partei António Tânger.  
Von Jérémy Silvaes Jeronimo

**Dänemark (Seiten A 104 bis A 106)**

**01)** Asylpolitik in Dänemark: Es gibt auch grundvernünftige Sozialdemokraten

**Impressum**

Mit Bildern unserer Geschäftsstelle in Berlin-Steglitz

*Seite A 125*

*Seite A 125*

Karte Großgliederung Europas/Begriff „Ostmitteleuropa“

*Seite A 126*

2 Karten zur Geschichte Westpreußens

*Seite A 127*

Westpreußen in Physisch-geographischen Karten

*Seite A 128*

Karte des Königreichs Preußen und Karte der Provinz Westpreußen von 1871/78 – 1920

*Seite A 129*

**01) Weltverfolgungsindex 2022.**

Rangliste der 50 Länder, in denen Christen der stärksten Verfolgung und Diskriminierung wegen ihres Glaubens ausgesetzt sind

[https://www.opendoors.de/christenverfolgung/weltverfolgungsindex?pk\\_campaign=GB&pk\\_kwd=20220120#rangliste](https://www.opendoors.de/christenverfolgung/weltverfolgungsindex?pk_campaign=GB&pk_kwd=20220120#rangliste)



Der Weltverfolgungsindex ist eine **Rangliste** der 50 Länder, in denen Christen der stärksten Verfolgung und Diskriminierung wegen ihres Glaubens ausgesetzt sind. Er wird von einem ausführlichen **Bericht** darüber begleitet, wie sich Verfolgung und Diskriminierung konkret äußern und auswirken. Open Doors gibt den Weltverfolgungsindex jährlich neu heraus.

Unser **Ziel** ist es, Kirchen, Medien, Politik und Gesellschaft auf die Situation der bedrängten Kirche aufmerksam zu machen. Zudem ist der Weltverfolgungsindex ein Aufruf zum Gebet und praktischen Einsatz für die weltweit am stärksten unterdrückten Christen.

## Die ersten 10 Länder

Platz Land

[1](#) Afghanistan



[2](#) Nordkorea



[3](#) Somalia



[4](#) Libyen



[5](#) Jemen



[6](#) Eritrea



[7](#) Nigeria



[8](#) Pakistan



[9](#) Iran



[10](#) Indien



## Die 50 Länder des Weltverfolgungsindex

Durch Anklicken eines Ländernamens gelangen Sie zum jeweiligen Länderprofil mit detaillierten Informationen über die Verfolgungssituation.

- [1. Afghanistan](#)
- [2. Nordkorea](#)
- [3. Somalia](#)
- [4. Libyen](#)
- [5. Jemen](#)
- [6. Eritrea](#)
- [7. Nigeria](#)
- [8. Pakistan](#)
- [9. Iran](#)
- [10. Indien](#)
- [11. Saudi-Arabien](#)
- [12. Myanmar](#)
- [13. Sudan](#)
- [14. Irak](#)
- [15. Syrien](#)
- [16. Malediven](#)
- [17. China](#)
- [18. Katar](#)
- [19. Vietnam](#)
- [20. Ägypten](#)
- [21. Usbekistan](#)
- [22. Algerien](#)
- [23. Mauretanien](#)
- [24. Mali](#)
- [25. Turkmenistan](#)
- [26. Laos](#)
- [27. Marokko](#)
- [28. Indonesien](#)
- [29. Bangladesch](#)
- [30. Kolumbien](#)
- [31. Zentralafrikanische Republik](#)
- [32. Burkina Faso](#)
- [33. Niger](#)
- [34. Bhutan](#)
- [35. Tunesien](#)
- [36. Oman](#)
- [37. Kuba](#)
- [38. Äthiopien](#)
- [39. Jordanien](#)
- [40. Demokratische Republik Kongo](#)
- [41. Mosambik](#)
- [42. Türkei](#)
- [43. Mexiko](#)
- [44. Kamerun](#)
- [45. Tadschikistan](#)
- [46. Brunei](#)
- [47. Kasachstan](#)
- [48. Nepal](#)
- [49. Kuwait](#)
- [50. Malaysia](#)

## Weitere Länder mit hoher Verfolgung

Der Weltverfolgungsindex ist auf 50 Länder begrenzt. Deshalb können nicht alle Länder, in denen ein hohes bis sehr hohes Maß an Verfolgung herrscht, aufgeführt werden. Hier die 26 weiteren Länder mit einem ebenfalls hohen bis sehr hohen Maß an Verfolgung und Diskriminierung:

- 51. Kenia
- 58. Dschibuti
- 65. Venezuela
- 71. Togo
- 52. Sri Lanka
- 59. Kirgistan
- 66. Angola
- 72. Gambia
- 53. Komoren
- 60. Bahrain
- 67. Ruanda
- 73. Guinea
- 54. Vereinigte Arabische Emirate
- 60. Nicaragua
- 68. Honduras
- 74. Südsudan
- 55. Tansania
- 62. Russische Föderation
- 69. Uganda
- 75. Elfenbeinküste
- 56. Aserbaidshon
- 63. Tschad
- 70. El Salvador
- 76. Israel
- 57. Palästinenser Gebiete
- 64. Burundi

**02) Weltverfolgungsindex 2022: Christen in Afghanistan erstmals stärker verfolgt als in Nordkorea**

21. 01. 2022



Die Hilfsorganisation Open Doors, die sich weltweit für verfolgte Christen einsetzt, hat [kürzlich ihren jährlich erscheinenden Weltverfolgungsindex für das Jahr 2022](https://www.opendoors.at/news/weltverfolgungsindex-2022-christen-afghanistan-erstmals-starker-verfolgt-als-nordkorea) präsentiert.

<https://www.opendoors.at/news/weltverfolgungsindex-2022-christen-afghanistan-erstmals-starker-verfolgt-als-nordkorea>

Und auch im abgelaufenen Jahr verschlimmerte sich die Situation für Christen auf der ganzen Welt, die immer brutaler und konsequenzloser verfolgt und getötet werden. Der jahrelange Spitzenreiter Nordkorea wurde dabei erstmals von Afghanistan abgelöst. Nach der Machtübernahme der radikal-islamischen Taliban ist es ein Todesurteil, in dem Land seinen christlichen Glauben auszuleben. Folgend geben wir den Weltverfolgungsindex weiter.

## **Neuer Weltverfolgungsindex: Verfolgung nimmt in allen Regionen zu**

**Afghanistan ist derzeit der gefährlichste Ort der Welt, um Christ zu sein, so die heute veröffentlichten Zahlen des Weltverfolgungsindex 2022. Das Land am Hindukusch löst Nordkorea nach 20 Jahren an der Spitze der Rangliste ab – und das, obwohl die Verfolgung von Christen auch dort in diesem Jahr weiter zugenommen hat. Unterdrückung, Kontrolle und Gewalt breiten sich in neue Regionen aus und nehmen weltweit zu.**

Über 360 Millionen Christen leiden wegen ihres Glaubens in einem hohen Maß unter Verfolgung und Diskriminierung – ein Anstieg von 20 Millionen im Vergleich zum Vorjahr. Das berichtet das internationale Hilfswerk für verfolgte Christen Open Doors anlässlich der Veröffentlichung des neuen Weltverfolgungsindex (WVI) für den Berichtszeitraum 1.10.2020 bis 30.9.2021. Diese Zahl entspricht einem von sieben Christen weltweit. In diesem Jahr wird das höchste Verfolgungsniveau seit der ersten Veröffentlichung der Rangliste vor 29 Jahren verzeichnet, in den letzten Jahren war ein stetiger Anstieg auszumachen.

### **Afghanistan – die brutale Realität**

Der Bericht zeichnet ein schockierendes Bild der Situation der wenigen, im Untergrund lebenden Christen im Land. Sie stehen in ständiger Gefahr, entdeckt zu werden, was fatale Folgen hätte:

- Christlichen Männern droht der fast sichere Tod, wenn ihr Glaube entdeckt wird.
- Frauen und Mädchen entgehen meist dem Tod, werden allerdings entweder als „Kriegsbeute“ mit Taliban-Kämpfern zwangsverheiratet oder unmittelbar vergewaltigt und verschleppt.
- Die neue Taliban-Regierung erhielt Zugang zu Aufzeichnungen und Berichten, mit deren Hilfe Christen identifiziert werden können, die dann verhaftet werden, um Netzwerke weiterer Christen auszumachen, bevor sie getötet werden.
- Talibankämpfer sind aktiv auf der Suche nach Christen und gehen dabei häufig von Tür zu Tür.
- Die meisten Christen sind in ländliche Regionen oder in Flüchtlingslager in Nachbarländern geflohen, die laut WVI ebenfalls Christen gegenüber ein feindliches Umfeld darstellen.

### **Die „Talibanisierung“ Westafrikas**

Der Fall von Kabul hat bei anderen dschihadistischen Gruppen auf der ganzen Welt ein neues Gefühl der Unverwundbarkeit ausgelöst. Die Gruppen werden darin bestärkt, für ihre Expansionspläne keinen ernsthaften Widerstand vom Westen zu erwarten und nutzen die Ohnmacht von Staaten mit schwachen oder korrupten Regierungen aus. Die Auswirkungen sind im aktuellen Berichtszeitraum noch nicht in vollem Umfang zu erkennen, aber es gibt deutliche Anzeichen dafür, dass ihre Aktivitäten die Gewalt in Ländern wie Nigeria (Rang 7), Mali (24), der Zentralafrikanischen Republik (31), Burkina Faso (32), Niger (33, neu auf der Liste) und der Demokratischen Republik Kongo (40) weiter anheizen wird.

In den Ländern in Subsahara-Afrika, in denen die Gewalt gegen Christen schon bisher weltweit am höchsten ist, hat die dschihadistische Gewalt allerdings bereits jetzt erneut stark zugenommen. Das führt zu einer weiteren Destabilisierung der gesamten Region. So verschlechtert sich die gesellschaftliche Situation in Mali zusehends, es steht die Befürchtung im Raum, dass das Land zum „nächsten Afghanistan“ werden könnte, wenn die Aufstände vollständig auf die Nachbarländer Niger und Burkina Faso übergreifen. Auch

die Demokratische Republik Kongo und die Zentralafrikanische Republik befinden sich mittlerweile unter den Top Ten der Länder mit der höchsten Zahl an Gewaltakten gegen Christen. In Nigeria ist immer deutlicher eine gezielte, religiös motivierte Destabilisierung von Sicherheit und Ordnung durch politische Akteure und Stammesgruppen auszumachen, die von Experten als konzertierte Strategie der „Talibanisierung“ bezeichnet wird.

Die anhaltende Gewalt in diesem Gebiet dürfte schwerwiegende Folgen haben, da weltweit Hunderttausende Menschen auf der Suche nach Sicherheit aus ihrer Heimat fliehen. „Der Aufstieg Afghanistans an die Spitze des Weltverfolgungsindex ist zutiefst beunruhigend“, erklärt Kurt Igler, Geschäftsführer von Open Doors Österreich. „Abgesehen von dem unermesslichen Leid, das verursacht wird, sendet diese Veränderung ein sehr klares Signal an islamische Extremisten überall auf der Welt: ‚Ihr könnt euren brutalen Kampf um Einfluss ungehindert fortsetzen.‘ Gruppierungen wie der IS und ADF (Allianz der Demokratischen Kräfte) sehen ihr Ziel eines islamischen Kalifats – das im Irak und in Syrien vereitelt wurde – nun wieder als erreichbar an. Die Kosten in Form von Menschenleben und Elend, die dieses neue Gefühl der Unbesiegbarkeit bereits verursacht hat und weiterhin verursachen wird, sind kaum zu überschätzen.“

### **Die Kirche der Flüchtlinge**

Schätzungsweise 84 Millionen Menschen waren im Berichtszeitraum gezwungen, ihr Zuhause zu verlassen, entweder als Binnenvertriebene oder als Flüchtlinge in andere Länder (rund 26,6 Millionen). Eine große Zahl davon sind Christen, die vor religiöser Verfolgung fliehen:

- In Teilen Subsahara-Afrikas wurden ganze Landstriche entleert, die gesamte christliche Bevölkerung wurde getötet oder gewaltsam vertrieben. Hunderte Kirchen in Burkina Faso, Mali, Niger und allein 470 in Nigeria wurden aus diesem Grund geschlossen.
- Hunderttausende Menschen sind vor islamistischer Gewalt geflohen (u.a. in der Sahelzone) oder vor Zwangsrekrutierung (Eritrea, Rang 6), Bürgerkrieg (Sudan, 13), staatlicher Repression (Iran, 9) und/oder familiärer Unterdrückung aufgrund ihres christlichen Glaubens.
- Christliche Binnenvertriebene und Flüchtlinge leben weiterhin beispielsweise im Irak (14), in Syrien (15) im Libanon und in Jordanien (39). Immer wieder wird ihnen als Christen von staatlichen Stellen humanitäre und andere praktische Hilfe verweigert.
- In Myanmar (12) wurden mindestens 200.000 Christen vertrieben. 20.000 sind aus dem Land geflohen, da christliche Regionen in dem anhaltenden Konflikt zum Ziel wurden.

Wenn Menschen ihre Heimat verlassen mussten, sind sie häufig noch verletzlicher. Geflohene christliche Frauen auf der Suche nach Schutz geben sexuelle Übergriffe als Hauptform der Verfolgung an. Es liegen zahlreiche Berichte über Frauen und Kinder vor, die sowohl in Lagern als auch direkt auf der Flucht vergewaltigt und sexuell versklavt wurden. Armut und Unsicherheit verschärfen ihre Verwundbarkeit zusätzlich, einige werden in die Prostitution getrieben, um zu überleben. Mit der zunehmenden Ausbreitung des Dschihadismus und der einhergehenden Destabilisierung von Staaten ist zu erwarten, dass die Abwanderung von Christen weiter fortschreiten wird.

## **Ein Land, ein Volk, ein Glaube – die Auslöschung der Vielfalt**

In dem Maße, wie sich Chinas (Rang 17) wirtschaftlicher Einfluss in der Welt ausbreitet, wächst auch die autoritäre Verpflichtung seiner Bürger zur Konformität. Das erstreckt sich auf praktisch jeden Bereich des Lebens: Redefreiheit, Glaubensüberzeugung und Verhalten.

Seit Mai 2021 verpflichtet ein neues Gesetz religiöse Leiter in China dazu, „das Mutterland zu lieben, die Führung der kommunistischen Partei und das sozialistische System zu unterstützen“ sowie „die nationale Einheit nicht zu untergraben“. Der Einsatz hochentwickelter Technologien zur Überwachung und Kontrolle der Bürger durch die Regierung ermöglicht die Überprüfung des Wohlverhaltens, im Großteil der offiziellen christlichen Kirchen sind Überwachungskameras installiert. Der Zugang zur Bibel und Bibel-Apps ist weitgehend blockiert.

Dieser technologisch befeuerte autoritäre Nationalismus verbreitet sich rasch weit über China hinaus. Zahlreiche andere Länder beobachten das System von Überwachung und Kontrolle, kommunistische Staaten wie Vietnam (Rang 19) und Kuba (37) haben das Modell übernommen.

Der jüngste Bericht von Open Doors über die Situation von Christen in Indien beschreibt ein Land, das immer stärker in die nationalistische „Hindutva“-Ideologie eintaucht, nach der Inder zu sein damit gleichgesetzt wird, ein Hindu zu sein. Eine Welle der Gewalt gegen Christen und andere Minderheiten wurde von politischen Führern zugelassen oder sogar gefördert, begleitet von einem Anstieg von gezielten Desinformationen und Propaganda in Mainstream- und sozialen Medien.

Ein ähnliches Modell der strikten Forderung von Loyalität und Konformität der Bürger findet sich in so unterschiedlichen Ländern wie Myanmar (12), Malaysia (50), Sri Lanka und den zentralasiatischen Staaten. In all diesen Ländern sind Menschen, die vom Credo „ein Land, ein Volk, ein Glaube“ abweichen, verstärkten Restriktionen und Schikanen ausgesetzt.

## **Zunehmende Gewalt, unerbittlicher Druck**

Die Zahl der registrierten Fälle von Christen, die wegen ihres Glaubens getötet wurden, stieg von 4.761 (WVI 2021) auf 5.898 (WVI 2022). Der größte Teil davon entfällt auf Subsahara-Afrika, insbesondere Nigeria (4.650 Fälle). Die Gesamtzahl der attackierten Kirchen stieg auf 5.110 Vorfälle, Festnahmen und Verhaftungen von Christen nahmen um 44 Prozent zu, auf weltweit 6.175 Fälle, davon 1.315 in Indien.

Auch wenn die offene Gewalt sichtbarer ist, wiegt der alltägliche, unerbittliche Druck auf Christen wegen ihres Glaubens ebenso schwer und steigt weiter an. Er äußert sich in einer Vielzahl von Formen, subtil oder offen: Diskriminierung am Arbeitsplatz, Druck seitens der Familie, dem eigenen Glauben abzuschwören, das Zurückstellen im Warten auf humanitäre Unterstützung und medizinische Behandlung – insbesondere während Covid-19, bürokratische Hürden bei der Zulassung von Kirchen und vieles mehr.

## **TOP 50 mit sehr hoher und extremer Verfolgung**

In den 50 Ländern des Weltverfolgungsindex (WVI) leben ca. 5,1 Milliarden Menschen, darunter rund 737 Millionen Christen, von denen rund 312 Millionen einem sehr hohen bis

**Seite A 9 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 809 vom 03.02.2022**

extremen Maß an Verfolgung und Diskriminierung ausgesetzt sind. Mittels einer Indexpunktzahl werden die Länder den Verfolgungsrubriken „extrem“ (81–100 Punkte), „sehr hoch“ (61–80 Punkte) und „hoch“ (41–60 Punkte) zugeordnet.

Top Ten im WVI 2022 (Rang im WVI 2021 in Klammern)

- 1 Afghanistan (2)
- 2 Nordkorea (1)
- 3 Somalia (3)
- 4 Libyen (4)
- 5 Jemen (7)
- 6 Eritrea (6)
- 7 Nigeria (9)
- 8 Pakistan (5)
- 9 Iran (8)
- 10 Indien (10)

Kurt Iglar fordert angesichts dieser Entwicklungen zu verstärktem Einsatz westlicher Regierungen auf: „Der diesjährige Weltverfolgungsindex ist ernüchternd“, konstatiert er. „Mit aufstrebenden Islamisten, erneut erstarkendem Nationalismus und totaler Überwachung und Kontrolle wie in China treten wir in eine neue Ära schwindender Bedeutung der Menschenrechte ein. Da die Religionsfreiheit die Grundlage für so viele andere Freiheiten bildet, brauchen wir im Jahr 2022 dringend eine Erneuerung des Engagements zur Stärkung der Menschenrechte. In Zeiten, in denen selbst Lippenbekenntnisse zu den Menschenrechten immer seltener werden, ist der Schutz und die Förderung der Religionsfreiheit dringender denn je.“

*Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER*

### 03) Leonardo Castellani: Die jesuitische Geißel des Progressivismus

Von Posé Papparelli

01. 02. 2022



*„Wahre Freiheit ist ein Zustand des Gehorsams. Der Mensch befreit sich von der Verderbnis des Fleisches, indem er der Vernunft gehorcht; er befreit sich von der Materie, indem er sich dem diamantenen Profil einer Form unterwirft; er befreit sich vom Vergänglichen, indem er sich an einen Stil bindet; vom Launischen, indem er sich den Sitten anpasst; er befreit sich von der einsamen Fruchtbarkeit, indem er dem Leben gehorcht, und von seinem eigenen abgelaufenen und sterblichen Leben befreit er sich, indem er es im Gehorsam gegenüber dem verliert, der gesagt hat: ‚Ich bin das Leben‘“.*

Diese Worte stammen von Leonardo Castellani, einem argentinischen Priester, Theologen, Philosophen, Essayisten, Romancier, Schriftsteller und Journalisten, Sohn italienischer Emigranten. Er war ein unermüdlicher Kämpfer im Kampf gegen den Verfall des menschlichen Geistes in der Neuzeit.

Wenn es um universelles katholisches Denken geht, dann geht es um Castellani, und wie Juan Manuel de Prada ihn zu Recht nennt, um den Chesterton der spanischen Sprache.

Die Feder des Jesuiten war die Geißel dessen, was wir heute politische Korrektheit nennen. Im Einklang mit seinem Glauben war sein Leben geprägt von einem Engagement für die Wahrheit in Großbuchstaben, für Gerechtigkeit, für die Liebe zum Land und zur Tradition, in einem unerbittlichen Kampf gegen die Dekadenz und den allgemeinen Unsinn der Moderne.

Pater Castellani hatte einen einzigartigen, lebendigen, originellen und vibrierenden Stil, in dem er seine aufrührerischen, unkomplizierten und in vielerlei Hinsicht sogar

rücksichtslosen Ideen vermittelte, wobei er stets den Pharisäertum und die Heuchelei anprangerte, die er um sich herum sah. Er schrieb Gedichte, Romane, Kurzgeschichten, Theaterstücke, politische, philosophische und theologische Abhandlungen. Er war auch einer der Pioniere des Krimigenres in seinem Land.

In jenem Argentinien der Mitte des letzten Jahrhunderts verurteilte Castellani die Ideologie, die er für den Untergang verantwortlich machte: „Der Liberalismus ist nicht nur ein schlechtes politisches System und eine schlechte Wirtschaftsmethode, er ist auch eine schlechte Theologie, eine Ketzerei, eine geistige Sache, die nur in ihrem eigenen Zentrum, in der Stratosphäre, wo die Geister unsichtbar kämpfen, vollständig beschworen werden kann“. Darin liegt nach seinen Worten das eigentliche Problem der heutigen Welt, da die Führer des Liberalismus „der Versuchung erlegen sind, die sie heute ‚Progressivismus‘ nennen, d.h. ihre Seele an den Teufel und den Reichtum des Landes an die Verdammten zu verkaufen, im Austausch für einen gewaltigen technischen Fortschritt, für den wir skandalöserweise teuer bezahlen und den wir nicht in vollem Umfang erhalten, weil wir immer noch unterentwickelt sind, wie sie uns vorwerfen“.

Castellani war ein Rebell, ein Denker gegen den Strom, fast rücksichtslos, denn seine Liebe zum eigenen Volk und die Verteidigung seiner Ideen als Priester brachten ihn dazu, sich auf den Listen der Alianza Libertadora Nacionalista als Kandidat für das nationale Abgeordnetenamt bei den Wahlen im Februar 1946 aufzustellen.

Seine Worte und Gedanken rüttelten unweigerlich an den schlummernden Gewissen derer, die in der Mittelmäßigkeit der Zeit das Glück hatten, sie zu betreten: „Wo der Verrückte, der Sklave, der Gefangene und der Bürgerliche Freiheit sagen, sagt der Edelmann: Ehre, Schönheit, Liebe, Weisheit. Die größte Freiheit wird aus der größten Strenge geboren; denn der Mensch ist umso freier, je stärker er ist, und die Besessenheit von der Freiheit erweist sich als die größte Schwäche des Geistes“. Je stärker das Gewissen ist, desto wahrhafter ist man frei, und im Gegenteil, die Besessenheit von der Freiheit an sich führt zur Zerstörung der Vernunft. Castellani fährt fort: „Die Besessenheit von der Freiheit diente auf wunderbare Weise den wirtschaftlichen Kräften, die damals entfesselt wurden; und die Macht des Geldes und des Wuchers, die ebenfalls von der Besessenheit besessen waren, wurden in Ruhe gelassen. Sie wurden in Ruhe gelassen, und es begann eine Epoche in der Welt, in der es nie so viel Freiheit gab, und nie war der Mensch in Wirklichkeit weniger frei. Kurz gesagt, eine „Ketzerei“ wie der Liberalismus und seine progressive Verirrung verklavt den Menschen unter der Fassade einer falschen Freiheit, weil es ihm an Seele und Transzendenz in einer vom Materialismus beherrschten Welt fehlt.

Castellanis Engagement für den katholischen Nationalismus hatte Folgen, die ihn auf den Weg des persönlichen Leidens und des Ausschlusses aus dem Jesuitenorden führten. Erst mehr als drei Jahrzehnte später konnte der Polemiker und Apologet wieder die Sakramente spenden und sich Pater Castellani nennen lassen. Dank seines unerschütterlichen Glaubens hat er sich immer behauptet, um nicht in der Dunkelheit einer Ära der Unwahrheiten, des Verrats und des Bösen unterzugehen.

Für Castellani ist die Freiheit ein Zustand des Gehorsams gegenüber dem Heiligen, dem Göttlichen, dem Transzendenten, Christus. Der Mensch ist wahrhaft frei, wenn er mit Hilfe der Vernunft das Vergängliche verachtet und sich Gott zuwendet, der der wahre Weg, die Wahrheit und das Leben ist.

Seien wir wie Leonardo Castellani, seien wir mutig, suchen wir die transzendente Wahrheit, engagieren wir uns für das Vaterland mit seinen Konsequenzen, seien wir frei, aber wirklich frei.

# El Correo de España

Dieser Beitrag erschien zuerst bei [EL CORREO DE ESPANA](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

*Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER*

## **04) Die Zukunft des Automobils – Wird der Individualverkehr noch möglich sein?**

Von REDAKTION

23. 01. 2022



Das Privatauto ist seit fast hundert Jahren der Inbegriff der persönlichen Freiheit geworden. Es erfüllt den alten Menschheitstraum von der individuellen Beherrschung der Ferne. Die

Mobilität erhöht einfach auch die Lebenschancen des Einzelnen. Aus diesem Grund ist es nicht verwunderlich, dass der weltweite Autobestand ständig steigt (derzeit gibt es etwa 1,3 Milliarden PKWs weltweit).

Allerdings gibt es seit geraumer Zeit auch einen Gegentrend gegen die individuelle Mobilisierung. Da sind einmal die links-grünen Autofeinde, denen die individuelle Freiheit ein Graus ist und daher das Auto unter allen möglichen Vorwänden bekämpfen. Auf der anderen Seite gibt es einen Trend zu der Bildung von Mega-Metropolen wie z.B. Tokyo, wo für das Privatauto einfach kein Platz ist. Derzeit hat nur noch jeder vierte Tokioter ein Auto. In Deutschland sind es derzeit fast 600 Autos pro 1.000 Einwohner. Das Hauptproblem in Megastädten ist schlicht und einfach der Parkplatz. Wer keinen Parkplatz besitzt, kann auch kein Auto unterhalten. Auch kann man nur mit dem Auto zur Arbeit fahren, wenn man an der Arbeitsstelle einen gesicherten Abstellplatz hat. Dies ist schon heute in vielen europäischen Großstädten nicht mehr die Regel.

Für die links-grünen Autofeinde sind derartige Megastädte, die vor allem in die Höhe wachsen anstatt in die Breite, ideal. Dieses Konzept ist eine Voraussetzung für ein anderes wichtiges Ziel der Linken, nämlich der schrankenlosen Zuwanderung. Durch Zuwanderung soll ständiges Wirtschaftswachstum gewährleistet werden. Obendrein treibt die Zuwanderung die Immobilienpreise in die Höhe. Die Linken erweisen sich dadurch als Apologeten der Hochfinanz. Diese unbegrenzte Zuwanderung lässt sich nur durch ein Städtewachstum in die Höhe realisieren und da hat natürlich das Privatauto keinen Platz. Zwischen der Autofeindschaft und dem Ziel der grenzenloser Zuwanderung gibt es somit einen inneren Zusammenhang!

Allerdings muss man sich fragen, ob man in so einer Stadt überhaupt leben will. Die Wohnungen werden immer teurer und daher kleiner. Für Familien ist dann überhaupt kein Platz mehr. Menschen werden in solchen Mega-Metropolen gehalten wie Tiere in der Pferrch. Derartige Städte sind also absolut lebensfeindlich. Wenn es also keinen Platz für das Privatauto gibt, wird es auch für den Menschen immer enger. Die autofreie Stadt ist also eine lebensfeindliche Stadt!

In solchen Mega-Metropolen hat aber nicht nur der Verbrenner keine Zukunft, sondern auch das Elektroauto. Wie schon an dieser Stelle mehrfach dargestellt, ist das Elektroauto sowieso nur ein Zwischenschritt zur Abschaffung der privaten Mobilität überhaupt (siehe auch unseren Artikel: „[Das Elektroauto ist das Ende des freien Individualverkehrs](https://unser-mittleuropa.com/das-elektroauto-ist-das-ende-des-freien-individualverkehrs/)“). Man könnte das Elektroauto auch mit einem neudeutschen Begriff als „Brückentechnologie“ zur Abschaffung der individuellen Mobilität bezeichnen!

<https://unser-mittleuropa.com/das-elektroauto-ist-das-ende-des-freien-individualverkehrs/>

Angesichts der gegenwärtigen Elektroauto-Hype muss man sich also die Frage stellen:

### **Kann das Elektroauto den Verbrenner weltweit verdrängen?**

Die einfache Antwort auf diese Frage ist schlichtweg nein, weil das Elektroauto die Mobilität durch die mühsame Ladeprozedur und die schwierige Speicherbarkeit der elektrischen Energie bereits einschränkt! Das Elektroauto ist somit nur eine Option für die Mobilität im Umland großer Städte, wo die zu überwindenden Distanzen kurz und eine ausreichende Ladeinfrastruktur realistisch ist.

Wo kann das Elektroauto den Verbrenner nicht ersetzen?

Die Antwort auf diese Frage ist ebenfalls einfach: Überall dort, wo eine ausreichend dichte Ladeinfrastruktur nicht mit vernünftigem Aufwand zu realisieren ist. Davon sind einmal alle dünnbesiedelten Weltgegenden betroffen, also:

- Große Teile Afrikas,
- Russland und der postsowjetische Raum,
- Kanada (da gibt es auch bei tiefen Temperaturen große Probleme mit den Elektroautos),
- Südamerika,
- Teile der USA,
- große Teile Australiens,
- Teile Chinas, vor allem der dünnbesiedelte Teil im Westen (z.B. Tibet),

Des Weiteren wird sich das Elektroauto in den ölproduzierenden Ländern kaum durchsetzen. Das wäre:

- der ganze Nahe Osten,
- wieder Russland und der postsowjetische Raum,
- Venezuela, etc.

Das Elektroauto wird voraussichtlich nur in den meisten Staaten der EU und vielleicht in einigen Bundesstaaten der USA, in Japan und in Teilen Chinas gesetzlich erzwungen werden. Ein „Siegeszug“ des Elektroautos sieht anders aus! Völlig offen ist auch die Frage, inwieweit sich dieser gesetzliche Zwang überhaupt politisch durchsetzen lässt. Aus dem bisher gesagten ergibt sich, dass trotz allem Propagandarummel um das Elektroauto dieses nur eine Randerscheinung sein kann.

Eine weitere Begrenzung für die Elektromobilität sind die hierfür notwendigen Rohstoffe: So besteht heute ein eine Autobatterie vom Typ NMC532 gemäß dem Argonne National Laboratory in Lemont etwa aus 8 Kilogramm Lithium, 35 Kilogramm Nickel, 20 Kilogramm Mangan und 14 Kilogramm Kobalt.

- Lithium selbst ist knapp. Einem BNEF-Bericht vom Juni 2021 zufolge müssten die vorhandenen Reserven – 21 Millionen Tonnen laut dem US Geological Survey – ausreichen, um die Umstellung auf Elektrofahrzeuge bis Mitte des Jahrhunderts zu bewältigen ([www.spektrum.de/news/elektroautos-was-wenn-die-akkus-ausgehen/1918687#?utm\\_source=pocket-newtab-global-de-DE](http://www.spektrum.de/news/elektroautos-was-wenn-die-akkus-ausgehen/1918687#?utm_source=pocket-newtab-global-de-DE)).

- Kobalt stellt den teuersten und problematischsten Bestandteil der Akkus für Elektrofahrzeuge dar. Die weltweiten Reserven an Kobalt betragen etwa 7 Millionen Tonnen, von denen die Hälfte im Kongo vorkommt.

- Für die Produktion von hoch-energetischen Kathodenmaterialien ist nur das sogenannte Grade I Nickel geeignet. Dessen Vorräte belaufen sich derzeit auf 0,220 Millionen Tonnen. Jedoch werden seltene Rohstoffe nicht nur für die Batterien, sondern auch für die Elektromotore für die Elektroautos gebraucht.

Zum Einsatz kommen in den Motoren beispielsweise mehr und mehr Neodym-Magnete. Neodym wird fast ausschließlich in China gewonnen. Eine andere Option für die Dauermagnete sind Ferrit-Magnete, für die wieder Strontium oder Kobalt benötigt werden, also ebenfalls seltene Elemente. Nachhaltigkeit sieht anders aus! Für 1,3 Milliarden Fahrzeuge sind einfach nicht genug Rohstoffe vorhanden.

*Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER*

**05) Rede bei World Economic Forum: Wie Eliten über den „Pöbel“ (das Volk) denken (VIDEO)**

22. 01. 2022



Foto: World Economic Forum

Aktuell tagt das World Economic Forum (WEF), samt seinem umstrittenen Gründer Klaus Schwab und seinen dystopischen Visionen des „Great Reset“, im schweizerischen Davos. Außer den zu erwarteten Klimaschutzpologien (SPD-Kanzler Scholz [warb für einem globalen „Klimaclub“](#))

<https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/wirtschaft/international/2134677-Olaf-Scholz-beim-Welt-Economic-Forum.html>

und Säbelrasseln in Richtung Russland, dringt relativ wenig inhaltliches des Zusammentreffens der Weltelite an die Öffentlichkeit. Das dürfte natürlich seine Gründe haben. Ein Videomitschnitt offenbart jedenfalls die krude Gedankenwelt einiger dort auftretender „Experten“.

**Eliten vertrauen sich – die Bürger sind das Problem**

In einem Diskussionspanel wird mit Verweis auf den sogenannten „Edelman Survey\*\*“ betont, dass die globalen Eliten sich immer mehr vertrauen und zur Kooperation neigen würden („Verschwörungstheoretiker“ betonen bekanntlich seit Jahrzehnten eine global verschworene Elite, die im Hintergrund Agenden setzt). Diese Elite würde folglich zusammenkommen und gemeinsam „schöne Dinge“ entwickeln.

Es gibt jedoch einen Haken an der Utopie: die störenden Bürger der Nationalstaaten. Diese würden nämlich nicht das transformatorische Potential dieser Eliteneinheit erkennen, ja in jedem Staat in wachsendem Ausmaß diesen Eliten und ihren Plänen sogar skeptisch gegenüberstehen und somit (sinngemäß) Fortschritt behindern:



[Justin Hart \\* covidreason.substack.com](https://covidreason.substack.com)  
[@justin\\_hart](https://twitter.com/justin_hart)

The craziest self-own video from the World Economic Forum. Short version: we, the elite, are so awesome together! But the plebes don't really like us! Whaaaaa?



[4:19 vorm. · 21. Jan. 2022](#)

[6.745](#)

\* [Der Edelman Survey.](#)

<<https://www.edelman.com/trust/2021-trust-barometer>>

auf den sich bezogen wird, sagt im Prinzip seit einiger Zeit aus, dass die Mehrheit der Menschen tendenziell mehr Führung (etwa in Form eines starken Staates) und weniger Demokratie wünscht und den Kapitalismus sowie Mainstream-Medien eher negativ einstuft. Daraus wird abgeleitet, dass die Menschen mehr Führung durch global vernetzte Elitenstrukturen benötigen. Natürlich nur zu ihrem Wohle.

*Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER*

*Das Thema Corona-Pandemie wird von uns nicht mehr bearbeitet!  
Siehe hierfür die Beiträge von „Unser Mitteleuropa“:*

<https://unser-mittleuropa.com/>

## Spenden

**Für jede Spende (PayPal, Kreditkarte oder Banküberweisung) ab € 10.- erhalten Sie als Dankeschön auf Wunsch ein Dutzend Aufkleber portofrei und gratis!** In diesem Fall geben Sie uns bitte eine Lieferadresse bekannt, unter:

[unser-mittleuropa@protonmail.com](mailto:unser-mittleuropa@protonmail.com)

10 Euro Spende	12 Aufkleber
20 Euro Spende	30 Aufkleber
40 Euro Spende	100 Aufkleber
100 Euro Spende	250 Aufkleber

*Größere Mengen auf Anfrage*

Möchten Sie uns via Banküberweisung unterstützen, finden Sie folgend unsere Kontodaten:

New Network Communications  
IBAN: PL52 1020 2472 0000 6602 0609 1252  
BIC: BPKOPLPW

Vielen Dank!



Für jede Spende (PayPal oder Banküberweisung) ab € 10.- erhalten Sie als Dankeschön auf Wunsch ein Dutzend Aufkleber portofrei und gratis! [Details hier.](#)

<https://unser-mittleuropa.com/spenden/>

Für Bestellungen unseres neuen Aufklebers „Impfzwang“ klicken [Sie hier.](#)

<https://unser-mittleuropa.com/sticker-aktion/>



Auf Anregung unserer impfskeptischen Leser:  
**SONDER-EDITION „IMPFZWANG“**

30 Stk. runde Aufkleber  
9,5 cm Durchmesser

€ 19,<sup>90</sup> inkl. Porto

Jetzt mit einem [Klick](#) bestellen ...  
... und per PayPal, Kreditkarte oder Banküberweisung bezahlen.

**Limitierte  
Auflage**

**01) „Es ist eine Invasion“: Über 700.000 afro-islamische Männer seit 2013 in Italien gelandet**

31. 01. 2022



Eine Analyse der Anlandungen in Italien und der Zahl der Asylanträge von 2013 bis 2020 anhand der von Viminale veröffentlichten Daten zeigt, dass in diesem Zeitraum fast 800.000 illegale Einwanderer angelandet sind. Davon fielen 719.209 in die Zuständigkeit der PD-Regierungen (sozialistische Partito Democratico).

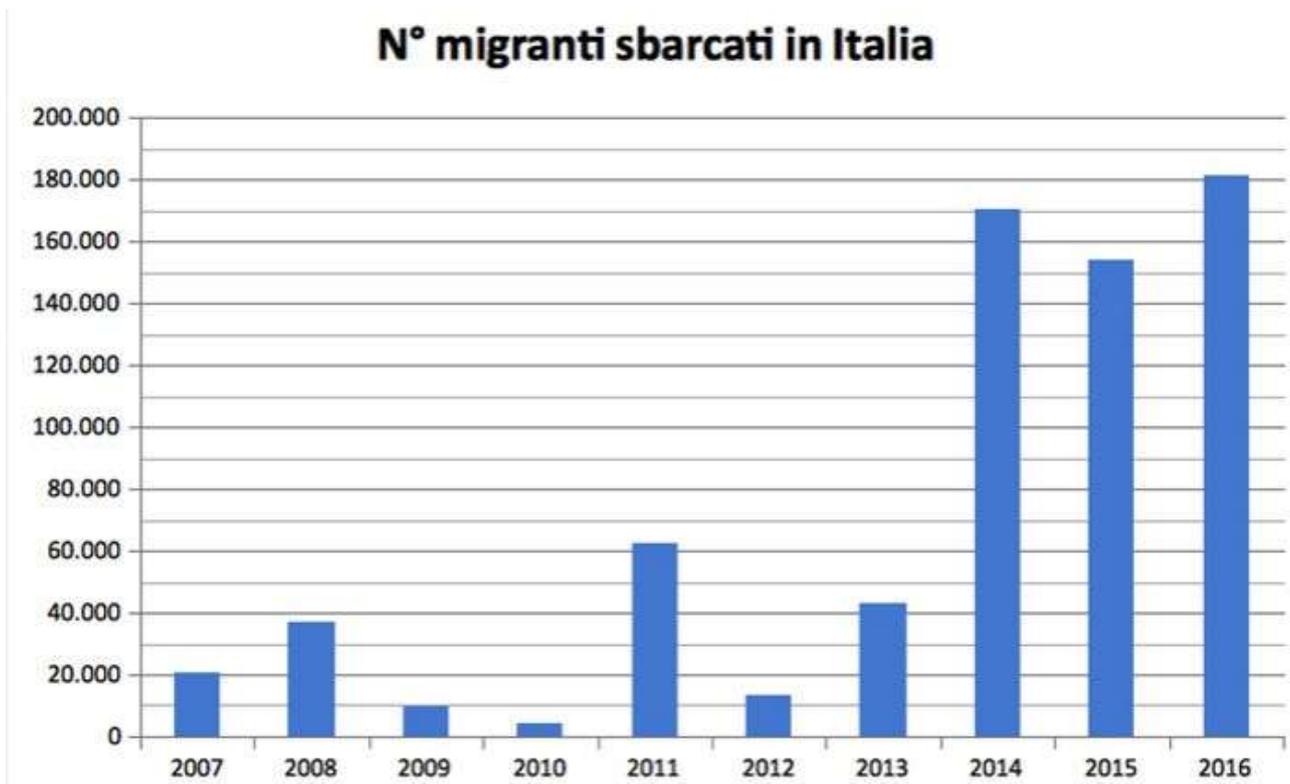
Vox News hatte bereits einen endgültigen Überblick über die Zahl der illegalen Einwanderer gegeben, die von der PD in den sechs Jahren ihrer Regierung „ingeschifft“ wurden, beginnend mit dem Staatsstreich, der die vorletzte gewählte Regierung im Jahr 2011 beendete und den Zurückweisungen der Illegalen ein Ende setzte. Sechs Jahre, davon die letzten drei Jahre als Einparteienregierung.

**Massenmigration kam mit den Sozialisten**

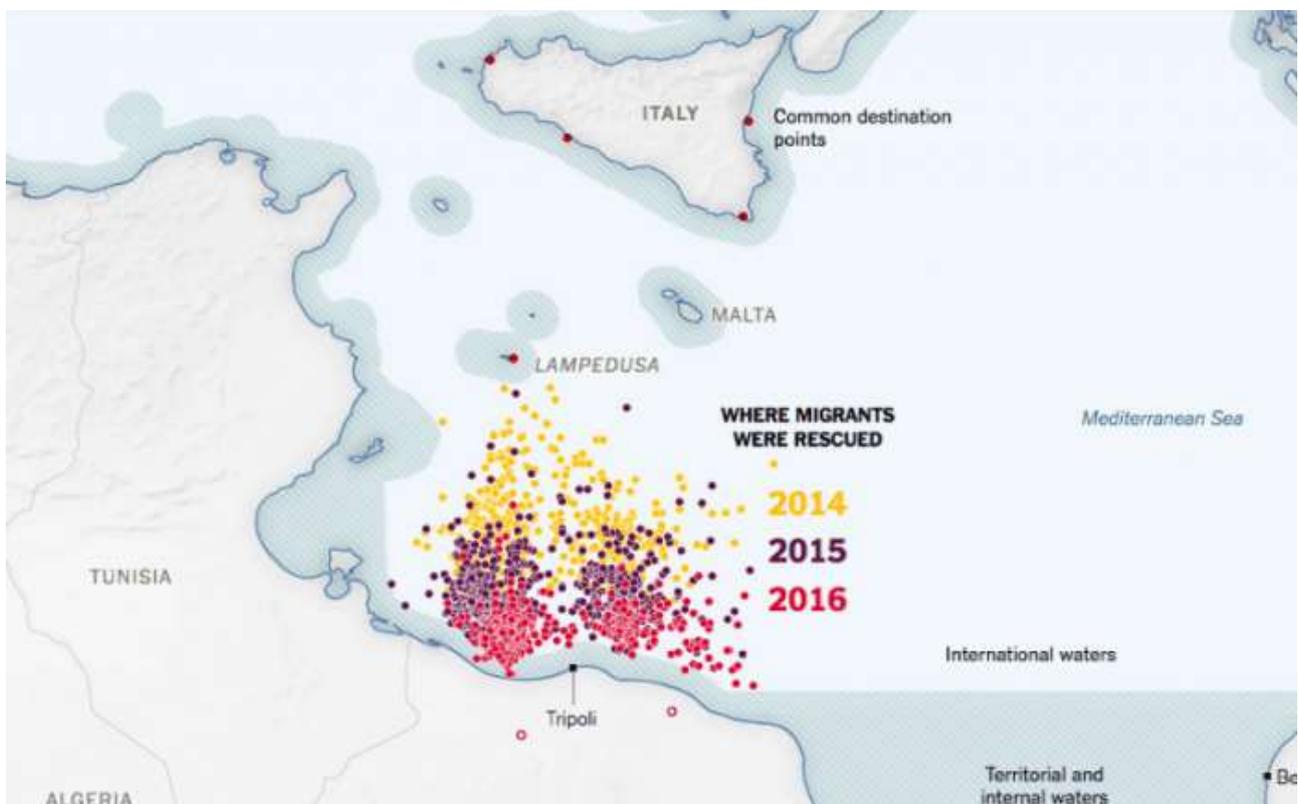
Junge Mädchen werden vergewaltigt und in Stücke gehackt. Städte in den Händen der nigerianischen Mafia und von Kriminellen aller Herkunft. Dafür können Sie sich bei der Polizei bedanken. Die einzige Partei in Italien, die verboten werden sollte.

Es heißt, dass die Eskalation der Anlandungen in Italien mit dem Sturz Gaddafis und der damit verbundenen Balkanisierung Libyens begann. Das ist nicht richtig: Der Aufschwung begann mit der Regierungsbeteiligung der PD.

Im Jahr 2011 stürzte Gaddafi und die Zahl der Landungen stieg, wie es unvermeidlich war. Aber schon 2012 waren die Zahlen „menschlicher“. Als die Demokratische Partei an die Regierung kam, begann der biblische Exodus der Afrikaner nach Italien:



Und der Hauptgrund dafür ist, dass die linken Regierungen den NGO-Flotten plötzlich freie Hand ließen. Auf diese Weise wurde ein Transfersystem von Nordafrika nach Italien und weiter nach Nordeuropa etabliert. Illegale wurden bereits an lybischen Stränden abgeholt:



Das Ergebnis war unvermeidlich: niedrigere Kosten für die Schmuggler, mehr illegale Einwanderer für Italien. Weitere nigerianische Mafiosi dealen auf den italienischen Straßen.

Insgesamt hat die PD von 2013 bis zum letzten Tag ihrer Amtszeit 677.873 illegale Einwanderer nach Italien geschleust. Die meisten von ihnen waren Nigerianer, Pakistaner und Bengalen. Praktisch keine Syrer.

Angesichts der Tatsache, dass die letzte Legislaturperiode 1.834 Tage dauerte, bedeutet dies, dass an jedem Tag der PD-Regierung 370 illegale Einwanderer ins Land kamen.

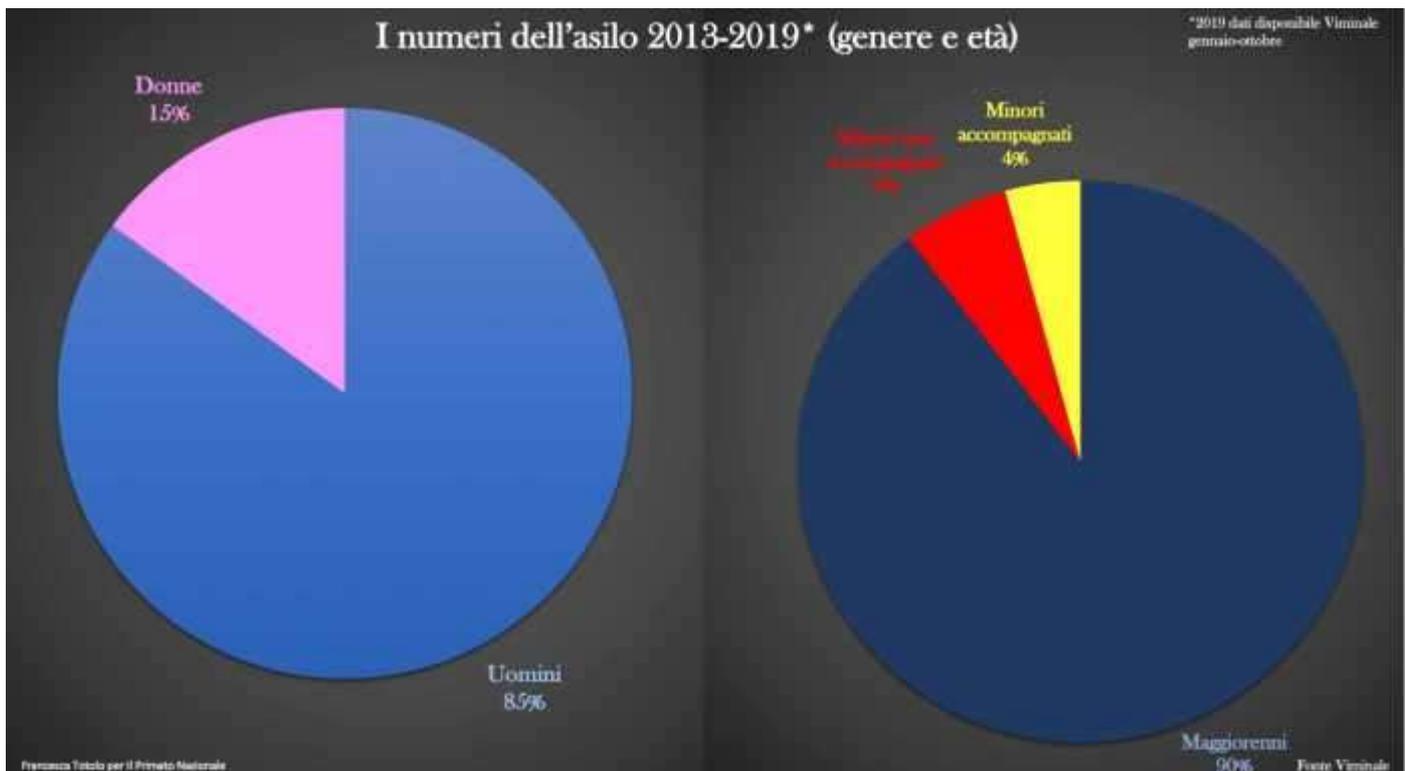
Zum Vergleich: Während der Amtszeit von Matteo Salvini lag der Durchschnitt bei weniger als 22 illegalen Einwanderern pro Tag.

Und nach dieser kurzen Unterbrechung ist es der PD gelungen, in weniger als eineinhalb Jahren weitere 50.000 Illegale ins Land zu bringen.

Das macht 719.209 illegale Einwanderer in 6 Jahren und 10 Monaten Regierungszeit. Ein Weltrekord, der Tag für Tag aktualisiert wird.

In diesen Zahlen sind „Geisterlandungen“ natürlich nicht enthalten. Ein Durchschnittswert würde die Gesamtzahl der Anlandungen wahrscheinlich auf fast 800.000 erhöhen. Wir verwenden jedoch nur offizielle Daten.

**Nun, unter den interessanten Dingen, die sich aus den offiziellen Daten ableiten lassen, gibt es eines, das die Vulgata der Massenablenkungsmedien völlig Lügen straft: 85 % derjenigen, die in Italien landen, sind männlich. Neunzig Prozent sind volljährig, und dann gibt es noch 10 Prozent mutmaßlich Minderjährige, die fast alle zwischen 16 und 17 Jahre alt sind.**



**Seite A 23 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 809 vom 03.02.2022**

Wir sprechen hier von fast 600.000 jungen afro-islamischen Männern, die in den letzten Jahren in Italien und damit in Europa an Land gegangen sind.

Etwa 100.000 von ihnen sind Nigerianer. 60.000 Pakistaner folgen. Dann Hunderttausende andere Afrikaner und Muslime. Nur 3.000 Syrer in sechs Jahren. Praktisch keine Jemeniten (das einzige Kriegsgebiet) und ein paar Dutzend mutmaßliche Libyer.

Hinzu kommen die Anlandungen des letzten Jahres. Wir sprechen von mehr als 70.000 illegalen Einwanderern, die seit dem 30. Januar 2021 in Italien eingetroffen sind. Alle afro-islamisch. Fast nur Männer. Einschließlich der jüngsten Anlandungen in Lampedusa und Augusta. Wiederum auf Geheiß der Demokratischen Partei, die, sobald sie an die Regierung zurückkehrt, als Erstes die Häfen öffnet: künftige Wähler und Kunden für die Genossenschaften der Partei. Die Rechnung dafür haben jüngst junge Frauen in der Silvesternacht in Mailand präsentiert bekommen, die dort massenhaft sexuell bedrängt und vergewaltigt wurden.

Quelle: [VoxNews](#)

*Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER*

## 02) Dr. Wallentin: Wir müssen unsere Grenzen kontrollieren

Die Zahl der Flüchtlinge und Migranten, die versucht haben, nach Europa oder in die USA zu gelangen, hat sich 2021 teilweise mehr als verdreifacht. In Österreich gab es ein **Plus von 144%** an Asylanträgen! [Diese Kolumne von Dr. Wallentin \(Wurzeln in Südmähren\) stellt die Frage](#): „Wann kontrollieren wir endlich unsere Staatsgrenzen“?

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.16, 2022

Wien, am 31. Jänner 2022

<http://www.tawa-news.com/wir-muessen-unsere-grenzen-kontrollieren-2/>

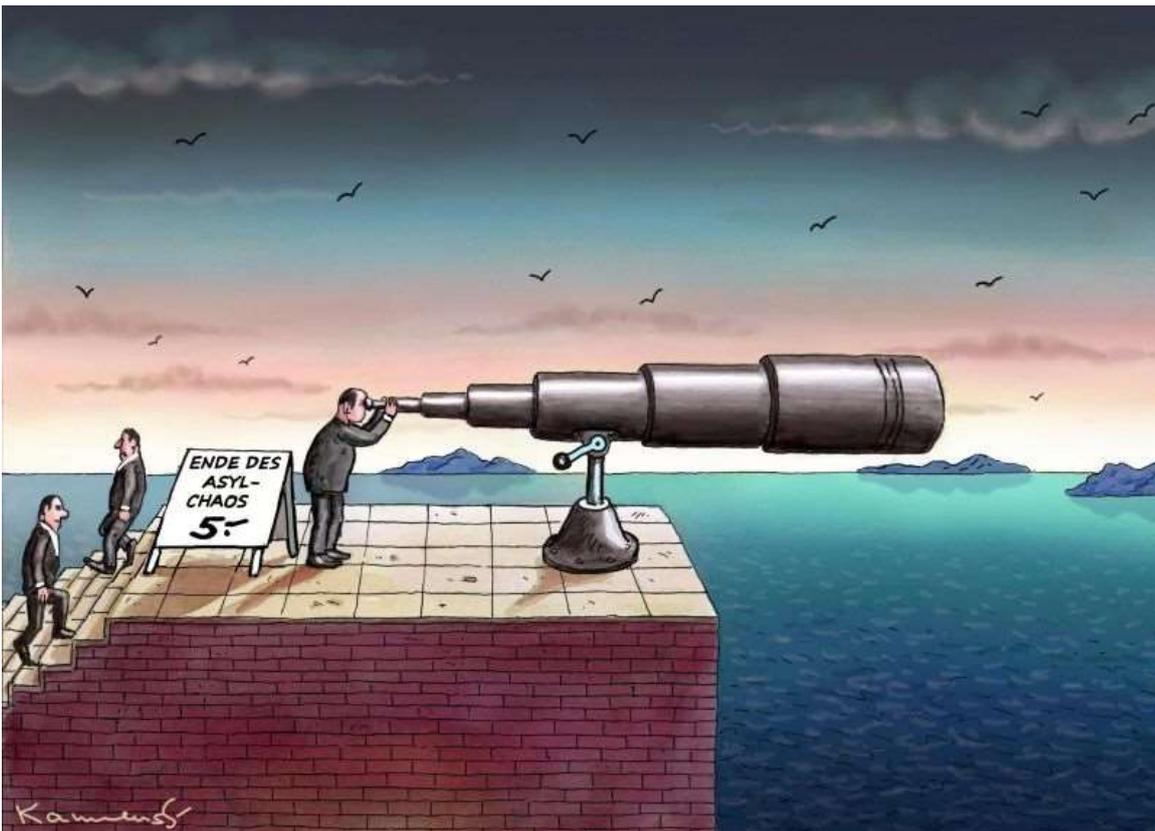
- [Österreich](#)

16.01.2022

**AUTOR: Tassilo Wallentin**

Schlagwörter: [Afrikaner](#), [Albert Einstein](#), [Ärmelkanal](#), [Asylanträge](#), [Asylverfahren](#), [Asylwerber](#), [Bundesverfassungsgericht](#), [Donald Trump](#), [eu](#), [Flüchtlinge](#), [Grenzkontrolle](#), [Großbritannien](#), [Hans-Jürgen Papier](#), [Joe Biden](#), [Kolumne](#), [Kronenzeitung](#), [Leser](#), [Magnet](#), [Migranten](#), [Nicolas Sarkozy](#), [ORF](#), [PEW-Institut](#), [Rechtsbruch](#), [Staatsgrenzen](#), [USA](#), [Wasserschaden](#), [Weißes Haus](#)

### Wir müssen unsere Grenzen kontrollieren! (Teil 2)



Die Zahl der Flüchtlinge und Migranten, die versucht haben, nach Europa oder in die USA zu gelangen, hat sich 2021 teilweise mehr als verdreifacht.

Vor zwei Wochen titelte die Krone: „Migrantenansturm auf EU, USA und Großbritannien“. Zuvor berichtete der ORF: „2021 Rekordzahl an Flüchtlingen über Ärmelkanal“. Und da es ein Plus von 144% an Asylanträgen in Österreich gab, stellte diese Kolumne die Frage: „Wann kontrollieren wir endlich unsere Staatsgrenzen“?

Angesichts dieser Eskalation, Tausender Toter im Mittelmeer und der Umfrage des PEW-Institutes, wonach bis zu 790 Millionen Afrikaner nach Europa oder in die USA wollen, können die EU-Regierungschefs nicht länger untätig bleiben. Wie sagte Albert Einstein: „Die reinste Form des Wahnsinns ist, alles beim Alten zu lassen, und gleichzeitig zu hoffen, dass sich etwas ändert“.

US-Präsident Joe Biden musste in Sachen Migration bereits eine Kehrtwende machen. Er, der Donald Trump für seine Flüchtlingspolitik gegeißelt hatte, hat nun selbst alle Grenzen dichtgemacht – zu allervorderst jene zu Mexiko. US-Präsident Biden lässt mittlerweile Flüchtlingen und Migranten über die Sprecherin des Weißen Hauses ausrichten: „Die Grenze ist nicht offen. Jetzt ist nicht die Zeit zu kommen“.

In Europa war Nicolas Sarkozy – Frankreichs ehemaliger Präsident – in der Vorreiterrolle. Er übte bereits 2015 Fundamentalkritik an der EU-Flüchtlingsverteilung: „Die EU handelt wie ein Installateur, der das Wasser bei einem Rohrbruch in der Wohnung verteilt, anstatt den Schaden zu beheben“. Seither hat sich so gut wie nichts geändert. Für Österreich ist das fatal.

Zur Erinnerung: „Asyl-Shopping“ ist zwar verboten. Man darf sich das EU-Zufluchtsland nicht aussuchen. Das erste sichere Land, das ein Asylwerber betritt, ist für sein Asylverfahren zuständig. Doch obwohl Österreich nur von sicheren Ländern umringt ist, haben wir eine der höchsten Pro-Kopf-Quoten an Asylanträgen in der EU! Kein Wunder: Wir kontrollieren die Staatsgrenzen nicht. Und unsere großzügigen Sozialleistungen wirken nicht zuletzt wie ein Magnet. Die „Offen gesagt“-Kolumne mit dem Titel: „Wir müssen unsere Grenzen kontrollieren“ hat große Reaktionen hervorgerufen. Ein Leser schreibt: „Nach neuestem Datenmaterial des US-Census-Bureau sind rund 14% der US-Amerikaner, etwa jeder Siebente, im Ausland geboren. Hierzulande haben über 20% der Wohnbevölkerung diesen Status, also jeder Fünfte, in Wien sogar jeder Dritte. Österreich hat das Einwanderungsland USA in puncto Migration deutlich abgehängt, zumindest quantitativ“.

Prof. Hans-Jürgen Papier – ehemaliger Präsident des deutschen Bundesverfassungsgerichtes – rechnet in seinem Buch „Die Warnung“ mit der EU-Asylpolitik ab. Er spricht von Rechtsbruch, politischer Willkür und Kapitulation des Rechtsstaates. Auch Prof. Papier macht sich für Grenzkontrollen stark, indem er schreibt: „Grenzkontrollen sind notwendig, denn die allgegenwärtige Binnenmigration – unter Umgehung der Drittstaatenregelung – ist illegal und sogar strafbares Unrecht.“ Und weiter: „Es muss vor allem sichergestellt werden, dass das Asylrecht nicht länger zweckentfremdet werden kann als Türöffner für eine illegale Einwanderung – und zwar von Personen, die ersichtlich kein Recht auf Asyl in Deutschland oder Europa haben“.

**03) Migranten an ungarischer Grenze: Immer gewalttätiger bei Verdreifachung der Zahlen (Video)**

30. 01. 2022



Ein "Schutzsuchender" versucht gerade die Grenze nach Ungarn zu überwinden.  
*Bild: Screenshot FB*

**Zahlen vermitteln ein dramatisches Bild**

**Von unserem Ungarn-Korrespondenten Elmar Forster**

Im vergangenen Jahr 2021 wurden durch die ungarischen Grenzschützer knapp 122.000 illegale Flüchtlings-Grenzverletzer festgenommen, und über 1.200 Menschenhändler. 2020 waren es „nur“ 45.500 Illegale gewesen. Dies entspricht fast einer Verdreifachung. (laut György Bakondi, Chefberater für innere Sicherheit des Ministerpräsidenten, in: [Budapester Zeitung](#))

**Immer höhere Aggressionsbereitschaft**

Die ungarische Regierung übermittelte diese aktuellen Aufnahmen von der Südgrenze.

<https://www.facebook.com/watch/kormanyzat/>

**„Ungarn: der letzte Verteidiger des christlichen Europas“ (Papst Pius II, 1456)**

Man kann sich vorstellen, was passieren würde, wenn Ungarn keinen Grenzzaun gebaut hätte... Oder wenn eine linke Soros-Troll-Regierung an die Macht käme und den Grenzwall abreißen würde...

[https://www.youtube.com/watch?v=dQ5zCtDk\\_C0](https://www.youtube.com/watch?v=dQ5zCtDk_C0)

## EU-Bürger Corona-drangsaliert – Für illegale Flüchtlinge grenzenloses Europa

Übrigens verwies Bakondi auf folgenden skandalösen Umstand: EU-Bürger dürfen innerhalb Europas nur unter strengsten Sicherheitsauflagen reisen, während Migranten praktisch unkontrolliert unterwegs sind. Weiters forderte er, dass die EU sich am Grenzschutz finanziell beteiligen müsse, weil Ungarn die gesamte EU vor einem Flüchtlingsstrom schütze.

*Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER*

### **04) Slowenische Polizei greift mittlerweile sogar illegale Migranten aus Nepal (!) auf**

28. 01. 2022



Symbolbild · Foto: AFP/Sakis MITROLIDIS

Europas Grenzen sind offen wie nie zuvor. Aus allen Richtungen scheinen illegale Migranten aus aller Herren Länder ungehindert einsickern zu können. Sogar aus dem fernen Nepal machen sich die Illegalen auf nach Zentraleuropa, wie man nun aus Slowenien erfährt:

***In den letzten vierundzwanzig Stunden haben sich die Polizeibeamten mit 20 illegalen Überschreitungen der Staatsgrenze im Bereich der Polizeiverwaltungen Koper und Maribor befasst.***

**Seite A 28 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 809 vom 03.02.2022**

*Die Polizei von Primorska hat siebzehn illegale Migranten in der Gegend von Rakitovac aufgespürt. Alle fraglichen Migranten waren afghanische Staatsbürger.*

*Im Bereich der Polizeiwache Gorišnica hat die steirische Polizei gestern Abend zwei nepalesische Staatsbürger und einen pakistanischen Staatsbürger festgenommen, die die Staatsgrenze zwischen Kroatien und Slowenien illegal zu Fuß überschritten hatten.*

*Während des Verfahrens beantragten sie internationalen Schutz in unserem Land, also brachte die Polizei sie in ein Asylheim.*



Dieser Beitrag erschien zuerst bei [DEMOKRACIJA](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

*Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER*

**01) Was in der Schweiz und anderswo berichtet wurde 25.01.2022**

25. 01. 2022



Telldenkmal mit Bronzestatue von Richard Kissling und Hintergrundbild von Hans Sandreuter in Altdorf (Kanton Uri, Schweiz) · Foto: Xproua / Wikimedia CC 3.0

*Im Internetradio mitgehört und mitgeschrieben von Wilhelm Tell*

**Armenien** – Die Jugend möchte neuen Krieg gegen den Aserbaidshan. ORF.at

**Burkina Faso** – Gab es einen Putsch? SRF.ch

**China** – Der Passagierdurchsatz des neuen Beijing Daxing International Airport wird während des Reiseansturms zum Frühlingsfest, der am 17. Januar begann, voraussichtlich 2,8 Millionen erreichen. Der Flughafen wird voraussichtlich einen durchschnittlichen Passagierdurchsatz von etwa 70.000 pro Tag verzeichnen, und es wird erwartet, dass in diesem Zeitraum etwa 24.000 Flüge durchgeführt werden. Strenge Maßnahmen zur Bekämpfung der Epidemie wurden eingeführt, als in einigen Provinzen und Städten im ganzen Land Häufungen von COVID-19-Fällen auftraten.

## **Seite A 30 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 809 vom 03.02.2022**

●Shanghai hat während der dreitägigen Neujahrsferien 2022 über 5,17 Millionen Besucher empfangen, teilten die örtlichen Behörden am 3. Januar mit. Die Tourismusausgaben vom 1. bis 3. Januar beliefen sich nach Angaben des Shanghai Fremdenverkehrsamtes auf rund 12,6 Mrd. CNY (ca. 2 Mrd. USD). Mehr als 170 wichtige Touristenattraktionen in der Stadt verzeichneten insgesamt 2,26 Millionen Besucher, 19 % mehr als in den dreitägigen Neujahrsferien im letzten Jahr. CRI.cn

**Dänemark** und Österreich planen Neuauflage der Alfred Wegener (1880–1930) Expeditionen (1906–1930) nach Auswertung der alten Daten. ORF.at

**Deutschland** – Ein neuer Missbrauchsbericht aus Bayern offenbart das persönliche Versagen des damaligen Erzbischofs Joseph Kardinal Ratzinger und späteren Papstes Benedikt XVI. Und er belegt das Versagen des «Systems» römisch-katholische Kirche. Über 1000 Seiten dick ist der Bericht einer Münchner Anwaltskanzlei. Er umfasst Missbrauchsfälle aus den Jahren 1945 bis 2019, die allein im großen Bistum München Freising aktenkundig wurden. Insbesondere nehmen die Juristen die Verantwortung der Münchner Bischöfe und Kardinäle ins Visier.

●Eberhard August Franz Ewald „Hardy“ Krüger (\* 12. April 1928 in Berlin-Wedding; † 19. Januar 2022 in Palm Springs, Kalifornien) war ein deutscher Filmschauspieler, Hörspielsprecher, Synchronsprecher und Schriftsteller. Er war einer der erfolgreichsten deutschen Schauspieler der 1950er und 1960er Jahre. Nachdem er sich in Deutschland als Filmstar etabliert hatte, wurde er auch durch internationale Filmproduktionen wie Einer kam durch, Hatari!, Der Flug des Phoenix, Barry Lyndon, Die Brücke von Arnheim und Die Wildgänse kommen weltbekannt. Daneben veröffentlichte Krüger über ein Dutzend Bücher und führte durch Fernsehsendungen.

●Vor 80 Jahren: Die Creme de la Creme der jungen NS trifft sich am 20.1.1942 in der NS Villa am Wannsee, um im Detail die Endlösung zu besprechen, zu einem Zeitpunkt, als das Kriegsglück schwindet. Interviews mit Historikern, die Holocaustbeginn schon früher ansetzen. Der Wunsch Stalins die USA mögen rasch eine Westfront aufstellen wird bis 1945 hinausgezögert. Tatsächlich seien im NS-Staat so wichtige Beschlüsse wie die Judenvernichtung nicht auf «Konferenzen» getroffen worden, sagt Michael Wildt (67) von der Humboldt Universität Berlin. Außerdem hätten ss-Einsatzgruppen bereits im Juni 1941 mit der systematischen Ermordung von sowjetischen Juden begonnen. Christian Gerlach (Uni Bern) Krieg, Ernährung, Völkermord. Forschungen zur deutschen Vernichtungspolitik im Zweiten Weltkrieg. Zürich/München 2001, ISBN 3-930908-39-5.

●Bundespräsident Ignazio Cassis hat sich am 20.1. mit den Aushängeschildern der deutschen Regierung getroffen.

●Es ist sein grosser Triumph – und er kommt reichlich spät. Endlich, nach zwei erfolglosen Versuchen, wird Friedrich Merz von den Delegierten seiner Partei zum Vorsitzenden gewählt. Das Resultat ist mit fast 95 Prozent glänzend und für eine noch vor kurzem tief zerstrittene Partei überraschend geschlossen.SRF.ch

**Frankreich** – Diskos öffnen am 16.1. SRF.ch

**Ghana** – LKW bringt Sprengstoff zu einer kanaadischen Goldmine in Westghana, als er in Bogoso mit einem Motorrad zusammenstößt. Der explodierende LKW tötet zig Menschen und zerstört 500 Häuser. SRF.ch

**Griechenland** – Diese Woche sind die ersten sechs von insgesamt 24 französischen Rafale-Kampffjets in Athen angekommen. Die Regierung beschafft sich die Flieger als Teil eines insgesamt zehn Milliarden Euro schweren Rüstungsprogramms, bestehend aus Kampfflugzeugen, Helikoptern und – ebenfalls französischen – Kriegsschiffen. Es geht um die Gasvorkommen in der Ägäis. SRF.ch

**Honduras** – „Nur weg von hier“ – der Exodus aus Honduras. Es ist eines der ärmsten Länder der Welt. Jedes Jahr verlassen Hunderttausende den zentralamerikanischen Staat Richtung USA. Die Reportage aus Honduras beleuchtet die Gründe für den Exodus: die Armut, die allgegenwärtige Gewalt, Naturkatastrophen oder der korrupte, weitgehend abwesende Staat. US-amerikanische Behörden hielten an der Südgrenze allein im letzten Jahr über 1,9 Millionen Flüchtlinge und Migranten fest – ein neuer Rekord. Besonders viele kommen aus Honduras. Laut offiziellen US-Statistiken rund 20'000 pro Monat. Die meisten stellen an der Grenze einen Asylantrag. Doch die US-Behörden lassen viele umgehend wieder in ihre Heimat zurückschaffen. Das ländliche und weitgehend gebirgige Honduras liegt zwischen Mexiko und dem Panama-Kanal. Es exportiert vor allem landwirtschaftliche Produkte wie Kaffee oder Bananen. Und in sogenannten «Maquilas» fertigen schlechtbezahlte Arbeiterinnen Textilien für den US-Markt. Die Mehrheit arbeitet im sogenannten informellen Sektor – das heißt ohne festen Lohn und ohne Vertrag. Die Situation dieser Leute hat sich in der Pandemie stark verschlechtert. Über 70% der Bevölkerung leben in Armut. Neben der Armut ist die Gewalt einer der wichtigsten Gründe für die Flucht Richtung Norden. Wobei die Gewalt nicht nur von kriminellen Banden sondern oft auch von korrupten staatlichen Behörden ausgeht. In den letzten Jahren haben zudem Wirbelstürme schwere Schäden hinterlassen – was noch mehr Leute in die Flucht treibt. „International“ SRF.ch

**Hong Kong** – Da viele Tiere Corona übertragen, sollen alle Hamster in der ehemaligen Kronkolonie getötet werden, vielleicht auch noch andere Tiere. BBC.uk

**Iran** – Teheran überreichte Moskau nach Gesprächen zwischen Wladimir Putin und dem iranischen Präsidenten Ebrahim Raïsi den Entwurf eines 20-jährigen strategischen Kooperationsabkommens. Der russische Staatschef wies darauf hin, dass Russland und der Iran in vielen Bereichen eng zusammenarbeiten, darunter auch im Kampf gegen den Terrorismus. Darüber hinaus hat der Handel zwischen den beiden Ländern in den letzten Jahren zugenommen. Nach Ansicht von Experten, die von Ivestia befragt wurden, könnte der Druck aus dem Westen, den beide Staaten erfahren, Moskau und Teheran zu einer engeren Zusammenarbeit drängen, auch im Sicherheitsbereich. Putin hob den wachsenden Handel zwischen den Ländern hervor und wies darauf hin, dass er im Jahr 2021 3,3 Milliarden US-Dollar überschritten habe. Die weitere Entwicklung der bilateralen Beziehungen kann durch den Abschluss eines umfassenden Abkommens über die strategische Partnerschaft erleichtert werden. Der Iraner ermutigte den Russen, sich vor dem Hintergrund des Sanktionsdrucks von Washington und seinen Verbündeten zu vereinen. IRIB.ir

**Irland** – Ryanair rechnet mit einer starken Erholung des Flugverkehrs von der Coronakrise. «Sobald die Beschränkungen an den Flugzielen aufgehoben werden, werden wir eine Rückkehr des Reisens erleben», sagte der Chef der Hauptmarke Ryanair, Eddie Wilson, am 20.1. im Gespräch mit der Nachrichtenagentur Bloomberg. Der Manager erwartet in diesem Zuge auch einen Anstieg der Ticketpreise. So dürfte das Sitzplatzangebot europäischer Airlines nach seiner Einschätzung etwa um 10 bis 15 % kleiner ausfallen als vor der Pandemie. Ryanair will das eigene Angebot hingegen ausbauen und für den Sommer sogar mehr Tickets anbieten als im Vorkrisen-Sommer 2019. SRF.ch

**Israel** – Extreme Kältewelle auch in Jordanien, Syrien, Libanon. In vielen Häusern nur geringe Heizmöglichkeiten. Vor allem im Libanon fehlt es an allem. Bericht von Susanne Brunner. SRF.ch

**Italien** – Wahlbeginn am 24.1. ohne Berlusconi (\*1936). SRF.ch

**Jemen** – Saudi Arabien führt seit 2015 eine Koalition arabischer Staaten im Krieg an. Millionen wurden vertrieben und ein Großteil der Bevölkerung steht am Rande einer Hungersnot. Bei einem Luftangriff der von Saudi-Arabien geführten Koalition auf ein Haftzentrum im Jemen sind mindestens 100 Menschen getötet worden. Der Vorfall ereignete sich, als am 21. Januar eine Einrichtung in Saada, einer Hochburg der Huthi-Rebellenbewegung, getroffen wurde. Es folgten Nächte intensiver Bombenangriffe im Gefolge eines tödlichen Huthi-Angriffs auf die VAE, ein saudischer Verbündeter. Zivilisten, darunter Hunderte von Kindern, wurden als direkte Folge der Kämpfe getötet oder verkrüppelt. Stunden nach dem Luftangriff zogen Rettungskräfte immer noch Leichen aus den Trümmern. Saudi-Arabien sagte, die Koalition habe Luftangriffe in Hudaydah durchgeführt, aber den Angriff in Saada nicht erwähnt. BBC.uk

**Niederlande** – Schuld an allem ist ein Blässhuhn-Männchen mit einem Kunststoffbecher im Schnabel. Auke-Florian Hiemstra entdeckte das Tier auf einer seiner wöchentlichen Plastiksammeltouren durch die beschaulichen Grachten in der niederländischen Kleinstadt Leiden. «Der tut das gleiche wie ich», ging dem 29-jährigen Biologen durch den Kopf. «Der sammelt auch Plastik.» Hiemstra beobachtete, wie der Wasservogel tagelang auf den Grachten treibende Kunststoffutensilien einsammelte und damit ein Nest baute. Das heißt, das Männchen übernahm den schwimmenden Part, während das Weibchen mit dem erbeuteten Abfall das Nest dekorierte: «Sie ist die Interieurdesignerin», erklärt der Wissenschaftler. Der junge Niederländer war so fasziniert von diesem Schauspiel, dass er beschloss, eine Doktorarbeit über dieses Thema zu schreiben. Er will herausfinden, was Plastik auf die «Taucherli» für einen Effekt hat.

● 70t Kokain 2021 in Rotterdam beschlagnahmt. SRF.ch

**Österreich** – Zur Zwangsimpfung gibt es im Nationalrat deutliche Mehrheit. Nur die FPÖ kritisiert. Bisher weitreichendste Regelung in der EU. Der Bundesrat, (Länderkammer), muss dem Gesetz am 3.2. noch zustimmen. In der Öffentlichkeit wird das neue Gesetz kontrovers diskutiert. In der Begutachtungsphase erreichten mehr als 100'000 oft kritische Stellungnahmen das Parlament. Zehntausende demonstrieren in Österreich regelmäßig gegen die Corona-Maßnahmen. Bei Verstößen gegen die Impfpflicht drohen einkommensabhängige Strafen von bis zu 3600 Euro.

- Impfpflicht in Österreich wird mit Lotterie versüßt. Nur in Mikronesien, Turkmenistan, Kirgisien gibt es noch Impfzwang, in weiteren Ländern ab 50 oder 60.
- Der Engländer Dave Ryding (35) gewinnt am 22.1. den Slalom in Kitzbühel, gefolgt von zwei Norwegern. SRF.ch

● Gedenkfeiern zum 150. Todestag des Nationaldichters Grillparzer (\*1791) am 21.1.. ORF.at

**Pakistan** – Shanghai Electric ist eine Partnerschaft mit dem Konfuzius-Institut an der Universität von Karachi (CIUK) eingegangen, um im Rahmen einer gemeinsamen Initiative zur Förderung des pakistanischen Personals des Thar Block-1 Integrated Coal Mine and Power Project und der umliegenden Gemeinden eine neue Bildungsressource zu starten

Fähigkeiten der Projektmitarbeiter verbessern und den Studenten aus der südlichen Provinz Sindh in Pakistan bessere Berufsaussichten eröffnen. Die Initiative bietet pakistanischen Mitarbeitern der Projekte und Schülern aus Islamabad und nahe gelegenen Städten und Dörfern, die kostenlose Lehrbücher und andere Sprachlernressourcen erhalten, die von den Lehrkräften des CIUK bereitgestellt werden, kostenlosen Zugang zu Chinesisch Unterricht. Bisher sind 40 Arbeiter und 60 Studenten in der ersten Klasse eingeschrieben. [WCRW.us](http://WCRW.us)

**Russland** – Die russische, iranische und chinesische Marine werden Seemanöver abhalten, berichtete die russische Pazifikflotte am 18.1. Der große Seetanker Boris Butoma liegt im Hafen von Chabahar in der Islamischen Republik vor Anker, wo die offizielle Delegation der russischen Marine an einer Planungskonferenz zur Durchführung gemeinsamer Marineübungen teilnehmen. Die russischen Marineschiffe werden im Hafen auch Lebensmittel, Frischwasser und Treibstoffvorräte auffüllen. Die Marine-Task Force der Pazifikflotte verließ Wladiwostok und begann einige Tage vor dem Jahreswechsel mit ihrem Langstreckeneinsatz. Während ihres Langzeiteinsatzes sollen die russischen Marineschiffe Häfen mehrerer Staaten, einschließlich der Seychellen anlaufen. Der Hafenanlauf markiert 105 Jahre seit dem Anlauf des gepanzerten Deckkreuzers Warjag der kaiserlichen russischen Marine in Port Victoria auf den Seychellen. Die Manöver werden u.a. im Pazifik, Atlantik, Mittelmeer, Indischer Ozean, Ostsee stattfinden. IRIB.ir

- Die Zentralbank strebt ein Verbot von Krypto Währungen an. VESTI.ru US Amerikaner sollen nicht mehr nach Russland reisen. SRF.ch

**Schweiz** – Die Schweiz will bei der Sicherheit im Weltraum eine zentrale Rolle spielen», sagte Thomas Greminger, der Direktor des Genfer Zentrums für Sicherheit GCSP, auf einem Webseminar zum Thema. Dass sich gerade die Schweiz hier engagiert, ist plausibel. Sie ist zwar keine Weltmacht, aber eine Weltraummacht. Sie gehört zu den Gründungsmitgliedern der Europäischen Raumfahrtagentur und hat den Vorsitz in einer UNO-Kommission für die friedliche Nutzung des Weltraums.

- Gratis Bus und Tram fahren. Das ist in gewissen Städten im Ausland bereits möglich. Zum Beispiel in Luxemburg oder in der estnischen Hauptstadt Tallinn. In der Stadt Bern wollte dies die Initiative «Gratis ÖV». Wollte, denn daraus wird vorerst nichts: Die Berner Stadtregierung hat die Initiative für ungültig erklärt.
- Abstimmung Stadt Luzern. Fast 20 Millionen für eine Velostation? Die Luzerner Stadtregierung will unter der Bahnhofstrasse eine Velostation bauen. Der hohe Preis sorgt für Widerstand.

- Der Eidgenössische Datenschutzbeauftragte gab seine Empfehlung nun im Rahmen eines Schlichtungsverfahrens ab, das der Rechtsanwalt angestrengt hatte. Die CH-Media-Zeitungen hatten zuerst darüber berichtet. Der Rechtsanwalt wollte vom BAG unter anderem wissen, was die Impfstoffe bisher gekostet haben und wie viel Geld für die Zukunft dafür budgetiert ist. Er beruft sich dafür auf das Öffentlichkeitsgesetz. Laut der Empfehlung des Datenschutzbeauftragten sei das BAG angehalten, bei der Veröffentlichung das Verhältnismässigkeitsprinzip zu beachten. Das BAG verweigerte die Veröffentlichung bislang mit dem Hinweis, wonach die Impfstoff-Beschaffung noch nicht abgeschlossen sei. Die verlangte Offenlegung würde laut BAG die Interessen der Schweiz für laufende und künftige Verhandlungen schwächen.

- Lawrow wird am 21. Januar Gespräche mit Blinken in Genf führen.
- Das Referendum «gegen die Finanzierung der Grenzschutzagentur Frontex» hat gute Chancen, zustande zu kommen: Über 62'000 Unterschriften sind nach Angaben des

## **Seite A 34 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 809 vom 03.02.2022**

Komitees gesammelt und bei der Bundeskanzlei eingereicht worden. Am 19.1. hat die Organisation Solidarité sans frontières noch von über 55'000 Unterschriften gesprochen. Das Komitee No Frontex kritisiert die europäische Migrationspolitik und argumentiert, dass die Schweiz diese nicht mehr mitfinanzieren soll.

- Die Credit Suisse verrechnet vielen Kunden 30 Franken für «physische Bankdokumente». Doch diese gab es gar nicht.

- Bundesrat Ueli Maurer kritisiert die Berichterstattung der Medien während der Pandemie. Der Druck aus den Medien habe in der Schweiz dazu geführt, dass Maßnahmen in einem vielleicht unnötigen Ausmaß verschärft wurden, sagte er in einem Interview mit der «Aargauer Zeitung». So sei auch beim Bundesrat ein «Verschärfungshype» entstanden.

- Das Geschäft blüht, immer mehr Impfungen und Medikamente versprechen ihre Wirkung gegen Omikron: in der Schweiz zugelassen: Sotrovimab, Dexamethason, Tocilizumab, Baricitinib, Remdesivir (gegen Ebola entwickelt), Paxlovid, Molnupiravir, Evusheld (noch keine Zulassung); weniger wirksam: Casirivimab, Imdevimab, Etesevimab und Bamlanivimab. Auslaufmodell: Ronapreve.

- Wegen Corona fehlen den Behinderten-Fahrdiensten die Chauffeure. Fahrer gehen in Pension und ziehen sich aus gesundheitlichen Gründen zurück. Ein Problem für die Fahrdienste.

- Pensionskasse vor Ruin. Vorsorgedebakel auf Kosten der Versicherten.

- Rund 800'000 Erwachsene in der Schweiz können nicht richtig lesen und schreiben.

- Hochansteckende Seuche. Newcastle-Krankheit in Zürcher Geflügelbetrieb nachgewiesen. Weil die Seuche sehr ansteckend ist, müssen die Tiere des betroffenen Bestandes in Niederglatt (ZH) getötet werden.

- Am 24.1.1992 rief Christoph Blocher (\*1940, SVP) auf Albisgüetlitagung bei Zürich auf, dem EWR und der EG nicht beizutreten. SRF.ch

**Serbien** storniert nach massiven Umweltprotesten die Verträge mit der kanadischen Bergbaufirma Rio Tinto betreffend den Abbau von Lithium in Serbien. SRF.ch

**Tonga** verlangt kontaktfreie Übergabe der Hilfsgüter, um weiterhin coronafrei zu bleiben. SRF.ch

**Türkei** – Manplant, ihren internationalen Namen von Turkey auf Turkiye zu ändern, indem sie ihn in den kommenden Wochen bei den UN registrieren lässt. TRT.tr

**Ukraine** erhält von den USA 90t Waffen um 200 Milliarden US\$, weiters von England, Lettland, Litauen, nicht von Deutschland. US Bürger sollen Kiew verlassen. NATO Schiffe sind unterwegs, SRF.ch

**USA** – US-Präsident Joe Biden hat sich zu einem möglichen russischen Einmarsch in die Ukraine geäußert. Der US-Demokrat schien bei einer Pressekonferenz im Weißen Haus am Mittwoch anzudeuten, dass angedrohte Sanktionen der Nato vom Ausmaß eines potenziellen russischen Einmarschs abhängen könnten. „Es ist eine Sache, wenn es sich um ein geringfügiges Eindringen handelt“, sagte Biden. „Aber wenn sie tatsächlich das tun, wozu sie mit den an der Grenze zusammengezogenen Streitkräften in der Lage sind, dann wird das für Russland eine Katastrophe werden.“ Der US-Sender CNN zitierte einen ungenannten ukrainischen Regierungsvertreter mit den Worten, er sei „schockiert, dass US-

Präsident Biden zwischen Eindringen und Einmarsch unterscheidet“. Das gebe dem russischen Präsidenten Wladimir Putin „grünes Licht, nach Belieben in die Ukraine einzudringen“.

- Gerade noch 42 % der Amerikanerinnen und Amerikaner sind mit der Amtsführung von Joe Biden zufrieden. Der Beliebtheitsknick erfolgte letzten Sommer, als die US-Truppen Afghanistan verließen und die Delta-Variante des Coronavirus sich ausbreitete. Seither verharren die Zahlen auf tiefem Niveau.

- Weniger Neukunden als erwartet. Netflix-Aktie verliert bis zum einem Fünftel an Wert. Der Streamingdienst wird an der Börse für die düsteren Aussichten für das Jahr 2022 abgestraft.

- US Streitkräfte rüsten kräftig auf gegen Russland. SRF.ch

**Vatikan** -Via della Conciliazione Nummer 5: Diese Adresse kennen nur die wenigsten. Hier befindet sich das vatikanische Kulturministerium. In einem Raum auf der dritten Etage dieses unscheinbaren Gebäudes zwischen Engelsburg und Petersdom ist die so genannte «Audioteca Papa Francesco» untergebracht: die Audiothek von Papst Franziskus. Im Unterschied zum deutschen scheint der argentinische Papst einen ziemlich breiten Musikgeschmack zu haben. Die CDs und Schallplatten der Audiothek bieten auch religiöse Musik der orthodoxen und armenischen Kirche. Aber auch Chansons von Edith Piaf, US-amerikanische Gospelmusik, zeitgenössische Kompositionen und sogar eine CD mit Rap-Musik gehören zur ziemlich eklektischen Sammlung. Und dann gibt es noch Aufnahmen ritueller Musik aus Afrika und von anderen Kontinenten. SRF.ch

**VAE.** – Zwei weitere Huthi Raketen schlagen in Abu Dhabi ein. SRF.ch

**Vietnam.** – Der Zen-Meister Thich Nhat Hanh ist im Alter von 95 Jahren gestorben, in seinem Haus im Tu-Hieu-Tempel in Hue. Martin Luther King Jr. hatte ihn 1967 für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen. SRF.ch

*Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER*

## 01) 1 Milliarde Euro aus Katar, um Europa und die Welt zu islamisieren

21. 01. 2022



Vom Middle East Forum (MEF) aufgedeckte Dokumente enthüllen, dass die katarische Regierung in großem Umfang „humanitäre“ Hilfe nutzt, um fast 1 Milliarde Dollar an islamistische Organisationen in aller Welt zu verteilen.

Der vom Forum verarbeitete und übersetzte Datensatz enthält knapp 46.000 Zuschüsse sowie Hunderttausende von Unterzuschüssen, die von der Sheikh Eid Bin Mohammad Al Thani Charitable Association, auch bekannt als Eid Charity, vergeben wurden. Die Mittel gingen zwischen 2004 und 2019 an 288 islamische Organisationen in Höhe von insgesamt mehr als 770 Millionen US-Dollar.

In offiziellen Dokumenten des katarischen Regimes wird die Eid Charity als eine „halbstaatliche Organisation“ bezeichnet.

Ihre radikalen Ursprünge standen nie in Frage. Die Carnegie Endowment for International Peace bezeichnete Eid Charity als „die wahrscheinlich größte und einflussreichste von Salafisten kontrollierte aktivistische Hilfsorganisation der Welt“. Ihr Gründer, Abdulrahman al-Nuaimi, wurde 2013 vom US-Finanzministerium wegen seiner engen Verbindungen zu Al-Qaida als „Specially Designated Global Terrorist“ (SDGT) eingestuft.

Trotz seiner Vorgeschichte genießt Eid Charity einen guten Ruf, vor allem bei internationalen Organisationen und NG Os. Diese neueste Entdeckung könnte das ändern.

## **Seite A 37 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 809 vom 03.02.2022**

Im Jemen scheint Eid Charity fast 20 Millionen Dollar an mit Al-Qaida verbundene Wohltätigkeitsorganisationen wie Al Ihsan Charitable Society, Rahma Charity und Al Hikma Yemeni Charitable Society gespendet zu haben. Al Ihsan wird von Abdullah Mohammed al-Yazidi angeführt, der Mitglied des Hadhrami-Innenrats von Al Qaida auf der Arabischen Halbinsel (AQAP) war. Bei der Rahma Charitable Foundation handelt es sich um eine von den USA als terroristisch eingestufte Organisation, die von der Regierung als „AQAP-Tarnorganisation“ bezeichnet wird.

In den palästinensischen Gebieten verteilte die Eid Charity 3 Millionen Dollar an das katarische Komitee für den Wiederaufbau des Gazastreifens, das öffentlich den von den USA benannten Palästinensischen Islamischen Dschihad unterstützt. Sie spendete 5 Millionen Dollar an die Islamische Wohltätigkeitsgesellschaft in Hebron, obwohl sie vom deutschen Geheimdienst als „direkt mit der Hamas verbunden“ bezeichnet wird.

In Pakistan wurden 830 Zuschüsse in Höhe von insgesamt fast 11 Mio. USD von der Eid Charity an eine Organisation vergeben, die offenbar dem Namen und den Standorten des Al-Furqan Foundation Welfare Trust entspricht, den das US-Finanzministerium als „eine wichtige Leitung für die finanzielle und materielle Unterstützung terroristischer Gruppen und ihrer Aktivitäten in Pakistan und Afghanistan, in einigen Fällen unter dem Deckmantel der humanitären Arbeit“ bezeichnet. Das Finanzministerium stellt außerdem fest, dass Al-Furqan „terroristische Organisationen wie Al-Qaida, die Taliban und Lashkar-e-Tayyiba finanziell und anderweitig unterstützt hat“.

In anderen Teilen der Welt, von Ägypten bis Indien, von Ostafrika bis Indonesien, finden sich unter den Nutznießern von Wohltätigkeitsprojekten im Rahmen des Zuckerfestes häufig Anhänger der radikalen Salafisten.

Sogar im Westen haben Islamisten von der Großzügigkeit Katars profitiert. Im Vereinigten Königreich verteilte die Eid Charity 2 Millionen Dollar an den Al Muntada Al Islami Trust, eine salafistische Vereinigung, die mit dem ISIS-Finanzier Nabil al-Awadi in Verbindung steht.

In Frankreich spendete sie riesige Summen an führende Einrichtungen der Muslimbruderschaft, was die Behauptungen in den Qatar Papers, einer investigativen Studie der französischen Journalisten Christian Chesnot und Georges Malbrunot aus dem Jahr 2019, untermauert.

In Schweden spendete die Eid Charity fast 1 Million Dollar an die Al-Rashideen-Moschee, auch bekannt als Gävle-Moschee. Im Jahr 2014 applaudierte der Imam der Moschee, Abu Raad, der ISIS für die Eroberung der irakischen Stadt Mosul und forderte seine Anhänger sogar auf, die Terrororganisation zu unterstützen.

Und in den Vereinigten Staaten leitete die Eid Charity knapp 100.000 Dollar über Kanada an das Colorado Muslim Community Center weiter, eine Einrichtung, die von dem salafistischen Geistlichen Karim Abu Zaid kontrolliert wird, einem unverhohlenen Apologeten der Taliban.

Zwar gab es schon früher zahlreiche anekdotische Beweise, die das katarische Regime mit der Finanzierung des globalen Islamismus in Verbindung brachten, doch diese vom Middle East Forum aufgedeckten Dokumente sind die bisher umfangreichsten Beweise.

Der Datenbestand ist riesig, und es sind noch Zehntausende von Dokumenten zu prüfen. Doch selbst wenn dies nur ein kleiner Teil der Gesamtausgaben Katars für seine islamistischen Partner in aller Welt ist, zeigen diese neu entdeckten Informationen deutlich, dass Katar an der Spitze einer neuen globalen sunnitisch-islamistischen Achse steht.



Dieser Beitrag erschien zuerst bei [LA VOCE DEL PATRIOTA](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

*Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER*

01) Wer hat den Größten? NATO – Ukraine – Russland – BR Deutschland

paperpress

seit 1976



Nr. 598-01

1. Februar 2022

47. Jahrgang

**Wer hat den Größten?**

Warum gibt es so viele Jungs, die einfach nicht erwachsen werden wollen und ein Leben lang „Wer hat den Größten?“ spielen müssen? Die NATO ist ein Verteidigungsbündnis. Nur im Falle ein Mitgliedsstaat angegriffen wird, schlägt sie zurück. Warum sollte also die NATO Russland angreifen? Was immer wer Russland in Sachen NATO-Erweiterung versprochen haben mag, man kann keinem Staat verbieten, einen Aufnahmeantrag zu stellen.

Warum sind 2004 Estland, Lettland und Litauen der NATO beigetreten? Doch wohl nur aus einem Grund, nämlich sicher vor einer russischen Okkupation zu sein. Ein völlig berechtigtes Interesse gegenüber einem Land, dass die früheren Länder der Sowjetunion immer noch als sein Herrschaftsgebiet betrachtet. Als 2008 die Ukraine und Georgien in die NATO aufgenommen werden wollten, hat Putin erklärt, dass er sich in diesem Falle die Ost-Ukraine und die Krim einverleiben werde. Zwar sind die Ukraine und Georgien bis heute nicht aufgenommen worden, was Putin aber nicht daran hinderte, die Krim 2014 trotzdem zu annektieren. In absehbarer Zeit ist ohnehin nicht davon auszugehen, dass die beiden ehemaligen Sowjetrepubliken Mitglieder der NATO werden. Georgien hat rechtsstaatliche Probleme und die Ukraine gilt als Krisengebiet, was Ausschlusskriterien sind.

Als **Wladimir Putin** Präsident Russlands wurde, hat, so sagte es ein Experte, der KGB das Land übernommen. Und mit Geheimdienstmethoden regiert Putin das Land. Die Liste der in Straflagern verschwundenen und ermordeten Gegner wird immer länger. Putin hat Russland unter seine Kontrolle gebracht. Zu kommunistischen Zeiten gab es wenigstens noch das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei, das sich anschickte, ein Wörtchen mitreden zu wollen. Heute verfügt Russland über ein großes machtloses Marionettentheater. Putin hält alle Fäden in der Hand. Wenn ihm das Parlament querkommen würde, könnte er es problemlos auflösen.

Kennen Sie **Michail Wladimirowitsch Mischustin**? Das ist der Ministerpräsident der Russischen Föderation, also quasi der Regierungschef. Was macht er den ganzen Tag? Vermutlich auf Befehle von Putin warten. Und wer ist **Konstantin Anatoljewitsch Tschuitschenko**? Das ist der Justizminister, der sicherlich mit großem Eifer die Menschenrechtsverletzungen der Behörden verfolgt. Neun Vize-Ministerpräsidenten und 21 Minister bilden die Regierung. Wir kennen nur den Pressesprecher Putins, **Sergei**

**Lawrow**, der sich Außenminister nennt und defacto nichts zu melden hat. Das sind die lupenreinen Demokraten, von denen **Gerhard Schröder** so gern spricht, wenn er an Russland denkt.

Wir haben es jedoch nicht mit Russland und seinen gebildeten, weitoffenen und friedlichen Menschen zu tun, sondern allein mit **Wladimir Putin**, Alleinherrscher des größten Landes der Welt und damit zumindest in dieser Kategorie Sieger im Spiel „Wer hat den größten?“

Es gibt viele Gründe, warum wir ein gutes Verhältnis zu Russland pflegen sollten, nicht allein, weil wir vom Gas abhängig sind, sondern vor allem aus historischen. Warum macht es uns Putin aber so schwer? Wie passt das zusammen, keine Kriegsabsichten zu haben, und gleichzeitig 100.000 Soldaten an der Grenze zur Ukraine zusammenzuziehen? Es Hysterie zu nennen, dass sich die Welt Sorgen macht, ist wirklich vermessen. Und es als „Säbelrasseln“, wie es Schröder auszudrücken pflegt, zu bezeichnen, wenn die Ukraine betont, dass sie sich im Falle eines Einmarsches wehren würde, lässt daran zweifeln, dass dieser Mann noch Herr seiner Sinne ist. Entweder leidet Putin unter Verfolgungswahn, oder die Motive seines Handelns sind andere.

**Gerhard Schröder** war ein guter Bundeskanzler, nicht unbedingt für seine Partei, aber für das Land. Dass er mit Putin befreundet ist, ist seine Privatangelegenheit, dass er jedoch Aufsichtsratsvorsitzender der russischen Staatsbetriebe Nord Stream AG und des Gaskonzerns Rosneft ist, nicht. Denn mit diesen steht Deutschland in engen abhängigen wirtschaftlichen Beziehungen. Wenn das kein Interessenskonflikt ist, was dann?

Auch wenn uns die Welt kritisiert, wir sollten dem Grundsatz treu bleiben, keine Waffen in Krisengebiete zu liefern, auch keine NVA-Haubitzen, die wir an Estland ausgeliehen haben. Wenn Putin sein Spiel, wer den Größten hat, weiterspielen will, soll man sich daran beteiligen. Nur klare Kante versteht dieser Mann. Wenn die SPD sagt, dass alles auf den Tisch kommt, im Falle Russland die Ukraine angreift, ohne zu sagen, was auf dem Tisch liegt, ist das nur bedingt eindrucksvoll. Es geht hier nicht um ein Pokerspiel mit verdeckten Karten. Auf der Tischseite, an der Putin sitzt, stehen 100.000 Soldaten. Auf der anderen Seite sollten die westlichen Staaten ihre Waffenlieferungen an die Ukraine auf den Tisch legen und wir beteiligen uns mit einem sehr langen Rohr. Und dann schauen wir mal, wer den Größten hat?

Ed Koch

1

## 02) Dr. Norbert van Handel: Planet der Affen

27. 01. 2022



Dr. Norbert van Handel

Im schon mehr als ein halbes Jahrhundert alten Film „Planet der Affen“ wurde die kriegslüsterne Menschheit gegenüber einem gut organisierten Planeten der Affen vorgeführt. Die heutige Situation passt dazu. Wie zum Beispiel:

### **Die Position des Westens gegenüber Russland:**

So, wie der erste Weltkrieg die Urkatastrophe Europas war, so ist das Urproblem mit Russland die Erweiterung der Nato Richtung Osten. Es ist inzwischen klar, dass im Zusammenhang mit der Auflösung der Sowjetunion und der deutschen Wiedervereinigung Russland zugesagt wurde, dass die Nato sich nicht Richtung Osten erweitern würde.

So bestätigt z.B. Jack Matlock, US-Botschafterin Moskau, zur Zeit Gorbatschows:

*„Als wir den Kalten Krieg beendet und politisch dabei geholfen haben Osteuropa zu befreien, war klar, dass wir Russland für ein freies und vereintes Europa einbeziehen müssen. Wir wussten auch, wenn man ein Instrument des Kalten Krieges – die Nato (!!) – in dem Moment vorbewegt, wo die Barrieren fallen, man neue Barrieren in Europa schafft und genau das ist jetzt geschehen. Wenn wir Frieden wollen, dann sollten Russland, die Ukraine und die Länder Ost- und Westeuropas in einer einzigen Sicherheitsgemeinschaft sein.“*

Und weiter: „Es war ein Fehler die Nato in den Osten auszudehnen – und die Art und Weise, wie das geschehen ist. Wir dürfen nicht vergessen, dass das Ende des Kalten Krieges kein westlicher Sieg war. Wir haben das Ende des Kalten Krieges verhandelt und dies zu Bedingungen getan, die auch vorteilhaft für die Sowjetunion waren. Wir haben (hätten!) alles gewonnen.“ Und dann (weiter Matlock):

*„Wenn China anfangen würde, eine Militärallianz mit Kanada und Mexiko zu organisieren, würden die USA dies niemals tolerieren und mit jedem Mittel, das wir haben, verhindern.“*

*Jedes Land, das die Macht dazu hat, würde das tun (O-Ton: Matlock).* Auch der ehemalige deutsche Außenminister Hans Dietrich Genscher hat Russland im Jahr 1990 versprochen, dass es keine Nato-Osterweiterung geben werde: *„Wir waren uns einig, dass nicht die Absicht besteht das Nato-Verteidigungsgebiet auszudehnen, nach Osten. Das gilt nicht nur für die DDR, sondern ganz generell.“*

Zeitzeugen berichten auch, dass in den vertrauensvollen Gesprächen zwischen Kohl und Gorbatschow eine Nato-Erweiterung Richtung Osten ausgeschlossen wurde. Dieses Gentleman Agreement wurde leider niemals schriftlich festgelegt. Es wurde einseitig gebrochen und Russland ist dementsprechend zutiefst verstimmt. Es geht dabei auch nicht um Völkerrechtsverletzungen oder die Behandlung von Dissidenten in Russland, wenn man diese mit den zahlreichen zerstörerischen und oft völkerrechtswidrigen Kriegen der USA in den letzten 20 Jahren vergleicht.

Wenn die USA, die Nato und Europa klar zum Ausdruck bringen würden, dass eine Erweiterung der Nato auf die Ukraine nicht passieren wird würde Russland mit Sicherheit deeskalieren. Die Unbeweglichkeit der westlichen Diplomatie wäre selbst schuld, wenn es zu kriegerischen Ereignissen käme.

Doch Österreich nimmt seine Rolle nicht wahr: Der 3. Präsident des Nationalrats, Norbert Hofer, bemängelt, dass Außenminister Schallenberg die Verpflichtung, friedensstiftend aktiv zu werden, nicht wahrnimmt. Weiters ist festzustellen, dass die Gefahr, dass Russland den „Gashahn zudreht“ latent ist, dann, so Hofer, müssten Betriebe zusperren und Lebensmittel würden knapp. Kritisch sieht Hofer die Rolle der Europäischen Union, die immer dann von „marginaler Bedeutung“ sei, wenn echte Krisen an der Tagesordnung sind! Und er warnt auch vor einer möglichen Flüchtlingswelle „sollte es zu einem breitflächigen bewaffneten Konflikt kommen“.

Österreich ist ein neutraler Staat und muss seine Rolle auch entsprechend den, selbst übernommenen Verpflichtungen der Neutralität einnehmen, das heißt, brückenbauend zwischen den verschiedenen europäischen Interessen sein.

### **Wie korrupt ist die EU?**

Einer der 14 Vizepräsidenten der Kommission, welcher der CDU zuzurechnen ist, baute sein Brüsseler Vizepräsidentenbüro um sage und schreibe 630.000,00 Euro um. Das ist in etwa der Gegenwert eines Einfamilienhauses in einer guten Wohnlage. Christian Ortner, einer der wenigen Journalisten, die sich getrauen das Wichtige zu sagen, führt dazu aus, dass in den Kosten für den Büroumbau ein eigenes Display zum Fensteröffnen, Glaswände, die sich milchig einfärben und Trennwände, die auf Knopfdruck verschwinden können, enthalten sind.

„Allein die elektrischen Jalousien und Einbaumöbel hätten 80.000,00 Euro gekostet. Geplant sei aber noch eine Videokonferenz- und Diktierereinrichtung, die auch simultan übersetzen kann.“ Die Brüsseler Nomenklatura agiert ärger, als Ludwig XIV. im Absolutismus. Das immer mehr verarmende Volk wird seitens Brüssels wohl nur noch als Plebs und Pöbel verstanden. Aber auch die Kommissionspräsidentin Von der Leyen agiert ähnlich, wenn es etwa um die Bestellung von mindestens 1,8 Milliarden Impfdosen und Unsummen von Euros (20 US-Dollar pro Impfdosis) geht.

Nach Befragung durch das EU-Parlament wurden seitenlang geschwärzte Dokumente zu den Verträgen übermittelt. Besonders etwa zu Lieferpreis und Haftungsfragen etc. Kurznachrichten der Kommissionspräsidentin bedürfen keiner Transparenz, dies muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen. Die EU-Kommission betrachtet alle Kurznachrichten als, von den Transparenzvorschriften ausgenommen. Sie werden daher systematisch gelöscht.

Ganz bescheiden darf darauf hingewiesen werden, dass unter anderem auch wegen (nichtgelöschter) Kurznachrichten seltsamster Art der österreichische Bundeskanzler

Sebastian Kurz zurücktreten musste. Das Prinzip heißt, wenn problematische Verträge gemacht werden, wird verschleiert, gelöscht und das Volk für dumm verkauft. Kein Wunder, dass das Vertrauen in die Politik verschwunden ist.

### **Steuerverschwendung**

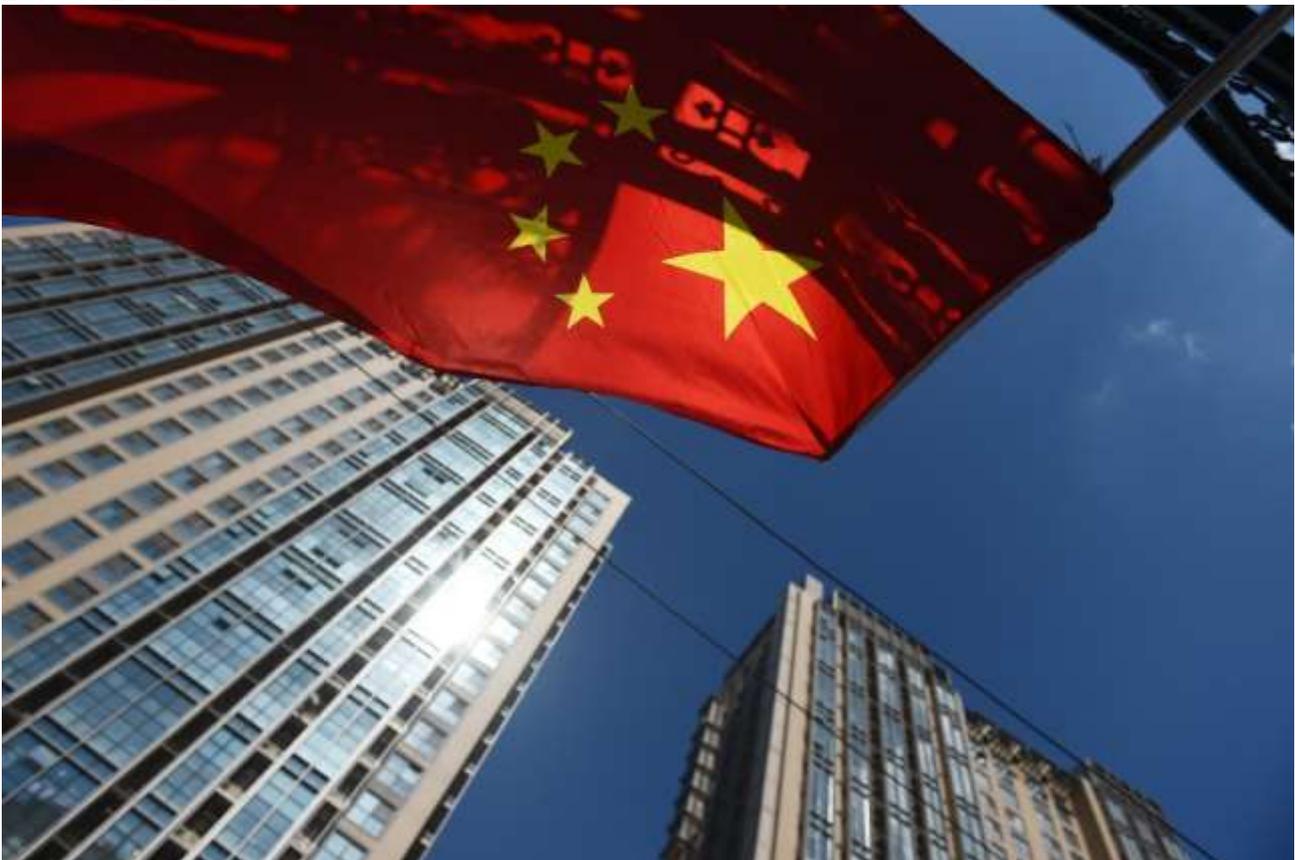
Die Steuerverschwendung in Österreich kennt anscheinend keine Grenzen. Da wird eine Impflotterie im Ausmaß von, höre und staune, einer Milliarde Euro geplant. Das wären etwa 2002 acht neue Abfangjäger gewesen oder man hätte mit diesem Geld 2,5 Millionen ärmere Österreicher mit je 400,00 Euro unterstützen können. Ein Skandal, der die Corona Krise entsprechend kennzeichnet. Beispiele ähnlicher Art könnten zuhauf aufgezeigt werden. Das würde das Politische Telegramm sprengen!

*Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER*

### **03) China kauft Europa auf**

Von Judith Bergman

23. 01. 2022



A Chinese flag flies near apartment buildings in Beijing on September 11, 2015. The Chinese government is capable of maintaining high economic growth, Premier Li Keqiang said on September 9, after fears the economy was slowing rocked global financial markets in recent weeks. AFP PHOTO / GREG BAKER (*Photo credit should read GREG BAKER/AFP/Getty Images*)

Seit mehr als einem Jahrzehnt kauft China heimlich europäische Unternehmen in strategischen Sektoren auf, insbesondere in den Bereichen Technologie und Energie. China scheint diese europäischen Vermögenswerte zu nutzen, um die Ambitionen der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh) zu erfüllen, eine globale Kraft zu werden, die technologisch unabhängig vom Westen ist und letztendlich die USA als wirtschaftliche, politische und militärische [Supermacht](#) der Welt verdrängt.

China hat seine europäischen Käufe verschleiert, indem es sie als angeblich kommerzielle Investitionen ausgegeben hat. [Laut](#) Datenna, einem niederländischen Unternehmen, das chinesische Investitionen in Europa im Auge behält, wurden die an den Investitionen beteiligten staatlichen Unternehmen hinter „Schichten von Eigentümern, komplexen Beteiligungsstrukturen und Geschäften, die über europäische Tochtergesellschaften abgewickelt werden“, versteckt. Erstaunliche 40 % von 650 chinesischen Investitionen in Europa in den Jahren 2010–2020 hatten laut Datenna „eine hohe oder moderate Beteiligung staatlicher oder staatlich kontrollierter Unternehmen, darunter einige in fortgeschrittenen Technologien“.

Als beispielsweise die Chinesen den italienischen Drohnenhersteller Alpi Aviation [übernahmen](#), hatte die italienische Luftwaffe bereits die strategische Bedeutung der Drohnen von Alpi durch ihren Einsatz in Afghanistan [offenbart](#). Im Jahr 2018 erwarb ein in Hongkong registriertes Unternehmen, Mars Technology, eine 75-prozentige Beteiligung an Alpi Aviation. Die italienischen Behörden wussten nichts von dem Verkauf, erfuhren erst 2021 davon und leiteten anschließend eine [Untersuchung](#) ein. Die italienischen Behörden stellten fest, dass Mars Technology nur eine Briefkastenfirma war, die auf zwei chinesische Staatsunternehmen zurückgeführt werden konnte. Eines von ihnen war die China Railway Rolling Stock Corp, der weltweit größte Anbieter von Schienenfahrzeugen. Zweck der Übernahme war offenbar die Aneignung der Drohnentechologie von Alpi durch den chinesischen Staat, die bald nach dem Verkauf von den Chinesen nach China transferiert wurde. „Das ist ein Lehrbuchfall“, [sagte](#) Jaap van Etten, Geschäftsführer von Datenna. „Das ist die Strategie des chinesischen Staates, vorangetrieben von der chinesischen Regierung.“

Vor kurzem übernahmen die Chinesen Newport Wafer Fab, den größten britischen Hersteller von Halbleitern, auch als Mikrochips bekannt, die in der Elektronik von Smartphones bis hin zu Hightech-Waffen unverzichtbar sind. Im Juli 2021 kaufte Nexperia, angeblich ein niederländisches Unternehmen, Newport Wafer Fab. Nexperia gehört jedoch Wingtech Technology, einem chinesischen Unternehmen mit engen Verbindungen zum chinesischen Staat. Laut Datenna sind 30 % von Wingtech Technology im Besitz chinesischer Regierungsstellen. Trotzdem schien die britische Regierung die Drohung nicht zu verstehen. Der Verkauf wurde trotz Protesten gegenüber dem britischen Wirtschaftsminister Kwasi Kwarteng durchgeführt. Als der Vorsitzende des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten des britischen Parlaments, Tom Tugendhat, [schrieb](#), dass das chinesische Eigentum an der britischen Mikrochipfabrik „ein erhebliches wirtschaftliches und nationales Sicherheitsproblem darstellt“, antwortete Kwarteng, dass der Deal „gründlich geprüft“ worden sei. Erst nach erheblichem Druck stimmte der britische Premierminister Boris Johnson einer nationalen Sicherheitsprüfung des Verkaufs zu.

Der Europäische Rechnungshof, eine EU-Institution, die die EU-Finzen überwacht, hat festgestellt, dass es aufgrund des Mangels an umfassenden Daten schwierig ist, sich einen Überblick über chinesische Investitionen in der EU zu verschaffen. Es scheint, dass niemand es aufzeichnet.

Effiziente Systeme zur Blockierung ausländischer Investitionen aufgrund nationaler Sicherheitsbedenken scheinen ebenfalls entweder zu fehlen oder werden nicht ausreichend genutzt. Nur 18 europäische Länder – darunter Deutschland, Frankreich und Spanien – haben nationale Mechanismen zur Überprüfung ausländischer Investitionen [eingeführt oder aktualisiert](#), aber anscheinend werden sie nicht immer genutzt. Seit 2012 hat beispielsweise Italien seine Mechanismen nur [viermal](#) genutzt – zweimal davon in den letzten neun Monaten.

[Laut](#) Datenna ist Spaniens Mechanismus zur Überprüfung von Investitionen „einer der strengsten Kontrollrahmen in Europa“. Trotzdem ist es China immer noch gelungen, in den spanischen Energie- und Nuklearsektor einzudringen.

Im Jahr 2020 wurden zwei spanische Unternehmen, Empresarios Agrupados und Ghesa, die Kernkraftwerke planen und bauen, von der China Energy Construction Group Planning and Design [übernommen](#). Dieses Unternehmen ist über seine Muttergesellschaft, die China Energy Engineering Group, eng mit der staatlichen Assets Supervision and Administration Commission of the State Council (SASAC), einer Einrichtung der chinesischen Regierung, verbunden. SASAC besitzt fast 100 % der Anteile an der China Energy Engineering Group – der Muttergesellschaft des chinesischen Erwerbers der beiden spanischen Nukleardesignunternehmen. Die Übernahme war [Berichten zufolge](#) eine der größten chinesischen Übernahmen spanischer Infrastrukturunternehmen aller Zeiten. Darüber hinaus [berichtete](#) Reuters ebenfalls im Jahr 2020, dass Chinas staatlicher Energie- und Infrastrukturriese China Three Gorges dem Kauf von 13 spanischen Solaranlagen zugestimmt habe.

Die „strengsten Kontrollrahmen“ halten China eindeutig nicht auf.

Was in Europa jetzt dringend benötigt zu werden scheint, ist ein tieferes Verständnis der Bedrohung, die von China ausgeht, sowie der politische Wille, dieser Bedrohung zu begegnen. Maßnahmen sind dringend erforderlich, um Investitionen zu blockieren, die Europas strategische Vermögenswerte auf einem Silbertablett Chinas Staatsunternehmen servieren, die die Kommunistische Partei Chinas dann verwendet, um ihre expansionistischen Ziele voranzutreiben.

*Judith Bergman, Kolumnistin, Anwältin und Politologin, ist Distinguished Senior Fellow am Gatestone Institute.*



Dieser Beitrag erschien zuerst bei [GATESTONE INSTITUTE](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

*Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER*

## Europäische Union (EU) (Seiten A 45 bis A 52)

### 04) Gipfeltreffen der Konservativen in Madrid: Die Europäische Union ist durch externe und interne Angriffe bedroht

30. 01. 2022



*Die Unterzeichner der gemeinsamen Erklärung betonen, dass sie sich politischen Tendenzen widersetzen werden, die der europäischen Geschichte fremd sind und zum „demografischen Selbstmord“ und zur Umgestaltung der Gesellschaft führen.*

Die Europäische Union sei durch äußere und innere Angriffe bedroht, erklärten die Führer der europäischen konservativen Parteien in einer gemeinsamen Erklärung auf ihrem zweitägigen Gipfel in Madrid, der am Samstag zu Ende ging. An der Konferenz, die von Santiago Abascal, dem Vorsitzenden der rechtskonservativen spanischen Partei Vox, ausgerichtet wurde, nahm auch Ministerpräsident Viktor Orbán teil.

Die gemeinsame Erklärung erinnert daran, dass im Juli 2021 mehrere politische Parteien im Europäischen Parlament (EP) eine gemeinsame Entschließung unterzeichnet haben, in der sie ihre Besorgnis über die Zukunft der Europäischen Union (EU) zum Ausdruck bringen und sich verpflichten, die Souveränität, Freiheit und Traditionen der EU-Mitgliedstaaten zu verteidigen. Die Unterzeichner kamen damals auch überein, dass die Erklärung „als Grundlage für die gemeinsame kulturelle und politische Arbeit betrachtet werden soll, wobei die Rolle der derzeitigen Fraktionen zu respektieren ist“, heißt es in dem aktuellen Kommuniqué.

In der Madrider Erklärung wird auch daran erinnert, dass die Teilnehmer des ersten Gipfeltreffens der konservativen und patriotischen politischen Kräfte im Dezember 2021 in Warschau über die Notwendigkeit einer engeren Zusammenarbeit im EP, die Organisation gemeinsamer Sitzungen und die Notwendigkeit eines einheitlichen Abstimmens in gemeinsamen Fragen zur Verteidigung der Souveränität der EU-Mitgliedstaaten.

Die Teilnehmer des Madrider Gipfels haben am Freitag und Samstag ihre Besorgnis über interne und externe Angriffe auf die Europäische Union bekräftigt. Der Erklärung zufolge besteht die wachsende Gefahr, dass sich die Europäische Union in einen ideologisch überfrachteten föderalen Superstaat über den Mitgliedstaaten verwandelt: ein Unternehmen, das die nationale Identität und Souveränität und damit die Demokratie, die Vielfalt und die Interessen der Bürgerinnen und Bürger der Nationen, die die Europäische Union bilden, nicht respektiert. Nach Ansicht der Unterzeichner ist diese Bedrohung eine Bedrohung für die Europäische Union selbst, da sie sich von den christlichen europäischen Idealen entfernt, auf denen die Union ursprünglich gegründet wurde.

Laut der Madrider Erklärung glauben einige Bürokraten und Parteien fälschlicherweise, dass sie ohne demokratische Legitimation Fragen und Themen fördern können, die den Bedürfnissen und Forderungen der Europäer und sogar dem Überleben der westlichen Zivilisation zuwiderlaufen.

In der Erklärung heißt es, dass die teilnehmenden Unterzeichner sich verpflichtet haben, Europa gegen äußere und innere Bedrohungen zu verteidigen.

Sie werden den Grenzschutz und die Familienpolitik unterstützen, und sich gegen politische Tendenzen stellen, die der europäischen Geschichte fremd sind und zum „demografischen Selbstmord“ und zur Umgestaltung der Gesellschaft führen.

### **Stufen aus Beton**

Die Unterzeichner betonten die Notwendigkeit, eine Kultur des gegenseitigen Respekts zwischen den Mitgliedstaaten und den EU-Institutionen wiederherzustellen, in der die Verfassungsidentität der Mitgliedstaaten nicht kritisiert, sondern verteidigt und bewahrt wird. Die Unterzeichner der Erklärung verurteilten ausdrücklich die ihrer Meinung nach politisch motivierten Angriffe Brüssels auf Polen und Ungarn. Diese Angriffe zeigen eine völlige Missachtung grundlegender EU-Prinzipien und verstoßen gegen den Geist der Verträge.

In der zweiten Hälfte der Erklärung einigten sich die Unterzeichner auf konkrete Schritte: sich für die Einhaltung und Durchsetzung des Grundsatzes der EU-Präferenz für in den Mitgliedstaaten hergestellte Produkte einzusetzen, die Brüsseler Einwanderungspolitik und die ineffektive Arbeitsweise von FRONTEX zu verurteilen und die Energiekapazität und -autarkie Europas zu erhöhen; die Forderung nach einer strengeren und disziplinierteren Einhaltung der Verträge und die Ablehnung der unangemessenen Ausweitung der Befugnisse der EU-Institutionen; die Verteidigung des Vorrangs der nationalen Verfassungen der Mitgliedstaaten vor dem europäischen Recht und des Vorrangs der nationalen Gesetze vor den EU-Verordnungen in Bereichen, die nicht in die ausschließliche Zuständigkeit der Europäischen Union fallen.

Sie forderten ein gemeinsames Vorgehen gegen die externen Bedrohungen der Europäischen Union, ob es sich um russische Militäraktivitäten handelt, die die Ostgrenze Europas bedrohen, die laut der Mitteilung am Rande eines Krieges steht, oder um Migranten und Asylbewerber aus Drittländern. Schließlich haben die Unterzeichner der Erklärung beschlossen, ein Koordinierungsbüro einzurichten, um eine stärkere Zusammenarbeit zwischen den politischen Parteien und Organisationen, die am Madrider Gipfel teilnehmen, zu ermöglichen, damit sie im Europäischen Parlament mit einer Stimme und einheitlich über diese Themen abstimmen können.



Dieser Beitrag erschien zuerst bei [MANDINER](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION

*Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER*

## **05) Roberta Metsola: Die neue Präsidentin des Europäischen Parlaments lässt ihre Maske fallen**

Von Agnieszka Stelmach

24. 01. 2022



Roberta Metsola aus Malta, die am 18. Januar zur Präsidentin des Europäischen Parlaments gewählt wurde, wurde von ihren Mitstreitern der Lebensaktion für ihre ablehnende Haltung zur Abtreibung gelobt. Nach ihrer Wahl zeigte sie jedoch ihr Gesicht als kämpferische Feministin. Sie kündigte an, das „Recht auf Abtreibung“ als „Menschenrecht“ zu verteidigen und die angebliche Diskriminierung sexueller Minderheiten zu bekämpfen, d. h. Widerstand gegen die systematische Zerstörung der Familie zu leisten. Sie will eine „EU-Reformerin“ sein. Sie wird die Befugnisse der europäischen Institutionen stärken und radikale Gesetzesentwürfe zum Green Deal, zur Digitalisierung, zur Migration und zur Gender-Ideologie vorantreiben, um die europäische Einigkeit in diesen Fragen zu erzwingen, was ein „Muss“ ist.

Kurz nach Metsolas Wahl zur Präsidentin des Europäischen Parlaments (EP) beglückwünschte die Life Network Foundation Malta sie via Facebook zu ihrem Sieg und betonte, dass sie „für das Leben“ sei. Die Abtreibungsbefürworterin selbst wies sehr schnell darauf hin, dass dies nicht der Fall sei. Sie kündigte an, dass sie als Präsidentin des Europäischen Parlaments ihre eigenen Ansichten zurückstellen und die Position der Mehrheit der Abgeordneten zum Thema Abtreibung als „Menschenrecht“ akzeptieren werde. (sic!).

In einem späteren Posting bedauerte die Organisation die Haltung ihrer Landsfrau und schrieb: „Schändlich! Liebe Roberta Metsola, wir erinnern Sie daran, dass Sie auch die Rechte aller Mädchen im Mutterleib vertreten“.

Die neue EP-Vorsitzende – die erste und jüngste Frau in diesem Amt seit 1999 – war auch die erste maltesische Teilnehmerin an einem Erasmus-Studentenaustauschprogramm. In einem Interview mit The Malta Independent sagte sie, sie wolle als „Reformerin“ der Union in Erinnerung bleiben. Sie betonte, dass sie glaubt, eine Reihe von Reformverordnungen „durchsetzen“ zu können, die derzeit im EP in Bezug auf den Green Deal, die Digitalisierung, die Gesundheitsunion und die Migration debattiert werden. Sie unterstützt Frankreichs Vorschläge zur strategischen Autonomie, zum Aufbau einer von der NATO getrennten Verteidigungsstreitmacht und zu einem stärkeren Engagement außerhalb der EU.

- Ich möchte ein reformorientierter Präsident sein. In dieser Woche werde ich damit beginnen, Sitzungen einzuberufen und auf durchsetzbare Vereinbarungen zu drängen und zu versuchen, die auftretenden Hindernisse zu überwinden. Ich werde mich für Veränderungen und Reformen mit kühnen und ehrgeizigen Zielen einsetzen. Wir haben auch die französische EU-Ratspräsidentschaft, die ebenfalls kühne und ehrgeizige Ziele hat, und ich werde mich in den ersten Monaten damit beschäftigen“, kündigte sie an.

#### Ein neuer gefährlicher Migrationspakt

Metsola hob in dem Interview das Thema Migration und das Vorantreiben eines neuen Migrationspakts hervor, vor dem die ungarische Justizministerin Judith Varga letztes Jahr gewarnt hatte.

Die ungarische Politikerin wies 2021 darauf hin, dass die Europäische Kommission ihre migrationspolitischen Ziele vor den anstehenden Wahlen in Deutschland und Frankreich verheimliche, aber nach den Wahlen in beiden Ländern einen neuen gemeinschaftlichen Migrationspakt vorantreiben werde. Dies wurde vom stellvertretenden Kommissar Margaritis Schinas bestätigt, der sagte, dass dies „sofort“ nach den Wahlen in Frankreich im April geschehen werde.

Der neue Pakt erweitert die Befugnisse von Frontex, schränkt die Souveränität der Staaten ein und führt einen umstrittenen Solidaritätsmechanismus ein, der im Falle eines Zustroms von Migranten in die Ersteinreisländer sofort aktiviert wird. Der neue Pakt soll umfassender sein und baut auf den sieben Legislativvorschlägen der Europäischen Kommission aus dem Jahr 2016 auf, die als Reaktion auf die „europäische Flüchtlingskrise“ entwickelt wurden. Der Migrationspakt umfasst auch eine Asylgesetzgebung, die das so genannte „Dublin-System“ (das Dubliner Übereinkommen und die nachfolgende Dublin-Verordnung) ersetzen soll, das die Aufnahme von Asylanträgen durch die Staaten regelt. Der neue Pakt sieht die Einführung eines „Solidaritäts- und Lastenteilungsmechanismus“ vor, der der umstrittenste

## **Seite A 49 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 809 vom 03.02.2022**

ist. Dies bedeutet, dass ein System zur Umverteilung von Asylbewerbern eingerichtet werden muss, die beispielsweise von NRO-Schiffen auf See „gerettet“ und dann in Häfen der Mitgliedstaaten gebracht werden.

Die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel wollte das Dublin-System ändern und durch einen Solidaritätsmechanismus ersetzen. Die Chefin der Europäischen Kommission, Ursula von der Leyen, drängt derzeit auf seine Einführung. Dagegen wehren sich u. a. Polen und Ungarn, die eine Zwangsumsiedlung von Migrant\*innen in der EU nicht akzeptieren.

Metsola bestätigte, dass „es eine Mehrheit im Parlament gibt, die einen neuen Migrationspakt durchsetzen will“, zeigte sich aber besorgt über den Fortschritt des Themas im Europäischen Rat. Sie hofft, dass der Rat „die Hindernisse des Vetos und der fehlenden Einstimmigkeit in einem Bereich, in dem es keine solche Situation geben sollte, überwinden wird, um echte Veränderungen und Verbesserungen zu erreichen“.

Starkes Europa und Staaten, die in wichtigen Fragen keine Zuständigkeit haben

Auf die Frage, inwieweit die EU gegenüber den Mitgliedstaaten entscheidungsbefugt sein sollte, sagte der neue Präsident, dass die EU-Institutionen in „wichtigen Angelegenheiten“ mehr Entscheidungsbefugnis haben sollten und in weniger wichtigen Angelegenheiten weniger. Sie sprach von größerer Kompetenz in „Fragen der Rechtsstaatlichkeit, der Grundrechte, der bürgerlichen Freiheiten, der übergreifenden Werte und Grundsätze“. Hier soll es „mehr Europa“ geben.

Sie kündigte eine Überprüfung der Rechtsvorschriften und eine Fortsetzung der von ihrem Vorgänger David Sassoli eingeleiteten Reformen zur Stärkung der Macht der EU-Institutionen an.

In ihrer ersten Rede kurz nach ihrer Wahl zur Präsidentin des Europäischen Parlaments versprach Frau Maltese, sich „für Europa einzusetzen“ und für „gemeinsame Werte wie Demokratie, Würde, Gerechtigkeit, Solidarität, Gleichheit, Rechtsstaatlichkeit und Grundrechte“ zu kämpfen, um die EU „gleicher, gerechter und sicherer“ und „wettbewerbsfähiger“ zu machen.

Sie will „Desinformation“, das „Anti-EU-Narrativ“ und jegliche „Intoleranz“ bekämpfen, insbesondere gegenüber Frauen und sexuellen Minderheiten sowie Migrant\*innen und Asylbewerbern. Sie hat dem Nationalismus den Kampf angesagt – und das, obwohl sie selbst von der Nationalen Partei in das Europäische Parlament gewählt wurde. Sie sagt dem Autoritarismus, Protektionismus und Isolationismus den Kampf an, die sie als „falsche Illusionen, die keine Lösungen bieten“ bezeichnet. Er möchte, dass jeder das „europäische Projekt“ unterstützt.

In ihrer Rede betonte sie nachdrücklich, dass die „LGBTIQ-Gemeinschaft“ aufgrund ihrer „Geschlechtsidentität“ diskriminiert werde.

An die „Erasmus-Generation“ gewandt, sagte sie, dass dies eine Generation sei, die „weder das alte noch das neue Europa“ sehe, sondern ein „stärkeres Europa“. Sie hofft, dass es mit ihrer Unterstützung – AD 2022 ist das von den EU-Institutionen ausgerufene Jahr der Jugend – möglich sein wird, die Union so zu reformieren, dass ihre Zuständigkeiten gestärkt werden.

Sie wird sich für Regelungen zum Green Deal einsetzen

## **Seite A 50 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 809 vom 03.02.2022**

Die 43-jährige Malteserin ist entschlossen, alle Regelungen im Zusammenhang mit dem Green Deal voranzutreiben, da sie den Ausstieg aus den fossilen Brennstoffen und den Kampf gegen die globale Erwärmung als eine „dringende Notwendigkeit“ und „eine Chance für Europa, die Führung zu übernehmen, sich neu zu definieren, Wachstum, Nachhaltigkeit und Wohlstand zu gewährleisten und gleichzeitig die Emissionen zu reduzieren“ ansieht.

Sie hat den Ehrgeiz, als Vertreter einer europäischen Institution die ökologische Transformation der Welt zu steuern, denn „grüne Transformation, digitale Transformation“ bestimmt den Wettbewerbsvorteil.

Sie befürwortet die Globalisierung und eine „offene Gesellschaft“ sowie ein „prinzipienfestes“ Handeln der EU. Sie will den Einfluss Brüssels auf dem westlichen Balkan stärken.

Sie hat all jenen den Kampf angesagt, die versuchen, die Demokratie, die Rechtsstaatlichkeit, die Redefreiheit und die Grundrechte zu untergraben, sowie Frauen ins Visier zu nehmen und LGBTIQ-Bürgern ihre Rechte zu verweigern“.

Sie versprach, diejenigen zu bekämpfen, die Europa durch hybride Angriffe erpressen. Sie möchte die kommende Generation begeistern und die jungen Menschen „an Europa glauben lassen“.

Auf dem Weg zu einer Karriere in der EU

Metsola engagiert sich in der Politik und für den EU-Beitritt ihres Landes, seit sie an der Universität Malta Jura studiert hat. Sie gehörte dem SDM (Studenti Demokristjani Maltin), dem Nationalen Jugendrat, an und war in der Jugendorganisation der Nationalen Partei aktiv.

Bereits 2002 wurde sie zur stellvertretenden Vorsitzenden des Jugendkonvents zur Zukunft Europas gewählt, was dazu führte, dass sie später an den Verhandlungen und der Ausarbeitung des europäischen Verfassungsvertrags sowie des Vertrags von Lissabon beteiligt war.

Sie war an der Kampagne für den Beitritt Maltas zur EU beteiligt. Im Oktober 2003 trat sie in die Ständige Vertretung Maltas bei der Europäischen Union als Attaché für rechtliche und justizielle Zusammenarbeit ein.

Sie ist Absolventin des Europakollegs in Brügge (einer angesehenen Schule für Eurokraten). Sie beriet die Leiterin der EU-Diplomatie Catherine Ashton.

Im Alter von 25 Jahren kandidierte Roberta bei den ersten Wahlen zum Europäischen Parlament in Malta, allerdings ohne Erfolg. Auch in den folgenden Jahren, bis 2013, gelang es ihr nicht, Mitglied des Europäischen Parlaments zu werden.

Seit Beginn ihrer Karriere als Europaabgeordnete gehört Metsoli der Fraktion der Europäischen Volkspartei an. Sie vertrat die Partei bei den Verhandlungen über einen Aktionsplan zur „Beendigung von Diskriminierung und Homophobie“, der von Ulrike Lunacek von den Grünen unterstützt wurde.

## **Seite A 51 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 809 vom 03.02.2022**

Metsola hat sich für die Achtung der Rechtsstaatlichkeit, die Bekämpfung der Korruption, die Reform der Einwanderungspolitik, die Pressefreiheit und den Zugang einer breiten Öffentlichkeit zu Informationen über die europäische Entscheidungsfindung ausgesprochen.

Sie wurde in den Medien bekannt, weil sie sich im Dezember 2019 weigerte, dem ehemaligen maltesischen Premierminister Joseph Muscat, der eine Delegation von Europaabgeordneten traf, die Hand zu geben. Dies geschah im Zusammenhang mit Korruptionsvorwürfen und dem Mord an der Journalistin Daphne Caruana Galizia, bei dem Machtmissbrauch festgestellt wurde. In einem sehr harschen Posting auf Twitter forderte Metsola, dass Muscat „verschwindet“, bevor er „dem Land irreparablen Schaden zufügt“.

Der derzeitige Vorsitzende des Europäischen Parlaments koordiniert die EVP-Fraktion im Ausschuss für bürgerliche Freiheiten, Justiz und Inneres von Januar 2017 bis 2020. Sie war auch Berichterstatterin des Parlaments für die Verordnung über die Europäische Grenz- und Küstenwache.

Ende 2020 wurde sie zur stellvertretenden Vorsitzenden des EP gewählt. Derzeit ist sie auch an den Arbeiten zur Reform der Union und an den Diskussionen auf der Konferenz über die Zukunft Europas beteiligt.

Die Mutter von vier Jungen kocht und backt gerne. Diesen Geschmack hat sie angeblich von ihrem Großvater „geerbt“, der Küchenchef in der Royal Navy war.

Alles für ein „Recht auf Abtreibung“

Trotz ihrer Ansichten zur Abtreibung wird sie ihren Sitz in der maltesischen Nationalpartei nicht verlieren.

Bernard Grech, Vorsitzender der maltesischen Opposition und Chef der Nationalen Partei, für die Metsola ins EP gewählt wurde, sagte bereits im November 2021, dass in seiner Partei kein Platz für Menschen sei, die die Tötung ungeborener Kinder unterstützen. Nach der Wahl von Metsola sagte er auf die Frage, ob er sie aus der Partei ausschließen wolle, er habe nicht die Absicht, dies zu tun, obwohl ihre Äußerungen im Widerspruch zur harten Linie der Partei stünden.

Grech sagt, er habe „deutlich gemacht, dass die Position der PN gegen Abtreibung und für das Leben war, ist und bleiben wird, und er hat immer gesagt, dass dies die allgemeine Parteilinie ist“. Er wird jedoch eine Ausnahme für Metsola machen, da sie „Hunderte von Millionen Europäern vertritt, die sich in eine andere Richtung bewegen, und Verpflichtungen gegenüber allen Ländern hat, die sie vertritt“.

Grech, der wie der neue EP-Chef Jurist ist, forderte die Malteser auf, Metsolas „Erfolg“ zu feiern, da er der erste Politiker des Landes ist, der in ein angesehenes europäisches Amt gewählt wurde.

Die in Malta lebende, karrierebewusste Metsola versprach nach einem Treffen mit dem französischen Präsidenten Emmanuel Macron, ein Abkommen zu unterzeichnen, das Frauen den Zugang zu der schändlichen Praxis der Abtreibung und zu Verhütungsmitteln garantiert. Sie erklärte auch, dass „die Position des Parlaments eindeutig ist“, was die Abtreibung betrifft, und „das ist auch ihre Position“.

Sie sagte, sie werde während ihrer gesamten Amtszeit die Mehrheitsmeinung der Europaabgeordneten vertreten. Unterstützt wird sie dabei von der ehemaligen polnischen Premierministerin Ewa Kopacz, die zu einer der Vizepräsidentinnen gewählt wurde.

Metsola war der überwältigende Favorit im Rennen um das Amt des EP-Präsidenten, ein Ergebnis einer früheren politischen Vereinbarung zwischen den drei wichtigsten Fraktionen im EP: EVP, Renew Europe und die Fraktion der Progressiven Allianz der Sozialisten und Demokraten. Die Grünen, die viertgrößte Fraktion im EP, traten dem Bündnis nicht bei, aber einige Abgeordnete stimmten für Metsola, weil sie versprach, „das Parlament zum Mittelpunkt der europäischen politischen Debatte zu machen“.

Metsola übt scharfe Kritik an polnischen und ungarischen Behörden

Die „Deutsche Welle“ berichtet: „Metsola war bisher eine der stärksten Stimmen der Euro-Rechtsfraktion der Europäischen Volkspartei in der Frage der Rechtsstaatlichkeit in Polen und Ungarn. Außerdem hat sie sich nachdrücklich für Minderheiten und gegen LGBT-ideologiefreie Zonen in Polen ausgesprochen“.

Metsola hat sich wie andere maltesische Abgeordnete der Stimme enthalten oder gegen Entschlüsse des Europäischen Parlaments gestimmt, die sich für die Abtreibung aussprechen, obwohl das Parlament in dieser Frage keine Gesetzgebungskompetenz hat. Dies ist nach wie vor Sache der Mitgliedstaaten, aber es ist unklar, wie lange dies noch der Fall sein wird, zumal die vorgeschlagene Gesundheitsunion diese Zuständigkeit den Staaten entziehen würde.

- Ich habe mich immer für eine Politik der Mäßigung gegenüber dem Extremismus eingesetzt, eine Politik, die auf Wahrheit, Gerechtigkeit und Korrektheit basiert, die auf Fakten und nicht auf Identitätspolitik beruht“, erklärt der neue Präsident auf der offiziellen Website des EP.

An dem Tag, an dem sie zur Präsidentin gewählt wurde, versicherte sie, dass sie die Pressefreiheit unterstützen werde. Einen Tag später verweigerte sie Journalisten während einer gemeinsamen Pressekonferenz mit dem französischen Präsidenten das Recht, Fragen zu stellen, was die Medien verärgerte.

Metsola ist ein weiterer Berufspolitiker. Sie hat Kapital bei den Wählern gebildet, indem sie sich als „konservativ“ präsentiert hat, obwohl sie eine Emanation des Trends ist, progressive Politiker zu erheben, die – wie der Klassiker sagt – „aus einer Banane gemacht“ sind und das globale Ziel der ökosozialen Transformation verfolgen.



Dieser Beitrag erschien zuerst bei [POLONIA CHRISTIANA](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

*Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER*

## 01) Aktuelle Infos aus den Visegrád-Staaten vom 17. bis 23. Januar 2022

24. 01. 2022



Visegrád-4 - Foto: Visegrád Post

### **V4**

Als Zeichen für eine Verschiebung der Machtverhältnisse auf dem europäischen Energiemarkt importiert die Europäische Union in diesem Januar 2022 fünfmal so viel Gas aus den USA wie aus Russland (Gazprom). Dies ist das erste Mal, dass dies passiert, während die Menge des von Russland über die Slowakei exportierten Gases seit Jahresbeginn auf die Hälfte des Normalwerts gesunken ist und die Jamal-Pipeline seit Ende Dezember nicht mehr dazu dient, Gas von Russland nach Polen (von Ost nach West), sondern von Deutschland nach Polen (von West nach Ost) zu transferieren. Gleichzeitig überquerten rund 30 amerikanische LNG-Tanker den Atlantik, um Europa zu beliefern und die Preise, die in die Höhe geschossen waren, wieder zu senken. Dieser Trend könnte sich fortsetzen, zumal Polen seinen Vertrag mit Gazprom nicht verlängern wird und in Zukunft auf norwegisches Gas setzt, das durch die Baltic Pipe transportiert wird.

## Polen

- Am Donnerstag, den 13. Januar, stimmte der polnische Senat – in dem die Opposition die Mehrheit hat – für die Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses über die angebliche Ausspähung von Oppositionspolitikern mithilfe der israelischen Software Pegasus, was das Regierungslager mit äußerster Vehemenz bestreitet, während der stellvertretende Ministerpräsident und PiS-Vorsitzende Jarosław Kaczyński offiziell die Verwendung der genannten Software durch polnische Dienste einräumte – allerdings nur im Rahmen von Gerichtsfällen und unter der Kontrolle der Justiz.
- Die beiden polnischen Konzerne im Bereich der Raffination und des Vertriebs von Erdölprodukten, Lotos und PKN Orlen, haben gerade fusioniert und ein Abkommen mit dem saudischen Unternehmen Aramco unterzeichnet, das es nun ermöglicht, das Monopol Russlands auf dem europäischen Energiemarkt zu beenden, so Mariusz Marszałkowski, ein Experte für diese Fragen, der am 14. Januar von TVP zitiert wurde.
- Laut einer Umfrage des United Survey Institute, die am 14. Januar von Dziennik Gazeta Prawna veröffentlicht wurde, lehnen 59% der Polen die Idee ab, im Namen des Kampfes gegen den Klimawandel mehr für Energie bezahlen zu müssen – gegenüber 33%, die damit keine Probleme haben. Es ist anzumerken, dass diese Frage die Anhänger der Regierung (51% vs. 35%) in etwa gleich stark teilt wie die der Opposition (54% vs. 37%).
- Am Rande des Konflikts zwischen Polen und dem EuGH, in dem der EuGH Warschau einen angeblichen Mangel an Unabhängigkeit der Justiz vorwirft, wies der stellvertretende polnische Justizminister Sebastian Kaleta am 15. Januar darauf hin, dass der Gerichtshof der Europäischen Union demnächst über einen Fall zu entscheiden haben wird, in dem ein deutscher Richter sich über Druck im Zusammenhang mit einer Untersuchung des Diesel-Skandals beschwert: „Der EuGH wird einen Test haben. Ein deutscher Richter sagt, er stehe unter Druck, über den Dieselmotorskandal zu entscheiden. Er fragt den EuGH, ob er deshalb die deutsche Verfassung für unvereinbar mit den Verträgen erklären soll [und] zitiert Urteile gegen Polen“, doch wenn es um Deutschland geht, scheint der EuGH weniger unter Druck zu stehen: „Der Fall liegt seit über einem Jahr beim EuGH, ohne Anhörung, ohne Stellungnahme des Ombudsmannes. Warum ist das so? In diesem Fall hat der deutsche Richter im Gegensatz zu den von Polen gestellten Fragen den Schwerpunkt auf einen bestimmten Punkt des von ihm untersuchten Falls gelegt. Der EuGH sollte das gesamte deutsche Justizsystem in Frage stellen“, so Kaleta weiter.
- Nach dem Zwangsgeld von einer Million Euro pro Tag für die Nichtaussetzung der Disziplinarkammer, zu dem der Gerichtshof der Europäischen Union (EuGH) Polen im Oktober letzten Jahres verurteilt hatte und das Warschau nicht zahlen will, hat die Europäische Kommission am Donnerstag, den 20. Januar, eine Mahnung verschickt, um die Schulden zu begleichen, die sich mittlerweile auf 70 Millionen Euro belaufen.
- Der polnische Minister für Entwicklung und Technologie, Piotr Nowak, sagte am Donnerstag, den 20. Januar, auf TVP Info, dass das EU-Programm „Fit For 55 ein Mord für die Wirtschaft der Europäischen Union“ sei. Er warf dem Programm vor, von ideologischen Zwängen geleitet zu sein und schloss sich damit den jüngsten Äußerungen des stellvertretenden polnischen Ministerpräsidenten Jacek Sasin (PiS) zu diesem Thema an.

## Ungarn

- Die ungarische nationalistische Bewegung Mi Hazánk, die vom Bürgermeister von Ásotthalom (Komitat Csongrád), László Toroczkai, angeführt wird, versammelte am Sonntag, den 16. Januar, mehrere tausend Demonstranten, um gegen die Gesundheitsmaßnahmen und die bevorstehende Einführung des Impfpasses in Ungarn zu protestieren, die sie als „Kovidendiktatur“ bezeichnete.
- Die Kampagne für die ungarischen Parlamentswahlen am 3. April hat gerade erst begonnen, und schon hat eine Gruppe von etwa 60 EU-Parlamentariern die Entsendung einer Beobachtermission gefordert, um die Freiheit und Aufrichtigkeit der Wahlen zu gewährleisten.
- Die Europaabgeordnete Enikő Győri (Fidesz) enthüllte am Donnerstag, den 20. Januar auf einer Pressekonferenz in Straßburg, dass die Europäische Kommission versuche, Ungarn mit dem Konjunkturfonds zu erpressen, um ihm LGBT-Forderungen aufzuzwingen.

## Tschechien

- Während der Konflikt zwischen Tschechien und Polen um die Turów-Mine kein Ende nimmt und die von polnischer Seite fast in Endlosschleife angekündigte bevorstehende Einigung immer wieder auf die „tschechischen Kalender“ verschoben zu werden scheint, zeigt sich, dass die tschechische ČSM-Mine, die in Stonava (Mährisch-Schlesien) an der polnischen Grenze liegt und von der tschechischen Firma OKD betrieben wird, ebenfalls schädliche Auswirkungen auf die Umwelt hat – insbesondere im benachbarten Polen. Und die Polen zählen die Umweltschäden auf, die durch die tschechische Mine in den Orten Hažlach und Zebrzydowice (Oberschlesien) entstanden sind: „Bodensenkungen, Zittern und Beulen, Absenkung des Bodens des Flusses Olza, Hebungen der Ufer, Erhöhung der Abflussdynamik von Oberflächen- und Grundwasser, Auswirkungen auf Teiche, die in den Gebieten der ehemaligen Kiesminen entstanden sind, Durchquerung polnischen Territoriums durch das Senkungsbecken jenseits des rechten Ufers des Flusses Olza“.
- Auch in der Tschechischen Republik steigt die Inflation, nach den neuesten veröffentlichten Zahlen lag sie Ende Dezember 2021 sogar bei 6,6% auf Jahressicht, der höchsten Rate seit 2008. Und wenn man dem Leiter der Währungsabteilung der Tschechischen Nationalbank (Česká národní banka), Petr Král, glauben darf, wird sich dieser Trend fortsetzen und bald 9 oder sogar 10% erreichen.
- Laut den Ergebnissen der letzten tschechischen Volkszählung (die vom 27. März bis 11. Mai 2021 vom tschechischen Statistikamt durchgeführt wurde) beträgt die Zahl der Ausländer (bei einer Gesamtbevölkerung von 10,5 Millionen) in Tschechien 494.000 (4,7%), während die drei wichtigsten unter ihnen vertretenen Nationen Ukrainer (1,4%), Slowaken (0,9%) und Vietnamesen (0,5%) sind. Bemerkenswert ist auch, dass der Anteil der ausländischen Einwohner in der Hauptstadt Prag am höchsten ist (13,9%) und dass 5% der Tschechen angaben, eine mährische Nationalität zu haben.
- Wie der tschechische Gesundheitsminister Vlastimil Válek (TOP09) bei der Amtsübernahme der Regierung von Petr Fiala angekündigt hatte, wurde der Erlass zur Einführung einer Pflichtimpfung gegen Covid-19 für Senioren und bestimmte Berufsgruppen in der Tschechischen Republik ab dem 1. März aufgehoben. Diese Maßnahme erfolgte fast am selben Tag, an dem die österreichischen Abgeordneten ihrerseits der Einführung einer Pflichtimpfung gegen Covid-19 für alle Erwachsenen ab dem 1. Februar zustimmten.

## Slowakei

- Das Verteidigungsabkommen – das den USA die Nutzung slowakischer Luftwaffenstützpunkte im Austausch gegen Gelder für die Modernisierung der slowakischen Armee erlaubt – mit den USA im Rahmen des atlantischen Bündnisses sorgt in der Slowakei für Debatten. Die ehemaligen Premierminister Robert Fico und Peter Pellegrini sind die wichtigsten Gegner und Kritiker des Abkommens.



Diese Informationen stammen von [Visegrád Post](#) unserem Partner in der europäischen EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION

*Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER*

## 01) Deutschlands Vorstoß für eine Asylanten-anlockende „Koalition der Willigen“ stößt in Europa auf Unwillen

29. 01. 2022



Keine "Koalition der Willigen" Faesers Asylanten-Einladung stösst auf Allianz der Unwilligen in der EU. (Montage unser-mitteuropa)

**Beim Thema Asyl steht Deutschland in Europa zunehmend alleine da. Innenministerin Nancy Faeser (51, SPD) ist mit ihrem Vorhaben eine „Koalition der Willigen“ zu formieren nicht nur international gescheitert. Auch in der Ampel regt sich massiver Widerstand noch mehr Asylanten nach „Germoney“ zu locken.**

Im Schreiben ihres Ministeriums an CDU-Politiker Christoph de Vries (47) konnten Faesers Beamte keinen einzigen Staat auflisten, der ihr Vorhaben unterstützt. Zu Jahresbeginn war Faeser nach einem Treffen mit EU-Innenkommissarin Ylva Johansson (57, Schweden) mit ihrem Ansinnen noch mehr Asylanten nach Europa zu locken vorgeprescht: Sie wollte mit Deutschland auf dem Weg zu einem gemeinsamen, funktionierenden EU-Asylsystem mit einer Koalition aufnahmebereiter Staaten vorangehen und andere Staaten, die die Aufnahme von Flüchtlingen ablehnen dazu anhalten die Initiative finanziell zu unterstützen. Daraus wurde in Europa allerdings eine Allianz der Unwilligen.

### **Deutschlands Flop der Willigen**

Damit legte Faeser (erwartungsgemäß) einen Flüchtlings-Fehlstart hin, den der EU-Abgeordnete Markus Ferber (57, CSU) mit scharfen Worten kommentierte: „*Mit diesem Fehlstart hat Faeser Deutschland bei unseren europäischen Nachbarn isoliert*“, und de Vries legt im Gespräch mit BILD <sup>1.)</sup> nach: „*Dieser unabgestimmte Vorstoß von Frau Faeser war*

*nichts anderes als ein nationaler Alleingang*. Der Appell der Ministerin wäre nur eine weitere „*Aufforderung an Migranten, sich auf den Weg nach Deutschland zu machen*“. CDU-Innenexperte Philipp Amthor (29) forderte die Sozialisten-Ministerin auf lieber „für Ordnung und Steuerung von Migration“ zu sorgen statt „irrlichternder Vorschläge“ vom Stapel zu lassen.

Der EVP-Abgeordnete Christian Doleschal (33, CSU) hatte bereits zuvor prophezeit <sup>2.)</sup>, dass dieses Ansinnen „*Europa auf Dauer zerstören*“ würde, da „*die meisten Menschen*“, die nach Europa wandern „*nicht asylberechtigt*“ seien. Und ergänzte es werde nicht funktionieren „*Dass Deutschland vorgibt, dass mehr Menschen in Europa aufgenommen werden müssen und das dann andere bezahlen sollen.*“

Laut Bundesamt für Migration und Flüchtlinge war 2021 die Zahl der Asylanträge in Deutschland mit 190 800 auf den höchsten Stand seit 2017. „*Oberste Priorität für eine deutsche Innenministerin muss jetzt sein, klare Stoppsignale zu senden und keine neuen Einladungen zu verteilen. Deutschland hat viele Jahre die größten humanitären Lasten in Europa getragen.*“, so CDU-Innenexperte de Vries.

Auch innerhalb der Ampel stehen nicht alle Signale für eine unbegrenzte und unkontrollierte Asylanten-Aufnahme auf Grün. Die gelbe Ampel-Partei FDP schaltet auf Rot. NRW-Flüchtlingsminister Joachim Stamp (51) verlangt statt Fortsetzung der Willkommenskultur „*eine Rückführungsoffensive, Verfahrensbeschleunigungen und auch den Ansatz, Asylverfahren außerhalb der EU durchzuführen*“.

### **Deutschland wird zur Lachnummer**

Mit Ihrem Ansinnen ganz Europa mit – schon durch die Merkel-Politik seit Jahren angelockten – Migranten weiterhin verstärkt zu fluten und dafür auch noch andere Staaten zahlen zu lassen, hat sich Deutschland einmal mehr der Lächerlichkeit preisgegeben und steht mehr und mehr isoliert da.

„Der Rest Europas lächelt überwiegend mitleidig“ über die .... hmmm – nennen wir es „ambitionierten“ – Pläne der neuen Deutschen Bundesregierung, die in der ganzen EU für Kopfschütteln sorgt, wie es der BILD-Kommentator <sup>3.)</sup> beschreibt. (*Transdanubier*)

### **QUELLENAGABEN:**

- 1.) *Faesers Asylanten-Plan gescheitert (BILD)*
- 2.) [BILD vom 17.1.](#) über die heftige Kritik der CDU und den Riesen-Zoff um Asyl-Plan von Innenministerin *Faeser*
- 3.) *Deutschland wird mehr und mehr [mitleidig belächelt](#)*

**Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER**

**02) GETTR: wie erwartet stört Zensurfreiheit – „Monitoring“ durch das Bundeskriminalamt**

28. 01. 2022



**Jason Miller: GETTR duldet keine illegalen Aktivitäten**

„Nach Einschätzung der Sicherheitsbehörden“ entwickle sich die in den USA registrierte Plattform GETTR „zu einer Plattform der Radikalisierung“, so die Frankfurter Allgemeine. „GETTR verzeichnet auch in Deutschland steigende Nutzerzahlen und wird zunehmend.

„insbesondere in der rechtsextremen Szene genutzt“, heißt es in einer Antwort des Bundesinnenministeriums auf eine schriftliche Frage des CDU-Abgeordneten Michael Brand, die offenbar der FAZ vorliegt. Nach Angaben des Ministeriums werde die Entwicklung der Plattform „vom Bundeskriminalamt einem Monitoring unterzogen“, die Ergebnisse würden „der Polizei zur Verfügung gestellt.“

**Dazu sagte GETTR CEO Jason Miller zur Jungen Freiheit:**

*„GETTR ist eine Plattform, welche die freie Meinungsäußerung respektiert, aber unsere Moderationsrichtlinien machen eindeutig klar, dass illegale Aktivitäten, Menschenverachtung und Gewaltandrohungen auf unserer Plattform nicht geduldet werden. Unterschiedliche Ansichten zu dulden ist jedoch das Fundament der Meinungsfreiheit. Deren Verteidigung gegen staatliche Zensur ist genau der Grund, aus dem GETTR existiert.*

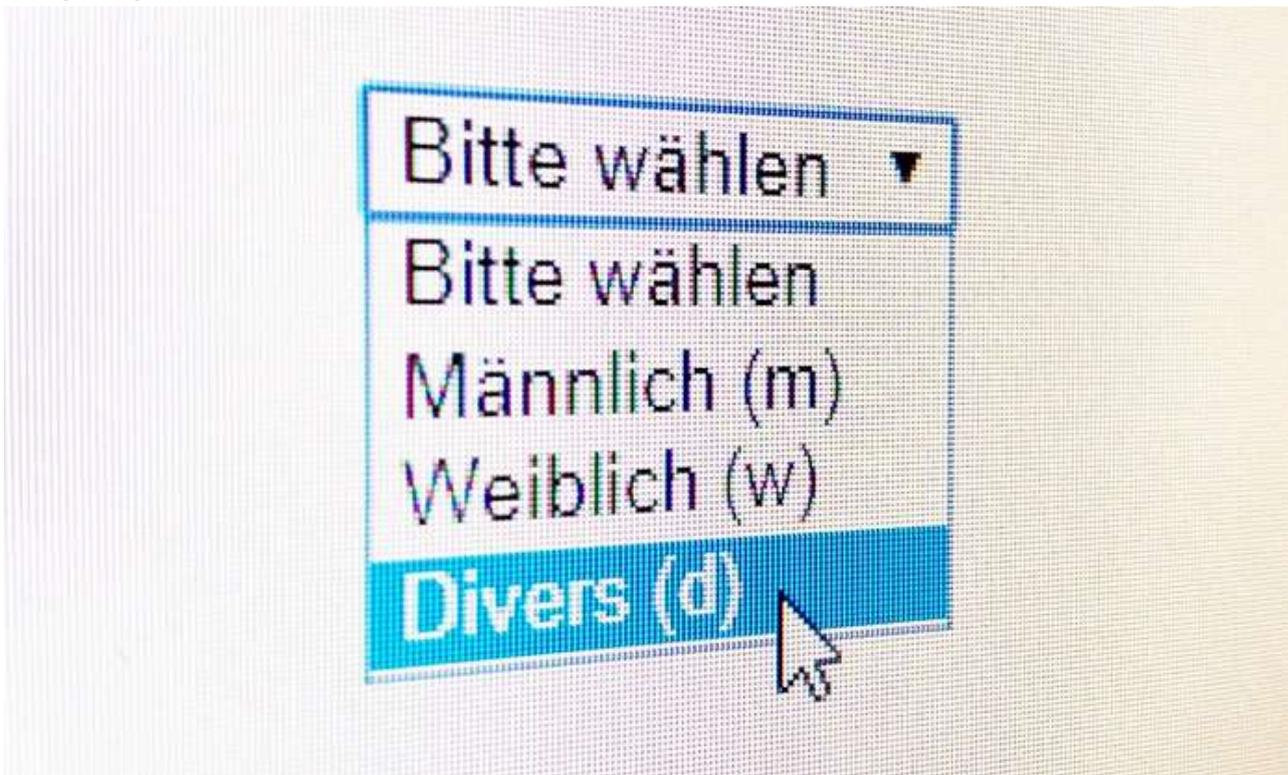
*Deutschland ist eine unserer am schnellsten wachsenden Märkte weltweit, weshalb ich dieses schöne Land bald wieder besuchen werde. Als internationale Plattform achtet*

GETTR natürlich die Gesetze in jedem Land, und wir sind zuversichtlich, dass die deutschen Behörden uns direkt kontaktieren werden, wenn sie von illegalen Aktivitäten Kenntnis haben. Denn uns eint alle das Ziel, die deutschen Gesetze zu befolgen, darunter Artikel 5 des Grundgesetzes, in dem es heißt, „Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern ... Eine Zensur findet nicht statt.“

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

**03) Das ist sogar für „Emma“ zu viel: Grüner sitzt dank Frauenquote im Bundestag, weil er sich als Frau fühlt**

24. 01. 2022



Wer die Wahl hat, hat die Qual: Wollen Sie lieber ein Männchen sein, oder ein Weibchen, oder am besten gleich divers? | Bild: Christoph Scholz/flickr/(CC BY-SA 2.0)

Mitunter taucht in linken Kreisen die Frage auf, ob ein Mann, der sich gerade als Frau fühlt und aus fortschrittlicher Sicht auch sofort als eine Frau einzustufen ist, im Falle einer Verurteilung seine Strafe auch in einem Frauengefängnis absitzen darf. Gut möglich, dass man so etwas nicht durchgehen ließe, da der Trans-Häftling vermutlich je nach „Bedarf“ zwischenzeitlich wieder in seine Männerrolle schlüpfen könnte und das mit Sicherheit auch würde.

Anders sieht es jedoch in Betrieben und sonstigen Einrichtungen aus, wo Frauenquoten angesagt sind. Beispielsweise im Bundestag bei den Grünen. Dort wird nicht nach Qualifikation entschieden, sondern entscheidend ist das Geschlecht, ob man da mitquatschen darf oder nicht.

## Seite A 61 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 809 vom 03.02.2022

So kann es also passieren, dass jemand als „Frau“ im Bundestag sitzt, der „körperlich und rechtlich ein Mann ist [...]“. Das kritisiert, so wörtlich, nicht etwa ein rückschrittlicher, frauenfeindlicher „Faschist“, sondern das feministische Magazin „Emma“ im Zusammenhang mit dem/der Bundestagsabgeordneten Tessa Ganserer.

„Die transidente Politikerin sitzt für die Grünen im Bundestag – auf einem Frauenquotenplatz“, berichtet [nordbayern.de](http://nordbayern.de), wo ganz fortschrittlich, immer von der weiblichen Geschlechtsbezeichnung die Rede ist. So liest man dort:



*„Ganserer ist im Oktober 2021 für den Wahlkreis Nürnberg-Nord in den Bundestag eingezogen. Dort sitzt sie auf einem Frauenquotenplatz ihrer Partei. Die Grünen besetzen mindestens die Hälfte ihrer Plätze in Gremien mit Frauen. ‚Von dem Begriff Frauen‘, so steht es im Frauenstatut der Partei, ‚werden alle erfasst, die sich selbst so definieren‘. Das kritisiert der Emma-Artikel: ‚Diese parteiinterne Klausel wurde nun jedoch de facto von den deutschen Wahlbehörden übernommen: Ganserer wird im Bundestag und statistisch als Frau geführt.‘“*

Irgendwie verständlich, dass so etwas „Emma“ nicht gerne sieht. Denn so könnten jetzt Männer jederzeit in den „Genuss“ der erkämpften Frauenrechte kommen, wenn sie sich aus grüner Sicht „selbst als Frauen definieren“. So wie Herr Ganserer jetzt im Bundestag, der, bevor er sich als Frau „fühlte“ mit der grünen Politikerin Ines Eichmüller verheiratet war und Vater zweier Söhne ist.

Es erhebt sich allerdings die Frage, wie geht man bei Quotenregelungen mit den restlichen Geschlechtern um? Mittlerweile soll es da ja schon über 50 geben.

*Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER*

### 04) Wo es mit Olaf Scholz begann und wie es mit Wahlen weitergeht



## Wo es begann

Natürlich lief alles darauf hinaus, dass die SPD **Olaf Scholz** zum Kanzlerkandidaten erklären würde. Als aber am Morgen des 10. August 2020 die Hauptstadtpresse in den Schöneberger Gasometer eingeladen wurde, um den Kandidaten zu präsentieren, waren dann doch alle überrascht. Bis heute freut sich **Saskia Esken**, dass nichts nach außen gedrungen war. Selbst **Kevin Kühnert** war überrascht.

Das Überraschende war der frühe Zeitpunkt, über ein Jahr vor der Bundestagswahl. Als **Olaf Scholz** in der Pressekonferenz sagte, der wolle Bundeskanzler werden, verbreitete sich ein mitleidiges Lächeln auf den Gesichtern der Journalisten. Schließlag lag die SPD in den Umfragen bei 15 Prozent, während CDU/CSU 38 Prozent und den Grünen 18 Prozent prognostiziert wurden. Wie wir wissen, kam es anders. Gestern kehrte **Olaf Scholz** als Bundeskanzler auf den EUREF-Campus zurück. Die SPD lud ihr Präsidium zur Jahresauftaktklausur ein.



Der neue SPD-Vorsitzende **Lars Klingbeil** hatte EUREF-Chef **Reinhard Müller** gebeten, vor Eintritt in die Tagesordnung den Campus vorzustellen. Nichts lieber als das machte Müller und berichtete über die Entwicklung auf den 5,5 Hektar großen Gelände seit 2008, auf dem schon 2014 die CO<sub>2</sub>-Klimaziele für 2045 erfüllt, 150 Unternehmen ansässig sind und bis

2024 7.000 Menschen hier beschäftigt sein werden. Müller ließ die Wasserstoff-Hanse, die im August 2021 in Rostock vorgestellt wurde, nicht unerwähnt, ebenso die weiteren Vorhaben in Düsseldorf und Hamburg, wo neue EUREF-Campusse entstehen werden. Die Präsidiumsmitglieder waren entsprechend beeindruckt, vor allem davon, dass dieses Projekt ohne einen Cent öffentlicher Gelder realisiert wurde und wird.



Nicht ohne Stolz beschäftigte sich das Präsidium mit dem Ausgang der Bundestagswahl. Klingbeil hatte schon vor einiger Zeit gesagt, dass ihm dieser eine Sieg nicht genug sei und spielte damit auf die anstehenden Landtagswahlen in diesem Jahr an.

Im **Saarland**, Wahltermin 27.03.2022, gibt es eine Koalition aus CDU und SPD. Die aktuelle Umfrage stammt vom 24.11.2021 (Infratest dimap), wonach die CDU bei 28, SPD 33, Grüne 8 und FDP 8 Prozent liegen. Hier könnte es einen Machtwechsel geben.

Danach sah es auch im November 2021 in **Schleswig-Holstein** (08.05.2022) aus, wo es eine Koalition aus CDU, Grünen und FDP gibt. Vor zwei Monaten lag die CDU bei 21 Prozent und die SPD bei 28. Die neueste Infratest dimap-Umfrage vom 20. Januar 2022 sieht nun die CDU bei 28 und die SPD bei 23 Prozent, Grüne von 18 auf 20, FDP von 14 auf 10 Prozent. Was ist geschehen?

In **Nordrhein-Westfalen**, wo am 15. Mai gewählt wird, könnte es knapp für die Koalition aus CDU und FDP werden. Allerdings stammt die aktuelle Umfrage vom 15. Dezember (Forsa), CDU 27, SPD 27, Grüne 17, FDP 12 Prozent.

In **Niedersachsen** finden erst im Herbst Wahlen statt. Derzeit gibt es eine Koalition aus SPD und CDU. Die Umfrage vom 19.11.2021 (Infratest dimap) sieht die CDU bei 23, SPD 36, Grüne 16 und FDP 10 Prozent. Selbstläufer sind die Landtagswahlen nicht für die SPD. Sie muss liefern. Auch wenn es vordergründig



um Landesthemen geht, die Bundespolitik spielt eine nicht unwesentliche Rolle. Es wird auch über **Olaf Scholz** und den neuen CDU-Vorsitzenden **Friedrich Merz** abgestimmt. 2023 geht es munter weiter mit den Stimmungstests in Bremen, Bayern und Hessen.

Während der Klausurtagung nahmen sich **Saskia Esken** und **Lars Klingbeil** Zeit, um die Presse zu informieren. Klingbeil gratulierte Merz und wünschte der CDU alles Gute. Er bedankte sich für die angekündigte Unterstützung bei der bevorstehenden Wahl des Bundespräsidenten für eine zweite Amtszeit von **Frank-Walter Steinmeier**.

Über den Ukraine-Konflikt wurde ebenso gesprochen, wie über Nord Stream 2. Die verwirrenden Äußerungen des Bundeskanzlers sind vom Tisch, alle Optionen liegen nun auf diesem, wenn Russland die Ukraine angreifen sollte. Die Erhöhung des Mindestlohns und die steigenden Energiepreise standen auch auf der Tagesordnung. Esken kritisierte die Versorgungsunternehmen, die ihre Kunden rauswerfen, weil die Einkaufspreise rapide gestiegen sind. Weder die Kunden noch die Grundversorger, die die rausgeworfenen Verbraucher aufnehmen müssen, wolle man im Regen stehen lassen. Klingbeil zeigte sich offen, über eine frühere Abschaffung der EEG-Zulage nachzudenken. Von einer Absenkung der Mehrwertsteuer war jedoch nicht die Rede.

### „Zieht Euch warm an!“

Das waren die letzten Worte von **Armin Laschet** als CDU-Chef. Gemeint ist die SPD. Parallel zur Sitzung des SPD-Präsidiums fand der Parteitag der CDU in Berlin statt. Laschet hielt seine letzte Rede vor den digital teilnehmenden Delegierten. Er kritisierte erneut, dass aus vielen Sitzungen heraus die Medien informiert wurden und hofft, dass das aufhört. Die CDU läge nach der Wahlniederlage nicht am Boden. Das dürfe angesichts des knappen Vorsprungs der SPD auch stimmen. „*Es wird sich nie wiederholen, dass CDU und CSU im Streit sind.*“, sagte Laschet geradezu flehentlich. Über diese Brücke sollte man mit Vorsicht gehen. Seine allerletzten Worte waren dann: „*Gottes Segen!*“ Aber auch darauf kann man sich heute nicht mehr verlassen. In der Aussprache zu Laschets letzter Rede gab es lediglich eine Wortmeldung und die kam von **Friedrich Merz**, der sich bei Laschet bedankte.

„*Die schweren Jahre liegen hinter der CDU*“, eröffnete Merz seine Bewerbungsrede. Damit meinte er natürlich die drei Jahre seit Merkels Rückzug vom Parteilvorsitz bis heute. Die CDU hätte sich diese Zeit ersparen und Merz gleich zum Vorsitzenden wählen

können. Die „*Sozialpolitik sei nicht der Reparaturbetrieb des Kapitalismus*“, sagte Merz. Man solle nicht dem Zeitgeist hinterherlaufen. „*Wir hören zu und schauen hin.*“ Das sind interessante Kernpunkte seiner Rede. Die Verbindung von CDU und CSU nannte Merz eine „*kongeniale Kombination*“, weil man damit das Wählerpotenzial besser ausschöpfen könne. Schauen wir mal, wie sich das Verhältnis von Merz und Söder entwickelt. Immerhin tue es ihm, so Söder in einer Zuschaltung aus Bayern, leid, was geschehen sei.



Friedrich Merz und sein General Mario Czaja. Foto: CDU

Mit knapp 95 Prozent wurde **Friedrich Merz** zum neuen Vorsitzenden gewählt. Mit „*Kraft und Herz*“ mit „*Mut und Fröhlichkeit*“ wolle er ans Werk gehen. Sein neuer Generalsekretär **Mario Czaja** erhielt knapp 93 Prozent der Delegiertenstimmen. Die Ergebnisse müssen noch durch die Briefwahl bestätigt werden. Am 31. Januar wird dann das amtliche Ergebnis verkündet.

**Kleine Geschichte am Rande.** Phoenix übertrug den Parteitag. Nach der Wahl wollte man ein kurzes Interview mit Merz führen, das dieser ablehnte. Dafür gab er „*exklusiv*“ dem CDU eigenen Kanal ein Interview. Phoenix sendete dieses, was zu kritisieren ist. Wo kommen wir hin, wenn die Parteien ihre eigenen Laubsäge-Interviews produzieren und den Sendeanstalten anbieten. Der Begriff „*Laubsäge-Interview*“ stammt von dem Kabarettisten **Wolfgang Neuss**. Motto: „*Bitte sagen Sie mir, was ich Sie fragen soll, es fällt Ihnen leichter zu antworten!*“

In der ZDF-Sendung „*Was nun?*“ stellte sich Merz dann doch noch am Abend den Fragen von Journalisten. Mit dem 22. Januar 2022 ist die Ära Merkel nun endgültig Geschichte. Vor 20 Jahren hat **Angela Merkel Friedrich Merz**, gegen dessen Willen, als Fraktionsvorsitzenden abgelöst. Sein langer Atem hat sich ausgezahlt.

Ed Koch

## 05) Last Exit Merz. Und Meuthen?

Von Wolfgang Hübner



22.01.2022



Merz und Meuthen.

Von WOLFGANG HÜBNER | Heute wurde von widerwillig der Parteibasis gehorchenden CDU-Funktionären mit nordkoreanischer Stimmquote von 94,6 Prozent Friedrich Merz zum neuen CDU-Vorsitzenden bestimmt. Was seine Vorgängerinnen Angela Merkel und die Putzfrau aus dem Saarland dazu meinen, haben sie mit ihrer Absage einer Einladung von Merz zum gemeinsamen Abendessen nach dem Wahlakt ausreichend deutlich gemacht. Die Grenzöffnerin will sich auch nicht zur CDU-Ehrenvorsitzenden machen lassen, was aber zweifellos der Partei wie auch ihr eine künftige Blamage erspart. Die FAZ nennt Merz's Entscheidung „ehrlich“. Da kann man ausnahmsweise nur zustimmen.

Es mag nicht wundern, dass es tatsächlich immer noch Zeitgenossen gibt, die sich für konservativ halten und nun neue Hoffnung auf den „konservativen“ Merz setzen. Das zeugt allerdings von einer geradezu depressiv machenden Anspruchlosigkeit in Bezug auf konservative Inhalte. Denn die will und wird der millionenschwere frühere Blackrock-Lobbyist weder liefern noch verfechten. Erstens, weil solche Inhalte und Positionen ihn nicht umtreiben. Und zweitens, weil die von Merkel gründlich entleerte und ruinierte Partei mit solchen Leuten wie Günther, Prien, Wüst, Hans oder Strobl gar nicht willens und noch weniger fähig wäre, sich auch nur auf einen oberflächlichen „konservativen“ Trip einzulassen.

Dazu ist schon die Angst vor massiver Medienhetze viel zu groß. Alles was Merz erreichen kann: Von den absehbaren Debakeln der Ampel-Regierung in Berlin unverdient zu profitieren. Die Aussichten darauf sind schon deshalb nicht schlecht, weil die AfD trotz der mittlerweile wieder für sie wesentlich besseren Situation nicht fähig ist, aus dieser Lage den möglichen politischen Ertrag zu erzielen. Dazu passt die aktuell im Netz verbreitete Mitteilung eines stets bestens informierten AfD-Insiders, wonach es dem Parteivorsitzenden Tino Chrupalla gelungen sein soll, ein recht prominentes CDU-Mitglied für die [Kandidatur bei der Wahl des Bundespräsidenten](#) zu gewinnen.

Doch soll genau diese gute Nachricht bei der wöchentlichen Ländertelefonkonferenz der AfD auf den wütenden Protest vom anderen Parteivorsitzenden Jörg Meuthen gestoßen sein, angeblich selbst zum Entsetzen seiner Anhänger. Da die längst fällige Neuwahl des Vorstands auf bislang unbestimmte Zeit verschoben worden ist, folglich Meuthen im Amt bleibt, wird es also wahrscheinlich mit diesem sehr schmerzhaften Nadelstich gegen die Union nichts werden.

Eine große Gelegenheit mehr, die vertan sein dürfte. Denn wer lässt sich als Kandidat der AfD aufstellen, riskiert den sicheren Rausschmiss aus der CDU und kann sich noch nicht einmal der vollen Unterstützung der AfD-Spitze sicher sein? Friedrich Merz wird es jedenfalls freuen, wenn er davon erfährt. Aber viel mehr Freude wartet auch nicht auf ihn.



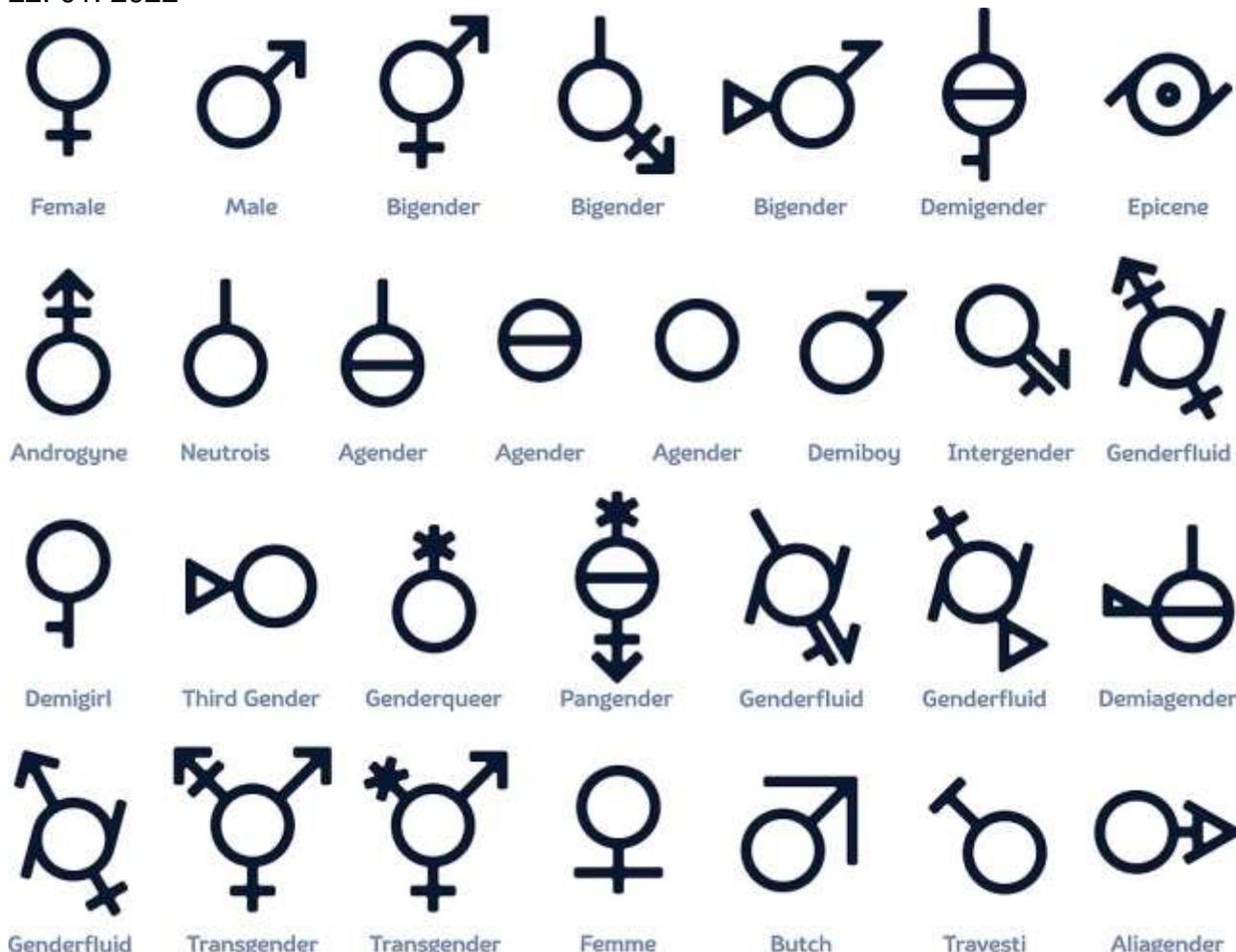
Hübner auf der Buchmesse 2017 in Frankfurt.

[PI-NEWS-Autor Wolfgang Hübner](#) schreibt seit vielen Jahren für diesen Blog, vornehmlich zu den Themen Linksfaschismus, Islamisierung Deutschlands und Meinungsfreiheit. Der langjährige Stadtverordnete und Fraktionsvorsitzende der „Bürger für Frankfurt“ (BFF) legte zum Ende des Oktobers 2016 sein Mandat im Frankfurter Römer nieder. Der leidenschaftliche Radfahrer ist über [seine Facebook-Seite](#) und seinen [Telegram-Kanal](#) erreichbar.

Eingang: 23.01.2022, 12:01. Uhr

**06) Genderwahn: Nur mehr weibliche Form bei Stellenangeboten und Zusatz (a) für „alle“**

22. 01. 2022



Sammlung von Gender-Symbolen oder Zeichen für sexuelle Freiheit und Gleichberechtigung in der modernen Gesellschaft. 29 Symbole für den Monat des Stolzes oder jede Bewegung für sexuelle Vielfalt · *Bildquelle: Demokracija*

In Deutschland gibt es bekanntlich 146 Genderprofessuren an Universitäten und 50 Genderprofessuren an Fachhochschulen. Das entspricht nahezu der Anzahl der Pharmazieprofessuren (191). Nachdem diese immens wichtigen Lehrenden und sonstige Innen nicht sagen können, dass aufgrund ihrer Tätigkeit alles jetzt doch passen sollte, müssen naturgemäß immer neue Segnungen für die Menschen ausgebrütete werden.

Die Palette des Irrsinns reicht dann von der Forderung nach Tampons und Binden auf Herren-WCs oder ein drittes „geschlechtsneutrales“ Klo in Fußballstadien. Schließlich wolle man Personen, die nicht wissen, ob sie ein Männchen oder Weibchen sind, nicht diskriminieren.

Aber auch die deutsche Sprache unterliegt einer permanenten Vergewaltigung, was mitunter auch bei Berufsbezeichnungen zum Ausdruck kommt. So sollen männliche

## Seite A 67 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 809 vom 03.02.2022

Professoren beispielsweise in der UNI Dresden als „Herr Professorin“ angesprochen werden. Ob dort Historiker\*innen auch von der Führerin der Nationalsozialist\*innen Herr Adolf Hitler sprechen müssen, ist nicht bekannt.

Aber auch bei Jobangeboten macht der Wahn nicht halt. Mit einem „Baggerfahrer (m,w,d)“ ist soll in Zukunft nicht mehr getan sein. Wer so einen robusten Kerl sucht, soll in Zukunft mit „Baggerfahrerin (a)“ seine Stellenanzeige abfassen (müssen). Denn das (a) steht für „alle“ und wer sagt, dass ein Baggerfahrer nicht auch unter den über 50 Geschlechter zu finden ist, die man inzwischen entdeckt hat. Eben.

Falls Sie den Irrsinn nicht glauben oder fassen können, hier der Beweis:

„Statt (m/w/d) will die Stadt Freiburg künftig in Stellenangeboten den Zusatz (a) für „alle“ verwenden. Außerdem sollen Jobtitel nur noch in der weiblichen Form geschrieben werden. Der Oberbürgermeister möchte damit „Stereotype aufbrechen“, berichtet die [WELT](#), denn

*„Alle Menschen – unabhängig von Geschlecht, sexueller Orientierung, Behinderung, Alter, Herkunft oder Religion – sollten sich auf diese Weise direkt angesprochen fühlen.“*

Weiter erfährt man dort, dass zu einer „bunten Stadt auch eine bunte Stadtverwaltung gehöre“ gehöre und der parteilose Oberbürgermeister Martin Horn schwärmt von dieser Buntheit dann so:

*„Die unzähligen, individuellen Unterschiede einer vielfältigen Gesellschaft sind eine Bereicherung und sollen nicht nur mitgedacht, sondern künftig offensiv von uns eingeworben werden“*

Feiburg nutzt nach eigenen Angaben seit 2018 bei Ausschreibungen „diversitätskonforme“ Anreden. Auf den Klammerzusatz (w/m/d) sei 2019 der sogenannte Gender-Gap gefolgt, also ein Unterstrich wie in dem Wort „Lehrer\_in“.

Es stellt sich die Frage, wie eine weitere Steigerung an Antidiskriminierung aussehen wird? Keine leicht Aufgabe für die Lehrenden Innen (a) an den 191 Professuren. Aber man kann sicher sein, dass in Sachen Gender-Wahnsinn noch genug Luft nach oben ist.

*Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER*

## 07) Franziska Giffey (Berlin) und Dietmar Woidke (Brandenburg) - Alte Freunde



# paperpress

seit 1976



Nr. 597-18

17. Januar 2022

47. Jahrgang

### Alte Freunde



Screenshot Hauptstadt TV

So wie die Bundeskanzler und die Bundeskanzlerin ihre Antrittsbesuche traditionell nach Polen und Frankreich unternehmen, war jetzt für die Regierende Bürgermeisterin Brandenburgs Landeshauptstadt Potsdam das erste außenpolitische Ziel. Bei **Franziska Giffey** und **Dietmar Woidke** ist es aber viel mehr als nur ein nachbarschaftlicher Besuch. Hier trafen sich heute ebenso gute wie alte Freunde.

Giffey hat Woidke viel zu verdanken, eigentlich alles, was sie heute ist. Sie war eine beliebte Bürgermeisterin von Neukölln, hatte aber wenig Standing in ihrer eigenen Partei. Ob sie erneut Bürgermeisterin des Bezirks geworden wäre, ist fraglich. Ihr einstiger Unterstützer und Vorgänger **Heinz Buschkowsky** hat sich sehr schnell von ihr abgewandt. „Schummeljule“ und „aufstiegsgeil“ sind nur zwei Bezeichnungen, die Buschkowsky für sein einstiges Ziehkind noch übrig hatte. Quelle: Der Tagespiegel

Zum heutigen Besuch von Giffey in Potsdam gab ihr CDU-Chef **Kai Wegner** mit auf den Weg: „Die Zusammenarbeit und Abstimmungsprozesse zwischen Berlin und Brandenburg müssen dringend verbessert werden. ... Es braucht einen neuen Geist der Gemeinsamkeit in der Hauptstadtregion. Die letzten fünf Jahre waren eine verlorene Zeit. ... Beim heutigen Antrittsbesuch von Frau Giffey im Nachbarland darf es daher nicht nur bei freundschaftlichen Belanglosigkeiten bleiben. Wir erwarten von Frau Giffey, dass sie heute mit ihrem Amtskollegen Woidke klare Absprachen trifft über den weiteren gemeinsamen Weg.“

War die Zusammenarbeit zwischen Berlin und Brandenburg wirklich so schlecht? Manchmal war es eher kurios, als beispielsweise **Elon Musk** seine Giga-Factory Berlin bauen wollte und plötzlich mitbekam, dass er in Brandenburg gelandet war. Woidke und

sein Wirtschaftsminister Steinbach trompeteten in jedes Mikrophon: „Das ist ein rein Brandenburger Projekt!“ Da lachten die Hühner von Uckerland bis Ortrand und in Grünheide sowieso.

Zwischen Berlin und Brandenburg fanden auch unter Müller und Woidke regelmäßige Treffen statt. Dass sich das Verhältnis zwischen beiden Ländern, vor allem zwischen den SPD-Landesverbänden abgekühlt hat, ist nachvollziehbar. Ohne Absprache mit Berlin zauberte Woidke 2018 plötzlich bei der Ministerberetzung im Bund Giffey aus dem Hut, da im Kabinett dringend eine Ostquotenfrau benötigt wurde. Kaum jemand hatte auf dem Schirm, dass Giffey Ostdeutsche ist, bis man bei Wikipedia herausfand, dass sie 1978 in Frankfurt/Oder zur Welt kam. Jeder hielt sie für eine waschechte Berlinerin.

Da die Berliner SPD eigene Vorstellungen von einer Kandidatin aus der Hauptstadt hatte, war der Frust groß. Hier hatte sich nämlich **Eva Högl** Hoffnungen gemacht, Justizministerin zu werden. Da Högl's Geburtsort Osnabrück und nicht Osnabrück heißt, hatte sie jedoch keine Chance. Giffey wurde Ministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Högl wurde 2020 mit dem Posten der Wehrbeauftragten „abgefunden.“ Dass Giffey 2021 wegen der Plagiatsaffäre um ihre Dissertation zurückgetreten ist, hat weder Woidke noch Giffey nachhaltig geschadet. Woidkes Protegé ist heute seine Ministerpräsidentenkollegin im Nachbarland. Irgendwie löst sich bei der SPD immer alles in Wohlgefallen auf.

**Aber, jetzt mal zur Sache.** Wie es nun heute in Potsdam war und wie Woidke und Giffey den Besuch bewerten, können Sie bei *Hauptstadt.TV* sehen

<https://hauptstadt.tv/mediathek/sport/antrittsbesuch-in-brandenburg-franziska-giffey-und-dietmar-woidke-setzen-auf-gute-zusammenarbeit/>

oder der Pressemitteilung der Landesregierung Brandenburg entnehmen, die wir im Wortlaut dokumentieren.

Brandenburgs Ministerpräsident **Dietmar Woidke** empfing heute die Regierende Bürgermeisterin von Berlin **Franziska Giffey** zum Antrittsbesuch in der Potsdamer Staatskanzlei. Es war die erste Dienstreise der am 21. Dezember 2021 gewählten Regierenden Bürgermeisterin. Woidke und Giffey sprachen bei dem Treffen in der Staatskanzlei von einem „starken Signal, dass beide Länder ihre bereits sehr enge Zusammenarbeit weiter voranbringen werden. Dabei geht es vor allem um die Themen, die den Menschen in Brandenburg und Berlin im täglichen Leben besonders wichtig sind. Dazu zählen der Ausbau des

1



Öffentlichen Nahverkehrs, die abgestimmte Wirtschaftsentwicklung sowie die Zusammenarbeit im Bereich sozialer und innerer Sicherheit." Auch die Abstimmung bei den Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie war Gegenstand des Austausches.

Woidke und Giffey erörterten gemeinsam mit dem Staatssekretär in der Staatskanzlei, **Benjamin Grimm**, und dem neuen Chef der Senatskanzlei, Staatssekretär **Severin Fischer**, wichtige Einzelthemen der gemeinsamen Zusammenarbeit. So werden beim Infrastrukturausbau beide Länderchefs an den Bund herantreten, um ein stärkeres Bundes-Engagement beim Bahnstreckenausbau in der Hauptstadtregion sowie beschleunigte Planungsprozesse zu erreichen. Ministerpräsident Woidke und die Regierende Bürgermeisterin Giffey werden auf die Deutsche Bahn zugehen, um im ersten Halbjahr 2022 gemeinsam einen Berlin-Brandenburger Bahngipfel durchzuführen.

Woidke: „Wir wollen mehr Angebote, moderne Fahrzeuge und eine bessere Infrastruktur.“ Giffey betonte den Einsatz für einen besseren Hauptstadttakt, der es Pendlern ermöglicht, schneller mit dem Öffentlichen Nahverkehr zwischen Berlin und Brandenburg unterwegs zu sein.

Auch gegenüber der EU-Kommission wollen beide Länder gemeinsam auftreten und die Bedeutung des Bahnknotens Berlin-Brandenburg für die europäische Schieneninfrastruktur verdeutlichen. Mit dem Infrastrukturausbau untrennbar verbunden ist zudem eine gute Siedlungsentwicklung im gemeinsamen Wohnungsmarkt der Hauptstadtregion, die beide Länder eng abstimmen werden. Woidke: „Je besser der ÖPNV in der Hauptstadtregion, desto besser kann der Wohnungsmarkt entlastet werden.“

Brandenburg und Berlin bilden eine gemeinsame Wirtschafts-, Arbeitsmarkt- und auch Energieregion. Für Woidke und Giffey ist deshalb die enge Zusammenarbeit beider Länder in der Wirtschaftspolitik wesentlich, um die Hauptstadtregion weiter voranzubringen. Hierfür werden sich Brandenburg und Berlin beispielsweise bei der Fachkräftesicherung eng abstimmen.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Zusammenarbeit im Bereich Sicherheit. Neben der sozialen Sicherheit wurde die länderübergreifende Kooperation der Polizei und Verfassungsbehörden besprochen. Die bisherige erfolgreiche Zusammenarbeit wird weiter verstärkt.

**Dietmar Woidke** sagte nach den Beratungen: „Ich bin mit **Franziska Giffey** sehr einig, dass Brandenburg und Berlin mit ihren gemeinsamen Potenzialen in Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur zu einer Gewinnerregion dieses Jahrzehnts werden können. Dabei geht es immer um konkrete Projekte zum Nutzen der Menschen in beiden Ländern. Immer mehr Menschen spüren, dass unsere Zusammenarbeit Früchte trägt, große Unternehmen sich ansiedeln, gute Arbeitsplätze entstehen, Universitäten exzellente Forschungs- und Studienmöglichkeiten bieten und unsere Region Natur- und Kulturreichtum mit persönlichen Lebensperspektiven verbindet. All das wollen wir gemeinsam in den nächsten Jahren weiter stärken.“

**Franziska Giffey**: „Für mich war klar, dass meine erste Dienstreise nach Brandenburg geht. Eine gute Zusammenarbeit in der Metropolregion ist für beide Länder und gutes Leben und Arbeiten in Berlin und Brandenburg unabdingbar. Ministerpräsident Woidke kenne und schätze ich seit vielen Jahren. Unsere Aufgabe ist, Berlin und Brandenburg in der Metropolregion zu einem der wettbewerbsfähigsten, wirtschafts- und technologiestärksten Standorte Europas zu entwickeln. Wir haben schon jetzt das Potenzial dazu.“

Woidke lud die Regierende Bürgermeisterin und die Mitglieder des neuen Senates zu einer gemeinsamen Sitzung beider Landesregierungen ein. Das Treffen soll - sofern es die Pandemielage zulässt - voraussichtlich am 29. März in Brandenburg stattfinden. Geplant ist, dabei über eine Weiterentwicklung des Strategischen Gesamtrahmens Hauptstadtregion und die Umsetzung konkreter Projekte zu beraten.

Zusammenstellung und Kommentierung: Ed Koch

**Österreich** (Seiten A 70 – A 79)

**08) Österreich: Regierung am Gängelband des Grünen Strippenziehers Lockl**

01. 02. 2022



*Bild: Twitter*

Dass man die österreichische Bundesregierung getrost als „Marionetten-Kabinett“ bezeichnen kann, ist wohl mittlerweile über die Grenzen des Landes hinweg kein Geheimnis mehr. Nun ist aber in diesem traurigen Spektakel eine weitere Dimension von „Polit-Packelei“ hinzugekommen.

**Regierung am „Nasenring“ durch die Manege geführt**

Lothar Lockl, „Parade-Grüner“, ehemaliger „Besetzer der Hainburger Au“, Ex-Pressesprecher von Global 2000 und ebenfalls Ex-Lebensgefährte von ORF „im Zentrum“ Moderatorin Claudia Reiterer, hat die österreichische Regierung im festen „Würgegriff“.



Lockl gilt als „Präsidenten-Macher“, nachdem er Alexander Van der Bellen 2016 als Berater zum (nicht unumstrittenen) Wahlsieg verholfen hatte. In beratender Funktion ist er bis heute sowohl für die Grünen, als auch für Van der Bellen tätig.

Wie nun aus dem jüngst „aufgedeckten“ Side-Letter zur Koalitionsvereinbarung von ÖVP und Grünen hervorgeht, wäre Lockl für den Vorsitz des ORF-Stiftungsrates vorgesehen gewesen. Seit 2020 ist er bereits Mitglied ebendieses Stiftungsrates, naheliegend dass er auch dabei bereits die richtigen Steigbügelhalter hatte.

Als nunmehr „entlarvter Dreh-und Angelpunkt“ der Geheimabsprachen von Schwarz/Grün muss Lockl wohl als einer der größten Profiteure des Koalitions-Deals angesehen werden.

### **Lockl als Mastermind hinter Schwarz – Grün**

Zweifellos hatte Lockl als „Berater“ und Mastermind das Zustandekommen der Schwarz-Grünen Koalition ermöglicht. Nun soll er dafür mit dem Vorsitz im ORF Stiftungsrat belohnt werden.

Offenbar ist der ORF noch zu wenig politisch, da geht noch was, obwohl man als Konsument des Regierungspropaganda-Senders schon längst die Schnauze voll und die Fernbedienung umprogrammiert hat.

FPÖ Parteiboss und NAbg. Herbert Kickl erklärte dazu, „so wie es aussieht, befinden sich die Grünen in der Geiselhaft von Lothar Lockl. Seine Rolle muss dringend genau hinterfragt und beleuchtet werden“.

Weiters erklärte man seitens der FPÖ, „es sei in Österreich eine besondere und international wohl einzigartige Situation, dass derselbe Mann sowohl für das Staatsoberhaupt als auch für eine politische Partei arbeite“.

Darüber hinaus sei Lockl auch noch geschäftsführender Gesellschafter einer Kommunikationsagentur. Deren Homepage sei zu entnehmen, dass auch „klimaaktiv“, die Klimaschutzinitiative des Ministeriums von Leonore Gewessler zu den Kunden der Lockl-Agentur gehöre, so Kickl.

„Wir werden daher parlamentarische Anfragen an die Ministerien richten und wollen wissen, welche Geschäftsbeziehungen es mit Lockls Agentur oder mit ihm als externem Berater gibt“, kündigte Kickl an.

Wen mag es wundern, kaum sind sie am Futtertrog, bekommen die Grünen nicht genug, selbst wenn in punkto Corona-Politik die eigenen Grundwerte im Handstreich über Bord geworfen werden.

Die Jahre in der Opposition habe offenbar derartig „ausgehungert“, dass nun jedes Mittel recht ist am, durch das willige Volk, stets gut gefüllten Futtertrog zu verbleiben. Die Grünen sind eindeutig gekommen um zu bleiben, wenn auch nur als willfähige Erfüllungsgehilfen der schwarzen Korruptionsriege.

*Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER*

## **09) Kein „Goldenes Schmieröl“ für Österreichs korruptesten Politiker?**

25. 01. 2022



Preisverleihung des "Goldenen Schmieröl" - "Silbenes Schmieröl" geht an die Regierung Österreichs (*Bildmontage unser-mittleuropa*)

Bei der mit Spannung erwarteten Preisverleihung für Österreichs korruptesten Politiker gab es heute kein Gold. Überraschend, wo es doch vor Aspiranten für den obersten Stockerlplatz nur so wimmelt. Dafür bekam die Regierung Österreichs die Öldose in Silber verliehen.

Grund dafür, dass kein Gold vergeben wurde war wohl weniger das Fehlen von Kandidaten sondern vermutlich deshalb, weil es eben so viele Anwärter gibt, dass auf dem Treppchen gar nicht so viel Platz ist und sich die Organisation, die für die Preisverleihung verantwortlich zeichnet wohl nicht genug Budget hat um angesichts der gestiegenen Rohstoffpreise genug Öl zu kaufen um alle schmierenden Lobbyisten und geschmierte Politiker zu ehren.

Das „Silberne Schmieröl“ für die Republik hat sich die Regierung auf alle Fälle wohl verdient, auch wenn viele der Gold-Aspiranten inzwischen die Regierung verlassen und sich teilweise und in weiser Voraussicht schon rechtzeitig ins Ausland abgesetzt haben. So blieb das Goldene Schmieröl in der Schmierkanne und wird bei der nächsten Runde vergeben.

Anlass für die Preisverleihung, die heute Vormittag am Wiener Ballhausplatz über die Bühne ging, war die Veröffentlichung des Internationalen Korruptionsindex 2021 von Transparency International (TI). <sup>1.)</sup> Österreich hat im letzten Jahr zwei Punkte eingebüßt und ist mit 74 von 100 Punkten auf dem 13. Platz (ex aequo mit Kanada, Estland, Island und Irland). 2020 war Österreich mit 76 Punkten noch auf dem 15. Platz. Grund für die „bessere“ Platzierung ist die generell steigende Korruption in anderen Staaten, wobei jedoch die „Alltagskorruption“ deutlich zurückgegangen ist.

Die ersten Plätze mit je 88 Punkte gehen an Dänemark, Neuseeland und Finnland, die Schweiz ist auf Platz 7 (84 Pkt.), Deutschland belegt Platz 10 (80 Pkt.) und die Schlußlichter sind Südsudan (11 Pkt.), Somalia und Syrien (je 13 Pkt.)

Für die Initiatoren – die Initiative [Saubere Hände](#) und Martin Kreutner, Mit-Initiator des Anti-Korruptionsvolksbegehrens – jedenfalls ein Anlass Österreich das silberne Schmierkännchen für „besondere Leistungen im Schmieren des politischen Betriebs“ zu verleihen. Ursula Bittner, Sprecherin der Initiative Saubere Hände, betonte, dass Österreich Korruption „ganz gut“ könne, für Eva Geiblinger, Vorstandsvorsitzende von TI Austria ist „das Ergebnis schlecht und ernüchternd, daran gibt es nichts zu beschönigen“.

Der Grund, weshalb Österreich im internationalen Korruptions-Ranking nicht weiter abgerutscht ist liegt nur daran, dass viele Macheloikes der türkisen Polit-Elite erst nach der Wertung für das Vorjahr ans Tageslicht gekommen sind. Die Grundlagen für das Erstellen des Rankings durch TI werden nämlich bereits im ersten Quartal des Jahres gelegt, wie die Initiative erklärte. <sup>2.)</sup>

Wir dürfen gespannt sein, welchen Platz Österreich, Deutschland und die EU insgesamt einnehmen werden, wenn erst einmal die Leistungen im Zusammenhang mit den Corona-Geldflüssen – die Verbindungen zur Hygiene Austria, die verschiedenen Masken- & Test-Deals, die Geschäfte der Politiker mit den Test-Containern, mit den Software-Entwicklern der diversen Apps und ganz besonders den Impfstoff-Herstellern ans Tageslicht kommen. Möglich dass dann selbst das zur Alltagskorruption zusammengerechnete Bakschisch im Sudan, Syrien und Somalia nur Peanuts sind. (*Transdanubier*)

#### QUELLENANGABEN

- 1.) [Ranking](#) im Korruptionsindex 2021 von Transparency International
- 2.) [Silbenes Schmieröl](#) für Österreichs Regierung

**Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER**

## P o l e n (Seiten A 74 – A 75)

### 01) EU-Politiker und Vizechef der EPP droht unverhohlen: Werden polnischer Gesellschaft bei „Regime Change“ helfen

24. 01. 2022



Der Streit rund um Kompetenzen und nationale Souveränitäten zwischen den Visegrád-Staaten (allen voran Polen und Ungarn) und der EU eskaliert zusehends. Nun drohte ein nicht unbedeutender EU-Abgeordneter der polnischen Regierung gar offen mit einem „Regime Change“.

#### **Werden Polen bei „Regime Change helfen“**

Konkret äußerte der Vizevorsitzende der Fraktion der Europäischen Volkspartei (EPP), der Spanier Esteban González Pons, diese Drohungen in Richtung Polen.

[Esteban González Pons meinte in einem Interview](#) gegenüber dem polnischen Ableger des EU-Portals euractiv.pl, er werde „den Polen helfen, ihre Regierung rasch zu entfernen“.

<https://wmeritum.pl/esteban-gonzalez-pons-wladze/365006>

Pons äußerte die Aussagen im Zusammenhang mit seiner künftigen Tätigkeit: Er wird eine Mission des Europäischen Parlaments leiten, die den illegalen Einsatz von Pegasus-Spähsoftware gegen Oppositionspolitiker in Polen untersuchen soll.

Ziel der EU-Mission wird es sein, „zu überprüfen, ob die Regierung in Polen das auf diese Weise erworbene Programm gegen die Rechte und Freiheiten ihrer Bürger eingesetzt hat“.

### **EU will Untersuchungskommission gegen Polen einsetzen**

Während des Interviews betonte der spanische EU-Politiker, dass es sich um die erste Mission mit einem solchen Charakter handelt. Gleichzeitig kündigt er an, dass das Europäische Parlament bereits im nächsten Monat über das Thema diskutieren wird. Auf der nächsten Sitzung könne man über eine Resolution zu diesem Thema abstimmen und eine Untersuchungskommission einrichten.

Er kritisierte auch die regierende Partei Recht und Gerechtigkeit (PiS). Der spanische Abgeordnete macht keinen Hehl daraus, dass er versuchen wird, die Regierung in Polen zu Fall zu bringen:

*„We shall try to help Polish society in regime change, as present authorities seem not to be good for Poland“*

Die Aussage des Abgeordneten löste einen Sturm der Entrüstung in den sozialen Medien aus. Der polnische EU-Abgeordnete Jacek Saryusz-Wolski brachte es mit einer ironischen Frage auf den Punkt: *„Warum nicht gleich einen Staatsstreich in Polen inszenieren?“*

*Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER*

## Tschechien (Seite A 76)

### 02) Wirtschaftskraft Tschechiens sinkt im Vergleich zu Euro-Ländern

Die Wirtschaftskraft Tschechiens ist im vergangenen Jahr auf **86 Prozent** des Durchschnitts der Eurozone gesunken. Dies geht aus den Schätzungen des Finanzministeriums in Prag für seine makroökonomische Prognose hervor. Demnach dürfte die tschechische Wirtschaft in diesem Jahr ihr Niveau im Vergleich zu den 19 Euro-Ländern halten. 2020 kam sie noch auf **88 Prozent** der Eurozone.

Das tschechische Preisniveau stieg hingegen im vergangenen Jahr auf **63 Prozent** der Eurozone, 2020 hatte es bei **61 Prozent** gelegen. In diesem Bereich erwartet das Finanzministerium einen **weiteren Anstieg** im Lauf dieses Jahres auf 68 Prozent (!) des Niveaus in den Euro-Ländern.

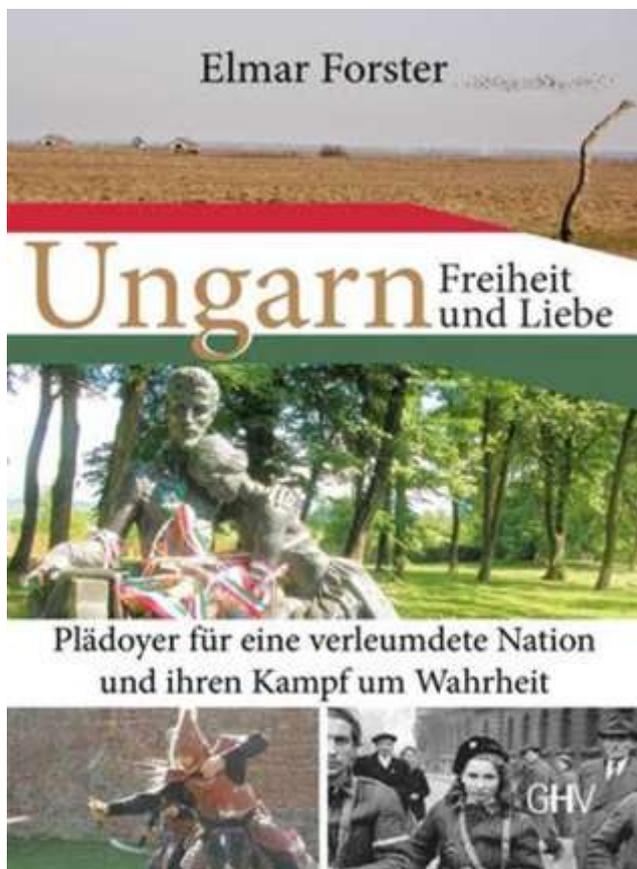
*Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 13, 2022*

*Wien, am 24. Jänner 2022*

**Ungarn** (Seiten A 77 – A 93)

**03) Ungarn – Freiheit und Liebe**

**Plädoyer für eine verleumdete Nation und ihren Kampf um Wahrheit**



**Elmar Forster**

**Ungarn. Freiheit und Liebe**

282 Seiten, Klappenbroschur  
2021 erschienen

Größe: 21 x 14,8 cm (DIN A 5)

ISBN 978-3-87336-718-0

Preis: 16 € incl. Versand

Direkt beim Autor unter  
[elmforster@yahoo.de](mailto:elmforster@yahoo.de) bzw. postalisch:

Dr. Elmar Forster  
Petőfi Sándor utca 11  
H-9175 Dunaszentpál  
Ungarn

Weitere Bestellmöglichkeit per Mail:  
[ungarn\\_buch@yahoo.com](mailto:ungarn_buch@yahoo.com)

*„Dieses Buch ist heute wichtiger denn je. Wir müssen gegen den Geschichteleugner und den neoliberalen Totalitarismus auftreten und Recht und historische Gerechtigkeit einfordern. Es gibt kein europäisches Volk, Europa besteht aus vielen eigenständigen Völkern und Nationen, welche das unverzichtbare Recht auf Selbstbestimmung haben. Die letzten Worte von Felix Ermacora im Europarat mögen ein Vermächtnis sein: „Lassen Sie das Selbstbestimmungsrecht nicht am Horizont verschwinden.“*

Dr. Eva-Maria Barki, RA in Wien

[Bitte sehen Sie hier eine Rezension in „Unser Mitteleuropa“](#) – der Autor unterrichtete als Auslandslektor auch in **Prag** und **Preßburg**

*Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 15, 2022*

*Wien, am 27. Jänner 2022*

Anlass für dieses Buch war die Flüchtlingskrise 2015. Damals hatte der österreichische Ex-Bundeskanzler Faymann Ungarns Flüchtlingspolitik in einem [Spiegel-Interview](#) mit dem Holocaust verglichen. Der Autor protestierte damals in einem Mail an den ungarischen Botschafter gegen diese skandalöse Aussage. Sein Post wurde damals im ungarischen TV gesendet.

Der Autor des Buches, **Elmar Forster** lebt seit 1992 als Auslandsösterreicher in Ungarn, unterrichtete als Auslandslektor in Ungarn, Prag und Bratislava, seit 2009 ebenfalls wieder in Österreich. Er lebte Ende der 80er Jahre in West-Berlin, später bereiste er die Staaten des ehemaligen „Ostblocks“. Somit kennt er die zwei verschiedenen Mentalitäten, deren Unterschiede jetzt die Europäische Union in Ost und West auseinanderreißen.

Eine Ursache dafür: Ein moderater „**Kampf der Kulturen**“ (1. Kapitel – im Sinne von *Samuel Huntington*), den die westlichen EU-Eliten mit kaum verhohlenen Ostrassismen befeuern. Diese westliche Überheblichkeit mit ihrem postmodernen, „liberalen“ Relativismus fußt somit aber...: In der totalitaristischen Ideologie der Political Correctness, die in Westeuropa jeden demokratischen Diskurs abgewürgt hat. Diese Einstellung aber ist den ehemaligen Ostblock-Staaten aufgrund ihrer schmerzhaften Erfahrungen mit Diktaturen fremd... – Darauf reagierte der ungarische Ministerpräsident *Viktor Orbán* mit seiner Staatstheorie von der „**il-liberalen Demokratie**“.

Deshalb aber ist die Gegenbewegung dazu, die „**Orbanisierung, unaufhaltsam**“ (2. Kapitel) – und hat somit längst schon auf Westeuropa übergegriffen. In der Folge aber wird im Westen der multipluralistische Toleranz-Totalitarismus kollabieren.

Außerdem mangelt es dem Westen diesbezüglich auch an historischem Bewusstsein...: Vegetiert er doch seit Jahrzehnten unter einem Gefühl der Wohlstandsverwahrlosung vor sich hin, indem er Freiheit mit materieller Sicherheit verwechselt...: *„Weil sie überhaupt nichts versteh'n, Sie, die dieses Erbe geschenkt bekamen -: ‚Ist Freiheit denn wirklich ein solch großes Ding?‘“* (*Sándor Márai*: „Vom Himmel herab ein Engel“, im Exil in New York, Weihnachten 1956) – Und...: Weil es also dem Westen an historischer Entschlossenheit des „Ostens“ („Ein Volk erklärte: ‚Es reicht‘.“ – *Márai*) mangelt, könnte sich *Oswald Spenglers* Geschichtsdekadenztheorie wiederholen: „Die Tugend besiegt Völker ist die Geduld, nicht die Resignation.“

Operativer Ausdruck all dessen ist die „**mediale Lügenkampagne gegen Ungarn**“ (3. Kapitel), die seit 2010, dem Regierungsantritt Viktor Orbáns, immer mutwilligere Fake-News über Ungarn produziert, so in der Flüchtlings-Krise, bei den Coronamaßnahmen oder von Orbán als dem „gefährlichsten Politiker Europas“ (ORF-Journalist *Paul Lendvai*). Der Autor versucht auch einer Frage nachzugehen...: „Gibt es ein Medien-Soros-NGO-Syndikat“ zur Destabilisierung Ungarns?“ Und er stellt eine neue Theorie vor: „den Antisemitismus-Verschwörungs-Code“.

An all diesen Erscheinungen aber manifestiert sich ein „**Epochenbruch**“ von welthistorischem Ausmaß: Wird somit aber die West-EU mit ihrem moralischem Relativismus, der Flüchtlingskrise, und ihrer fehlenden nationalen Identität zerbrechen? Oder: Liegt die Zukunft des christlichen Europas in den Visegrad-4-+Staaten? Hat der „Osten“ somit aber, so wie damals, beim Untergang des römischen Reiches, noch eine Nachglühphase, weil sich Ungarn als der Verteidiger der christlichen Zivilisation betrachtet?

Die ungarisch-österreichische Rechtsanwältin *Dr. Eva-Maria Barki* untersucht dabei „100 Jahre angloamerikanische Geopolitik“, die sich in der Zerstörung des alten Mitteleuropas nach 1918 fortgesetzt hat...

Elmar Forster bricht in seinem Buch sowohl thematisch als auch stilistisch das Verdikt der Political Correctness. Beeindruckend auch der wissenschaftliche Fußnotenapparat (knapp 600 FN) und die Zitatensammlung...

Elmar Forster: Ungarn – Freiheit und Liebe. Plädoyer für eine verleumdete Nation und ihren Kampf um Wahrheit. Gerhard Hess Verlag, 2021, 280 S.

*Das Buch ist zum **Subskriptionspreis** für 16,00.- EUR inkl. persönlicher Widmung und Postzustellung erhältlich. **Bestellungen** unter [ungarn\\_buch@yahoo.com](mailto:ungarn_buch@yahoo.com)*

## **Ungarnreal**

Dieser Beitrag erschien zuerst bei [UNGARNREAL](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION

*Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER*

**04) „Ungarn vs. Soros – Kampf für die Zivilisation“ (Dokumentarfilm von Tucker Carlson)**

29. 01. 2022



Viktor Orbán ist erneut Gegenstand eines Dokumentarfilms. Vor fast einem Jahr, im Februar 2021, wurde der ungarische Ministerpräsident von seinen politischen Feinden in einer „Arte“-Dokumentation mit dem unmissverständlichen Titel „Hallo, Diktator!“ verleumdet. Der neue Dokumentarfilm hat aber nichts mit der vorherigen Anti-Orban-Diffamierungen zu tun und ist das Werk des amerikanischen Journalisten Tucker Carlson, sein Titel „Ungarn vs. Soros. Kämpfe für die Zivilisation.“

**Bedrohung durch Soros gefährlicher und subtiler als durch die Sowjets**

Der Dokumentarfilm zeigt die Geschichte Ungarns und die vielen Einfälle, die Ungarn in der Vergangenheit erlebt hat, betont aber, dass Ungarn heute nicht von ausländischen Armeen bedroht wird, sondern von den NGOs durch George Soros. Der amerikanische Schriftsteller Rod Dreher argumentiert: „Viktor Orbán und Fidesz sind zu Recht zu dem Schluss gekommen, dass Soros die nationale Souveränität Ungarns bedroht“. Carlson weist darauf hin, dass „im Gegensatz zu der Bedrohung durch die Sowjets oder das Osmanische Reich die Bedrohung durch George Soros und seine NGOs viel subtiler und schwieriger zu erkennen ist“.

**Soros und seine „Open Society Foundation“ wollen Nationalstaaten zerschlagen**

„Soros ist gegen Viktor Orbán, weil er gegen Nationalstaaten ist“, fährt Carlson fort. „Es ist kein Zufall, dass die führende NGO von Soros, „Open Society Foundation“ heißt. Der beste Weg, ein Land zu verändern, besteht darin, es für die Welt zu öffnen. Und durch die Flüchtlingskrise 2015 hatte Soros die Gelegenheit dazu, um den gesamten europäischen Kontinent zu verändern: Indem er riesige Summen Geld für Pro-Flüchtlings-Propaganda ausgab, die dann in den globalen Medien erschien. Soros setzte sich auch bei den

europäischen Regierungen dafür ein, ihre Grenzen für Flüchtlinge aus der ganzen Welt zu öffnen. Nur Ungarn hatte damals nein gesagt.“ Ungarn errichtete dann eine Mauer, um die Migrationskrise zu überwinden, aber die EU bestrafte es dafür. Die Zeit zeigte jedoch, dass Viktor Orbán Recht hatte: Und am 23. Januar forderten die Innenminister von Österreich, Bulgarien, Kroatien, Kroatien, Zypern, Dänemark, Estland, Griechenland, Ungarn, Irland, Kroatien, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Rumänien, der Slowakei, Slowenien und Lettland, dass die EU Grenzmauerprojekte finanziert, um die Einreise illegaler Einwanderer zu verhindern. Die EU lehnt dies weiterhin ab.

### **Orban: „Soros respektiert Ungarn nicht“**

Carlson nutzt das Medium des Dokumentarfilms und auch Teile seines Interviews mit dem ungarischen Ministerpräsidenten im vergangenen August, um Orbán und seine Beziehung zu Soros darzulegen: „Orbán erlangte in den späten 1980er-Jahren als antikommunistischer Studentenführer weltweite Berühmtheit. Orbán war damals Soros-Stipendiat an der University of Oxford. Aber seine Ansichten änderten sich auch im Laufe seiner politischen Karriere. Orbán wurde ungarischer Nationalist. Er und George Soros wurden verbissene Feinde.“ Laut Orbán ist Soros „ein sehr talentierter Ungar, aber wir haben nicht nur das Talent für das Gute, sondern auch für die schlechten Dinge. Er ist also ein Mann, der die Traditionen dieses Landes nicht respektiert.“

### **Kampf für die Familie**

Der Kampf gegen eine offene Gesellschaft ist jedoch nicht nur Grenzschutz, sondern auch Unterstützung für Familie und Fruchtbarkeit, um das demografische Problem anzugehen. Ungarn nimmt dieses Thema sehr ernst, wie Orbán betont: „Wir wollen dieses Land nicht den Migranten, sondern unseren Enkelkindern überlassen“. Carlson erwähnt: Das erste, was er sieht, wenn er in Budapest landet, sind Botschaften der Unterstützung für die Familie. Und er traf sich mit Katalyn Novák, der ungarischen Familienministerin: „Wir glauben nicht, dass wir Kinder importieren müssen, um das demografische Problem zu lösen. Sondern wir müssen jungen Paaren helfen, so viele Kinder zu bekommen, wie sie wollen. Ungarns Familienpolitik hat es geschafft, die demografische Krise zu überwinden und bietet großen finanziellen Anreizen für Paare, die Kinder haben wollen, und ist einer der größten Erfolge der Regierung von Viktor Orbán.

### **Diffamierung Ungarns durch EU-Eliten und System-Presse**

Im Dokumentarfilm verurteilt etwa der Spanier Rodrigo Ballester (von der Mathias-Corvinus-College in Budapest) die Besessenheit der EU gegen Ungarn. Ballester, der sich der internen Funktionsweise der EU sehr wohl bewusst ist, weist auf den Mangel an politischer Vielfalt unter den EU-Beamten hin. „Ungarn wird als schwarzes Schaf der EU dargestellt. Als ich mich entschied, nach Budapest zu ziehen, dachte die Hälfte meiner Kollegen, ich würde nach Nordkorea fahren. Einer von ihnen erzählte mir, dass sie in Ungarn Journalisten ins Gefängnis stecken, was freilich noch nie passiert ist. Denn trotz der anhaltenden Diskreditierungskampagnen von „Reporter ohne Grenzen“, der Organisation des Soros-Netzwerks, ist dies nie geschehen. In Ungarn ist nämlich der größte Teil der Presse gegen Orban.

### **Orban als nationalkonservative Alternative für die Zukunft Europas**

Carlson glaubt: „Der Kampf zwischen George Soros und Viktor Orbán ist noch lange nicht vorbei“. Das große Problem für Liberale, die gegen Orbán sind, ist: Sie können die Tatsache

nicht akzeptieren , dass es in der westlichen Zivilisation eine nationalkonservative Alternative gibt, die eine erfolgreiche Politik betreibt. Bei den Wahlen in Ungarn am 3. April 2022 , wird der nächste Kampf zwischen George Soros und Viktor Orban und zwischen Globalismus und Nationalismus stattfinden. – Carlson schließt seinen Dokumentarfilm mit einer einfachen Frage: „Wie kann George Soros besiegt werden? Die Antwort ist einfach: Man braucht Führer, die ihr Land lieben, die sich um dessen Zukunft und die Menschen, die dort leben, kümmern. Und Führer, die bereit sind zu kämpfen.“

Hier zum [Video-Link auf Fox-News](#).

**Zum Autor:**



Álvaro Peñas ist leidenschaftlicher Geschichtsinteressierter und als unermüdlicher Reisender kennt er die Länder des Ostens, die er häufig bereist, und deren politische Situation dank seiner Freundschaften mit Journalisten und Politikern der patriotischen Parteien in vielen dieser Länder sehr gut.

## **El Correo de España**

Dieser Beitrag erschien zuerst bei [EL CORREO DE ESPAÑA](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

*Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER*

## **05) Wahlen in Ungarn: Porno-Milliardär Gattyán versetzt links-rechte Block-Opposition in Aufruhr**

28. 01. 2022



<https://444.hu/tag/gattyan-gyorgy>

### **Von unserem Ungarn-Korrespondenten Elmar Forster**

Die mit Mühe zusammengekleisterte, mit Not zusammengehaltene, und von vielen als Soros-Marionette geoutete Blockopposition versteht die Demokratie nicht mehr...: Gibt es nun plötzlich und tatsächlich doch noch eine pluralistische Opposition außerhalb der Block-Opposition...

### **Pluralistische Oppositions-Partei „Bewegung: Lösung“**

Der drittreichste Ungar und Forint-Milliardär (knapp 790 Mio. EUR), György Gattyán, tritt am 3. April 2022 bei den ungarischen Parlamentswahlen (er will 106 Abgeordnete in jedem Wahlkreis aufstellen) an. Und zwar – wie er meint – aus gesellschaftlicher Verantwortung für sein Land heraus. Was zwar viele Konservative dem 51-jährigen Betreiber einer Porno-Website nicht so recht abnehmen möchten.

Was die ungarische Krypto-DDR-Blockopposition besonders verunsichert: Ist die nonchalante Polit-Coolness und zeitliche Lässigkeit des Neueinsteigers in den ungarischen

## **Seite A 84 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 809 vom 03.02.2022**

Polit-Zirkus: Liegt doch die Gründung seiner „gemäßigt-liberalen Partei“ nur etwas mehr als halbsbrecherische drei Monate vor dem Zeitpunkt des Wahlgangs zurück.

### **Links-rechte Polit-Robin-Hood´s extrem verunsichert**

Eifersüchtig-non-pluralistisch lehnte der (laut Eigendefinition: liberal-konservative) Block-Führer, Péter Márki-Zay, die eigentlich demokratische Bereicherung strikt ab: „Parteien, die gegen die vereinte Opposition antreten, dienen den Interessen der rechtsnationalen Fidesz-Partei und der Spaltung der Wähler der Opposition.“ (APA, [puls24](#))

### **Krypto-DDR-Block-Opposition ?**

Gattyáns coole Analyse...

„Warum glaubt die Opposition, dass der Wähler ihnen gehört? Der Wähler ist ein souveräner Bürger, er wählt, wen er will.“ ([blick](#))

... trifft die Block-Oppositionelle jedenfalls an ihrer politischen Achillesferse. – Versteckte sich doch auch hinter dem Kürzel ‚DDR‘ eine Orwell´sche Wirklichkeitsverdrehung: „Es muss demokratisch aussehen, aber wir müssen alles in der Hand haben.“ (Kommunistischer DDR-Zentralkomitee-Vorsitzender Walter Ulbricht, der dann die SPD und die KPD zur SED zwangsfusionierte)

### **Wählerpotential: bis zu 2 Millionen**

Freilich: Die Aufgeregtheit der ungarischen Blockparteien-Fusionierten ist verständlich: Umfragen rechnen nämlich mit bis zu zwei Millionen Unentschlossenen zwischen beiden Politlagern (also auch gegenüber Orbans ‚Fidesz‘).

### **Gattyáns entpolitisiertes Parteiprogramm...**

...dürfte vor allem junge, apolitische Wähler anziehen: Schaffung eines digitalisierten Dienstleisterstaates, Lohnerhöhung, Stopp der Vergeudung von Steuergeldern, digitale Transformation im Gesundheits- und im Bildungswesen sowie in der staatlichen Verwaltung.

### **„Ned amohl ignorieren“**

Den Block-Parteien-Führer, Márki-Zay, bezeichnete der Philanthrop-Milliardär (seine globale IT-Docter-Holding mit Sitz in Luxemburg engagiert sich auch karitativ in Ungarn) zwar als einen „vielseitigen Fachmann, mit vielen Talenten“. – Mit süffisantem Nachsatz: Dass „es für ihn wohl schwer werden würde, das Amt des Ministerpräsidenten auszuüben, wenn hinter ihm keine eindeutige Unterstützung stünde.“ (puls24, s.o.)

### **Polit-Marionetten-Streit**

Steckt also hinter dem Vorwurf von „Orbans Marionette“ nur Selbstprojektion der rechts-linken Block-Politfunktionäre ? „Ich habe es nicht nötig, nach mehr als zehn Jahren mit internationale Erfahrungen und angesichts des Aufbaus meiner Unternehmen, als Marionette von wem auch immer aufzutreten. Ich lasse mich weder erpressen noch bestechen.“ (puls24)

Vieles spricht nämlich für Schlechtes-Gewissen-Selbstprojektion des Soros-Polit-Bündnisses: „Márki-Zay verteidigt Soros mit absurder Plakatkampagne.“ ([origo](#), [news-tvs](#)) – Was jedenfalls der Soros-Blog ‚Open Democracy‘ umgehend honorierte: Indem er „den Kandidaten der Linken verherrlicht: Lernen Sie den Konservativen kennen, der Viktor Orbán aus dem Sattel schlagen kann.“ ([pestisracok](#), [blogstar](#))

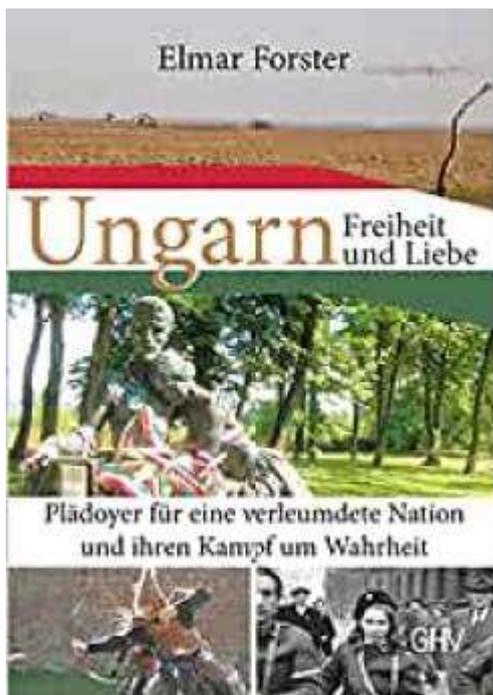
### **Potentielle Zusammenarbeit mit Orbans Fidesz ?**

Immerhin könnte in Gattyáns Weltanschauung bereits der Keim für eine potentielle Zusammenarbeit mit Fidesz gelegt sein: „Bezeichnet er sich doch selbst als stolzer Europäer, und betont zugleich die Wichtigkeit der Souveränität des Landes und der Stärkung des nationalen Selbstbewusstseins. (puls24)

Und auch strategisch hat Orban eine Zusammenarbeit mit Gattyán nicht ausgeschlossen, indem er dazu (von seiner olympischen Position als Regierungschef) einfach bisher gar nicht Stellung bezog. – Insofern war das aber wieder ein weiterer Fehler des links-rechten Block-Fusionärs Márki-Zay: Mit diesem nämlich will Gattyán nämlich erst gar nicht mehr verhandeln... Wozu auch ? „Gibt es doch nichts zu besprechen, weil sie (die Block-Parteien: Anmerkung) gesagt haben, dass sie nicht mit mir reden wollen.“ (blikk, s.o.)

### **Undemokratische Opposition**

„Die Tatsache, dass sich die Oppositionskoalition quasi enteignet hat, weil sie glaubt, dass sie die Opposition sei, und dass jeder andere, der nicht rechtzeitig da war, dies nicht mehr sein könne, zeigt, von was für einer zivilen Demokratie jene sprechen.“ (Gattyán, in blikk)



Unser Ungarn-Korrespondent **Elmar Forster** lebt seit 1992 als Auslandsösterreicher in Ungarn. Er ist Autor eines **amazon-Bestsellers**. Das Buch ist für UM-Leser zum **Subskriptionspreis von 16.- EUR** (inklusive Postzustellung und persönlicher Widmung) beim Autor bestellbar unter [<ungarn\\_buch@yahoo.com>](mailto:ungarn_buch@yahoo.com)

## Hier der Klappentext des Buches

„Auf drei Dingen beruht die Welt: Auf Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe.“ (Talmud)

Die links-nihilistischen **EU-Eliten hassen** das **Ungarn** unter Orban, weil es um seine Selbstbestimmung, für seine Freiheit kämpft: „Am Ende haben immer wir gesiegt. Wir haben den Sultan mit seinen Janitscharen nach Hause geschickt, den habsburgischen Kaiser mit seinen Soldaten, die Sowjets mit ihren Genossen, und jetzt schicken wir auch Soros mit seinem Netzwerk nach Hause.“ (Orban)

Ungarns **Kampf für die Wahrheit** betrifft nicht nur das Friedensdiktat von Trianon: „Der Westen hat die 1000 Jahre alten Grenzen und die Geschichte Mitteleuropas vergewaltigt... Mitteleuropa wurde ohne moralische Bedenken neu gezeichnet. Genauso wie die Grenzen von Afrika und des Mittleren Ostens.“ (Orbán)

Sondern: Durch Ungarns Kampf beschleunigt sich der **Untergang** der heillosen, westlichen **Alt-68er-Dystopie**: „Ich glaube an die einfachen Dinge. An die Arbeit, an die Familie und an die Heimat... Wir verteidigen unsere ungarische und christliche Kultur.“ (Orbán)

So aber wird die verlogene links-nihilistische Rhetorik als **neo-orwell'scher Totalitarismus** enttarnt: „Wer das Denksystem der politischen Korrektheit in Frage stellt, kann ihnen zufolge kein Demokrat sein. Aber so wird die Gedanken- und Meinungsfreiheit verletzt. Ich dagegen, als Il-liberaler, verteidige die Freiheit des Wortes.“ (Orban)

Längst auch hat sich **Ungarns Abschottungspolitik gegen** einen zügellosen **Multi-Kulti-Erlösungswahn** durchgesetzt: „Der Westen fällt, während Europa nicht einmal bemerkt, dass es besetzt wird... In Westeuropa sind die alten, großen europäischen Nationen zu Einwanderungsländern geworden.“ (Orban)

*Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER*

**06) Wahlen in Ungarn: Sexistischer Frauen-Stalker zum Kulturchef der linken Blockopposition ernannt**

27. 01. 2022



Der Kultur-Politiker Géczy Zsolt bei der Präsentation seines Gemächts | Bildquelle: screenshot pesti sracok

**Ein Beitrag unseres Ungarn-Korrespondenten Elmar Forster**

Der Spitzenkandidat der links-rechten Blockopposition für das Amt des Ministerpräsidenten bei den ungarischen Parlamentswahlen (3. April 2022), Péter Márki-Zay, betraute den Politiker der ungarischen Demokratischen Koalition (des ex-sozialistischen Lügen-Ministerpräsidenten Ferenc Gyurcsány), Géczy Zsolt, mit den Kultur-Agenden.



## An sich selbst gescheiterter Kommunikations-Spezialist

Der gelernte Journalist (u.a. bei der linken Tageszeitung Népszabadság) Gréczy war einst leitender Kommunikationsberater unter zwei sozialistischen Ministerpräsidenten gewesen (von Gyurcsány, 2007 – 09, und von Gordon Bajnai, 09 – 10). Danach war er Parteifunktionär der Demokratischen Koalition (nachdem Gyurcsány aus der Sozialistischen Partei ausgetreten war), 2014 war er DK-Bürgermeisterkandidat im 22. Budapester Bezirk.

## Politischer Absturz wegen Sexismus-Stalkings

Seine Karriere als ungarischer Parlamentsabgeordneter (Wahlen 2018) und als DK-Parlamentssprecher war aber nur von kurzer Dauer: Im Dezember 2019 verstrickte er sich immer tiefer in einen „einsamen“ Sexskandal: Im Internet kursierten peinlich-pubertäre Porno-Selfies, zuerst Oben-ohne-Fotos in Unterwäsche (eines unterdurchschnittlich-sexy Männerkörpers), dann aber auch ungestiöse-pornografische Bilder. – Eine Frau beschuldigte damals Gréczy der sexuellen Belästigung: Die Fotos hätte ihr der DK-Politiker „als Opfergabe geschickt, um zu beweisen, dass er exzellenten Sex mit ihr haben würde.“

Die rhetorischen Ausflüchte des Kommunikationsspezialisten klangen damals nicht sehr überzeugend: „Er könne sich nicht daran erinnern, jene Bilder jemandem geschickt zu haben.“ – Danach erfolgte sein Rücktritt. (magyar hirlap)

## „Hat etwas Dummes getan aus Liebe...“

Dessen Partei-Chef, Gyurcsány, zeigte damals jedenfalls volles Verständnis: „Zsolt Gréczy hat etwas Dummes aus persönlicher Dummheit getan. Wir verurteilen die Liebe nicht.“ – Nun aber scheint seine Zeit als linker ungarischer Kultur-Visionär erneut angebrochen: In seinem Antritts- Video gelobte er, „die Kultur aus der Fidesz-Gefangenschaft zu befreien“. ([magyar hirlap](#))

## Sexistisches Frauenbild



Gyurcsány mit seiner älter gewordenen Frau Dobrev Klára, Vizepräsidentin des EU-Parlamentes, (screenshot [magyar hirlap](#))

## **Seite A 89 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 809 vom 03.02.2022**

Jedenfalls dürften beide Links-Politiker ein sexistisches Frauenbild miteinander gemein haben: „Jeder Mann, dessen Frau älter wird, verdient eine jüngere.“ (Gyurcsány, in: [Die Welt](#)) – Womit der damals ansonsten „so smarte 43-Jährige (Politstar der ungarischen Linken), Frauen aller politischen Lager verärgerte. Acht Frauenorganisationen protestierten gemeinsam in einem ganzseitigen Inserat in der linksliberalen Tageszeitung Népszabadság gegen diese Verbalentgleisung.“ (Die Welt)

### **Ein Sexist als potentieller ungarischer Kulturminister ?**

Jedenfalls warnte der Schriftsteller Tamás Kötter vor dieser „Qualität von Menschen, mit denen sie das kulturelle Leben umschreiben wollen“. – „Seit 2010 hat die Orban-Regierung große Anstrengungen unternommen, um die postkommunistische Hegemonie durch Vielfalt im kulturellen Leben zu ersetzen. Lassen wir nicht zu, dass die soziale Zensur in die Kultur zurückkehrt, indem wir die Tradition von György Aczél wiederbeleben!“ (magyar hirlap)

Nachtrag: Aczél war von 1956 – 89 Mitglied des ungarischen kommunistischen Zentralkomitees sowie ehemaliger Stellvertreter des Kulturministers.

### **Kulturverständnis als linke Diktatur eines pubertären Sex-Proletariats**

So zumindest klingt die eingeschränkte Orwell'sche Kulturauffassung des anstehenden ungarischen Kultur-Elitärs Gréczy: „Lasst die Kultur uns allen gehören.“

*Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER*

**07) Ungarische Opposition immer aggressiver: Fidesz-Politiker von Blockopposition als „geistig behindert“ beschimpft**

26. 01. 2022



Bereits 2018 benutzte Péter Márki-Zay den Begriff „behindert“ als Schimpfwort. Obwohl er sich damals entschuldigte und versprach, einen solchen Fehler nicht noch einmal zu machen, bezeichnete er seine Kritiker nun erneut als „moralisch behindert“.

Der Spitzenkandidat der links-rechten Blockopposition für das Amt des Ministerpräsidenten bei den ungarischen Parlamentswahlen (3. April 2022) verwendet den Begriff „behindert“ nachweislich seit 2018 in einem negativ-abwertenden Sinne. In seinem Facebook-Live-Blog vom Sonntag, 23.1. 2022, berichtete er über „behinderte Fidesz-Propagandisten“.

**Protest der Behinderten-Organisationen**

Darauf reagierten die Interessenvertretungen von Menschen mit Behinderungen (darunter die 'National Association of Autistic People' und die 'National Association of Disabled Persons Associations') empört.

**Rundum-Beleidigungen gegen fast alle gesellschaftliche Gruppen**

Ältere, rechte Wähler, Journalisten, Juden, Landbevölkerung – es gibt kaum gesellschaftliche Gruppen, die Márki-Zay nicht beleidigt hatte. Die Landbevölkerung betrachtete er als „einfache, unwissende Ignoranten“. Darüber hinaus meinte er einmal: „Diejenigen, die glauben, dass Fidesz gegen Einwanderung wäre, sind dumm. Und Eltern, die LGBTQ-Propaganda für ihre Kinder fürchten, sind verrückt.“

Einmal beklagte er sich sogar antisemitisch darüber, wie viele Juden es in der Fidesz gäbe... Weiters outete er Homosexuelle, die über ihre Homosexualität nicht öffentlich sprechen wollten. – Und zwar in einem Atemzug, als er davon sprach, wie er ein „Land der Liebe“ aufbauen möchte...

## Seit 2018 Diskriminierung von behinderten Menschen

Márki-Zay verwendete den Begriff „behindert“ erstmals im August 2018, und zwar in einem diskriminierenden Sinne: „Es sind das Programm, aus dem wir lernen müssen, nicht die kriminelle Vergangenheit. Das ist ganz klar, denke ich, außer für die Behinderten.“ Als er einmal seine Kritiker als „moralisch behindert“ betitelte, verteidigte er diese diskriminierende Aussage mit „Redefreiheit“.

Bisher hat Márki-Zay sich nicht für seine jüngsten Aussagen entschuldigt.

# Magyar Nemzet

Dieser Beitrag erschien zuerst bei [MAGYAR NEMZET](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

*Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER*

## **08) Ungarn: Das Referendum ist entscheidend für den Schutz unserer Familien und Kinder**

Von Farkas Péter

21. 01. 2022



## **Seite A 92 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 809 vom 03.02.2022**

In der westeuropäischen Gesellschaft ist die Familie abgewertet worden. Im Sinne des sogenannten „pluralistischen Familienmodells“ ist sie nicht mehr die natürliche Lebenseinheit. Dieser Prozess begann vor sechzig Jahren und lässt sich in drei Phasen unterteilen.

Ab den 1960er Jahren gab es mehr Scheidungen und weniger Eheschließungen, was zu einem Anstieg des Anteils der Einelternfamilien führte. Die Sexualität wurde unabhängig von Ehe, Kinderkriegen und Liebe. Seit dieser Zeit wird mit der Pille verhütet.

Ab den 1980er Jahren nahm die Zahl der gleichgeschlechtlichen Partnerschaften zu, und es wurde die Forderung laut, diese als Ehe anzuerkennen. Mit der Entwicklung der Biogenetik und der Embryoexperimente stieg die Zahl der künstlichen Befruchtungen.

Seit der Jahrtausendwende wird der Westen von der Gender-Ideologie beherrscht, nach der das Geschlecht keine genetische Veranlagung ist, sondern eine freie kulturelle Entscheidung.

Die Familie wurde durch andere Prozesse geschwächt, sie wurde sowohl zur Ursache als auch zur Folge. Der menschliche Körper wurde auf ein Objekt reduziert, eine unpersönliche Ware, ein Modeartikel. Individualismus und Eigennutz haben die Oberhand gewonnen, und nur der gegenwärtige Augenblick ist wichtig. („Viel Spaß noch!“)

Und heute drängen LGBTQ-Aktivistinnen auf geschlechtsangleichende Operationen bei Kindern ab dem Vorschulalter. Unzählige junge Leben wurden durch Hormonbehandlungen und Operationen von unmoralischen Ärzten ruiniert, die erkannt haben, dass das biologische Geschlecht nicht vom sozialen Geschlecht getrennt werden kann. Viele haben Selbstmord begangen.

Auch heute noch gelten Pädophilie, Zoophilie und Nekrophilie als Perversionen. Wir fragen: Für wie lange? Oder werden auch sie bald einer „Sensibilisierung“ unterzogen? Um die Kinder zu schützen, hat die Regierung unseres Landes gesetzlich festgelegt, dass Kindergärten und Schulen ohne die Zustimmung der Eltern keinen Unterricht zur sexuellen Orientierung anbieten dürfen.

Unsere Verfassung hat dies bereits festgelegt:

Wir glauben, dass die Familie der wichtigste Rahmen für unser Zusammenleben ist und dass Loyalität, Glaube und Liebe die Grundwerte unserer nationalen Einheit sind. Ungarn schützt die Institution der Ehe als Lebensgemeinschaft zwischen einem Mann und einer Frau, die auf freiwilliger Zustimmung beruht, und die Familie als Grundlage für das Überleben der Nation. Die familiäre Beziehung basiert auf der Ehe und der Eltern-Kind-Beziehung. Die Mutter ist eine Frau, der Vater ein Mann.

All dies hat in westlichen liberalen Kreisen einen Aufschrei ausgelöst. Selbst die Kommissionspräsidentin, die ihre Rolle falsch interpretiert – sie ist Mutter vieler Kinder, Ärztin und bezeichnet sich selbst als Christdemokratin – droht unserem Land mit finanziellen Sanktionen, und die Kommission zahlt nicht die Beträge, die dem Land zu Recht zustehen und die dazu bestimmt sind, die Folgen der Krise zu beheben, die die Epidemie in der ganzen Welt und in Europa verursacht hat.

Die liberalen Kräfte im Westen versuchen eindeutig, in die Wahlen im Frühjahr einzugreifen, indem sie eine Regenbogen- oder besser noch eine Sumpfkoalition der einheimischen Kompradoren, die als „links“ bezeichnet wird, unterstützen.

Europa ist gespalten in ein familiäres, nationales und das Christentum unterstützendes Mittel- und Osteuropa und eine westliche Hälfte mit einem verdrehten Gehirn.

Es ist Zeit für klare und unmissverständliche Positionen! Der Autor dieses Artikels ist überzeugt, dass die Zukunft des Kontinents von einer Rückkehr zu unseren Wurzeln abhängt. Es gibt keinen anderen Weg als den des Homo Christianus. Und, als logische Folge, die Achtung und der Schutz der traditionellen Familien.

Wir haben eine große Verantwortung, für die Werte der Familie, des Landes und des Christentums in dem Referendum und, wie ich hinzufügen möchte, in den Wahlen einzutreten. Selbst Wähler der Linken können davon überzeugt werden.

Es ist interessant, dass Papst Franziskus eine Zeit lang in liberalen und LGBTQ-Kreisen missverstanden und gefeiert wurde. Auf dem Eucharistischen Weltkongress erklärte er jedoch, dass die Familie aus Mann, Frau und Kind besteht, und seitdem wird sie nicht mehr als „offen“ angesehen. Da sie weder die Lehre der Kirche noch den Heiligen Vater kennen, verstehen sie nicht, dass er der Verwahrer der Lehre Christi ist.

Beim Frühjahrsreferendum geht es um die Rechte der Eltern und den Schutz unserer Kinder. Wir möchten anmerken, dass die Lösung einen noch umfassenderen Ansatz erfordert. Wir müssen unsere Kinder umfassend vorbereiten, nicht nur auf das Sexualleben, sondern auch auf das Familienleben und die Beziehungskultur, aber auch auf die Generation der Eltern, deren Leben ebenfalls nicht auf das Familienleben vorbereitet wurde.

Jeder Bürger, der sich für die Zukunft seiner Kinder und Enkelkinder verantwortlich fühlt, trägt in dieser Hinsicht eine große Verantwortung. Lasst es uns spüren!

*Der Autor ist Soziologe und Theologe*

**Magyar Nemzet**

Dieser Beitrag erschien zuerst bei [MAGYAR NEMZET](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION

*Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER*

## **Ukraine (Seiten A 94 – A 95)**

### **01) Kriegsgefahr: USA versprechen Ukraine militärischen Beistand und drohen mit Guerilla-Untergrund**

Von Jürgen Elsässer

23. 01. 2022



Die Zeichen stehen auf Krieg: Massenhafte Waffenlieferungen an die Ukraine durch Nato-Staaten und eine immer bedrohlichere Rhetorik gegenüber Russland. Zuletzt musste sogar der deutsche Marine-General seinen Hut nehmen, weil er einfach nur für einen respektvollen Umgang mit Russland einforderte – und das nicht einmal öffentlich.

Inmitten steigender Spannungen ist US-Außenminister Antony Blinken heute in Kiew gelandet und hat dem Regime Unterstützung der USA gegen eine vermeintliche russische Invasion zugesagt. Moskau dementiert zwar alle Absichten zum Einmarsch, aber hat auf die Eskalation reagiert: Gestern berichtete die *New York Times*, dass Russland die Angehörigen von Botschaftsmitarbeitern, vor allem Frauen und Kinder, zurück nach Russland geflogen hat.

Noch besorgniserregender: Der US-Sender CNN hat vorgestern berichtet, dass CIA-Chef William Burns letzte Woche mit dem ukrainischen Präsidenten Wladimir Selenskij

zusammengetroffen ist. Dies fällt zusammen mit Warnungen der USA, die Russen planten „False-Flag-Operationen“ in der Ostukraine, die sie dem Regime in Kiew in die Schuhe schieben wollten, um damit ihren Einmarsch zu rechtfertigen.

Bei der Erfindung und Inszenierung von Terroraktivitäten hatten in der Vergangenheit aber immer die USA die Nase vorn, man denke an 9/11, aber auch an Giftgasangriffe in Syrien, die die proamerikanischen Dschihadisten ausführten, aber der Regierung von Assad angelastet wurden.

Dass die Vorsicht vor False-Flag-Operationen der USA auch aktuell nicht unbegründet ist, beweist folgendes Zitat aus der *New York Times* vom vergangenen Freitag:

*„Wenn Putin mit einer größeren Streitmacht in die Ukraine einmarschiert, werden die USA und die NATO ihre militärische Unterstützung – Geheimdienst, Cyberspace, Panzer- und Luftabwehrwaffen, offensive Marineraketen – erheblich aufstocken. Und wenn es zu einem ukrainischen Aufstand kommt, muss Putin bewusst sein, dass wir, nachdem wir selbst zwei Jahrzehnte lang Aufstände bekämpft haben, wissen, wie man die Guerillas bewaffnet, ausbildet und versorgt.“ (James Stavridis, pensionierter Vier-Sterne-Marineadmiral, 2009 bis 2013 Oberster Allierter Befehlshaber bei der NATO)*



Dieser Beitrag erschien zuerst bei [COMPACT MAGAZIN](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

*Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER*

## B u l g a r i e n (Seiten A 96 bis A 97)

### 01) Mit Bulgarien erteilt ein weiteres NATO-Mitglied der US-Kriegshetze eine Absage

28. 01. 2022



### **Sofia setzt auf diplomatische Lösung und will keine Truppen in die Ukraine entsenden**

Angesichts der kriegstreiberischen Politik der USA im Ukraine-Konflikt wächst bei einigen europäischen NATO-Mitgliedern der Unmut über Washington. Kein Wunder, wären die Europäer von einem Ukraine-Krieg in weitaus stärkerem Maße betroffen als die Vereinigten Staaten. Nachdem der kroatische Staatspräsident Zoran Milanovic erklärt hatte, dass Agram im Falle einer Eskalation des Ukraine-Konflikts alle seine Soldaten aus den NATO-Kontingenten in Osteuropa zurückziehen werden, kommen nun auch aus Bulgarien Stimmen der Vernunft.

Ministerpräsident Kiril Petkow betonte zwar, dass Bulgarien ein „loyaler NATO-Verbündeter“ und dass die beste Antwort des Militärpakts in der gegenwärtigen Ukraine-Krise Geschlossenheit sei. Gleichzeitig aber stimmte Petkows Regierung nach Angaben der

staatlichen Nachrichtenagentur BTA aber für eine „bulgarische Strategie“. Darin wird der Abbau der Spannungen zwischen der NATO und Russland einschließlich „absolut aller Optionen zur Lösung dieses Streits mit diplomatischen Mitteln“ gefordert.

Klare Worte fand laut einem Bericht des Internetportals Euractiv auch der bulgarische Verteidigungsminister Stefan Janew: „Kein bulgarischer Soldat wird an irgendeinem Konflikt oder Einsatz auf dem Territorium der Ukraine oder eines anderen Landes teilnehmen, ohne dass dies von der Nationalversammlung oder dem Ministerrat beschlossen wurde.“ Janew sagte auch, er sehe eine Entscheidung der Nationalversammlung oder des Ministerrates „nicht kommen“. Stattdessen setzte Bulgarien auf eine Fortsetzung diplomatischer Bemühungen.



Dieser Beitrag erschien zuerst bei [ZUR ZEIT](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

*Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER*

## Portugal (Seiten A 98 bis A 103)

### 01) Portugal: Sozialisten gewinnen Parlamentswahlen, Nationalkonservative Protestpartei Chega wird drittstärkste Kraft

01. 02. 2022



Die vorgezogenen Neuwahlen in Portugal endeten gestern mit einem erdrutschartigen Sieg der regierenden Sozialistischen Partei von Premierminister Antonio Costa, der eine unerwartete Mehrheit errang. Aber auch die nationalkonservative Chega-Partei hat ihr Ziel erreicht und ist drittstärkste Partei des Landes geworden, wie sie es sich vor den Wahlen vorgenommen hatte.

Die Sozialisten gewannen 117 Sitze im 230 Sitze zählenden Parlament, zuvor waren es 108. Die wichtigste Mitte-Rechts-Opposition, die Sozialdemokratische Partei (PSD), erhielt 71 Sitze. „Eine absolute Mehrheit bedeutet nicht absolute Macht, sondern mehr Verantwortung“, erklärte der sozialistische Vorsitzende und Ministerpräsident Costa anlässlich des Sieges.

Die recht junge nationalkonservative Partei Chega, die 2019 gegründet wurde, hat ebenfalls ihr Ziel erreicht, die drittgrößte Partei des Landes und eine echte Opposition zu werden. Chega, angeführt von Andre Ventura, gewann 12 Sitze im Parlament, ein beachtlicher Erfolg für eine konservative Partei, die von den Mainstream-Medien als „rechtsextrem“ bezeichnet wird, und in der Vergangenheit nur einen Sitz hatte. Ventura sagte: „Von nun an wird im Parlament alles anders sein“ und fuhr fort: „Von nun an wird es keine weiche Opposition mehr geben. Wir werden die Rolle einer echten Opposition zu den Sozialisten übernehmen und diesem Land seine Würde zurückgeben“.

Die vorgezogenen Neuwahlen waren das Ergebnis einer Spaltung der Linken zwischen den regierenden Sozialisten und den linken Parteien, dem Linksblock und der Kommunistischen Partei, die den Haushaltsplan für 2022 im vergangenen Oktober nicht gebilligt hatten. Beide Parteien verloren bei den Wahlen Sitze.

## DEMOKRACIJA

Dieser Beitrag erschien zuerst bei [DEMOKRACIJA](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION

*Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER*

### **02) Massenmigration und Kriminalität als Gefahren für Portugal: Interview mit dem Vizepräsidenten der Chega-Partei António Tânger**

Von Jérémy Silvaes Jeronimo

30. 01. 2022



Als eines der sichersten Länder der Welt wird Portugal aufgrund seines Lebensstandards, seines Klimas und damit auch seiner Sicherheit immer mehr zum Land der Wahl für französische Rentner.

Die außereuropäische Einwanderung hat erst ab 2015 richtig begonnen. Keine Grand Replacement (bis jetzt) in Portugal, keine Islamisierung. Aber könnte die von der

Regierung gewollte Öffnung der Grenzen, der Wokismus und die Cancel Culture, die die Universitäten zu verseuchen beginnen, mit Hilfe der linksextremen Partei Bloco de Esquerda die Situation ändern?

*Die sozialistische Regierung ist gerade gestürzt, die Nationalversammlung wurde nach der Ablehnung des Staatshaushalts vom Präsidenten der Republik aufgelöst, und am 30. Januar finden Neuwahlen statt. Die Chega-Partei hat trotz der Tatsache, dass sie noch recht neu ist, gute Chancen, mehr als zehn Abgeordnete zu stellen. Angesichts der Bedeutung dieser Wahl für Portugal – wenn die Linke gewinnt, werden die Grenzen für die außereuropäische Einwanderung geöffnet, mit allen damit verbundenen Risiken – haben wir von Eurolibertés beschlossen, den Vizepräsidenten der Chega-Partei, den ehemaligen Botschafter António Tânger, zu interviewen.*

Erzählen Sie uns etwas über Ihren beruflichen Werdegang. Und warum sind Sie der Chega-Partei beigetreten?

*Also, bevor ich in die diplomatische Karriere eingestiegen bin, war ich einer der Gründer der CDS, der Partei des Demokratischen und Sozialen Zentrums, und ich war übrigens der erste Leiter der Jugendorganisation der Zentristen. Dann wurde ich auf Wunsch von Adelino Amaro da Costa in die Regierung von Sá Carneiro berufen. Später, nach dem tragischen Tod dieser beiden Figuren der portugiesischen Politik, ging ich in die diplomatische Laufbahn zurück und kehrte der Politik den Rücken. Ich war Botschafter in sieben Ländern, in Bosnien und Herzegowina, im ehemaligen Jugoslawien, in Israel, Brasilien, Litauen, Ägypten und Katar. Nach meiner Pensionierung beschloss ich, dass es an der Zeit war, wieder zu versuchen, meinem Land und den Portugiesen durch die Politik zu helfen. Da die CDS nicht mehr die Partei meiner Jugend war, sondern zu einer Partei der persönlichen Interessen wurde, fand ich, dass die Chega-Partei die einzige Partei war, die den Portugiesen wirklich helfen konnte.*

Wie unterscheidet sich die Chega-Partei von anderen politischen Parteien in Portugal?

*Die Chega ist eine Anti-System-Partei. Was ist das System? Es ist ein System der Interessen, der Korruption, der Bestechung, der politischen Gefälligkeiten, eine Partei des Schattens. Die Chega ist eine Partei, die Transparenz in der nationalen Politik schaffen, die Korruption in Portugal bekämpfen und den Bürgern die Macht zurückgeben will, denn in Portugal hat sich die Politik von den Bürgern entfremdet. Die Chega ist eine wirtschaftsliberale und sozial konservative Partei, die weniger Staat und mehr Bürger will. Wir wollen einen kleineren, weniger dominanten Staat und vor allem mehr Macht für die Bürger, mehr Macht für die Zivilgesellschaft. Es ist wichtig, das zu sagen!*

Die Chega-Partei ist also liberal-konservativ? Ist sie gegen die EU oder für die EU?

*Ganz genau! Und vor allem antitotalitär. Es ist wichtig, den Portugiesen in Frankreich zu sagen, dass die Chega im Gegensatz zu einigen extremistischen Parteien vollständig für Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Gewissens- und Religionsfreiheit steht und alle politischen Freiheiten bewahren möchte. Das portugiesische Volk liebt die Freiheit und hat sie sich im Laufe seiner Geschichte mühsam erarbeitet. Wir werden die demokratischen Errungenschaften niemals in Frage stellen. Im Gegensatz zu dem, was Sie in den portugiesischen Medien hören können, sind wir weder fremdenfeindlich, noch homophob oder antisemitisch! Wir unterstützen den Staat Israel, weil wir ihn als integralen Bestandteil der griechisch-römischen und jüdisch-christlichen westlichen Zivilisation betrachten. Wir*

*gehören der liberal-konservativen Rechten an, der einzigen in Portugal, denn die konservative Rechte gibt es in Portugal nicht, oder zumindest gab es sie nicht, bis die Chega gegründet wurde. Die CDS hat sich verändert und verschwindet; die PSD ist sozialdemokratisch und sehr staatstragend; und die PS befindet sich seit ihrer Gründung in ihrer marxistischsten Phase: mehr Staat, immer mehr Steuern. Was die EU betrifft, so sind wir nicht gegen die EU, wir möchten, dass Portugal in der EU bleibt, aber wir sind für die Kontinuität der nationalen Identitäten. Alles, was die nationalen Identitäten verringert und angreift, lehnen wir ab. Wir sind also für die EU, aber wir sind für ein Europa der Nationen, logischerweise gegen eine Diktatur der technokratischen Brüsseler Eliten. Wir werden weiterhin eine atlantische Politik entwickeln, die auf den Ozean, die USA, aber auch immer auf die EU ausgerichtet ist. Wir sind Europäer, also macht es für uns Sinn, in der EU zu sein.*

Die EU scheint keine Art von Unabhängigkeit ihrer Mitgliedsstaaten zu akzeptieren. Die Fälle von Ungarn und Polen sind ein gutes Beispiel dafür. Was ist Ihre persönliche Position in Bezug auf das Tauziehen zwischen der EU und Polen?

*Nun, wir Portugiesen sind anders als die Polen, genauso wie die Franzosen anders sind. Ich verstehe die Polen, denn sie sind ein Volk, das jahrhundertlang gelitten hat. Sie hatten die russische Besatzung, aber auch die sowjetische Besatzung nach dem Zweiten Weltkrieg. Sie wurden mit Gewalt gezwungen, eine kommunistische Diktatur zu akzeptieren. Und sie sehen die Zumutungen aus Brüssel als eine Art Fortsetzung dieses kommunistischen Regimes, das Polen lange Zeit gemartert hat. Von daher kann ich die Polen verstehen. Wenn Polen seinen formalen Verpflichtungen gegenüber der EU nachkommt, sollte es auf keinen Fall wegen einer vermeintlichen Missachtung des EU-Rechts belangt werden. Polen respektiert die Rechtsstaatlichkeit, es respektiert die von der EU festgelegten Regeln, aber wenn es beschließt, seine Grenzen zu schließen und keine außereuropäischen Einwanderer aufzunehmen, muss es das Recht haben, dies zu tun. Jeder Mitgliedsstaat muss das Recht haben, seine eigene interne Politik zu verfolgen.*

Besteht Ihrer Meinung nach die Gefahr, dass die EU auseinanderbricht? Und wenn ja, warum?

*Ja, vielleicht, der Brexit ist ein Beweis dafür. Die Einwanderung war eine der größten Sorgen der Briten und wir haben den Brexit bekommen. Es würde genügen, wenn ein Referendum Katalonien oder Schottland die Unabhängigkeit bescheren würde, und in kürzester Zeit würde das Kartenhaus zusammenbrechen.*

Laut dem amerikanischen Afrikanisten Stephan Smith werden im Jahr 2050 2,5 Milliarden Menschen in Afrika leben. Ebenfalls laut Stephan Smith, aber auch dem französischen Afrikanisten Bernard Lugan, werden, wenn nichts dagegen unternommen wird, in den nächsten Jahrzehnten mehr als 100 Millionen Afrikaner nach Westeuropa kommen wollen. Halten Sie diese Situation für hypothetisch möglich?

*Also, vielleicht ist es möglich, aber ich glaube nicht wirklich daran, es ist sehr schwierig, dass eine solche Zahl nach Europa kommen kann. Einfach deshalb, weil die wirtschaftlichen Ressourcen Europas nahe am Limit sind. Einer der Gründe, warum diese außereuropäischen Einwanderer kommen, vor allem aus Nordafrika, aber nicht nur, sind wirtschaftliche Gründe. Die Einwanderer kommen nicht unbedingt, um zu arbeiten, sondern eine große Anzahl von ihnen kommt einfach, um Sozialleistungen zu erhalten. Die Sozialsysteme der europäischen Länder sind jedoch am Ende, wenn es also kein oder kein leicht verdientes Geld mehr gibt, werden sie nicht mehr kommen. Um Ihnen ein Beispiel zu*

*geben: Portugal nimmt nicht viele Einwanderer aus Afrika auf, noch weniger aus Nordafrika, weil es dort nicht viele Sozialleistungen gibt. Unsere Sozialdienste geben wenig Geld, diese Bevölkerungsgruppen kommen, sie können sechs Monate lang Geld bekommen, aber nach sechs Monaten bekommen sie nichts mehr. Aber was mir als Portugiese Sorgen bereitet, ist die Einwanderung aus Pakistan und Bangladesch. Es handelt sich um muslimische Bevölkerungsgruppen, die sich nicht integrieren und alle möglichen Arten von Menschenhandel betreiben. Diese Einwanderung ist eine Gefahr für Portugal.*

Hat die EU die Macht und die Fähigkeit, eine so große Migrationswelle zu stoppen?

*Nein, das glaube ich nicht. Noch einmal: Wir sind in Chega für die Europäische Union, aber angesichts der Ideologie der technokratischen Eliten in Brüssel gibt es derzeit kein Interesse daran, die außereuropäische Einwanderung auf einen Schlag zu stoppen.*

In mehreren westeuropäischen Ländern gibt es eine Debatte über die außereuropäische Einwanderung. Einige Stadtteile in Berlin, London, Brüssel, Stockholm oder Paris sind zu „islamischen Nationen im Kleinformat“ geworden. In Frankreich haben wir gesehen, wie Militärs, einige davon hochrangige, einen offenen Brief an die französische Führung geschrieben haben, in dem sie vom Zerfall Frankreichs und einem möglichen Bürgerkrieg in der Zukunft sprachen. Die einheimische Bevölkerung der westeuropäischen Länder hat zunehmend genug von der außereuropäischen Masseneinwanderung und all dem, was sie an Negativem in die europäischen Großstädte bringt: explosive Kriminalität mit ultragewalttätigen außereuropäischen Banden; islamistische Anschläge; Messerangriffe auf Einheimische; Vergewaltigungen in England, aber auch in Schweden oder Deutschland; Viertel, in denen die Scharia dominiert. Kümmern sich in Portugal die politischen Führer um diese Situation? Was ist mit den Geheimdiensten?

*Nein, keineswegs, im Moment denkt die portugiesische Elite, dass sie noch im Paradies lebt. Die Chega sieht das Problem klar und deutlich. Aber die portugiesischen Eliten denken, dass alles in Ordnung ist. Man muss sich nur den Premierminister Antonio Costa ansehen, der die Einwanderung aus Pakistan und Bangladesch nicht nur nicht stoppen, sondern sogar fortsetzen möchte. Nur ein Beispiel, um Ihnen zu zeigen, dass ich nichts gegen Muslime an sich habe. Die eigenen Verantwortlichen der Moschee in Lissabon sind gegen die Einwanderung aus Pakistan und sie macht ihnen Angst. Sie wissen, dass Pakistan eines der gefährlichsten Länder der Welt ist, nicht nur wegen der Anzahl der Islamisten, sondern schauen Sie sich auch die Probleme in Afghanistan (mit den Taliban) an, sie werden fast alle von Pakistan verursacht. Pakistan finanziert einen Großteil der islamistischen Gruppen, die Golfstaaten und die Türkei tun übrigens das Gleiche. Was den portugiesischen Geheimdienst betrifft, so berücksichtigen sie dieses Problem leider nicht ausreichend. Die Führer des Geheimdienstes wurden von der PS (Sozialistische Partei) eingesetzt, daher kann es Geheimdienstmitarbeiter geben, die über diese Situation besorgt sind, aber leider nehmen die derzeitigen Führer des Geheimdienstes nicht ernst genug, was im restlichen Europa passiert.*

In Portugal begann die außereuropäische Einwanderung erst ab 2015. Zuvor waren die Grenzen ziemlich gut bewacht und die portugiesische Staatsbürgerschaft zu erhalten war bis 2006 extrem schwierig. Das Problem der Islamisierung war in Portugal nicht existent. Aber innerhalb weniger Tage, zwischen Oktober und November, verfolgten die Portugiesen mit offenem Mund die Nachrichten in den Fernsehnachrichten: Schüsse mit Schusswaffen in den Straßen von Porto und Lissabon, versuchte und vollendete Morde, 2 Tote und 6

Verletzte innerhalb weniger Tage, alles verursacht von asiatischen, brasilianischen und afrikanischen Banden. Glauben Sie, dass das Thema Sicherheit in der Kampagne für die Parlamentswahlen 2022 angesprochen wird?

*Das ist eine sehr gute Frage, aber ehrlich gesagt weiß ich es nicht! Ehrlich gesagt, kann ich Ihnen keine Antwort geben. Wir werden das unter den Chega-Führern besprechen, wenn wir eine Parlamentsfraktion haben.*

Die Polizei wurde angeblich angewiesen, die ethnische Zugehörigkeit der Kriminellen, die mit diesen Morden und Mordversuchen in Verbindung gebracht werden, nicht zu erwähnen, stimmt das?

*Nach unseren Informationen ist das wahr. Aber es ist nicht nur in Portugal ... Es gibt auch Anweisungen der Brüsseler Technokraten, dass die europäischen Regierungen den Polizisten Befehle erteilen sollen, damit jedes Mal, wenn es zu einem Terroranschlag oder zu Gewalt zwischen Banden kommt, die ethnische Herkunft der Terroristen und Kriminellen unter keinen Umständen erwähnt wird.*

Wenn das Thema Sicherheit für die Portugiesen noch kein sehr wichtiges Thema ist, welche Themen werden Ihrer Meinung nach angesprochen werden?

*Kaufkraft, Wirtschaftskrise und Korruption werden unter anderem einige der Themen sein, die diskutiert werden.*

Glauben Sie, dass die Chega-Partei die Möglichkeit hat, wie bei den Präsidentschaftswahlen 2020 ein gutes Ergebnis zu erzielen?

*Das werden wir sehen! Wenn 18 oder 19 Abgeordnete ein gutes Ergebnis für eine neu gegründete Partei sind, dann denke ich in diesem Fall ja.*



Dieser Beitrag erschien zuerst bei [EUROLIBERTÉS](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

**Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER**

## Dänemark (Seiten A 104 bis A 106)

### 01) Asylpolitik in Dänemark: Es gibt auch grundvernünftige Sozialdemokraten

27. 01. 2022



Bild: Wikipedia/ErichJacobi Lizenz: CC BY-SA 4.0

DÄNEMARK – Das bekannte Diktum in William Shakespeares Drama „Hamlet“, nämlich *Something is rotten in the state of Denmark* (dt. Es ist etwas faul im Staate Dänemark) trifft in unseren Tagen wohl nicht zu. Im Gegenteil: Über das nordische Königreich hört man wohlthuend gute Nachrichten.

Beispielsweise die Anmietung einer Strafvollzugsanstalt im Kosovo. Justizminister Nick Hækkerup spricht Klartext: Dies ist ein deutliches Signal an Menschen aus Drittstaaten, die ausgewiesen werden sollten: Eure Zukunft ist nicht in Dänemark, und ihr sollt deshalb nicht dort eure Haftstrafe absitzen.

Oder der Plan, angebliche Flüchtlinge in Hinkunft gar nicht mehr ins Hoheitsgebiet einreisen zu lassen, sondern das Asylverfahren außerhalb der Landesgrenzen abzuwickeln.

Vorbildlich ist auch die Absicht, ins Land geflüchtete Syrer in deren Heimat abzuschieben, weil angesichts der dortigen – stabil friedlichen – Lage keinerlei Schutzbedarf bestehe.

Der Clou daran: All diese Sachen werden von einer sozialdemokratischen Regierung durchgeführt. Das Kabinett der Ministerpräsidentin Mette Frederiksen verfügt zwar über

keine parlamentarische Mehrheit, kann sich freilich in Sachen Sicherheit, Asyl und Kriminalität auf die Unterstützung von Abgeordneten patriotischer Gruppierungen stützen.

### **Integrationsministers ist Sohn eines äthiopischen Einwanderers**

Der 41-Jährige Mattias Tesfaye erblickt als Sohn eines politischen Flüchtlings aus dem christlichen Äthiopien in Aarhus das Licht der Welt, fügt sich vorbildlich ein (nach der Pflichtschule als Maurerlehrling) und bekleidet seit 2019 das Amt des Integrationsministers. In einem Gespräch mit der „Neuen Zürcher Zeitung“ (NZZ, Druckausgabe vom 21. Januar 2022, Seite 32: Das Asylsystem ist ein Teil des Problems) vertritt Tesfaye Standpunkte, die an Klarheit und Hausverstand kaum zu überbieten sind. Der Sozialdemokrat steht für die wohl härteste Einwanderungspolitik Europas.

Natürlich überbieten sich Lohnschreiber und die sogenannte Zivilgesellschaft in Gestalt steuergeldgemästeter NGO mit Warnrufen und Schreckensnachrichten. Die rote Regierung in Kopenhagen, so der Tenor der medialen Lemminge, untergrabe europäische Werte, betreibe eine rassistische Politik. Für die Kritiker ist Dänemark ein refugium peccatorum, also ein Hort der Sünder wider den politisch-korrekten Zeitgeist.

Mattias Tesfayes Gedankengänge sind erfrischend vernünftig. Hier ein paar Originalzitate aus dem Mund des schlaksigen jungen Ressortchefs:

*„Falls die Migration nicht unter Kontrolle ist – und sie war es nicht ab den 1980er-Jahren – zahlen Schlechtverdiener und schlecht gebildete Leute den höchsten Preis für eine Integration, die nicht funktioniert. Es sind nicht die reichen Quartiere, die am meisten Kinder integrieren müssen. Vielmehr sind es die Gebiete, in denen die klassischen sozialdemokratischen Wähler leben.“*

Über das Jahr 2015:

*„Ich war geschockt über die vielen Asylbewerber, die nach Dänemark, Schweden oder Deutschland kamen.“*

Über die Flüchtlinge:

*„Die Hälfte der Asylbewerber in Europa ist in keiner Weise schutzbedürftig, und es sind mehrheitlich junge Männer. Wenn sie abgelehnt werden, verursacht das einen Haufen Probleme und Kosten.“*

Über die Nationalität der Eingereisten:

*„Wenn wir analysieren, welche Gruppen von Migranten zu einem nachhaltigen Wohlfahrtsstaat beitragen, sehen wir, dass wir keine Probleme mit Leuten aus Thailand, China oder Indien haben. Sie sind Nettozahler für die dänische Wirtschaft.“*

Über mohammedanische Zuwanderer:

*„Wichtiger [Anm.:als die Kriminalitätsrate; Anm.] ist die mangelnde kulturelle Integration: die Bereitschaft, demokratische Werte zu leben, die Gleichberechtigung von Mann und Frau zu akzeptieren oder dass eine Religion niemals über dem Gesetz steht. Oder dass Jugendliche heiraten können, wen immer sie wollen.“*

Also, ganz unter uns: So ein Integrationsminister wie Mattias Tesfaye würde auch unserer Heimat guttun.



Dieser Beitrag erschien zuerst bei [ZUR ZEIT](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION

*Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER*

## IMPRESSUM

Büro der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin:  
Brandenburgische Straße 24 Steglitz,  
12167 Berlin

Ruf: 030-257 97 533; Fax-Nr. auf Anfrage.

Öffnungszeiten: Mo 10-12 Uhr und nach Vereinbarung.

[<agom.westpreussen.berlin@gmail.com>](mailto:agom.westpreussen.berlin@gmail.com)



Unsere Geschäftsstelle im Sockelgeschoss des Hauses Brandenburgische Straße 24 in Berlin-Steglitz. Kontakt zur Wohnbevölkerung und zu den Vorbeiwandernden ist selbstverständlich!





P. Jordan: „Großgliederung Europas nach kulturräumlichen Kriterien“, Europa Regional 13 (2005), Heft 4, Leibniz-Institut für Länderkunde, Leipzig. Karte Europa Grünes Band.png [https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Grossgliederung\\_Europas.png](https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Grossgliederung_Europas.png)

Eine eindeutige Definition der geografischen Regionen West- und Ostmitteleuropa ist kaum sinnvoll, weil die historische Entwicklung und der Entwicklungsstand[1] der dort liegenden Staaten zu berücksichtigen wäre.

Im Sprachgebrauch West- und Mitteleuropas spiegelt sich annähernd folgende Zuordnung der Staaten wider:

- Westmitteleuropa: Deutschland, Österreich, die Schweiz und Liechtenstein
- Ostmitteleuropa: zumindest Polen, Tschechien, die Slowakei und Ungarn. Manchmal werden auch Rumänien, Slowenien und Kroatien dazugezählt.

Landschaftlich gehört Ostösterreich zu Ostmitteleuropa, die Zuordnung Österreichs zu Westmitteleuropa wurzelt politisch-geographisch in der Zeit des mittleren zwanzigsten Jahrhunderts. Physisch ist hier die Grenze im Raum zwischen Alpen und Böhmischer Masse zu sehen. Diese Grenze entspricht etwa den klimatischen Grenzen des atlantischen Einflussbereichs zum Pannonischen Klima.

West- und Ostmitteleuropa in diesem weiteren Sinne zusammen entsprechen etwa auch dem Begriff Mitteleuropa oder Zentraleuropa, englisch Central Europe (CE). Abzugrenzen ist diese kulturgeographische Region vom wirtschaftspolitischen Begriff MOEL Mittel- und osteuropäische Länder / CEE Central and Eastern Europe, einem Konzept, das etwas umfassender dem hier erwähnten Ostmitteleuropa entspricht oder umfassend östlicher zu sehen ist.

---

Quelle: WIKIPEDIA „Ostmitteleuropa“, aufgerufen am 28.11.19, 12:50 Uhr:  
<https://de.wikipedia.org/wiki/Ostmitteleuropa>

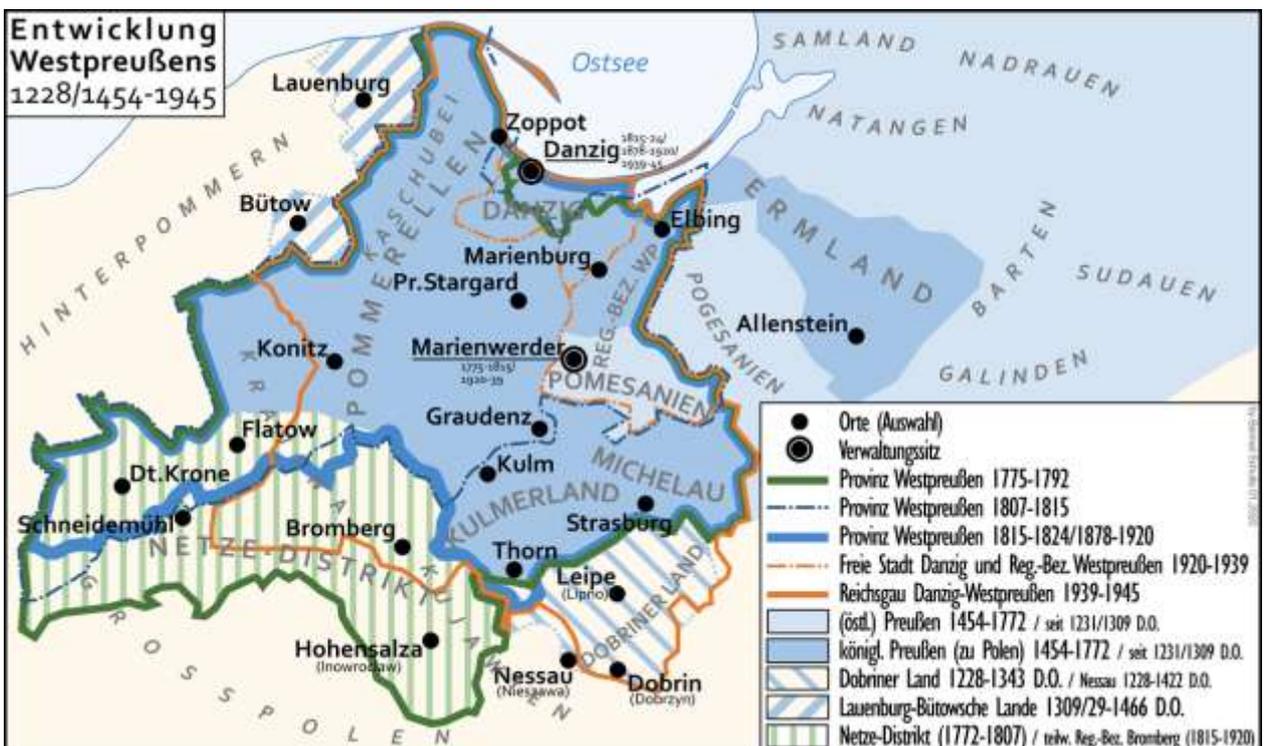
s.a. Carl-von-Ossietsky-Universität Oldenburg: Begr. „Ostmitteleuropa“ im Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa  
<https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/begriffe/ostmitteleuropa>



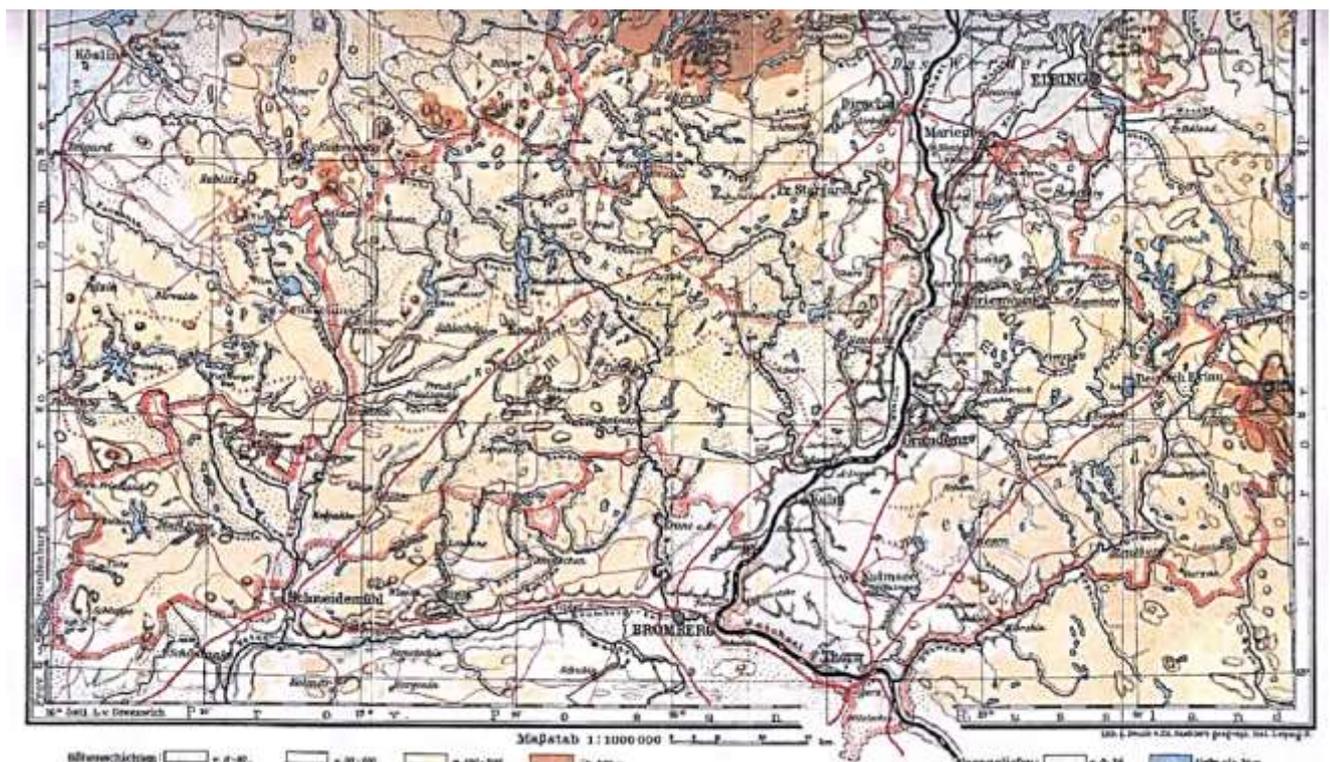
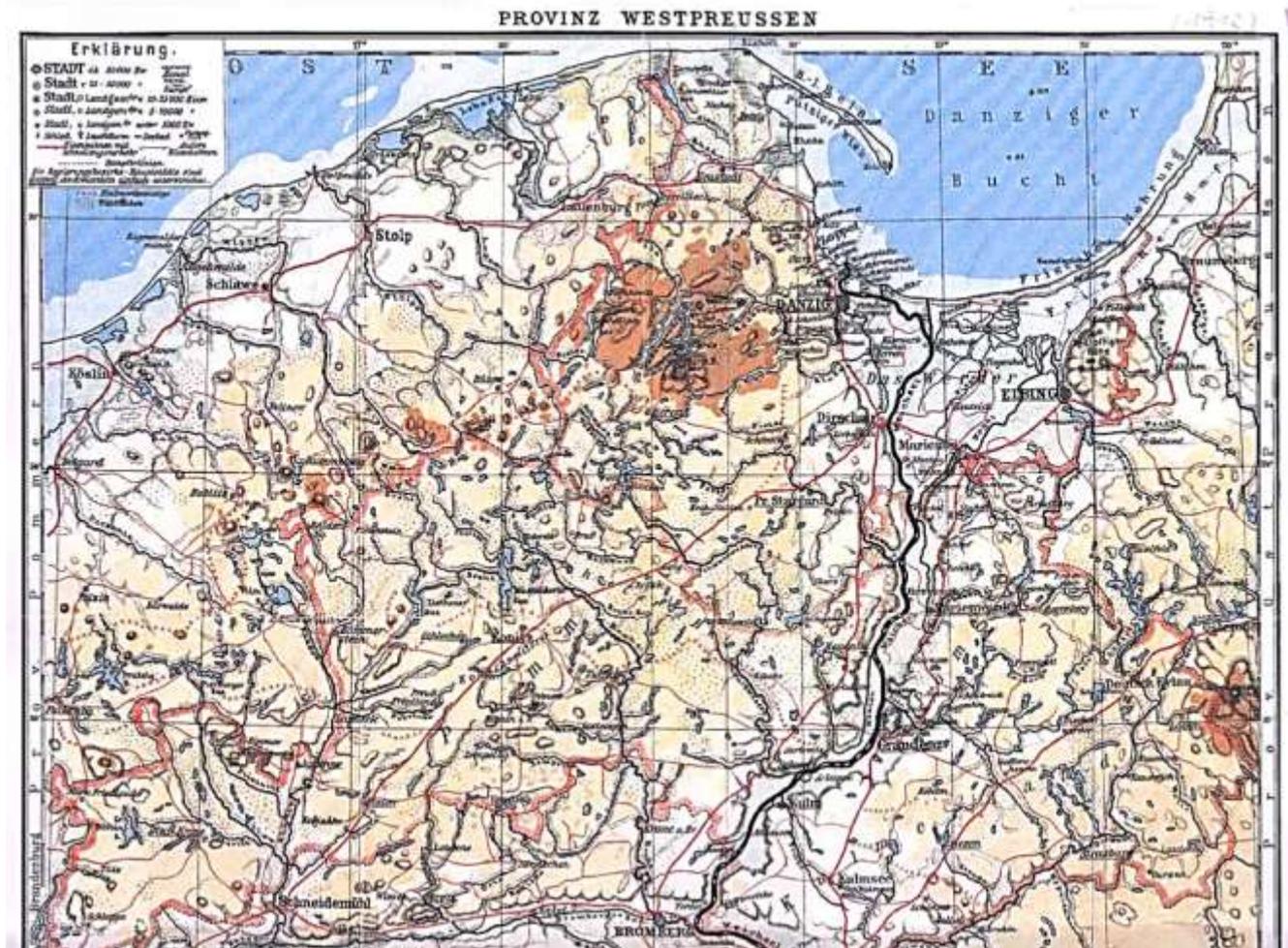
Hellgrau: Herzoglich Preußen. Farbige: Königlich Preußen mit seinen Woiwodschaften als Teil Polen-Litauens.

Beide Karten dieser Seite aus: WIKIPEDIA, aufgerufen am 04.03.2021, 09:50 Uhr:

<https://de.wikipedia.org/wiki/Westpre%C3%9Fen#/media/Datei:Entwicklung%CC%A0Westpreussen.png>



Entwicklung Westpreußens 1228/1454–1945





Karte der Provinz Westpreußen von 1878 – 1920